Knaur

Gerhard Heß

ODING-WIZZOD

Gottesgesetz und Botschaft der Runen

Esoterik

Gerhard Heß, Jahrgang 1941, Haupt- und Handelsschule, Lehre zum Reproduktionsfotografen, Meisterprüfung. Längerwährende In- und Auslandsfahrten, zog mit Beduinen durch die Westsahara, erlebte die Hochseefischerei bei Labrador und Grönland, lernte Höhen und Tiefen kennen als E-Schweißer, Zimmermannshelfer, Verlagskaufmann und Scanner-Operator. Begeisterter Fallschirmspringer. Der Ausbildung zum Physio- und Lymphdrainage-Therapeuten sowie Heilpraktiker folgten arbeitsame Jahre der Existenzgründung, des unablässigen Literaturstudiums und vieler Reisen mit Feldarbeit in der bronzezeitlichen Kultbilderwelt Skandinaviens, um Zeugnisse der Vergangenheit in Augenschein zu nehmen. Sein Bücherkonsum ließ ihn zum nebenberuflichen Antiquar werden. Er ist im Heilberuf mit eigener Praxis tätig.

Esoterik

Herausgegeben von Gerhard Riemann

Dieses Buch wurde auf chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.

Originalausgabe August 1993
© 1993 Droemersche Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf., München
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Umschlagillustration Peter F. Strauss
Satz MPM, Wasserburg
Druck und Bindung Ebner Ulm
Printed in Germany
ISBN 3-426-86034-1

2 4 5 3 1

Gerhard Heß

Das ODING-Wizzod

Gottesgesetz und Botschaft der Runen

Knaur®

Inhalt

1. Mein Weg zu den Runen 9

2. Zahlensymbolik und Runenmythologie . . . 23

Die 1: Urmütterlicher Seinsgrund 29
Die 2: Vater Zwilling 30
Die 3: Geist – Feuer – Licht 31
Die 4: Irdische Ordnung 33
Die 5: Mensch und Kosmos, Hochzeit und Opfer . . . 35
Die 6: Das All 38
Die 7: Die rechte Zeit 42
Die 8: Himmelsseligkeit und Gerechtigkeit 44
Die 9: Vervielfachtes Geistfeuer 48
Die 10: Gerundetes Ganzes 50
Die 11: Liebe, Lust und Fruchtbarkeit 53
Die 12: Weltall und Tiu-(Tyr-)Kreis 56
Die 13: Das Jahr, die Zeit im Auf und Ab 57
Die 14: Tod und Auferstehungshoffnung 61
Die 15: Lichtzahl, Allzahl 63
Die 16: Dioskurische Zwillings-Ganzheit 64
Die 17: Vatergöttliche Glückszahl 64
Die 18: Kraftvolle Sonnenreife 65
Die 19: Urmutter 65
Die 20: Vater Zwilling 66
Die 21: Vollkommenheit 66
Die 22: Teuflischer Narr 69
Die 23: Ur-Opfer 70
Die 24: Vollständigkeit (Totalität) 71

3. Oding 75

Abbildung der ODING-Runenreihe 79
Abbildung des ODING-Kalenderkreises 80

4. Runenmystik und Runenreligion 81

Das 1. Sinnbild: Urselbst-Es 83
Das 2. Sinnbild: Zwiefacher Tagvater 100
Das 3. Sinnbild: Feuergeist 106
Das 4. Sinnbild: Mondes Pflanzenregen 115
Das 5. Sinnbild: Mensch und Kosmos 122
Das 6. Sinnbild: Kosmisches Roß 131
Das 7. Sinnbild: Schollenschoß 136
Das 8. Sinnbild: Irmingott 145
Das 9. Sinnbild: Siegesohns Osterlied 149
Das 10. Sinnbild: Auferstehung 154
Das 11. Sinnbild: Füllhorn 160
Das 12. Sinnbild: Eiben-All 165
Das 13. Sinnbild: Zweipfadige Zeit 170
Das 14. Sinnbild: Harmpfeil 176
Das 15. Sinnbild: Feuerquirl 185
Das 16. Sinnbild: Nothelfer 191
Das 17. Sinnbild: Wucherwonne 202
Das 18. Sinnbild: Geben und Nehmen 207
Das 19. Sinnbild: Fackelgang 212
Das 20. Sinnbild: Immer auf Fahrt 216
Das 21. Sinnbild: Asa heißt alles Heil 222
Das 22. Sinnbild: Tödlicher Trug 230
Das 23. Sinnbild: Gottes Not 236
Das 24. Sinnbild: Überfluß 245

5. Gebundenes Mondjahr und Runenkalender 251

6. Urkult und neugläubiger Kultkalender .. 257

Rune 1 (Odal): Mütternacht 257
Rune 2 (Tag): Fest der drei Himmelskönige 264
Rune 3 (Ingu): Mittwinter-Hochjulfest 270
Rune 4 (Lauch und Lache): Frühjahrs-Disenopfer . 273
Rune 5 (Mannus): Faselfest, Fasnet, Fasching 283
Rune 6 (Hengst): Frühjahrs-Roßopfer 289
Rune 7 (Birke): Heilige Hochzeit 291
Rune 8 (Tiu): Himmelserhöhung 294
Rune 9 (Sonne): Siegopfer 296
Rune 10 (Elch-Herr): Balderfest 298
Rune 11 (Pertha): Hohe Maien 305
Rune 12 (Eibe): Maibaum-Errichtung 308
Rune 13 (Jahr): Sommersonnenwende 309
Rune 14 (Eis/Eisen): Sonnenvogelschießen 311
Rune 15 (Notzwang): Notfeuerdrehung 315
Rune 16 (Hagel): Hagelbittopfer 317
Rune 17 (Wonne): Erntewonne 320
Rune 18 (Gabe): Erntedank 322
Rune 19 (Fackel): Herbst-Disenopfer 324
Rune 20 (Reide): Heilige Gemeinwoche 327
Rune 21 (Ase): Asen- und Alfenopfer 329
Rune 22 (Thurse): Allerseelen 332
Rune 23 (Ur): Ur-Opfer 334
Rune 24 (Vieh): Füllemond 339

7. Weissagung – Mantik und Orakel 341

Runenorakel – Wizzodwurf und Wizzodlesung 345
Die hohe Drei 348
Tritt ein 350
Orakelstab 1: Gebärendes Ur-All 352
Orakelstab 2: Polarer Impuls 353
Orakelstab 3: Erwachender Lichtgeist 353
Orakelstab 4: Fruchtbarkeitsstrom 354
Orakelstab 5: Ergänzung zum Einklang 355

Orakelstab 6: Raum-Zeit Ganzheit 356
Orakelstab 7: Muttervermögen 357
Orakelstab 8: Ordnungsgewalt 358
Orakelstab 9: Steigende Lichtkraft 359
Orakelstab 10: Erscheinung der Vollkommenheit ... 359
Orakelstab 11: Lieblicher Reiz 360
Orakelstab 12: Waltende Wechselkraft 361
Orakelstab 13: Schritt über die Schwelle 362
Orakelstab 14: Erlöschen des Antriebs 363
Orakelstab 15: Erneuertes Heil 364
Orakelstab 16: Gefahr und Rettung 365
Orakelstab 17: Gereifte Glückseligkeit 365
Orakelstab 18: Vertrag und Verpflichtung 366
Orakelstab 19: Hinab zu den Müttern 367
Orakelstab 20: Reise-Ratschlag 368
Orakelstab 21: Weltseele – Menschenseele 369
Orakelstab 22: Tod und Tiefel 370
Orakelstab 23: Opfersinn 371
Orakelstab 24: Höherer Lohn 372
Wizzodwurf: Drei Beispiele 374
Sprüche des Hohen 376

8. Runen-Yoga 376

9. Zusammenfassung 385

10 Fragen und Antworten zur Runenkunde 385
Die 24 Runen – eine Kurzübersicht 392

Anhang 417

Quellenangaben 417
Abbildungsverzeichnis 431
Glossar alter Worte und Begriffe 438
Die Weissagung 447
Nachwort 448

1 Mein Weg zu den Runen

Der uralte, erhabene Erkenntnissatz »Gott ist Raum und Zeit« sowie der Gedanke, im Auf und Ab des Jahrganges sei der Gottheit Schritt abzulesen, stand völlig außerhalb meines bewußten Gesichtskreises. Und doch lockten mich ganz unverständlich drängend, brennend die Geheimnisse unseres abendländischen Kultkalenders mit den offensichtlichen sowie erahnten Überlagerungen, Tarnungen, Mißverständnissen, als könne mir seine Entschlüsselung so etwas wie eine quellreine Urwahrheit schenken. Wenn es gelänge, die im Zuge der Gewaltsamkeiten des christianistischen Glaubensumbruches verfälschte Zeitwährung zu entlarven, so schien mir, müsse gewissermaßen zwangsläufig die von flickschusternder Künstelei und Kniffelei befreite, klare Gottesgestalt unserer eigenen Volksreligion hervortreten. Ich begann meinen Weg durch die Fachliteratur und suchte gleichzeitig die Begegnung mit den wenigen Wissensträgern im Lande.

Anläßlich der Eröffnung seines Ur-Europa-Museums in Fromhausen lernte ich 1974 den 90jährigen, mutterkultisch orientierten Geistesurgeschichtler Herman Wirth kennen – einen Mann im Besitze grenzenlos anmutender Wissensschätze und trotz seines hohen Alters blitzenden Jünglingsaugen. Ich glaubte mich am Ziel, dachte, ich hätte meinen Lehrmeister gefunden. In langen Gesprächen versuchte er, mir seine Auffassungen zu erklären. Ich fühlte mich fieberhaft erregt, was ich erfuhr, erschien mir

als unsagbar großes Geheimnis – er verband einstige Schriftzeichen, die Runen, mit altgläubiger Jahresorganisation. Aber ich begriff bald, daß meine Voraussetzungen zu gering waren, ihm folgen zu können. Ich bat ihn um einen handlichen Beweis, der Nennung einer Art Kernstück seiner Erkenntnistheorie. Herman Wirth verwies ebenso, wie er es in sämtlichen seiner umfangreichen Schriften getan hatte, auf die skandinavischen bronzezeitlichen (ca. 1500–500 v. 0) Felsbildgravuren – insbesondere aber auf eine derartige Darstellung, welche kalendarische Prärunen zeige, die von ihm so benannte »Kalenderscheibe bei Fossum«. Wirth vermittelte mir das wichtige Verständnisprinzip alter Religiosität: den Jahresgott, der geboren wird, im heilspendenden Gang durch die Zeit schreitet, schließlich den Opfertod erleidet, um – gleich den neu emporwachsenden Sonnenlichtbögen – wiedergeboren zu werden. Und dies sei der Glaube einstmals gewesen, daß auch die Menschenseele dem göttlichen Vorbilde gemäß wiederauferstünde zu ihrer Zeit. Da kam mir erstmals ein Anflug der Frage, ob auch ich ein Wiedergeborener sei; warum bemühte ich mich so sehr um ein Wissen, welches mir doch völlig gleichgültig sein dürfte – suchte ich nicht Klarheit zu gewinnen über etwas, das im Urgrund meiner eigenen Seele geschrieben stand? Empfand ich nicht wieder und wieder, daß die Antworten auf viele Fragestellungen in mir selbst liegen müßten – war also mein Ringen nur der qualvolle Versuch einer Rückerinnerung?

Im Sommer 1982 reiste ich das erste Mal nach Schweden, um die von Wirth bezeichneten Felsbilddokumente mit eigenen Augen anzusehen. Kurz zuvor war ich mit Dietrich Evers bekannt geworden, einem handwerklich überaus geschickten Manne, der sich experimenteller Archäologie hingegeben hatte. Er vermittelte mir die Grundkenntnisse

des Papierabriebes zur detailgetreuen Aufnahme von Felsbildgravuren. In der Folgezeit nahm ich Hunderte der aussagefähigsten Abbildungen auf, um jederzeit darüber verfügen zu können. Endlich stand ich also am Ziel, im schwedischen Bohuslän, in Tanum, in Fossum – die Zeugnisse der Urzeit zu meinen Füßen. Ich fuhr mit tastenden Fingerspitzen die Gravurlinien der Felsbildschöpfungen entlang. Ich weiß nicht, ob ich damals wirklich geweint habe, aber mir war nach Weinen zumute. Ein Traum zerrann. Nicht ein einziges der von Herman Wirth gemalten und beschriebenen Zeichen seiner »Kalenderscheibe« war in der von ihm dargestellten Form vorhanden; unübersehbare Bildteile hatte er völlig unterschlagen. Keine Prärunen, kein Urkalender – mein Vertrauen war zerstört. Unzählige gläubige Menschen hatten Wirth gehandelt wie einen Guru, wer aber verantwortungslos volltönig in Vorträgen und aufwendigen Büchern eine so schwach fundierte Hypothese zu verbreiten trachtete, durfte mein Mentor nicht sein. Ich legte damals meine brennende Stirn einen langen Moment auf die kühlende Felsfläche und betete inbrünstig: »Wenn Du bist, Wodan, Du Geist der Erkenntnissucher, so laß mich trotz meines Fehlganges Deine Runen und Deinen Kreisgang durch das Jahr darin erkennen!«

Stunde um Stunde lag ich während dieses Urlaubs, der zur Felsbildexkursion gediehen war, vor meinem Zelt und starrte auf die kreisförmig angeordneten 24 Runenzeichen. Wenn in der Runenreihe ein kalendarisches oder weiterreichendes Geheimnis verborgen lag, so durfte das allein im ursprünglichsten Vermächtnis gesucht werden, nicht aber in den jüngeren, erst im 8. Jh. in altgläubiger Schwundzeit aufgekommenen Buchstaben der 16er-Runenreihe. Ebenso sicher war ich, daß das echte Sonnenjahr,

also das heilige Godenjahr (Priesterjahr), nur in der Phase kürzester Tage bzw. längster Nächte seinen Anfang hat nehmen dürfen. Galt doch das Jahr im Urverständnis als Produkt von Sonne und Mond; die vom irdischen Beschauer wahrzunehmende Lichtzunahme beider Gestirne beginnt ganz natürlich aus deren tiefstem Lichtstand, also jenen Neumondnächten, welche der Wintersonnenwende (ca. 21. 12.) am nächsten feststellbar sein mochten. Unter dem Eindruck der Belege dafür, daß die mystische Gleichsetzung von Licht, Zeit und Gottheit als stete Erscheinung der Religionsgeschichte nachweisbar ist, wird es unmöglich, den Jahresgang göttlichen Heiles von einem anderen Zeitort als dem Südpunkt und dem »Sonnengrab« heraufsteigen zu lassen. So war der Anfang sicher, von dem beginnend sich 24 Runen über die 24 Halbmonate des Jahresringes zu verteilen hatten.

Die zweihälftige Rune des Lautwertes J (ᛃ) mit dem Begriffswert »Jahr« nahm dann die Position der Jahreshöhe, also der Sommersonnenwende, ein, zu der ja wahrhaftig von einer Jahresspaltung gesprochen werden könnte, endet doch hier die Lichtzunahme, tritt doch das Jahr von hier in seinen Abschwung ein. Trotz dieser Bestätigung schienen einige Runen am völlig falschen Ort postiert. Die Rune des Tiu/Tyr (↑), welcher ja dem römischen Mars gleichgesetzt wurde, stand auf Anfang September, die Asenrune Wodans (ᚨ) auf Ende Februar. Müßte die erste nicht in den März, zumindest ins Frühjahr, gehören und die zweite in die Nähe der herbstlichen Michaelsfeste, war doch bekanntermaßen der Erzengel die christliche Austauschfigur für den einstigen Seelengeleiter und Totengott (Mercurius)?

Nun konterte ich versuchsweise den Runenkreis, damit die Zeichen von der absteigenden Jahresseite in die aufsteigende und umgekehrt die Zeichen der aufsteigenden nun-

mehr in die absteigende Jahreshälfte überwechselten. Bei dieser Version würde zwar die Lesung der Runen mit dem bislang als letztes Zeichen angenommenen O (ᛟ) beginnen – doch wäre es nicht geradezu naiv, wollten wir annehmen, die Runen – das Geheimnis schlechthin – seien ohne Tarnung jeglicher profanen Betrachtung preisgegeben worden? Die esoterische Lesung von rückwärts, die linksläufige, mochte sich dem Runenschöpfer als einfachste Verschlüsselungsmethode angeboten haben. Über diese schon hinreichend plausible Erklärung hinaus ließe sich ein weiteres Argument für die Notwendigkeit eines linksläufigen Geheimzeichensystems anfügen. Der doch als Gott der Runen bezeichnete Wodan höchstselbst dürfte im strengen theologischen Sinne nur als linksläufiges Symbol dargestellt werden, denn er verkörpert – ähnlich wie Osiris – die Nachtsonne und den Unterweltsweg, den das Gestirn scheinbar zurücklegt, beginnend mit seinem abendlichen Eintauchen in die westlichen Totenländer bis zum Wiedererwachen und Emporsteigen am östlichen Horizont. Insofern steht Wodan für das nächtige, das geheime, das gebärende, das »linke« Prinzip. Freilich könnte es, so gesehen, keine richtige oder falsche, wohl aber eine erste sowie eine zweite Manier der Runenlesung gegeben haben. Da nach altem Denken die Nacht dem Tage vorausgeht, wäre in der linksläufigen die vorrangige Lesweise zu vermuten und in Konsequenz die wahrhaft esoterische – hingegen in der rechtsläufigen, der exoterischen, das für jedermanns Schreibgebrauch nutzbare weltliche Informationsmittel. So könnte die Logik der alten Runenmeisterinnen und -meister gelautet haben.

In dem von mir versuchsweise konzipierten linksläufigen Kalenderrunenkreis drohte jedoch die Hagelrune (ᚺ) auf Juliende/Augustanfang. Das konnte die Lösung wohl auch

nicht sein, denn – so dachte ich – ein Hagelzeichen passe nicht in den Hochsommer. Unmittelbar nach Urlaubsende, wieder zu Hause angelangt, recherchierte ich bei der Hagelversicherung. Die Auskunft war überraschend und erlösend zugleich: »Dem einfachen Erfahrungswert entsprechend, entstehen die meisten Hagelschäden in der Zeit Juli/August.« Von diesem Moment an war ich zutiefst davon überzeugt, den Ursinn der Runenreihe wiedererkannt zu haben. Das Rätsel um die Bedeutung des Runenverbundes, dem schon Wilhelm Grimm auf die Spur zu kommen trachtete, hatte seine Auflösung gefunden. Unter dem begeisternden Eindruck des eigenen Finderglücks verschickte ich im März 1983 an Freunde und Interessenten den ersten altgläubigen Runenkalender. Die Unwägbarkeit aber blieb, inwieweit meine Hypothese jemals im strengen Sinne beweisbar sein würde.

Mein Freund Kurt Kibbert, Vorgeschichtswissenschaftler, beantwortete mir geduldig manche Fragen und vermittelte insbesondere Verständnis für das Werk von Heinz Klingenberg: »Runenschrift – Schriftdenken«, in dem erstmalig die gematrische, zahlenmythologische Dimension alten Runenstabdenkens nachgewiesen wurde. Den Autor persönlich kennenzulernen hatte ich Gelegenheit während einer Studienfahrt im Frühjahr 1986 zu der Fundstelle des goldenen Runenhornes von Gallehus sowie dänischer Runensteine. Jetzt endlich war das zweite Standbein für die Beweisbarkeit der linksläufigen Urrunenreihe – für die sich nach ihren drei Anfangsbuchstaben der Name ODING anbot – aufgefunden. Ihre Durchnumerierung ermöglichte die Identifikation jedes Zeichens nach den Kriterien hellenistischer Zahlenspekulationen. Mindestens seit Pythagoras verbanden die Griechen mit gewissen Zahlen ganz bestimmte Ideenbilder. Nun erzeigte die ODING-Reihe

Buchstabe für Buchstabe ein Höchstmaß der Verständnisübereinstimmung von antikem, gnostischem Zahlensinn, jahreszeitlichem Standort und »Runenwort«, jenem Begriffswert, wie er in mittelalterlichen Runenliedern und Alphabetreihen überliefert blieb. Da stand wirklich die 2 bei des polaren Tagvaters Doppelaxtzeichen (ᚺ), die 3 beim sonnenhaften Erlösersohn Freyr/Fro (ᛜ), die Menschenzahl 5 gehörte dem Mannus (ᛗ), die Gotteszahl 8 dem Himmelsherrn Tyr/Tiu (↑), und die Zahl des Weltgeistes 21 markierte den Großen Asen (ᚨ). Seit diesem Augenblick wußte ich, es lag kein altgläubiges Kalendersystem allein vor mir, das war mehr, ein Kosmosverständnis, eine Gotteserkenntnis – das Evangelium indoeuropäischer Ahnen, die heilige Urschrift der Germanen, die Kodifikation der Wodanreligion. Eine lange verriegelte Pforte war aufgestoßen, ich durfte hindurchgehen in dies geistige Heimatland hinein, um es wieder in bewußten Besitz zu nehmen. Ich vermochte ihn zu beschauen und wieder zu begreifen, den Geist, aus dem ich zu kommen glaube.

Die Konvergenz zwischen dem Runenkreis und dem astrologischen Schema der 12 »Sonnenhäuser«, dem Sternbilderkreis des Himmelsgottes Tyr/Tiu, ist unübersehbar. Daraus wäre einmal mehr zu folgern, daß dem Schöpfer des Systems die Fülle des hellenistisch-synkretistischen Wissens zu Gebote stand. Er ist zu vermuten zwischen 50 v. 0 und 150 n. 0. Die gesamte Alte Welt rüstete sich damals, besonders gegen Ende dieser Zeitspanne, zu ähnlichen Unternehmen; die im Wettstreit miteinander stehenden Religionen schufen ihre Bücher. In festgelegten Buchstaben begann man einzufangen und aufzuheben, was einst Gottes lebendiger Odem war. Die Anhänger unterschiedlichster Kulte stimmten überein, die Prinzipien des göttli-

chen Kosmos in Lautzeichen, den Buchstaben, und der Zahlennatur jeglichen Dinges faßbar machen zu können. Aus stammeseigenster Wurzel mag solche Idee dem genialen Runenskalden zugewachsen sein, lautete doch schon ein Begleittext zum Veda, dem indischen Buch heiligen Wissens: »Alle Vokale sind Verkörperungen Indras« (Chandogya-Upanishad I, 22, 3), an anderer Stelle heißt es sinngemäß: »Der Werdevater schuf die Welt aus dem Worte« (Satapatha Brahmana VI, 1, 1, 9), und in der Bhagavad-Gita, dem hinduistischen Hohenliede der gläubigen und vertrauensvollen Gottesliebe, verkündete Krishna: »Ich bin der Anfang, die Mitte und das Ende, das A im Alphabet, der Rede Sinn« (X, 32, 33), etwa 5 Jahrhunderte, bevor die »Offenbarung des Johannes« ihren Christos sprechen läßt: »Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende« (XXI, 6).

In unübersehbar engem geistesgeschichtlichem Zusammenhang scheint der sich abzeichnende ODING-Glaube mit der Schule des Markos, eines gnostischen Mystagogen, der um 150 n. 0 wirkte, zu stehen.[1]* Mit ihm selbst oder seinen Schülern muß der christliche Eiferer Irenäus im Rhonetal/Gallien zusammengestoßen sein. Als geistigen Vorfahren Markos betrachtete man (Irenäus 13, 1) Kolorbasos und Anaxilaos. Letzterer war ein Pythagoreer aus dem nordgriechischen Thessalien und wurde 28 v. 0 von Augustus unter dem Vorwurf, Magie betrieben zu haben, aus Rom verwiesen. Diese Zeitangaben nähern sich sehr dem wahrscheinlichen Zeitraum der Entstehung des Runensystems. Sicher ist, daß sie jener Epoche angehört, welche das Germanentum noch als sprachliche und kulturelle Einheit erlebte, anders wäre das Vorhandensein allgemein

* Die Quellenangaben befinden sich am Schluß des Buches ab S. 417

gleicher Runenbegriffstraditionen nicht erklärbar.[2] Dazu handelt es sich um eine Zeit, in der noch das keltische Mysterienwissen seine ungebrochenen Impulse aussenden konnte, das wäre nicht viel später als unmittelbar nach der cäsarischen Zertrümmerung der gallischen Welt 50 v. 0. Liegt also keine umgekehrte Beeinflussung vor – rührt das Runensystem nicht aus der Mitte des 1. Jh. v. 0, frühestens Mitte 2. Jh. v. 0 –, dann stand der Runenschöpfer den Markosiern oder ihren direkten Vorläufern nahe, denen die Alphabetreihe als mächtigste heilige Formel galt. Ihre Schule der Buchstaben- und Zahlenmystik müßte ihm, aus urvertrautem Verständnis zwar, doch erst den unmittelbaren Anstoß gegeben haben, seiner eigenen theosophischen germanisch-keltischen Kultur ein Denkmal zu setzen – ein weiteres Zeugnis zu schaffen aus jener urphilosophischen Strömung, welche in den indoarischen Veden früheste literarische Auferstehung feierte, in den nordeuropäischen Felsbildern dinglichen als auch schon abstraktesten Niederschlag fand, der iranisch-griechisch-ägyptischen Gnosis die Ideen lieferte, in der reinen Christologie des verworfenen und gemeuchelten Markion vom Urtext seines Johannesevangeliums erahnt werden darf[3], in der Brakteaten-Kleinkunst völkerwanderungszeitlicher Geleitamulette zur Versinnbildlichung kam, als verkrüppelter Wechselbalg von mittelalterlichen Magiern und Alchimisten gehütet wurde, aus den Weisheitslehren der verketzerten Katharer und Templer noch hervorschimmerte, den Predigten der Mystiker wie des mundtot gemachten Meister Eckehart zutiefst innewohnte und sich erst in unseren Tagen traumhaft tastend als Wiedergeborene vom kirchenchristlichen Prokrustesbett erhebt.

Zu Beginn dieses Jahres las ich die Arbeiten Fritjof Capras. Er spricht vom »kosmischen Reigen«, vom »neuen Den-

ken«, von der Konvergenz westlicher Wissenschaft und östlicher Philosophie. Da fand ich es endlich ausgesprochen, was mich so stark berührte: Zeichnete der kosmische Runenreigen nicht den ewigen Tanz des Shiva nach – das immer wiederkehrende Hervortreten der Gottheit aus der Einheit, ihren Zerfall in die Vielheit der Welt, das Zurückfließen in ihre eigene Ureinheit und ihre neuerliche Entfaltung. Die Kosmogonien des Veda wie jene der germanischen Edda zeichnen uns dieses Bild. Jenes grandiose Drama der Weltentstehung und -verwandlung begann, als sich das höchste Bewußtsein, der kosmische Geist, in die Welt verlor – ein Ereignis, das mit den Worten heutiger Astrophysiker als Urknall oder Urschwung bezeichnet wird. Brahman wie Wodan erschufen nicht den Kosmos, sie selbst sind das sich ausbreitende, das intermittierende All. Das Bild eines Schöpfergottes, der die Dinge einmal anstieß, um sich danach in ferne Überwelten zurückzuziehen, ist für viele Wissenschaftler heute im Verblassen zugunsten jener Weltbetrachtung, welche »göttliche Schöpferkraft« als eine den Dingen innewohnende Evolutionspotenz versteht. Exakt von dieser urmythischen und gleichzeitig hochmodernen Betrachtungsweise redet oder »raunt« unsere Runenreihe. Einer der bedeutendsten isländischen Gelehrten in unserem Jahrhundert, der Dichter-Philologe Sigurd Nordal, schrieb in seinem Kommentar zur eddischen Völuspa über den »Asenglauben«, den Glauben unserer Vorfahren: »Ich könnte mir gut vorstellen, daß ein moderner Mensch nach diesem Glauben leben und sterben könnte, und ich bin nicht sicher, ob nicht die germanischen Völker die alten Glaubensvorstellungen stärker werden berücksichtigen müssen, wenn es darum geht, sich eine zukünftige Weltanschauung zu schaffen.«

Im folgenden wird kein fertig ausgeleuchtetes und ausgeschöpftes erkenntnistheoretisches System aufgezeigt; ich möchte die Darlegung mehr verstanden wissen als Schlüsselübergabe zum Einstieg in eine Welt, die noch voller überraschender Entdeckungen sein kann. Ein tieferes Eindringen und weiteres Erkennbarmachen, als es mir gelang, muß möglich sein. Automaten möchte ich weder etwas vorbeten noch mir von solchen etwas nachbeten lassen – am besten hätten mich jene verstanden, welche dem Grundsatz gemäß »oben wie unten«, »Makrokosmos gleich Mikrokosmos«, das ODING als Medium der Selbsterkenntnis und der Selbstfindung zu nutzen verstünden. Denn im Zentrum steht der Mensch; zur göttlichen Seligkeit wird keiner gelangen, der diese nicht in sich selbst zu finden fähig wird. Es handelt sich hier um das Herzstück der mythischen Urhypothese, die altindische Weisheit, daß Brahman, die letzte äußere Wirklichkeit, mit Atman, der innermenschlichen Wirklichkeit, identisch ist, widergespiegelt im kosmischen ODING-Kreis bis hin zur Wortgleichheit der altnordischen Begriffe *odh* (Gemüt, Seelenbewegung) und *W-odan/Odin*, dem galaktischen Allgeist. So sind die Runen des ODING als Segmente des Weltodems aufzufassen, der den Makrokosmos ebenso erhaltend durchströmt, wie er in uns allen als bestimmender Seelenhauch durch die Zellen pulsiert. Um die Stoffmenge meiner vielperspektivischen Runenbetrachtung zu bändigen, war die übersichtliche Gliederung in drei Hauptkapitel nötig: 1. die symbolische Bedeutung der Zahlen von 1 bis 24 (Kap. 2), 2. die mystisch-religiöse Bedeutung der 24 Runen (Kap. 4) und 3. die kalendarische Ordnung der 24 Runen (Kap. 5 u. 6). Weil die Belegstelle in der »Germania« des Tacitus es sehr wahrscheinlich macht, daß mit den Runen schon in ihrer antiken Entstehungszeit, wie es noch heute geschieht, auch die Wahrsagekunst bzw. Zukunfts-

schau betrieben wurde, so ist dieser ein weiteres Kapitel gewidmet. Es versteht sich von selbst, daß – um einer gerundeten Erfassung des Themas willen – der neuen Runendekodierung auch folgerichtig die neue treffsicherere Runenmantik beigeordnet wird.

Wer den Geist der Runen in seiner ganzen Tiefe zu verinnerlichen trachtet, dem wird jener journalistische Zeitgeist, der in arroganter Oberflächlichkeit gewissermaßen über Probleme dahinfliegend meint, er habe mit dem Überblick auch schon einen echten Einblick gewonnen, ebensowenig weiterhelfen wie die distanzierte, mit analytischem Verstand arbeitende moderne Gelehrsamkeit. Wer das erstrebte Ziel erreichen will, der muß vielmehr sein Herz in beide Hände nehmen, um es behutsam in die alte Zeit zurückzutragen. Das setzt Begeisterungsfähigkeit voraus. Der Inspirierte wird leicht zum Dichter. Einige von mir getextete Reimblöcke sind den Ausführungen unmittelbar angehängt, auf die sie sich beziehen. Sie sind nicht gedacht als arabeske Sprachschnörkel im Sinne einer zweifelhaften Verzierung, vielmehr sind ihnen zwei konkrete sachliche Bestimmungen aufgetragen: Sie mögen hilfreich sein zur Einstimmung in die runische Atmosphäre. Sie transportieren zudem in gedichtet-verdichteter Form eine Menge zum Kreis der jeweiligen Rune gehörender Mitteilungen, beispielsweise aus dem rekonstruierbaren urgläubigen Jahresbrauchtum. Dabei wurde als stilistisches Mittel ein gelegentlicher Rückgriff in den mittelhochdeutschen Wortschatz nicht gescheut, um die beabsichtigte altertümelnde Veranschaulichung zu erreichen. Für die Neugierigen, welche einige der weniger bekannten Wortgebilde – vergleichbar mit den einzelnen Pinselstrichen eines Gemäldes – unter die Lupe nehmen möchten, gibt es im Anhang ein Glossar mit Worterklärungen.

Um die sich gewiß manchem Leser am Ende des Buches aufdrängende Frage vorweg zu beantworten, warum eigentlich die unüberhörbaren Gleichklänge von Oding-Konzeption einerseits und jüdisch-christlichem Mythos andererseits, außer im Kapitel des Kalenderwesens, keine vergleichenden Besprechungen erfahren haben, sei gesagt: Da die Theologie des Oding aufgrund der Zeitstellung kaum, aufgrund seiner originär urgläubigen Positionen aber unmöglich aus dem paulinischen System abgeleitet werden kann, so sind beide Erscheinungen als parallele Entwicklungslinien anzusehen, welche wie zwei große Flüsse gleichermaßen aus dem Quellensee des hellenistischen, gnostischen Synkretismus schöpften. Kein wesentlicher Einzelzug der christlichen Legende oder jüdischen Mystik, namentlich der Kabbala, erscheint von so schöpferischer Einmaligkeit, daß er nicht aus den Vorlagen sumerischer, ägyptischer, indisch-iranischer, hellenisch-hellenistischer Religionsideen abgeschaut sein könnte. Warum sollte ich mich also bei dem Versuch, die Ursprünge des Oding-Stromes aufzuspüren, in als solche klar erkennbare Seitentäler begeben?

Was den Bildteil des Buches anbelangt, ist der so bemessen als irgend möglich gestaltet. Außer den wenigen unverzichtbaren Schemazeichnungen und dem Oding-Zeitweiser, der den luni-solaren germanischen Kultkalender verbildlicht, haben eine Anzahl teils bisher unveröffentlichter skandinavischer Felsgravuren Aufnahme gefunden – schon um den einzigen ikonographischen Urzeugnissen der germanischen Völkerfamilie die nötige Referenz zu erweisen; insbesondere aber auch deshalb, weil diese anschaulichen Zeugnisse des Nordens oft ebenso informativ wie schwierig zu erreichen sind. Es gibt einzelne Ritzungen, welche zwar bekannt, aber von späteren Felsbildforschern aufgrund

ungenügender Lagebeschreibungen über Jahre hinweg vergeblich gesucht wurden. Der Zugang zu anderen, in dichten Waldgebieten oder versteckten Felshängen gelegen, ist derart strapaziös, daß nicht jedermann eine direkte Inaugenscheinnahme vor Ort zuzumuten ist.

An den Schluß des Buches ist eine Zusammenfassung gestellt (Kapitel 9), die in leicht zugänglicher Frage-und-Antwort-Form einige Hauptbegriffe sowie nochmals jede einzelne Rune erklärt, um einen gedrängten Gesamtüberblick und den gleichzeitigen Schnelleinstieg zu ermöglichen. So möchte ich jetzt also neben manchen im Umlauf befindlichen Phantastereien erstmals eine Runenerklärung vorlegen, zu der zwar auch ich intuitiv den Weg fand – oftmals Schritt für Schritt zwanghaft fremdbestimmt anmutend –, die jedoch in ihrer Grundkonzeption logisch ist und deren mehrperspektivische Stimmigkeit, basierend auf einer Fülle von religionsgeschichtlichen Zeugnissen, im streng wissenschaftlichen Sinne nachweisbar wurde.

Gerhard Heß
Weihnachten 1992

2 Zahlensymbolik und Runenmythologie

Um den Runensinn verstehen zu können, ist es unumgänglich, sich in das indo-iranische, hellenisch-hellenistische Zahlendenken sowie in die Strömungen mythologischer Vorstellungen jener Zeit hineinzuversetzen, in der die Runen entstanden sind. Es ist die Epoche des Gnostizismus, der seine Motive aus der »alten Philosophie« der Griechen und dem hellenistischen Mysterienwesen zusammentrug. Die alten Theosophen aber führten die Gnosis (Gotteserkenntnis) auf eine geheime Urweisheit zurück, die allen Religionen zugrunde liegen soll und von den großen Lehrern der Menschheit in jedem Volke und zu jeder Zeit anders – und doch mit übereinstimmendem Inhalt – verkündet wurde.

Die Quelle, die am nachdrücklichsten das zahlenbestimmte Denken der Griechen vor Augen führt, ist das 13. und 14. Buch der »Metaphysik« des Aristoteles, worin er sich mit dem Zahlenwissen der Pythagoreer und Platoniker auseinandersetzte. Es ist zu erfahren, daß die Ideen selbst in der Lehre des späten Platon als Zahlen verstanden wurden. Hinter all der Zahlenmystik, mit der man Dinge und Ideen belegte, steckte wohl eine Ahnung dessen, was heute so geläufig ist, nämlich daß die Natur durch Gesetze, also durch Zahlen, beweisbar wird, ja, daß oft allein die Mathematik uns hilft, Erscheinungen zu begreifen. So gesehen, ist die Zahl auch in der modernen Naturwissenschaft noch »das Wesen der Dinge«. Der pythagoreische

Lehrsatz »Wer die Zahl gefunden hat, kennt das Wesentliche« hat sich für mich bei der Runenentschlüsselung aufs trefflichste bewährt.

Schon die Pythagoreer dachten sich die Tatsache der 24 Buchstaben des griechischen Alphabets als metaphysisch begründet. Über sie ist im Schlußkapitel der »Metaphysik« des Aristoteles zu erfahren: »Was sie an Übereinstimmung zu zeigen hatten an den Zahlen und Tonhöhen mit den Geschehnissen am Himmel und mit seinen Teilen und mit der ganzen Weltordnung, das sammelten sie und verglichen es.« Demnach stellten sie Ziffern und Elementargrammatik in absolute, schon nicht mehr steigerungsfähige kosmische Zusammenhänge. Und die Begründer der griechischen Astrologie Nechepso und Petosiris im 2. Jh. v. 0 verbanden bereits die 12 Tierkreiszeichen mit je 2 Buchstaben. In einem griechischen Zauberpapyrus (P. XXXIX) heißt es: »Ich beschwöre dich bei den 12 Elementen des Himmels und bei den 24 Elementen des Kosmos . . .«

Der Schöpfer der gemeingermanischen Alphabetreihe muß ein gottesweiser Mensch gewesen sein, dem das antike Zahlenwissen ebenso vertraut war wie die indoeuropäischen Mythentraditionen, wie wir sie aus den Resten der heiligen Bücher, den indischen Veden, dem iranischen Avesta, den hermetischen Zauberpapyri, alchimistischen Mittelalterschriften und der spätheidnischen Edda erfahren können. Die pythagoreisch-platonischen Impulse reichten aus Antike über Mittelalter bis hinauf in die Renaissance. Schließlich spiegelten sie sich noch im mystischen Wissen und der Zahlenmagie des 1486 zu Köln geborenen Agrippa von Nettesheim, dessen Werk »Philosophia occulta« (Erstdruck 1530, Antwerpen) sowohl als Summe seiner eigenen okkultischen Studien wie auch als Zusammenfassung der gesamten mittelalterlichen Magie

angesehen werden darf. Agrippa sagt im 3. Buch: »Mathematische Wissenschaften sind, als mit Magie verwandt, für diese so unentbehrlich, daß, wer ohne solche zu besitzen, Magie treiben zu können glaubt, sich auf ganz falschem Wege befindet, sich umsonst abmüht und nie zu einem Ziel gelangt.« Zu dieser Spekulation gehört die Anschauung, daß ebenso wie die Zahl auch das Wort beim Aufbau der Welt tätig sei. Das Wort in seinem metaphysischen Sinn ist gleichfalls ein Verbindungsglied zwischen Seelischem und Körperlichem und hat wie die Zahl die Funktion, die Seele zur Weltseele hinzuführen. Agrippas Methode, jedem Planeten und jedem Metall eine gewisse Zahl zuzuschreiben sowie ihre Kräfte und Beziehungen untereinander zahlenmäßig zu erfassen, entspricht völlig der pythagoreischen Weltbetrachtung. So ist es also möglich, ein ganzes Weltbild in Zahlen und Buchstaben auszudrücken!

Bislang gibt es keinen Leitfaden der für das Runenverständnis in Betracht kommenden Zahlenbedeutungen. Deshalb soll ein solcher Überblick weiteren Erörterungen vorangestellt werden. Eigentlich kennt man nur 9 Zahlen. Mit ihnen können sämtliche darüber hinausgehenden Zahlen dargestellt werden. Die 10 ist nur eine 1 mit einer 0. Jede, auch die größte Zahl, kann durch einfache Addition auf eine der Zahlen zwischen 1 und 9 zurückgeführt werden; so wird z. B. aus 1992: 1+9+9+2=21=2+1=3. Diese einstellige Wurzel- oder Kernzahl wird Quersumme genannt. Sie gilt als Seele des Ganzen, die den Geheimsinn offenbart. Doch können auch zweistellige Zahlen ihren festen Platz in der Tabelle mythischer Metaphern einnehmen.

Die Runen stellen einen Kalenderkreis dar und singen das Loblied der 3 und der 6. Warum tun sie es, und wie tun sie es? Die 6 wurde Symbol für das All, weil es 6 Dimensionen

gibt: Norden, Süden, Osten, Westen, Zenit und Nadir. Deshalb spricht der Rigveda (I. 67,5 u. I. 164,6) vom Urvater »Dyauspita, welcher als Handwerker den Erdboden und die 6 Welträume befestigt hat«. Und in Folgerichtigkeit der göttlichen Identität von Raum und Zeit heißt es im Atharvaveda (Nrisinhapurvatapaniya-Upanishad 5,1): »Prajapati sprach: 6 Speichen hat jener große Kreis Sudarcanam (Sonnendiskus) und hat 6 Flächen. Denn 6 verschiedene Zeiten hat das Jahr.« Das altindische Rundjahr wurde mit 360, also 6x60 Tagen gerechnet.

Die 6 galt in der Antike als vollkommene Zahl *(summus perfectus)*, denn sie ist die Summe ihrer Divisoren (1+2+3=6). Dadurch führt sie aber direkt zur 3, der noch verdichteteren Gotteszahl. Erst die Dreiheit: Gesetztes, Entgegengesetztes, Vermittlung (Thesis, Antithesis, Synthesis) ergibt ein vollkommenes gedankliches Ganzes. Anfang, Mitte und Ende gehen von der Gottheit aus; so ordnete die Mystik aller Völker ihr die 3-Zahl zu und entwickelte Triaden, Dreifaltigkeiten, wie schon im vedischen Altertum: Agni (Feuer), Vayu (Wind, Geistsonne), Surya (Sonne), später: Brahma, Vishnu, Shiva, nach germanisch-eddischem Zeugnis (Gylfaginning 5): Wodan, Wili, We (seelische Wallung, Wille, Weihtum). Den Pythagoreern galt die 3 als »Zahl des Alls«.

Wie singt die gemeingermanische Alphabetreihe ihren zahlenmythologischen Lobgesang? 24 Buchstaben mußten es sein, denn diese Anzahl führt zur Quersumme 6. Aus 6 Urbuchstaben, Vokalen: O, E, EI, I, A, U (ᛟ, ᛖ, ᛇ, ᛁ, ᚨ, ᚢ) sowie aus 3x6 = 18 Konsonanten besteht das System. Strenggenommen stehen 2 Buchstaben zwischen Vokalen und Konsonanten, sogenannte Halbvokale J und W (ᛃ, ᚹ). Rechnet man sie zu den Vokalen, hätte man 8 Grundlaute, was bedeuten würde, daß die noch zu erklärende Gotteszahl 8 des Tiu (ᛏ) wiederum 3mal im runischen Allkreis (3x8=24) vorhanden wäre.

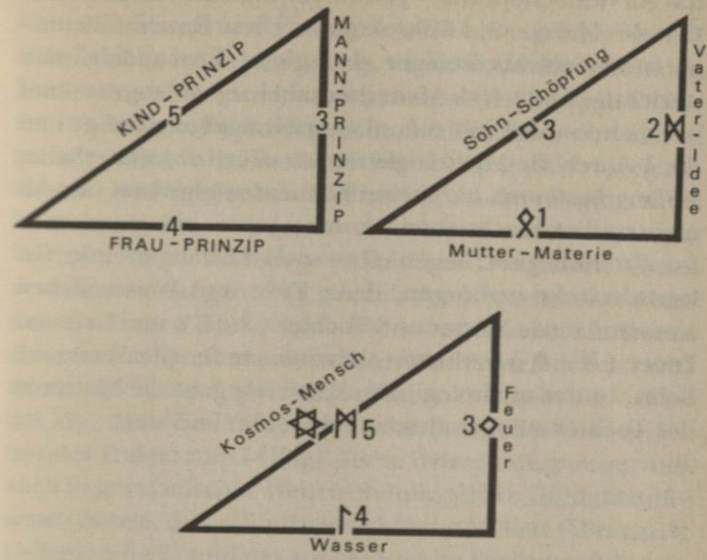


Abb. 1: *Geburtsdreiecke der Runenkosmologie*

Der Runenschöpfer ordnete sein System in Übereinstimmung mit der Betrachtungsweise Plutarchs (»De Iside et Osiride«, Kap. 56) über das platonische »Geburtsdreieck« mit den Zahlengrößen 3–4–5, dem der Satz des Pythagoras $a^2+b^2=c^2$ zugrunde liegt. Bei Plutarch entspricht die Weltenmutter Isis dem Stoff und der 4, der Vater Osiris steht mit der 3 für das geistige, befruchtende Urbild, also die Idee. Im Dreieck, nach »rechtwinkliger« Vermählung, wächst auf schräger Verbindungslinie, der Hochzeits-5, das

Produkt von Erdmutter und Geistvater: der Mensch bzw. das All der Schöpfung – getreu der Einsicht von der Identität des Makro- und Mikrokosmos. Diese Runenreihenfolge ist also nichts weniger als logisch, eine andere wäre unrichtig. Ist die 5 als Menschenzahl vorgegeben, die 4 mit weiblicher, die 3 mit männlicher Sinngebung belegt und die 1 durch die Mythologie als urstofflich-erdmütterlicher Anfang bestimmt, kann eine Elementenfolge bzw. Genesis nicht anders beschrieben werden.

Im Runenbeginn liegen aber zwei konvergierende Geburtsdreiecke verborgen, denn Erde und Wasser stehen zueinander wie Mutter und Tochter (ᛟ + ᚠ), und Luft und Feuer (ᚺ + ᛜ) verhalten sich zueinander wie Vater und Sohn. In der mythologischen Deutung geht die Mutter in der Tochter auf, geradeso wie der Sohn im Vater.

Die 1: Urmütterlicher Seinsgrund

Die 1, der Seinsgrund, Anfang weltlicher Dinge, die Wurzel aller Zahlen, der Zahlenanfang, wurde doch selbst nicht als Zahl verstanden, sondern galt pythagoreischen Spekulationen als beides: das Unbegrenzte, Weibliche sowie das Begrenzte, Männliche. In dieser Betrachtungsweise spiegeln sich die kosmologischen Mythen, die in den Beginn aller Entstehung ein zwiegeschlechtliches Urwesen setzten. Doch so, wie im keltisch-germanischen Denken die Nacht dem Tage vorausgeht, die griechische Urmutter Gaea erst den uranischen Himmel gebiert, so benennen auch älteste chinesische Quellen zuerst die erdhaft-weiblichen und dann die himmelsgleich-männlichen Naturkräfte: »Erst das Yin, dann das Yang, das ist das Tao« (»Hsi-Tsi« erläuterndes Traktat zum I-Ging). Diese Betrachtungsweise muß auch in germanischer Weltentstehungslehre Gültigkeit besessen haben, dies offenbaren eddische Stellen (Vǫluspa 3, Gylfaginning 9) und das auf heidnische Dichtung fußende Wessobrunner Gebet: »Erde fand sich noch nicht, weder Himmel darüber.«

Daß der androgyne Ur- und Allgeist im ersten Weltwerdemoment – wie immer er auch gedacht wurde – mehr unter dem Aspekt des gebärenden mütterlichen Prinzips verstanden wurde, ist naheliegend. Schon Plato bezeichnete die Urmaterie *(Hyle)* als Mutter und Amme des Seins. Für Plutarch vertrat die tausendnamige Mut (Mutter), die Isis, das hylische Prinzip.[1] Er sah in ihr auch die Weltseele in der Weise, wie die heutige Tiefenpsychologie das Es, die unbewußten seelischen Antriebe, versteht.

Eine in vielerlei Hinsicht analoge Göttin war die vedische Aditi (Ungebundenheit), die strahlende Erde, die nährende bunte Kuh, die Mutter der Gottheiten.[2] Das Sanskrit-

wort *go* verbindet in seinem Bedeutungsgehalt die mütterliche Erde mit der Kuh, dem Prototyp der Fruchtbarkeit – eine Sinnverknüpfung, welche sich wiederfindet in der Hathor- bzw. Isiskuh, der »kuhäugigen Hera« – dem »Ursprung von allem«, wie die Griechen sagten,[3] bis zur eddischen Urkuh Audhumbla. In diesem Sinne wurde die 1 verstanden: als Mutter des Lebens.

Die 2: Vater Zwilling

In der 2 spaltet sich die Begriffseinheit der indogermanischen 1. Zur Ur- und Einform tritt der Gegensatz, wie er sich in der Zahlwortwurzel *du/tu* zeigt, die den Begriff des Trennens, Scheidens, Entgegensetzens bezeichnet. Beim indogermanischen Zahlwort für 2 beginnt eigentlich erst das Zählen und die Zahlenreihe.[4] Mit dem Gegensatz kommen Polarität, Spannung, Rhythmus in die Welt, die Voraussetzungen zur Höherentwicklung und Synthese. Der Runengeist folgt nun aber nicht dem Neupythagoreismus und eklektischen Platonismus, der den Weltgegensatz des Guten und Bösen aus dem Gegensatz zwischen 1 und 2, der *Hyle* und Gott, zu erklären suchte, sondern steht in einer Tradition, die heraklitisch genannt werden könnte, wonach die Gottheit beides umfaßt: Tag und Nacht, Sommer und Winter, Krieg und Frieden, in einer verborgenen Harmonie.

Tuisto, der Zwiefache, galt nach Tacitus den Germanen als der erdgeborene Urgott und Stammvater. Diese Sichtweise ist ableitbar aus urreligiösen vedischen Gedanken, nach denen Gott Raum und Zeit, insbesondere das Jahr ist, in dessen »gutem« Lichtanstieg er ebenso zu sehen ist wie im »bösen« Lichtabstieg. Die Predigt von einem guten und

allmächtigen Gott müßte, so gesehen, angesichts der Macht des »Nichtguten« in der Welt als inkonsequent zurückgewiesen werden.

Vernünftig zwar, doch voller ethischer Probleme erwies sich die Erkenntnis vom dualen Gott. Die indogermanische Religionsgeschichte löste das Problem durch die Erklärung zweier Gottessöhne, des Hellen und des Dunklen. Im iranischen System ist Ahura Mazda (ind. Varuna) der weise Vater der Zwillingsgeister Spontaman, des heiligen, klugen Geistes, sowie Angraman, des feindlichen Geistes. Von dem einen geht alle gute Schöpfung, vom zweiten die Gegenschöpfung aus.[5] So wird es verständlich, daß 2 unterschiedliche, vom obersten Prinzip ausgehende polare Kräfte vorhanden sind; die Zuneigung des Vaters aber besitzt der »gute Pol«, der endzeitlich triumphierende »lichte Sohn«.

Die 3: Geist – Feuer – Licht

In der indogermanischen Wurzel *tr* (ahd. *dri*, got. *thrija*) liegt der Grundbegriff eines fortlaufenden Seins. Die 3 führt die aus sich hinaustretende urmütterliche Einheit, die zu einem zwiefachen Zweiten wird – der in gleichgewichtiger Spannung verharren müßte –, in einer dritten Natur wieder mit sich zusammen. So ist nach Thesis und Antithesis die Synthesis, die 3, der wahre Mittler zwischen Himmel und Erde. Es ist die Zahl, die der Gottheit Wirken in der Welt ausdrückt.[6] Der Punkt ist das Symbol des Urseins; der Kreis, die Ausdehnung des Punktes, ist Sinnbild der in der Schöpfung sich offenbarenden trinitarischen Gottheit. Im Iran wurden die 3 Schöpfungen auch die »3 Lebenskreise« genannt. Sie sind rein geistig und

bestehen aus »lebendigem Licht«, daher stammt auch der Begriff des »3fachen Lichtes«. Das 3. Licht, der erhabene Glanz von Sonne und Mond, galt in der mandäischen Dogmatik als der erlösende Lichtsohn.[7]

Göttliche Wirkung ersehen wir darin, daß gesunde Entwicklungen in Dreierperioden ablaufen – »aller guten Dinge sind drei«: Anfang–Mitte–Ende, Kindheit–Erwachsensein–Alter, Knospe–Blüte–Frucht – und daß sich das Leben als ein solcher Drilling fortlaufend weiterdreht. Die 3-Zahl, kombiniert mit der graphischen Darstellung der Drehung, der Spirale, ist im Symbol des heiligen Drillings die immer wiederkehrende nordeuropäische Gottes-Chiffre (steinztl. Nekropole New Grange/Irland; bronzeztl. Felsbilder Bohuslän/Schweden). Etliche Funde belegen 3köpfige altgläubige Gottheiten in vielerlei Darstellungen.[8]

Da die antike Theosophie in der Gesamtheit von Buchstabe und Zahl die gewaltige Offenbarung Gottes begriff, so mußte das Alphabet wie die Verleiblichung göttlicher Machtfülle erscheinen. Deshalb konnte das ODING als Heilige Schrift im buchstäblichsten Sinne sowie als Organismus des Weltgeistes, also des geistigen Schöpfergottes, verstanden werden. Jede der 24 Runen ist zwar ein eigenständiges Mittel zur Kommunikation – doch sie ist mehr als das, sie ist auch Einzelteil der 24gliedrigen göttlichen Geistesmacht. Die ersten 3 Buchstaben fügen sich zu deren geheimem Namen zusammen. Aus ihm, aus seinen 3 Energiegrößen, 3 Grundelementen, entspringen alle folgenden Runenwesen. Sämtliche Runen gemeinsam bilden den Gottesleib des Allgeistes. Die Zahlenmythologie bestätigt es mittels Addition aller 24 Buchstabenwerte. Das Ergebnis 300 verkündet einmal mehr: Gottes kleinster Nenner ist die 3.

Die 4: Irdische Ordnung

Als materielle Ordnungszahl gilt die 4, die in den Gefügen des Raumes und der Zeit eine auffällige Stellung einnimmt. 4 Hauptausdehnungen hat der menschliche Lebensraum: Nord, Süd, Ost, West. Die 4 Weltecken führten zum Quadrat, dem Tetragon, das als Sinnbild der Erde frühen Kulturen geläufig war – so galten die 4 Ecken des altindischen Opferplatzes *(Vedi)* als Nachahmungen des weiblichen Körpers der Erdmutter, der »4lockigen, schöngestaltigen Jungfrau«. Das irdische 4-Eck führte geradeso zum Weltenkreuz der Himmelsrichtungen, in dessen Schnittpunkt, im Weltenmittelpunkt, der jeweilige Beschauer zu stehen scheint.[9]

Seitdem die Menschen den Mond beobachtet haben, jenen »Ordner der Zeit«, trat ihnen deutlich die 4-Teilung seiner Phasen entgegen: Neumond, der zunehmende, der abnehmende und der Vollmond. Die Betrachtung der jährlichen Sonnenbahn erzeigt wiederum 4 markante Punkte und mithin 4 Jahreszeiten: die beiden Sonnenwenden sowie Frühlings- und Herbstgleiche.

Doch mehr noch, die gesamte stoffliche Welt galt aus 4 elementaren Grundbausteinen aufgebaut, die Aristoteles in der Reihenfolge ordnete: Erde (1 = ᛟ), Luft (2 = ᚺ), Wasser (4 = ᚴ) und Feuer (3 = ᛜ). Der Runenschöpfer setzte aber das 4. vor das 3. Element in seinem System und erhielt eine perfekte Übereinstimmung von zahlenmythologischer Stimmigkeit. Die Erde galt als der mütterliche Urstoff; die Luft (Luft des Lebens = Atem) schien schon Aristoteles gespalten in eigentliche Luft sowie Dampf, der zu Wasser werden kann. So ist es aus aristotelischer Sicht nur logisch, das Wasser hinter die Luft zu ordnen.[10]

Für diese materielle Welt der Erscheinungen, die der Mensch mit seinen 10 Fingern (be-)greifen kann, steht die

4 als Symbol (1+2+3+4=10), deshalb die feine, aber tölpelhaft historisierte Allegorie vom göttlichen Erlösersohn, der, in die Menschenwelt eingehend, schließlich »auf dem Kreuz« der Materie seinen stofflichen Tod erleidet. Deshalb aber auch das pythagoreische Mysterium um die Vierheit *(Tetraktys)* der harmonischen Zahlen 6+8+9+12=35, welche durch Multiplikation mit der vollkommenen 6-Zahl 210 ergibt und als 21 den runischen Allgeist, Wodan, vertritt. Doch nicht nur den Pythagoreern bedeutete die 4 »Wurzel und Quelle der Gesamtnatur«, sie steht der urmütterlichen 1 ganz nahe, es ist die Zahl der Weltfrau und Mutter. So verwundert es nicht, daß die altindische Wunderkuh Kamadhenus ebenso aus ihren 4 Eutern 4 Milchströme aussendet wie die eddische Urkuh Audhumbla (Gylfaginning 5). Platon (Phaidon 61, 112) zeichnete das mythische Bild der 4 großen Ströme, die die Erde durchfluten. 4 verschiedene Säfte, so wurde gelehrt, bestimmen die Erscheinungsbilder der Menschen: sanguinisch (blutvoll), cholerisch (gallig), phlegmatisch (schleimig), melancholisch (schwarzgallig). Deshalb werden die Namen der heiligen Bücher, der indische Veda, die germanische Edda, welche die geistige Labung durch die heilige Ordnung beinhalten, in jeweils 4 Buchstaben gefaßt. Die 4 als tragende Ordnungszahl wird immer wieder herangezogen, auch zur Beschreibung von Sozialordnungen der menschlichen Gesellschaft, insbesondere der altindischen Kastenordnung mit ihren 4 Farbsymbolen: 1. die weißen, weisen Lenker; 2. die roten Beschützer, Krieger; 3. die gelben, gemeinfreien Bauern und Kaufleute; 4. die schwarzen, hörigen Sudras.

In spätantiker Philosophie entstand mehr und mehr die Neigung, in der Trägheit und Untätigkeit der Materie – symbolisiert durch die 4 – geradezu das Böse und das Widergöttliche zu sehen.

Die 5: Mensch und Kosmos, Hochzeit und Opfer

Zu den 4 Kardinalpunkten ist nun der 5. als Mittelpunkt, gewissermaßen Nullpunkt der Weltkoordinaten, hinzugetreten (⁘). Damit kann der zentrale Standort des vernunftbegabten Weltbetrachters ebenso gemeint sein wie jenes den 4 Grundstoffen innewohnende »fünfte Seiende«, das 5. Element, die *Quinta essentia*, der Lichtäther als Wesenskern alles Lebendigen.

Strenggenommen kann weder aus der Bezeichnung für 1, »der Einheit«, noch aus der 2, des »von der Einheit Abgetrennten«, ein eigentlicher Ausdruck des Zahlenreihenbeginnes herausgelesen werden.[11] Die ersten beiden Zahlen sind zwar runenmythologisch deutlich geschlechtsbezogen, doch haftet ihnen auch ein nicht zu übersehender androgyner Aspekt an. Erst die 3 galt gemeinhin als erste uneingeschränkt männliche und die 4 als weibliche Zahl. Ihnen folgt, zumindest seit Plato, die 5, als Symbol der Vereinigung beider Gegensätze, also als »Hochzeitszahl«. So ist die 5-Zahl der verbindenden Mitte dem Menschen zugehörig. Zur verbindenden Mitte wird aber die aus den Yin- und Yang-Kräften hervorgegangene Welt der Erscheinungen geradeso wie das aus Mutter Erde und Vater Himmel entstandene Produkt, der Mensch. Beide, Kosmos wie Mensch, erkannte schon die Vedaweisheit als von grundsätzlich gleicher Art, woraus sich der Lehrsatz »Makrokosmos wie Mikrokosmos« ebenso herleitete wie deren zahlenmythologische Bezeichnung durch die 5. In diesem Sinne wurde der 5-Zack, das Pentagramm, ein bis in unsere Zeit hineinreichendes gewaltiges Heilszeichen. »Drudenfuß« nennt ihn der Volksmund; die Drude, die germanische Priesterin und Seherin, fußte auf seinem Weltverständnis und übte aus diesem heraus ihren Zauber. Denn der

5-Stern drückt ja folgerichtig die Beherrschung der 4 Elemente durch den Geist aus und muß somit auch verwendbar erscheinen, um die Schar der Elementargeister zu bannen.

Entsprechend der Mikrokosmos-Makrokosmos-Auffassung zählen die indischen Schriften kosmische und menschliche 5er-Reihen auf; alles besteht aus Fünfen. Die menschlichen Reihen umfassen die 5 Atemhauche, 5 Lebenskräfte, 5 Bestandteile des Leibes, 5 große Völker gibt es usw.[12] Die Griechen vermochten die alte Weisheit sogar dem Gleichklang ihrer Wörter abzulauschen: *panta*, das All, und *pente*, die Fünf.

Nach vedischem Mythos (Brhadaranyaka-Upanishad I.4, 1–4) hatte jener der Urkraft Brahmans wesensgleiche Urmensch Atman zwar die Gestalt eines Menschen, doch war er »so groß wie ein Weib und ein Mann, wenn sie sich umschlungen halten«. Dieses Selbst des Urmenschen zerfiel in 2 Teile, aus denen Gatte und Gattin entstanden, jeder gewissermaßen eine Halbheit. Sie hielten Beilager miteinander und wurden so die Stammeltern der Menschen. Nehmen wir die Runensprache genau, so besteht die 5. Rune Mannus (ᛗ), der Mensch, aus 5 mütterlichen Anteilen (1 ᛟ + 4 ᚠ), aber ebenso aus 5 geistväterlichen Anteilen (2 ᚺ + 3 ᛜ) bzw. 2 stofflich-seelisch-weiblichen Einheiten, 2 geistig-vernünftig-männlichen Einheiten, dazu die verbindende Substanz der Vereinigung eines feinstofflichen Kittes, der die widerstrebenden Grundstoffe zusammenhält – also den 4 Elementen sowie der *Quinta essentia*. In der indisch-iranisch geprägten Lehre des Mani besitzt der Urmensch ebenfalls 5 Lichtelemente, die sein eigenes Ich, seine Seele, bilden. Diese Fünfheit fällt aber in die finstere Materie, von der sie verschlungen wird. Dadurch kommt eine Vermischung von 5 Licht- und 5 Finster-

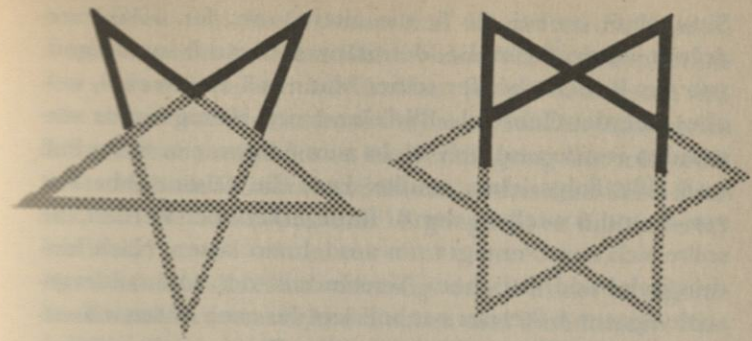


Abb. 2: *Runische Bildkürzel in den Kosmossymbolen Penta- und Hexagramm*

niselementen bzw. Geist- und Stoffparikeln zustande. Von solch altiranisch-ariyanischen Erklärungen »raunt« die Runen-5.

Neben der Betrachtungsweise der 5 unter dem Aspekt von Mikrokosmos = Makrokosmos sowie als Vereinigungs-, Liebes- und Hochzeitszahl steht, widersinnig erscheinend, ihre Bedeutung als Opferzahl. Jedoch: »Die In-Eins-Setzung von Mensch und Kosmos, ursprünglich offenbar in Form eines Menschenopfers dargestellt, ist vom Veda und Iran bis zu Germanen und Chinesen nachweisbar.«[13] Er, der Urmensch, der Gottmensch, war der Erstling derer, die sterben und wiederauferstehen; durch sein Leibesopfer wurde die Welt, und jedes dem großen, aus Urzeiten herrührenden Vorbilde gemäß nachvollzogene Hochopfer dieser Art hat welterhaltende Wirkung. So gemahnt die Zahl 5 (6) an jegliches für das weltliche Sein erbrachte Menschenopfer.

Nun läßt sich aus den Runen aber auch ein zahlenentwicklungsgeschichtliches Phänomen ablesen: 5 und 6 waren schon in früher Zeit als Kosmoszahlen von sehr gleichem

Sinngehalt, wobei die 5, die ältere, von der 6-Zahl verdrängt wurde.[14] Um die Identität von 5 und 6 anzuzeigen, gab der Runenschöpfer seiner Mannus-5 ein Symbol, welches allerdeutlichst als Bildkürzel des Hexagramms verstanden wurde und sich leicht zum 6-Stern erweitern ließ und läßt. Folgerichtig mußte dann die Austauschbarkeit von 5 und 6 auch in der 6. Rune erkennbar werden, sie sollte sich zum Pentagramm ausdehnen lassen. Nach hinduistisch-buddhistischem Verständnis des ineinandergeschlungenen 6-Sternes symbolisiert das nach unten weisende Dreieck (▽) das Weibliche (im Runenzeichen linker Anteil), es entspricht der Fuse/Vulva (Yoni-Shakti), das nach oben zeigende Dreieck (△) hingegen das Männliche (runisch der rechte Teil), dem Vesel/Phallus (Lingam-Vahni).

Die 6: Das All

Die 6 ist jene Symbolzahl des Alls, welche die ältere, gleichbedeutende 5 in den Schatten stellte. Zahlenmythologisch führt die 5 geradewegs zur vollkommeneren 6 und west auch weiterhin in ihr verborgen (1+2+3+4+5=15= Quersumme 6). Zwei zum 6-Eck verschlungene gleichseitige 3-Ecke (✡ oder ✡), also das Symbol der vereinigten weiblichen und männlichen Prinzipien, kennt die aus dem Vedaglauben erwachsene Hindureligion als heiliges Yantra[15] ebenso, wie es im gesamten hellenistischen Kulturkreis auffindbar ist, besonders in der hermetisch-mystischen Tradition bis ins völkerwanderungszeitliche Germanien hinein. Seine Bedeutung ist klar als Hochzeit von Oben und Unten bzw. Rechts und Links, Erde und Himmel, Geist und Stoff, Feuer und Wasser zu definieren. Deshalb war es in Deutschland – zum Teil bis heute erhalten – ein mittelalterliches Emblem jener Wirtshäuser, welche »Feuerwasser« (Branntwein) ausschenken durften. Im Altindischen bedeutete es die Vereinigung des schöpferischen Vishnu-Dreiecks mit dem zerstörerischen Shiva-Dreieck, also die Schöpfung und Vergänglichkeit der materiellen Welt.

Das 6-Eck lebt die Natur vielseitig vor, wie in der hexagonalen Kristallform der Schneeflocken und dem idealen Baustein der Bienenwaben. Der ornamentale 6-Zack findet sich bereits auf keramischen Kultgefäßen der Bandkeramiker im 4. Jh. v. 0, besonders schön auf dem Kumpf von Rheindürkheim und jenem von Rheingewann (Museum Worms).[16] Einen derartigen altkretischen Siegelabdruck (2000–1700 v. 0) und ein besonders schön gearbeitetes, durchbrochenes Goldblech (Saal XI, Vitrine 151) aus protogeometrischer Periode (1100–900 v. 0) mit jeweils 2 Sternspitzen, die nach oben und unten weisen, sah ich im Archäologischen Museum von Heraklion. In der Frühbronzezeit erscheint das Hexagramm als bedeutungsvoller Zierstern von norddeutschen Gerätschaften.[17] Schließlich läßt sich dieses Ursymbol auf merowingischen Grabfunden, z. B. einer großen Perle (Starkenburg/Hessen), einer Gewandspange (Museum Nordhausen) sowie auf sächsischen und angelsächsischen Fibeln des 5. Jh., nachweisen.

Gilt die 6 als runische Rundzahl, dann muß auch die runische Genesis ihren Weltwerdeprozeß mit 6 Schritten abschließen:

1. (ᛟ) Aus urstofflicher Substanz der Gottheit selbst entstand die vielnamige Mutter Erde, welche alle Geschlechter der Länder gebiert und wieder aufnimmt.

2. (ᛗ) Atmosphäre entwickelte sich: *Aer* (Luft) – jenes Element, welches die Inder Brahman und die Griechen nach Ausweis Epicharmos (5. Jh. v. 0; Fragm. 53) Zeus/Jupiter nannten. Mit ihm, dem Tagvater, wurden Licht und Finsternis.
3. (ᛜ) Der Sonnensohn (altind.: männl.), das Himmelsfeuer, begann, seine heilenden Kräfte auszusenden, um der Welt Wonne zu künden. Nach indogermanischer Sichtweise sind Tag und Sonne zwei verschiedene Wesen: Der »Tag« dämmert herauf, dann erst erscheint die Sonne.[18]
4. (ᛚ) Der Erde Tochter, die Mondin, wurde geboren, die Herrin der Weltfeuchte. Mitsamt dem aus ihr herabrieselnden Regen fielen die Fruchtbarkeitskeime der Pflanzensamen zur Erde und riefen Wachstum allen Krautes hervor. »Der Mond ist aus Wasser und Pflanzen zusammengebracht«, sagt der Veda (die iranischen Schriften sprechen vom »Pflanzenregen«); der Mond ist die Quelle des Lebens und Beherrscher der Gewässer. Von ihm kommen Tau und Regen, die zum Saft der Pflanzen werden. Seine eindrucksvollsten, wohltätigsten Manifestationen auf Erden sind die 4 großen Ströme.[19]
5. (ᛘ) Manu/Mannus, der doppelgeschlechtliche Urmensch nach dem Grundbild der kosmischen Urkraft, hervorgegangen aus den Wassern, zerfiel in seine Teilwesenheiten Mann und Männin; nach der Edda wurden sie Asker und Embla geheißen.
6. (ᛘ) Niemals kann in dieser Welt etwas geschaffen sein, bevor nicht der Gedanke davon vorhanden war, so lehrte Platon. Deshalb muß das Idealbild, die hohe Idee vom Menschen, dem empfindungsfähigen, vernünftigen, sterblichen Lebewesen, zuerst stehen. Nun, an 6. Stelle, folgt mit dem stellvertretenden Roß die irdische Fauna.

Zwar signalisierte der Runenschöpfer, wie wir erkannten, daß 5 und 6 untereinander austauschbar sind, und doch setzte er ganz bewußt das Roß auf die 6. und nicht auf die 5. Werdestufe. Seine Beweggründe sowohl für die Deutlichmachung der Austauschbarkeit wie auch für die von ihm festgelegte Reihenfolge wurden von indogermanischen Urmythen bestimmt. In den Veden entsteht der Urmensch geradeso wie das Roß aus den Wassern. Beide wurden als kosmogonische Gleichnisbilder verwendet. Die Körperteile des Urmenschen beschrieb man ebenso als Bausteine der Welt wie jene des Rosses. Das Pferdeopfer *(Asvamedha)* jedoch, mochte es noch so heilig sein, mußte hinter dem noch erhabeneren Symbol des Gott-Menschenopfers *(Purushamedha)* zurücktreten. Bei allen vedischen Aufzeichnungen führt der Mensch die Reihe an, unmittelbar gefolgt von der Roßallegorie. Ein weiterer Grund aber ist der ethisch gar nicht hoch genug zu veranschlagende Vedamythos von der Entstehung der Tiere. Die Tiere sind hier nicht jene fremden, schlecht gelungenen, deshalb auch leicht zu verwerfenden »Probestücke« der Entwicklung, die zur »Krone der Schöpfung« führen, sondern der Urmensch selbst, als personifizierte Idee sterblichen Lebens, erschafft die Menschen ebenso, wie er in einem spielerischen Anflug die ganze bunte Welt der Mitgeschöpfe hervorbringt, die er folglich als seine eigenen – wenn auch unvollkommeneren – Kinder ansehen darf.
Solche Perspektive von hohem pädagogischem Wert verhilft freilich zur Grundlage für ein gleichwürdiges Verhältnis zwischen Mensch und Tier. Nach dem Rigveda (X. 90,

10) folgten als erste Geschöpfe nach Erzeugung des Menschenpaares Stute und Hengst. Darüber hinaus galt das Roß schon urindogermanisch als heiliges Tier der Lichtgottheit und von gleicher Substanz wie des Schöpferherrn Prajapati eigene Natur (Satapatha Brahmana XIII. 1, 1, 1). Entsprechend der göttlichen Raum-Zeit-Identität mußte der Runenvater in der Gesamtheit seiner 24 bzw. keimhaft verdichteten 6 Kosmoselemente das geistige Bild des rasenden galaktischen Hengstes gesehen haben, wie er schon im bronzezeitlichen skandinavischen Felsbildgut als spiraliges Allroß erscheint.

Die 7: Die rechte Zeit

Den Pythagoreern galt die 7 als Zahl der »rechten Zeit«. Dies verdankt sie letztlich wohl der Nächtezahl eines siderischen bzw. drakonitischen Monats. Das ist der 28tägige (27 Tage und 8 Stunden) Rundlauf des Mondes um die Erde, nach dem er sich wieder am selben Ort des Fixsternhimmels aufhält. Nach traditioneller Vorstellung durchwandert er dabei 28 Sterngruppen, sog. Mondstationen. Deshalb sprechen die spätantiken griechischen Zauberpapyri von 28 Gestalten, Namen, Zeichen und Symbolen der Mondgöttin Mene/Selene. In dieser 28er Periode (4x7=28 Tage) zeigt der Mond, die Mene, ihre 4 Phasen in Vollkommenheit. Daraus leiten sich 7 Wochentage ab, denen später erst die 7 Gestirne – 5 Planeten, dazu Sonne und Mond – beigeordnet wurden. Eine arithmetische Verbundenheit zwischen den beiden Mondzahlen 7 und 28 ergibt die Addition: 1+2+3+4+5+6+7=28. Daß diese Zahlenzusammenhänge uraltes Wissensgut auch im europäischen Norden waren, macht eine bronzezeitliche Felsgravur Schwedens (Aspeberget/Bohuslän) wahrscheinlich. Die menschengestaltige Figur hält auf ihrer gespreizten, übergroßen 4-Finger-Hand eine Aufreihung von 4x7 kreisrunden Zähleinheiten. Die Mondverbundenheit der 7 prädestiniert sie zur Frauen- und Göttinnenzahl. Auch in China galt sie als die das Naturleben, insbesondere das weibliche Leben, bestimmende Größe. In 2x7 Jahren öffnet sich die »Straße des Yin«, daß heißt, die Monatsblutung des Mädchens setzt ein und wiederholt sich alle 4x7 Tage, bis sie nach 7x7 Jahren mit den Wechseljahren endet. Auch die Schwangerschaftsdauer läßt sich unter Zuhilfenahme der 7 errechnen, indem zum ersten Tage der letzten Menstruation 40x7 Tage dazugezählt werden.[20]

Das 7-Gestirn der Bärin bezeichneten hellenistische Zauberpapyri (P. IV 1275–1389) als Sitz der »größten Göttin«, worunter die volkstümlichste griechische Göttin Artemis/Diana – mit Mond- und Fruchtbarkeitsbezügen – verstanden wurde.[21] Ähnlich äußerte sich der Pythagoreer Philolaos, nämlich die 7-Zahl sei »Führerin und Herrscherin über alles«. Als einzige unter den 10 Zahlen sei sie von keiner anderen Zahl, außer der Einheit, »gezeugt« – sie sei eins, ewig-seiend, bleibend, nur sich selber gleich, verschieden von allem, so wie die mutterlose jungfräuliche Athene.[22] Hesiodos sprach von 7 Zeusgemahlinnen. Isis trägt 7 Schleier oder Gewänder, wie die Natur mit 7 ätherischen Gewändern, den 7 Planetensphären, umgeben ist. Ishtar legt 7 Kleidungs- und Schmuckstücke ab auf ihrem Weg in die Unterwelt. Die vedische Göttin Sarasvati galt in allen 3 Weltregionen in 7facher Potenz wesend (Rigveda I. 2,3 u. VII. 36,6). Die vedische Göttinmutter Aditi galt als das die Lebewesen erzeugende All, als Mutter der 7 Aditya, worunter wohl die 7 Planeten zu verstehen sind (Atharvaveda VIII. 10). Die iranische Muttergöttin Anahita wird beschrie-

ben als die Feuchte, Reine, Unbefleckte, welche 7mal wohnt in allen 3 Sitzen, der Erde, des Zwischen- und des Himmelreiches. Wenn die 7 vornehmlich weiblich verstanden wurde, so ist leicht erklärlich, warum im Indisch-Iranischen auch 7 Weltflüsse und 7 Erdteile erwähnt werden und im Hinduismus von den »7 Müttern« *(Saptamatrka)* gesprochen wird. Nach Angaben des Kalenders von Esne wurden zu Ehren der ägyptischen Neith im Laufe des Kalenderjahres 7 Feste gefeiert.[23] Kein Zufall dürfte es sein, daß sich genau 7 germanische Völker zu einem Kultverband zusammenschlossen, um ihre Muttergöttin Nertha zu ehren (Tacitus, Germania, 40). Auch der Runenvater sah in seiner 7 die große, einzige Göttin und Urmutter; wahrlich, die 7 ist auch die »mutterlose« 1. In seinem ODING-Kreis wird die erste Rune auch zur 25. mit der Quersumme und Kernzahl 7.

Die 8: Himmelsseligkeit und Gerechtigkeit

Schon im Altsumerischen bedeutet der 8-Strahl Himmel *(Dingir)* oder Himmelsgott. Das pythagoreische Weltbild ging von 8 konzentrisch um den irdischen Mittelpunkt herumgelagerten Sphären aus; die 8. Sphäre war die der Fixsterne; der »8. Himmel« galt als Sitz des höchsten Gottes über den 7 Planetensphären. Die 8-Zahl erschien als die Zahl des vollen Körpers, als Zahl der Himmelsharmonie und als Zahl der Gerechtigkeit.[24] Die Oktave umschmeichelte das ästhetische Gehör in ihrer vollendeten Tonfolge, deshalb spricht Platon im »Staat« von der »einen Harmonia«, bestehend aus 8 Tönen.
Der Mithrasgläubige hoffte, daß seine Seele dereinst nach Durchschreiten von 7 Toren hinter dem 8. Tor der Gottheit

den »Berg der Verklärung«, die Lichtheimat, fände. Auch im Buddhismus wird vom 8gliedrigen Pfad zum Nirwana gesprochen. Dem Vollkommenheitscharakter der potenzierten 8 dürften die 8x8=64 Figuren des chinesischen »I-Ging« entsprechen. Bemerkenswert ist auch, daß in China die Zahl 8 als maßgeblich für die Entwicklung des Männlichen gilt. Die altindischen 8 Himmelsrichtungen (Culika-Upanishad 1) und die 8 kosmischen Dinge[25] finden sich wieder im 8speichigen Jahresrad und der germanischen 8teiligen Windrose. Die Runenreihen auf den Amulettmünzen von Vadstena und Gumpan zeigen die Einteilung in 3 Gruppen zu je 8 Zeichen. Eine solche Gruppe wurde im 17. Jh. auf Island *ätt* genannt, was soviel bedeutet wie: Geschlecht, Familie, Abstammung. Die 3 Buchstabenkolonnen könnten aus der Erinnerung an das 3geteilte germanische landwirtschaftliche Jahr (Frühling, Sommer, Winter) herrühren. Gleichgültig, wie diese Einteilung ursprünglich gemeint war, der ODING-Runenkreis verkündet zahlenallegorisch: Gott schreitet in Gestalt seiner 3- und seiner 8heit durch Raum und Zeit (3x8=24).
Entsprechend der platonisch-aristotelischen Theorien, daß jedes der 5 Elemente (Erde, Wasser, Luft, Feuer, Äther) aus materiellen Bausteinen (Atomen) gebildet sein müsse, ordnete man ihnen die 5 regulären, durch gleiche Flächen begrenzten Körper zu, deren dünne Wände zerfallen und wieder neue Körper bilden könnten.[26] Die Luft, so spekulierte man, bestehe aus Oktaedern, also aus Körpern, die aus 8 Dreiecksflächen und 6 Ecken strukturiert sind. In solchem Gebilde schienen die Gotteszahlen wunderbar vereint. Daß die Luft jenes Element sei, aus dem das Feuer geboren würde, auch das Himmelsfeuer der Sonne, und daß die Luft das Element des Himmelgottes (ᛞ) sei, das scheint antiken Philosophen vertrautes Denken gewesen

zu sein. Epicharmos rechnete die Luft dem Jupiter zu und Empedokles zuweilen dem Uranos (Himmel). Aus *Dyaus*, dem vedischen Begriff für Himmel, leitet sich etymologisch das Wort Zeus ebenso ab wie Tiu/Tyr, der Name des germanischen Himmelgottes, welchen aus den dargelegten zahlenmythologischen Gründen die 8. Rune zwangsläufig zugeordnet werden mußte.

Die 8 ist die erste Kubikzahl (2x2x2=8 ↑), die erste vollendete Zahl, deshalb sah man in ihr das Gute oder die rechtschaffene Vollkommenheit, ein Sinnbild des Jenseits und der hocherhabenen himmelsraumfüllenden Göttlichkeit. Die altpythagoreische Gerechtigkeitszahl spiegelt sich in der Zahl des Himmelsgottes Tiu (↑) wider, der als Thingsus-Tyr auch oberster Gerichts- und Gerechtigkeitsherr war.[27]

Daß die Zahl der himmlischen, unveränderlichen Ewigkeit und Unsterblichkeit in liegender Form (∞) zur Prägung eines Unendlichkeitssymboles herangezogen wurde, ist ebenso naheliegend wie die Wertschätzung des 8-Ecks (Oktogons) in der Sakralarchitektur. Die späteren christlichen Ausdeutungen der 8-Zahl auf Himmel und Seligkeit geben nur wieder, was schon längst vorher Iraner, Griechen und Germanen gedacht und niedergelegt hatten.

In der Dreigliederung von Raum (Kubikwert) und Ewigkeit (3 Zeitformen) west Gott als Zweiheit. Er umspannt die Gegensätze von Licht und Finsternis, von Auf und Ab, lehrte schon Herakleitos. Auch der runische Himmelsgott Tiu (↑) ist identisch mit dem polaren Tagvater (ᛗ), dessen 2. Zeichen im Runenkreis ebenso das 26. mit Kernzahl 8 ist. Daß Gott wahrhaftig als die Summe des Gegensatzes einer jeden Zeitphase verstanden wurde, lehrt uns der Tages-Jahres-Äonen-Baum des ODING. Zweigeteilt ist der Jahrgang Gottes durch den Lichtanstieg zunehmender so-

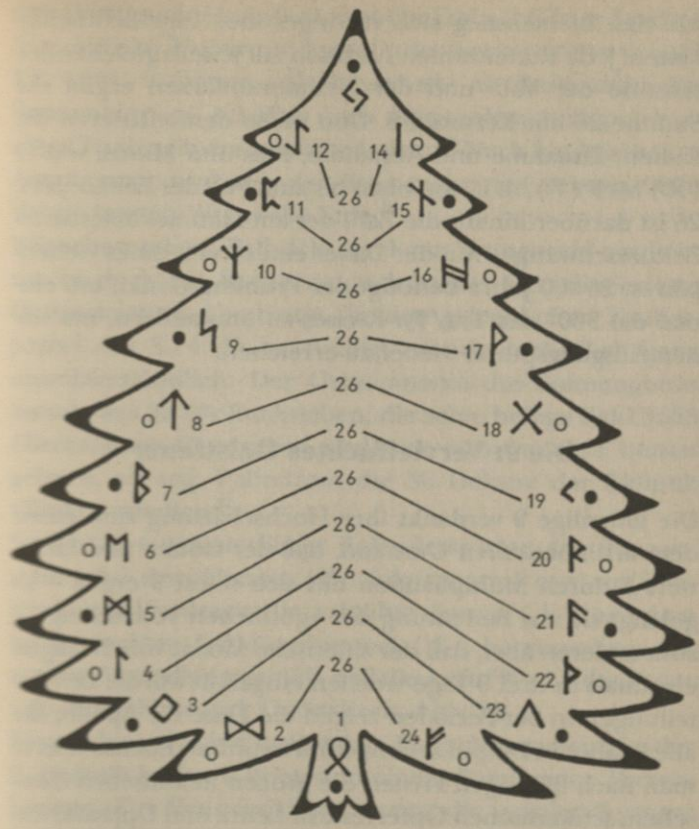


Abb. 3: *ODING-Kalenderrunenbaum*

wie den Lichtabstieg sich verringernder Tageslichthelligkeiten. Jede Runenzahlen-Addition auf jeweils gleicher Zeitenstufe der Voll- und der Neumondmarken ergibt die Summe 26 mit Kernzahl 8. Gott ist, so demonstrieren die Runen, Zunahme und Abnahme, Plus und Minus, von O (ᛟ) bis F (ᚠ), d. h. von oben bis zum Fuß des Zeitkörpers. 26 ist darüber hinaus die Zahl des am Himmel ablesbaren Zeitumschwunges von der Dauer eines Äons, eines Weltenjahres. 26 000 Jahre benötigt der Frühlingspunkt, um einmal die 360° des Tiu/Tyr-Kreises zu umwandern, um seinen Ausgangspunkt wieder zu erreichen.

Die 9: Vervielfachtes Geistfeuer

Die altheilige 9 verdankt ihre Hochschätzung zum einen dem arithmetischen Umstand, daß der Gottes- und Lichtwert 3 durch Multiplikation mit sich selbst 9 ergibt – so gelangt sie zur Bedeutung der »göttlichen Vollendung« – zum anderen aber, daß der siderische Monat von 27 Tagen einstmals in drei 9-Tage-Wochen eingeteilt wurde. Zeiteinteilungen in 9er-Perioden zeigen die Feste für Apollo, die alle 9 Jahre in Delphi durchgeführt wurden. Ebenso feierte man nach 9jährigen Fristen die großen heidnischen dänischen, schwedischen Opferfeste in Ledra und Uppsala, von denen Thietmar von Merseburg und Adam von Bremen berichteten. 9tägige Andachten und 9fache Opfer wurden dort erbracht.[28] 9 Nächte hing Odin verwundet im Weltenbaum, bevor er die Runen fand (Edda, Havamal 138). 9 Nächte muß der sonnige Freyr auf die Vereinigung mit seiner geliebten Gerda warten (Edda, Skirnirsmal 42). 9 Räume im Weltenbaum kennt die eddische Seherin (Völuspa 2). 9 Mütter gebaren den göttlichen Lichtgeist Heimdall (Weltleuchte), so berichtet die Edda. 9 Götter brachte das göttliche Urprinzip der Altinder hervor (Atharvaveda XI. 4,10). 9 Götter, »die Neunheit« als Bestandteil des Sonnenkörpers, schufen nach ägyptischer, heliopolitanischer Theologie das weltliche Leben.[29] Nach hinduistischer Anschauung umkreist der Sonnengott auf seinem 9000 Yojana breiten Wagen die Erde.[30]

Wir sehen schon, daß sich die 9 zur Sonnenzahl verdichtet, ist doch die Sonne das sichtbarste, komprimierteste Gottesgleichnis überhaupt. In den griechischen Zauberpapyri des 3./4. Jh. n. 0 zeigt es sich schließlich ganz unmißverständlich. Der Geheimname des Sonnengottes besteht aus 36 (9) Buchstaben, die seine heilige Zahl 3663 (Kernsumme 9) ergeben und, von vorn wie von hinten gelesen, als sog. Palindrom die 36 Dekane der Ekliptik (12x3) enthalten.[31]

So wie in mittwinterlicher Kalenderspanne der Sonnensohn (ᛜ) dem Urvater (ᛞ) folgt, so muß auch in frühjährlicher Werdezeit die erblühte Sonne (ᛋ) aus dem hochgereckten Frühlingshimmel (ᛏ) hervorgehen, der antiken Vorstellung gemäß, daß die Luft (ᛞ–ᛏ) das Feuer (ᛜ–ᛋ) gebiert (vgl. Oding-Kreis, Abb. 7).

Sonnenheil liegt bei mythischer Betrachtungsweise in der 9. Deshalb helfen 9 Knoten in einem Band gegen Verrenkungen. Ein Neunmalkluger besitzt die geistige Sonnenhelle. Die Gründonnerstagsspeise, aus 9 Kräutern bereitet, ergibt »Negenstärke«, d. h. 9fache Kraft.

Ein weiterer Verständnisbezug der 9-Zahl klingt schon in ihrem Namen an; in indogermanischen Sprachen ist eine Übereinstimmung der Wortstämme für »neun« und »neu« zu erkennen. Ebenso besteht nach den Schreibungen der alten Pyramidentexte zwischen dem Zahlwort »neun« und dem Wortstamm *»pšd«*, der vom Neuerscheinen der Sonne

im Osten gebraucht wird und auch der Benennung des Neumondfestes zugrunde liegt, ein Zusammenhang.[32]
Tatsächlich spricht die Volksmeinung von 9 Monaten menschlicher Schwangerschaft bis zur Neuwerdung des Lebens. Die von gynäkologischer Seite errechnete biologische Mutterschaft von ca. 265 Tagen und 9 Stunden stimmt recht gut überein mit 9 synodischen Lichtmondmonaten von jeweils 29 Tagen und 13 Stunden. Die menschliche Entwicklung im Mutterschoße dauert den Mittelwert von 9 Lichtmonden.[33] Solches Wissen demonstriert der Runenschöpfer in seinem Kalenderkreis. Nach 9 Monden »gebiert« die Große Mutter (7 ᛒ) die urmütterliche Grundpotenz (1 ᛟ), der Himmelsvater (8 ↑) die uranische Urkraft (2 ᛗ), der sonnige Siegessohn (9 ᛋ) das Sonnenkind (3 ◇) (vgl. ODING-Kreis, Abb. 7).

Die 10: Gerundetes Ganzes

Die 10 spricht vom Abschluß der Grundzahlenreihe – mithin von der Vollkommenheit des aus der 10-Finger-Rechnung hervorgegangenen Dezimalsystems. Der im Pantheon indogermanischer Hethiter höchste Gott wurde ideographisch durch das Zahlzeichen für 10 dargestellt. Den Pythagoreern war die Wichtigkeit dieser Zahl wohl bekannt, sie bezeichneten sie als »allumfassende, allbegrenzende Mutter«, zusammengesetzt aus der 1, dem Urgrund des Seins, und der 2, der Polarität aller Erscheinungen, der 3fachen Wirkung des Geistes sowie der 4-Zahl der Materie (∴). Philolaos (Fragm. 11) bezeichnete sie als »allwirkend, göttlichen-himmlischen sowie menschlichen Lebens Anfang und Führerin«.
Dieser Ganzheitscharakter machte die Zahl tauglich, herangezogen zu werden zur Aufstellung von Sittengesetzen nach Art der 10 buddhistischen Gebote, von denen 5 für die Laien und 5 für die Mönche bestimmt sind.[34] Speusipp, ein Zeitgenosse Platons, der uns in seiner »Pythagoreischen Tafel der 10 Gegensätze« die Vorstellung eines die Wirklichkeit in 2 Reiche teilenden Urgesetzes gelehrt hat, betonte schon, daß die 10 gleich viele gerade und ungerade Zahlen aufweist.[35] Gleichnishaft besteht sie aus rechter und linker Hand; das bedeutet, ins Theosophische übertragen, aus Gut und Böse; ins Kosmische gehoben, aus Lichtanstieg oder Lichtfülle und Lichtabstieg oder Lichtmangel. Sehr verständlich also, daß man die 10-Zahl auch »Kosmos« benannt hat.[36]
Der Runenkalender vermag, solchen Gedankengang des Runenschöpfers nachzuweisen: Die 10. Rune (ᛉ oder ᛣ) steht im Idealjahr auf Anfang Mai, dem alten Sommerbeginn mit dem heliakischen Plejadenaufgang, während ihr polar gegengeordnet im Jahreskreis die »böse« 22 (ᚦ) plaziert ist, zum Novemberbeginn, dem Winteranfang und Plejadenuntergang.
Auf den Reliefs der Mithrasaltäre wird der zentrale Mithras stets von den beiden Symbolgestalten, seinen Emanationen Cautes und Cautopates, flankiert; sie tragen nicht allein die aufwärts- und abwärtsgerichtete Fackel in Händen, sondern der eine gelegentlich einen Stierkopf, der andere einen Skorpion.[37] Dies gilt auch für den ODING-Kreis: Die 10. Rune befindet sich im astrologischen Stierzeichen, die 22. im Skorpion. Mithras, bestehend aus beiden seiner Abspaltungen des Auf und Ab, erschien seinen Gläubigen, indogermanischer Tradition zufolge, als Gottesgesamtheit von Raum und Zeit, als Kosmos, als Jahresrund. Sein Buchstabenzahlenwert mochte es bestätigen; die griechische Buchstabenaddition seines Namens ergab die Summe 365 – die Tage des Jahres.[38]

Daß aus der 10. Rune (ᛉ) mit der Bedeutung *Algiz* (Edelhirsch), gemeingermanische Form *Alkes*, in jüngerer, wikingerzeitlicher Runenreihe die Man-/Mensch-Rune (ᛘ) wurde, das wird verständlich, wenn wir die alte Idee der Ineinssetzung von Mensch und Kosmos berücksichtigen. Die gematrische Gegenprobe beweist Stimmigkeit: Alkes (ᚠ ᚨ ᚲ ᛖ ᛋ) = 21+4+19+6+9 = Kernsumme 5 = Mensch (ᛘ). Die germanischen Alkes, die Hirschbrüder, Dioskuren, sind identisch mit den beiden Erscheinungsformen des Mithras, den auf- und absteigenden Jahreshälften.

Die Edda, das germanische Mythenbuch, erzählt von Baldur und Hödur, den Brüdern, jenen allegorisch geschauten Söhnen, der rechten und linken Hand des Himmels-Zeitgottes. Der »blinde« Bruder, das absteigende Jahresprinzip, »tötet« das lichte Jahresprinzip, so lautet die Sage (Edda, Baldrs draumar 9) zur Zeit der Sommersonnenwende. Geschehen und Zeitwahl sind höchst logisch als kosmisches Ereignis begreifbar, doch das Verständnis ging tiefer. Noch der mit heidnischem Mythengut so innig vertraute Schöpfer der schwedischen Frithjof-Saga (Kap. 24) wußte es: »Die Menschheit ist ein kleines Bild von Walhall nur – und jedes Menschen Herz birgt seinen Balder und den blinden Bruder Höd – denn Böses ist stets blind geboren.« Doch die Weisesten wußten zu allen Zeiten: Die Pole bedingen einander. Einer einzigen, zwittrigen Urmacht Wirkkräfte sind es – oben wie unten, rechte Hand und linke Hand, sehendes Auge und blindes Auge; denn Gott ist Tag und Nacht – der »einäugige« Wodan, der Herr des hellen sowie des dunklen Auges, der sich damit wahrhaftig als »Allvater« erweist, ist auch die vollkommene 10.

Die 11: Liebe, Lust und Fruchtbarkeit

Altindische Schriften ordnen die 11 dem gewaltigen Indra zu: 11schalig ist sein Opferkuchen, »11silbig ist das indramächtige Versmaß« (Satapatha Brahmana XII. 7, 2, 18). Ursprünglich weist das astrologische Schema der Griechen nur 11 Sternbilder auf, da der Skorpion zwei Zeichen zu 60 Grad umspannte. Die Waage fand ihren Einzug in die konventionelle Reihe erst seit dem Sternenhandbuch von Nechepso und Petosiris im 2. Jh. v. 0.

Die weiteren Ausführungen werden zeigen, daß die 11 im Runensystem als Symbol der liebenden Weltenmutter bzw. Liebesgöttin verstanden wurde. Diese besaß nach Auffassung einer pythagoreischen Tradition höchste Bedeutung. So schildert Empedokles (Fragment 17, 24 und 128) das Goldene Zeitalter, da nicht Ares, Zeus, Kronos, Poseidon göttlich galten, sondern die ideale Weltkraft der Aphrodite alleinige Königin war. Sie fügte mit »Liebesnägeln« die Elemente zusammen, hauchte die Erde mit Wärme an; sie bildete Augen, erschuf die Tiere usw. Ebenso besaß schon innerhalb des philosophischen Systems des Parmenides (Fragment 12 f) die alles lenkende und paarende Liebesgöttin, die Offenbarerin jeglicher Wahrheit, eine höchste Bewertung als zentrales Weltprinzip.

In welcher Richtung wir zu denken haben, um das Rätsel zu lösen, zeigt das Eddalied von Skirnir (Vers 19): Der lichtstrahlige Skirnir wirbt im Auftrage des göttlichen Freyr um die schöne Gerda. 11 goldene Äpfel verspricht der Bittsteller als Morgengabe. Die 11 erscheint hier deutlich als Verstärkung der Äpfel, der uralten Liebessymbole.[39] Daß der Fasching, das Faselfest, mit einstmals erotischen Fruchtbarkeitsriten seinen Anfang zum 11. 11. um 11.11 Uhr nimmt, weist sicherlich auf die gleiche Verständi-

gungsgrundlage hin. Von christlicher Seite wird ohne ernstzunehmende Erklärung die 11 als Zahl der Sünde bezeichnet; bei der einseitigen leibfeindlichen Tradition dieser Weltanschauung nur allzu verständlich.

Noch einmal erscheint die Zahl, und zwar in der Legende der hl. Ursula mit ihren 11 Schiffen und 11 000 Jungfrauen. Bei dieser Erzählung handelt es sich, wie wahrscheinlich gemacht wurde, um eine verchristlichte keltisch-germanische Mythe.[40] Die Schiffsumzüge in den Kulten der Isis, Nerthus, Nehalennia und der Kölner Pinn-osa (Ursulas direkter Vorläuferin) schufen die Vorbilder.

Der Oselberg bei Dinkelsbühl, der Urschelberg der »Alten Urschel« bei Pfullingen, der H-orselberg/Hoselberg der Frau Holda bei Eisenach sowie der Bechtelsberg der Bechta bei Ottrau berichten von einer volkstümlichen Göttin, welche die »Weiße Frau«, allerdeutlichst »Frau Venus«, andernorts »wilde Ursel« hieß.[41] Die Frauen von Antwerpen nannten ihre Venus »Walburgis«.[42] Bis in die Neuzeit hinein erschien sie dem Landvolk ebenfalls als Führerin der mystischen schweifenden Nachtscharen. Dazu ging die verketzernde Mär von der gefallenen Nonne Tut-osel oder Tut-ursel, die sich gleich einer tutenden, pustenden Eule, also als Totenvogel, der wilden Jagd Wodans angeschlossen habe. Der gesamte Sprachbefund verdeutlicht, daß einer einstigen Göttin Asa/Osa/Osel der lateinische Name Ursel/Ursula (lat. »kleine Bärin«) bloß angelehnt wurde. Os war die niederdeutsche Form für altnord. *as* und *ans* mit der Bedeutung Gott/Göttin (Sanskrit *asura* = Herr/Gott, aus *asu* = Leben). Der Osning im Teutoburger Wald erklärt sich als Gottesberg. Osnabrück lag an der Asnebruggi, der Gottesbrücke über die Haase. Die norwegische Hauptstadt Oslo gedieh am Aslon, der geschützten Gottesbucht.

Die Vedagöttin Ushas, die Personifizierung der Morgenröte, spiegelt sich in der griech-röm. Eos/Aurora und der germanischen Eostra/Ostara. Die Ushas präsentiert sich im Rigveda (I. 124, 7) als Sinnbild verführerischer Sexualität – sie entblößt ihre Brüste gleich einer Buhlerin. Ihr charakterliches Erscheinungsbild stimmt weitgehend überein mit Venus/Aphrodite, die als Tochter des Himmels/Uranos den Beinamen Urania trug, sowie mit der lüsternen syrischen Astarte und der ägyptischen Isis.

Eine Göttin weiblicher Schönheit und geschlechtlicher Liebe, der Frühlingsvegetation, des Frohsinns und des Tanzes: So begriff das lachende Heidentum ihre Geistgestalt. Die Venus/Aphrodite-Urania/Ostara/Osel/Ursel zog mit ihrer großen Schar der Dienerinnen, den Nymphen, Chariten und Horen, den Wachstumsdisen, durch die Maiennächte. Sie hatte besonders in Hafenstädten und an Meeresküsten ihre Heiligtümer, erschien sie doch als mächtige Schutzherrin gerade der Seefahrer.[43] Mit 11 Schiffen fuhr die Göttin, von der Küste kommend, den Rheinstrom hinab, von 11 000 zu Liebe und Fruchtbarkeit begeisternden Elfen begleitet. So lautete der alte Mythos und das Brauchtum jener die Göttin ehrenden frühjährlichen Schiffsumzüge.[44] In der Ursulakirche zu Köln wurde eine Statuette der Isis, »Isis invicta«, gefunden, die im Mittelalter in ein Kapitell eingearbeitet worden war. Auf mittelalterlichen skandinavischen Kalenderstäben (Primstaven) ist der hl.-Ursula-Tag durch das Drei-Mütter-Bildnis markiert, jene keltisch-germanische Allegorie für die dreigestaltige allmütterliche Einheit. Nach christlicher »Entschärfung« entstand dagegen die blutrünstige Ursulalegende. Das Boot galt im antiken mimischen Gleichnis allgemein als Vulvasymbol;[45] »11 Schiffe«, darin 11 000 Liebesgeister – wir wissen, warum die 11 als Zahl der Sünde die christlichen Interpreten[46] so arg bedrücken mußte: Sie ist die Chiffre begehrlicher Lust und Sinnesfreuden.

Die 12: Weltall und Tiu-(Tyr-)Kreis

12 ist die Grundzahl alter Zahlenmaße wie 1 Dutzend = 12 Stück, Großhundert = 120 Stück, Gros = 12 Dutzend; die astrale 12 wird dafür Pate gestanden haben. 12 ist die Ekliptikzahl, also die Anzahl der Sternbilder oder Himmelshäuser à 30°, durch welche die Sonne scheinbar ihre jährliche Kreisbahn vollführt.

Der hohe Himmel ist der Raum des indogermanischen Dyaus/Zeus/Tiu, des eddischen Tyr. Deshalb nennen wir die astrale Rundbahn *Tiu-* oder *Tyrkreis* anstatt der unrichtigen Bezeichnung »Tierkreis« (Zodiakus), stellen doch von den 12 Sternbildern nur 7 auch wirkliche Tiere dar.

Des gewaltigen Sonnenläufers Herakles 12 Werke wurden als diese 12 Himmelsstationen gedeutet.[47] Die 12-Zahl babylonischer, griechischer, römischer und germanischer Götter ist nahliegenderweise auf die 12 hohen Himmelsbezirke des Tyrkreises zu beziehen.[48] Ebenso kennt das chinesische Universum 12 Zweige oder 12 Söhne oder 12 Ebenbilder.[49] Die zwar junge Frithjofsaga (Kap. 3) spricht es allerdeutlichst aus: »Die Burgen der 12 Unsterblichen – Sonnhäuser, wie sie die Skalden nennen«. Das Grimnirslied der Edda zählt die 12 Stätten und ihre göttlichen Herren auf. 12 Jahre benötigt der Planet Jupiter für seinen Rundlauf um die Sonne, ein Termin, der noch heute in Indien und China festlich begangen wird.[50] So war die 12 dem hohen Herrn aller göttlichen Teilwesenheiten zugeordnet. Durch Philolaos wissen wir: Das 12-Eck gehört dem Zeus.[51] Ob Platon beim Dodekaeder, einem regulären Körper, bestehend aus 12 Flächen, schon an den »Tierkreis« dachte, ist unsicher. Doch Plutarch sah in dieser »Kugel aus 12 Fünfecken« die Form des Kosmos.[52] Ein griechischer Zauberpapyros (P. IV 1137 ff.) lobte den Kosmos mit den

Worten: »O großes, größtes kugelförmiges, unbegreifliches Gebilde der Welt.«

Solch weltweite Verständisübereinstimmung hinsichtlich der 12-Zahl bestimmte den Runenphilosophen ebenso, dem germanischen Weltenbausymbol diesen Zahlwert zuzustellen, wie auch der zahlenmythologische Umstand, daß 12 das Produkt von 3x4 ist. Aus der männlich-feuergeistigen 3 und der weiblich-stofflich-wäßrigen 4 besteht das All. Der »Seherin Weissagung«, die Völuspa, das berühmteste Gedicht des Nordens und die einzigartige Quelle zur germanischen Mythologie, ist kurz vor der Wende zum 10. Jh. entstanden. Sie berichtet vom Drama der kosmologischen Geschehnisse um den Weltenbaum. Gewiß nicht zufällig wurde die Völuspa so gestaltet, daß ihre 66 Verse die Quersumme 12 bilden.

Die 13: Das Jahr, die Zeit im Auf und Ab

Die 13 stellt sich in der Volksmeinung als ambivalente Zahl dar; für die einen ist sie Glücks-, für die anderen Unglückszahl. Dieser Umstand liegt zutiefst in ihrer Entstehungsgeschichte zur Symbolzahl begründet. Aus dem wechselhaften Lichtgang ist sie uns geworden. 13 Tage lang wächst er, nach 3 Vollmondnächten der Lichtfülle nimmt er 13 Tage lang wieder ab. Am Ende steht der Tod und steht die Wiedergeburt.[53] Diese ewig geschaute kosmische Demonstration des synodischen Mondmonats legte den Zwiespalt in die Definition dieser Zahl hinein; ist es also »die heilige 13« oder »des Teufels Dutzend«? Das Wort des weisen Laotse bleibt so sibyllinisch wie die launenhafte Luna selbst: »13 sind die Begleiter des Lebens, und 13 sind die Begleiter des Todes«.[54]

Die 13. Karte im Tarot, den Orakelblättern des hellenistischen Geistgottes Thot/Hermes, zeigt das Bild des Todes, obschon dieser Begriff zumeist unbenannt bleibt; denn den Kennern ist die Einsicht kund, daß es den Tod im Kreislauf des Vergehens und Neuentstehens gar nicht gibt.[55] Die 13 bedeutet auch hier eigentlich nur den Übergang in eine neue Seinsform. Für die Lebenden bedeutet der 13. Schritt den Weg in die körperlose Welt. Den Körperlosen aber heißt die 13 der Schritt hinein in die stoffliche Welt zur Wiedergeburt. »Fortwährende Umwandlung« ist der Verständniskern dieses Zahlensymbols. Damit ist sie das Auferstehungs-, das Abstiegszeichen, Zeit- und Jahressinnbild schlechthin.

Und eine weitere kosmische Gegebenheit führt noch direkter in diesen Bedeutungsrahmen. Die alten Völker übten lunisolare Jahresorganisationen. Mond und Sonne produzieren das Jahr, doch zwischen 12 Mondläufen von 354 und einem Sonnenjahrlauf von 365 Tagen entsteht eine Differenz, welche durch einzuschiebende Schaltmonate ausgeglichen wurde. Nach zwei oder drei 12-Monats-Jahren mußte also ein 13. als Schaltmonat eingegeben werden, so daß ein 13-Monats-Jahr entstand. Deshalb stellte erst der 13. Monat, der Besondere, die gültige rechte Zeit wieder her. Erst aus dieser sekundären Bedeutung gesellte sich der Topos der »hervorragenden 13« zur Allgemeinbedeutung hinzu. Der 13. ist Führer von 12 »Jüngern«; er ist das Haupt einer nachgeordneten Schar. Die Machtstellung latinischer Könige drückte sich darin aus, daß ihnen bei öffentlichen Auftritten 12 Liktoren (Henker) mit Rutenbündeln und Beilen nachfolgten, bereit, jeden königlichen Urteilsspruch sofort zu vollstrecken. Das Friesenrecht soll entstanden sein, indem sich 12 ratlosen, ratheischenden Rechtsprechern der 13. – wohl der Rechtsgott Forseti/Forasizzo – selbst hinzugesellte, um sie das Recht zu lehren.[56] Odysseus bricht mit 12 Gesellen von Ilios auf. Mimir, der Meisterschmied, hat 12 Schmiedegesellen. Siegfried reitet mit 12 Gesellen zur Brautwerbung nach Worms. Der hochbegabte, aber glücklose Vandalenkönig Gelimer rettet sich mit 12 Mannen nach verlorener Schlacht.[57]

Der 13. ist der Ordner, der Regulator. Den 13. Mondmonat, so berichtet noch Beda Venerabilis (8. Jh. n. 0) von der angelsächsischen Jahrestradition, schaltete man ein, damit die Zeit nicht aus dem Ruder lief (Beda, »De temporum ratione«, Kap. 13). Alte Spruchrätsel stellen das Wissen ihrer Zuhörer auf die Probe; eine Farörer Fassung lautet: »Ich weiß einen Baum höchst auf dem Berge mit 13 Ästen, 4 Nestern auf jedem Ast, 6 Vögeln in jedem Nest, der 7. trägt eine goldene Feder.« Die Lösung heißt: Ein Baum mit 13 Ästen ist das Jahr![58] Ein weiterer Gedankengang, der die 13 mit dem Jahr in Verbindung brachte, ist folgender: Mit ihrer Quersummen-Seelenzahl 4 erzeigt die 13 selbst ihre Verbundenheit mit dem Meister des Jahres, dem Mond. Die 28 ist jene Zahl des Mondumlaufes in Vollendung seiner 4 Phasen (4x7=28). Multipliziert man beide Mondzahlen miteinander, erbringt 13x28=364 die fast genaue Anzahl der Tage des Jahres. Die Quersumme dieser Jahresrundzahl beträgt wieder 13.

Welch einen Kult des Zahlenzaubers die alten Meister trieben, zeigt zwar erhellend – doch auch die Kompliziertheit ihres Denkens darlegend – ein beeindruckendes hornförmiges Goldschmiedewerk, das bei Gallehus-Tondern/Nordschleswig gefunden wurde. Man spekulierte, seine Entstehungszeit müsse im Beginn des 5. Jh. liegen. Der gottbegeisterte Schöpfer des religiösen Kunstproduktes setzte seinen Namen *ek hlewagastiR* (ich, Hlewagast) darauf. Dieser umfaßt 13 Buchstaben des runischen Ge-

samtzahlenwertes von 169 – ein Vielfaches der 13 – nämlich 13x13. Zum Lobe Wodans erweiterte er seinen Namen durch den Zusatz *holtijaR* (»aus Holt«, also der Holsten- oder Hainpriester) auf 21 (ᚨ) Buchstaben der Gesamtsumme von 256 mit Quersumme 13. Es folgen zwei weitere Runenworte, mit denen sich Hlewagast selbst als Erschaffer des Hornes bezeichnet. Dieses weist auch in seinen Bildteilen eine Menge weiterer Dreizehnheiten auf.

Wie schon gesagt, deutet die 13 sinngemäß, ebenso wie mit ihrer Quersumme 4, auf den Mond, den regulierenden Jahresherrn, hin – und in Sinnübereinstimmung ebenso auf das Jahr mit seinen 4 Fixpunkten, den beiden Sonnenwenden und den beiden Sonnengleichen. 4x13 ergibt die 52 Wochen des Sonnenjahres. Auch Wodan, der »Allvater«, müßte in seinem sichtbaren, also exoterischen Licht-/Jahresgang durch die 4 versinnbildlicht werden. Er (ᚨ) wird es tatsächlich bei rechtsläufiger (also exoterischer) Lesung der Runenreihe. Daß schließlich unter Zugrundelegung dieser rechtsläufigen Buchstabenrechnung ein ebensolcher, ja noch gewaltigerer Lobgesang der 13 erklingt, ist ein unfaßliches, gematrisch-mathematisches Weltwunder.[59] Gott ist Raum und Zeit, er ist Aufstieg und Abstieg darin – so lautet der Jubelruf der 13.

Die 13 ist also als ein Jahressymbol zu begreifen. Da aber das Jahr als Synonym der Zeit ganz allgemein galt, so darf 13 als Ziffernallegorie für die schwankende Zeit betrachtet werden. Weil sich nun im Jahresgang Wille und Wesen der Gottheit zu offenbaren schienen, die Zeit und das Jahr sogar mit Gott gleichgesetzt wurden, so muß die 13 auch als eine dem Göttlichen nahestehende Zahl verstanden worden sein – wahrscheinlich als Gottesgleichnis in Beziehung zur Zeit. Nur dergestalt ist jene zahlenzauberische Hochschätzung der 13 zu verstehen, wie sie sich in vielen Funden alter Runenschriften überzeugend nachweisen läßt.

Unsere Erklärung mag von einem zweiten gottesdienstlichen Goldhorn bestätigt werden, das nur wenige Meter von der Fundstelle des erwähnten Runenhornes entdeckt wurde. Die Nachbildungen beider Kunstwerke sind im Nationalmuseum Kopenhagen zu besichtigen. Dieses zwar runenlose, aber ebenfalls reich bebilderte zweite Horn war im Gegensatz zu seinem Zwillingsstück vollständig erhalten und bestand aus 13 sich verjüngenden breiten Goldreifen, die den eigentlichen goldenen Hornkern überkleideten. Es darf getrost davon ausgegangen werden, daß man, uraltem Herkommen folgend, in den gekrümmten Hörnern Mondsymbole gesehen hat und daß nicht nur das eine, sondern beide im Originalzustand 13 Schmuckringe trugen. Die Verständnisverbindung zwischen den 13 Monaten des Regulierjahres/Schaltjahres, dem Zeitmesser Mond als Jahresmeister und der 13 als Gottessynonym liegt auf der Hand. Wäre es zu kühn gedacht, würde man in den beiden Kulthörnern die Sicheln des zu- und abnehmenden Mondes in Vertretung der zu- und abnehmenden Jahreshälften erblicken? Vermutlich stellte der Holstenpriester Hlewagast beide Hörner her im bewußten Nachempfinden des Hieroglyphenbildes der Jahrrune (ᛃ) mit Zahlwert 13.

Die 14: Tod und Auferstehungshoffnung

14 Tage benötigt der Mond für seine Abnahme bis zum Schwarzmond. 14 Schritte führen in den Tod – deshalb wurde die Zahl ein Symbol des Todesopfers. 14 Dahingegebene, »7 Paare ionischer Jugend«, mußten die Athener alle 9 Jahre übers Meer nach Kreta senden, dem Ungeheuer des Minos zum Opfer, so erfahren wir aus der Theseussage. Der Geschichtsschreiber Herodot (VII 114) berichtete, daß

die Gattin des Perserkönigs Xerxes 14 Knaben ihrer Gottheit geopfert habe. Verständlich ist, warum die Legende davon spricht, daß Zarathustra, der Religionskünder, mit 77 Jahren (Quersumme 14) getötet wurde.

In 14 Stücke zerriß Seth/Typhon den getöteten Osiris/Dionysos, die Allegorie des Naturlebens. Seiner Seele nach ist Osiris zwar ewig und unzerstörbar, aber seinem Leibe nach vergänglich. Seine Glieder sind eben jene Abbilder des Seienden im Werdenden, die – immer wieder der Zerstörung anheimfallend – immer wieder von der gebärenden Stoffwelt, der Mutter Isis, gesammelt werden. Dieses Grundschema spiegelt sich ebenso im Mythos vom getöteten Adonis, Orpheus und Baldur.[60] »Baldrs draumar« heißt ein Lied der Edda, das von den bösen Träumen erzählt, die Baldur plagen. Es behandelt das schlimme Geschehen um des Gottes Tod. Könnte es Zufall sein, daß dieses Lied ausgerechnet 14 Verse umfaßt? Aus Plutarchs Schrift (»De Iside et Osiride«, 18 u. 31) erfahren wir außer o. a. Betrachtungen, dem Götterfeind Typhon sei das 56-Eck zu eigen. 56 : 4 (4 = Materiezahl) ergibt 14 = Typhon – war er es doch, der dem Horus das Lichtauge herausriß und Osiris in 14 Stücke zerteilte.

Die unzerstörbare, gleichermaßen göttliche und menschliche Lebens- und Zeugungskraft nannten die Ägypter *Ka*. Der Pharao war eine Inkarnation der Gottheit und ein Gottessohn. Als Gottmensch gewährleistete er – in exakter Übereinstimmung mit germanischer Auffassung vom Königsheil – Wachstum wie Gedeihen von Land und Volk, indem er es auch auf sich nahm, getötet zu werden, wenn seine Zeit erfüllt war, wenn sich sein zeugungskräftiges Heil erschöpft hatte. Nicht nur in der Gautreks-Saga, die von einem solchen Opfer berichtet – vollzogen an dem Norwegerkönig Vikarr –, zeigt sich die Tiefenströmung einer

religionsgeschichtlichen Übereinstimmung von Ägypten bis in den höchsten Norden.[61] Die vom Pharao verehrten 14 Ahnenseelen, die den 14 *Kas* des Schöpfergottes entsprachen, stellten ein Symbol jener untilgbaren Urkraft dar, welche als Seelenstrang von der Gottheit bis hin zum jeweils lebenden Gottessohn, Gottkönig reichte.[62]

So redet und raunt die 14 – in ihrer Quersumme 5 gerade so – von arger Vergänglichkeit und Opfertod, aber ebenso tröstlich von der alle Todesgräben überschreitenden Lebenskraft, welche den Mond wieder zum vollen Glanz erstrahlen läßt und auch das Menschenleben zur Wiedergeburt befähigt. Verständlich, daß es auch 14 Gotteskräfte geben muß, die dazu ihre Hilfe leihen.[63] Der nordische Mythos rätselt, was der Vatergeist Wodan wohl seiner gestorbenen irdischen Schöpfung Baldur auf dem Brandstoß des Todes ins Ohr raunte (Edda, Wafthrudnirslied 54). Die 14. Rune war es, die Rune des Todes und der Auferstehungshoffnung.

Aus dieser Hoffnungstradition ist der mittelalterliche Glaube an die »14 Nothelfer« zu verstehen bis hin zum Motiv der in zahlreichen Abwandlungen erscheinenden 14 Schutzgeister in den Kindergebetchen: »Abends, wenn ich schlafen geh', 14 Englein um mich steh'n.«

Die 15: Lichtzahl, Allzahl

Die Maßeinheit »Mandel« = 15 Stück, von *Mande*/Mond abgeleitet, ist sprachlich ein »Möndchen«, d. h. die Zahl eines halben 30tägigen Monats. Der Römer Zosimos, ein heidnischer Historiker des 5. Jh. n. 0, gebrauchte das Gleichnis vom Auf- und Abstieg über die jeweils 15 Stufen von Licht und Finsternis.[64] Es handelt sich also wiederum um ein Zeit- und Kreislaufsymbol, aber die 15 spricht auch vom Höhe-

punkt der Mondmacht. Sie gilt als Vollmondzahl, was durch ihre Quersumme 6 zur Gewichtung einer vollen, runden Größe beiträgt. Ein weiterer Hinweis auf ihre Identität als Vollkommensheitsziffer ist, daß sie sich aus der mütterlichen 7 (♄) und der väterlichen 8 (☿) zusammenfindet. Dies weist auf den hermaphroditischen Mercurius/Wodan bzw. Hermes Trismegistos hin, an den sich ein griechischer Zauberpapyrus (P. VIII 44 ff.) wendet: »Das ist dein Name, das Wort der 15 Buchstaben, das die Zahl seiner Buchstaben nach den Tagen des zunehmenden Mondes hat . . .« Mit den 15 Buchstaben sind die Gestalten und Namen der 15 Tage des sich füllenden Mondes gemeint, sie entsprechen den 15 Treppenstufen im Tempel zu Dendera/Ägypten, die zum thronenden Gott des Vollmondes emporführen.

Die 16: Dioskurische Zwillingsganzheit

Aus der Potenzierung der 4 Grundstoffe des Alls geht die 16 hervor (4x4=16). Sie wurde in unterschiedlichsten Kulturkreisen als Vollkommenheitszahl betrachtet.[65] 16 Weltgegenden bei Verdoppelung der Windrose weisen auf das weite Rund des Himmelsrades hin. Arithmetisch ist die 16 auch 2x8. Das würde naheliegenderweise bedeuten, daß mit zweimal 8 (☿), des himmlischen Vaters Abspaltungsformen, seine beiden Dioskurensöhne, die germanischen Alkes, gemeint sind. Da sie als Erscheinungsformen der sich in der Stoffwelt manifestierenden Zeit (Jahr) galten, liegt mit deren Gesamtzahl 16 und der stofflich-weiblich gewichteten Quersumme 7 überraschende mythologische Stimmigkeit vor. Diese Anschauung gelangte zum rituellen Ausdruck dadurch, daß der dem Alkes-Kultheiligtum vorstehende Priester weibliche Gewandung trug (Tacitus, Germania 43).

Die 17: Vatergöttliche Glückszahl

17, bestehend aus 1 und 7 mit Quersumme 8, spricht vom erdmütterlichen Heil, aus dem die wonnige 8 des Vatergottes hervorgeht. Der vedische Schöpfungsvater wird als »Siebzehner« bezeichnet. Es heißt, »durch Anwendung der Zahl 17 gewinnt man den Prajapati«.[66] Im Islam spekulierte man, daß der größte Name Gottes aus 17 Buchstaben bestünde, und ein mittelalterlicher Historiker Ägyptens erwähnt die 17 als Glückszahl.[67]

Die 18: Kraftvolle Sonnenreife

Die 1 und die 8 verweisen auf Urmutter und Himmelsvater, aus denen des All-Elternpaares Sonnenprodukt herangereift ist. Mit der Quersumme 9 (1+8) steht die Zahl für den sonnigen Erlösersohn. Als ein Gewordenes aus 3x6 darf sie die höchsten Ehren und glückverheißendste Bedeutung für sich in Anspruch nehmen. Mit 18 Jahren findet die Entwicklung des jungen Menschen einen gewissen Reifeabschluß. So kommt auch aus dieser Sicht der Aspekt einer kraftvollen Vollendung hinzu.

Die 19: Urmutter

Zahlenmythologisch rechnet sich die 19 mit Quersumme 1 zur Urmutter, der bekanntermaßen Mondmotive nahestehen. In arabischer Tradition ist 19 der Zahlwert des Wortes *wahid* »eines, einer«. Die Übereinstimmung mit astralen Tatsächlichkeiten beweist der metonische Mondzyklus. Nach 19 Jahren fallen alle Mondphasen wieder auf diesel-

ben Wochentage des Sonnenjahres, deshalb gilt die 19 als »goldene Zahl« der Zeitrechnung. Beide Zahlen, 7 und 19, welche die rechte Zeit verkörpern, stehen als Repräsentanten der Großen Mutter in deren Aufstiegs- und Abstiegstendenzen, in der Frühlingsgleiche (♈) sowie der Herbstgleiche (♎). Im Kult der keltischen Göttin Brigit ist ein rituelles Feuer von 19 geweihten Frauen (Nornen/Nonnen) gehütet worden, woraus die Sinnverknüpfung eines Mond-Mutter-Feuerkultes spricht.[68]

Die 20: Vater Zwilling

Die 20 weist die uneingeschränkte Bedeutungsidentität mit der bereits beschriebenen polaren 2 auf.

Die 21: Vollkommenheit

Die 21 ist Produkt der mütterlichen 7 und der Gottesgeistzahl 3. Das Ergebnis könnte als vergeistigte 7 verstanden worden sein. Jedenfalls gilt sie als Signum der Feuergeistigkeit Gottes. Sie ist die Summe der 6 (1+2+3+4+5+6=21) mit der göttlichen Kernzahl 3. Der zahlensymbolische Befund der Oding-Lehre stimmt überein mit den aus hermetischer Theosophie hervorgegangenen mittelalterlichen alchimistischen Systemen. So zeigt noch ein Kupferstich von 1723 den »Annulus Platonis«, den »platonischen Ring«, mit dem geflügelten Schlangenwesen des Aufstiegs sowie jenem ungeflügelten des unterirdischen Prinzips. Die 7 Metall- bzw. Planetenzeichen sind derart geordnet, daß 6 davon rings um das Allsymbol kreisen (Sonne/Gold, Mond/Silber, Venus/Kupfer, Jupiter/Zinn, Saturn/Blei, Mars/Eisen), während im Herzen der Dinge und des Kosmos als 7. Symbol Merkur/Quecksilber (Wodan = 21) thront. Bei dieser Gelegenheit weise ich auf das Merkurzeichen hin, das dem uralten Schlingenzeichen am Stab des griechischen Hermes ebenso entspricht wie der Odal-Rune, dem Odem-/Seelensymbol des Odin/Wodan.

Für die »Umlegehölzer« der vedischen Brandopfer wurden 3x7 Brennhölzer gelegt (z. B. Rigveda X. 90, 5, 15). Ein solches Brandopferzeremoniell war nichts anderes als eine Entstofflichung, d. h. Vergeistigung des Opferangebotes für die im Geistigen wesende Gottheit. An anderer Stelle heißt es: »Das Opferfeuer hat 7 Einschlußhölzer und 21 Brennhölzer« (Rigveda X. 90,15). Die feurige Urkraft Agni wohnt in verborgener Gestalt *(rupa)* in diesen 21 Hölzern. Erst wenn die Flamme erwacht, ist Agni in seiner sichtbaren Offenbarung zu schauen. Agni ist also ebenso die 21 (2+1=3 ♢), wie das Himmelsfeuer Surya, von dem die Vedawissenden sagten: »Die Sonne ist gleich 21« (z. B. Cankhayanacrautasutra 16, 3, 9). Welche Vorstellung Altindien von dieser Totalitäts-

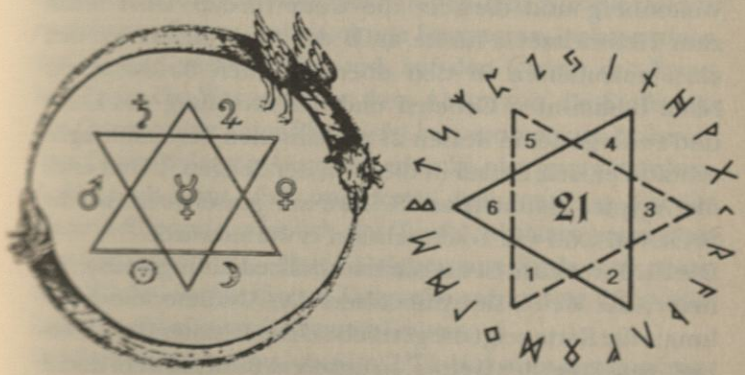


Abb. 4: Links: *»Platonischer Ring«, ein alchimistisches Verständnisschema*
Rechts: *Zahlenmystik im Ur-Runenkreis*

zahl hegte, erweisen Erklärungsschriften wie Satapatha Brahmana IV. 2,2,3: »Will man die Zahl 21 haben, so ergibt sie sich aus der Addition der 12 Monate, der 5 Jahreszeiten, der 3 Welten und der einen Sonne; oder daraus, daß der Mann *(purusha)* 21fältig ist: Er hat nämlich 10 Finger, 10 Zehen, dazu das Ich.« Hier klingt sie wieder an, die Erkenntnis um die Identität von Kosmos und Mensch. Ins Germanische übertragen, bedeutet das: Wir alle sind Wodan, wir wissen's nur nicht alle! Gemäß solcher Hochschätzung mußten es 21 Vedaschulen sein, welche das würdige Wissen hüteten,[69] und auch das Avesta, das heilige Buch der Zorasterreligion war in 21 Teile, sogenannte *Nasks*, gegliedert. Ja, das Ahuvar-Gebet, welches Gott Ohrmazd selbst wider den bösen Geist einst gesungen hatte, um ihm die endliche Niederlage anzuzeigen, bestand aus 21 Worten. 21 gute Geister, sogenannte *Jagatas*, kennt die iranische Religion.[70]

Ptolemaios, wahrscheinlich schon vor ihm Hipparch, beschrieben 21 Sternbilder nördlich des »Tierkreises«.[71] Hoch oben im Norden glaubten die alten Völker den Weltenberg und darüber die Götterthrone. Dort hinan zum Himmelszenit hoffte auch der Mithrasgläubige dereinst aufzufahren in den unermeßlichen Strahlenkreis. Nach bestimmten Gebeten und der Anrufung des Licht- und Feuergottes in dessen 21 griechischen Bezeichnungen erhoffte er sich Einlaß in die Welt der Seligen.[72] Und auch die Ägypter glaubten an 21 Tore zur Jenseitswelt, wo die Seele von 2x21=42 Totenrichtern erwartet wurde.[73]

Die 21. Tarotkarte ist die stärkste und bedeutungsvollste, sie heißt »die Welt«, sie symbolisiert das Absolute, die Erfüllung; »die Karte zeigt die göttliche Urkraft hinter dem Kreislauf, dem Spiel der Welt«.[74] In unserem Runensystem durfte diese esoterische Kronenzahl allein dem Weltengeist zugesprochen werden, dem Asen (Wodan), dem Atem des Alls.

Die 22: Teuflischer Narr

Im Tarot, den Orakelblättern des Hermes-Thot, trägt die 22. Karte, wennschon sie nicht regelmäßig als solche gilt, sondern als Null, die Bezeichnung »der Narr«. Das Handeln der abgebildeten Gestalt erscheint unüberlegt, traumgleich, kindhaft. Es gibt Deutungen, die vom Wahn und der blinden Torheit des Menschen sprechen. Worin diese Torheit letztlich besteht, zeigt zum einen der wertvolle Goldgürtel, den der Narr um seinen Leib trägt, sowie der Dukatenbeutel, den er demonstrativ am Schulterstecken mitführt. Der goldene Staub dieser Welt ist es, dem dies Geschöpf nachstolpert – immer getrieben von den wechselhaften Lockungen der Materie. Nicht selten steht er mit einem Bein unmittelbar über dem Abgrund schwebend, so daß ihn der nächste Schritt schon ins Verderben bringen kann. Die Umgebung des Narren beschreibt ein Kenner als »die Welt der Lust, des Lasters, der Falschheit, Unehrlichkeit und Selbsterniedrigung«.[75]

Obgleich heutige Taroterläuterungen den Narren milder zu deuten pflegen, weisen einige Symptome, insbesondere der ins Bild gesetzte Abgrund, auf den Ursinn der Karte hin: Es ist die Warnung vor dem Absturz in die Stoffwelt. Die Quersumme 4 der 22 spricht laut von nackter Materie, dem Gegenpol zur nebenstehenden 21, der geistgöttlichen 3. Hinzu kommt, daß traditionell kein anderer als die Materie-Allegorie, nämlich der Teufel, als Narr betrachtet und verlacht wurde – jener, welcher zum Ende stets, trotz aller Tücke, in die eigene Fallgrube stürzt. Die 22 ist die Zahl des »bösen« erdschweren Geistes.

Der Pseudomethodius, eine im 7. Jh. in Syrien entstandene Schrift, nicht heidnisch zwar, verbreitete sich über die eingeschlossenen, zum Weltende losbrechenden 22 fürch-

terlichen Völker.[76] Diese Schreckensvision ist aus der Edda (Völuspa 49–52) wohlbekannt. Dort heißt es: Der Wolf zerreißt seine Fesseln – von Osten stürmen die Thursen – die Weltschlange wälzt sich heran – vom Norden segelt ein Schiff, durch Loke gesteuert, besetzt mit den Trollen der Unterwelt – von Süden verheert der Flammentitan Surt – der Himmel zerbirst.
Die Welt der Materie, definiert durch die Quersumme 4, wird schließlich durch sich selbst, nämlich die »4 apokalyptischen Reiter«, wieder ins Chaotische zurückgeschleudert. Eddisch gesehen und intuitiv gedeutet, sind diese rasenden Repräsentanten der 22: der sich ringelnde, sich selbst auffressende Weltenwurm heilloser Wiedergeburten; der Wolf der skrupellosen, menschenverachtenden, materiellen Gier; Surt, das verzehrende schwarze Feuer, im Sinne von mhd. *serde* und *surt*, der Versehrung und Schändung durch Krankheitsgeister/Seuchenzüge; und Loke, die Lügenspinne vielfältiger ideologischer Täuschungen.
Der Gleichklang der Worte *shi* »Tod« und *shi* »vier« hat im Chinesischen dazu geführt, vor dieser Zahl eine Scheu zu entwickeln. Die ODING-Runen fassen das »Böse« mit der 22 in Gestalt des Riesentrolles, des Winterdämons, des großen Thursen zusammen.

Die 23: Ur-Opfer

23 setzt sich zusammen aus der 2 des androgynen, zwittrigen Urvaters und der 3 seines Lichtsohnes. Zusammen resultiert daraus die Ur-Opferzahl 5 der Geisteseinheit von Vater und Sohn, welche, eingehend in die stoffliche Welt, ihr eigenes Geistsein zugunsten der Schöpfung im Ur-Opferakt hingeben.

Die 24: Vollständigkeit (Totalität)

24 ist die Zahl der Stunden des Tages und der Halbmonate eines altindischen Sonnenjahres. Der Veda sagt (Satapatha Brahmana X. 4, 2, 2 u. 18): »Dieses Jahr, dieser Prajapati, schuf alle Geschöpfe, was Atem hat und was nicht, beide, Götter und Menschen ... Insofern er sich 24 Selbste machte, deswegen hat das Jahr 24 Halbmonate.« Zahlenmythologisch erscheint die 24 als Produkt von 3x8, d. h. dem dreimaligen Vorhandensein des indogermanischen Himmels- und Urgottes (↑). 3mal ist er zeitlich und räumlich präsent, in allen 3 Welten des Oben, des Unten und der Mitte sowie in den 3 Zeiten, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Das griechische und das germanische Alphabet besitzen analog solchen Verständisses 24 Buchstaben, unter deren Zuhilfenahme die Gesamtheit aller Erscheinungen bedacht und ausgesprochen werden kann. Da der Mensch allein in Wortbegriffen folgerichtig zu denken und allein mit Hilfe von Zahlenwerten die Welt zu ermessen vermag, so wurden die beiden Instrumentarien der Entwicklung menschlichen Geistes ins wahrhaft kosmische Bewußtsein, zur mystischen Einheit von Buchstabe und Zahl zusammengestellt.
Von Aristoteles erfahren wir in seiner »Metaphysik« (A. 5, 986 a), die Pythagoreer hätten in die 24 Buchstaben die Totalität des Himmels hineingedeutet. Den 12 Zodiakzeichen stellte die hellenistische Astrologie seit dem 2. Jh. v. 0 jeweils 2 Buchstaben bei. Seitdem man in den Sternen las, empfand man den Zusammenklang zwischen Himmels- und Buchstabenschrift – »Das Weltall entspricht dem Alphabet«, so war die Überzeugung.[77] Das Weltwerden als Kreislauf zu verstehen und dementsprechend Buchstaben in Kreisform anzuordnen, war nichts außergewöhnliches

für jene Zeit, in der wir die Runenentstehung annehmen müssen. Besonders das 1. Jh. n. 0 erlebte eine Renaissance der griechischen Philosophie, der Orphik und des Pythagoreismus, welche die Lehre der ewigen Wiederkehr geradezu ins Zentrum ihrer Verkündigungen emporhoben. Orpheus, Pythagoras und Platon schöpften aus dem Urstrom des vedisch-avestischen Geistes – sie verhießen die unsterbliche Seele, daß also der Mensch nicht zum Tode, sondern zum Leben bestimmt sei.[78]

Der Mystagoge Markos, mit dessen Lehre Irenäus schon im zweiten Drittel des 2. Jh. n. 0 in Gallien in Berührung kam, betrieb nun, historisch faßbar, diese Buchstaben-Allegorese, wie sie uns in verfeinerter Form als Runen-ODING entgegentritt. Der kausale Zusammenhang wäre denkbar, denn die Markosier lehrten: »Nicht nur die 24 Buchstaben, sondern auch die mit ihnen bezeichneten 12 Stunden und Himmelszonen bilden ein in sich geschlossenes und gerundetes Ganzes. Sie sind zusammen der Äon, das Urbild der Zeit, ebenso wie die Fülle der Elemente, aus denen sich die Welt zusammensetzt. Da aber Mikrokosmos und Makrokosmos sich entsprechen, da der Mensch eine Welt im Kleinen, die Welt einen Menschen im Großen darstellt, so ist auch dieser Buchstaben-Äon menschengestaltig mit Haupt, Leib und Gliedern«, bei Markos eine Lichtjungfrau.[79]

Schlagartig mag uns nunmehr die Erkenntnis erleuchten, warum die Runenalphabetreihe am rechten Ende mit dem Begriff *Od* (ᛟ) und am linken Ende mit *Futh* (ᚠ) beginnt. In altnordischer Lautung bedeutet *Od* »Spitze«, der *Oddwiti* ist der Anführer, Spitzenweiser (an. oddr, dän. od, schwed. udd = Spitze, Gipfel). Das entgegengesetzte Ende ist für uns noch heute ebenso als »Fuß« zu verstehen, wie das damals für eine bestimmte Dialektgruppe bzw. groblautlich für den gesamten gemeingermanischen Bereich verständlich war. Es grenzt fast an ein Wunder, daß bei alledem, was der Runenschöpfer in seinem Buchstabensystem zu berücksichtigen hatte, er auch noch diese markonische Vorgabe (oder war es ihr Vorbild?) zu halten vermochte. Kopf und Fuß besitzt also dieser Körper, bestehend aus 24 Buchstaben. Und auch hiermit gibt uns der Meister noch einen tiefsinnigen, philosophischen Rat. Der sinnbildhafte Kopf, das O, raunt von unvergänglicher Seelenkraft aus feinstofflichem Ur-Etwas, wohin wir uns zurücksuchen sollen, aber keinesfalls als Traumtänzer und haltlos jenseitsflüchtige Spekulanten. Vielmehr bedürfen wir auch des F, des festen Fußes der pekuniären Grundlage, denn hierbei handelt es sich auch um ein Synonym für »Vieh« bzw. Hab und Gut. Trotz seiner Wichtigkeit muß es nachgeordnet sein; so liegt die ganze Runenwelt zwischen O und F, zwischen Seele und Besitz, beschlossen.

3 ODING

Die 24 Runen, die Sinnzeichen des germanischen Alphabets, wurden von einem schöpferischen Geist für die Laute der urgermanischen Sprache ausgewählt und in eine sinnvolle Reihenfolge gebracht. Die ihm als passend erscheinenden Zeichen entnahm er dem Symbol- und Buchstabenfundus, den er in seiner Zeit vorfand. Bei rechtsläufiger Lesung wird die runische Alphabetreihe nach ihren ersten sechs Buchstaben »Futhark« genannt. Nachdem es möglich wurde, das innere System der Runenordnung zu durchschauen, vermag – der wiederaufgedeckten Runenregel zufolge – jedes einzelne der 24 Ideogramme eine achtteilige Aussage abzugeben. Voraussetzung für dieses Erkenntnisgesetz ist die linksläufige Lesung sowie der kalendarische Beginn des Runenkreises zum tiefsten Jahreslichtstand. Die der Wintersonnwende nächstliegende Neumondphase gilt dabei als Jahresbeginn, auf ihr liegt die erste Rune, auf dem folgenden Vollmond liegt die zweite Rune usw. Diese linksläufig zu verstehende Runenfolge heißt ihren ersten drei Buchstaben zufolge ODING. Acht Runenaussagen tragen zur Entschlüsselung des Runengeheimnisses bei. Es sind dies:

1. Zahlenwert
siehe Kapitel 2

nach indogermanischer bzw. hellenisch-hellenistischer Zahlenmystik (Geomatrie)

2. Lautwert	als Grundlage von Sprache und Schrift
3. Runenbegriff	hergeleitet aus den mittelalterlichen Alphabetreihen und den vier Runenliedern: »Abecedarium Nordmannicum«, »Angelsächs. Runenlied«, »Norweg. Runengedicht«, »Isländ. Runenreimerei«[1]
4. Ogombezug	entnommen dem irisch-kelt. *Ogom* Baum-Alphabet, dessen Name sich vom schrifterfindenden Gott Ogme/Ogmios ableitet[2]
5. Bildkürzel	Jede Rune weist einen zum Runenbegriff passenden hieroglyphischen Charakter auf.
6. Mondstand	Schwarz-/Neumond oder Vollmond
7. Zeitspanne	tages- oder jahreszeitliche Bestimmung, evtl. Kultfeier
8. Tyrkreisstellung	Tierkreis-Sternbilder bzw. Ekliptikzeichen

Der Begriff »ODING« (O-D-ING) setzt sich zusammen aus den drei Anfangsbuchstaben der linksläufig gelesenen Runenreihe und entspricht in seiner Deutung dem altindischen heiligen Wort »OM« (A-U-M), welches die Allheit göttlicher Kräfte symbolisiert. »Mit dem der Veda anfängt und mit dem er schließt«, wie die Schriften erklären. Die in eine einzige, Brahman symbolisierende, heilige Silbe zusammenklingenden drei Laute vertreten in ihrer Einzelbedeutung: A = Vishnu, U = Shiva, M = Brahma. Diese Dreifaltigkeit ist aus altindoarischer Lehre hervorgewachsen, welche immer von der im Grunde einen, jedoch in ihren Erscheinungsformen dreigegliederten Gottheit sprach: von Agni, dem Allfeuer, Surya, dem Himmelslicht, und Vayu, dem Geistwehen. Nun treffen in nicht mißzuverstehender Weise die Kriterien der Silbe OM auf den Doppellaut des Runenanfanges

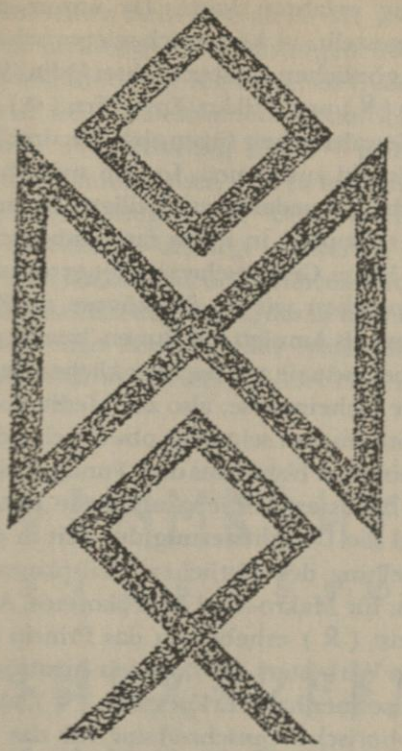


Abb. 5: *Inbild der Runentheosophie*

zu. Das runische Numen, komprimiertestes Gottesheil, hat hier Ausdruck im Klang gefunden. Es entspricht in seiner religionsgeschichtlichen Stimmigkeit – über eine Zeitdifferenz von 1000 Jahren hinweg – selbst noch der Kultbildgruppe im Heiligen Hof zu Uppsala/Schweden (11. Jh.), wo die Trinität der germanischen Gottheiten konkrete

Verbildlichung erfahren hatte. Da waren sichtbar nebeneinandergestellt, in körperlich-allegorischer Dinglichkeit, die drei göttlichen Geistesmächte: Odin/Wodan (ᛟ), Thor/Donar (ᛞ) und Frikko/Freyr/Fro (ᛜ).[3]
Ohne jede Gewaltsamkeit fügen sich die drei Teilsymbole zum ODING-Inbild zusammen. In ihm verdichtet sich der runenkultische Leitgedanke zur heiligen Formel *(Mantra)*, welche rein spekulativ in ihren farbsymbolischen Zuordnungen der Folge Grabesschwarz, Feuerrot und Sonnengolden entsprechen würde. Sie könnte als Zauber- und Schutzzeichen, als Amulett der Runen- bzw. Wodanreligion gegolten haben, wie sie zur nachdenklichen Versenkung in deren heilige Geheimnisse, also zur Meditation, ein Hilfsmittel *(Yantra)* gewesen sein mag, obwohl eine dergestaltige Runenkombination bisher aus dem Fundgut nicht bekannt wurde. Auf höchster Betrachtungsebene bietet auch das ODING-Inbild die Dreigliederung der Zeit in verheißungsvoller Darstellung des göttlichen Heilsplanes für Weltall und Mensch, für Makro- und Mikrokosmos. Aus dem erdhaften Urgeist (ᛟ) erhebt sich das Prinzip des polaren himmlischen Wirkvaters (ᛞ), dessen Ausströmung (Emanation), der sonnenhafte Erlösersohn (ᛜ), als eine glückliche metaphorische Umschreibung für das reine Feuer einer endzeitlichen Verklärung zu verstehen ist.
Die hier wiedergegebene Runenreihe entspricht dem Konsens der Fachwelt. Übereinstimmend wird sie als die authentische Zeichenfolge anerkannt. Zwar waren von jedem einzelnen Buchstaben auch Abwandlungsformen im Gebrauch, ohne daß aber darum eine sinnverändernde Beeinflussung auf das Gesamtsystem abgeleitet werden könnte. Wer den hieroglyphischen Charakter der Zeichen einmal erfaßt hat, durchschaut, daß sämtliche gestaltenvariable Nebenformen vom gleichen Runensinn ausgehen.

Sämtliche Buchstaben stellen Versuche dar, mittels treffender Bildkürzel mythologische Sinnvorgaben umzusetzen. Ob beispielsweise die 3., die Ing-Rune, als Quadrat oder als Raute geritzt ist, weil die Beschaffenheit des Schreibmaterials keine runde Linenführung zuließ – gemeint ist die Grundform des Sonnenkreises, und so erscheint die Rune auch in den Meißelungen der Gedenksteinsetzungen. Oder die 9., die S-Rune – sie liegt in diversen Zickzackformen vor, die aber sämtlich zurückzuführen sind auf das der Natur abgeschaute Bild des Blitzes, das in mythischer Übertragung ebenso den Sonnenstrahl symbolisieren kann, stammen doch beide aus gleicher großer Himmelsfeuerpotenz.[4]

Abb. 6: *ODING-Reihenfolge der Ur-Runen*

Das urgläubige Sakraljahr war ein lunisolar- bzw. ein gebundenes Mondjahr. 24 Mondzeiten, bestehend aus 12 Neu- und 12 Vollmondphasen, ergeben etwa ein Sonnenjahr. Die 24 Runen der ODING-Reihe, beginnend mit dem Neumond zur Wintersonnwende, auf die 24 jährlichen Mondpositionen übertragen, bilden das gemeingermanische

Idealjahr, d. h. eine kosmogonische Jahresvision, welche nur alle 19 Jahre wirklich eintreffen konnte (s. dazu Kap. 5 »Gebundenes Mondjahr und Runenkalender«). Die Grafik zeigt dieses Musterschema des Runenjahres unter Beifügung der 12 Sonnenjahressegmente, unserer Monate sowie der 12 Ekliptikhäuser mit ihren Sternbildern.

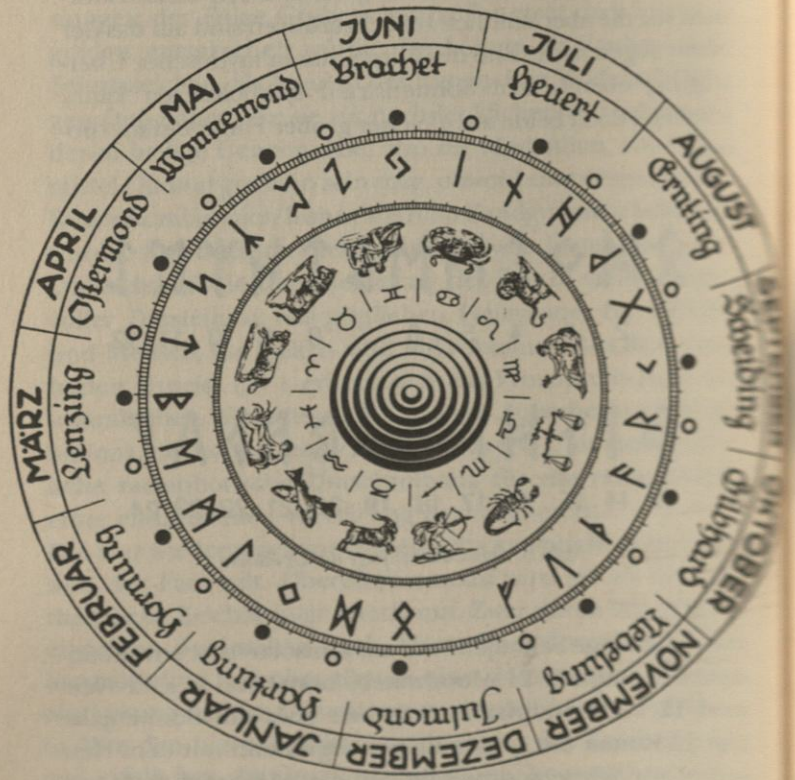


Abb. 7: *Runenregel im Kalenderkreis*

4 Runenmystik und Runenreligion

Besieht man das Runenalphabet mit gnostischen Augen – und anders ist es nicht zu verstehen –, dann muß es gemäß alten Buchstabenverständnisses mit einem Urbuchstaben, einem Vokal, nämlich dem O, beginnen und in das O wieder zurücklaufen. Wie heißt es bei Markos: Wenn die Seele in Bedrängnis gerät, schreit sie nichts anderes als »O« über ihre Betrübnis, damit die obere, mit ihr verwandte Seele sie erkenne und ihr Hilfe herabsende.[1] Die obere Seele, das »große O«, der Welt-Odem, »W-Odan« wird hier angerufen. Nach gleichem gnostischem Verständnis mußte er aber auch das A sein, denn er galt ja als das »A und O«. Deshalb west er als 1 im O und als 21 im A des Asen. Sagt doch schon Krishna (Bhagavad-Gita X. 32, 33): »Ich bin der Anfang, Mitte und das Ende ... das A im Alphabet, der Rede Sinn!« Und in einer koptischen Schrift heißt es: »Denn das All ist aus dem A herausgegangen.«[2]

Die Kelten benannten jene Geist-/Seelenmacht *Teutates* und die Ägypter, die sie dem Luftgott (Weltatem, Weltstütze) gleichsetzten: *Theuth, Thuth, Thot.* Dieser besaß starke Mondaspekte, war als Schrifterfinder der Patron von Schreibern, Gelehrten und Ärzten. Er stand als Gerechtigkeitsherr an der Seelenwaage im Jenseits, schlichtete auch Streitigkeiten der Höchsten und wurde gepriesen als »Herr des ganzen Herzens«, des Sitzes der Entschlüsse und des Verstandes. In völker- und kulturenvereinender Übereinstimmung wurde er symbolisiert durch den ersten Buchstaben des ägyptischen

Alphabets, das Lautzeichen A. Zwischen ihm und Osiris, dem Herrn des O, gab es innigste Gleichheiten und Verschmelzungen. Einer der Kultnamen des Theut/Thot lautete merkwürdigerweise »Gott Asten« oder auch »Astenu«, »Asteni«, »Asuten«. Dieser neue Name des Gottes, welcher in ptolomäischer Epoche ungemein häufig auftrat, könnte soviel wie Lenker, Regierer, Steuermann bedeuten.[3] In hellenistischer Zeit verwob er sich mit dem griechischen Seelengott Hermes zum großen »Hermes Trismegistos«, dem »Dreimalgrößten«, »Allergrößten«, der mit dem römischen Mercurius bzw. mit dem germanischen »Großen Asen«, Wodan, identisch ist, trotz mancher regionaler Sonderheiten, als der eine gleiche heilige Gottesgeist angeschaut wurde, von Theben bis nach Thule (Oberägypten bis Skandinavien).

Von ihm selbst, so glaubten seine Anhänger, stammten sämtliche gnostischen Offenbarungen der Welt- und Gottesweisheiten, die Erfindung von Buchstabe und Zahl und deren gematrische Handhabung, die Harmonienlehre, die Astrologie und vieles mehr. Tatsächlich entwickelten die Hermetiker im 1. Jh. v. 0 schon das astrologische »12-Häuser-System«. Sie teilten den Gürtel der Ekliptik in 12 gleiche Abschnitte à 30 Grad, sogenannte Häuser oder Himmelsorte. Diese Anordnung war eine linksläufige, entgegen dem Lauf des Uhrzeigers, vom Aszendent ausgehend nach der unteren Himmelsmitte zu. Man sah in den 12 Häusern ein fixes Himmelsgerüst, von Kraftmächten bewohnt. Man brachte die Häuser in Verbindung mit den Elementen, Jahreszeiten, Lebensaltern – kurz: Man sah in ihnen einen Ausgangspunkt der Lebensrichtungen, einen Grundriß des Erdendaseins, ein Gebäude der Lebenspläne für die Gesamtnatur wie für den Einzelnen. Aus dieserart hermetischen/wodanistischen Erkenntnistheorien, verknüpft mit gallogermanischer Mystik, entstand der runische ODING-Allkreis.[3a]

Das 1. Sinnbild: Urselbst – Es

Lautwert:	O
Runenbegriff:	germ. *odala*, Odal (Erbgut und Art)
Ogom-Bezug:	kelt. *onn* = Stechginster (kelt. Göttin Onniona; kelt. Geistgott Ogmios)
Bildkürzel:	Schlinge – Schlange
Mondstand:	Schwarzmond
Zeitspanne:	Wintersonnenwende (*modraneht*, Mütternacht)
Tyrkreiszeichen:	Schütze/Steinbock (Ziegenfisch)

Die erste Rune im ODING-Kreis ist gleichzeitig die 25. mit Quersumme 7. Sie erscheint gemeinsam mit der 21 (3x7) als wichtigste im System. Aus der jungfräulichen Primzahl 7, welche schon weibliche Bestandteile (4) und ebenso männliche Potenzen (3) beinhaltet, ist das All hervorgegangen. Der Runengott Wodan, der Allvater, ist damit gemeint. Diese geistschöpferische bzw. geistige Schöpfergottheit schien bei tiefsinniger Prüfung dem befruchtenden ebenso wie dem gebärenden Prinzip anzugehören; sie wurde von vielen Betrachtern als mannweiblich (hermaphroditisch) begriffen. Für die Weisheitsschüler des innersten Kreises galt der Weltgeist, die Weltseele *(anima mundi)*, als ungeschlechtlich und konnte deshalb in abstrakter Symbolik oder auch vermenschlicht als Jungfrau dargestellt werden, wie es noch auf alchimistischen Holzschnittbildern des Mittelalters geschah. Auch die Edda, unser germanisches Überlieferungswerk, gibt einen Fingerzeig auf die Fähigkeit Odin/Wodans zur Geschlechts-

vertauschung. In einer Eddastrophe (Lokasenna 24) tritt es zutage: Odin/Wodan erschien zu Urzeittagen in Zaubergestalt den »Weibern an Wesen gleich«. Was mich bei Betrachtung der Odalrune lange irritierte, nämlich deren weibmännliches Erscheinungsbild, das klären die in hermetischer Tradition stehenden spätantiken griechischen Zauberpapyri. Da wird der mit Wodan weitestgehend identische Hermes-Thot als Kosmokrator, als Herr des Weltalls, angerufen (P. V 409): als »Kreis des Mondes« und »Auge der Sonne«. Als androgynes Doppelwesen wird er erkannt (P. III 47): »Hermes, Hekate, Hermes, Hermhekate« und (P. V 400 ff.): »Weltenherrscher Hermes, der du im Herzen bist, Kreis des Mondes, runder und viereckiger« und (P. IV 2609 f.): »Ich rufe dich, dreigesichtige Göttin, Mene, ersehntes Licht, Hermes und Hekate zugleich, mannweiblicher Sproß ...« oder (P. VII 669 ff.): »Hermes, Allherrscher, der du im Herzen wohnst, Kreis Selenes, runder viereckiger Urheber der gesprochenen Worte, Überreder zur Gerechtigkeit ... Spinner der Fäden der Moiren (Nornen) wirst du genannt.«[4] Mannweiblich galt der Mond im ewigen Pendelschlage, 14 Nächte männlich und 14 Nächte weiblich. Die Schicksalsmacht des Mondes identifizierte die Spätantike mit Thot-Hermes und Hekate, Heimarmene, Selene, Mene, Moira, Ananke, Dike und Tyche, mit Persephone, Artemis, Isis und Astarte. Auf germanische Sprachregelungen übertragen, bedeutet das: Altengl. *Wōden* und *Wyrd*, ahd. *Wodan* und *Wurd*, altnord. *Odin* und *Urdhr*, Schicksalsherr und weibliches Urfatum sind eins.

In der Gottwesenheit des trismegistischen Hermes/Wodan treffen sich Mond- und Sonnenbezüge gleichermaßen, doch der Mondcharakter überwiegt deutlich. Die vom Mond symbolisierte Macht überragt in gewisser Weise sogar die des Tagesgestirnes, weil gerade die Nacht für den

Zauber und für alles Unheimliche von Natur aus bevorzugt erscheint. Der Mond als Förderer des Gespenstischen, als Erzzauberer und Lehrer magischer, geheimer Weisheiten, mußte eine Haupthypostase Wodans sein.

Ihm, dem Hermes-Thot-Wodan, dem Allgeistgott, entsprangen die Elemente der Schrift, die Buchstaben, ebenso wie die kosmischen Elemente des Alls, die materiellen Bausteine seiner Galaxien, aber sie entsprangen ihm zunächst als Ideenbilder, als Plan, als präexistente Geiststrukturen. Die 1. Rune steht in der Wintersonnenwende, der Jahresgeburt, der Werdung des sichtbaren Seins. Der Schöpfergeist manifestiert sich zwar in der 1. Rune, doch er schafft schon vor der Weltentstehung in der 21. Rune seine Werde-Logistik. Im Kreislaufschema der Zeit muß das 4. Jahresquartal, von der Herbstgleiche bis zur Winterwende, doppelsinnig verstanden werden. In erster Betrachtung ist es die Endzeit des Jahres bzw. der gesamten Weltzeit; in anderer Betrachtung ist es die Zeit vor der Weltentstehung, d. h. die vorirdische, präexistente Planungsphase für das stoffliche Leben. Die 1. Rune, aus der ja alle folgenden Runen gewissermaßen hervorfließen, symbolisiert also einen Urstoff aus firmamentischen und irdischen Elementen. Das sind einmal die feuergeistigen Kräfte der Urschicksalsmacht und Urseele und gleichzeitig eine Art feuchter Urmaterie. Diese Anschauungsweise ist sogar zahlenmythologisch belegbar, da die 1. Rune im ODING-Kreis ebenso als 25. Zeichen durch ihre Quersumme zur 7 wird, welche sich aus 3 und 4 zusammenfügt.

Vier Runenschritte von der 21 (ᚠ) bis zur 1 (ᛟ) benötigt Wodan, um den Urgrund der Körperwelt zu befestigen. Dieser Urgrund ist die Erde (ᛟ). Daß die »Mutter Erde«, wie dargelegt, an die Spitze gesetzt werden mußte, entsprach den allgemeinen Erztraditionen der Völkerfamilie.

Platon begriff die *Hyle* (Materie) als Amme allen Seins; er, ebenso wie Plutarch, bezeichnete sie darüber hinaus als Weltseele. Dieses platonische Denken ist der Schlüssel zum Verständnis der 1. Rune. Auch die Pythagoreer setzen mit ihrer Hestia, dem irdischen Zentralfeuer, ein Ideenbild an die Spitze, welches dem der Erdmutter Gaea ganz nahe kam – ja, die Zusammenschau beider ist belegt. Wie Euripides sagte, wurde die Mutter Gaea von den Weisen mit Hestia bezeichnet. Auch Plato identifizierte die beiden Begriffe miteinander. Der Stoiker Cornutus sprach von Hestia wie von Demeter. Plotinus bezog Hestia, geradeso wie es von Gaea geschah, auf die Weltseele. Damit verdeutlicht sich das antike Denken über den erdhaften Weltmittelpunkt, der gleichzeitig »Urgrund von allem« hieß und es vom menschlichen Standort aus betrachtet auch tatsächlich ist.

Mit der 1 beginnend, gewissermaßen aus ihr hervorquellend, haben wir die runische Elementenreihe vor uns. Dazugegeben sind die Namen der regulären platonischen Körper (Polyeder) als gedachte Stoffatome[5] sowie die mittelalterlichen alchimistischen Symbole:

1. (ᛟ)	= Erde	– Hexaeder	– ▽
2. (ᚺ)	= Luft	– Oktaeder	– △
3. (ᛜ)	= Feuer	– Tetraeder	– △
4. (ᛚ)	= Wasser	– Ikosaeder	– ▽
5. (ᛗ)	= Äther	– Dodekaeder	– (Stoffatom und Form des Kosmos)

Die mittelalterlichen, alchimistischen Bedeutungen sollen noch erwähnt werden: Erde = Symbol des Urstofflichen und Grundlage aller körperlichen Erscheinungen. Luft = Symbol der Beziehung auf Raum oder Form. Feuer = Repräsentant des Reiches des Geistigen. Wasser = Symbol des Bindegliedes zwischen Geist und Stoff.[6] Auf einer nächsten Betrachtungsebene ist die Sinnzeichenreihe als altgläubige Schöpfungsgeschichte, als runische Genesis, zu begreifen:

1. (ᛟ) = Werdung der Urmaterie, Urerde, Urlande
2. (ᚺ) = Werdung von Aer, Atmosphäre, Lichtlufthülle
3. (ᛜ) = Werdung der Himmelsfeuer und -funken; Sonne und Sterne
4. (ᛚ) = Werdung von Mond/Mene, Gewässer und Pflanzen
5. (ᛗ) = Werdung des doppelgeschlechtlichen, sterblichen Mikrokosmos Mensch
6. (ᛘ) = Werdung der Tierwelt, der kleinen Brüder und Schwestern

Der dritte Gesichtspunkt, insbesondere durch den Arztphilosophen Empedokles (490–430 v. 0) bekannt geworden, stellte die vier Grundelemente den Gottheiten als Teilwesenheiten einer einzigen Urkraft gleich. Einige der von ihm in Betracht genommenen Benamungen sowie deren logische Fortführung seien aufgeführt:

1. (ᛟ) = Gaea, Rhea, Hera, Aditi, Aramati, Isis, Nerthus, (Wodan)
2. (ᚺ) = Uranos, Zeus, Dyaus, Varuna, Ahura-Mazda, Tiu/Ziu/Tyr, Thor, (Wodan)
3. (ᛜ) = Helios, Sol, Apollo, Agni, Mithra, Horus, Fro/Freyr, Belenus, Baldur, (Wodan)
4. (ᛚ) = Nereus, Nereiden, Nymphen, Disen, Mene/Mond, Mimir, Soma, Selene, Isis, Hekate, Hermhekate, (Wodan)

Gleich den altindischen Asuras, die als chthonische Wesen verstanden wurden, ebenso wie der griechische Hermes, so rücken bisweilen altägyptische Zeugnisse den Thot in die Nähe der feuchten Urmaterie. Auch Wodan, der Geistgott, Allgott, wählte als erstes Element des Weltwerdeprozesses einen erdhaften Urstoff. Solche Anschauungsweise ist naheliegend. Aus der Heimat Erde, der Heimaterde, wuchsen die bäuerlichen Geschlechter hervor und sanken wieder in sie zurück, um erneutem Erwachen entgegenzuschlummern. Deshalb ist es durchaus folgerichtig, wenn in altenglischen profanen Epen die O-Rune (ᛟ) unter der Bedeutung *ödel/edel* = »Heimat« erscheint.

So wie das urstoffliche, urmütterliche O die Elemente der Schöpfung aus nimmer versiegendem Schoße gebiert, so verschlingt es sie auch wieder mit unersättlichem Maul, um sie im nächsten Moment erneut ans Licht zu werfen. Der stoffweltliche Kreislauf wurde in der vierfüßigen, zum Ring gebogenen Schlange, dem Ouroboros, dargestellt, dessen Schwanz im eigenen Rachen endet. Unter diesem Aspekt ist der Weltwodan die in sämtlichen Stoffen wohnende Lebenskraft, einer sich durch Häutung ewig verjüngenden Schlange gleich. So darf Odin/Wodan auch im großen Ophion oder Ophis, der Schlange, die den ewigen Rundlauf darstellt, gesehen werden – aber auch als Seelensinnbild und Gleichnis aller Reinkarnation.[7] Verständlich, daß die Schlange als tötendes, hinwegraffendes Gifttier gleichzeitig ihre Bedeutung als heilendes, wiederbelebendes Tier des Asklepios bewahrte. Der allerhöchste Heiler aber ist Wodan. Und jeder seiner schamanischen Priester suchte dem großen Vorbilde des Heilzauberers nachzueifern.[8] Wodan galt als die Seelenschlange, die sich von Geschlecht zu Geschlecht schlingt, aus der Geschlechtererde, dem Odalsgrund, der Heimatscholle, aus welcher

die Sippen geboren werden, in die sie zurücksinken und aus der sie wiederauferstehen. Folgerichtig ist Odin der *Orm* (altnord. = Schlangenwurm); er west in beiden Schlangen, als *Swafnir* (der Einschläfer) und als *Ofnir* (Schlingenknüpfer), wie es dem Grimnirslied 54 der Edda zu entnehmen ist und wie es Brakteaten-Prägungen sowie gotländische Bildsteine vielfach darstellen. Zwei ineinander verwobene Schlangen, jene des Todes und jene des Lebens, bestimmen alles Sein.

Zwei mittelalterliche Wodandarstellungen (Grabstein von Niederdollendorf/Siegkreis sowie Andreaskreuz der Isle of Man) zeigen besonders eindrucksvoll die Verbindung des Geistgottes mit der gestaltenreichen Lebens-/Seelenschlinge. Bei der einen wächst Wodan förmlich aus dem erdigen Seelenschlingen-Zopfband heraus, die zweite veranschaulicht den Geistvogel (*Hugin* oder *Munin*), der gleich dem Atemhauch aus des Gottes Innerstem hervorkommt. Mit dem Vogelrücken verbunden – also ebenso aus Wodans Selbst abstammend – schlingt sich die Odem-Odalsrune, welche durch den dareingestellten Kreis allerdeutlichst in ihrem Unvergänglichkeitscharakter bildhaft verstärkt wird.

Mit den Geist- und Seelentieren Vogel und Schlange ist die Odalschlinge immer wieder zusammengedacht worden. Wir vermögen vielleicht die feinen Differenzierungen der verschiedenen Seelen- und Geistbegriffe unserer Vorfahren nicht mehr exakt auseinanderzuhalten, aber eines ist sicher, daß die Odalschlinge als Kennzeichen für urstoffliche Wesensmerkmale des Menschen galt – und selbstverständlich als Zeichen jener Gottheit, aus der diese Kräfte herrühren. Die Kleinkunstwerke der altgermanischen Geleitamulette und gleichlautend die Bildsteine der Insel Gotland (500–1100 n. 0) singen unüberhörbar jenes Credo vom Glauben an das ewige Leben der Seelen. Ineinander-

Abb. 8: *Wodans Schlingenzeichen*
Links: *auf dem Grabstein von Niederdollendorf*
Oben: *im Detail des Andreaskreuzes*

laufende Doppel-, Dreier- und Viererschlingen – teilweise mit Schlangenköpfen – drücken die sich andauernd neu inkarnierenden Seelenkräfte aus und formen gut verständliche Ewigkeitssymbolik. Die Seelentiere Schlange und Vogel wurden als solche in unmißverständlicher Form kenntlich gemacht: Entweder besteht der gesamte Körper aus einer Schlinge mit aufgesetztem Vogelkopf, oder die Schlinge wurde den Tieren als stigmatisierende Kenntlichmachung beigestellt. Die Flügel sind zu Seelenschlingen

Abb. 9: *Brakteatendarstellung mit Odal-Seelentieren*

geschlungen; einem Schlangenwurm ist die Odalrune sogar in ihrer kantigen Schreibschriftform angehängt. Das Motiv des »Seelenschlängeleins« ist seit dieser Zeit genausowenig vergessen worden wie der »Seelenzopf«, das geflochtene Kultgebäck, welches im Volksbrauchtum zu den Seelengedenktagen bewahrt blieb.

Als großer Schlingenknüpfer ist der Urgeist wirksam, so er am Weltgewebe knüpft, Knoten für Knoten, um sie am Ende wieder zu lösen, Masche für Masche – gleich der

Großen Mutter, der Urda, der Ma, der Maja. Der erste Knoten ist nun geknüpft, die Schlinge der Schlange: Dies Sinnbild zeigt die erste Rune. Als Mutterknoten in kretisch-minoischer Kultur schon bekannt, sogar in stilisierter Symbolkombination mit der Doppelaxt (s. Abb. 12), was als runische ODING-Metapher die Bedeutung hätte: Urmutter (-geist) und Urvater. Verwandt ist sie mit altägyptischen Knotenamuletten, wie der Lebensschleife, der *Anch*-Hieroglyphe, dem Mutterknoten »Isisblut« (Tet-Zeichen) mit der Bedeutung »Unversiegbarkeit des Lebens« (ein Gebilde, welches der Gürtelschleife der Gottheiten gleicht), der »*Sa*-Schleife« mit der Bedeutung »Schutz«, insbesondere im Zusammenhang mit Geburten, sowie dem »Ring der Ewigkeit«, welcher aus einer Schnur besteht, dessen Endteile durch einen Knoten verbunden sind. Die über all die Jahrhunderte weiterbestehende magische Bedeutung der Kultschleife vom schlichten Aussehen unserer ᛟ-Rune wird gut demonstriert am Verknüpfungsschluß des gemalten Stirnbandes einer ägyptischen bzw. ptolemäisch-römischen Mumienmaske (1. Jh. v. 0). Flankiert wird das Symbol von zwei auf den Fersen sitzenden Frauen, welche ebensolche Schleifen beschwörend in jeder Hand halten (Pelizaeus-Museum, Hildesheim, Inv.-Nr. 1587).

Mit dem Gürtel, dem Leibriemen, hat es im Urglauben eine besondere Bewandtnis. Dort, wo er zusammengeschlungen wird, entstehen Gürtelschlaufe bzw. Knoten, die Urbilder der ägyptischen Lebenshieroglyphe *Anch*. Daß mit ihr Lebenshauch/Seelenkräfte verdeutlicht wurden, gilt jedem Kenner der ägyptischen Bildsprache als offenkundig. Wird sie doch als einzuatmende Seelenchiffre vor die Nasen gehalten.

Gürtelknoten, mithin der Gürtel selbst, galten demnach als Gleichnisse für die seelischen Lebenskräfte. Der germani-

sche Himmelsgott Donar/Thor besitzt den legendären Kraftgürtel, aus dem ihm bei Bedarf die göttlichen Riesenkräfte zuwachsen. Der indische Gottsucher erhält bei der Einweihung die »brahmanische Schnur«. Der junge iranische, indische Parse erfährt seine Jugendweihe durch die Zeremonie der Anlegung des Hemdes und der Gürtung. Welch tiefe Bedeutung an den *Kusti*, die Leibschnur, geknüpft ist, geht aus dem Avesta, der zoroastrischen heiligen Schrift, hervor. Als Abbild der himmlischen Milchstraße galt sie ebenso wie als Symbol der guten Religion. Der Gürtel/Knoten repräsentiert die innersten Wesenskräfte des Trägers; sie werden einem jeden bei seinem Eintritt ins Diesseits mit auf den Lebensweg gegeben. So versteht es sich von selbst, daß Ohrmazd, wie es im Bundahisn, Kap. 34, 29 heißt, bei der Wiederauferstehung den Gürtel, offenbar um ihn den Glückseligen umzulegen, in der Hand hält.[9]

Der sich hier offenbarende Verständnishorizont ist zweifelsohne auf die gemeingermanische bzw. altdeutsche Wodan-/Oding-Religion übertragbar. Daß der erste Buchstabe der geringelten Runenreihe – das Runenhaupt, der »Schlangenkopf« (ᛟ) – Symbol der gesamten daraus entspringenden Religionskonzeption gewesen sein muß, ist nur konsequent; daß die Seelenschlinge/-schlange/Gürtelschlaufe als Symbol des ewigen Seelenkreislaufes aufgefaßt wurde, ist unabweisbar. Der Gürtelriemen selbst ergibt das Sinnbild der beiden Schlangen des diesseitigen und jenseitigen Seelenlebens, die sich zum einen Gürtelring (Oding-Kreis) des ewigen Lebens am Ort der Gürtelschlaufe zusammenschlingen. Aus diesem Punkt, Anfang und Ende des runischen Sinnzeichenkreises und geradeso im übertragenen Sinne der Gürtelschnalle, steht die Seelenrune (ᛟ). Mit diesem hier dargelegten gedanklichen Rüstzeug betrachte man sich die kunstvollen Gürtelschnallen

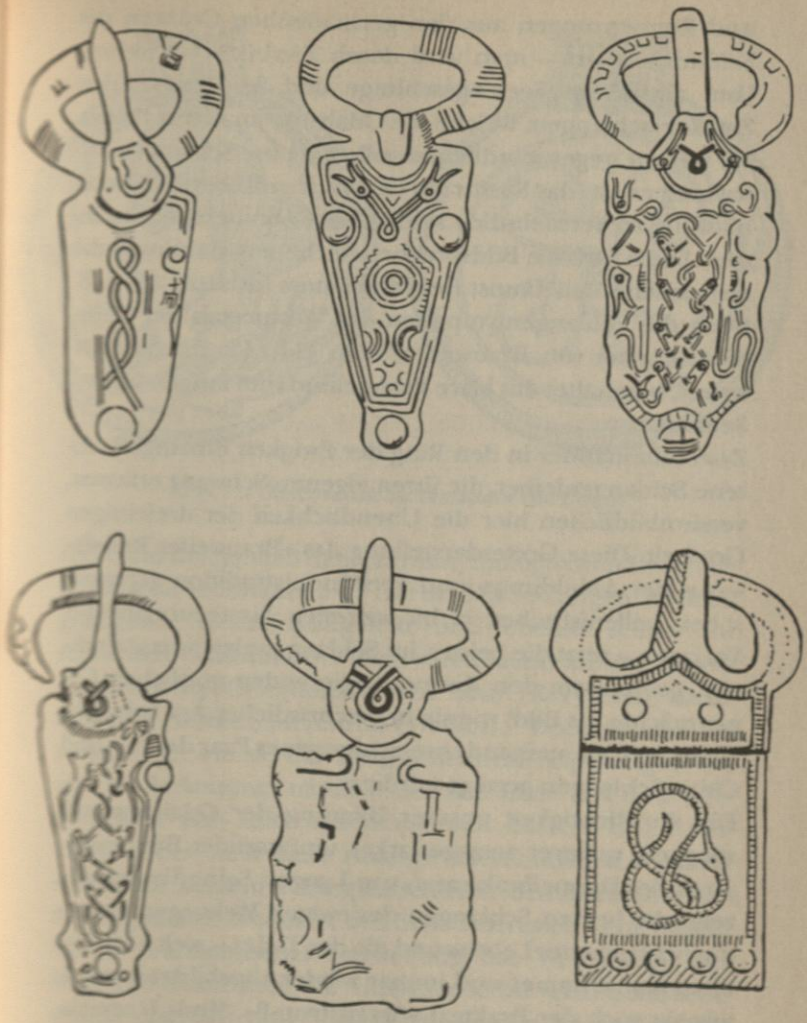


Abb. 10: *Odalschlingen auf germanischen Gürtelschnallen*

und Riemenzungen aus den germanischen Gräbern des Frühmittelalters – man wird deren Zierbilder verstehen. Vom abstrakten Seelengeschlinge und Seelenzopf über Zwillingsschlangen, welche die Odalrune im Kiefer halten, bis hin zur gegenständlichen vollendetsten Schlangendarstellung reicht das Spektrum der reich gefächerten Sakralbildfülle an vermeintlich schlichten Gebrauchsgegenständen. Diese variable Bildsprache, welche sich nahtlos in die romanische Reliefkunst des Mittelalters fortsetzt, wie z. B. noch das Schlangentympanon des Westportals der Benediktinerabtei von Brauweiler/Köln (11./12. Jh.) demonstriert, beinhaltet das klare Evangelium vom ewigen Geist-/Seelenleben.

Zwei miteinander in den Ring der Ewigkeit hineingeflochtene Schlangenleiber, die ihren eigenen Schwanz erfassen, versinnbildlichen hier die Unendlichkeit der dreieinigen Gottheit. Diese Gottesdarstellung des »Brauweiler Reliefs« – aus der Abbildungs- und Verständnistradition germanischer, hellenistischer, ja im weitesten Sinne urgläubiger Vorlagen – setzt die beiden im Schlangengleichnis gedachten, gemeinsam den Kosmos regierenden göttlichen Gegenmächte ins Bild, wie sie in vorchristlicher Ära beispielsweise auch als ineinander verschlungenes Paar der Isis- und Osiris-Schlangen gezeigt wurden.

Für die Richtigkeit unserer Deutung der Odalrune existiert ein weiterer aussagestarker, umfassender Bildbeweis, jener des Doppelbrakteaten von Lyngby. Seine Vorderseite zeigt die beiden Schlangen des ewigen Weltgegensatzes – die Schlange des Lebens und die des Todes –, welche in der alten Kunst immer und immer wieder abgebildet wurden; wie sie auch der Brakteat »Skrydstrup-B«, Kreis Hadersleben, zeigt, wo sich eine der beiden – die Schlange des Todes – zum Genital des Sonnenhirsches hoch empor-

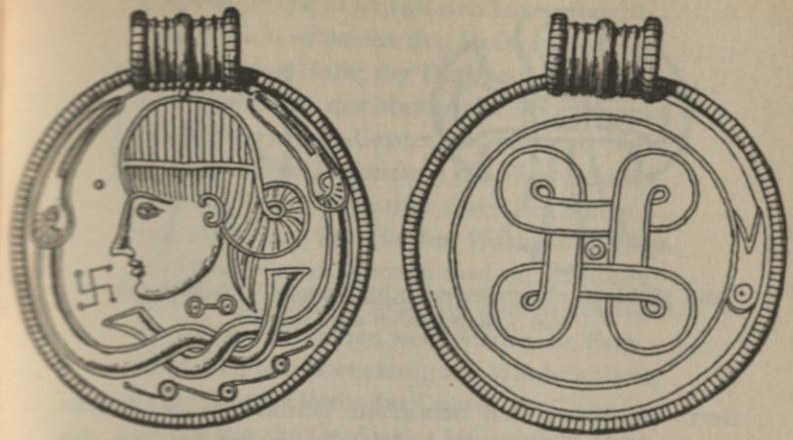


Abb. 11: *Odalsymbolik des Brakteaten von Lyngby*

reckt, um ihn, gemäß dem jahresmythologischen Kreislaufschema, zu »entmannen«.[10] Die beiden Schlangen, auch als geflügelte Seelenschlängelein und ebenso schon zur schlichten Odalrunenschlinge vereinfacht, krönen bereits in klassischer Griechenzeit den Stab (Kerykeion/Kaduzeus) des Hermes/Mercurius (Wodan).[11] Doppel- oder Viererschlinge, wie sie der Lyngby-Brakteat zeigt, tragen die gleiche Bedeutung, nämlich des sich über Tod und Wiedergeburt auf- und abschlingenden Seelen-/Schicksalsfadens. Hier wird diese Aussage allerdeutlichst verstärkt durch die bekannte Ewigkeitschiffre, den kreisrund geschlungenen Ouroboros, den Schwanzfresser – ein Wesen, das in brahmanischer Darstellung das Weltgewebe der Maja und damit auch die Allmutter selbst versinnbildlicht, welche erschafft und hinwegrafft, welche Knoten knüpft und Knoten löst. Das Symbol mit gleicher Aussage ist als kleines Zeichen (∞) über dem Schlangengeschlinge pla-

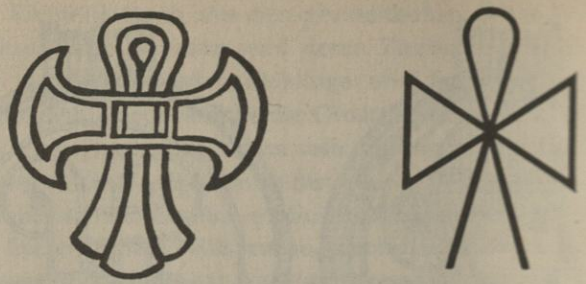


Abb. 12: Links: *altkretische und* rechts: *runische Symbolkombinationen von Schlingenzeichen und Doppelaxt*

ziert. Es findet sich schon in Felsbildern Schwedens (Backa-Brastad/Bohuslän). Die Brauweiler-Annalen des 10. Jh. dokumentieren es als Alternativform der »Odil«-Rune.[12]

Das Fleisch ist ein Fluß aus firnen Fernen,
die Seele ein Strom von strahlenden Sternen.
Aus den Vorfahren fließt es den Enkeln zu,
wie ein Rinnen und Reisen ohn' Rast und Ruh.
Zwar gehen auch Helden zu »Hel und Hügel«,
den härtesten Händen entgleiten die Zügel,
auch flinkesten Fingern entfällt der Faden –
es grüßet die Göttin in Glimpf und Gnaden;
sie greift ins Geweb' mit geheurer Gewalt,
sie verändert so kaum ihrer Knoten Gestalt.
Und ließe sie heut ein paar Maschen fallen,
schon bald wird sie neue Schlingen schnallen.

Und sendet das Schicksal den baren Befehl,
dann schickt es Seelen den Hellweg zur Hel,
zur helenden Halle, zur Halja, zur Helle,
zum Quickborn der Mutter, der Lebensquelle.
Dann genesen die Geister in Gruft und Grab:
»Zu den Wurzeln wandern die Väter hinab!«
Im Schoße der Erdmutter sitzen die Stillen
und wirken aus ihm für den Wachstumswillen.
Mit Quellen und Pflanzen sind sie verquickt,
zum Pflegen und Hegen und Heilen geschickt.
Bis ihnen das Werden weist wieder die Furt,
ihren Weg der Erweckung zur Wiedergeburt.
Galt doch als Göttin der Geister die Gaia,
die Nertha, die Gerda, das Mütterchen Maia.
Als Allmutter Hel hat sie Seelen zu helen –
sie selbst ist die Summe sämtlicher Seelen,
ist sie grenzenlos gültige Geistermacht,
mit dem Welt-Atem W-Odan in eines gedacht.
Wie Boden und Fleisch von ihr herstammen,
fließt ihr Blut, ihre Seele darein zusammen.
Das Gute, das Godh, gleicht Mutter und Vater,
so verstand es der Runenrauner und -rater.

Das 2. Sinnbild: Zwiefacher Tagvater

Lautwert:	D
Runenbegriff:	germ. *dagaz*, Dag (Tag)
Ogom-Bezug:	kelt. *duir* = Eiche
Bildkürzel:	Doppelaxt, Doppelhammer
Mondstand:	Vollmond
Zeitspanne:	Anfang Januar (Himmelskönigsfest)
Tyrkreiszeichen:	Steinbock

Aus dem urmütterlichen Yin, dem gebärenden Nächtigen, wird Yang, das strahlende, feste, männliche Leuchtende, das die Schatten hart hervortreten läßt. Der Lichtvater scheidet – er ordnet die durch ihn polar sich entzweiende Welt. Zur Linken schleudert er schlangenfüßige, ekle Giganten hinab in die Schauergründe. Zur Rechten beginnt seine Strahlenwonne, das hohe Heil zu künden. »Zwiefach ist dies All« (Satapatha Brahmana X. 5, 3). Die Ägypter beteten zum Schöpfergott Ammon: »Du bist der Gott, welcher in zwei Gottheiten ward, du Erzeuger des Zwillingspaares.«[13] Die alten Inder nannten den Himmelsurgott Dyaus auch Varuna; die Iraner Ahura Mazda, den Vater der Zwillingssöhne; die Griechen Uranos (Himmel und Kosmos), dessen Verjüngungsform Zeus war; er ist identisch mit dem iranischen Zervan, der Zeit, mit dem Chronos der frühen Orphiker – insgesamt also eine schicksalslenkende Gottheit des Intelligiblen, des vereinigten Ganzen, teils Raum, teils Zeit.[14]

Den Italikern galt er als Janus, zwiegesichtiger Gott des Anfanges. Den hellenistischen Spekulationen war es der

Aion. Die Altgermanen sangen von Tuisto, dem erdgeborenen Zwiefachen. Die Kelten hofften auf Dagda, den guten, zwiespältigen Himmelsherrn, dessen Schlagwaffe mit der einen Seite Leben erwachen ließ, mit der anderen aber Leben zu vernichten vermochte. Kämpferische Abspaltungsformen des Himmelsherrn waren der hiebwaffenbewehrte indische Indra; parallel dazu der die Doppelaxt führende hethitische Himmels-/Wettergott Teschub/Hadad, auch als Datta angerufen, und der germanische Hammerherr Donar/Thor, welcher in Übereinstimmung mit der ODING-Lehre als *Iardhar burr* »Sohn der Erde« (Edda, Lokasenna 58) sowie Sohn Odin/Wodans galt.

Ein zweifacher Licht-Luft-Gott des Tages und der Himmelshöhe mit den dualen Attributen Doppelhammer und Stiergehörn, Sohn und Gatte der Ur-Erdmutter, erhebt sich also bei Betrachtung der indogermanischen Religionsgeschichte aus der nur scheinbar verwirrend anmutenden Namensfülle. Als zweiköpfige, janusgesichtige Gestalt fand er Verbildlichungen, von denen einige aufgefunden wurden, wie jenes latenezeitliche (4. Jh. v. 0) Steinmonument von Holzgerlingen (Landesmus. Stuttgart).

Der vornehmste Priester im alten Rom war der *Flamen Dialis*, jener des Jupiters. Dieser Name heißt »Priester des Tages«, denn Jupiter ist der *Diespiter*, der »Vater Tag«. Mit dieser Gottesidee, dem Zeus der Griechen, verbanden schon seit Anaximenes ionische Schulen, bis hin zu Neupythagoreern, das Element *Aer*, die Luft; denn nach antiker Physik spalten sich aus der Luft ab: Wasser und Feuer. Aus der Luft der Himmelshöhen entstehen die Feuchtigkeit, Regen und Hagel sowie das Feuer des Gewitterblitzes.[15] Vater Himmel bringt Licht und Finsternis. Der Name des Indra wird von *indha* abgeleitet, als »Entflammer« definiert.

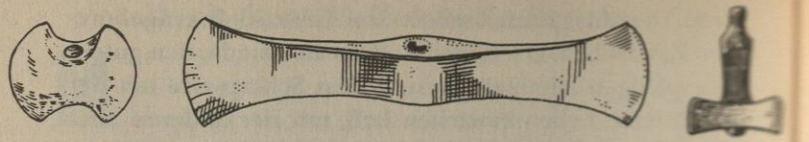


Abb. 13: Links: *megalithisches Doppelaxt-Anhängerchen*
Mitte: *kupferzeitliche Kult-Doppelaxt vom Petersberg/Halle*
Rechts: *mittelalterliches schwedisches Thorshämmerchen*

Welches Symbol könnte den zwiefachen Lichtschöpfer besser kennzeichnen als der Doppelhammer, die Doppelaxt. Das Hammerwerkzeug des Weltenbaumeisters, Weltenschmiedes, vermag das Weltgefüge zu errichten und andererseits zur fürchterlichen Schlagwaffe werden. Tausende kleiner kultsymbolischer Doppeläxtchen aus Stein, Knochen und Bernstein fanden sich als Grabbeigaben der Großsteingräber in Schleswig-Holstein und Skandinavien. Aus der jüngeren bis späteren Kupferzeit (ca. 2500 v. 0) stammen sog. Amazonenäxte Nordeuropas sowie die mitteleuropäischen Weihedoppelbeile – gleich jenem vom Petersberge bei Halle –, deren Schäftungslöcher viel zu klein zum profan-praktischen Gebrauch sind und die sich deshalb als Würde- und/oder Sakralzeichen ausweisen. Jünger sind hingegen die Votivdoppeläxte der kretischen Kulthöhlen aus minoischer Zeit.[16]

Das M-Zeichen des Himmelsgottes erkannten die Griechen im Sternbild des Orion. Dieser erscheint in der alten Welt ununterbrochen als Symbol des Höchsten. Er wurde als »Doppelaxt« sowie als »Hahnenfuß«, d. h. als Synonym des Lichtrufers, Lichtbringers bezeichnet.

Unter altägyptischen Hieroglyphen findet sich das Doppelaxtzeichen ebenso wie bei den altkretischen Schriftzeichen. Im Siegel des größten Hethiterkönigs Suppiluliuma

prangt es unmittelbar über dem gespaltenen Zeichen für Gott ⊂D⊃ = *Dingir* (womit der doppelaxttragende Wettergott gemeint ist), welches gleichzeitig den Lautwert D repräsentiert[17], geradeso wie im Runenalphabet. Welche Hochschätzung dies Sinnbild sich durch Jahrtausende bewahrte, dafür zeugen die vielen Doppelaxtdenkmäler: als kretisches Zeussymbol, als Königszeichen der Thraker, als etruskisch-römische Liktorenbeile, als Ideogramm des doppelaxttragenden Kultgottes Jupiter-Dolichenus und des Mithras. Auf der in Rom gefundenen astrologischen »Marmortafel des Bianchini« trägt die Gestalt, welche den gesamten Zodiakus anführt, ein Doppelbeil.[18] Doppelköpfige Kultgottdarstellungen finden sich im gesamten keltisch-römisch-germanischen Gebiet. Noch im Hochmittelalter schmückte das uralte Signum des hohen Zweiwesigen als glaubenssymbolisches Thorshämmerchen die heidnischen Nordleute.

Es ist also nichts natürlicher als der Umstand, daß der Runenschöpfer diese weitestverbreitete, uraltwürdige Chiffre zur Markierung seines Himmelsgottes einsetzte.

•

Die gute Ordnung, die Gott begründet',
die er mit seinen Werken verkündet,
erraten wir richtig als Regelschwur
in der Wirklichkeit der dualen Natur –
zwei gegengerichtete Grundgedanken,
die sich erhalten im ewigen Schwanken,
Kräfte, welche sich streiten und stützen,
im Pendelschlage schaden und schützen.
Den Gegensatz hat Gottvater bestellt,
der TAG schuf die Polarität der Welt.

Als das Tageslicht in die Runde trat,
begann sich zu drehen das Weltenrad –
weifenden Weges Verglimmen und Gluten,
Erwachen, Ermüden – Ebben und Fluten.
Hinauf und hinab geht der gültige Gang,
nach oben und unten führt aller Drang;
gemächlichste Bahn oder heißes Gehetz,
jeder Lauf unterliegt dem Wellengesetz.
Das Plus oder Minus, Weniger und Mehr,
ist stetigen Fortganges beste Gewähr.

Göttlicher Zwielauf – Gott ist die Zwei,
der Herr zwang ein Lebenssystem herbei,
wild-wirres Wachstum war vor ihm schon;
er schuf uns'rer Ordnung planvolle Fron.
Er regelt Bewegung zwischen den Polen,
Zwiespalt und Spannung hat er befohlen.
Denn ist jeder Lichtleib Gottes Organ –
auch den Gegenpol umklammert sein Plan,
auch den Finsternissen wurde er Vater,
der rastlose, alles umringende Rater.
Bewegung zu wahren, bewähren sich Wellen,
des Lebens nimmer versiegende Quellen.
Ist Gottheit gebahnte Lebendigkeit,
umspannt sie des Daseins innersten Streit,
umfaßt sie der Wellen Wurzel wie Wipfel,
der Weltenwerdung Urgründe und Gipfel.
Ein Wille durchwaltet das Höhengefunkel
bis hin zu des Tartaros tiefestem Dunkel.
Licht erhebt sich aus grausen Schächten,
die Tage verblassen in hüllenden Nächten.
Grabruhe der Erde – Donners Getöse,
das Steigende – Fallende, Gute und Böse.

Schönes scheint schön, Gerechtes gerecht –
ein Leitstern lenkt das Menschengeschlecht.
Ohne göttliche Regel in jedermanns Brust,
wie hätte das Wähnen und Wollen gewußt,
woher wär' Empfinden und Fühlen beschenkt,
hätte Gott nicht Gewissen uns eingesenkt?
Er wollte die Welt mit Bösem beschweren –
im Ringen nur kann sich Rechtes bewähren;
im Widerstand mag sich das Gute erzeigen,
so wird ihm im Kampfe der Kosmos zu eigen.

Das 3. Sinnbild: Feuergeist

Lautwert:	NG bzw. ING (hoher nasaler Gaumenlaut, ohne vorangestellten Vokal »i« kaum aussprechbar)
Runenbegriff:	germ. *ingwaz, ing*, Ingvi-Freyr, Ingu-Frej
Ogom-Bezug:	kelt. *ngedal* = Ried, Schilf, Papyrus, (fruchtbares Grün)
Bildkürzel:	Sonnenkreis
Mondstand:	Schwarzmond
Zeitspanne:	Mitte Januar (*jolablot*, Julopferfest)
Tyrkreiszeichen:	Steinbock/Wassermann

Die Runenzahl 3 und das Runenbild einer Raute, bei runder Schreibweise auf den Denkmälern ein kleiner Kreis, sprechen für sich: Gemeint ist die Sonne. Doch man verstand darunter nicht den Sonnenleib des Gestirnes am Himmel, sondern den heilenden Geist, der sich im Himmelslicht inkarnierte. »Helios ist der Körper, dessen Geist aber ist Apollon«, so ist es von den Griechen überliefert. Apollo war eine nordeuropäische Gottheit, die mit der Südwanderung der Hellenen in die Ägäis gelangte. Einige Monate lang, so meinte der Mythos, zog es ihn Jahr für Jahr zurück in sein Herkunftsland, in die Heimat der singenden Schwäne. Das Land der Singschwäne lag für die Griechen am wilden Okeanos, »hinter dem Nordwind«, im Bernsteinland am Bernsteinfluß Eridanos, der schleswig-holsteinischen Eider, oder noch höher im Norden beim »heiligen Volk der Hyperboreer«, in Skandinavien.
Ingwaz/Ingwos war des Gottes Name in altgermanischer

Zeit, Ingo/Ingu-Fro seine althochdeutsche Lautung, Ingunar-Freyr oder Ingvi-Freyr hieß ihn die Edda, als Fricco überlieferte ihn Adam von Bremen und Frō/Frotho/Frothi der Kleriker Saxo Grammaticus. Ingu-Fro oder Ingvi-Freyr/Frej bedeutet »Ing-Herr« bzw. »Herr-Ing«. Die Silbe *Ing, -ingen* bezeichnet in germanischer Sprache: Abstammung, Nachkommenschaft, Sohn, wie in »Edeling« = Sohn eines Edlen. Zugrunde liegt jedoch die Sprachwurzel *ngni-*, altind. *agni-*, lat. *ignis* = Feuer. Der Ingu wäre demnach des »Himmelsvaters Feuersohn«, der auch im Himmelsfeuer der Sonne inkarniert. Sprachlicher Befund, hieroglyphisches Runenbild, Kalenderort und Zahlensinn erklären übereinstimmend den Ingu-Herrn als sonnengeistgöttlichen Jüngling, eine Gestalt ähnlich der des hellenistischen Hor-Apollo bzw. Harpokrates, d. h. »Horus, das Kind«. Das typisierende Beiwort des eddischen Ingu/Ingunar ist *skirr*, »glänzend«; der *Skinir* »Glänzender« ist seine hypostatische Erscheinungsform. Der »Weiße Frej« hieß er, ebenso wie Apollo den Namen *Phoibus* »Lichtheller« trug.
Wo es dem Sonnenlicht nicht gelingt, hinzuleuchten, entsteht kein Pflanzenwuchs; so ist der Lichtsohn ganz selbstverständlich ein großer Fruchtbarkeitserwecker und somit auch Wohlstandsvermehrer. Ebenso lebt mit ihm das ethische Prinzip des Hellen, d. h. der Wahrheit, Reinheit, der Gerechtigkeit: »Die Sonne bringt es an den Tag!« Der lichtscheue Verbrecher, Trug und Falschheit, sie scheuen die Sonnenklarheit. Als im nordgermanischen Glaubensumbruch eine neue Religion eingezwungen wurde, die in dieser Gestalt durch synkretistische Gedankenkünsteleien und Mehrheitsbeschlüsse Form erhalten hatte, war ein Vergleich zwischen dem altechten und dem neuen Erlösergott naheliegend. So reimte der isländische Skalde Hallfred (960–1007) sinngemäß nachgedichtet:

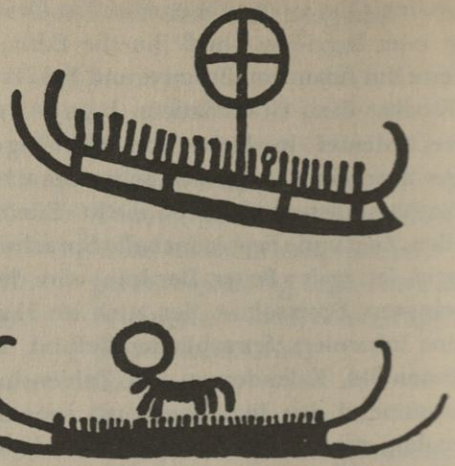


Abb. 14: *Sonnenbarken*
Oben: *mit Sonnenstandarte, bronzezeitliche Felsritzung von Bottna*
Unten: *mit Sonnenstier, bronzezeitliche Felsritzung von Södra Ödsmal*

Nun ist das Glück der Männer dahin,
der Haß gegen Odin bringt keinen Gewinn,
der war uns herrlich, hilfreich erschienen –
jetzt müssen wir dem Kristus dienen.
Den werd' ich genötigt nun anzubeten,
der soll den schimmernden Frej vertreten.[19]

Sämtliche Gleichnisgestalten der einstigen Lichtallegorie wurden auf den neuen Gott übertragen. Die alte Heilsgestalt war Helgi (Edda, Helgilied I. 1–8), die neue der Heliand/Heiland. Die einstige Lichtgestalt erschien als Sonnenhirschlein – schon in bronzezeitlicher Sinnbildverknüpfung von Sonne und Hirsch –, so wurde auch die neue mit dem Hirsch verglichen. Dem Frej war als Sonnensymbol der Eber Gullinborsti (Edda, Gylfaginning 48) beigeordnet – so mußte der Neue als Eber erscheinen.[20] Dem uralten keltisch-germanischen Hoffnungsträger war seit undenklichen Vorzeiten das Sonnenradkreuz als Attribut beigegeben – der Neue reklamierte es für sich. Der Sonnenherr erschien seit undenklichen Vorzeiten im Gleichnisgewande des Urstieres. Schwedische Felsgravuren zeig-

Abb. 15: *Sonnenkraftringe mit Segenshänden, Tübinger Relief*

ten ihn, mit seiner Sonnenbarke fahrend, sowohl als Bullenmetapher (Basegarden, Södra Ödsmal) wie auch in der abstrakten Gestalt des Radkreuzes (Bottna, Bohuslän). Mit des Sonnengottes Frej/Freyr Namen wurde im Altnordischen der Ochse belegt, und die Bauern in Sachsen sprachen noch im vergangenen Jahrhundert von der Gewalt des »Sonnenochsen«, wenn die Sommerhitze gar so arg

brannte. So mußte, da der indogermanische Heilsbringer als Sonnenstier zu jedem Jahresende den kultischen Opfertod erlitt, auch der Neue in diese Rolle schlüpfen. Der Stier wurde Symbol für das Opfer Christi.[21]

Den alten Segensgott hat man auch schon auf den erwähnten altnordischen Felsbildtafeln (Bräcke-Brastad/Schweden) dargestellt mit großen, ausgebreiteten Segenshänden – der Neue breitete sie nun statt seiner aus. Ein einziges Merkmal des altgläubigen Sonnengeistes blieb geächtet: sein überproportionaler Zagel, sein geschwollenes Zeugungsglied, wie es bis heute auf einem bislang unbeachteten, zumeist unverstandenen Relief in der Tübinger Jakobuskirche in Augenschein genommen werden kann, in deren Außenmauer ein weiteres Abbruchstück des altgläubigen Frej-Tempels eingelassen ist, welches sein Bild ebenso zeigt mit den drei konzentrischen Sonnenkreisen und den weit ausstrahlenden heilenden Segenshänden.

Ingu/Ingvi-Fro/Frej bedeutet strenggenommen: »feuriger Herr Abkömmling«. Er war nach altem Verständnis der sonnenhafte Erlösersohn des Großen Vaters, der Mittler zwischen ihm und den Menschen, der Weltkönig und Weltheiland. Jeder König von Gottes Gnaden empfand sich als ein solcher – als ein Gottgesandter aus dem Geist des Helios. Deshalb ist es recht verständlich, daß Konstantin der Große zwar den neuen Glauben in seinem Machtbereich einführte, was er aber selbst glaubte, demonstrierte er durch die Errichtung einer Säule in seiner Hauptstadt Konstantinopel, auf der er, der Kaiser, als Helios mit dem Strahlenkranzhaupt des »Sol invictus« zu erkennen war. Und Karl der Große ließ seine Urkunden bekanntlich mit der Ing-Rune unterzeichnen, denn als Sonnenherrscher in der Tradition des Frej wollte er erscheinen; dies im wahrsten Sinne des Wortes, wie die Bauweise des Aachener

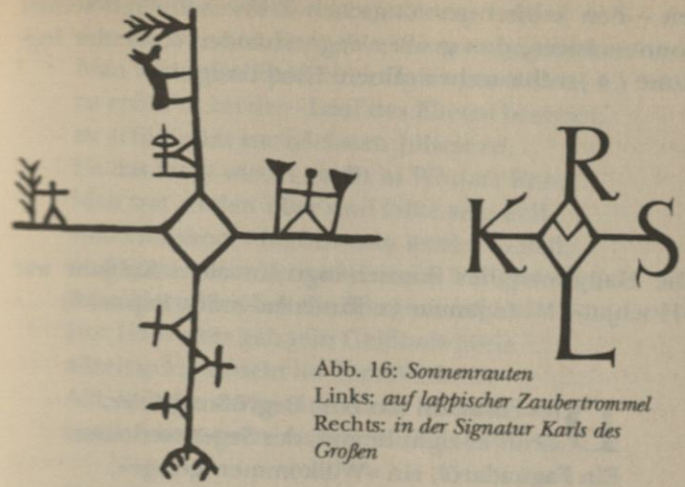


Abb. 16: *Sonnenrauten*
Links: *auf lappischer Zaubertrommel*
Rechts: *in der Signatur Karls des Großen*

Domes erkennen läßt. Am Tage des höchsten Sonnenstandes erleuchtete ein Sonnenstrahl allein das Haupt des Herrschers auf dem Thronsessel.[22] Wenn nicht aus eigenem Antrieb, so nahm er damit Rücksicht auf die starke Tradition seiner Hauptstadt. War deren alter Name doch *Aquae Granni*, abgeleitet von den Heilquellen des keltischen Sonnengottes Grannus/Belen/Belenus, in dem man keinen anderen als Apollo erkannte, wie Funde von Doppelinschriften erweisen.[23] Karls Sonnenrune mit den in vier Weltrichtungen abgehenden Segensstrahlen gleicht exakt den rhombischen Sonnenzeichen (*paive*) mit den vier Weltstrahlen auf lappischen Zaubertrommeln, welche als Runenübernahme aus dem Kontakt mit den Nordgermanen erklärt werden.[24]

Eine geradeso unzweideutige Sprache spricht der karolingische Türsturz aus Geisenheim (heute Museum Wiesbaden), der – noch ganz im altgläubigen Verständnis gehal-

ten – den keltisch-germanischen Erlösersohn mit seinen Sonnenrädern, den großen Segenshänden sowie der Ing-Rune (◇) rechts neben seinem Haupt zeigt.

✹

Die Hauptfeier des Sonnen-Ingu im alten Kultjahr war »Hochjul«, Mitte Januar (s. Runenkalender, Kapitel 6)

Dies Festmahl war eine Begrüßungsfeier,
denn er zieht herauf, der Segensverleiher.
Ein Fagnadaröl, ein »Willkommensgelage«,
war die Hochjulfeier ganz außer Frage.
Von germanischen Stämmen aus hohem Norden
ist dem Prokop einstens berichtet worden:
»Sie feiern ein Fest der Rückkehr der Sonne,
dies ist diesem Volk die freudigste Wonne.
Wenn sie das hören, das Licht will kommen,
wenn sie die »Frohe Botschaft« vernommen,
dann feiern in Finsternis noch und Gebrest
die Thule-Bewohner ihr größtes Fest!«

Wie dem Lichtgeist man ein Willkommen sprach,
so lud man die Freunde der Sippe hernach,
heran auf den Julschmaus, aufs Julgelage,
zu schlemmen, zu zechen drei Nächte, drei Tage,
in der Hökunott beginnend mit Weihebrauch,
unter heiliger Hoffnung verklärendem Hauch.
Nun, da der Stillstand der Sonne beendet,
ward ein Opfer dem heilenden Lichte gespendet.

Das Jolablot, Fröblot – es galt dem Leben,
den strotzenden Eber, den hat man gegeben.
Man leistet Gelübde, zum Opfer gewendet,
zu erfüll'n, bis der »Lauf des Ebers« beendet,
zu erfüll'n bis zur nächsten Julzeit zu,
bis das Licht wieder rastet in Winters Ruh.
Man trat an den Eber und faßte sein Fell,
vom Hausherrn bis hin zum letzten Gesell,
und sprach sein Versprechen im heiligen Eid,
es zu lösen bis über die Sonnenlaufzeit.
Der Hausvater gab sein Gelöbnis preis,
allzeit gütig zu sein im Familienkreis.
Alle Schuhe stellte man dicht an dicht –
zusammenzustehn war die heiligste Pflicht.

Gemeinsames Schmausen, prächtig und labend –
heut noch gefällt uns der »Vollbuuksabend«.
Beim Bierbottich saßen die durstigen Zecher
und tranken der Gottheit den Weihebecher.
Des kreisenden Trunkes befriedende Kraft
den versöhnlichen Geist unter Brüdern schafft.
Das Gedächtnistrinken so Horn um Horn
war Burschen und Mannen ein Freudenborn.
Das weihende Jolbier, es rann in Strömen,
so konnte man sich und die Gottheit verwöhnen.
Gewiß, man liebte die irdischen Güter –
es gab fromme Naturen und schlichte Gemüter.
Der Mensch ist sich herzlich treu geblieben;
man hat ihm ein neu' Gebetbuch geschrieben,
das konnte ihn nimmer verbessernd verändern,
dies »neue Heil« kam aus fremden Ländern,
das hat nur den eignen Glauben verborgen,
gegen eigene Kräfte die Seelen erzogen.

Das alte Jul war ein üppiges Fest,
von Julgrütze blieb stets reichlicher Rest.
Kein Gast durft' am Tellerboden kratzen,
auch die Seelen der Ahnen sollten sich atzen;
auch für sie stand der nährende Napf bereit,
auch für sie war Hochjul die Freudenzeit.
Wie Mond und wie Sonne sich wieder beleiben,
Lichtkräfte dem julischen Neumond entsteigen,
so durfte man wähnen, durfte man hoffen,
steht dereinst der Weg zur Neugeburt offen.
Dies war die »Frohe Botschaft« des Frō:
»Leben und Licht steigen wieder zur Höh!«

Das 4. Sinnbild: Mondes Pflanzenregen

Lautwert:	L
Runenbegriff:	germ. *laukaz* (Lauch/Kraut), *laguz* (Wasser), Lache – Lein – Lauch (Luna)
Baumbezug:	kelt. *luis* = Eberesche (»Baum der Erweckung«, zu Orakelzwecken und als Hexenzauberstab genutzt)
	germ. *Lein*, »Frauenflachs«, war Göttin Frigga heilig
Bildkürzel:	Krummstab, Zauberzepter
Mondstand:	Vollmond
Zeitspanne:	Anfang Februar (*disablot*, Disenopfer)
Tyrkreiszeichen:	Wassermann (Wasserregion)

In den mittelalterlichen Runenliedern und -handschriften verstreut, finden sich drei verschiedene Namen der L-Rune: *lauka*, *lagu*, *lina* (Lauch, Lache, Lein) oder – ins heutige Verständnis gebracht – Kraut/Pflanzen, Wasser und Leinen. Ergibt das einen Sinn? Jawohl, einen, der sich mit dem Zahlensymbol als deckungsgleich erweist. »Lein und Lauch« war ein Formelwort für Gedeihen und Gesundheit, stützte sich doch die Wund- und Heilbehandlung schlechthin auf Heilkraut und frisches Tuch.[25]

Lagu-Lauka, »Wasser und Pflanzen«, werden in den heiligen Schriften der Iraner, dem Avesta, immer wieder formelhaft gleich einer Begriffseinheit erwähnt. »Alle Wasser verehren wir, alle Pflanzen verehren wir« (z. B. Yast 13, 79). Es ist ein uralter Topos im Indogermanischen, ja, man sprach vom »Pflanzenregen« (Vendidad V. 60, 61). Nur wo

Wasser hingelangt, entsteht Pflanzenwuchs; so dachte man – vielleicht nur allegorisch –, daß der Regen die Pflanzenkeime bereits beinhalte. Diese wuchsbereitende Weltfeuchte kam aber nach allgemeiner Anschauung vom Monde, zumindest war ja die Gewalt des Mondes über die Wasser bis hin zu den Säften von Pflanze und Mensch deutlich erkennbar. Verständlicherweise erklärten schon die Wissensträger des Veda: »Der Mond wird aus Wasser und Pflanzen zusammengebracht« (Satapatha Brahmana II. 4, 4, 20). Wir sehen, daß die drei Runenbegriffe auf einen vierten L-Begriff hinlenken: auf Luna.

Der Mond hatte, soweit das zurückzuverfolgen ist, immer dieses launische Doppelgesicht, er war der männliche exakte Messer der Zeit, und er war gleichzeitig das mystische, magische Weibwesen des milden Glanzes und des geheimnisvollen Wissens vom Werden und Vergehen. Im 28-Tage-Rhythmus der Mondin erlebt die Frau ihre »Blume«, die Regulation ihres Lebenssaftes. Unsere 4. Rune ist im ODING-Kreis auch die 28, so ist sie die Mondrune. Und der Mond, der Förderer des Pflanzenwuchses, galt noch den Alchimisten des Mittelalters selbst als eine Pflanze (»Rosarium Philosophorum«, Frankfurter Erstdruck 1550).[26] Aus uraltem Mythen- und Erkenntnisstrom rührt diese Schau. Aus vedischer Weltanschauung kommt die Gleichsetzung: Heilmittel = »Wasser und Pflanzen« = Mond.[27]

Ein sumerisches Epos berichtet von der Unsterblichkeitssuche des Gilgamesch. Er erringt schließlich das »Kraut des Lebens«, das auf dem Grunde der Wasser wächst. Von der Krankheit des Sterbenmüssens gelang es ihm trotzdem nicht zu genesen, denn die listige Schlange entwand ihm das Kraut und verschlang es. Dieses und ebenso das Rätsel der 4. Rune, sie sind zu durchschauen, wenn wir verstehen: Die Krankheit aller Krankheiten ist ja der Tod; der körperliche am wenigsten, doch der seelische ist um so bedrohlicher. Die Heilpflanze aller Heilpflanzen ist aber die körper- und seelengebärende Mutter im Mond.

»Heilende, gedeihliche Weltfeuchte« müßte der verständlichere Titel der L-Rune, Lebensrune, lauten. Mondlauf für Mondlauf füllt sich die »Seelenpflanze« mit jenem feinstofflichen Fluidum der Seelensubstanz Verstorbener, wird prall und voll der Lebenssäfte, um dieselben mit ihrer Auszehrung, Austrocknung wieder an die Gottheit hinan- oder an irdische Mütter und Väter hinabzusenden. Ist es nun der Mond, ist es die Mondin – was wäre hier scharf zu trennen? Den Latinern galt es, in Neumondzeiten die Gottesmutter zu ehren, hingegen die Vollmonde dem Gottvater heilig zu halten. In letzter Betrachtungsweise fallen sämtliche Gegensätze zusammen, wird doch auch Wodan bei rechtsläufiger Runenlesung zur mondigen 4. – Isis und ebenso Osiris hüten beide die Wasser des Lebens.

Die Inder sahen die große Einheit aller Feuchtigkeit: in Mond und Pflanzen, im männlichen Samenerguß wie in der Milch der Mütter, – sie benannten sie König *Soma*. Soma ist der Mond, und in jeglichem Töpflein kosmischer Lebensmilch ist Soma präsent. Gewisse Pflanzenstengel wurden zerstoßen, gekeltert, der Saft als Soma in einem belebenden, begeisternden Trankopfer gespendet und gekostet. Die Iraner nannten diesen ritualen Trank der Unsterblichkeit *Haoma*, die nordische Edda heißt ihn *Kvasir*, Rauschtrank und Dichtermet. Die vedischen und eddischen Legenden vom Raub des Soma/Kvasir sind weitgehend deckungsgleich, obschon ca. 2000 Jahre zwischen den altarischen und nordgermanischen Aufzeichnungen liegen – ein weiteres Argument für die Annahmen einer ursprünglichen indogermanischen Glaubensgemeinschaft.[28]

Gewaltig und weitreichend wurde die Macht dieses Prinzips empfunden. Die Inder sahen sie personifiziert in König Soma, Ägypter in Osiris, der Runenschöpfer kann es nicht weniger hochgeschätzt haben, er gab ihm als Runenbild das uralte Herrscherzepter, den Krummstab, Hakenstab, welcher in runder wie auch in bekannter Runenform schon in der europäischen Großsteingräberzeit Geltung besaß. Besonders faszinierend ist der Krummstab-Tragestein des »Table des Marchands« bei Locmariaquer/Bretagne. Aber auch einzelne große Krummstabsymbole in Verbindung mit der himmelsgöttlichen Hammerchiffre – beispielsweise unter dem Deckstein der gleichen gewaltigen megalithischen Nekropole – zeigen in beeindruckender Weise den weltweiten Konsens hinsichtlich Bedeutung und Form dieser Urrune auf. Die ägyptischen Hieroglyphen kennen den Krummstab (𓋹) als Ideogramm des Osiris mit dem Sinngehalt: herrschen/Herrscher.[29]

Wenn die Rune als Sinnzeichen des flüssigen Weltfruchtbarkeitsstromes gedacht wird, wenn wir ihren Schwerpunkt im weiblichen Aspekt vermuten und das sie markierende Bildkürzel für einen Herrscher- bzw. Zauberstab halten, dann müßte sich dieser als Attribut der Mutter/Mütter nachweisen lassen. Das ist auch möglich. Der Krummstab hat einstmals als Lebensmutters Panier gegolten. Ein Kultname der germanischen Muttergöttin war – wie noch ausgeführt wird – Grid/Grete, sie war Besitzerin des *Gridarvölr*, »Zauberstab der Grete«, den sie dem Himmelsgott Thor/Donar auslieh, seinen Hader mit dem Unhold zu bestehen (Edda, Skaldskaparmal 18). In einer Sagastelle bittet ein Sohn den Geist seiner Mutter im Grabhügelhaus: »Reiche mir Krummstab und Handschuh heraus« (Saga Thorstein bœjarmagn). Mit Mutters *Krokstaf* »Hakenstab« wird er die Welt durchstreifen können, und die Handschuhe werden helfen, sie auch zu »begreifen«. Die Priesterinnen, Seherinnen, *Hagdisen* (»Weise Frauen«) führten den *Gambantein* (»Zauberzweig«), der schließlich zu Ofengabel und Hexenbesen verkümmerte. Die Wahrsagerinnen, die *Völven* oder *Valen*, benannte man nach ihrem Ausrüstungsgegenstand, dem *Völr* oder *Valu* (got. *walus*), dem »Stab«, der dazu diente, Gewalt über verborgene Mächte zu erlangen. Die altnordische *Völva/Vala* führte den Zauberstab, der gleicherweise die Bezeichnung *gandr* trug. Man glaubte, daß er den Seherinnen und Heilrätinnen als Fortbewegungsmittel dienen könne. Der *gandreidh* ist der »Hexenritt«; *renna göndum* bedeutet »auf dem Zauberstab reiten«. Das Instrument der Seherin Thordis wird in der Vatnsdöla-Saga als »Glücksstab« bezeichnet. In der Saga von Thorfinn Karlsefni findet sich die Beschreibung einer im 13. Jh. auf Grönland beheimateten »weisen Frau«, der »kleinen Wahrsagerin« Litivölva Thorbjörg: »In der Hand trug sie einen Stab mit einem Knopf daran, der war mit Messing beschlagen und oben um den Knopf herum mit Steinen besetzt.« Die Gambara galt entsprechend der langobardischen Auswanderungssage als Mutter der beiden Führer Ebbo und Aggo. Ihr Name *Gand-bera* bedeutet also Stabträgerin und weist sie als Seherin und Priesterin aus – was die Legende bestätigen mochte, nach der sie es war, die den Sieg über die Wandalen bei der Muttergöttin Freja erwirkte und voraussagte. Von den großen altgläubigen Frauengestalten weiß die Historie soviel zu berichten – Namen wie Albruna, Veleda, Ganna, Jettha, Thiota blieben bewahrt.[30]

Einige wenige Namen nur blieben erhalten,
die wahrten das Wissen vom weiblichen Walten.
Vielwissende Frauen gab's viele im Land,
sie blieben als »Weiße Frauen« bekannt.
Sie rieten das Recht, und und sie tadelten Trug,
sie führten die Völker mit fraulichem Fug.
Die Volksmütter mahnten auf Thron und Turm
bei Frieden und Freude, in Streit und Sturm.
Sie errieten die Runen im ragenden Reigen
und Runengeritze auf Zauberzweigen.
Sie übten die Sudkunst mit sorglichen Händen,
aus Sprudeltöpfen die Saelde zu spenden.
Manch Süchtiger, Siecher um Segnungen bat,
selbst Recken reisten um redlichen Rat.

Sie weihten der Welten wonnige Weiden
dem Heimatvölkchen der Hügel, der Heiden.
Sie weihten das Wohl der Lebenden, Toten,
sie wußten das Wispeln der weisenden Boten,
sie wußten der heimlichen Winke zu warten,
jenseitiger Zeichen vielfältigste Arten:
des Falken Flug und des Schuhus Schrei,
das Schmauchen des Rauches am Opfer-Lei.
Der Fladen und Flecken Fasern und Falten,
des garenden Gutes Gaukelgestalten,
des Galstertopfes Getriebe, Getrifte,
durch Loh und um Lei die listlichen Lüfte,
das rätische Raunen der rührigen Quelle,
das Wispern und Wabeln der wissenden Welle,
des Machtmondes mißlicher Mummenkranz,
im moorigen Moosgrund der Munkeltanz,
der lichtreinen Rosse rätliches Regen,
ihr Scharren, Schnauben, Stampfen und Stegen.

Sie wußten die Runen zu würfeln, zu werfen,
im seligen Suchen die Sinne zu schärfen,
im ratklugen Ringen zu ramen, zu reifen,
Stäbe des Schicksals ergreifend begreifen,
die Losorakel zu leisten, zu lesen –
zu lösen, zu liezen, zu wikhen, zu wesen.

Sie wußten den wütenden Wettern zu wehren,
der mästenden Nässe Menge zu mehren,
den Regen zu reizen aus himmlischen Risten,
mit »Lagu und Lauka« und huldreichen Listen.
Der michligen Muntmütter Minne und Munst,
der wissenden Weiber gedeihliche Gunst,
ihr lohnend und strafend Gebaren, Gehaben,
aus göttlicher Mutter vermittelte Gaben,
erwirkten zum Wohle das waltende Wetter,
erschlugen den Schädling mit Hagelgeschmetter,
erwählten der Witterung Wechseln und Währen,
der Winde, der Wolken gewaltiges Gären,
des Jahrganges Regel vom Lenz bis zur Rüste
in Gauen und Marken, in Bergland und Küste.

Das 5. Sinnbild: Mensch und Kosmos

Lautwert:	M
Runenbegriff:	germ. *mannaz*, Mannus (Urmensch)
Ogom-Bezug:	kelt. *muin* = Weinstock (der Geistanregende)
Bildkürzel:	zweileibiger Urmensch in Umarmung
Mondstand:	Schwarzmond
Zeitspanne:	Mitte Februar (Faseltreiben, Fasching)
Tyrkreiszeichen:	Wassermann/Fische

Der Gleichnisgedanke, der dem Mythos vom Menschen zugrunde liegt, ist, daß die Weltgesamtheit mit einem gigantischen Körper zu vergleichen sei, die Seele aber dieses Allkörpers sei Gott selbst. Daraus leitet sich die Vorstellung ab, der Mensch könne ein verkleinertes Abbild der Gottheit sein – mit einem Schädeldach gleich dem Himmelsrund, mit zwei Augen gleich Sonne und Mond, mit einer Leibschwere gleich dem Erdenfuß. Der feinstoffliche Weltensturm-Atem, der durch den Kosmosbaum rauscht, fährt ebenso als Odem dem kleinen Menschenkosmos durch sein Lungengezweige. Ist der Mensch prinzipiell als Krone der Schöpfung erkannt, so mußte schon der präweltliche Urgeist von Menschenart gewesen und das Weltgefüge durch die Teile – infolge der Zerteilung – eines kosmischen Riesen von Menschenform gefertigt worden sein. Diese allegorische Spekulation findet sich als Weltwerdemythos im Veda wie in der Edda aufgezeigt; darüber hinaus aber war sie einstmals im gesamten Hochkulturgürtel bekannt. Die Seinswelt wurde mit einem Körper ähnlich dem des Menschen verglichen; man erkannte Analogien des Lebendigen vom größten bis zum niedergeordnetsten Leben.

Die urmythische, vedische Aussage lautet zusammengerafft folgendermaßen: Im Anfang war die Urkraft Brahman allein das Selbst als Atman (Atem = Lebensprinzip) in Gestalt eines doppelgeschlechtlichen Menschen (Purusha). Dieser schuf aus sich die Ideenbilder des sterblichen, paarigen Lebens in Form von Mensch (Manu/Manus/Mannus) und Tierwelt. Nach einem nicht näher erläuterten Verstofflichungsprozeß wurde dieser Ur-Gottmensch als Gott (Prajapati = Vater der Wesen) oder als Mensch (Purusha) von der Gottheit in einem als Opferakt verstandenen Geschehnis zum Kosmos sowie unserer Erde umgeschaffen, auf welcher nun seine ihm eingeborenen Ideenkeime Gestalt annehmen. Er ist mit seinem Tod als erster Gestorbener beispielhaft seiner Schöpfung vorausgegangen und verspricht ihr – durch sein eigenes Zeugnis der geistigen Auferstehung – das ewigen Leben nach dem stofflichen Tode. Er erwartet und hütet die Seligen in herrlichen jenseitigen Gefilden. Bruchstückhaft verstreut, teils mißverstanden, ist dieser Kernglaube in sämtlichen indogermanisch beeinflußten Religionssystemen bis heute wiederzufinden.

Die rigvedische (X. 90) Opferung des androgynen Urmenschen (Purusha) wiederholt sich in der Edda (Völuspa 3) an dem zwittrigen Riesenmenschen: indisch-vedisch = Yama, iranisch-avestisch = Yima, altnordisch-eddisch = Ymir – eine Bezeichnung, welche nichts anderes als Zwitter bedeutet. Das aus dem zwittrigen, mannweiblichen Urwesen hervorgegangene erste geschlechtsgespaltene Urelternpaar der Gattung Mensch (Mannus) benannten die Inder Yama und Yima, Iraner Yami und Yimah/Yimag

bzw. (Bundahisn 14) Mahre und Mahryane. Die Edda (Völuspa 17) heißt die ersten Menschen Asker und Embla, an anderer Stelle Lif und Lifdrasir (Leben und Lebensträger).

Tiefsinnig wird das Mannus-M vom keltischen Alphabet als *muin* = Weinstock gedeutet, jenes Sinnbild des Geistigen und des Jenseitslebens, wie es in den griechischen Mysterien des Dionysos, des Gottes der Ekstase – des Aus-sich-Heraustretens – und des gleichzeitigen Gottes der Totengeister genutzt wurde. So gilt auch der Wein, jenes geistige »Blut der Erde«, im feinen eddischen Sinnbildspiel als einzige Nahrung, welche Wodan, der germanische Seelengeistgott, zu sich nimmt.

Beschaut man sich das 5. Runensymbol mit den Augen des Zahlenmystikers, so fällt auf, daß es: 1. eine Zweiheit demonstriert; 2. ein Doppelwesen zeigt, das sich in einer dritten Region, dem Feld der Kreuzung, verbindet; 3. sich als ein Bildsegment des Hexagramms erweist; 4. auch eine Siebenheit in sich birgt mittels der Punkte, an denen Linien enden, zusammenlaufen und sich kreuzen. Wir erinnern uns, daß das Hexagramm sechs Spitzen, aber sieben Felder aufweist. Diese Rune ist ein Archetypos mystischer Philosophie, eine der kürzestmöglichen Abbildungen der Gegensatzvereinigung, der *Unio mystica*. Der runische Symbolismus raunt davon, wie sich die vier Elemente zusammenfinden, bestehend aus den beiden weiblichen, stofflichen Anteilen (Erde und Wasser = ᛟ + ᛚ) und den beiden männlichen, geistigen Anteilen (Luft und Feuer = ᛞ + ᛜ). Die Kraft der verbindenden Mitte, damit die Kreuzung gelingt, ist die Quintessenz, die 5. Substanz, der gegensatzvereinende Geist des Mercurius, der hermaphroditische chthonische, feurige Mercurius/Wodan, der Heilige Geist. Als Personifikation vertrat er die Einheit der

sieben Planeten, ein Anthropos, dessen Körper die Welt ist. Als *Pater metallorum* enthielt er quasi selbst alle sieben Metalle. Er, der Weltgeist, der die Elemente zur lebendigen Einheit zusammenzwingt, spiegelt sich auch im Mikrokosmos Mensch.

Was die Mannusrune in Buchstabenlaut, Bild und Zahl so sinnfällig aufzeigt, ist das mystische Herabsteigen des Urmenschen in seine Physis, die Paarung des geistigen Menschen mit seiner stofflichen Körperhülle. Das Wissen von den seelischen Kräften des Menschen und ihren unmittelbaren Beziehungen zum göttlichen Prinzip war schon ein wesentlicher Bestandteil indoarisch-vedischer Welterkenntnis. Der Mensch umfaßt als das höchstorganisierte Wesen die ganze Stufenreihe der Natur in sich. Er ist Materie, Pflanze, Tier, Logos und Geist zugleich, und dabei ist er der große Kosmos (Makrokosmos) noch einmal im Kleinen (Mikrokosmos), der aber mit einem Teile seines Wesens sich erhebt zum über aller Natur stehenden göttlichen Geist. So lautet die gnostische Theosophie, so flüstern die Runen im Oding-Ring, so lehrten die Hermetiker, so verstand es selbst noch die spätmittelalterliche Alchimie. Man vergleiche einmal das symbolbeladene Bildkürzel der Mannus-/Mikrokosmos-Rune mit der Bildserie des 1550 erstmalig im Druck erschienenen »Rosarium Philosophorum«. Die alchimistischen Traktate dieser Art bezeichneten das sich verbindende Gegensatzpaar: Männlein und Fräulein, König und Königin, Sol und Luna, Bruder und Schwester. Eine ins Auge springende Verständniskontinuität über Jahrtausende hinweg setzt in Erstaunen.

Die runische Allegorie der zwittrigen Weltgesamtheit – der großen wie der kleinen – ist so im weitesten Sinne ein Kernbild für das doppelgeschlechtliche, sich harmonisch ergänzende Allgefüge. Eng verwandt ist die Rune mit der

Abb. 17: *Indische Darstellung der Vermählung des Gegensatzpaares Feuer und Wasser*

indischen abstrakten Linearzeichnung des Shri-Yantra in Form mehrerer sich verjüngender Hexagramme bzw. sich durchdringender Dreiecke. Die Figur meint die Einheit des uranfänglichen Paares Shiva-Shakti, die Verschmelzung von weiblicher Yoni mit männlichem Lingam, also die mystische Hochzeit. Sie meint die ineinander wirkenden Kräfte des Makro- und Mikrokosmos, die Entfaltung von

Werden und Sein aus dem Ursamen und nicht allein das Ausströmen der Lebenskraft, die Gestalt und Form annimmt, sondern auch ihr Zurückströmen zum Uranfang. An Verbindung und Trennung, Hochzeit und Opfertod, Werden und Vergehen also erinnert die 5. ODING-Rune im Gleichklang mit dem hinduistischen Shri-Yantra und dem chinesischen Sinnbild des Yin und Yang.

Obgleich die Mannusrune als hieroglyphisches Bildkürzel des Hexagramms zu verstehen ist, genügt allein ihre einfache Linienführung, den Urmenschen und den mit ihm verbundenen mystischen Komplex darzustellen. Paracelsus sinnierte darüber, daß der Mensch in der Realität gar nicht existiere, setzte er sich doch erst zusammen aus Mann und Frau. Erst in liebender Umarmung seiner Teilwesenheit erscheint er. Und gerade wie ihn die Rune malt, so beschreibt schon der Veda den urmenschlichen Ahn: »Er war so wie ein Weib und ein Mann, die sich umschlungen halten« (Brhadaranyaka-Upanishad I, 4).

•

Ehe das Urselbst in Sichtbarkeit sank,
da war weder Wetter- noch Wogengewank,
nur schaurig-schattiger, endloser Schlund,
nur Ginnungagap, der gähnende Grund.
Das Godh nur, das in sich die Pole verschloß,
war der grundlosen Gähnung ganzer Genoß.
Nun wurde das Wagen, das waltige Werden,
die Urkuh Audhumbla, das Mütterchen Erden.
Zur Höhe erhob sich der himmlische Stier,
Tuisto, Gott-Vater, der Zwitter, herfür,
von bulliger Kraft, von menschlichem Bild
zu wachsen, zu wägen, zu weisen gewillt.

Seiner Macht ist Urmensch Mannus entsprungen,
derartig, als hielten sich Zweie umschlungen.
Nur in einem vollkommenen, liebenden Leib,
so mengten zur Urzeit sich Mann und Weib.
Aus Erde gewerkt, von den Wassern gewiegt
und des Urgrundes Geister hineingeschmiegt,
so ist, von unsterblicher Seele durchronnen,
des Gottmenschen sterbliches Wesen gesponnen.

Als dessen Zerlösung in Hälften geschah,
wuchsen Asker und Embla, das Urmenschenpaar.
Das zersplitterte sterbliche Leben rang,
bis es wieder die Leiber zusammenschlang;
in sämtlichen Formen wollt' es sich finden
und immer aufs neue verbinden, verbinden.
Es buhlten die beiden, daß bald sie gebaren
der bunten Geschöpfe unendliche Scharen,
von Menschengestalten, dem Glanzgotte gleich,
bis hin zum Geziefer, dem tierischen Reich.
Der Mensch als Mittler zwischen den Mächten,
der himmlischen Helle, den irdischen Nächten,
steht auch zwischen Gottesheit und Getier,
so sind Geistgotteskinder und Leibeltern wir.
Nicht untertan sind uns die Wesen der Welt,
der Mensch ist zur minnigen Muntschaft bestellt.
So lauten die Lieder, die zeitlosen Lehren,
Weisheit um Mensch und um Midgard zu mehren,
Verständnis zu fügen vom firnen Entfachen,
ein Mutmaß zu setzen vom michligen Machen.

Gott sei dort droben, der Mensch aber hier,
Gott sei so ferne von Mensch und von Tier –
wahnwitziger Glaube des irrigen Scheins;

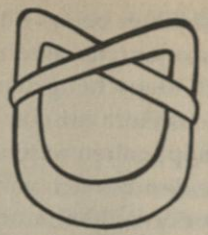


Abb. 18:
Fastenbrezel der Geleitreiter

Gott und die Welt und der Mensch sind eins!
Wie immer die Schau des Weltwerdefalls,
heißt das Urgodh nun Atman, der Atem des Alls,
Prajapati, Brahman, Shiva, Zervan,
wallt die Werdung mit Vayu, mit Wodan heran –
das Urselbst sank nieder ins stoffliche Sein,
es hüllte in fünf Elemente sich ein;
es wurde zerhackt, zerschnitten, zerstoßen,
es wurde zum Baustein im Kleinen und Großen.

Was auch immer da einst auseinanderbrach,
als der Wirkel die Worte der Werdung sprach:
Ur-Stier, Ur-Riese, Ur-Kern, Ur-Ei,
in fünf Elemente sprang es entzwei.
Fünf Grundwesenheiten erfüllen das All:
Erdreich, Luft, Feuer und Wasserschwall.
Das fünfte Wesen, die »Lebenswut«,
die »Menschenseele«, der »Gottesmut«,
der »Meistersinn«, die »Meistermacht« –
vollendeter Fügungen fruchtbare Fracht.
Dies Wesen waltet im fünften Wert,
es haust in den Tiefen bei Helmutters Herd,

es haust in den Höhen beim Himmelsherrn,
es haust nicht nur jenseits, abseits und fern,
es geistert durch Menschengedank' und -gebärde;
der Mensch ist das Herz zwischen Himmel und Erde.
Gott und Geschöpf galten wesensgleich,
nur Stufen scheiden Bereich von Bereich.
Wie im Großen der Weltleib und Gottesgeist,
so ist Menschengefüge im Kleinen geschweißt.
Kein Baustein in irdischer, himmlischer Stätte,
den nicht auch der Mensch als sein Eigen hätte.

Das 6. Sinnbild: Kosmisches Roß

Lautwert:	E
Runenbegriff:	germ. *ehwaz*, Ehwa (Hengst)
Ogom-Bezug:	kelt. *eadod* = Espe (Weiß- oder Silberpappel)
Bildkürzel:	Pferdetorso
Mondstand:	Vollmond
Zeitspanne:	Anfang März (Frühlings-Roßopfer)
Tyrkreiszeichen:	Fische (Pegasosviereck)

Die 6. Rune ist gezeichnet von mystischer Ambivalenz – der 6., dem Aufgang göttlicher Schöpferkraft fernstliegendste Werde-Impuls erbrachte zwar erst die Weltfauna, vertreten durch das edelste der Tiere, das Roß, doch gleichzeitig ist dies Roß »so wert gleich dem gesamten All«, wie der Veda erklärt.

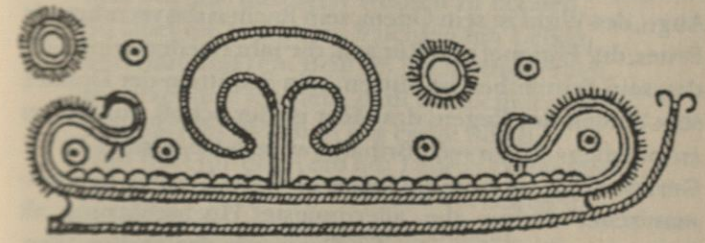
Die indogermanische Beziehung zur Kreatur, insbesondere zu den opferwerten Tieren (Pferd, Rind, Ziege und Schaf), ist getragen vom Bewußtsein einer innersten Wesensübereinstimmung, ist bestimmt von Verantwortung gegenüber dem »Bruder Tier«, dem achtenswerten Mitgeschöpf. Jene Fairneß gegenüber den nachgeordneten, unvollkommeneren irdischen Geschwistern hat Ausdruck gefunden in den Vedatexten (Brhadaranyaka-Upanishad I. 4), da das menschliche Urelternpaar aller sterblichen Geschöpfe in allegorisch tiefsinnigster Verwandlungskette sämtliche Artenpaare selbst erzeugt – sie gewissermaßen tränkt mit seinem eigenen urkräftigen Lebensimpuls – bis zur scheinbar so nichtigen Ameise hinab. Die menschliche Urmutter flieht vor der se-

xuellen Begehrlichkeit ihres Gatten und hofft, sich in der Verwandlung zur Stute verbergen zu können. Doch ihr Partner wird zum Hengst. Sie schlüpft in die Gestalt einer Kuh, da wird er zum Bullen. Und so geht es von der Höhe des Urbildes abwärts auf der Leiter der Lebensformen.

Frühe Ariyas domestizierten das Pferd und nutzten es als Zugtier für ihre geschwinden Rennwagen, mit denen sie den Erdkreis durchfuhren bis Irland und bis Indien. Es wurde zum geschätzten Gefährten und Vertrauten. Rasch war das Roß, gleich Sonne und Zeit. Der kleine bronzezeitliche Kultwagen von Trundholm/Dänemark zeigt das Roß als Zugtier der Sonnenscheibe. Zeitgleiche oder noch frühere Felsritzungen Skandinaviens (Balken-Tanum/Schweden) bringen dasselbe Motiv. Das Roß gelangte als Tier der Sonnenbeförderung ebenso zur Abbildung wie als Allroß und Verkörperung der sich ewig weiterdrehenden Jahre (Insel Tjörn, Svanrik Upesgard/Schweden). Zwei gegenläufige Spiralen wachsen ihm in himmlischer Region aus Vorder- und Hinterteil, dazwischen steht auf irdischem Pferderücken der festgefügte Weltenbaum bzw. die Welten-/Himmelsstütze, wie sie auch von einem halben Dutzend Ziergravuren nordischer Rasiermesser der gleichen Epoche bekannt ist; dort allerdings erscheint nicht das Allpferd, sondern die Erde als Schiff, von dem aus sich der Himmelspfeiler den Gestirnen entgegenreckt. Die Spirale war das unmißverständliche, mehrfach ins Bild gesetzte Zeitsymbol jener ikonographischen Tradition.

Urverwandter Geist durchzieht die altindischen Schriften: »Aus Sonne ist das Pferd geschaffen«, erklärt auch der Rigveda (I. 163, 2). »Die Sonne ist das unsterbliche Roß, das gut ziehende« (dto. IX. 9, 6). Sie ist »das weiße Roß, das hurtigste« (Atharvaveda XX. 153, 8). »Einem Rosse gleich, so fährt die Zeit dahin« (dto. XIX. 53, 1).

Abb. 19: *Kosmische Schemata:*
Oben: *Spiralenroß mit Weltenbaum, bronzezeitliche Felsritzung der Insel Tjörn*
Unten: *Erdenschiff mit Weltenbaum, bronzezeitliche Darstellung, auf Messer von Hornum*



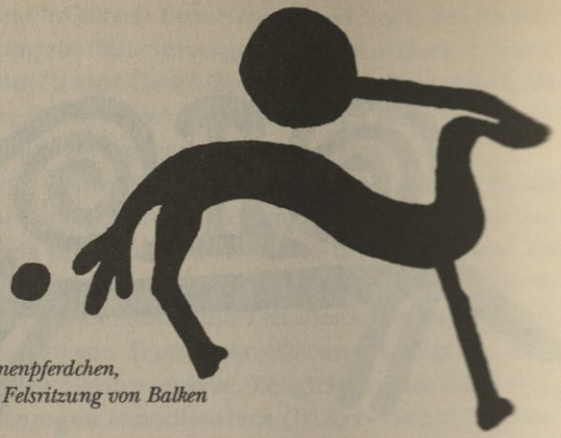


Abb. 20: *Sonnenpferdchen, bronzezeitliche Felsritzung von Balken*

Zwischen dem einen und dem anderen gibt es keinen graduellen Unterschied: Von der Sonne kommt das Jahr, das Jahr ist die Zeit, der helle Hengst ist die Zeit, Gott ist Raum und Zeit, das Roß ist das All, so steht es geschrieben: »Die Morgenröte ist des Opferrosses Haupt, die Sonne sein Auge, der Wind ist sein Odem, sein Rachen das verzehrende Feuer, der Himmel sein Rücken, die Jahreszeiten seine Glieder, sein Schnauben ist Blitzen, sein Schütteln der Donner, sein Stallen der Regen; das Meer ist der Schoß, aus dem es emporstieg« (Yajurveda Brihadaranyaka-Upanishad 1).
Geradeso wie im Altindischen erhielt das Pferd in keltogermanischer Kultur die allerinnigste Hochschätzung als wichtigstes Orakeltier. In der Germania des Tacitus (Kap. 10) heißt es: »Sie selbst halten sich für Diener der Gottheit, die heiligen Schimmel aber für deren Vertraute.« Das Runenkürzel zeigt den grobvisuellen Pferderumpf, mitunter auch ohne Rückeneinknickung. Bei Zugrundelegung des bekanntermaßen vielschichtigen Runenbezuges darf auch an die Übereinstimmung dieser Hieroglyphenform

mit dem Pegasusviereck, dem Sternenpferd, gedacht werden.

•

Die Ratrunen raunen den rechten Schluß,
wann das Roß-Frühlingsopfer erfolgen muß.
Der Zeitmeister Mond gemahnet zum Mahl,
reif rollt er gerundet zum Ritual.

Mit dem fähigen Frisking, dem fehlerfreien,
wird das Werk der wertigen Weihe gedeihen.
Der schiere Schimmel, der schaffende Schein,
der Schöpfergeist schenkt sich am Opferstein.
Frischauf jetzt, ihr frommen Sudgenossen,
die in rüstiger Runde zusammengeschlossen;
zum Feuer der Feier die Scheiter geschichtet,
zum köstlichen Kultmahl die Kufen gerichtet.
Im Schlachten, Schmausen, Brauen und Braten
wißt ihr, den würdigen Wunsch zu erraten.
So labet die Leiber am leuchtenden Leben,
sein Blut und sein Bein sei euch hingegeben,
so wirket und wuchert, dem Göttlichen gleich,
und wachset hinein in das ewige Reich.
Nun habt ihr den Leib des Lebens empfangen,
hebet des Hengstes Haupt auf die Stangen.
Des ragenden Rosses göttlich Gebein,
es festet den First, es heiligt den Hain;
daß darum die dräuenden, dunklen Dämonen
des bannenden Anblickes Stätte verschonen.

Das 7. Sinnbild: Schollenschoß

Lautwert:	B
Runenbegriff:	germ. *berkanan* (Birkenreis) bzw. *berka* (Birke)
Ogom-Bezug:	kelt. *beithe* = Birke
Bildkürzel:	Erdmutterschoß
Mondstand:	Schwarzmond
Zeitspanne:	Frühlingsgleiche (Heilige Hochzeit)
Tyrkreiszeichen:	Fische/Widder

Mit dem Synonym des Birkenbaumes steht die *Magna Mater*, die »Jungfrau und Mutter«, vor uns, eine komplexe Metapher indogermanischer Glaubens- und Hoffnungstraditionen. Die Birke, ältester Laubbaum des europäischen Nordens – der schlanke, biegsame, hellhäutige Frühlingsbaum – gilt noch heute als Verkörperung des Lenzes und dessen Befruchtungskraft. Laub und Zweige des heiligen Baumes, die »Maien«, scheinen einem heilkräftigen Numen Sitz zu gewähren. So ist seine weitreichende Nutzung im Volksbrauchtum zu erklären, bis hin zum Bau von Kinderwiegen aus Birkenholz.

Die Große Göttin, die alles Leben aus sich hervorwachsen läßt, steht im Zentrum der Erdfruchtbarkeitsrituale und -mythen, insbesondere alles Pflanzlichen. Die Mitte dieses vegetativen Symbolbezirkes aber ist der Baum.[31] Im Norden galt die Birke der Göttin Frigga heilig (Marstrander, NTS. I, 158, 178), doch schon gallisch-germanische Inschriften des 2.–3. Jh. n. 0, in Bertrich gefunden, belegen die *Dea Vercana*, Birkengöttin. In der eddischen Dichtersprache

(Skaldskaparmal 46, 12) steht die Kenning (Kennwort) »Birke« für Frau. Und ein nordischer Anonymus benannte aus dieser Tradition heraus auch seine schon nicht mehr heidnische Muttergöttin »hervorragende Birke des Goldschmuckes«.[32] So zeichnet sich ab, daß es auf weitgehender Übereinstimmung beruht, wenn die Slowenen und Böhmen den »Muttergottesmonat März« Birkenmonat benennen. Mit diesem Einkleidungswort Birke für die gallisch-germanische Muttergöttin wird deren Charakter trefflichst gezeichnet. Ihm liegt, verwandt mit -bert, -brecht und Berta, der Begriff des Glänzenden, Reinen zugrunde.[33] Denn zwei Hauptwesensmerkmale sind der Göttin eigen: Sie ist als Göttermutter die Lichtgebärerin und steht deshalb dem erdhaften Prinzip nahe. Sie ist gleichzeitig die im Mittelpunkt ruhende Allgöttin, um die die Sterne kreisen gleich einem funkelnden Halsband. So ist sie auch die eddische Menglödh (Beiname der Freyja), die sich ihres herrlich funkelnden Halsbandes, des Brisingamens, erfreut. In allen drei Weltebenen regiert die Mutter: Erdenraum, Luft und Überhimmel. Ihre Kultnamen in den einzelnen Kulturkreisen sind ind. Aditi (Unendliche), iran. Aramati (Ariermutter) oder Anahita (Fleckenlose), griech. Gaea, Rhea, Hera, Athena, ägypt. Neith, Isis (Erde), germ. Nertha, Frija (Gattin).[34]

Man dachte anschaulich in den Gleichnissen der Natur. Das menschliche, sterbliche Weib, war es nicht ein Blutströpfchen im Blutstrom der Großen Mutter, eine Zelle ihres Leibes; standen Erde und Weib nicht in tiefster Übereinstimmung? Der Schoß der Mutter Erde ist überall, wo die männliche Pflugschar die Schollen öffnet, wo Samen hineingesät, wo herausgeboren und wieder hinniedergebettet wird.[35] Im Frühlingsneumond ist die Jungfräuliche bereit, der »zweizipfelige Götterberg« in der Weltmitte des

äußersten Nordens, die höchste irdische Erhebung[36] erwartet den Himmelsvater zur heiligen Hochzeit. »Die beiden Großen, auf denen das Universum beruht« (Satapatha Brahmana III. 1, 3, 26), »die zwei Hälften« finden sich in einem jubelnden Zusammenklang, um das Feuer des Lebens neu zu erquirlen. Beilager halten die Reibehölzer; des himmlischen Eichvaters Triebel senkt sich in Erdmutters Birkenbett – *Lingam* und *Yoni*, chin. *Tien* und *Ti*, zwei Symbole des Gegensatzes, haben sich zum innigen Zusammenwirken gefunden. Könnten Worte diesen Akt poetischer umschreiben als jene des angelsächsischen Erdmuttergebetes?

> Erce, Erce, Erce – der Erde Mutter!
> Der Allwaltende gönne dir, der ewige Herr,
> Äcker wachsend und aufsprießend,
> Voll schwellend und kräftig treibend,
> Eine Menge von Halmen und reifen Früchten
> Und der breiten Gerste Früchte
> Und des weißen Weizens Früchte
> Und alle Erdenfrüchte ...
> Heil sei dir, Erdflur, der Irdischen Mutter,
> Sei du grünend in Gottes Umarmung,
> Mit Futter gefüllt, den Menschen zu Frommen![37]

In »Gottes Umarmung«, unter zunehmender Lichtfülle beglückender Frühlingswochen, jubelt der jungfräuliche Erdmuttergeist. Insbesondere die geheimnisvollen Neumondzeiten der Frühlings-Tagundnachtgleichen galten als Hochzeitsnächte von Erde und Himmel. Den alten Sinnbildkreis zu verstehen, der die Erde, die Göttin und jegliches Frauentum umschloß, hilft das berühmte Wort Platons (Menexen. p. 238): »Nicht ahmet die Erde das Weib

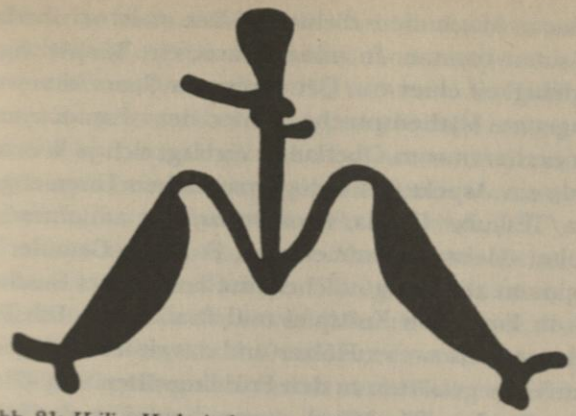


Abb. 21: *Heilige Hochzeit, bronzezeitliche Felsritzung von Sotetorp*

nach in Schwangerschaft und Gebären, sondern das Weib die Erde!« Die Erde wurde gleichnishaft gesehen als riesige Muttergottheit, welche, auf dem Rücken liegend, emporschaut zum Vater Himmel. Ob Hera, Demeter, Isis, Jörd und Frija-Frigga oder deren spätere Ersatzgestalt Maria – sie wurden ganz wesentlich in ihrer erdhaften Erscheinungsform verstanden.

Vielgestaltig und doch so eng verwandt und leicht durchschaubar ist die gleichnishafte Bildsprache von der heiligen Hochzeit zwischen Göttin und Gott, Nacht und Tag, Erde und Himmel, Yin und Yang. Gemeint ist immer das gleiche, ob nun der Lichtherr seinen Strahlenspeer hinab zwischen die Mutterschollen wirft, ob er im Frühlingsgewitter seinen Segen hinabregnet, ob er als göttlicher Bauer seinen Pflug ins Feld senkt und das Land umfurcht oder ob er als »Schmied aus Oberlande (Himmel)« seinen Hammer in den muttergöttlichen Erdenschoß wirft, wie es der Meistersinger Heinrich von Meißen (1250–1318)

in einem Marienlied dichtete: »Der smit uz oberlande warf sinen hammer in mine schoz«, ein Beispiel für die Langlebigkeit einer von Generation zu Generation weitergetragenen Mythensprache. Unter dem Pseudonym des Hammerherrn vom Oberlande verbirgt sich ja kein anderer als ein Aspekt des indogermanischen Himmelsgottes Indra/Teshub/ Dagda/Thor-Donar, der andernorts verteufelte »Meister Hämmerling«. Fromme Gemüter aller Religionen ahmten göttliches bzw. kosmisches Geschehen nach in Form von Kultspiel und Brauchtum. Das Feuerquirlen mittels zweier Hölzer und das rituelle Pflügen des Ackerfeldes gehörten zu den Frühlingssitten. Am »Plooch-Mariendaach« (25. März) – von heidnisch-altgläubigen Menschen einstens wohl »Plooch-Frijadaach« o. ä. benannt – zog man den Pflug in den Acker. Andere Namen dieses Feiertages sind »Verkündigung Mariä« und »Klibeltag« (mittelhochdeutsch: *beklibelunge* = Empfängnis), also Befruchtungstag. Neun Monate bzw. 18 Runenschritte danach erfolgt in der Wintersonnenwende-Weihnachten-Mutternacht die erlösende Licht- und Zeitgeburt des göttlichen Kindes.

Tacitus berichtete (Germania, 40) von der Frühlingsumfahrt der germanischen Erdgöttin Nerthus, deren verhülltes Kultbild durch die Länder einer großen, sieben Stämme umfassenden gottesdienstlichen Volksgemeinschaft geführt wurde. Waren die fröhlichen Tage der Kultfeier vorüber, hatte die Göttin mit dem von zwei weißen Kühen gezogenen Karren im weiten Umzuge die Gaue gesegnet, kehrte sie in ihren Tempel zurück, um in einem verschwiegenen See wieder die Reine, Jungfräuliche zu werden. Es handelt sich bei solcher rituellen Waschung um einen mythischen kathartischen Effekt, der im engen Sinnzusammenhang mit dem Brauch des »Brautbades« steht. Jene

frühjährliche hochzeitliche Reise der Nerthus, die mit der heiligen Reinigung ihren Abschluß fand, entsprach einem kulturkreisüberschreitenden Herkommen, so berichten auch die Fragmente über Hera, Juno, Kybele; und so hielt es sicherlich schon die göttliche Dolmenmutter in uralten Steinzeittagen, wie es entsprechende Funde vermuten lassen (Reliefs, Steingrab von Züschen bei Fritzlar).[38]

Die 7. Rune des Oding, unser Muttergotteszeichen, im Kalenderzeitraum der Heiligen Hochzeit, könnte eine Ableitungsform sein, deren Urvorbilder als Symbole der *Magna Mater* auf Trag- und Decksteinen nordwesteuropäischer Megalithgräber anzutreffen sind. Eine zweihöckrige schildförmige Figur, die nach Auffassung vieler Forscher die Dolmenmutter, die Steinzeitgöttin, symbolisieren sollte, entwickelte sich schließlich zur einfachen zweihügeligen Linie (Pierres Plates und Mané-Lud, Bretagne). In welcher Weise man dieses Ideogramm auch ausgedeutet haben mag, als der Göttin Schultern, Schoß, Brüste oder als den bergigen Erdkreis, das ist ohne Belang. Jedenfalls gleichen diesem Bildkürzel die beiden altägyptischen Zeichen für »Horizont« und »Berg«. Dagegen weist die Hieroglyphe für »hügeliges Land« nicht zwei, sondern drei runde Kuppen auf. Zudem ähneln der typisch eckigen Runenform die hethitische Glyphe für »Land« und die altkretische für »Gebirge«. Als Fazit dürfen wir davon ausgehen, daß ein sehr altes, in mehreren Kulturkreisen bekanntes Zwei-Berge-Zeichen – in Linearschriften schließlich senkrecht aufgestellt – vom Runenschöpfer als Sinnbild für seine Muttergöttin herangezogen wurde.

Jetzt erwacht die Erde aus trübem Traum,
mit Knospen rüsten sich Busch und Baum.
Die weißen Birken, sie biegen sich mild,
unsrer heimischen Göttin natürliches Bild.
Ihre Stämme so hoch, die Äste so schlank
wie nordische Maiden, so rank und blank.

Die Göttin gleicht Gertraut, der »Gärtnerin«,
zugrund liegt Frau Friggas Sein und Sinn.
Die mütterliche Erde, die weibliche Nacht
ward zur Frühlingsgleiche zusammengedacht
mit dem Himmelsvater, dem herrlichen Tag,
der dem Weib seinen Willen verkünden mag –
den Befruchtungswillen, den Erweckungsgeist,
der im Sonnenstrahl jetzt die Erde umkreist.
Der dringt in den Schoß der Mutter hinab
und ruft neues Leben aus Schlummer und Grab.
Wie die eiserne Pflugschar die Furche zieht,
wie der zuckende Zagel, das göttliche Glied,
so brennet begehrlich das Eisen im Acker,
da mischen sich Mächte, wählig und wacker.
Es sehnt sich der Herr nach seliger Rast,
mit Gunst lädt die Gertraut den Gatten zu Gast.
Die Verkündigungsfeier ist Friggas Freien,
das Erdweib erwartet die himmlischen Weihen.

So, wie es dem liebenden Herrgott gefällt,
lenkt der Hausvater seinen Pflug zum Feld,
holt der Bauer das brünstige Eisen ins Licht,
damit es die Scholle – den Erdenschoß – bricht.
Wenn die erste Pflugschar den Boden umbrach,

das benannten die Ahnen »Plooch Frigge Daach«.
Sank erstmals der eherne Phallus ins Land,
dann fuhr er mit lieblichen Maiden bespannt.
Dann ward er gezogen, den Zauber zu zwingen,
von frohen Frauen, die Fruchtbarkeit bringen.
Der Schar schritt voran im Frührotscheine
eine blendend Entblößte, so Ranke, so Reine.
In jeder frischen Fraue lebt Friggas Bild –
vom Weib wird des Werdens Sehnsucht erfüllt.

Nun endet des Lichtkarzes Kammergekunkel,
muntrer Maiden und Muhmen Rockengemunkel.
Spinnrad und Spindel stehn wieder stille,
dafür wirbt Frau Friggas Wunsch und Wille.
Im Kalender hält sie die Kunkel in Händen,
als meldendes Merkmal der Frühlingswenden.
Frühlingswind klopft an die Fensterläden,
den Mägden zerfasern Mäuslein die Fäden.
Der Winterweile Werke – vorbei und gewesen,
durch Spinnstuben fahren jetzt Fegebesen.
Fort mit den Flausen um Funzel und Faden,
die Luft ist von lockenden Düften beladen.
Boten des Frühlings durchreisen die Lande,
Kräfte des Aufbruchs zerreißen die Bande.
Schmelzbäche schwemmen von Bergen zur Börde,
schon kreuzen die Kiele auf eisfreier Förde.
Streichen schimmernde Segel über den Sund,
macht der Kuckuck das kecke Kommen uns kund.
Rauscht die Wildgansrotte mit rauhem Schrei
auf der Wanderfahrt Richtung Norden vorbei,
strebt der Kranichzug in die Heimat zurück –
folgt den Lichtverkündern leuchtendes Glück.

Die Tage dehnen sich hoch in den Himmel,
zum Zenit jagt der Zeiten schierer Schimmel.
Die Welt wird weit im großen Beginnen,
das Jahr holt kraftvoll den Atem nach innen.
Über Hügel und Heiden fährt herb der Hauch,
er schüttelt die Kätzchen am Haselstrauch.
Die strotzenden Stürme segnen die Saaten,
die Frucht aller Felder wird vollauf geraten.
In den weihenden Winden wiegen sich wieder
des Lenzmondes wilde, verlangende Lieder.

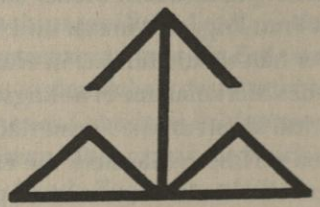


Abb. 22: *Runen-Ideogramm der Heiligen Hochzeit*

Das 8. Sinnbild: Irmingott

Lautwert:	T
Runenbegriff:	germ. *tiwaz*, Tiu/Ziu/Tyr (Gott) (Zeus, Mars/Jupiter)
Ogom-Bezug:	kelt. *tinne* = Steineiche (kelt. *tann* = Wort für hl. Baum)
Bildkürzel:	Himmelszelt, Himmelsbogen mit Weltstütze = Irminsul
Mondstand:	Vollmond
Zeitspanne:	Anfang April
Tyrkreiszeichen:	Widder

Der oberste Gott in gemeingermanischer Zeit war Tiw/Tiu aus der Sprachwurzel *dei-*, »hell glänzen, schimmern«; *deiuo-*, »leuchtender, göttlicher Himmel« und »leuchtender Tag«; altind. Djaus(pita), lat. Ju(piter), griech. Zeus, »Vater Himmel«, lat. Diespiter, »Tagvater«; *diu-*, »Tag«, altind. *deva*, lat. *deus*, »Gott«, altnord. *tivar*, »Götter«, Tyr. Der römische Mars leitet sich von der Wurzel *mar*, d. h. »glänzen, strahlen« ab mit angefügtem Suffix *ti*; Mars bedeutet also: »glanzschaffender Gott«.[39] Somit stammt er aus gleichem Vorstellungskreis wie Tiu/Tyr. Die Anfangsbuchstaben D und T stehen für Gott; das keltische Ogom ordnete ihnen *duir*, die Eiche, sowie *tinne*, die Steineiche, zu: »Unter allen Bäumen des Waldes gebührt der Steineiche die Krone«, so singen keltische Lieder.[40] Plinius sagte, die Eiche sei Kelten wie Griechen Wohnstatt des höchsten Gottes. Die Zeuseiche von Dodona, die Donareiche von Geismar sowie der Hinweis, daß die Böhmen den April Eichenmond nennen, das alles spricht übereinstimmend

von einer gemeinsamen europäischen Anschauungstradition.

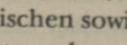
Viele Kult- und Beinamen führte der Himmelsherr: »Deo Marti Thingso«, »Mars-Thingsus« (Gerichtsherr) lautete einer seiner Titel; auch »Forseti«, »Forasizzo«, Vorsitzender; »Saxnot«, Sachsenfreund; »Riger«, der Festgefügte von *rigr* = steif; »Irmio«, Gewaltiger – so nennt Widukind von Corvey den Tiu.[41] Da die Frühlingsgleiche im astrologischen Widder stand, der seit dem 2. Jh. v. 0. auch den Zodiakreigen anführte, wurde dem frühjährlichen, den Himmel wieder weit machenden Gott der Widder als Symboltier beigestellt.[42]

Neben Eiche und Widder (früher Stier) hatte der Himmelsgott ein weiteres Gleichnisbild, den Stützpfeiler, hielt er doch gewissermaßen das Himmelsdach empor. Von der »Säule des Höchsten« spricht schon der Atharvaveda (X. 7, 8). Jupiter trug den Beinamen »Tigillus« (Himmelsstütze). Der indische Indra wurde der Allsäule gleichgesetzt (Rigveda I, 121, 3), und Tiu – mit anderem Namen »Heimdall« (Welterleuchter) – wurde als »Hallinskithi« (Schrägstab), also als Himmelspfeiler der verlängerten Erdachse, bezeichnet[43] oder als »Irmio«, der Herr der Irminsul, die als »gleichnishafte Allstütze« belegt ist (»Annales regni Francorum«, 722 n. 0, Rudolf v. Fulda).

Dieser Weltpfahl wird im mimischen Gleichnis zum Phallos. Das feurige *Lingam*, Shivas Lichtstrahl, ist die *Axis mundi*, die die *Yoni*, den Altar, die Erde oder Materie feuerbefruchtet.[44] Auch Platon war dieses Bild nicht unbekannt, schilderte er doch die Himmelsreise einer Seele: Man käme an einen Himmelsort, von wo man herabsähe auf das ausgespannte Licht, das ragend wie eine Säule und glänzender als der Regenbogen sei.[45]

Die im rhein-main-moselländischen gallogermanischen

Mischbesiedelungsgebiet errichteten Jupiter-Gigantensäulen führen uns vom tektonischen Welterhaltungs- und Erdbefruchtungsprinzip zum dritten Aspekt des 8. Runen-Sinnbildes, dem Dämonenkampf. Hoch auf den Säulen überreitet der keltogermanische Jupiter den sich am Boden schlangenfüßig windenden Titanen. Der Kampf zwischen Licht und Finsternis wird im Frühling ausgetragen – die göttliche Helligkeit siegt; der Tag(-vater) überwand die nächtigen Unholden. Doch ein Natternfuß des sterbenden Riesen erfaßt die Ferse des Reiters (Miltenberger Gigantensäulenkopf) – auch der Lichttriumph ist zeitbegrenzt. Das Jahresdrama wird seinen Lauf nehmen, das strahlende Yang muß einmal wieder ins nächtige Yin zurückmünden. Neben dem Charakter des weisen, gütigen Vaters war die Abspaltungsform des ringenden marsischen Himmelslichtes unentbehrlich. Als Indra, Taranis und Donar/Thor kämpft er gegen den Drachen Vritra (Widerstand)[46], gegen Trolle und Winterthursen. Zeus/Ammon steht gegen Typhon/Seth, Ohrmazd gegen Angraman, Datta/Hadat/Tarhu (Stärke) gegen die Schlange Illujanka; der Topos erhielt sich bis heute in der St.-Georgs-Gestalt.

Das Runenbild erweist sich als Ableitungsform oder ein ideengeschichtlicher Verwandter der Hieroglyphe für die Silbe *ti* = Gott (), wie sie aus altkretischer Linear-B-Schrift, kyprischen sowie karischen Schriftfunden bekannt ist und nichts anderes meinen kann als Weltenpfahl und Himmelsmantel bzw. -decke.[47]

Tiwaz/Tyr/Tiu sowie Thunaer/Donar/Thor,
aus beiden schaut der eine Urgott hervor.
Ihn zeichnet die Acht seit uralten Zeiten,
unterstehn ihm ja alle acht Himmelsweiten.
Es waltet sein Willen im wildesten Wetter,
er wirft seine Waffe – und wehe dem Spötter.
In den hohen Himmeln schien er zu hausen,
von Höhen herab klang sein Sturmesbrausen.
Seine Faust sendet Feuer, die Augen brennen,
wer könnte den herrlichen Herrscher erkennen?
Zwiespältig sein Wesen, verleitet zur List,
zwingendes Weltgesetz lehrt uns den Zwist.
Licht löst die Rätsel der ringenden Rater,
im huldvollen Höhenglanz wird er uns Vater.
Im Schimmern der Flammen ist er zu schauen,
er zündet die Tage aus grämlichem Grauen.
Dunkelheit schließt er in tiefe Schlünde,
schleudert die Gegner in schaurige Gründe.
Dann lodert er lieblich mit farbigen Düften,
ist er doch faßbar in flimmernden Lüften.
Gott ist Licht, Luft und Raum und Schall,
allgegenwärtiges Es im vollkommenen All.
Trotz sicherstem Sinnen, Hören und Sehen,
göttliche Vielfalt ist nicht zu verstehen.
So bleibt nur das Bild einer namlosen Kraft,
die sämtliche Ebenen schuf und erschafft,
die die Dinge regelt, der es rüstig gelingt,
daß die Welt in erhaltender Weise sich ringt.

Das 9. Sinnbild: Siegesohns Osterlied

ᛋ

Lautwert:	S
Runenbegriff:	germ. *sowilo* (Sonne)
Ogom-Bezug:	kelt. *sail*, griech. *helike* = Weide
	(gr. *helios* = Sonne, *helix* = Wendel)
	(Salweidensonntag = österliche Vorfeier)
Bildkürzel:	Lichtschweif des Sonnenrades bzw.
	Blitzstrahl des Himmelsfeuers
Mondstand:	Schwarzmond
Zeitspanne:	Mitte April *sigrblot* (Siegopferfest/Ostern)
Tyrkreiszeichen:	Widder/Stier

Das norwegische Runengedicht erklärt zum 9. Zeichen des Oding, der Sonnenrune: »Sol ist der Lande Licht, ich beuge mich vor dem Heiligen.« Und die isländischen Runenreime ergänzen: »Sol ist ... scheinender Strahlenglanz und der Eismassen Töter.« Eine Mondspanne nach der Frühlingsgleiche – Mitte April – feierten die Alten das *Sigrblot* (Siegopferfest) zum Sommerbeginn. Nun waren sie niedergerungen, die bedrückenden Winter- und Dunkelheitsmächte in *Midgard* (Menschenwelt) geradeso wie in eines jeden Menschen Brust. Über den frostkalten Thursen Beli – das Haupt der riesischen Schandrotten – triumphiert das Sonnenhirschlein Frey/Fro. Mit seinem Hirschhorn schlug er ihn zu Boden, so raunen die Legenden der Edda (Gylfaginning 37). Der karge, der karige Koloß liegt in Ketten gebunden.

Die Mutter-Geliebte genommen, die Finsternisschlange besiegt, das neue Feuer erquirlt; die Neun, das Neufeuer, ist

auferstanden aus »hohem Stamm«: Agni-Ignis-Ingu/Ingo – *Agnus Dei*, das göttliche Widderlamm, der frühlingserwachte, -erstarkte Sonnensohn seines himmlischen Vaters. Der Frej, der Fro, der Herr steigt sieghaft hinan, dem Gipfel der Zeit entgegen. Sein herrlicher Körper, sein Herrenleib (*fronlikam*), fährt als gleißende, lichtflammensprühende Scheibe auf jener Bahn, die ihm der Vater bereitet hat. So etwa lautet runische Theologie und runischer Ritus, wie er sich auch aus Brauchtumsresten rekonstruieren läßt.

Wir können sicher sein, welche Gestalt mit der 9, der Sonnengeistrune, vor uns steht. Wie im Gotischen schwankt das Geschlecht der Sonne auch im Deutschen, indem neben der femininen *Sunna* bis ins Mitteldeutsche hinein ebenso das maskuline *Sunno* vorkommt. Meint die 3 den kleinen vorfühlingshaften Ingu, so kann die potenzierte 3 nur seine vollerblühte Sonnenkraft versinnbildlichen: althochd. Ingu-Fro, »Feuerherr«, Himmels-/All-Feuerherr, bzw. altnord. Ingunar-/Ingvi-Freyr; bzw. im kulturüberschreitenden Vergleich urkultischer Übereinstimmungen: ind. Agni-Surya, Vishnu; altiran. Mithra; ägypt. Ra, Horus; griech. Helios, Apollon; lat. Sol.

Die Erzeugung eines Frühlingsfeuers, Osterfeuers ist aus uralten Zeiten auf uns gekommen. Es wurde bis zur Jetztzeit im neugläubig angelehnten Brauchtum mittels Feuersteinen geschlagen, denn der Mithra, der iranische Sonnengeist, und der spätantike Mithras galten als Steingeborene. Aus urmütterlichem Fels entstanden sie, geradeso wie jeder kleine Feuerfunke, der aus solch kalter, rauher Starre springt. Oder das Lohenkind wurde durch die beiden Hölzer (Eiche und Birke) errieben.[48] Es steht geschrieben (Rigveda III. 29. 1–3): »Das ist das Drehholz, der Zeuger (Zagel/Phallos) ist bereitet, bringt die Herrin des Stammes herbei – den Agni laßt uns quirlen nach altem

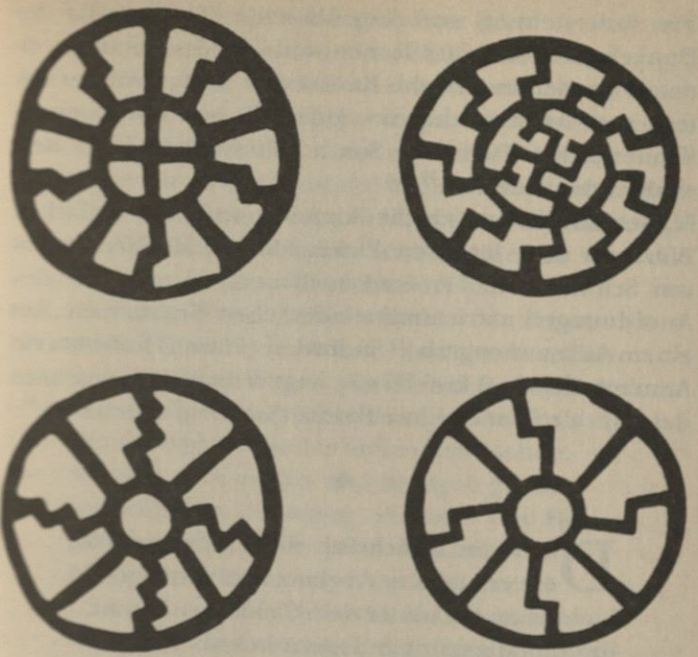


Abb. 23: *Alemannische Zierräder mit Sonnenrunensymbolik*

Brauch.« Die Allegorie des Feuerdrehens, daß die Feuerhölzer Mann und Frau und das Feuer ihr Produkt sei, geht auf den Weltelternmythos zurück (Rigveda III. 9, 3).

Verbunden mit dieser österlichen Feuerweihe blieb die Erinnerung an den Sieg über den Winter- oder Finsternisgiganten. Er wurde als Strohpuppe unter Freudenrufen in den Brand gestoßen. Riese heißt altnord. *Jötun, Jötnar*, daraus mag wohl der mittelalterliche »Judas«, der »Ostermann«, der »Erzschelm« geworden sein, dessen Unheil im Osterfeuer zu Asche verkohlen sollte.[49]

Von Auferstehung und Sieg über die Chaosmächte des Dunkels frohlockt dies Runensinnbild, bestehend aus einem Himmelsfeuerstrahl. Es läßt sich sinngerecht erweitern zum neunspeichigen – jedenfalls mehrspeichigen – Sonnenwirbel. Denn die Sonne gilt symbolhaft als heilstrahlendes Feuerrad.[50]
Massenhaft findet sich die Sonnenrune in der einfachen Blitzform oder längeren Zickzacklinien, als Zierelement von Schmuckscheiben und auch noch in ornamentalen Anordnungen auf frühmittelalterlichen Grabsteinen. Aus einem Alemannengrab in Südbaden (Fützen) hob man ein Amulett, dessen 9 kreisförmig angeordnete Sonnenrunen das zentrale Sonnenschweifkreuz (Swastika) umranden.[51]

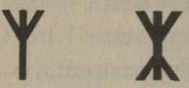
✹

Die Sonne ist sichtlich ein Schimmerschild,
ein eräugbarer Abglanz vom Gottesgebild.
Lichtgeist, der hinter dem Sichtbaren thront,
in wohltätig-feurigen Fasern wohnt,
erweist seine Liebe im leuchtenden Leibe,
in kreisender Kugel, erscheinender Scheibe.
Durch sie wird doch weltlichen Wesen jedwede
Wuchswirkung, Wärme, Wohl und Wähede.
Wär' es nicht witzlos, den Weisen zu wehren,
die Sonne als göttliches Gleichnis zu ehren?

Wenn nach durchraunter, durchnusterter Nacht
am Ostsaum das Ostergestirne erwacht,
die ersten Strahlen der Siegsonne blitzen,
flätige Flammpfeile flerren und flitzen,
dann fassen die Burschen die Brennebänder,
Glanzstreifen treffen die Zündelständer,

der Näber neigt sich aufs bastige Brett,
der Eichtribel senkt sich in Birkmutters Bett.
So wie es der Bat und das Brauchtum gebeut,
erblüht nun der Siegbrand neunmächtig erneut,
im Feuertwirl tanzt schon ein fadiger Dunst,
dann barzt sie hervor, die bliezende Brunst.
Was dem Birkenbarm, dem Baumschoß, entsproß,
ist Eichvaters Sohn, der Licht-Siegegenoß,
ist Ingu, ist Agni, der eifernde Eine –
er wurde erbracht, dieser flammende Feine,
seine Stärke zu »Nutz und Frum« zu bestallen
auf sämtlichen Herden in Hütten und Hallen.
Das jährliche Siegmal lacht in den Lohen,
der sonnige Segen des hilfreichen Hohen.
Wohl ist er zu weih'n und zu wigen gewillt,
im heilhaften Holmgang, in Hader und Hilt.
Die siegreiche Sonne jubelt beschwingt
hinauf ins Frührot – sie singt und springt.
Glühend und glücklich will sie sich zeigen –
und die Redlichen ringen den Sonnenreigen.

Das 10. Sinnbild: Auferstehung



Lautwert:	Z (nur als Ablaut)
Runenbegriff:	germ. *algiz* (göttlicher Edelhirsch)
Pflanzenbezug:	weiße Kamille, altnord. *baldersbra* = »Balders Braue«, Baldrian (beide heilend, beruhigend, harmonisierend)
Bildkürzel:	Dreisproß
Mondstand:	Vollmond
Zeitspanne:	Anfang Mai (kelt. 1.–3. Mai: *bealteine;* germ. 2. Mai: *Pfultag;* Phol-/Fol-/Baldertag)
Tyrkreiszeichen:	Stier

Die Runen-Hieroglyphen als Teile eines durchgehend logischen Systems schließen im Rahmen ihres Gesamtverständnisses auch Nebenformen mit ein. Es gibt die Variante der angelsächsischen Jahrrune (ᛇ), die der Algizrune (ᛉ) gleicht.[52] Dieser scheinbare Widerspruch ist folgendermaßen aufzulösen: Unter Algiz sind die ind. Ashvin, die germ. Alkes, zwei göttliche Brüder, die Dioskuren, zu verstehen. Auf dem Zobtenberg in Schlesien stand ihr von der naharvalischen (wandalischen) Kultgemeinschaft betreutes Heiligtum.[53] Diesen beiden, Söhne des Höchsten, oft geschaut im Bilde zweier Hengste (Rappe und Schimmel) oder Elche/Hirsche, liegt die urindogermanische Erkenntnis der polar gegliederten Welt zugrunde. Ein einziger Gott, doch hat er zwei Arme, zwei Söhne, den linken und den rechten, zwei Aspekte, die in der gesamten Erscheinungswelt anzutreffen sind. Das »rechte« Prinzip des Aufstiegs

und das »linke« des Abstiegs. Als Teilwesenheiten des Gesamtheitsvaters sind sie mit ihm identisch – Kinder und Buhlen der Ur- und Erdmutter. Über die Dauer der aufsteigenden Jahreshälfte zunehmender Vegetation bestimmt der »gute, lichte Bruder«. Da ist er des irdischen Mutterschoßes Herr und Gebieter. In jener nach der Sommersonnenwende beginnenden, schließlich auch das Erntegold einbringenden Abwärtsphase darf der andere am Herde der Erdmutter »rühren und raten«. Unverkennbar viele Bild- und Legendendokumente belegen diesen Grundmythos. Besonders die Mithrasreligion hat ihn beansprucht; da steht zwischen den beiden der Kronos oder Mithras, die personifizierte Zeit.[54] Zusammen ergeben die Dioskuren – das nach oben Sprossende und nach unten Sprossende (Krone und Wurzelstock des Allbaumes) – die Gesamtheit der Zeit, das Jahr (ᛝ).

Die Namen der kosmogonischen Zwillinge und die ihrer legendären Entsprechungen, wie sie aus Volkskunde, Sage und religionsgeschichtlichen Überlieferungen bekannt blieben, waren beispielsweise: Castor und Pollux, Cautes und Cautopates, Baldur und Hödur, Siegfried und Hagen, Wandill und Winill, Ambri und Assi, Raus und Rafts, Hengist und Horsa, Sigegeat und Vodelgeat, Bilwis und Bolwis, Tschernibog und Bjelbog, Palel und Lel.[55]

Überwiegend wird unsere Rune so geschrieben: ᛉ , als solle die imaginäre Würde und Vollkommenheit der 10-Zahl ganz allein diesem »halben« Zeichen, nur diesem einen Bruder gelten. Verständlich, denn es ist in dieser Form das Ideogramm der strahlendsten Gestalt keltisch-germanischer Glaubensgeschichte: Baldur, der Lenzo, blütenbekränzter, schuldloser Frühlingsgeist, der Milde, Gerechte, der Lohengrin, der Heliand. Im Frühling rauscht er heran, goldschimmernde Locken und farbige Bänder wehen im

Wind – Schritt für Schritt – er pocht an die Türen, rüttelt verschlafene Krumengeister wach, die Erdenbraut findet er überall, sie zu segnen, zu befruchten. Er zieht von Süden nach Norden durch Deutschland; um einen Breitengrad Richtung Norden zu durchwandern, braucht er etwa vier Tage; im Westen ist er früher als im Osten; um ca. 100 km Richtung Osten voranzukommen, benötigt er einen Tag; er steigt aus den Tälern hinan auf die Berge,[56] und er muß ringen, die feindliche Macht gibt nicht auf – »Finsterniskauz«, »Strohbutz« stehen gegen den »Blumengrafen«, den »Maiengrafen« (in den Kultspielen des Volksbrauchtums). Sein Triumph ist gewiß, heißt sein Name doch Baldur. Das bedeutet: der helle Herr, der Rasche, der Kühne (indogerm. Wurzel *bhel*, »weiß glänzend«; althochd. *bald*, »rasch, behend, tapfer«).[57] Hoch auf den Zinnen im Lande hält er sein Liebesfest, seinen Minnereigen der Walpurgisnacht. Von überallher schwirren die Disen, die Wachstumsnymphen, die Elfen, die Truden heran, um Kraft aufzutanken für ihr großes Werk des Gedeihens.
Eine bronzezeitliche Felsritzung Schwedens (Balken, Tanum/Bohuslän) setzt den Vegetationsgeist, der – aus dem Baum herauswachsend – seine Auferstehung feiert, ins Bild und scheint sogar seine Rune danebenstellen zu wollen,

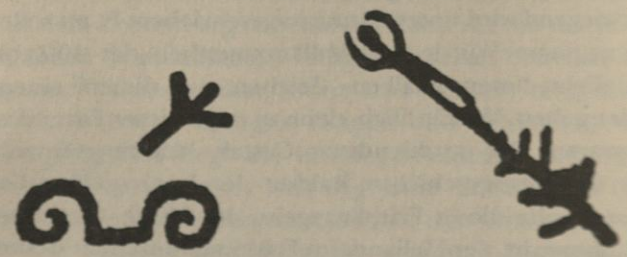


Abb. 24: *Der Wachstumsgeist in bronzezeitlicher Felsritzung von Balken*

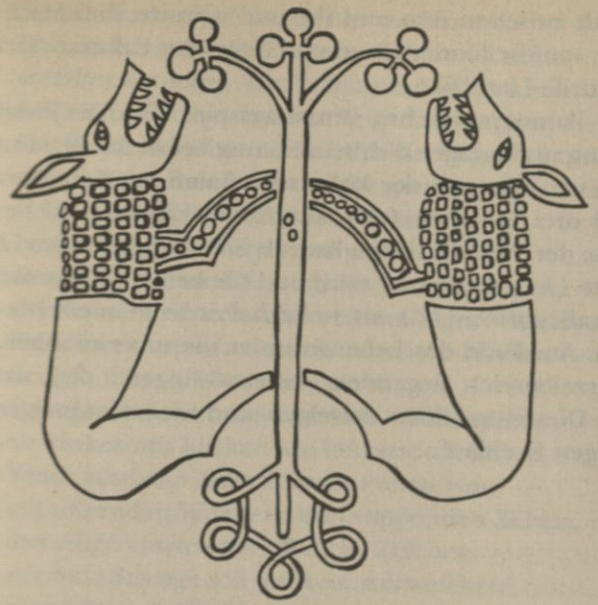


Abb. 25: *Kosmisches Schema der Gewandspange von Illingen*

die aus der Spiralchiffre, dem Bildkürzel des Jahrganges, zum Sommeranfang hervorspringt.
Das ist zwar nicht der Sonnen-Frej/Fro, denn Vegetations- und Sonnenkraft sind zweierlei, aber es wirkt ja letztlich in allem Klaren der gleiche Sonnengeist, deshalb mußten beide Kultgestalten im Volksglauben weitgehendst ineinander aufgehen. Fro/Frej und Baldur, ein Brüderpaar hellglänzender Schönheit, sind nur die Spaltungsformen des guten Lichtes. Die erweckte, vom Panzer befreite Erdenmaid lehrt ihren Erlöser Sigurd (Legendenname des Fro-Baldur) mit den Heilrunen die Geheimnisse der Traut-

schaft zwischen ihm und ihr und wünscht ihm Machtrunen: »auf helfender Hand und heilender Fußspur« (Edda, Sigrdrifa-Lied 16).

Ein ikonographisches Musterbeispiel für die Verbildlichung urgläubiger Weltbetrachtung liefert das Brakteatenbild von Illingen: der kosmische Baum mit drei Wurzeln und drei Sprossen (ᚼ), die 3x3=9 Früchte, welche die Süße der Welt darstellen bzw. als Sinnbild der vollen Lichtblüte (ᛋ) anzusehen sind, und die beiden dioskurischen Tierallegorien (ᚺ) als welterhaltende Pendelkräfte des Alls. Am Fuße des Lebensbaumes die unterirdischen, im Wurzelbereich liegenden Seelenschlingen (ᛟ), welche aus Diesseitsgefilden absteigen und wieder aufsteigen im ewigen Kreislauf.

*

Der Fruchtbarkeitsbringer braust über Berge,
schüttelt die schlummernden Wachstumszwerge,
tanzt in die träumenden Täler hernieder,
putzt seine Pelze und glättet Gefieder,
trommelt die Pauken, bläst die Schalmeien;
er springt durch gähnende, blinzelnde Reihen.
Doch was er da anrührt, läßt sich erwecken,
was er nur ansieht, das will sich recken.
Weich wallende Winde bläh'n seine Gewänder;
Am Stößelstab fluttern die farbigen Bänder.
Es tropfen ihm Blüten aus wehenden Haaren;
schon summen die Immen, die Süße zu wahren.
Da winden sich Wesen aus finsteren Kammern,
sprengen die Lichtsucher fesselnde Klammern.

Sie tasten, sie taumeln, sie tappen hinauf,
und das Leben wagt seinen wirbelnden Lauf,
entfaltet die Segel, streckt seine Schwingen,
sich ein in den quirlenden Reigen zu ringen.
Des Werdens Walter weiß sämtliche Wege,
ob prächtige Bahnen, verschlungenste Stege,
er findet die Faulen und fordert sie vor,
er sprengt jeden Riegel und pochet ans Tor.
Den Burschen straffen sich Sinne und Sehnen,
die Weibchen durchwabert ein wohliges Wähnen.
Tief drinnen spür'n sie den minnigen Meister,
Erreger, Beweger holdseligster Geister.
Da ergreift sie ein schwindelndes Schwanken,
sie winken mit Blicken wie blühende Ranken.
Welch köstliche Künste sind zu verstehen;
mit zitternden Wimpern und wippenden Zehen,
ihre Augen malen gar zärtliche Zeichen,
störende Strenge soll wanken, soll weichen.
Nun faßt es die Maiden mit sanfter Macht,
Blumen müssen hinaus in die blühende Pracht.
Und über die Äcker, die Almen, die Auen
flattern die Tücher von fröhlichen Frauen.
Und hoch auf die Hügel verlockt es hinauf,
im Frühtau zu Berge, zum steilen Stauf.
Kommt Göttliches nicht von oben gegangen?
Gut läßt sich das Heil auf den Gipfeln empfangen.

Das 11. Sinnbild: Füllhorn

ᛈ

Lautwert:	P
Runenbegriff:	germ. *pertho*, Pertha (Göttin)
Ogom-Bezug:	kelt. *qeirt* = Apfelbaum
	(kelt. *querta/pertra* = Göttin;
	p und q waren austauschbar[58])
Bildkürzel:	Kessel/Schale (offener Erdmutterschoß)
Mondstand:	Schwarzmond
Zeitspanne:	Mitte Mai (Blüten- und Brunnenfeste)
Tyrkreiszeichen:	Stier (weiße Kuh)/Zwillinge

Die 11. Rune ist nur aus dem Keltischen plausibel zu erklären und beweist einmal mehr die enge gallogermanische Mythengemeinschaft. Im Gotischen heißt die Rune Pertra und gleicht im »Codex Salisburgensis« Nr. 140 (9. Jh.) einem Topf, dessen Öffnung nach unten zeigt.[59] Eine Göttin des Namens Perchta, Perahta ist deutscher Mythologie wohlbekannt.[60] Die indogermanische Wortwurzel *per-*, »gebären, hervorbringen«, lat. *pario*, »gebären«, röm. Parca (Geburtsgöttin), liegt zugrunde. Allezeit wurde die hervorbringende, gebärende irdische Mutter mit einer Quelle und einem Kessel verglichen. Noch die keltischen Barden des Mittelalters besangen ihre neue Muttergöttin als »Pair«, als »Kessel«.[61] Den schönsten, unmißverständlichsten Fingerzeig gibt eine 1890 bei Nîmes/Frankreich gefundene Inschrift, welche auf den Namen der Göttin Perta lautet: »*pertae ex voto*«. In unmittelbarer Nähe der Fundstelle liegt eine Quelle »le Peiroou«, »der Kessel« genannt.[62] Der Veda sagt es geradeheraus: »Der Mutterleib wahrlich ist der Topf« (Satapatha Brahmana VII. 5, 2).

Das angelsächsische Runenlied stellt zur P-, Peorth-Rune, die Begriffe »Tanz und Lachen«. Im irischen Baumalphabet, dem Ogom, erscheint das Wort lautlich richtig als *quert/qeirt* mit dem Bedeutungswort »Apfelbaum«.[63]

»Das Kernsymbol des Weiblichen ist das Gefäß« – die Frau besitzt, ja sie ist selbst ganz und gar das Gefäß, aus dem heraus sich die Verlebendigung wieder und wieder vollzieht.[64] Ein Kultname der nordischen Muttergöttin Freyja »Hörn« wäre in diesem Verständnisrahmen passend als Füllhorn zu deuten. Das quergelegte 11. Runenzeichen (ᛈ) zeigt allerdeutlichst den »Kessel«, die geöffnete Schale, das »Schiff« der Mutter, den Lebensschoß, aus dem sie, die Liebesgöttin, welche als »aller Menschen Gebärerin« galt, im ODING-Kreissystem neun Monde später den Menschen gebären wird (ᛈ – ᛗ).[65]

Ist die ᛉ-Rune als Baldur, einer der kosmischen Zwillinge, Dioskuren, erkannt, so müßte ihm seine Frau, die eddische Nanna, im Runensystem folgen, und so ist es auch. Dieser Name der Großen Mutter ist sprachlich weit zurückzuverfolgen: sumerisch: Nanai, Ininni, Inanna, Nannar; in Uruk: Innin; in Isin: Ninisinna; auf ostiran. Münzen und phrygisch: Nana; im Iranischen: Anahita oder Nanai; Nana heißt noch heute die indische Göttin in Belutschistan. Unter dem Namen Ischtar oder Astarte ist diese Göttin des Naturlebens, der Fruchtbarkeit und Zeugung und insbesondere der Liebeslust bekannter geworden. Sie entsprach der griechischen Aphrodite/Urania bzw. der römischen Venus.[66] Die homerische Poesie, Hesiod und Euripides besingen sie: Wo sie den irdischen Boden betritt, da blüht das Gras auf unter ihren zarten Füßen, kein Sterblicher kann ihrer rätselhaften Macht widerstehen.[67] Ihre Sinnbilder sind Hase und Kaninchen, Taube, Schwänin und Gans, Ziegenbock, die Rose und der Apfel.[68] Der Frühling ist die ihr geweihte Zeit,

da dachte man sie, im Mondschein Reigentänze aufführend, mit ihren Dienerinnen, den Nymphen und Chariten, duftige Kränze windend aus den Blumen der Erde, unter schönem Gesang »im quellenreichen Gebirge Ida«.[69]
In allerinnigster Sinnverwobenheit befindet sich diese Gestalt mit Apfel und Apfelbaum, dem uralten Symbol für Fruchtbarkeit und Liebe. Die Erdmutter Gaea selbst schenkte einst der Hera zu deren Hochzeit mit Zeus die goldenen Hesperidenäpfel. Auf den etruskischen Denkmälern erscheint immer wieder die Liebesgöttin mit den Attributen Apfel und brünstiger Taube.[70] Liebe, Zeugung und Fortpflanzung gewährleisten den Bestand des Seins – auch aus einer höheren, vergeistigten Sicht –, so wurde die »Apfelverspeisung« ein Gleichnis für »ewiges Leben«. Die germanischen Gottheiten der Edda bedürfen der von Idun gehüteten Äpfel, um sich immer wieder zu verjüngen (Gylfaginning 25). Idun heißt »die Verjüngende«. Aus ihrem Schoße heraus, dem »Apfelbaum«, gebiert die ewige Mutter unsere Nahrung; deshalb bietet sie in unzähligen romanisch-keltisch-germanischen Bildwerken, z. B. Kleinterrakotten, das Frucht-/Äpfelkörbchen, auf ihrem Schoße liegend, uns allen zur Bedienung an.[71] Dieses »Körbchen« ist, gleich dem Füllhorn und dem Kessel, das »aufnehmende«, zu Liebe und Lust verlockende ebenso wie das »spendende«, den Lebenserhalt sichernde Zentrum jeglicher Frau und Göttin.
Im Verständnis reifester Betrachtung schwimmen zwar auch unterschiedlichste weibwesenhafte Erscheinungen in das große Yin – und, wie es der Oding-Kreis so anschaulich macht, auch in das noch größere androgyne Ur-Es zusammen. Doch die ᛈ-Rune signalisiert in Wort und Bild unmißverständlich ihren sexuellen Schwerpunkt mit den einladenden »gespaltenen Auen der Aphrodite«, wie es ein antiker Dichter verklärend umschrieb. Lassen wir uns von

der Namensvielfalt nicht beirren, die Bona Dea, Demeter, Ceres, das Maienmütterchen Maia, Aphrodite, Venus, Nana, Idun, Freja, Holda, Ursula, Walpurgis, Isis, Nerthus, Nehalennia, Perchta, Bechta, Pert(h)a – sie alle sind eine einzige. Sie trägt zum »hohen Maien« mit seinen Brunnen- und Quellenfesten den strahlenden Aspekt der Aurora-Ostara, die aus der altarischen Vedagöttin Ushas hervorging.[72] Diese war von jeher Sinnbild verführerischster Sexualität – sie entblößt ihre Reize gleich einer liebesverlangenden Buhlerin (Rigveda I. 124, 7); in bekannter, uraltmystischer Verwobenheit erdmütterlich-himmlischer Erscheinung steigt sie aus den Dünsten des Ostens höher und höher hinauf, um Himmel und Erde mit rosenfingrigen Lichtwellen des Wonnemondes zu übergießen.
So wie die Runenlaute D und T die männliche Gottheit markieren, so gehören der weiblichen Gottheit die Laute B und P an. Aus der spröden, »sittlich-herben Ehefrau«, der Märzmutter der B-Rune (ᛒ), ist das lustwillige Maienweib, die Pertha der P-Rune (ᛈ), erwacht.

●

Die Rune der minnigen Maikönigin
zeigt sonder Scheu ihren schieren Sinn:
Im Lenz lag der Erdenschoß verschlossen,
nun sind ihm Blüten und Blumen entsprossen.
In sämtlichen Zonen, Zimmern und Zellen
pochen und perlen die hurtigen Quellen.
Die Maibraut putzt sich mit regen Händen,
sie will ihre Farben und Düfte verschwenden.
Sie schmückt ihren lieblich-lockenden Leib
gleich einem verführerisch-schönen Weib.
Weit öffnet sie ihre Anger und Auen
und läßt ihre üppige Fülle beschauen.

Der Wachstumsgott, ihr wahrer Gemahl,
senkt sich hinab in ihr Blütental;
und küßt er auch innig, die er erkor,
so sprießt er auch wieder aus ihr hervor.

Rund umher im lichtflammenden Kreise
schwirren und schweben nach eigener Weise,
tummeln sich tanzend die tausend Trabanten,
Lichtalfen und Elfen und ihre Verwandten.
Gänzliche Gauschaften giepriger Gnome
rambutzen geringelt im renkenden Strome.
Wachstumswichte wieseln und wipfen,
Waldwesen wirren, hickeln und hüpfen.
Zwischen dem Zirpen, Zischen und Kallen
das Gischen, das Geigen der Nachtigallen.
Fruchtbarkeitsdisen den Fluren entsteigen,
Chariten und Nymphen ringen den Reigen,
Genien und Geistchen mischen sich fein
zur fröhlichen, flirrenden Feier mit ein.
Da ist ein Jubel in allen Dingen,
ein Lachen, Locken, Läuten, Erklingen.
In werbenden, wackeren, wachsenden Wellen,
im Rasseln und Rufen von Glocken und Schellen,
das ist ein Suchen und Sichverschenken,
ein Finden, Entfalten und Wiederversenken.
Solch eine Lust, von der Liebe erdacht,
das ist der Tanz in der Maiennacht.

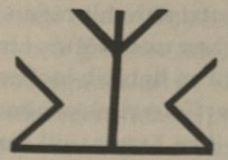
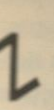


Abb. 26: *Füllemutter und Sprießvater in runischer Bildersprache*

Das 12. Sinnbild: Eiben-All



Lautwert:	EI
Runenbegriff:	germ. *iwaz.*, *eihwaz*, Eibe (Weltenbaum »Yggdrasil«)
Ogom-Bezug:	kelt. *idho* = Eibe (wintergrüner, langlebiger Lebens-/Todesbaum)
Bildkürzel:	Weltenbaum mit seinen auf- und abstrebenden Kräften
Mondstand:	Vollmond
Zeitspanne:	Mai/Juni (Maibaum-Errichtung)
Tyrkreiszeichen:	Zwillinge

Beim Tempelhof zu Uppsala, so berichtete Adam von Bremen um 1075, »steht ein sehr großer Baum, der seine Zweige weithin ausbreitet, sommers und winters immer grün; welcher Art er ist, weiß niemand. Dort ist auch ein Quell ...«[73] Eine Eibe muß es gewesen sein; der heilige Baum der keltisch-germanischen Mystik hat höchstwahrscheinlich sinngemäß und sprachlich Pate gestanden für den eddischen Weltenbaum Yggdrasil (vielleicht »Eibenträger«).[74] Es gibt eine deutsche Eibe, deren stattliche Höhe über 13 m und deren Dicke 3,5 m beträgt. Die Edda (Fjölsvinns-Lied 14) spricht davon, daß dem Yggdrasil »weder Feuer noch Schwert« etwas anhaben könne, und in gewisser Übereinstimmung vermeldet das norwegische Runengedicht: »Eibe ist der wintergrünste Baum; es pflegt zu sengen (*svitha*), wenn es brennt«, d. h., er kann von Flammen nicht verzehrt werden, durch Brand wird er nur angekohlt, also im Feuer gehärtet. Und ganz folgerichtig verheißt die Edda (Gylfaginning 53) den

Erhalt des Lebens – auch über die endzeitliche Katastrophe des Weltbrandes hinaus – durch diesen allegorischen Baum. »Lif und Lifdrasir«, die beiden Menschenkinder, retten sich vor den Flammen des schwarzen Feuerriesen, überleben und werden Stammeltern eines wiedererwachenden und erstarkenden Geschlechtes.

Welchen Wesens ist nun dieser keltisch-germanische Wunderbaum, von dem das »Abecedarium-Nordmannicum«, ein Runenlehrgedicht des 9. Jh., noch weiß: »*Yr al bihabet*«, »Die Eibe enthält alles«? Das ODING enthüllt uns konkret, was die Eibe enthält: Als Größe des Zahlwertes 12 enthält sie Feuer mal Wasser; sie ist das Produkt von 3x4, also Yang mal Yin, Agni mal Soma, Sonne mal Mond, Adler mal Drache. Man darf nicht erschrecken – so ist die esoterische Weisheit. Freilich, von einem allzu simplen Weltschema »hie gut und da böse« muß man abrücken. Und alles ist Wodan, er ist als 21 (ᚨ) mit Quersumme 3 ebenso die Eiben-12 mit Quersumme 3. Er west gleichzeitig in beiden Grundelementen, ist er doch nicht nur die 3, sondern bei rechtsläufiger Runenlesung auch die 4. Er muß sowohl Heiler wie Harmverursacher sein, entsprechend dem Karma, dem Schicksalszwang eines jeden. Die Eibe gedeiht für den Blick des tieflotenden Beschauers zum Schlüsselbild für das totale Kosmosverständnis – und gibt sich immer deutlicher zu erkennen als der wahre »Baum der Erkenntnis«. So ist die Eibe Lebens- und Todesbaum in einem, so natürlich wie sie – oder ihre andere Identität Wodan – Leben schenkt und Leben hinwegnimmt. Wodan ist Brahma, ist Vishnu und Shiva. Als Shiva, als Rudra, als eddischer Höder mit dem tötenden Pfeil erscheint er als die eine Seite der »Eibenwahrheit«, denn sie ist auch ganz real der Baum des tödlichen Pfeilgiftes sowie jener, aus dem die Bogen und Armbrüste gefertigt wurden.

Die Edda erzählt von dem Adler im Geäst und dem Drachen an den Wurzeln des Weltenbaumes (Grimnir-Lied 32). Adler und Schlange, ein uraltes Symbolpaar für die Kräfte des Himmels und jene der Erde: der König der Vögel, im Gipfelraume schwebend, Sinnbild der frei fliegenden Gestirne, den Vogelblick in die Unendlichkeit gerichtet; und daneben die Schlange, wie Fluß und Rinnsal am Boden der Kreatürlichkeit verhaftet, in Erdkammern hausend und aus ihnen hervorschreckend wie ein Quell.[75] Adler und Drache – in jeglichem Ding, in jeglicher Brust; so polar, so »feind« wie Feuer und Wasser, und doch schaffen sie und erhalten zwischen sich den Spannungsbogen »Eibe«. Unter der Einwirkung zweier Mächte stehen Makro- wie Mikrokosmos. Empedokles von Agrigent nennt sie »Philia«, die Liebe, und »Neikos«, den Haß, den Streit – Anziehung und Abstoßung.[76] Die Edda (Grimnir-Lied 32) heißt jene zwei Größen: »Sonnen-Aar« und »Nidhögg«, Neidzahn, der hassende Beißer.

Abb. 27: *Dreiwurzeliger, dreisprossiger Lebensbaum, bronzezeitliche Felsritzung von Lövasen*

Dies gleiche Gegensatzpaar meinte Heraklit: »Gott ist Frieden und Krieg« – eine gegengespannte Zusammenfügung wie beim Bogen und bei der Leier, die Dynamik zur vereinten Wirkung zusammengespannter Gegenkräfte, die von Natur auseinanderstreben, aber in ihrer Zusammenfügung ein Drittes hervorbringen, das sinnvoll gelenkte Kraft ist: nämlich Tod oder Leben.[77]

*

Es rufen des Nordens belehrende Lieder
zum tiefsten Urgrund der Mütter hinnieder,
an die Ufer des Urbornes rätlicher Quelle
zum Ursprung der wissenden, wispelnden Welle.
Dort sagt wohl die warnende Völva wahr,
was weiland in wankender Urzeit geschah.
Es weissagt die sichtige Saga-Sibylle
aus kundiger, klärlicher Kenntnisfülle,
allsichtige Ahnfrau, die Tochter der Erde,
sie rät das Geheimnis vom Stirb-und-Werde,
sie kündet vom Weltbaum, dem immergrünen,
dem drei starke Wurzeln als Stützen dienen.
Die eine in gräßlichen Grüften mündet,
wo wüstes Gewürm im Gewürge sich windet.
Da nistet Nidhöggr, der neidische Drachen,
die Zeiten in Hader und Haß zu durchwachen.
Im Wipfel aber, so wonnig, so wahr,
in der Höhe, da horstet der Sonnen-Aar.
Der haßerfüllt Hauende dort im Grunde
erhält vom heilenden Himmelslicht Kunde.
Daß nimmer die Feindschaft fürderhin rastet,
ein Hader erhaltender Bote hastet.
Ratatosk, das Eichhorn, der »bohrende Zahn«,

bringt die Lästerreden der Gegner heran;
zwischen Drache und Adler ist dauernder Streit,
nie wird ihre Ordnung vom Orlog befreit!

Und dies ist des eddischen Mythos Sinn,
einsichtiger Hörer geheimer Gewinn:
»Es stützt sich, was gegeneinander strebt –
friedsam vereinigtes Sein verlebt!«
Es liegt in der Gegensatzspannung nur
die verborgene Einhelligkeit der Natur.
Es währet das webende Weltengetriebe
durch den Widerpart von Haß und Liebe.

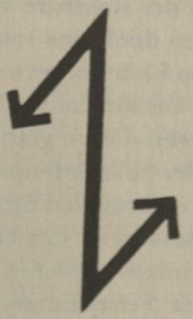


Abb. 28:
Runisches Lebensbaum-Bildkürzel der gegengerichteten Elementarkräfte

Das 13. Sinnbild: Zweipfadige Zeit

Lautwert:	J
Runenbegriff:	germ. *jeran*, Jahr (Zeitlauf)
Baumbezug:	Linde; im Juni blühend, stufig getrimmte Dorflinden: Gerichts-, Tanz-, Jahresbaum; altsächs. Bezeichn. des Juni und Juli = *lida* »linder Monat«[78]
Bildkürzel:	geteilter Jahreskreis
Mondstand:	Schwarzmond
Zeitspanne:	Mitte Juni (Sommersonnenwende)
Tyrkreiszeichen:	Zwillinge/Krebs

»Jahr« heißt die Rune, herrührend aus der indogermanischen Wortwurzel *ia-*, »gehen« (Sanskrit: *ya, yati*, »gehen«; *yana*, »Bahn, Fortgang«; *yatu*, »Zeit«; got. *jer, jera*, »Jahr«). Gemeint ist demnach der sichtbare Weg Gottes durch die stoffliche Welt, tritt er doch aus rein geistigen Bezirken hinaus, um sich in den Lichtkörpern zu manifestieren, die uns das Jahr bereiten. Die nordeuropäischen Felsbilder der Bronzezeit thematisieren diesen göttlichen Jahresgang immer wieder in Form der Fußstapfenpaare, dem von Norwegen bis Hinterindien verbreiteten Symbol des strahlenden, heldischen Sonnenwanderers, des Heliodromos, von der Art des »weitschreitenden« Vishnus.[79] Unmißverständlich zeigen die erwähnten Felsritzungen, wessen Fußstapfen letztlich gemeint sind (Lillskogen-Boglösa/Schweden). Strahlenkranzartig wachsen sie förmlich aus dem Sonnenrund heraus, Lichtheil aussendend über Mensch und Herde.

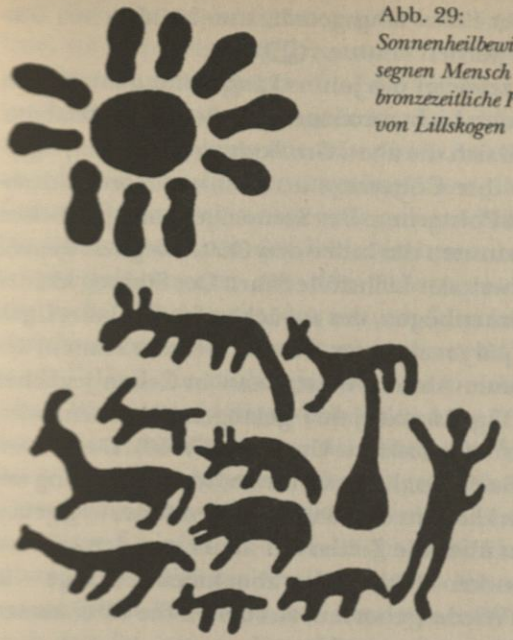


Abb. 29:
Sonnenheilbewirkende Fußstapfen segnen Mensch und Vieh; bronzezeitliche Felsritzung von Lillskogen

Der doppelköpfige Janos (Lichtgeher)[80] steht zum Januar-Jahresbeginn unseres Kalenders am rechten Platz, denn die sonnen-zeit-göttliche Wirkkraft wandert aus der Neumondnacht der Wintersonnenwende, wo sie verharrte, heraus sechs Monate lang nach Norden, um sich dann zu wenden und wieder sechs Monate nach Süden zu gehen, so sagten die Vedalehrer (Kausitaki Brahmana XIX, 3), oder: »Fürwahr, Prajapati (Vater der Wesen) ist das Jahr; in demselben sind zwei Gänge (der Sonne), der nach Süden und der nach Norden« (Pracna-Upanishad I. 9). Zweigeteilt begriffen die Indogermanen das Jahr; verständlich,

daß Ellipse oder Kreis, längsgeteilt, zum hethitischen Gottesideogramm werden konnte (⊕).

Das Runenkürzel zeigt des Jahres Längsteilung mit beiden Jahreshälften der Lichtzunahme und der Lichtabnahme. Wir wissen, daß sich die alten Großkulturen – Indien, Ägypten, Babylon – ihre Göttersitze im höchsten Norden dachten – unter den Polsternen. Des Sonnengestirnes jährlichen Weg dorthin nannten die Inder den Götterweg (*devayana*), der zur Götterwelt der Lichtfülle führt. Der Südweg kleiner werdender Sonnenbögen, des zurücklaufenden Jahres, galt als Väterweg (*pitryana*), jener, der zur Welt der Manen, der dahingegangenen Ahnen, weist; denn in Zeiten jeglicher Mitternacht (Tag, Monat, Jahr) gelangen die Totenseelen zur Machtfülle[81] (Chandogya-Upanishad V. 10). Der Götterweg führt die Seelen zu lichten Höhen, zur Vereinigung mit Gott, ohne Rückkehr in den Stoff. Auf dem Väterweg gelangen die Seelen über die Zeiten des abnehmenden Jahres – der abnehmenden Monate, der abnehmenden Tage – in den Kreis der Wiedergeburten, aus denen die Väter kamen und die Enkel kommen werden.

Diese grundsätzliche Zweiteilung lenkt den Blick auf jene andere große Zweiergruppierung: Zwiefach waren des Schöpfers gleichwertige Kinder, die lichtgeistigen *Devas* und die auf das Sinnlich-Natürliche gerichteten *Asuras* – zwei streng voneinander geschiedene göttliche Wesensgruppen (Satapatha Brahmana IX. 5, 1, 12). Die Asuras waren verknüpft mit chthonischer Magie, Vegetation, Unterwelt, Dunkelheit und Nacht, wobei auch unbedingte Abhängigkeit von mütterlichen Prinzipien in den Vordergrund trat. Die Devas hingegen zeigten klare Verbindung zu Himmel, Tageslicht und der Welt des Mannes.[82] Im Verlauf der religiösen Reformen des Zarathustra im Iran fielen die »Daevas« in Ungnade, wurden mehr und mehr dämonisiert

und die »Ahuras« aufgewertet. In Indien, dem Nachbarland, spielten sich entgegengesetzte Prozesse ab, hier verteufelte man zunehmend die »Asuras«, die »Devas« behielten ihr hohes Ansehen. So gerieten die beiden Götterkreise forciert in eine dauernde kämpferische Auseinandersetzung hinein, die aber der ursprünglichen philosophischen Gesamtschau ohnehin zugrunde gelegen haben muß.

Die Wanengottheiten der Edda sind trotz leichter Bedeutungsverschiebungen mit den lichten, vedischen Devas identisch: altind. *vana*, lat. *venustus*, »schön, anmutig«; altsächs. *wanom*, »hell, schimmernd«; mhd. *waehe*, »glänzend«.[83] Und die zauberstarken, listenreichen, unterirdischen Wachstumskräften verbundenen, nächtigen Asuras der Veden, »welche unter den Vätern weilen« (Kausika Sutra 87, 16), erscheinen deckungsgleich mit den gotischen Anses, den göttlich verehrten Ahnengeistern, den eddischen Aesir/Asen.[84] Bei der grundsätzlich geglaubten substantiellen Wesenseinheit von Mensch und Gott ist dies nur natürlich. Das altind. *asu*, iran. *ahu* entspricht etymologisch dem lat. *anima*, »Hauchseele«, bzw. *manas*, »Geist«.[85]

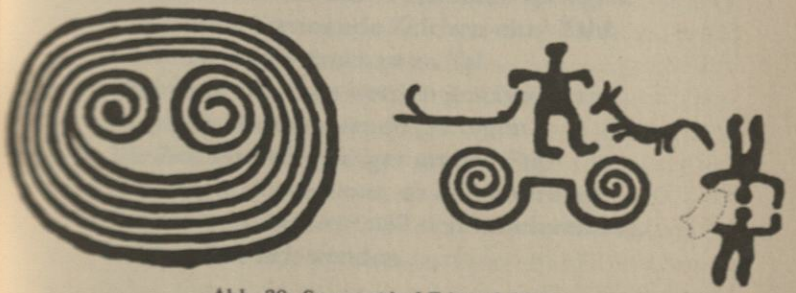


Abb. 30: *Sonnenspiral-Zeitsymbolik in bronzezeitlichen Felsritzungen von* links: *Bardal*; rechts: *Ryland*

Die germ. »Asen und Alfen« gleichen ursprünglich ganz den »Dii Manes«, den Ahnengeistern, göttlichen Heroen. So sind die beiden Götterklassen des Veda zu verstehen als himmelsgöttliche Glanzwesen einerseits und erdnahe Ahnenseelengeister andererseits.
Auch hier ist wieder das ewige Gleichnis zweier streitender, doch in ihrer Gegenspannung verbundener, sich gegenseitig erhaltender Kräfte erkennbar. Der Eddamythos bewahrte diesen Ur-Dualismus am reinsten, während Indien und Iran in zunehmendem Mißverständnis der ursprünglichen Gliederung den einen Part bei Zurücksetzung des anderen überhöhten. Das Jahr aber ist ein Ausdruck göttlicher Ganzheit. Aus beiden Wegen, aus beiden Gruppen göttlicher Heilswesen, aus doppelspiraligen Zeitarmen Gottvaters ist es zusammengefügt, aus dem Anfang und dem Abgang, dem Oben und Unten, so wie es schon nordeuropäische Bronzezeitkünstler in die harten Granitflächen pickten (Ryland-Tanum/Schweden – siehe Abb. 30).

✹

Jahr, das heißt »gehen«, heißt »Sonnenlauf«,
Licht steigt aus nächtigem Dunkel herauf.
Der Sonnenstillstand zur Winterwende
ist des Lichtes Wanderung Anfang und Ende.
Das Jahr beginnt so verschwiegen, so sacht
mit der stillen, hochheiligen Mütternacht,
zur Winterwende, zur Schwarzmondzeit,
in tiefer, fast trostloser Dunkelheit.
Die Sonne geht ihren sicheren Gang,
den Nordberg besteigt sie sechs Monde lang.
Sie erreicht den Gipfel, den steilsten Stand,
wo ihr Sieglauf Erfüllung und Spitze fand.
Dort oben, auf tirmigem Tanzplatz der Sonne
ringt sie den Reigen der Sommerwonne.
Im hohen Norden, im heiligen Thule
blüht sie im Brande als liebender Buhle.
Das Land lacht unter Lichtkaskaden,
Die Erdfrau darf im Glanzmeer baden.
Es bersten die Tage im blendenden Schein,
sie neigen sich weit in die Nächte hinein.
Die Brände prangen, die Sippen singen,
verliebte Pärchen durch Flammen springen.
Auf Zinnen brennende Zeichen ohn' Zahl,
funkende Räder fauchen zu Tal.
Glühende Scheiben werden geschwungen,
so gilt die Sommerwende gelungen.
Die Zeit wird ein einziger großer Tag,
den das fürstliche Feuer zu füllen vermag.
Das himmlische Licht will sich verschwenden,
bald muß es sich wenden.

Das 14. Sinnbild: Harmpfeil

Lautwert:	I
Runenbegriff:	germ. *isaz, isan* (Eis/Eisen)
Ogom-Bezug:	kelt. *idho* = Eibe; Gift-/Bogenbaum; negativer Eiben-Aspekt
Bildkürzel:	Todesgeschoß (Eis-/Eisenpfeil)
Mondstand:	Vollmond
Zeitspanne:	Ende Juni (Baldurs Sterbefest)
Tyrkreiszeichen:	Krebs (»der böse Krebs«)

Überschritten ist der Höhepunkt; das Lichtjahr muß wieder hinab. In unseren nördlichen Breiten erreicht die Verschiebung der Sonnenauf- und -untergangspunkte etwa zehn Tage vor und nach der Sommersonnenwende nur die Breite einer Sonnenscheibe. Jetzt aber, einen Halbmonat nach dem astronomischen Solstiz, ist es zu erkennen: Die Licht- und Lebensspende verliert an Kraft. Der sechsmonatige Abstieg ins südliche Sonnengrab nimmt seinen Lauf als ein dem kosmischen Geschehen abgeschautes oder ins Kosmische überhöhtes menschliches Urbild des »leidenden Erlösers«. Der Lichtgeist, der Herr der Zeit, der die heilsame Glanzschwemme über die Erde hingoß, tat diesen Opfergang, an dessen Ende ihn immer und immer wieder der »Harmpfeil« der Finsternismächte zur Wende zwingt. Weil er die Menschen wie seine Kinder liebt, geht er unbeirrt stets aufs neue diesen jährlichen »Schmerzensweg«.
Als Manifestationen der emporsteigenden und zurücksinkenden Erscheinungen des Jahreskreislaufs prägten die Völker ihre Gottesnamen und Mythen – und meinten doch

alle das gleiche. Die Große Mutter, das Weltweib, bleibt; ihr von Frühlingsblumen bekränzter, Lichtzuwachs bringender Sohn-Geliebter muß sterben, aus der Jugendfülle hinweggerissen. Die Mutter-Schwester-Gattin-Buhlin sucht ihn, bis in die Unterwelt hinabsteigend, fassungslos in ihrer Trauer. Doch ein anderer wird sie bald besitzen, ein älterer, ernsterer, dunklerer. Zwar wird er ihr reiche Erntegaben in den Schoß legen, aber wahrhaftig lieben konnte sie nur den einen, ihr junges Glück, den strahlenden Lichtritter, der sie einst im wilden, begehrlichen Frühlingssturm genommen und aus den Banden der Finsternis und des Magdtums befreit hatte.
Der alte Jahresmythos, vielfältig thematisiert und variiert, spiegelt sich in all den Mutter-Sohn-Mythen, die wir kennen: Inanna – Dumuzi; Hatepuna – Telipinu; Ishtar – Tamuz; Isis – Horus/Osiris; Aphrodite – Adonis; Kybele – Attis; Maia/Maria – Christos/Jesus; Nanna/Frigga – Baldur. Der Schwede E. Tegner, der die Frithjof-Saga des 13. Jh. neu bearbeitete, schöpfte aus der Tradition einer alten Mythenschule. In seiner Nachdichtung (Kap. 13) heißt es: »Balders Holzstoß, der Sonne Bild, brennt auf geweihtem Herde, bald ist doch die Lohe verspillt, dann beherrscht Höder die Erde.« Zwei voneinander unabhängige epische Gestaltungen des Dramenstoffes ergänzen einander: Baldur und Hödur ringen um die schöne, von beiden gleichermaßen begehrte Nanna (Erdenweib). Nach langem unentschiedenem Ringen gelingt es Hödur, seinen unverwundbaren Gegner zu fällen, doch nur mit Hilfe der höllischen Mächte, mit einem Zauberzweig aus dem Lande der Toten oder einem Wunderschwert namens »Mistelteinn«. Der tödliche Streich wird schließlich ausgeführt mit einer Waffe solcher Art, aus den schaurigen Eisregionen der Trolle und Gespenster.[86]

Die Ursache der rituellen Tötung des Jahrgottes ist in den weitläufigen Mythentraditionen wohl unterschiedlich, aber »Eis« und »Eisen« besitzen dabei hervorgehobenen Stellenwert. Liegt doch beiden Begriffen die gleiche Bedeutung zugrunde: »kaltes Glänzen«. Der dritte Wortsinn bringt abschließende Aufhellung: In der Sprache der Veden bedeutet *isu* »Pfeil«, *isu-hasta* »einen Pfeil habend«. Für den Runenschöpfer muß der Eisrunenstab das Inbild des »kalt schimmernden Todespfeiles« gewesen sein. Er bewegte sich damit in allgemeinverständlichen Allegorien, galt der Pfeil ja von jeher als Symbol des Sterbens.[87] Man verglich das Eisen mit den »Knochen des Seth«, des ägyptischen Satans, welcher in dieser »Eispfeilzeit« dem Horus sein Lichtauge zerschlug.[88] Isfendiar, der persische »Sonnenheld«, wurde durch einen Schuß ins Auge gemeuchelt, durch einen von Finsternismächten mit einer Eisenspitze versehenen Tamariskenzweig.[89] In finnischer Mythologie, die der nordgermanischen nahesteht, wird dem Sonnensohn Panu, dem »Sproß des lieben Tages«, die Manneskraft genommen; seine Flammen werden unvermögend gemacht von einer eiskalten Hand, deren tödlich-frostige Finger durch jenen Reif bereitet waren, der aus dem Norden – dem »kalten Dorfe« – herangebracht ward.[90]

Es schwanken die Einkleidungen – der Archetypus des opferrituell getöteten Gottes bleibt sich treu. Ins Sternenmythologische gehoben, handelte es sich zu allen uns bekannten Zeiten und Kulturen um Handlungen, bei denen das markanteste Sternbild im Mittelpunkt stand: der Orion. Die Mythenkenntnis um dieses Sternbild befähigt allein schon, jenes geheimnisumwitterte Sterbegeschick aufzuklären. Schien es sich doch am gestirnten Himmel widerzuspiegeln. Das Jahresschicksal war am Gang des Orion abzulesen, den die Griechen auch »Doppelaxt-

nannten. Nicht erst durch hermetische Schulen wurde er dem Sonnengott völlig gleichgesetzt. In ihm dachte man sich die Seele des zweifaltigen Schöpfergottes abgezeichnet. Man sah in ihm Dyauspita, Prajapati, Brahma, Zeus, Osiris/Horus, Tamuz/Adonis – demzufolge auch Balder und all die anderen sterbenden Gottheiten. Doch ebenso repräsentiert dieses umfassende Sternbild auch die Töter, – den »wilden Jäger«. Im Veda ist es Rudra, der Schütze, der die giftigsten Krankheiten schleudert und zugleich der heilkundigste aller Ärzte ist. Im Griechischen ist es Apollo, der die Pestpfeile übers Land sendet und selbst – wie auch in seinem Sohne Asklepios – als Arzt aller Ärzte geehrt wurde. Ein gleiches glaubte man auch von Wodan, der in den Brakteaten-Darstellungen[91] ebenso wie im 2. Merseburger Zauberspruch als der große göttliche Heiler galt:

> Phol (Balder) und Wodan fuhren zu Holze,
> da ward des Balders Fohlen Fuß verrenkt ...
> Da besprach ihn Wodan, wie er es vermochte:
> Bein zu Bein, Blut zu Blut, Glied zu Gliedern,
> so als ob sie geleimt seien![92]

Balders Fohlen, der Lichthengst, das Jahresroß, stürzt im schlimmen Omen. Ein Schicksalswink auf zu erwartendes Unheil. Balder selbst ist das Rößlein, das sterben muß. Wodan, die Schicksalsmacht, läßt straucheln und siech werden, ebenso wie er hoffen läßt und wieder heil macht. So schaut das mystische »doppelaxtige« Gesicht des Orion aus: »Schöpfungsherr« und »wilder Jäger« in einer Person. »Der mit der Waffe Erschlagene« nennt ihn ein babylonischer Text.[93] Nach anderer Legende wird er geblendet, doch wieder geheilt. Apollo selbst verführte die Schwester Artemis dazu, auf den draußen im Meer auftauchenden,

aber von ihr unerkannten Kopf ihres Geliebten Orion zu schießen und ihn zu töten.[94] Und Rudra/Orion schießt auf den Schöpfungsherren Prajapati/Orion, der Antilopen-/Gazellen-/Reh-Gestalt (Orien = Antilopenkopf) angenommen hatte, mit dem dreispitzigen Pfeil *»Isutrikanda«*, der in den drei Gürtelsternen sichtbar blieb.[95]

Um die Zeit des Sonnenhöchststandes der Sommersonnenwende spielte dieses Geschehen. Erlebte doch der Orion ab Juni seinen Frühaufgang gleichzeitig mit der sich wieder zurückdrehenden Sonne, so daß er, von ihren Strahlen überdeckt, ca. 1 1/2 Monate unsichtbar blieb.[96]

Wer der Töter des sonnengeistigen, milden dioskurischen Balder sein mußte, im Schicksalszwang einer höheren Notwendigkeit, das raunen die Runen unmißverständlich: Aus dem ideellen Bild des Weltenbaum-Eibenbogens Loki-Hödur/Wodans sprang jener Eis-Eisen-Eibenpfeil, der dem Baldur-Wodan, dem göttlichen »Opfertier«, die Brust zerriß (ᛚ–ᛃ–ᛁ).

Es gibt aber auch ein ganz reelles astrologisches Bild des tödlichen Pfeilschusses. Daß die Tat des urmythologischen Mordanschlages auf die sonnengeistige Vegetationsgottheit (Prajapati, Tamuz, Balder) vor der großen Sommerhitze, also im Juni/Juli, geschah, ist dem Quellengut einwandfrei zu entnehmen, besagen doch vedische Berichte, daß die Folge des Pfeilschusses auf Prajapati/Orion die Dürre des indischen Hochsommers sei.[97]

Auf europäische Verhältnisse übertragen, wären das die mit dem Frühaufgang des Sirius (Hundstern) und des astrologischen Löwen beginnenden sengend-heißen Hundstage von Mitte Juli bis Mitte August. In den alten Kalendern (Monte Casino, 8. Jh. n. 0) wird aber der Anfang der unheilvollen Hundstage mit dem 14. Juli angegeben, was nach heutigem Kalender ungefähr dem Julianfang entspricht. In Schlesien rechnete man den Beginn der Unglückszeit schon mit dem 23. Juni, was einstmals verbreiteter üblich gewesen sein muß, ist doch »Hundsman« (Fischart) ein alter Name des Juni.[98] Mit des Sirius verhängnisvollem Einfluß rechnete man also bereits in der Sommerwende bzw. Anfang Juli, basierend auf altehrwürdigen Feststellungen, die den wahren astrologischen Gegebenheiten zwar nicht mehr entsprachen, aber trotzdem – einmal als zutreffend erkannt – Gültigkeit behielten.[99]

Hellenistisch-ägyptische Dekannamen stehen in exaktester Übereinstimmung mit dem ODING-Kalender: In das erste Drittel des astrologischen Krebses stellten sie Sothis/Sirius, in das zweite Drittel, wo unser Eis-/Eisenpfeil (Isutrikanda) steht, gaben sie Sit, das ist der Pfeil, und in das letzte Drittel Snamui, das »Löwenmaul«, weil die Sternennase des folgenden Löwen noch in das Haus des Krebses hineinragt.[100] Die Sprachwurzel *sit*, an die sich die Vorstellung des Abschießens von Pfeilen knüpfte, könnte angesichts der Vieldeutigkeit des Seth-Namens eine mitbildende Rolle gespielt haben. Jedenfalls erscheint der Pfeilschleuderer Seth als Urheber der sommerlichen Hitze und gleichzeitig als Räuber des Lichtes in der Zeit der abnehmenden Tage.

Daß es der üble Siriusaspekt ist, welcher die Personifikation des aufstrebenden Jahres verletzt oder tötet, geht aus ägyptischer Legende ebenso ergänzend hervor. Im Juli beginnt der Kampf zwischen Horus und Seth. Dazu heißt es: »Isis (Sothis/Sirius) ließ ihre Eisen auf die beiden fallen, Horus stürzte auf das Angesicht, wobei er mit lauter Klagestimme ausrief: ›Ich bin dein Sohn Horus!‹ Isis rief dem Eisen zu: ›Weiche, weiche von meinem Sohn Horus!‹« Die Weltenmutter selbst also steht in dieser Wendezeit dem Abstiegsprinzip Seth bei und verletzt Horus mit ihren Eisenpfeilen.

Der Legendenbericht darüber gesteht es ersichtlich verschämt nur ungern ein.[101]

Ein in den alten Kulturen faßbarer Traditionszug sah im Sirius auch förderliche Aspekte, doch zur Zeit der Lichtwende erschien er als Ausgeburt des Bösen: als »Loka-brenna«, Lokes-Brand[102], als Inkorporation des satanischen Seth[103], der Todesgöttin Hekate[104], einer unheilvollen Emanation der Artemis oder Ishtar[105], der Bogen und Pfeil tragenden ägyptischen Satis[106], wahrscheinlich auch der germanischen Bogengöttin Skadi (Schädigerin), also einer Verdichtung der argen Macht, deren Symbol der Todespfeil war. Die sumerisch-babylonischen Sternnamen bezeichnen den Großen Hund mit anliegenden Sternen als Bogen, auf dem ein Pfeil liegt, dessen gefährlich brennende Siriusspitze bedrohlich auf den Orion gerichtet ist. Sirius galt ihnen als »Bogenstern« bzw. »Waffe des Bogens«, also Pfeil.[107] Liest man diesen verstreuten Befund zusammen, dann erscheint es wahrscheinlich, daß der Siriusstern als jener tödlich funkelnde Eispfeil »Isutrikanda« gedacht wurde, der, im Opferziel angelangt, in Gestalt der drei Orion-Gürtelsterne Verewigung erfuhr. Schon Homer meinte vom Sirius im 22. Gesang seines Ilias: »Ja, er schimmert am hellsten und ist doch ein Zeichen des Unheils.«

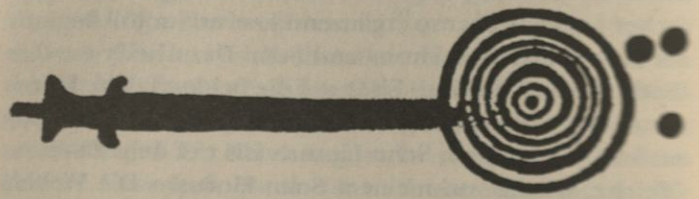


Abb. 31: *Schwertstoß ins Lichtheilzentrum, bronzzeitliche Felsritzung von Norrköping*

Der Gipfel des Jahres ist übergangen,
noch sind wir vom hohen Leuchten umfangen,
noch fliegen die frohen Gedanken zurück,
an Blüten des Frühlings haftet der Blick.
Es guchzte der Gauch, die Nachtigall schlug,
es klangen der Liebe Lieder genug.
Des Frühjahres jubelnde Tänze und Träume,
beglückenden Gottes blümende Schäume,
sie sind verklungen, verblaßt, verblichen –
wie rasch ist holdselige Jugend gewichen.
Die reine, die milde, belebende Kraft,
sie scheint verwundet, so rätselhaft.
Der Kalender hat es gut erkannt:
Der »böse Krebs« geht durch das Land.
Der Kanker will das Jahr »bekehren«,
mit krummen Krampen, scharfen Scheren.
Gilt doch noch heute wie immer schon
der hakige Krebs als Krankheitsdämon.

Zwei Brüder drehen das Jahresrad,
Frühling und Reife sind zweierlei Tat.
Die umworbene Schwester zwischen den beiden
muß sich im Wechsel für einen entscheiden.
Sie ist Frigga, Nanna, Isis, die Erde,
sie ist die urewige Mutter am Herde.
Wer immer am Herde will rühren, will raten,
ohne die Mutter wird gar nichts geraten.
Die Brüder handeln um Herdes Besitz
mit wagender Wucht und wirsigem Witz.
Ist der lichte, lautere Held zu entrechten
im gottgesegneten, ehrlichen Fechten?
Wie konnte der Dunkle den Hellen bezwingen?
Das wollte mit Lüge und List nur gelingen.

Unüberwindlich sind sonnige Recken,
ist die schutzlose Stelle nicht zu entdecken.
Am Fuße allein war Achill zu verwunden,
der tödliche Pfeil hat die Stelle gefunden.
Ein Tamariskenzweig traf den Isfendiar,
dessen heldischer Leib unverwundbar war,
der teuflischen Treiber derkender Teil,
ins Auge schoß ihm der Schreckenspfeil.
Des strahlenden Siegfrieds Herrlichkeit
erschien gegen jegliche Waffe gefeit;
allein des Finsternistrolles Trug
lenkte den tödlichen Lanzenflug.
Dem Adon riß die Lende ein Eberzahn,
der wurde sein tilgender Todesspan.
Auch für Baldurs Leib, für Baldurs Leben
schien es Gefahren nimmer zu geben.
Doch die magische Macht mischte sich ein,
das dunkle Prinzip mußte Sieger sein.

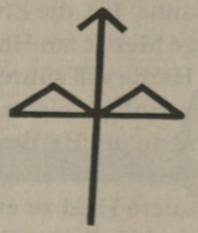


Abb. 32: *Mütterlich-väterliche Kreuzung/ Vereinigung in runischer Ausdrucksweise*

Das 15. Sinnbild: Feuerquirl

Lautwert:	N
Runenbegriff:	germ. *naudiz* (Not, Notzwang, Notwendigkeit)
Ogom-Bezug:	kelt. *nion* = Esche (in brit. Folklore: »Baum der Wiedergeburt«)
Bildkürzel:	Not-/Nutzen-/Reibefeuer-Stangen
Mondstand:	Schwarzmond
Zeitspanne:	Mitte Juli (Notfeuerdrehung)
Tyrkreiszeichen:	Krebs/Löwe

Spricht die 14. Rune von Baldurs Tod, so müßte die 15. von seinem Leichenbrand raunen. Nachdem der tödliche Schuß gefallen war, sich das Entsetzen und die Starre über die Neidingstat gelöst hatten, nahmen die Asen Baldurs Leiche und schafften sie zum Meeresstrand, wo das Schiff des Gemordeten lag; das trug den Namen »Ringsteven«. Auf ihm wurde der Leichenbrand bereitet. Und so machtvoll stieß man das Boot in die Wellen, daß Feuer aus den Walzen sprang, über die sein Kiel hinwegfuhr (Edda, Gylfaginning 49).
Dieser dichterischen Beschreibung liegt der rituelle Brauch zugrunde, die Flammen durch Reibung zweier Hölzer zu gewinnen, das heißt, für die heilige Handlung mußte das sog. »Notfeuer« gezündet werden.[108] Daß es sich bei den »Johannisfeuern« auf Sonnenwende um christliche Umdichtungen der ursprünglichen Baldersbrände handelt, gilt als sicher, blieb doch ihr schwedischer Name *Balders balar* bis heute bewahrt. Aber auch die dem Volke immer wieder streng verbotenen Notfeuer/Nutzenfeuer

veranstaltete man, allen kirchlichen Strafandrohungen zum Trotz, zur gleichen Zeit. In alten Dokumenten heißt es von ihrer Terminierung mehrfach: »zen nähsten sunewenden« oder »nach sunewenden«. Das ODING erweist nunmehr eindeutig die Identität des Brauchtums um Balders Leichenbrand und des von Kirchenversammlungen vielgeschmähten *Niedfyr* (Mainzer Synode 742), *Nodfyr* (Synode Listines 743), *Nedfir* (Capitularien Karls des Großen).[109]
Der Gedanke, wonach das Herdfeuer eines jeden Hauses im Verlauf einer gewissen Zeitspanne gealtert und greisenhaft-kraftlos sei, also ein jugendfrisches Neufeuer entzündet werden müsse, war schon Altindien nicht fremd.[110] Im Mittelhochdeutschen gab es noch das Wort *listviur*, Listfeuer; ein durch geheime Künste bereitetes Feuer war gemeint. Des Notfeuers Zubereitung wird verschieden beschrieben. Zuerst löschten die Dorfsassen sämtliche unterhaltenen Brände aus. Ein starker Eichenpfahl wurde in die Erde fest eingeschlagen, durch diesen ein Loch gebohrt, in dasselbe eine hölzerne Winde geschoben, mit Wagenpech und Teer wohlgeschmiert und so lange umgedreht, bis nach heftiger Hitzebildung Feuer hervorzüngelte. Dieses wurde durch Stroh und Buschholz gemehrt bis zu einem vollen, breiten, niederen Notfeuer, wo hindurch das Vieh dreimal getrieben wurde, als Vorbeugung oder Heilanwendung gegen Seuchen und Siechtum der herannahenden »giftigen Hundstage« des Hochsommers. Und ein jeder holte sich von diesem verjüngten Nutzenfeuer auf seines Hauses Herd.
Das angelsächsische Runenlied spricht bei dieser Rune von einem »Mittel zu Hilfe und Rettung«, und Eddaverse (Sigrdrifamal 7) raten, sie als Notschutzzeichen gegen Vergiftungen einzusetzen. Keinesfalls hat man also unter dem Runenwort »Not« allein, so wie heute, »schlimme Bedrängnis« verstanden; vielmehr mag es Assoziationen wachgerufen haben, die aus folgendem begreifbar werden: altnord. *naut, naut*, »Nutzen«; *nytr*, »nützlich, trefflich«; *nytra*, »nutzen, gebrauchen«; *naut*, »Stück Vieh, Nutzvieh«; altsächs. *niotan*, »benutzen«; *ge-not*, »Genosse«.[111] Der Notfeuerbegriff leitet sich ab von *not* im Sinne von »Notwendigkeit, Unvermeidlichkeit«, weil das Feuer gleichsam genötigt wird zu erscheinen oder das jährliche Feuer/Sonnenheil unabdingbar hervorgerufen werden muß. Wahrscheinlich liegt dem Wort aber ein älteres *hnotfiur* zugrunde, aus germ. Verbalstamm, altnord. *hniotha*, ahd. *hniotan*, »schütteln, stoßen, stampfen, buttern« – also durch gewaltsames Reiben herausgelocktes, unter dem Notzwang der Reibung entstandenes Feuer. Ein dem Geschlechtsakt nicht unähnlicher Vorgang, der sicher – wie aus vedischen Parallelen hinreichend bekannt – auch gemeint war.[112]
Da nun, wie vermutet wurde, das keltische Wort *hnod* nichts anderes bedeuten soll als »heiliges Feuer«, so dürfen wir annehmen: Des Runenstabes kalendarische Position, seine hieroglyphische Form und der Sprachbefund sprechen dafür, daß er den mythischen Hintergrundsinn der Notfeuerdrehung meint. Seine Linien stellen die sich senkrecht-waagerecht kreuzenden Feuerhölzer der Notfeuergewinnung dar, vermeiden doch Runen waagerechte Ritzführungen nur mit Rücksicht auf die faserige Struktur der gebräuchlichen hölzernen Schreibunterlage (ᚾ = †). Dem Runenmeister sowie seinen Schülern muß bewußt gewesen sein, daß diese Balkenanordnung die grobvisuelle Verwandtschaft mit dem Kreuz – dem antiken Marterholz – nicht zu leugnen vermochte, was eine zwiespältige Bedeutungsproblematisierung mitbewirkt haben mochte. In hervorragender Weise aber entspricht das vom Mittelpunkt ausgehende vierstrahlige Kreuz der vierelementigen Stoffwelt, die man als Produkt der sich durchkreuzenden, ge-

genseitig befruchtenden Weltgegensätze verstehen kann. Aus dem mütterlich-väterlichen Kreuzungspunkt (ΔΔ = 7 + ↑ = 8 = † = 15) entspringt jegliche Schöpfung, insbesondere aber das Feuer-Sonnenheil (s. Abb. 32). Erwächst doch aus dieser Feuerdrehung/-zeugung neun Monde später das strahlende Siegesheil der Sommersonne (ᛋ).[113] Bestätigen sich vielleicht auch hier die Worte Friedrich Nietzsches: »Die Geschichte des Christentums ist eine Geschichte des schrittweise immer gröberen Mißverstehens eines ursprünglichen Symbolismus!«

✹

Wenn die hundligen Tage brennen und sengen,
die Lüfte mit giftigen Gasen zu mengen,
unter Dürre die Wiesen und Weiden darben,
im gärenden Gluthauch die Gräser erstarben,
in der Hitze Hardt wie Heide schmauchen
und sehrende Seuchen die Herden umhauchen,
über schwelende Sennen die Schwaden wehen,
seichte Wasser in stinkenden Tümpeln stehen,
aus den Sümpfen Fäulnis und Fieber steigen,
im Farnkraut die Fiedeln der Kobolde geigen,
die Halme des Bösen die Häupter erheben,
der Lolch, das Tollkraut zur Blüte streben,
die Nacht erfüllt ist von neckenden Stimmen
und unsteter Lichter grünlichem Glimmen,
wenn Raupen sich ringeln und Würmer winden,
Schaber und Schänder zum Fraße hinfinden,
wenn Läuselegionen am Lattich sich laben,
den Garten gar garstige Gäste durchgraben,
wenn gute Gewächse wie pflegliche Pflanzen
die Milben, Motten und Maden umtanzen,

scheußliche Schädlinge schwärmen und schaffen,
die Frucht allen Fleißes an sich zu raffen,
dann herrscht des Hundes barsches Gebot,
der Sirius sendet die Hochsommernot.
Dann ist selbst das Feuer faulig und fad,
weil es keine Kraft mehr zum Atmen hat.
Vom Hausherd hebt es sich matt und müde,
schwach schnauft es aus dem Schlot der Schmiede;
es flattert so träge um Töpfe und Tiegel,
ein greisenhaft-kraftloses Flammengeflügel.

Zu dieser Zeit – der Mond ist verschwunden,
jetzt wird das Licht von neuem gefunden;
jetzt soll auch das Feuer erneut erwachen;
ein jungfrisches Feuer woll'n wir entfachen.
Die alten Flammen, von Freveln beschmutzt,
sind erschöpft, verbraucht, sind abgenutzt.
Wären sie just wieder wie ein Kind so rein,
sie würden wohl bessere Diener uns sein.
Soll rasch aus der Not doch ein Neues werden,
erstickt alle Gluten auf Essen, auf Herden;
in Tempeln, auf Türmen, in Halle und Haus
löscht die blinden, blassen Brände nun aus!

Im heiligen Hain, auf reinem Rasen
woll'n wir das frische Feuer erblasen.
Der Parawari, des Weihetums Hüter,
Ganerbe uns'rer gelobtesten Güter,
der wissende Weise, der fähige Vater,
der rische Reime- und Runen-Errater,
er hebt den Blick, um Stille zu bieten,
denn Ruhe erheischen die heiligen Riten.
Er hebt die Hand zum herrlichen Nagel
auf steiler Stange, dem züchtigen Zagel.

Nun treten die Jünglinge beide heran,
Zwillinge, Brüder aus würdigem Stamm.
Drillstricke, die sie in Händen führen,
sollen die Glut aus dem Holze schüren.
Aus dem Erdgrund raget der Eichenpfahl,
in des Balkens Mitte des Bohrers Mal.
Ein Stab wird hinein- und hindurchgeführt,
als Brennwinde weifend herumgerührt.
Die Feuerschnüre, sie fliegen und fauchen,
das haspelnde Holz beginnet zu rauchen.
Die Burschen drillen, es perlt der Schweiß,
da springt das erste Flämmlein leis.
Der Parawari mit versunk'nem Geraun
harrt im verklärten, tiefsinnigen Schaun.
Seinen hellen Augen ist alles kund,
sie sehen der Gottheit geheimen Grund.
Er streicht seine grauen Zöpfe zurück,
greift nach dem Harz- und dem Zundelstück;
beugt sich mit sorgender, bergender Hand,
dann hat er gebunden den neuen Brand.

Der schiere Schein ist unschuldig rein,
er wird das Land aus den Nöten befrein.
Ein breiter Brandstoß ist rasch entzündet,
des Notfeuers Nutzen von neuem begründet,
Keime der Krankheiten möge es fressen,
holt Glamme und Gluten auf heimige Essen,
treibt eure Tiere nun dreimal zusammen
durch ausgebreitete, niedere Flammen;
reiniget räuchernd mit brennendem Scheit
die Häuser, die Ställe, die Felder weit.
So werden wir sicher Siechtum und Seuchen,
die Sorgen des hohen Sommers, verscheuchen.

Das 16. Sinnbild: Nothelfer

Lautwert:	H
Runenbegriff:	germ. *haglaz, haglan* (Hagel)
Ogom-Bezug:	kelt. *huath* = Hagedorn/Weißdorn
Bildkürzel:	Doppelbalken der Alkes/Dioskuren
Mondstand:	Vollmond
Zeitspanne:	Juli/August (Hagel-Bittopfer)
	(kelt. *lugnasad*-Feier)
Tyrkreiszeichen:	Löwe

Wer den Namen eines Wesens kennt, der hat Gewalt darüber. Das rechte Wörtlein des Anfangs: ODING ist in unserer Hand, es vermag die Geheimnisse der Runen zu entschlüsseln. Die Notfeuerdrehung, die Feierlichkeiten um Baldurs Leichenbrand, fanden eine Mondspanne nach der astronomischen Sommerwende statt. In kosmisch-mythischen Dimensionen erdrehten den Brand die beiden gigantischen Zwillinge, die Dioskuren, die nicht nur in indogermanischen Religionen eine so bedeutende Rolle spielten und deren Symbolen wir auf Schritt und Tritt begegnen, beispielsweise in Gestalt der so oft dargestellten Doppellöwen auf jenen aus gotländischer Fabrikation stammenden Taufsteinen des 12. Jh.[114] Der gestirnte Himmel selbst gab den Fingerzeig. Ende Juli, Anfang August ist der getötete Dioskur, geschaut im Orion, erstmals wieder vor Tagesgrauen am östlichen Himmelsrand, in der noch dunklen Nacht aufgehend, zu sehen. Im Notfeuerbrauchtum mußten es deshalb ebenso zwei Brüder, möglichst Zwillinge, sein, welche die Feuerschnüre, die Quirlstricke, drillten,

bis die Flamme erwachte. Am leichtesten ging das wohl – weil dann der kräftigste Segen über der Weihehandlung lag –, wenn die beiden ihr Zwillingstum unterstreichen konnten mit demselben Vornamen oder zumindest mit demselben Anfangsbuchstaben ihrer Namen.[115] Einige der mythischen Zwillingsbrüder – als sakrale Staatslenker und Führer germanischer Wanderscharen, Abbilder himmlischer Vorbilder, mit gleichem Anlaut – sind überliefert: Wandill und Winill, Ambri und Assi, Raus und Rafts, Hengist und Horsa.

Wessen da einstmals, zur Zeit des Notfeuer-Mondstandes, von altgläubigen Menschen gedacht wurde, ist leicht zu erraten: der kosmogonischen Zwillinge, der dioskurischen Alkes. Die Christenkirche, um Ersatzfiguren nie verlegen,

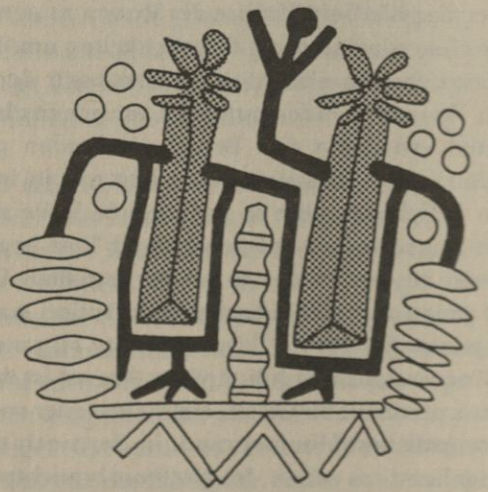


Abb. 33: *Die göttlichen Zwillinge (Dioskuren/Alkes) auf der Brakteatenfibel von Cannstatt*

bot gleich zwei Pärchen an: Johannes und Paul (26. 6.) sowie Peter und Paul (29. 6.). Die beiden wurden mit den gleichen Aufgaben betraut wie die wahren Dioskuren. Sie galten als die »Wetterherren«, die man um Schutz anrief gegen jegliches Unheil, besonders gegen Schauer und erntevernichtenden Hagelschlag. Nothelfer, »Nasatya«, waren die Ashvinau schon in Altindien, geradeso wie in Babylon, Griechenland, Gallien, Germanien und Rom.[116] Es vertreten die beiden großen Gegenspieler unterschiedliche Prinzipien, sie bekämpfen einander, sie fällen einander, und doch stehen sie vereint im Ring des Lebendigen und drehen gemeinsam das Rad der Zeit. Daß einmal wieder Balder und Höder treulich vereint sein werden, wußte auch die Edda zu berichten (Vǫluspa 62). Unterschiedliche Charaktere zwar, doch gleichmächtige Geistwesen – so beteten die Gläubigen das Paar als Zwillingseinheit an.

Nach Baldurs Tötung, nach Überwindung des einen durch den anderen Dioskur, nach der von ihnen gemeinsam geweihten Notfeuerdrehung stehen nunmehr in der Hagelrune beide im spirituellen Sinne als wirkkräftige Nothelfer bereit. Das Runenbild zeigt sie, ähnlich wie sie als Gemini ihre Verstirnung gefunden haben und so wie sie im alten Sparta im Kultbild verehrt wurden: »zwei Balken, H-förmig miteinander verbunden«.[117] Diesen Befund bestätigt der ODING-Kreis mittels seiner Logik; nicht nur daß die Gottessöhne, d. h. die Verdoppelung ihres Allvaters, nichts anderes als ᛏ 8 + ᛏ 8 = ᚺ 16 sein mögen, sie stehen auch exakt mittig zwischen ihren Extrem-Trennungspositionen, dem Sommeranfang und Sommerende ᛉ – ᚺ – ᛦ (ᚦ).

Für die Richtigkeit der vorgetragenen Deutung gibt es im ODING-System einen weiteren Anhaltspunkt. Die beiden

Dioskurenzeichen stehen symmetrisch im Vollmond, eineinhalb Monate vor und nach dem Fixpunkt des Sommersolstitiums (ᚷ ○ • ᛃ • ○ ᚺ), wobei im Zeitraum des Lichtanstieges der positive Dioskur schon durch das meistgebräuchliche Aufstiegszeichen (ᛉ) hervorgehoben wird, während der negative Dioskur in der Lichtabstiegsphase durch alleinige Nennung seines Namens »Hagel« Erwähnung findet.

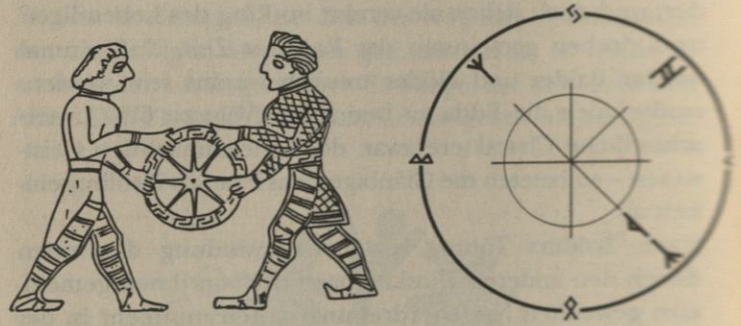


Abb. 34: *Dioskurenpaar* links: *auf hallstattzeitlicher Schwertscheide* rechts: *in runischer Symbolik des Jahresschemas*

Das alte norwegische Runengedicht bestätigt zusätzlich: »Hagel ist das kälteste Korn – Christus schuf die uralte Welt.« Der ursprüngliche Text kann nicht auf die neureligiöse Heilsgestalt gelautet, sondern muß den Vorläufer aus heidnischer Tradition gemeint haben: Heliand, Helgi, der heilige Heiler, wie immer das im Gemeingermanischen klingen mochte, – so jedenfalls wäre der anlautende Gleichlaut gegeben.[118] »Hagel und Heil« muß der echte Runenname gewesen sein, dahinter verbargen sich die göttlichen Zwillinge. Hagel und Hagedorn (»als ob ihn der

Hagel jaget«) sind noch in mittelhochdeutscher Zeit Bezeichnungen für den Unhold.[119]

Man sah in dem einen der beiden den hellen, reinen, gütigen Schützer, im anderen den dunklen, nur schwer gebändigten Stößer und Häscher. Der Anlaut *hag-* bedeutet hauen, stechen, stoßen. Baldur-Helgi war der Gütige; Hödur-Hagel der Schläger. Die christliche Gleichung: Johannes der Gütige – Paulus der einstige Häscher. Noch bis in die Neuzeit sagte das Volk von ihnen, den Wetterherren: »Der eine schützt und der andere stößt.« Und geradeso erschienen die Zwillingsjünglinge ihren gläubigen Rufern, in Nöten wie den Gefahren der Schlacht. Der eine hielt den schützenden Schild, der andere führte den rettenden Hieb. In solcher Weise ergänzen sie sich in ihrer Verschiedenheit. »Getrennt geboren« nennt sie der Rigveda (I. 181, 4 u. V. 73, 4). Warum im Hagelrunenstab hauptsächlich der eine, der Stößer, benannt blieb, hat kalendarischen Grund. Die Rune steht auf der Haupthagelzeit des Jahres; der Stößer dominiert, und man flehte insbesondere ihn an, gnädig zu sein. Es ist die Zeit der keltischen *Lugnasad*-Feier, deren andere Bezeichnung »Zorn des Trograin« vielleicht auf die genannte Hagelunbill hinweist. Im Mittelpunkt des Festes stand die erdhafte Muttergöttin Tail-tiu/Macha (*talam* = Erdboden), und was sie der Legende nach gebar, sind Zwillinge.[120]

Das der Rune angehörende Zahlensymbol 16, Produkt aus 4x4 mit Quersumme 7, weist auf mond-erdmütterlich-stoffliche Bezüge hin. Das ist nicht verwunderlich, manifestieren sich doch Wesenheiten der Zeitabläufe primär in der grobstrukturellen Welt der Erscheinungen; streng genommen, kann es jenseits von Welt und Zeit keine Dioskuren geben.[121] Dies erklärt vielleicht, daß der Priester der Dioskuren in Frauenkleider gewandet war, wie Tacitus berich-

tet (Germania 43). Die erdmütterliche Kalendergöttin steht auch richtig im betreffenden Runenzeitraum: die keltische Ana (26. 7.), die germ. Gridha (20. 7.). Und was sie gebiert zum Lugnasad-Fest, sind nach irischer Legendenfassung wahrhaftig Zwillinge; neun Mondläufe danach werden sie, die Alkes, die ungleichen Brüder, die »Schützer und Retter« im ODING-Rund wiederauferstehen (ᛉ).

Es ist faszinierend, zu überschauen, wie sich die großen Religionskulturen in ihren wesentlichen Erkenntnissen entsprechen. Nur die von ihnen geprägten Gleichnisbilder unterscheiden sich, je nach geographischen oder völkischen Verschiedenheiten. Die weithin gleichermaßen erkannte große Weltpolarität hat man immer wieder fast schematisch ins Bild gesetzt in Gestalt der von zwei Löwen flankierten Weltmutter. Oft genug wurde sie von verständnislosen Betrachtern, die in ihr nichts als eine reine Naturgöttin vermuteten, »Herrin der Tiere« o. ä. genannt. Für das hellenistische Ägypten zumindest war die große Allmutter die Isis, und sie stand mit dem allerorten faßbaren Weltgegensatz im engsten mythologischen und kultischen Kontakt. Die beiden geschwisterlichen Gegensätze aber bildete man ab durch den uralten Topos des Löwen-Zwillingspaares. Als deren Ursprungsort betrachtete man das nördlich von Heliopolis gelegene Leontopolis. In einem Hymnos auf Amon-Re, den thebanischen Kyrios, der dem Zeus (ᛗ) entsprach, heißt es: »Du bist der eine Gott, welcher zu zwei Gottheiten ward.«

Diese beiden, die Urzwillinge, das erste Götterpaar der Welt, der Schu und die Tefnut, waren trotz ihrer Personifizierung so komplexe Wesenheiten, daß sie nicht anders als dioskurische Weltzwillinge zu begreifen waren. In der Tat sah man ihrer beider Abbild im Sternenzwilling des Firmaments. Sie symbolisierten die zwei Gestirnsaugen – das

rechte und das linke – des alten Himmelsgottes. Sie galten als Sonne und Mond, Re-Aton und Thot, Licht-Luft und Licht-Feuchtigkeit, Tagesbarke und Nachtbarke, Gestern und Heute, Osten und Westen, Auf- und Untergang, Ein- und Ausgang. Dieses Gegensatzpaares Kinder waren denn auch folgerichtig die Himmelsgöttin Nut und der Erdgott Geb. Die alten Ägypter verbildlichten die Urzwillinge, indem sie zwei voneinander abgewandte Löwen malten, welche die im Horizont erscheinende Sonne und dazu das Himmelsdach auf ihren Schultern tragen. Was jenen Schu und Tefnut galten, das bedeuteten den Mithrasgläubigen die kosmischen Lichtträger der erhobenen und gesenkten Fackel, Cautes und Cautopates, und das bedeuteten den spätheidnischen Nordländern Baldur und Hödur.

Die ᛗ-Rune zeigt in Bildkürzelmanier aufs allerdeutlichste die beiden Zwillingskräfte oder »feindlichen«, doch immer vereinten Brüder, den des auf- und jenen des absteigenden Lichtes, den mit empor- und jenen mit niedergehaltener

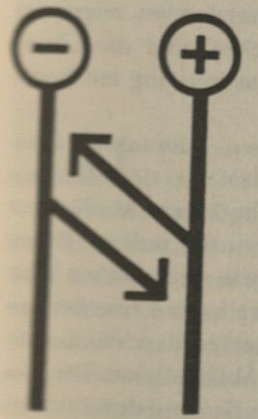


Abb. 35: *Die göttlichen Zwillinge in runenhieroglyphischer Betrachtung*

Fackel. Zieht man das Doppelzeichen der Rune auseinander und beläßt bei jeder Senkrechten einen der schrägen Querstriche, so erklärt sich dieses Zeichen aus sich selbst.
Es ist unmöglich, zu übersehen, daß die sich im ODING offenbarende Runenreligion und ebenso die bis ins Frühmittelalter hineinreichende germ. Brakteatenreligion allerauffälligste Wurzelbeziehungen zu ägäisch-minoisch-mykenischen Kultdarstellungen aufweisen. Ein Sonnenstieropfer (ᛉ) war Bestandteil dortiger Glaubensformen. Kretische Stierhäupter erscheinen auf Tonsiegeln geradeso wie auf Brakteatenbildern in Verbindung mit der dazu gestellten Malkreuz-Chiffre (ᚷ), die sich im ODING als Gebe- bzw. Opfersymbol zu erkennen gibt. Die vatergöttliche Doppelaxt (ᛞ) ist mit dem Lichtstierhaupt oder auf altkretischen Vasenmalereien bereits mit der mutterkultischen Schleife (·ᛉ·) kombiniert. Der hl. Baum (ᛏ) sowie hl. Pfeiler/Säule (ᛏ), wie beim »Löwentor von Mykene«, spielten innerhalb dieser Religionskultur eine bedeutende Rolle. Die Große Mutter mit ihren beiden dioskurischen Löwen stand im Glaubenszentrum steinalter Traditionen. Minoisch-mykenische Gemmen sowie Terrakottamalereien zeigen im Bildverband Göttin und Löwenpärchen oder die Löwen allein in genauer Abbildungsübereinstimmung mit hochmittelalterlichen Reliefs.[122]
Die schleswig-holsteinischen (Angeln u. Schwansen), dänischen, schwedischen Granittaufbecken aus der Missionszeit des Nordens (12. Jh.) zeigen altgläubige Motive, mit denen der Täufling konfrontiert wurde, weil er ihnen abschwören sollte. Aber auch schon die romanischen Tympani, Bogenfelder über Kirchenpforten, sind zuweilen geschmückt durch Bildreliefs der verketzernden, dämonisierenden Propaganda gegen die alte Volksreligion. Die dioskurischen Löwen sind dort, insbesondere auf den Taufstei-

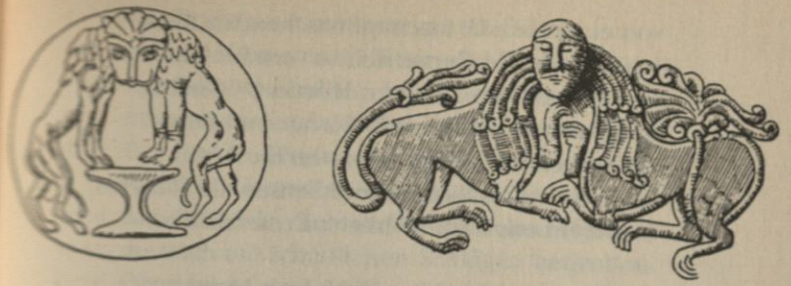


Abb. 36: *Dioskurische Doppellöwen*
Links: *im mykenischen Gemmenbild*
Rechts: *im mittelalterlichen Taufsteinrelief*

nen, wieder und wieder abgebildet, zuweilen tragen beide dicht beieinanderstehende Köpfe, oder die Tierkörper enden in einem einzigen tierischen, seltener menschlichen Kopf.[123] Unsere kalendarische, zahlenallegorische ODING-Aussage schöpfte also – mindestens im Komplex der ᚺ-Rune – zur Zeit ihrer Entstehung aus einem ca. eineinhalbtausendjährigen religionsphilosophischen Kanon.

•

Der Kornerntemond mahnt über dem Land,
Meier, Mäher und Mägde, nun seid zur Hand.
Es schimmern der Sonne segnende Spuren,
es streckt sich der fleißige Flachs auf den Fluren.
Kohl und Kraut krönen kräftig die Krume,
dem rührigen Landmann zu redlichem Ruhme.
Reif ragt der Roggen im reichen Revier,
weit woget der Weizen – ein träges Tier.
Vielleicht hügen Hafer und Hirse im Wind

von einem am Grützenapf naschenden Kind.
Und würde die Gerste sich so verträumen,
sie säh' wohl die heiteren Hörner schäumen.
Auf Halmen häufen sich Körner und Kerne,
die Wellen der Ähren erwarten die Ärne.
Schärft nun an Sicheln und Sensen die Scharten,
und freut euch auf fröhliche Erntefahrten.

Der massige Mond ist ein Mal zur Mahd,
das Magern des Mondes der rechte Rat
zum besten Beginne, dem saligen Schnitte,
doch erst an die Gottheit die biedere Bitte,
Hagelschlag könnte die Hoffnung vernichten,
ein Gewitter die Garben zugrunde richten,
so laßt es die höchsten Himmel denn hören,
Göttern und Geistern wollen wir schwören:
In Treue tragen wir Eure Verehrung,
gönnet uns Schonung, gebet uns Mehrung!
Wir bezähmen des Himmels zausenden Zorn,
dann kreisen die Sicheln durchs reife Korn.

Die Zeit, zu der jeder Bauer beten mag,
das ist die um den »Allerwetterherrentag«.
Der Ausfall der Ernte, das wäre ein Ende,
vergebens die gründlichen, hurtigen Hände,
vergebens die Mühen, die Sorgen, der Fleiß,
in Minuten verheeret der Hagel den Preis.
Drum tragt das Bildnis der Brüder ins Feld,
unters freie, offene Himmelsgezelt,
umschreitet der Siedlungen Äcker und Auen,
laßt eures Schweißes Segen beschauen.
Mit brennenden Bitten im heißen Gebet
werden Gaben der Gottheit herabgefleht.

Um Erntegunst, um gesegneten Schnitt
gehen Männer und Mütter und Kinder mit.
Das Gottessymbol auf den Tragestangen
ist ganz von leuchtendem Leinen umhangen.
Der geehrte Ehwart, der gütigste Gode,
er singet mit starker Stimme die Ode
zum Preise der hehren, himmlischen Hohen,
die doch mit schädlichen Schlägen bedrohen.
Oberherren sind sie über das Wetter,
sie senden die Sonne, das Donnergeschmetter.
Weit hallen die Lieder, die Bittgesänge
der altgläubig festlichen Flurumgänge.
So wie einstmals die dörfliche Sippenschar,
so ziehn sie noch heute, unwandelbar.

Das 17. Sinnbild: Wucherwonne

ᚹ

Lautwert: W
Runenbegriff: germ. *wunjo* (Wonne)
Pflanzenbezug: Weizen (Symbol der Erdmutter/Demeter, Goldhaar der Sif/Frigga; Symbol des auferstandenen Osiris)
Bildkürzel: Fahne, Gottesstandarte
Mondstand: Schwarzmond
Zeitspanne: Mitte August (Erntewonne)
Tyrkreiszeichen: Löwe

Die Rune der Wonne weist mit Quersumme 8 (↑) zuverlässig auf den göttlichen Vater hin. Mitte *Aranmanoth* (Erntemonat) August glastet sein Himmelsgeschenk, das schnittreife Getreide, im goldenen Glanz. Wirkt die Gottheit je wohlwollender, gewährt sie jemals mehr Güte als in dieser Zeit, die an gewaltigen, wuchernden Gaben so reich ist? Der Segen des Höchsten waltet sichtbar über dem Land. Die Kornernte ist auf, die Sensen singen, nach Hause schaukeln schließlich die wuchtigen Wagen, hochbeladen mit dem Ertrag eines mühevollen Arbeitsjahres. Dies Gleichnis für die Einholung eines jeden rechtmäßigen Gewinnes ist zu Recht gekennzeichnet durch den Runenbegriff »Wonne«.
Solcher bedächtig-stolzen Gemütsverfassung mögen am trefflichsten Ausdruck verleihen die heiter-farbigen Wimpel, die sich bauschenden Fahnentücher und Standarten, welche gleich einem Schwur zur treuen Übereinkunft über den hoch in den Himmel weisenden Stangen wehen. Dieses Symbol der sieghaften Erfüllung und Zuversicht schien dem Runenmeister das dieser Zeit angemessenste Ideogramm zu sein. Die Fahne als Symbol der Erhabenheit war bis in die Neuzeit ein gebräuchliches Symbol, und dreieckige Banner sind aus alten Zeiten vielfach belegt.[124]
Zwei ägyptische Hieroglyphen dokumentieren ihre symbolgeschichtliche Verwandtschaft: das Zeichen »Stärke«, insbesondere aber das Zeichen für »Gott« 𓊹, welches in älterer Zeit exakt unserer Rune entsprach ᚹ. Es wird als »Zeug- oder Flaggenfetisch«, als »Kultfahne« gedeutet; in diesem Zusammenhang wird auf die hohen Flaggenmasten vor ägyptischen Tempeln verwiesen.[125]

Abb. 37: *Pferd und Fahne als Symbole altgläubigen Stolzes im Taufsteinbild von Feldstedt*

Die Fahne als altgläubiges Symbol der Herrschaft und des Stolzes wurde noch auf hochmittelalterlichen Taufsteinreliefs verspottet (Feldstedt/Jütland), wo der urgläubige Lebensbaum flankierend angebetet wird von den unterstellten heidnischen Untugenden Dummheit und Stolz, das eine repräsentiert durch den Esel, das andere durch die Kombination Pferd und Fahne.
Dreimal demonstriert das Oding die Einheit von Gottvater und Sohn, indem es den Sohn unmittelbar dem Vater nachordnet. Einmal in der Phase kosmogonischer Urwer-

dung als Luft- und Feuerprinzipien (ᛞ + ᛟ), danach zur frühjährlichen Firmamenterhöhung als Himmelsvater und Sonnensiegsohn (ᛏ + ᚺ), schließlich zum dritten Mal als Wonnevater und Gabenkind (ᚹ + ᚷ).
Damit dürfte sich erhellen, wo Kaiser Konstantin sein Siegeszeichen, das *Labarum*, ursprünglich her hatte. In einem Tempel Galliens, so wird berichtet, erlebte er eine Vision – da sah er sich selbst als die zum Herrschen ausersehene siegreiche Erlösersonne.[126] Später, zu Konstantinopel, als er tatsächlich zum Herrscher geworden war, ließ er getreu dem Vorbild des Sonnengottes seine eigene Gestalt auf hoher Säule aufstellen. Das gallisch-germanische ᚷ-Symbol des Sonnenrades/Sonnengeistes – mit dem er sich identifizierte – verband er mit der Hieroglyphe des Taranis/Tiu. Die Chiffre heißt: Gott-Vater und -Sohn.[127] Die bekannte christliche Ausdeutung, es handele sich um die griechischen Anfangsbuchstaben des Erlösernamens, ist als reine Rationalisation anzusehen.

Abb. 38: *Runenkombination: Gottvater und -sohn*

Der indogermanische Himmelsherrscher trug als weiser Weltenschmied wie auch als ringender Lichtkämpfer sein Machtattribut, den Wurfhammer. Das göttliche Hammersymbol behielt in Restbeständen bis heute eine gewisse Bedeutung: als rituelles Weihegerät, namentlich der Ehesegnung (Schmied von Gretna Green), als Rechtssymbol bei Kaufgeschäften, Besitznahme, Veräußerungen, Auktionen, Grundsteinlegungen etc. und im Abwehrzauber bei Aufzügen von Burschen und Kindern, die an bestimmten Festtagen mit hölzernen Hämmerchen klopfen. Unter besonderem Friedensschutz der Gottheit lag die Kornerntezeit. Ihren Beginn am 25. Juli und ihr Ende am 24. August nannte man »Hammertage«.

Die Weihewaffe Donars, der Doppelhammer,
erkieste hier Jubel, dort aber Jammer.
Die Trolle und Joten zermalmt' seine Macht,
den Landsassen hat er nur Segen gebracht.
Doch der neue Glaube hat Grauses gelehrt,
es wurde der Thunar zum Teufel verkehrt.
Sie stellten den Gott in scheußlichsten Schein,
nannten hämisch ihn »Meister Hämmerlein«.
Natürlich galt Donar als Weltenschmied,
davon sang und klang manch nordisches Lied.
Es schützte sein Hammer die Heimat vor Harm,
die Menschen vertrauten dem mächtigen Arm.
Die Unholde hat er nach unten gerungen,
sein Lichtblitz hat Loke, die Lüge, bezwungen.
In Ketten geschlagen liegt nun der Lärmer,
doch flattern noch allerlei finstere Schwärmer.
Die fingern mit Feilen, die Fesseln zu lösen,
den Bösen vom bindenden Bann zu entblößen.
Wenn das Leuchten erlahmt, die Nacht sich längt,

ist zu fürchten, daß Loke die Ketten sprengt.
Dann soll der schirmende Schmiedegott schalten,
ein paar Schläge tun, daß die Ketten halten.
Und Schmiedegeselln in germanischen Gauen,
die treu ihrem Herren und Meister vertrauen,
die woll'n, daß unlösbar der Lügenleib läge,
klopfen dem Amboß drei kalte Schläge.
Was der waltende Vater dort droben erwogen,
hat in Midgard das Menschenkind nachvollzogen.
Zu den Daten, da man des Donars gedachte,
der Altglauben ihm eine Ehrung erbrachte,
diese Zeiten verzerrte man ohne Zagen
nach dem Glaubensumbruch zu »Unglückstagen«.

Das 18. Sinnbild: Geben und Nehmen

Lautwert: G
Runenbegriff: germ. *gebo* (Gabe)
Ogom-Bezug: kelt. *gort* = Efeu (war Dionysos und Osiris heilig)
Bildkürzel: Sonnenkreuz sowie gekreuzte Hände: »Geben und Nehmen«
Mondstand: Vollmond
Zeitspanne: Ende August (Erntedankgabenfeier)
Tyrkreiszeichen: Jungfrau

Die Gabe bedeutet Mischung von Seele und Leben, Gemeinschaft und Inspiration, und diese Wirklichkeit wird im Verhältnis zur Gottheit gesteigert. Unsere Rune liegt kalendarisch auf dem Ende des Erntemonats, ihr Name ist Gabe, so dürfen wir vordergründig den Erntedank, besser den Dankritus für jegliche Gottesgabe, als Sinnhinterlegung annehmen. Ihre Quersumme 9 weist sie als Sonnengebilde aus. Tatsächlich kommt das Querkreuz erweisbar aus der Sonnensymbolik des vierspeichigen Lichtrades, wie es die bronzezeitlichen schwedischen Felsbilder (z. B. Backa-Bra-stad) aufzeigen. Zwischen den Radspeichen, in den sich ergebenden vier Quadranten, finden sich schon damals mitunter Punkte und ergeben das sogenannte Tupfenkreuz ⁜ mit der naheliegenden Bedeutung des Sonnenheiles über allen vier Weltvierteln, Weltrichtungen (Bro-Tanum).
Die Sonne, Ingu, als Sohn und Gabe des himmlischen Vaters in die Welt gesendet, verschenkt ihre eigene schwin-

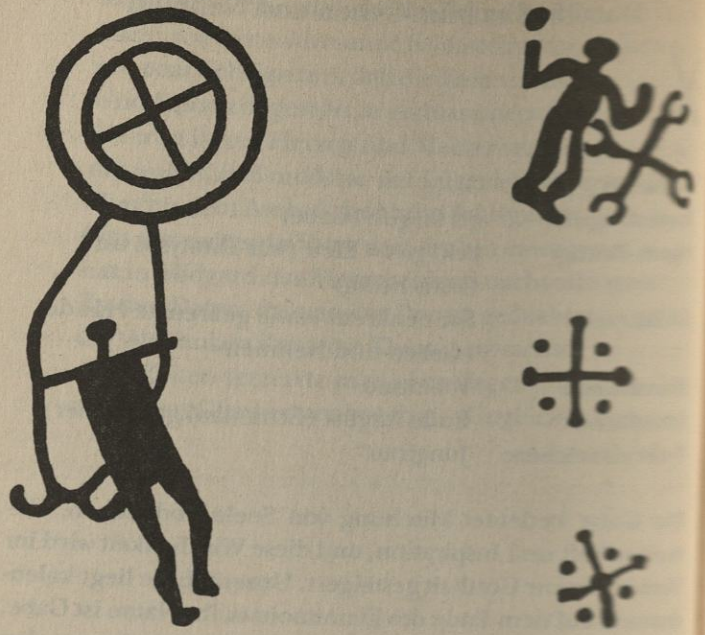


Abb. 39: *Sonnen-Vermehrungskreuz in bronzezeitlichen Felsritzungen aus* (links:) *Backa/Brastad,* (rechts:) *Bro*

dende Kraft im jährlichen Opfergang, hinein in die goldenen Kornfelder, das weiße Mehl und schließlich in den Brotlaib, den Sonnenleib. Sie spendet sich in des Gerstensaftes goldschimmernde Tropfen und hat, indem sie ihren eigenen Gottessegen ins schäumende Bier und ins dampfende Brot hineingibt, die Menschen erlöst aus irdischer Not. Dafür gilt es, Dank zu sagen, schon ein Wort aus klassischer Griechenzeit wußte darum: »Hand nur wird von Hand gewaschen; wenn du nehmen willst, so gib!«[128] So

bedeutet die hethitische Hieroglyphe der gekreuzten Unterarme zweier Männer »Bund, Vertrag«.[129] Die Gegengabe, das Ver-gelten, das Zurück-zahlen in Form eines rituellen (Ernte-)Dankopferfestes zu organisieren, war Aufgabe der dörflichen Weihegemeinschaften, der Gabe-Genossenschaften, der Gilden unter Führung eines priesterlichen Gildemeisters. Im Sinne des Kreuzes von »Geben und Nehmen«, im engen vertraglichen Verhältnis zur Gottheit, konnte deren fortdauerndes Wohlwollen, ja, möglichst noch ein Geschenkzuwachs, eine Gewinnvermehrung, erhofft werden.

Aus dem Piktogramm für Sonnenkraft und Heilsvertrag erwuchs das Vermehrungskreuz, welches schließlich der Rechenmeister Adam Riese heranzog als Figur für die Vervielfältigung, als Malzeichen. Die 18. Rune, Sinnbild des mit der Sonnenzahl 3 multiplizierten Sonnenpferdes (ᛗ = 6) und des durch Verdoppelung gereiften Lichtgeistes Ingu-Frej (ᛋ = 9), meint die Sonnengabe des Sohnes, das heilige Lebensbrot als sein Fleisch und den heiligen Gerstensaft als sein Blut. Und weiter meint die Rune auch die Gegengabe der dankbaren irdischen Empfänger im Rahmen des Vertrages zwischen Gott und Mensch, aus dem jeglicher materielle und ideelle Nutzen herrührt.

Die Garben gefahren, die Ernte gefaßt,
nun wird gezecht, geschmaust, gepraßt.
Herbei, ihr Burschen, von Äckern und Sennen,
auf nun zum tollen Tanz auf den Tennen.
An die Giebelstange die Bänderkrone,
dem Schweiß der Schnitter und Mäher zum Lohne,
dem Vater zur Ehre, dem Sohn und dem »Ahn«,
wir feiern den frohen »Erntehahn«.

Der achtzehnte Saal steht im Sonnenlicht,
die runische Neun ist ein Sonnengesicht.
Das jünglingshafte, lichtgeistige Pferd,
dreimal gereift auf achtzehn vermehrt.
»Achtvoller« Vater vor »Neu(n)ling«-Sohn,
so lehrte der Runenweise es schon.
Als sonniger Sohn galt Gott Ingu-Fro,
dies verrieten die Runen uns ebenso.
Die vatergott-sohnliche Sonnenkraft
die jährliche Mehrung der Ernte schafft.
Das Korn auf dem Acker, das Lebensbrot,
es wächst auf Gottes Geheiß und Gebot.
Der goldenen Ähren heilige Zucht
sind Sonnengedankens Weihefrucht.
Die gelben Garben, die guten Gaben,
die wir mit der Ernte empfangen haben,
galten als köstlichstes Gottesgeschenk;
im gebackenen Brot, im gebrauten Getränk;
Sonnenkraft ist da hineingegeben,
des Sonnenlichtes unsterbliches Leben.
Drum denket, da ihr die Brote brecht,
drum wisset, wenn ihr vom Biere zecht,
es ward aus gottgeistiger Sonnenglut
im Brote der Leib, im Biere das Blut.

Woran sich der Mensch auch atze und labe,
es ist himmelsherrliche Sonnengabe.

Der Sohn ist vom Vater der Welt gesendet,
damit er sich ihr in Liebe verschwendet.
In seinem Jahrgang verschenkt er die Kraft,
ins Brot hinein, in den Gerstensaft.
Im goldschimmernden Tropfen und Ährenlaib
spendet er selbst sich zum Segensverbleib.
Er hat sich gegeben ins Bier und ins Brot,
und somit erlöst er die irdische Not.
Der Vater schenkt uns sein höchstes Gut,
des heiligen Sohnes Leib und sein Blut.

Die Gabenrune am Kornernteende
meint Sonnenkreuz und gekreuzte Hände.
Denn jedes Nehmen erfordert ein Geben,
so lautet die Lehre im menschlichen Leben.
Die Hohen sollen uns nimmer schelten,
ihre Gaben muß man mit Gaben vergelten.
Den Gottesgnaden und -gaben dagegen
soll man die Erntedankgabe legen.

Das 19. Sinnbild: Fackelgang

Lautwert:	K
Runenbegriff:	germ. *kaunan* (Krankheit); *kenaz* (Kienfackel); *kano* (Kahn)
Ogom-Bezug:	kelt. *coll* = Haselstrauch (Hasel = Sinnbild für Unsterblichkeit; Haselstäbe = Wünschelruten, Heberuten sollen behilflich sein zur Erhebung der Toten; fanden sich in Alemannengräbern)[130]
Bildkürzel:	Kienspan, Fackel
Mondstand:	Schwarzmond
Zeitspanne:	Mitte September (Herbstgleiche) (herbstliches Disen- bzw. Frauenopfer)
Tyrkreiszeichen:	Jungfrau

Die mittelalterlichen Quellen belegen diese Rune mit unterschiedlichen Namen: *kien, kano, kaun*, »Kienspan, Kahn, Karbunkel«. Ein Umstand, der nicht zur Verwirrung, sondern zur Abrundung der Symbolbedeutung beiträgt. Zahlenallegorisch ist der Befund deutlich: 19 mit Kernzahl 1 weist auf urmütterliche Gewichtung hin, was auch um die Herbstgleiche im Sternbild Jungfrau nicht anders sein dürfte. Mit diesem Zeitraum beginnend, überwiegt die dunkle Tagesspanne; die Sonnenauf- und -untergangspunkte sinken immer weiter zurück ins südliche Sonnengrab; des Jahres Lichtgang führt ins Reich der Schatten. Gleich einem bösen, einem karigen Geschwür wächst die Dunkelheit am Leib der Zeit. Der Kienspan muß zu immer früherer Stunde das Tageslicht ersetzen. Die Spinnstubenarbeit hebt an; in trauten Kunkelrunden beisammen, lassen die Muhmen und Maiden kienspanerhellt durch rasche Finger die Fädchen gleiten.

Mit zunehmendem Vorherrschen der Finsternis wächst die Macht der Manen. Die Geister stoßen vom Jenseitsufer ab, *Naglfar*, der »Seelennachen«, die Schwarze Galeere, das Geisterschiff, das Totenfloß wird flott. Schwarzalben heben sich dräuend aus ihren Grüften; im Wolfsrachen scheint der Mond versunken; ins Krumengrab sinkt Korn um Korn und harrt seiner Auferstehung entgegen. Im Totenkult kam dem Schiff eine hohe Bedeutung zu – denken wir nur an die vielen skandinavischen eisenzeitlichen bootsförmigen Steinsetzungen der Grabanlagen. Daraus wird sein Symbolwert für die absteigende Jahresspirale verständlich, wie es das bronzezeitliche Felsbild von Ryland-Tanum/Schweden aufzeigt (s. Abb. 30 b). Darüber hinaus ist das komplexe Schiffsideogramm ein Sinnzeichen der Göttin überhaupt, wie es Tacitus (Germania 9) berichtet.

Wo sind die Blüten, die farbigen Bänder, die Jubelrufe der Wonne geblieben? Die Große Mutter der stofflichen Dinge nimmt die Fackel zur Hand, um selbst hinabzusteigen, das Leben zu suchen sowie in der Tiefe die zarten Keime des neuen Werdens zu hegen. Dieses Motiv findet sich z. B. in sumerischen (Ishtar), griechischen (Demeter), germanischen (Frigga) Kultlegenden. Mögen die diversen Göttinnennamen noch so verschieden lauten, die dahinterstehenden Gestalten sind doch nur Emanationen der einen erd-mond-mütterlichen Urwesenheit, deren Feste man vornehmlich zu den Kalenden bzw. den Schwarzmondzeiten feierte: Ishtar, Kybele, Artemis, Diana, Hekate, Demeter, Isis, Selene, Dike, Juno-Lucina usw. Der Kienbrand, die Fackel, so weisen die antiken Bildwerke aus, war eines der hervorragendsten Attribute dieser Göttin. Man identifi-

zierte sie mit dem Sternbild der Jungfrau, deren leuchtendster Stern Spika (Ähre) als Kornkind oder auch als Fackelbrand gedeutet wurde.[131] Nächtliche Fackelzüge hielt man ihr zu Ehren, und brennende Lichter wurden als fromme Dank- oder Bittgaben dargebracht.[132]
Eine große mutterkultische Festzeit im Schwarzmond der Herbstgleiche, das Frauenfest, Disenopfer, war in den alten »Heiligmond«, den September, eingebettet, und so blieb es, durch die Kraft des Herkommens auch nach dem Glaubensumbruch.

*

Sie sitzt am Schicksalsstuhl und webt –
die Göttin gebiert, die Göttin begräbt.
Sie knotet Schlingen, daß Knospen entstehen,
sie löst die Bänder im Blätterverwehen.
Und was auch die Mutter hervorgebracht,
nun sinkt es zurück in die Mutternacht.
Kerne und Körner aus Hülsen und Schoten,
gewachsener Wille der Lebensboten,
sie sinken, sie säen zum Grunde nieder,
nun hat die mummende Mutter sie wieder.
Sie fächert die schützenden Falten weit
und hüllt ihre Kinder ins Mantelkleid.
So wird sie zur bergenden, hegenden Hel;
ihr liebender Wink wird zum Todesbefehl.
Die einen erlöst sie zur rettenden Ruh,
andern löscht sie die lachenden Augen zu.
Den Helweg weist sie den wachen Wesen,
damit sie in Armen der Mutter genesen.
Sie stillt das Blut in stürmischen Adern
vom Hetzen, Haschen, Hoffen und Hadern.

Hinter Helgrind, dem helenden Totenzaun,
hinter Nagrind nur ist der Ruhe zu traun.
Aus der Halle Hels, aus hüllender Haft,
aus der Ruhe hebt sich verjüngte Kraft.
Und die Mutter läßt wieder so im Geheimen
die Seelen der Wesen erneut erkeimen.

Das 20. Sinnbild: Immer auf Fahrt

Lautwert:	R
Runenbegriff:	germ. *raido* (Wagen, Ritt, Fahrt)
Ogom-Bezug:	kelt. *ruis* = Holunder (Holunderstäbe = Zauberpferde irischer Hexen)
Bildkürzel:	zweirädriger Rennwagen (Biga)
Mondstand:	Vollmond
Zeitspanne:	September/Oktober (totenkultische Rennwagenspiele)
Tyrkreiszeichen:	Waage

Das Runenwort *raido/raidu*, altind. und altiran. *ratha*, lat. *rheda*, kelt. *reda*, althochd. *reita*, heißt: Wagen mit der erweiterten Bedeutung von Fahren, Reiten, Reise. Auch das Runenbildkürzel gleicht grobvisuell dem leichten Zweispänner, der Biga, mit langer Deichsel, Wagenkasten und hochgezogener Barre. Die Rune steht am Eingang zum Oktober; die Blätter welken, das Laub beginnt zu rieseln, es begibt sich auf jene Reise, in der die gesamte Zeit begriffen ist – das Wintersterben beginnt. Im Dänischen hat sich der trefflichste Name des Monats erhalten: *Ridmaaned* »Reit-/Reisemonat«.[133]
Das Jahr nimmt sich zurück, kehrt sich gewissermaßen nach innen; eine Besinnung hebt an, man gedenkt der Vorausgegangenen, der Toten, und auch der eigenen Lebensreise. Doch eine tröstliche Gewißheit machte die Herzen tapfer: Ist doch alles Dasein eingewoben in den großen Kreislauf von Tod und Wiedergeburt. »Denn den Geborenen ist der Tod, den Toten die Geburt bestimmt!« so lautet der Zuspruch Krishnas in der Bhagavad-Gita (II. 27). Ist

nicht das Auf und das Ab des Lebendigen einer Kreisbahn oder besser einer Achterschlinge vergleichbar – einer Doppelschleife zweier Kreisbögen mit einem Durchgangstor in der Mitte (∞), das in diese oder jene Welt führt? Ist nicht die Bahn, über die die ratternden Rennwagen kurven, ein verkleinertes, symbolträchtiges Abbild der großen Weltregel? In der gesamten indoeuropäischen Welt hielten die Völker ihre totenkultischen, ahnenverehrenden Wagenrennspiele, die »Reiden«, zum Anfang des Winters.
Nur der wird die natürliche Notwendigkeit der Wagenrennspiele am Eingang des Jahresgrabes verstehen, der sich die heidnische Art des Umganges mit den Toten erschließt; schicklich waren Gasteien an den Totenhügeln und Spiele zur Ehre der Manen.[134] Später forderten immer wieder die Kirchenversammlungen (Liftinae und Arles) der Bekehrer und Umerzieher mehr Freudlosigkeit, »Furcht und Zittern«, Verbote von Scherzen oder Tänzen an den Gräbern. Wer sich daran nicht halten wollte, der sollte »so gemaßregelt werden, daß sich die anderen fürchten«.[135] Uralte Zeugnisse für die indogermanische Rennwagenleidenschaft sind der Kursus beim megalithischen »Sonnentempel der hängenden Steine« (Stonehenge) in Südengland, die schriftlichen Nachweise über Wagenrennen der Hethiter, die diesbezüglichen Rigvedastellen (IV. 3), die Vielzahl der Rennwagendarstellungen unter den Felsbildern Skandinaviens, das zeitgleiche Rennwagenbild im Königsgrab von Kivik-Schonen/Schweden, die mykenischen Grabreliefs und die homerischen Gesänge über Totenspiele mit Wagenrennen.[136]
Die Inder hielten das herbstliche *Vajapeya*-Rennen,[137] die Griechen ehrten im Oktober durch das Fest der Theseen ihre gefallenen Heroen mit »hippischen Agonen«, Pferderennspielen.[138] Die Römer veranstalteten ihre »Ludi Roma-

Abb. 40: *Rennwagenbild aus bronzezeitlichem Königsgrab von Kivik*

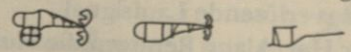
ni«, die »Equirrien« mit Kürung des schnellsten Oktoberrosses von tiefsinniger ritueller Bedeutung.[139] Die Sachsen feierten wohl nicht zufällig, beginnend mit dem 1. Oktober, ihr Siegesdankfest vor einem Altar des Tiu und dessen Weltstützensymbol, der Irminsäule.[140]

Wer der göttliche Schirmherr dieser Gefallenenehrung war, zeigt auch der Oding-Kreis – die 2 als Kennzahl unserer Rune weist auf den Himmelsvater hin. Von ihm, dem Tiu/Tyr, sagt das angelsächsische Runenlied: »Tyr ... ist immer auf Fahrt über der Nächte Wolken und trügt nimmer.« Die Fahrt des Sternenwagens ist gemeint, der in Tius Nachthimmelshöhe ewig um den Pol kreist, man nannte ihn deshalb auch Irmineswagen.[141]

Daß der Wagen ebenso Sinnbild Wodans war, geht schon aus der metaphorischen Gleichung: Tiu – Wodan = Gottes Lichtraum-(Himmels-)Körper – Gottes Atemhauch-(Wind-)Seele hervor.[142] Und geradeso, wie des Hochgottes Wagen, Raido/Raidu, im stetigen Auf- und Abkreisen des fortwährenden Reisens begriffen ist, so ziehen die Rennwagen ihre Kreise; den Lebenden sind sie Mahnung, daß ihr Weg

hinabführt, und den Toten sind sie Verheißung auf kommendes Erwachen.[143]

Die dem griechischen Dichterfürsten Homer zugeschriebenen Gesänge erzählen vom Kampf der Achäer gegen Troja. Eindrucksvoll ist die Beschreibung der Bestattung des Kriegshelden Patroklos (Ilias 18, 343–355; 23, 12–14; 128 ff). Zuerst wurde der Leichnam gewaschen, gesalbt, gekleidet und zur Totenwache aufgebahrt. Vor seiner feierlichen Verbrennung geboten die weiteren Zeremonien ein dreimaliges Umkreisen der Bahre durch die Gefolgsleute auf ihren zweispännigen Streitwagen. Jenes durch die Ilias verewigte Drama von der Belagerung und Zerstörung Trojas spielte im 13. Jh. v. 0. Homers »edles Volk der Archäer«, identisch mit den Schöpfern der mykenischen Zivilisation, stammte von einer Besiedelungswelle, welche schon im 19. Jh. v. 0, aus dem Norden kommend, in die Balkanhalbinsel hineingebrandet war. Auf den Trümmern vorangegangener, autochthoner Völker schufen sie, die jungen, ungestümen Griechen, ihre Kultur. Dazu gehörte auch, daß sie die altehrwürdige, kretisch-minoische Schrift (Hieroglyphen-A und Linear-A) benutzten, um daraus eine ihren eigenen Bedürfnissen entsprechende Schrift zu entwickeln (Hieroglyphen-B und Linear-B). Seitdem die Entzifferung der Linear-B-Täfelchen zu Anfang der 50er Jahre geglückt ist, sind deren Ideogramme für den Begriff »Wagen« bekannt geworden:



Die Varianten dieses Begriffszeichens verdeutlichen seine Entwicklungsgeschichte. Es ist das nachempfundene und immer mehr verkürzte Bild des schließlich radlosen Karrens mit dem auf der Achse ruhenden Wagenstuhl, der nach hinten offenen Brüstung und der aufwärts gebogenen Deichsel, ohne das an die Deichselspitze gehörende

Joch mit den Bugriemen der Pferde. Von solch einem Schriftzeichen für den Wagen bis zur gemeingermanischen Runenform des Begriffswertes »Wagen« bedarf es nur eines kleinen Schrittes. Auf welchem Wege dem »Vater der Runen« das Wagenzeichen bekannt wurde, bleibt vorerst im Dunkeln; denn die Möglichkeiten sind vielfältig. Beispielsweise könnte die klassische kyprische Schrift, welche die alten Buchstabenformen konservierte und vom 6. bis in das 2. Jh. v. 0 für Griechisch benutzt wurde, auf eine noch unbekannte Weise zur Vermittlerin geworden sein.

✹

Die Reide geht an, das herrliche Rennen,
Herzen und Hirne der Helden entbrennen.
Es erwärmt sich am stolzen Spiele so gut
der hohe, heitere, heiß-hoffende Mut.
Am brummelnden Bach auf dem Wiesenplan,
in der breiten Lehde liegt die Bahn.
Den Rennrain umsäumt ein rauschendes Ufer
der ratenden, rügenden, rüstigen Rufer.
Flutternde Flaggen zum frohen Geziere,
tummelnde Tücher und tänzelnde Tiere.
Werken und Walten an Rädern und Rossen,
es prüfen und proben die Reide-Genossen.
Jetzt hallen Hifthörner über das Tal,
das ist das erlösende Laufsignal.
Wie der Hornklang Rennern die Hufe hebt,
die Luft erzittert, der Boden erbebt,
wie Beine wirbeln und Reifen umsausen,
Wagen die langen Bahnen durchbrausen.
Greifende, grimme, renngierige Gäule;
auf stiebt der Staub an der Wendesäule;
schaumige Trensen, trommelnde Hufe;

schrillende Schreie, warnende Rufe.
Wildkühne Kerle auf federnden Knien
mit eisernen Fäusten die Zügel ziehen.
Brechende Räder, zerschellende Wagen,
stürzende Pferde und Niederlagen.
Der rascheste Recke mit rasenden Rossen,
durch Trubel und Trümmer dahingeschossen;
ein heiler, lichter, ein lachender Held,
ihm hat die Gottheit den Sieg bestellt.
Der sei gedankt, sie sei besungen;
wie bald sind jubelnde Hörner verklungen.

Doch war es ein treues, tröstliches Treiben
für jene, die da im Schatten verbleiben:
für die Totenseelen ehrwürdiger Ahnen,
die an verhängtes Ende die Enkel gemahnen.
Der Rennbahn gleich, ringt sich das Leben,
mit Erfolgen und Niederlagen daneben.
Zwei Bahnen kennt das Wesen der Zeit,
den Aufstieg und Abstieg in Ewigkeit.
So wie Rennwagen die Wenden umkreisen,
so sind wir ja alle im stetigen Reisen.
Wir sitzen im Wagen, der abwärts rollt,
den Ahnen sei der andere Wagen hold!

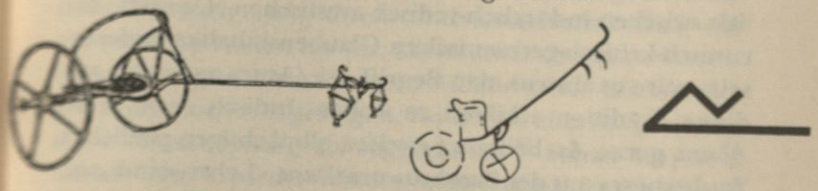


Abb. 41: Links: *Rennwagen von Theben*
Mitte: *altkretische Wagenhieroglyphe*
Rechts: *Wagenrune*

Das 21. Sinnbild: Asa heißt alles Heil

Lautwert:	A
Runenbegriff:	germ. *ansuz*, Ase (Wodan)
Ogom-Bezug:	kelt. *ailm* = Tanne (ihre Nadeln gleichen der Eibe; altirisch *ailm* = auch Steineiche)
Bildkürzel:	halbierte Tanne
Mondstand:	Schwarzmond
Zeitspanne:	Mitte Oktober (Totenseelenfest, »Asen- und Alfenfeier«)
Tyrkreiszeichen:	Waage

Aus zahlenallegorischer Sicht ist die 21 die göttlichste Zahl des gesamten runischen System der 24 ideellen Kosmosbausteine: 3x die Allmutterzahl 7, die Summe der 6 mit Kernzahl 3. Dieses Zahlensymbol allein ist fähig, die allerinnerste Weltpotenz, die allerhöchste Allgottheit zu versinnbildlichen; so steht es zu Recht für den Asen, die Weltseele, Menschenseele, W-Odan. Bei der auf Schritt und Tritt nachzuweisenden engsten Abhängigkeit oder Parallelität zwischen indoarisch-vedisch-avestischen einerseits und runisch-keltisch-germanischen Glaubensinhalten andererseits, wäre es abstrus, den Begriff Ase/Asura anders als aus dieser Tradition erklären zu wollen. Indisch *Asura*, iran. *Ahura*, germ. *Ase* bedeutet »weiser, allmächtiger, göttlicher Zauberherr« aus der Sanskritwurzel *asu*, »Leben«; ind. *asu*, iran. *ahu*, »Lebenshauch, Lebenskraft« – »asu ist prana«, »asu der Lebenshauch« (Satapatha Brahmana VI. 6, 2, 6, III. 4, 2, 21); altlat. *asa*, aus Wurzel *as-*, »brennen, glühen«; lat.

anima, »Wind, Atemhauch, Lebenskraft, Seele; Totenseelen, Manen (Mercurius)«. Iran. *Asa*, »Heiliger Geist, kosmische Kraft, Gesundheit, Stärke, Lebenerwirkung, Schäden heilend« – etwa »Licht des Heils«. Die Guten sind Asa-Anhänger, Asa-Gläubige, die zur Asa-Welt gehören; das sonnenhafte Asa besiegt die *Drug* (Lüge). Asa (Arta), ind. *rita* ist »rechte Ordnung, Richtschnur, Weltgesetz«.[144] Im Hethitischen bedeutet *assiyaz* »Heil«. Im Gotischen sind die *Ansis* »göttlich verehrte Ahnenseelengeister«, altnord.-eddisch *Aesir, Asen*, »zaubermächtiges Göttergeschlecht«.[145] Was unter Ase zu verinnerlichen ist, darf mit »Weltall-Feuergeist-Hauchseele« umschrieben werden.[146]

Aus absolut gleicher Begriffssphäre stammt ein anderer Name des ariogermanischen Hochgottes: ind. Vata/Vayu; iran. Vayu/Vai; ahd. Wuotan; altengl. Woden; fränk. Wodan; langobard. Wotan/Godan; skand. Odin; aus der Sanskritwurzel *va*, lat. *ventus*, got. *vaian*, »wehen«; lat. *vates*, »Weissager, Seher, Dichter, Gottergriffener«; got. *wods*, ahd. *wuot*, »seelenerregt«; altnord. *odhr, odh*, »rasend, wütend« bzw. *odhr* »animus, spiritus, Windhauch, Seele, Geist«. Es entwickelte sich aus dem indogerm. Stamm *va*, »wehen, Wind, Hauchseele, Seelenerregung«, schließlich das heute negativ eingeengte Wort Wut.

Aus dem vedischen Vayu ging über den Umweg der iranischen Wertsteigerung direkt und unmißverständlich der germanische Woden hervor; allein unter strengster Beachtung einer ganz unzulässigen, willkürlichen Blickfeldbegrenzung mochte es gelingen, Woden als eine Art germanischer Neuschöpfung zu suggerieren.[147] Schon im Veda umfaßt Vata/Vayu, der Wind, sowohl das makro- wie mikrokosmische Prinzip. Er ist die allumfassende Gottheit, der Atman (Odem) in den Dingen ebenso wie der Lebensgeist (Prana) im Menschen. Im Universum ist dieser Wind Varu-

nas (Ahura Mazdas, Tius) Atman (Seele, Geist), geradeso wie er in der Menschenbrust als Spaltseele (Odem) Leben vermittelt. Die Namen stammen nur aus verschiedenen Traditionsschichten: Vata-Woden ist Brahman.[148] »Der Hauch ist das höchste Brahman«, heißt es, und auf die Frage nach dem geheimen Faden und Lenker, der diese und jene Welt und alle Wesen innerlich lenkt, wird Antwort gegeben: Es ist der Gotteswind, dein Atman, der heimliche Lenker, der unsterbliche. Wenn die Sonne (*Surya*) untergeht, dann geht sie in die Feuer (*Agni*), erlöschen aber die Feuer, so gehen sie in den ewigen Wind (*Vayu*).[149]

Der ostiran. Vayu erlebte – wenn das überhaupt möglich war – für die Gläubigen eine weitere Wertsteigerung. Er wurde ganz konkret vorgestellt als Idealtyp des ariyanischen Kriegers, als Totengott, der die Seelen der Toten mit sich fortnimmt; er ist Geber der Fruchtbarkeit, ist Schicksalsgottheit, die über Leben und Tod herrscht. Als solcher kann er sich in seine zwei Aspekte, den guten und den bösen Vayu, spalten, die dann einander wie zwei Gegner gegenüberstehen – ein allmächtiger, allumfassender Gott.[150] Exakt entspricht er dem germanischen Wodan, wie er durch Zeugnisse belegt ist und sich im Odem offenbart. Von Naturgrundlagen zu sprechen wäre naiv und unrichtig. Wodan ist als Sonnen-Agni-Ingu zu verstehen; in Vertretung dieses Prinzips trägt er zahlenallegorisch die 3 und als Mondwasser-Soma die 4. Also ist er die vordergründig weibliche, androgyne 7, ja, die vergeistigte 3x7, Super-7, 21 – die Weltseele, der Lebensgeist Gottvaters, also der höchste Steigerungsgrad göttlicher Potenz. So versuchte man, das Wesen Wodans im Runensystem zu umreißen, wo er einmal die 3 und einmal die 4 ist, geradeso wie seine späte Abform, der Abgott der Alchimisten, Mercurius, welcher einmal als »Quadratur« und dann wieder als »tricephale Schlange« die Trinität schlechthin verkörpert.[151]

Aus der gleichen Wurzelregion indogermanischer Gotterkenntnis erwuchsen die athenisch-spartanischen Gleichnisse der »fruchtbringenden, guten Winde«. Als Prometheus (vedisch Prajapati) seine Menschenkinder schuf, waren es die Gotteswinde, welche sie seelenhaft verlebendigten. Es gibt eine ununterbrochene geistesgeschichtliche Tradition; sie verläuft vom Mythos um den Windgeist, Psychopompos (Seelengeleiter) »Hermes der Erdentiefe« (Mercurius)[152] – und den Überzeugungen Herakleitos, der Orphiker, Pythagoreer, der Stoa, daß der Atemhauch identisch sei mit Zeus oder einer anderen Gottesbenennung – über den hellenistisch-gnostischen Glauben an »Hermes Trismegistos«, den Dreimalgrößten (Allergrößten), der in mittelalterlichen, alchimistischen Spekulationen die Gemüter weiter beschäftigte als »doppelgeschlechtlicher, vielgestaltiger Mercurius«, »Anima Mundi«, »Anima Mercuri«, »Prima Materia«, »Hermaphroditus«, »Rebis«, »Spiritus Igneus«, Weltseele und Feuergeist – bis hin zur jüdisch-christlichen Ersatzfigur des Hermes-Mercurius-Wodan, dem Erzengelsfürsten Michael, den germanisch-keltisches Volk infolge Lautgleichheit mit eigenem Wortgut nicht anders als Mikil/Michel, den »Mächtigen«, verstand und in ihm bei zwar schwindendem Bewußtsein unverändert seinen alten Gott weiterpries.[153]

Im jährlichen Festzeitraum des ersten Schwarzmondes nach der Herbstgleiche feierte man einstmals das »Asen- und Alfenopfer« (*Alfen* = Seelengeister) zu Ehren der Dahingegangenen, der Ahnen, mit Seelenspeisungen und Totengelagen (*Dadsisas*), in deren Mittelpunkt der Erzalfe, der Ase Wodan, die Weltseele, stehen mußte – so zeigen es die Michelstage (29. 9. und 16.10.), an denen man die

»Wodansminne«, den Umtrunk zur ehrenhaften Erinnerung an den Asen, und nach dem Glaubensumbruch die (skand.) »Mikjalsminni« trank, und so kündet es das ODING.

Das runische Bildkürzel stellt des Weltgeistes Baumsymbol, die Eibe bzw. Edeltanne oder Fichte dar, deren einzelne Zweige die größte Ähnlichkeit untereinander aufweisen. Das keltische Baumalphabet Ogom nennt für das A des Asen: *ailm*, die Silbertanne. Auch die nordischen Sagas (Gautrekssaga 7) schildern die Fichte als Odins Opferbaum. Die dunkle Tanne, die Asenzahl 21, Wodans Einäugigkeit in der Kultlegende, sein Windcharakter, in den letztlich alles sichtbar Stoffliche einmündet, um im rein Geistigen zu entmaterialisieren: das alles macht sein Wesen deutlich als chthonisch-kosmische Belebungskraft oder – um bildhaft zu bleiben – als Geistsonne. Über diese Gottes-wesenheit ist mehrfach gesagt, so auch sinngemäß vom Evangelisten Matthäus (12, 31-32): »Alle Sünde und Lästerungen, auch jene gegen den Erlösersohn (ᛜ , ᚺ , ᚷ) können vergeben werden, aber wer etwas redet wider den Heiligen Geist (ᛟ , ᛏ , ᚨ), dem wird nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt.«

Des Geistgottes bemerkenswerteste Attribute, wie sie aus der Edda bekannt sind, finden sich bereits auf dem Bildstein von Niederdollendorf (Landesmuseum Bonn, s. Abb. 8a), den ein altgläubiger Frankenkrieger errichten ließ (7. Jh.). Die im Flachrelief dargestellte Figur trägt über dem Mittelfeldraum des Herzens den Ring der Zeit, *Draupnir*, den »Tropfer«, von dem jede neunte Nacht acht gleich schwere Ringe abtropfen (Edda, Gylfaginning 48). Das Haupt ist umflort von einem Nimbus, einem Strahlenkranz, wie er als Verdeutlichung des überirdischen Lichteffektes schon in der prägermanischen Kunst der nordi-

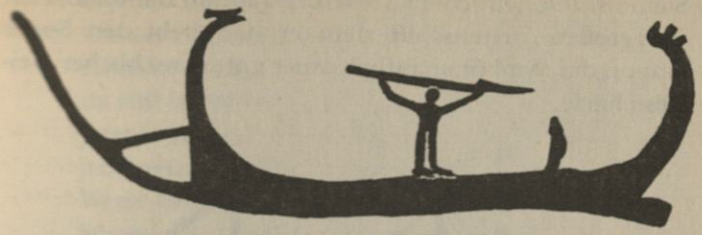


Abb. 42: *Speergott im kosmischen Schiff, bronzezeitliche Felsritzung von Sotetorp*

schen Bronzezeit gebräuchlich war (z. B. bei Darstellung der göttlichen Zwillinge auf dem »Messer von Voel« sowie dem Bremer Rasiermesser, das den »Mann mit dem Paddelruder« zeigt). Die Gestalt entwächst unmißverständlich dem urstofflich-»erdigen«, chthonischen Seelenband, welches sich aus der anfänglichen Odalsrune (ᛟ) hervor- und unendlich weiterflicht. In der Rechten hält die Gestalt den allesdurchdringenden Geistspeer *Gungnir* (Edda, Skaldskarpamal 9 u. 33), der im zutiefst richtigen Gleichnis »der Schwankende« heißt, da er sich im Zeitenwandel abwechselnd gegen den dunklen und dann wieder gegen den hellen Jahressohn richten muß. Als »Herr des Speeres«, jenes Geist-Gers, der jeglichen Stoff dieser Welt zu durchdringen vermag, ist Wodan immer wieder, sowohl in völkerwanderungszeitlichen wie in späten wikingerzeitlichen Kunstwerken, vorgestellt worden. Das schon seit der Karolingerzeit bekannte Sinnbild der Reichsgewalt, die »heilige Lanze«, kommt aus dem Symbolkomplex des alten Volksgottes. Doch bereits in »grauer Vorzeit« – gleichgültig, welchen Namen er damals getragen haben mochte – thematisierten ihn, den Geistgott und sein Attribut, die bronzezeitlichen Kultzeichner in den nordgermanischen

Stammsitzen Schwedens (Sotetorp-Tanum/Bohuslän). Im übergroßen Weltenschiff steht er und hebt den Speer empor, das Symbol unaufhaltsamer gottmenschlicher Geistesschärfe.

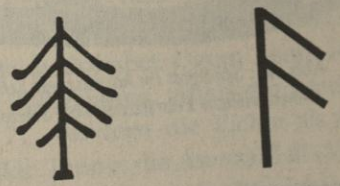


Abb. 43: *Zeichen am gleichen Kalenderort:*
links: *Winteranfangsbäumchen des alten Stabkalenders*
rechts: *Asen-Rune*

Wachsen die Nächte, so wachsen die Schatten,
den Lebenden trauten Besuch abzustatten:
Schemen- und Schattenseelen aufsteigen,
es stampfen die Stolzen die stummen Reigen;
sie laden sich selbst in Hütte und Haus
und fordern den schuldigen Totenschmaus.
Sie ersehnen der Sippen Ehrung und Dank,
sie finden nach Hause zu Speise und Trank.
Vom Fensterbord lockt sie ein Kerzenschein,
der leitet den Ahn und die Ähnin hinein.
Zwischen Vater und Mutter am Küchentisch
stehn Tassen und Tiegel allabendlich
mit Seelensuppe, gebrockeltem Brot,
hier leiden die Toten nimmermehr Not.

Wie die Regenflut in die Traufen tropft,
wie der Nachtwind an lockere Läden klopft,
da zieht es die Kalten wieder hinaus,
da ruft sie der Herr in sein Sturmgebraus.
Jetzt haben die Nachtscharen große Zeit,
jetzt weist sie der Herr ins »wilde Gejaid«.
Wenn sich der Himmel in Wolken hüllt,
Sturmwind durch wankende Wipfel brüllt,
dann singt der Totenwächter, der Wode,
die schauerlich-schreckliche Sterbeode.
Dann gehen die Hügel, die Gräber auf,
und die müdesten Matten zieht es hinauf.
Sie wirbeln in Windesgewalten mit,
weit übers Land geht der rasende Ritt.
Voran hetzt die mächtige Totenmähre,
der Reiter darauf mit blinkendem Speere,
vom wallenden Mantel wechelnd umzückt,
den breiten Hut in die Stirne gedrückt;
und hinter dem fahlen, achtfüßigen Roß
der große, der grause Gespenstertroß.

Das 22. Sinnbild: Tödlicher Trug

Lautwert: TH
Runenbegriff: germ. *thurisaz*, Thurse (Unhold, Troll, Dämon, Riese); altengl. *thorn* (Dorn)
Pflanzenbezug: Tollkirsche – Schlafkraut – Wolfsbeere, Tollkraut – Bilsenkraut – Teufelsauge
Bildkürzel: Schlagwaffe oder Schlafdorn
Mondstand: Vollmond
Zeitspanne: Oktober/November (kelt. 1.11.: *samuin*-Fest, Freiwerdung der bösen Geister)
Tyrkreiszeichen: Skorpion (Giftspinne)

Der 22. Rune Kennwort ist *thurs, turse* (Riese, Troll, Unhold) sowie *thorn*, Dorn (Schlafdorn, Todesstachel). Wie beide Begriffe ineinander aufgehen, demonstriert der Eddavers (Hrafnagaldr Odins 13) von »des eiskalten Riesen dorniger Rute, mit der er in Schlaf die Völker schlägt«. Jene titanische Urmacht nennt eddische Dichtersprache »Bölthorn«, Unglücksdorn, »Troll, des Himmelsrades Töter«, oder »Hrimgrimnir«, Reifgesicht, und »Hrimthurse«, Reifgigant. Noch im Mittelhochdeutschen war *turse* oder *türse* ein Begriff für den Riesen. Und Renward Cysat hielt im 16. Jh. fest, daß ein teuflischer Riese, der »höllische Jäger« Türst, durch den schweizerischen Gespensterglauben seiner Zeit geisterte.[154] Hier wird der altgermanische Gegengott, der Geist der Tiefe, der mhd. *tievel*, der Teufel, von Island bis in den Alpenraum hinein sichtbar.
In der wintergewaltigen Lebensfeindlichkeit und der von

ihr verursachten Angst vor einem nicht endenden winterlichen Todesschlaf der Natur, dem Fimbulwinter (Edda, Gylfaginning 50), drückte sich indogermanischen Völkern das Antigöttliche in höchster Konzentration aus. Der vedische Eis- und Winterriese ist Virtra, dessen Macht im Frühling von Indra (Donar/Thor) gebrochen wird.[155] Den Iranern galt der »dämonengeschaffene Winter« als eines der größten Übel für die lichte Schöpfung.[156] Das Avesta bezeichnet die Substanz des Gegengottes Angraman als kalt, trocken, schwer, finster und stinkend (Großes Bundahisn 181, 6 u. 188, 11).
In dem volksgläubigen Verständnis des europäischen Nordens, das wir einmal Eddareligion benennen möchten, wurde die Weltordnung der drei großen Lebenskreise folgendermaßen gegliedert: *Midgard*, die Menschenwelt, *Asgard*, die Götterwelt, und *Utgard*, die bedrohliche Außenwelt der Dämonen, Ungeheuer und Riesen. Für die Märchensagas des 14./15. Jh. war sie im lebensfeindlichen Übernorden in Nähe des Polarmeeres gelegen. Aber ursprünglich handelte es sich dabei um jenen Begriff der nordischen Kosmologie für einen die Welt der göttlich-menschlichen Heilsgemeinschaft rundumgebenden Bereich, einen Begriff für das Fremde, das andersartige, zerstörende Prinzip, welches außerhalb eigener Normen dominiert und dessen Hineingreifen in die trauliche Midgard-Asgard-Welt zu befürchten ist. Eine Stelle der Schrift (Gylfaginning 44) schildert Streit und Wettkampf zwischen dem bärigen Himmelsgott Thor und dem zauberstarken Riesen Utgardloki. Der ist identisch mit Skrymir, dem »Prahler«, dessen Beiname Fjallar »Verberger, Betrüger« war (Harbardsljod 26). Die Oding-Religion muß im Komplex der 22. Rune die spirituelle Burg des titanischen Widersachers geschaut haben, den das Eddazeitalter ca.

tausend Jahre später auch mit dem Begriff des Utgardloki belegte.

Die Runenhieroglyphe meint als Zeichen des Bösen naheliegenderweise die Hiebwaffe, Dornkeule oder den Wurfstock, wie sie in Zusammenhang mit Tierbildern schon unter den Höhlenmalereien der Altsteinzeit Westeuropas nicht selten sind.[157] Welcher »Dorn des Bösen« in dieser Runenzeit gemeint ist, belehrt ein Blick an den Sternenhimmel: Die Sonne beginnt im Skorpion aufzugehen. Der Giftspinne Todesstachel (mittelhochdt. »Schorpenzagel«) läßt die gute Schöpfung in Schlummer sinken. *Lokke* heißt noch heute die Spinne im Schwedischen. *Loke*, der androgyne eddische Dämon, der Anti-Wodan, der »Blutsbruder Odins«, der sowohl *Lopt* (Luft) wie *Logi* (Lohe) sein muß, denn er ist das böse Gegenstück von Vayu/Voden. Ein Beiname Lokis war *Farbaute* »gefährlicher Schläger«. Repräsentiert Wodan die gute Schöpfung, so repräsentiert Loke die schlimme – den argen Wind und das schwarze, verzehrende Feuer. Schwanger ward er einst von seinem bösen weiblichen Mitselbst und gebar alle Unholde dieser Welt.[158] Das Verhältnis Odin/Wodan – Loki entspricht bis aufs Haar der ältesten iranischen Vayu-Religion mit dem teils guten (*vai i veh*) und teils bösen Vayu (*vai i vattar*).[159]

Die Weltseele Vayu/Voden/Wodan entspricht dem Vayu/Voden/Wodan des Menschen – seine Teilwesenheiten streiten als Spaltseele in jedermanns Brust. Solch strenger Dualismus lebte unverändert weiter, auch im Zoroastrismus sowie Zervanismus: Zwei uranfängliche Geister stehen einander in ewiger Feindschaft gegenüber – Söhne des Vaters Ahura Mazda. Es sind guter Geist und böser Geist, Wahrheit und Lüge, »Asa und Trug«, *Spentamaniu* und *Angramaniu* – Licht und Finsternis sowie deren himmlische und weltliche Anhängerscharen, die »Kinder des Lichtes«

und die »Kinder der Finsternis«. Lichtalfen und Dunkelalfen heißen sie im Germanischen. In der Edda zeigt sich diese Polarität im Gegensatz: lichter Odin/Balder und finsterer Odin/Hödur. Unser ODING stellt beide Erzgeister, Asa und Trug, Asa-Wodan und Trug-Thurse, nebeneinander, als den erstgeborenen-rechten und den nachgeborenen-falschen »Sohn« (ᚨ + ᚦ).[160]

Viele Namen und Masken trägt der dämonische Herr der Gegenschöpfung. Er erscheint als Winterriese, der Todesstarre, Kälte und Unfruchtbarkeit hervorruft, so daß ihn der isländische Runenreim »der Frauen Qual« nennen darf, und im Gegensatz dazu erscheint er als Midgardschlange/Weltschlange (Ouroboros = Schwanzfresser) der nicht endenden stofflichen Wiedergeburten, welche die Gottesvergeistigung der Schöpfung hinauszögern. Kurz, er inkorporiert das schädliche Übermaß in jeglicher Hinsicht. Die Edda (Skirnismal 36) nennt in drastischer Deutlichkeit, was der Thursenstab, die Thursenrune bedeutet: »Wollust, Wahn, Wirrsal« bzw. geschlechtliche Abartigkeit, Irrsinn und Unrast. Angramans böse Seele lebt im Himmelsskorpion; Skorpione, Vipern und sämtliche Schädlinge sind seine Attribute, wie es sein Bild im Tempel der nordmesopotamischen Stadt Hatra (1. Jh. n. 0) demonstriert.[161]

Seine Gegenschöpfung zu hüten, hilft ihm der Höllenhund, dessen drei Köpfe die Namen tragen: »böser Gedanke«, »böses Wort«, »böse Tat«.[162] Ob wölfische Gier (Fenrir), schlangenartige, lichtseelenmordende, hoffnungsbeendende Lüge und Tücke (Loke), Haß (Nidhöggr), giftiges Kraut und Siechtumsgeister, die den Goldhort umklammernde mammonistische Drachenmacht (Fafner); ob Virtra, Illujanka, Apophis, Typhon, Tityus, Thjazi, Kaliya, Seth-Satan: es sind alles nur Emanationen des Angraman,

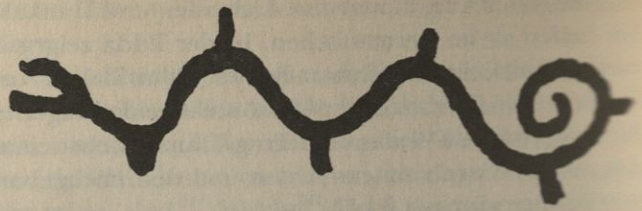


Abb. 44: *Der sagenhafte Tatzelwurm in bronzezeitlicher Felsritzung von Järrestad*

des »Falschgläubigen«, des »Gegen-Mithra« und »Anti-Asa«, der die lichtgeistigen Asagläubigen mit Haß verfolgt. Doch letztlich wird die Asawelt die Trugwelt des schlechten Finsternissamens überwinden (Avesta, Yast 19, 95). Für diese letzte endgültige Überwindung sammelt der Große Ase seine Lichtstreiter, die Walküren-*Oskmeyjar* = Schicksalswählerinnen-Wunschmädchen und die *Einherier* = Einzelkämpfer/Vorkämpfer. Er sammelt sie in der Walhalla, der Totenhalle auf dem »Weißen Berg«, damit der »Finsterniberg« überwunden werde in Ewigkeit.[163]

Am großen »Spielbrett« stehen zwei,
sie prüfen, an wem die Runde sei.
Es würfelt der Ries' mit dem Bauersmann,
es verlor der Bauer, der Riese gewann.
Der Bauer gleicht redlicher Gotteskraft,
der Riese doch jener, die Unheil schafft.
Das Lebendige sauget der kalte Erpresser,
er ist der Jötun, der gierige Fresser.
Die Todesrute schwingt er nun grauenvoll,
er heißt der Thurse, der schlimme Troll.

Wodan, der Ase, der »Weiße Berg« –
die Sonne ist nur sein Funkenzwerg –,
er ist »Einundzwanzig«, der Gipfelgeist,
der ewig aus eigenem Licht sich speist.
Der höchsten »Drei«, dem Gottes-Ich,
steht immer entgegen, unänderlich,
so wie den Tagen die dunklen Nächte,
der »Finsterberg« der höllischen Mächte.
Der Teufel der Tiefe hat einen Turm,
dort sammelt er seine Vasallen zum Sturm.
Da schwirret ein schwarzes Flügelgebraus
um das zweiundzwanzigste Runenhaus.
Hier hechelt sein Herr in Wolfes Gestalt,
die winterlich wirsige Todesgewalt.
Seine eische Burg auf dem Berge des Bösen;
kein lichter Retter kann sie erlösen;
denn zweiundzwanzig, des Schaitans »Vier«,
heißt nackte Materie und stoffliche Gier.

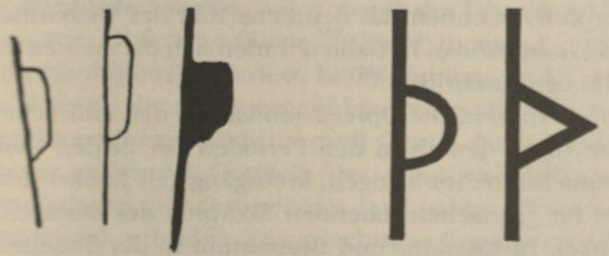


Abb. 45: *Altsteinzeitliche Schlagwaffenbilder und die Rune des Unholds*

Das 23. Sinnbild: Gottes Not

ᚢ

Lautwert:	U
Runenbegriff:	germ. *uruz*, Ur (Auerochse-Gottestier
Ogom-Bezug:	kelt. *ur* = Heidekraut (myth. Beziehung zu Osiris)
Bildkürzel:	hinabgewendetes Stierhaupt
Mondstand:	Schwarzmond
Zeitspanne:	Mitte November (Wodans Opfertod; Sterbetag des Osiris: 11. 11.)
Tyrkreiszeichen:	Skorpion (der große Schädiger)

Der Runenname *uruz*, Urstier, Edelstier, die Opferzahl 5, die runenhieroglyphisch nach unten gewendeten Hörnerspitzen und der Kalenderort zur Gipfelzeit des Sternenskorpions zeichnen das deutliche Bild des Weltenstieropfers (*Taurobolium*). In Gallien finden sich die meisten taurobolischen Inschriften.[164]

Zwei sterbezeitliche Opferdaten kannte der natürliche Jahresmythos – jeweils in den Perioden der beiden »bösen« Himmelstiere: im hakigen, krebsgängigen Kanker des Juli und im giftstacheldrohenden Skorpion des düsteren November. In Literatur und Brauchtum ist der Todestermin der Gottheit im Juli belegt (ind. Prajapati, sumerisch Dumuzi/Tamuz, germ. Balder, slaw. Jarilo), schwindet doch die Jahreskraft der Lichtzunahme. Ebenso belegt ist die zweite Trauerzeit: im alten »Blotmonath«, Opfermonat, dem November, in dem mit welkender Vegetation die sichtbaren Gotteskräfte des Osiris und Tamuz dahinsterben.[165]

Mit dem Stier, dem Gleichnisbild kraftstrotzender Zeugungsfülle, belegten sämtliche Großkulturen ihre erhabensten Gottheiten, in Identifikationen oder durch Attributzustellungen. Der indische Indra und der babylonische Marduk galten als Bullen. Der ägyptische Sonnengott Re war der »große Wildstier«; der Monthstier galt als »prächtige Gestalt der Seele des Re«; Mnevis, »Stier von Heliopolis«, nannte man »Stier des Lichtglanzes«, eine Inkarnation des Ur- und Schöpfergottes Atum. Osiris und der hellenistische Seraphis entsprachen dem Apisstier. Der vedische Prajapati erschien als welttragender, welterhaltender Ochse (Atharvaveda IV. 11, 1). Die Kimbern und Teutonen schworen bei einem ehernen Stierbildnis, dem Symbol ihres höchsten Gottes. Der spätantike Jupiter-Dolichenus steht im Kultbild auf dem Stier, ebenso wie sein Urvorbild, der hethitische Wettergott Tarku/Teshub. Weiße Stiere opferte man zu Ehren Zeus-Jupiters;[166] Dionysos-Zagreus, der »teure Stier«, war im Kult das von den Titanen zerrissene Opfertier ebenso wie Mithras, der nach älterer Anschauung mit dem Stier identifiziert wurde,[167] den man beim Jahresfest Mithrakana zum Opferaltar führte.[168] Das Mythosgeschehen ist am Sternenhimmel illustriert. In Opposition von 180 steht dem Skorpion der Orion gegenüber. Prangt die Giftspinne triumphierend im Frühlicht, muß Orion, das Begriffszeichen der sterbenden Gottheit (des vedischen Schöpfungsvaters Prajapati geradeso wie des ägyptischen Vegetationsherrn Osiris), scheiden. Die griechische Sage lautete, daß ihn ein von der Erdmutter Gaea oder von der Artemis gesandter Riesenskorpion getötet habe.[169]

Die Stieropferszenen der Mithrasaltäre sind bekannt, wie der goldhaarige, sonnenhafte Mithras den lichtfarbigen Stier erlegt, um mittels dieses Opfers das Heil der Welt zu gewährleisten. An der Stelle, wo Mithras sein Messer in den

Leib des Tieres stößt und das Blut hervordringt, liest man beispielsweise die Worte: »das für alle vergossene Blut« oder »der du die Menschen durch das vergossene Blut gerettet hast«.[170] So galt das Opfer als welterhaltende Tat – sie mußte sein –, doch in der späteren Lehre Zarathustras wurde die Rolle des Stiertöters auf den bösen Geist Angraman übertragen. Nimmt man die Sprache des Oding-Jahreskreises wörtlich, so kann man aus seinem herbstlichen Quadranten – beginnend mit dem Äquinoktium – den exakten Ablauf ariyanischer Kosmologie heraushören:

ᚲ = Aramati, die erdhaft-allgöttliche Mutter »gebiert«
ᚹ = Ahura Mazda, den zwiefältigen Himmelsgott,
ᚠ = dessen Asageist die rechte Ordnung darstellt und
ᚦ = dessen Truggeist zu bekriegen ist. Der Böse
ᚢ = tötet Gottes Wirkidee in Gestalt des Urstieres, aber
ᚱ = aus dessen Tod entsteht die Fülle der Welt.

Es können hier nur vorschöpfungszeitliche Geschehnisse im Geistigen, Unstofflichen gemeint sein, denn aus dem Opfer ging die Stoffwelt hervor; und durch den jährlichen Nachvollzug des Opfers wurde der Weltbestand gesichert, also mußte es vor Neujahr, vor der Neugeburt der Sonne, stattfinden.[171] Sowohl der alte persische, der ägyptische wie auch jeder andere Sakralkalender beginnt aufgrund kosmischer Gegebenheiten notwendigerweise mit der Wintersonnenwende, unabhängig davon, wann man das Wirtschaftsjahr als praktische Zeitorganisationsform seinen Anfang nehmen läßt.[172]

Entstand in Urzeiten und in jährlicher Erneuerung die gute Schöpfung aus dem Mithrasopfer, so wollten die Gläubigen in Form einer Kommunion teilhaben an diesem Gut. Man aß ein kleines Brot in Gestalt einer (sonnenförmigen)

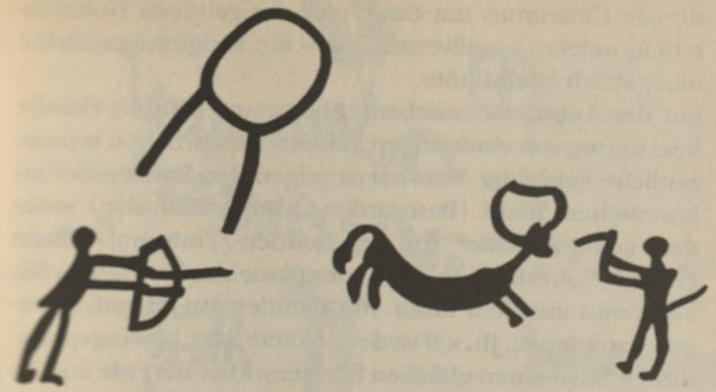


Abb. 46: *Kultische Stierjagd in bronzezeitlicher Felsritzung von Bottna*

Hostie, und der Priester trank vom Stierblut, d. h. vom geweihten Wein.[173] Zarathustra muß sich als gottesgeisterfüllte Inkarnation des Mithra bzw. des Opferstieres verstanden haben und auch von seinen Gläubigen so gesehen worden sein. Darauf deutet schon die Legende hin, daß er im Alter von 77 Jahren ermordet wurde; 77 mit Quersumme 14 und Kernzahl 5 weist auf sein Wesen als »Opfertier« hin. Nur so ist zu begreifen, wie Zarathustra zu seinen Jüngern sprechen konnte: »Wer nicht von meinem Leib essen und von meinem Blut trinken wird, so daß er sich mit mir vermischt, wie ich mich mit ihm vermische, der wird das Heil nicht haben.«[174] Dazu soll des tieferen Verständnisses halber ein weiteres heiliges Mysterium nicht unerwähnt bleiben, obschon die wahre Glaubensfülle noch weitaus komplexer ist. Angraman tötete den Urstier, aber ebenso den Urmenschen. Beide tragen die Opferzahl 5 – sie sind austauschbar. So symbolisiert das Urstieropfer ebenso das

dunkle Geheimnis um das Opfer des geistigen Gottmenschen, welches – mißverstanden – die Religionsgeschichte maßgeblich beeinflußte.

Für den keltogermanischen Lebensraum wird die rituelle Stiertötung von eindeutigen Funden belegt. Schon bronzezeitliche Felsbilder Schwedens zeigen den Sonnenstier im kosmischen Schiff (Basegarden-Ödsmal/Bohuslän) sowie den getöteten Stier vor der Sonnen-/Zeitspiral-Allsäule (Kasen/Bohuslän). In die Bodenplatte des berühmten Silberkessels aus dem Moor von Gundestrup-Jütland/Dänemark aus dem 2. Jh. v. 0 ist der getötete Stier hineingeprägt, dessen Stirn einen gleichen Sonnenwirbel ziert wie ihn das Stierköpfchen aus der Grabbeigabe des Frankenkönigs Childerich (5. Jh.) trägt. Solchen Sonnenwirbel weist schon der silberne Stierkopf-Rhyton (Trankopfergefäß) auf, den Schliemann aus dem vierten Schachtgrab von Mykene hervorhob, und ebenso das Stierkopfgefäß, welches Evans in der Krypta von Knossos fand. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist wohl, daß schon die alten Sumerer in Mesopotamien ähnlich gestaltete Trankopferbecher benutzten.[175]

Ergiebigste Zeugnisse für die germanische Religionsgeschichte besitzen wir in den Kleinkunstwerken völkerwanderungszeitlicher Goldamulette, den Brakteaten. Sie geben Auskunft über glaubensmythologische Zusammenhänge. Da wird sie immer wieder demonstriert, die große Opfergesamtheit des Weltenrosses – mit Stiergehörn, mit Bocksbart, mit aufsitzendem Menschenkopf. Und auch der Opfermoment ist verbildlicht in Gestalt des zerteilten Weltenstieres, dessen abgetrenntes Gehörn, nach unten weisend, der ᛉ-Rune allerdeutlichst entspricht (Brakteat Obermöllern B).[176] Die kugelförmigen, zierknopfartigen Verdickungen der Hörnerspitzen als Kennzeichen der Opfer-

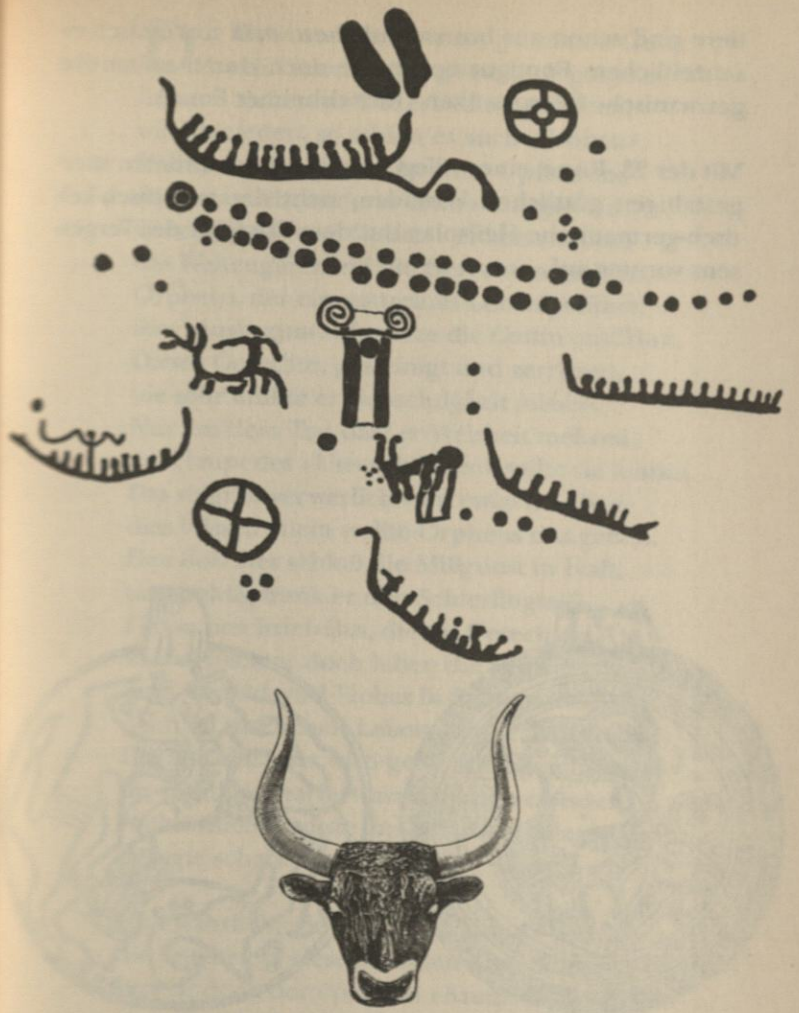


Abb. 47: *Opferung des kosmischen Stieres vor Sonnenspiralsäule in bronzezeitlichen Felsritzungen von Kasen; darunter Kopf des Auerochsen mit typischem Hörnerschwung*

tiere sind schon aus bronzezeitlichem und vorrömisch-eisenzeitlichem Fundgut belegt wie auch durch spätantike germanische Stierplastiken (Rüsselsheimer Fund).

Mit der 23. Rune, einer Allegorie der hingemordeten stiergestaltigen göttlichen Wirkidee, steht der ariyanisch-keltisch-germanische Heilsplan aus dem Dämmer des Vergessens vor uns auf.

Abb. 48: *Opferdarstellungen auf den Brakteaten*
links: *Sejerslev-Klitter-C;* rechts: *Obermöllern-B*

Das Motiv vom leidenden, gerechten Geist,
durch Welterfahrung reichlich gespeist,
hat sich sicher ins Gottesbild eingewoben,
wie hienieden, so schien es auch »droben«.
Nichts Großes geschieht ohne Opfersinn,
das besagt ein anderer Erkenntnisgewinn.
Gute »Götter und Geister« müssen leiden,
das Weltenglück will die Gerechten meiden.
Orpheus, der ein gottreines Leben geführt,
ihm wurde zum Schmerze die Gattin entführt.
Dieser Gerechte, gesteinigt und zerrissen,
wie sehr mußte er Gerechtigkeit missen.
Nur aus dem Tod darf er Weisheit mehren,
das Haupt des »Unsterblichen« sollte sie lehren.
Das singt unverweslich vom ewigen Leben,
dies Wissen allein wollte Orpheus uns geben.
Den Sokrates schloß die Mißgunst in Haft,
unschuldig trank er den Schierlingssaft.
Platon beschrieb ihn, diesen Gerechten –
wieviel leichter doch leben die Schlechten.
Zum Vorbild wird Hohes in Stein gemeißelt,
doch im wirklichen Leben gefoltert, gegeißelt.
Die Wahrheit, sie wird geblendet, geschändet,
die Reinheit martert man, bis sie verendet.
»Schließlich wird sie ans Kreuz geschlagen«,
so sagte schon Platon in seinen Tagen.

Und wahrlich, wie arg haben Kreuze gequält
die Entehrten, Geschändeten ungezählt.
Was tat doch der Pöbel im »Kreuzeswahn«
einst dem Leib der hehren Hypatia an.
Auf Stufen der Schule ergriff sie die Meute,
ihr blutiges Haupt eine grausige Beute.

Was war jener Raud ein fromm-freier Mann,
ohne Demut sprach er den König an:
»Den Glauben laß mir, den Vater vermachte,
so wie ich dir deinen belasse und achte.«
Doch Schmähungen stieß der »Bekehrer« hervor,
der »Kreuzbesseßne« umkrallte das Rohr,
eine Otter schob er ihm in den Mund
und drängt' sie hinab in des Bauern Schlund.
Und des Widukind sächsische Widerkraft:
vierzig Jahre »gekreuzigt« in Klosterhaft.
Am Weltbaum verwundet, hat Wodan gelitten,
und es leiden die Lichten in Weltenmitten.
Ob hängend am Holze, blutend aus Wunden,
ob ans Weltenkreuz der Materie gebunden,
die Besten läutern am Stoffe sich, leidend,
für Gott ist die Weltenprobe entscheidend.
Der Stoff-Welten wogend', verwirrend' Getrieb'
gleicht Werkmeisters mächtigem Scheidesieb.
Die Guten und Starken, Gerechten, Gesunden,
sie werden im »Schicksalsgerüttel« gefunden.
Die holt sich am Ende der Herr nach Walhall,
die stehn als Garanten für Utgards Fall.
Das sind seine Kinder, die nimmer erliegen;
mit Wodan werden die Lichtkämpfer siegen!

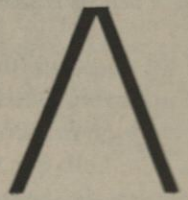


Abb. 49: *Sonnenstierköpfchen aus dem Childerich-Grab und Ur-(Opfer-*

Das 24. Sinnbild: Überfluß

Lautwert:	F
Runenbegriff:	germ. *fehu*, Vieh (Besitz, Habe)
Ogom-Bezug:	kelt. *fearn* = Erle (Verbindung zur weißen Mondkuh, welche Milch in Strömen gibt; irisch-poet. Name: »Hüter der Milch«; Molkereigefäße aus Erlenholz)[177]
Bildkürzel:	Rumpf des gehörnten Rindes
Mondstand:	Vollmond
Zeitspanne:	Ende November
Tyrkreiszeichen	Schütze

Der Weltenstier ist undinglich, abstrakt gedacht, ein Sinnbild für den zeugenden Ur-Anstoß, den Impuls, aus dem sich Weltsein ergoß. Schon der allgöttliche, vedische Geist Prajapati war jener Stier, von dem es heißt: »Er ist in die Welt eingegangen!« (Atharvaveda IV. 11, 1). Wie Osiris ward er geopfert und »zerteilt«, damit sein Selbst im gesamten Kosmos wirken möge. Der iranische Schöpfungsbericht (Avesta, Bundahisn 4 + 10) beschreibt des Bösen schreckliche Tat, aus der sich Segen ergab; des Urwesens Musterideen gelangten zum Keimen. Aus grauenvoller Erschütterung des Gottesopfers erstand aller Welt Segen. Aus dem Grab des Osiris wucherte der Weizen; aus dem Schwanz des getöteten Mithrasstieres wachsen Ähren hervor, so zeigen es die Altarplatten der Mithräen. Nicht der Tod triumphiert und resultiert aus Plan und Tat des Bösen (Angraman, Seth, Loke), sondern Vervielfältigung des Guten.

Noch im Sterben, so sagen die heiligen Legenden (Bundahisn 3, 18), war es des Stieres Wunsch, das »Vieh« möge entstehen. Deshalb folgt im Oding-Kreis des Weltgesetzes die Viehrune – ein Piktogramm des gehörnten Rindes. Aus der sakramentalen Kraft des vergossenen Gottesblutes entstand wohl das Vieh, jedoch nicht die stofflichen Tiergebilde auf den Weidegründen, sondern als deren Voraussetzung zuerst die Idee derselben: die »Seele des Viehs«. Dies geistige Urbild trägt zwar den Namen Vieh – ebenso wie unsere Rune –, doch der Name ist nur ein Kodewort für weiterreichenden Sinngehalt. Das nützliche Vieh, welches, im volkswirtschaftlichen Mittelpunkt stehend, die menschliche Lebensgrundlage mittels Fleisch, Molkereiprodukten, Leder etc. sichert, kommt aus dem Urimpuls »guten Denkens«. Die »Viehseele«, von der das Avesta spricht, ist identisch mit »gutem Sinn« (*vohu manah*) schlechthin.
Entspricht der Einzelne den Anforderungen dieser redlichen Gesinnung und Gesittung (auch insbesondere gegenüber seinem Vieh), so wird ihm zur Belohnung der Viehbestand vermehrt, mithin sein Wohlstand vervielfacht.[178] Ganz klar, daß dies der andere Bedeutungsgehalt des Viehbegriffes war: Vermögen, Besitz; die Herden waren lebendiges Kapital. In erstaunlicher Umfänglichkeit definiert das mittelalterliche, angelsächsische Runenlied die volle Sinnausweitung der 24. Rune: »Geld ist ein Trost für Menschen alle – doch soll man auch spenden in jedem Falle.«
Hier ist die volle Breite des altgläubigen-asagläubigen Viehbegriffes ausgesprochen: Materielles, irdisches Guthaben erwächst aus dem im Jenseitigen, Geistigen erworbenen und registrierten ethischen Guthaben. Das Nutzvieh, als Emanation einer gutmeinenden höheren Gewalt, war nicht zur »Sache« niedergedrückt – mit geistigem Heil war

es verbunden; die Viehseele belohnte durch Wohlhabenheit redlichen Umgang mit ihren Geschöpfen. Welch moralische Überlegenheit gegenüber späteren Glaubensstrukturen!
Die Viehrune, obschon der Begriff Vieh im Verlaufe eines langen Wertverfalles heute negativ besetzt ist und die Assoziation des Primitiven hervorruft, muß einstmals im Sinne ariyanischer Gläubigkeit ein Ideogramm der allererhabensten Inhalte gewesen sein; ihre Kernsumme 6 zeugt dafür. So wie aus dem Gottesopfer die Segensfülle jeder Art erwuchs, so auch im Geistigen das runde All der guten Urmusterbausteine, der 24 kosmischen Segmente, d. h. die rechte Weltordnung: das »Asa«, das »Rita«.
Die germanische Weisheitsdichtung bewahrte im eddischen Spruchgut »Worte des Hohen« (Havamal 138) jene Stelle, da Wodan selbst von seinem Gottesopfer spricht, die in der freien Wiedergabe lautet:

> Ich weiß, daß ich wiegte am windkalten Baum,
> kein Wissender wähnt seiner Wurzeln Raum;
> von der Waffe verwundet, dem Wodan geweiht,
> ich selbst mir selber, im strengen Streit.
> Keine Labung lud mich, zu lindern die Last,
> ich erriet ringend Runen aus ragender Rast.
> Das stürzte mein Selbst in siegreiches Sterben,
> vom Worte zum Werke die Welt zu erwerben.

Alle Momente des Gottesuropfers sind enthalten: Wodans, des Geistfeuerwindes Sein im vorweltlichen Baum; seine Todeswunde, gesetzt vom Bösen, der nur Teilwesenheit Wodans eigener galaktischer All-Einheit sein kann; sein Schmerz in der Urnot des fruchtgebärenden Opfermomentes; sein Finden der geistigen Werdevorbilder, der

Runen; und schließlich sein Todessturz in die Stoffwelt des Urschwunges hinein. Seine Runenworte erschufen die Welt.

✺

Wenn dem göttlichen Opfer Gaben entquellen,
die Nächte des Winters mit Hoffnung hellen,
wenn die geistigen Keime der Gottesgaben
des kommenden Jahres Göttlichkeit laben,
ein tröstliches Scheinen durch Herzen zieht,
da steigt auch die Zuversicht wie ein Lied.
Aus dem finsteren Grausen der Opfernacht
hat das Nachtgestirn sich erneut entfacht.
Nie hing er so hoch, der glanzvolle Ball,
so wie ein Segensschwur steht der Kristall.

Diese Freude wurde ins Brauchtum getragen,
davon wollten die Sitten singen und sagen.
Wie der Herrgott die große Welt beschenkt –
von ihm nur sind Sonne und Mond gelenkt –,
geradeso sollt' auch im Kreise der Kleinen
ein Licht in die öde Winternacht scheinen.
Was müssen die Kinder des Nordens entbehren,
wenn Nässe und Nebel die Spiele verwehren,
Stürme die Häuser und Heiden umheulen
und Wälder zerschlagen mit Wetterkeulen.
Wie bedrängen die engen, rauchigen Stuben
lichthaarige Maiden und wählige Buben.
Um das freudarme Kinderdasein zu würzen,
vor der Wende die wehen Wochen zu kürzen,
geschah zum letzten Vollmond des Jahres
in verklärender Nacht etwas Wunderbares:

Ein gütiger Geist, Wodans treuer Knecht,
der macht' es den artigen Kindern recht.
Das Schimmelchen Wodans hat er geliehen,
um raschen Rittes nach Midgard zu ziehen.
Was spendet nicht alles sein Füllegepäck,
ein Püppchen aus Wollschnur und Honigweck,
ein hölzernes Rößlein, Äpfel und Nüsse –
welch herrliche himmlische Segensergüsse!

5 Gebundenes Mondjahr und Runenkalender

Den Griechen war es mindestens seit dem 2. Jh. v. 0 nicht unbekannt, daß in ihren 24 Buchtstaben auch der Kalenderkreis erblickt werden konnte. Der Runenphilosoph aber, der sein Alphabet aus ureigenster Religiosität heraus schuf, mußte ganz zwanghaft ein kalendarisches Gefüge erzeugen; denn im Bewußtsein seines indoarischen hellenistisch-hermetischen Denkens waren Gott und Zeit – also das Jahr – ein einziges. »Das Jahr ist zusammengebracht als Summe aller Wesen«, betonten indische Ausdeuter (Satapatha Brahmana VIII. 4, 1, 17). Der Veda faßt den Terminus »Jahr« gleich einem Synonym für die Gesamtschöpfung: In ihrer Gesamtheit ergänzen sich die Dinge zum Gottesbegriff. Geradeso wurde der antike Mithras und der Archon (Allherrscher) Abraxas als »Raum-Zeit« verstanden, wiesen doch beide an Zahlenwert ihrer Buchstaben 365 auf. Wir haben also mit dem gemeingermanischen Runenring den Kultkalender des Runenschöpfers vor uns liegen.

Der Uranstoß zur Einrichtung einer Jahresorganisation ist in jedem Falle das Bedürfnis des Gottesdienstes, die Opfer und Feste zu bestimmter Jahreszeit wiederkehren zu lassen.[1] Die Elemente des Jahres sind Mondphasen und Sonnenstände, an die sich die Kultfeiern anlehnten. Jedes religiöse, den kosmischen Gegebenheiten nachempfundene Jahr wird als Lichtgang erlebt und beginnt deshalb ganz natürlich, aus tiefster Dunkelheit, also den Neumondpha-

sen in Nähe der Winterwende, heraus- und heraufzuschreiten.[2] Das reine Mondjahr würde für die alten Völker unbrauchbar gewesen sein, da sie in ihrer Zeitrechnung Mond- und Sonnenläufe übereinstimmen lassen mußten. Ihr Bestreben war darauf gerichtet, ein Mond-Sonnen-Jahr oder, wie es genannt wird, ein »gebundenes Mondjahr« [Lunisolarjahr], herzustellen. Da das Mondjahr, bestehend aus 12 Mondläufen, um etwa 11 Tage kürzer ist als das Sonnenjahr, so wurde – um beide Jahresarten in ungefähre Übereinstimmung zu bringen – ca. jedes dritte Jahr ein Mondschaltjahr von 13 synodischen Monaten eingelegt. Auf diese Weise pendelten die Mondfeste innerhalb einer vertretbaren Toleranzbreite auf ihrer festgelegten Sonnenjahreszeit hin und her – blieben also im wesentlichen stets am gleichen Platz im Sonnenjahr.[3] Die Arioinder rechneten nach einem Fünfjahreszyklus *(Yuga)*, der drei gewöhnliche Mondjahre von 12 und zwei von 13 Monaten enthielt. Die »13-Mond-Jahre« wurden in der Mitte und am Ende des Yuga eingeschaltet.[4] Nicht anders machten es germanische Völker, wie Beda Venerabilis von den Angeln und Sachsen berichtete (»De temporum ratione« 13). Sie schalteten bei Bedarf ein »13-Monats-Jahr« ein durch Verdoppelung des Sommersonnwendmonats.

Wie wichtig es den alten Gemeinwesen erschien, im Besitz der rechten Zeitmessung zu sein, ist seit der Entzifferung der Tempelanlage von Stonehenge/Südengland (erbaut 1900–1600 v. 0) jedermann geläufig, denn dieses gewaltige Bauwerk hatte die Funktion einer astronomischen Rechenzentrale.[5] Sorgfältige Himmelsbeobachtung trieben die Alteuropäer mindestens seit neolithischen Zeiten. Das fünfgliedrige, zentrische Ringpalisadensystem auf einem Bergsporn bei Quenstedt am Ostharzsaum beweist, daß schon die stichbandkeramische Bevölkerung Mitteldeutschlands im 5. Jahrtausend v. 0 kultbedingte astrologische Beobachtungsbauten erstellte.[6] Daß es sich dabei um keine einmaligen Einzelleistungen handelte, sondern dem damaligen Entwicklungsstand einer lange seßhaften einheimischen Bevölkerung entsprach, zeigen auch die niederbayerischen Sonnenheiligtümer (z. B. Meisternthal und Künzig), mit deren Hilfe – ca. 2500 Jahre vor Erbauung ägyptischer Pyramiden – Sonnenauf- und -untergangspunkte der Solstitien und Äquinoktien angepeilt wurden.[7] Das Richt- und Grundmaß dieser Anlagen von 83,1 Zentimeter entspricht ziemlich genau dem auch für Stonehenge und bretonischen Großsteinanlagen zugrundeliegenden »megalithischen Yard« bzw. der bis ins letzte Jahrhundert gebräuchlichen »bayerischen Elle« von 83,3 Zentimeter (2 1/4 Fuß). Wir haben demnach in Mitteleuropa eine Himmelsbeobachtungs- und Kalendertradition – über 280 Generationen hinweg – von mindestens 7000 Jahren. Den Schöpfer des runischen Kultkalenders werden wir uns aus Kreisen stammend zu denken haben, denen urehrwürdiges priesterliches Wissen zu Gebote stand. Dazu gehörten in jener Zeit ganz elementar kalendarisch-astronomische Informationen, vom Vater auf den Sohn und von der Mutter auf die Tochter – mit für uns Heutige unfaßbaren Gedächtnisleistungen – weitergereicht.

Dem Bedürfnis nach exakterer Zeitorganisation folgend, entstanden die Einrichtungen reiner Sonnenjahrkalender von 365 Tagen, unterteilt in 12 Monatsabschnitte. Schon in diesen römischen und germanischen Kalendern dürften sich Festdaten, aus den vorausgegangenen gebundenen Mondkalendern herrührend, als Streugut niedergeschlagen und verewigt haben. Das heißt, bereits der vorchristliche Jahresfestkreis muß einige nah beisammenliegende Tagesmarkierungen aufgewiesen haben, welche ursprüng-

Abb. 50: *Mittelalterliches Bauernehepaar unterrichtet seine Kinder im Gebrauch des Runenkalenders*

lich auf ein einziges mondstandabhängiges Kultfest zurück gingen. Nach der christichen Usurpation wurden Kalenderfeste und -gestalten lediglich, dem neuen Schema folgend, umbenannt, denn Brauchtum und Festkreise besitzen ein zähes Leben, kein Glaubensumbruch, keine weltanschaulichen Veränderungen vermögen die Zeitwährung einer Volksgemeinschaft kurzfristig umzuändern. Steht doch, wie die Erfahrung lehrt, unterstützend hinter jeder Veränderung maximal die Hälfte einer Bevölkerung, während die andere Hälfte in Oppostition verharrt. Realisierbar von seiten der Neuerer ist allein Umdefinierung des Brauchtums und der Versuch schleichender Sinnentleerung. Wir müßten im heute noch gültigen Kultkalender der religiösen Erben einstiger urgläubiger Volksfrömmig-

keit die runischen Vorbilder wiederfinden. Denn daß das Glaubens- und Kalenderkonzept des ODING mehrere Jahrhunderte älter ist als die sich erst im späten 4. Jh. langsam etablierende und im Kalenderwesen artikulierende Kirche, ist ganz unbestreitbar. Wir werden die runischen Kultzeiträume des Jahres durchgehen, um die germanisch-keltischen Festzeiten sowie deren christliche Surrogate aufzuzeigen.

Da unser Runenkalender also, seinem Sakralcharakter entsprechend, der Vorlage des alten Mond-Sonnenjahres nachgebildet ist, steht er gegenüber heutiger Zeittafel in urgroßmütterlichem Verwandtschaftsverhältnis. Seine 24 Kultzeitvorgaben, bestehend aus 12 Schwarz-/Neu- und 12 Vollmonden der Idealjahres-Mondstände (wenn Neumond auf die Winterwende fällt), müssen sich mit plus/minus 2 Wochen im heutigen Kalender widerspiegeln; wobei die 10 verlorenen Tage der Gregorianischen Kalenderreform von 1582 beachtet werden sollten, jedoch eine untergeordnete Rolle spielen.

6 Urkult und Neugläubiger Kultkalender

Rune 1 (Odal): Mütternacht

Mitte Dezember – Wintersonnenwende

Urkultfeier

Wie der Historiker Beda (8. Jh.) von Angeln und Sachsen zu wissen gab, feierten die den wintersonnwendlichen Jahresanfang mit dem Fest der *modraneht*, »Mütternacht«. Zum einen ist die Nacht, aus der sämtliche Jahreszeiten hervorgehen, wahrhaft die Mutter aller folgenden Nächte, zum anderen ist dies auch die »Nacht der Mutter und Mütter«, denn die große androgyne Gottesmacht gleicht in diesem Moment des Uranfanges keiner anderen Potenz als jener des Gebärenden, Mütterlichen. Des Allgeistes Wodan, der niederkommenden Gottesmutter und der das Jahresfatum webenden drei Schicksalsschwestern/-mütter (Nornen, Parzen) wird in Heilsgemeinschaft gedacht worden sein. Beide Mondmonate, jenen vor und jenen nach der Mütternacht, nannten Angelsachsen *giuli*, die Skandinavier/Altisländer *ylir* mit der Bedeutung Julmond.[1] Die Julphase umfaßte somit zwei Monate. Sie begann in der Regel Mitte November mit dem Tod des Sonnen-/Jahresstieres, dem Stieropfer (ᛉ), und endete Mitte Januar mit dem Auferstehungsfest des Sonnenkindes/-jünglings (◇). Die einstmals mit den pendelnden Mondmonaten mitschwankende

Julzeit hat sich in unterschiedlichen Julzeitenden niedergeschlagen: Skandinavien 13. Januar, England 2. Februar.

21. 12. »Angeronalia«, altröm. Fest der Göttin »Diva Angerona«, die von Krankheit befreiende, bei Schmerzen und Kümmernis helfende; wahrscheinlich abzuleiten von *angere*, »hochheben«, somit die, welche die Sonne bzw. die Zeit von neuem »sich erheben« macht, also zur Wintersonnenwende gebiert.

25. 12. »Dies natalis solis invictis«. Der Kalender des griechischen Astrologen Antiochos (200 n. 0) trägt den Tagesvermerk »Geburtstag der Sonne – es wächst das Licht«. Durch den Soldatenkaiser Aurelian (270–276) wurde *Sol invictus*, die »unbesiegbare Sonne« (Apollo-Helios), zum obersten Gott und sein Kult zur Reichsreligion erhoben. Die Geburt des Sonnenknäbleins aus der Jungfrau zum Wintersolstitium scheint wohl nicht nur in Ägypten bereits im 3. Jh. v. 0 gefeiert worden zu sein. »Die Jungfrau hat geboren«, lautete dort der Jubelruf.[2] Die Ägypter gedachten der Geburt des Harpokrates/Horus, die Perser und Mithras-Anhänger der Erstehung des Mithra/Mithras. Jahr für Jahr warteten die iranischen Magier gemäß uralter Verheißung auf die Niederkunft des flammengestaltigen Weltheilandes, des »großen Königs«, der aus irdischer Mutter geboren, aber doch von dem Stern und dem Blitzfeuer auf die Erde gebracht als reinkarnierter Mithra in der Höhle auf dem Siegesberg zur Welt kommen sollte.[3]

5./6. 1. »Aionfest«. Die im ägyptischen Alexandria gefeierte Geburt des Aion erklärt sich dadurch, daß die

Winterwende ca. 2000 v. 0, zur Zeit der Kalendererneuerung durch Amenemhet I., auf diese Zeit fiel und beibehalten wurde.[4] Es handelte sich also geradeso um eine Sonnwendfeier, deren Zeremonien mit denen des Dezemberfestes eng verwandt waren.[5]

Altkalender-Überbleibsel

13. 12. »Luzina«. (Im 13. Jh. lag Winterwende auf 14. 12.) In der Lussinacht, einstiger Nacht der Wende, gestalteten die weißgewandeten, mit Kerzenkronen geschmückten Haustöchter festliche Bewirtungen der Familie. Der Name scheint vordergründig herzurühren von der römischen Geburtsgöttin Juno-Lucina, der Lichtgebärerin, doch im tieferen Verständnis aus dem Verbalstamm altnord. *ljoss*, »leuchtend, lichthell, klar« geradeso wie Perahta/Bertha, die »Glänzende«. Schon in den ältesten griechischen astrologischen Listen (2. Jh. v. 0) und Sternbildtexten steht die Lucina-Eileithyia (Lichtgeburtsgöttin) beim Steinbock in der Winterwende.[6]

13. 12. »Odilia«, Attribut: Augen. Die Odalsmutter liegt mit ihrer Legende genau im runenmythologischen Rahmen. Aus der Blindnacht des Schwarzmondes geschieht die Heilung der rollenden Himmelsaugen Sonne und Mond, welche wieder sehend werden und das Gesicht der Zeit erhellen.

24. 12. »Bachl-Abend«; 30. 12. »milte Behte«; 2. 1. »Bechtelistag«; 5./6. Jan. »Berchten/Perchtennacht«, »Frau-Hullen-Abend« von Barchta-Bechta, »Licht-

gebärerin«. Ein Text des 13. Jh. aus Bayern spricht von der Domina-Perchta, »Herrin Perchte«.[7] Zum Heiligabend (24. 12.) deckten noch Frauen des Mittelalters den drei Schwestern (Nornen) den Tisch mit Weiheschale, Weißbrotzopf und Weihnachtsbrei, drei Messerchen und drei Steinchen, denn aus dem mütterlichen Urgestein wird auch der Feuerfunke der Sonne wieder emporspringen.[8]

24. 12. Seit ca. 354 n. 0 richtete auch die Christenkirche ihr epigonales Erlösergeburtsfest ein, beeinflußt von der irrigen Annahme, es handele sich um die längste Nacht des Jahres. In den äthiopischen Liturgien heißt es: Jungfrau Maria, die die »Flamme gebar«.[9]

26. 12. »Domna«: Göttermutter, Herrin

28. 12. »Tag der unschuldigen Kinder«. Das neugeborene Sonnen-/Jahreskind ist hoch gefährdet durch die Finsternismächte, welche es zu töten versuchen. Ein alter Mythenzug: So befand sich Mutter Devaki mit ihrem Krishna-Kindlein auf der Flucht vor König Kamsa, der um Macht und Thron bangte, war doch geweissagt worden, der Neugeborene würde ihn der Herrschaft berauben. Die Häscher und Schächter rasten zur Schreckenstat, ihre Messer mahlten im greulich Graus. Um das göttliche Kind zu erreichen, mordeten sie alle Mägdlein und Knäblein dahin. Geradeso gelangte die Leto in Ängsten um ihr lichtes Apollokind nach Delos, der Erddrachen Python verfolgte sie in finsterem Groll. Die Isis entfloh auf die schützende Schilfinsel, wo sie in Kindeswehen lag, vom schleichenden Schaitan Seth umlauert, der dem neugeborenen Horus nachstellte. Und die Zeusgebärerin Rhea stieg tief in die kretische Tropfsteinhöhle hinab, vor welcher die Kureten lärmten, um das Kindesgewimmer zu übertönen, wollte doch der unholde Kronos seinen eigenen Sohn vernichten, getrieben von den gleichen Ängsten, aus denen heraus auch der Mutterbruder Kamsa den jungen, unschuldigen Krishna verfolgte. Ein ebenso alter Mythenzug ist das rasche Gedeihen des gefährdeten Lichtkindes. Es gewann Kraft und Weisheit. Gott Vishnu (Krishna ist seine Erscheinungsform), in Gestalt eines Brahmanenknaben, diskutierte mit den gelehrten Opferpriestern und machte sie sprachlos. Sie vermochten in der Diskussion nicht mehr zu antworten, als er mit guten Gründen sich selber als das Opfer darstellte.[10]

●

Mütternacht – Mitternacht,

der Geister-, Gespenster-Umgang erwacht.
Julzeit ist Spukzeit,
weit dehnt sich die drohende Dunkelheit.
Jetzt tanzen die Trolle,
Schattenseelen entsteigen der Scholle.
Sie streben zu Sternen,
durch alle finsteren Nähen und Fernen.
Sie schweifen geschwind,
sie jagen mit Wodan, dem Jäger, im Wind.
Sein Ring und sein Speer,

die schimmern voran seinem Wütigen Heer.
In Rauhnacht und Regen,
da sendet er jungen Saaten den Segen.
Meidet Schande wie Schuld,
so gibt auch Frau Gode Hilfe und Huld.
Es ziehet ihr Zug,
wie Leuchtkäfer-Schwärmen und Immenflug;
mit Heimchen und Holden,
der fleißigen Frauen Werk zu vergolden.
Den Troß ihrer Toten,
den Göttin und Gott zur Fahrt geboten,
den wollen wir ehren;
seine Rechte zu richten, nimmer verwehren.
Und die dumpfen Dämonen
solln uns im saeligen Schutze verschonen.
Drum sei unsre Spende
für die Seelen der Ahnen zu Winters Wende.
Auf dem Seelentisch
liegt der Brotzopf zur Zehrung so zauberisch.
Nehmt davon Besitz,
ein Zeichen der Minne nach Menschenwitz.
Gelöst ist der Bann,
die Schutzgeisterschemen ziehen heran.
Asen, Alben und Alfen,
die uns im Unheil erhielten und halfen,
den Fylgjen und Disen
dürfen wir danken, sie seien gepriesen.
All die guten Gewalten,
die sich aus Nächten der Weihe entfalten,
zu Nutz und zu Frommen,
sie tragen das Große, das glühende Kommen.
Das Licht ist geboren,
gewiß ist kein Leben für immer verloren.

Aus finsterster Frist
erfüllt sich, was heißeste Hoffnung uns ist.
Das sei Bürge und Bote,
der treueste Trost für Lebend'ge und Tote:
»Auch wir kehren zurück!«
war einstmals der Julzeiten jubelndes Glück.
So raunt es im Ring,
davon reden die Ahnen im Urrunen-Thing.
Aus dem Julrunen-Heil
schlingen sich Schlangen- und Seelenseil.
In Urmutters Nacht,
des Schicksals Gewebe, sie webet es sacht,
und der TAG ist entfacht!

Rune 2 (Tag):
Fest der drei Himmelskönige
Anfang Januar

Urkultfeier

Nach der Licht-/Zeitgeburt muß logischerweise die Vollmondfeier der vornehmlich männlichen Lichtzeitgottheit folgen. Der erste Monat nach der Wende (Dez.–Jan.) war im Kalender des iranischen Avesta, der höchsten Gottheit, dem Erschaffer des Weltalls, geweiht; im assyrischen Kalender dem »Vater des Lichtes«.[11] Sein Name war »des Schöpfers Monat« bzw. *Anamaka*, »Monat des namenlosen Gottes«.[12] Bezüglich des hethitischen Neujahrsfestes *(Purulliya)* heißt es, daß neben dem Wettergott (ᛞ) und dessen Göttin »alle Götter eintreffen«.[13]
Jahresanfänge und mithin Neujahrsfeste schwankten im Laufe der Jahrtausende. Sie lagen auf der Winterwende, in der Frühlingsgleiche, Sommerwende und Herbstgleiche. Ihr mythologischer Grundcharakter mußte sich trotzdem treu bleiben. Drei mögliche Jahresanfänge bietet auch der ODING-Kalender an, indem er die Jahresanfangs-Schöpfungskonstellation (Mutter-Vater-Sohn) mit Beginn in der Winterwende (ᛟ – ᛞ – ᛜ), der Frühlingsgleiche (ᛒ – ᛏ – ᛋ) und Herbstgleiche (ᚲ – ᚹ – ᚠ) wiederholt.

Altkalender-Überbleibsel

1. 1. Mit »König Janus«, dem Vater der Götter, der Zeit und der Schöpfung, beginnt ganz natürlich das Lichtjahr.[14]

6. 1. »Heilige Drei Könige«, einstmals Dreigötterfest der neujährlichen Götterversammlung. Die Göttermutter Berchta gehörte dazu, worauf die Überdeckung von »Dreikönigstag« und »Berchtentag« hinweist. Von drei Himmelskönigen zu sprechen, ist ein urgläubiger Topos bis in die Spätheidenzeit Uppsalas hinein. Die germanische Göttertrias wird noch im 10. Jh. auf den friesischen Siegsteinchen, Talismanen aus Glasfluß, sog. »Alsengemmen«, immer wieder ins Bild gesetzt.[15] Dagegen war den frühchristlichen Katakombenleuten von »drei Königen« nichts bekannt. Die Magier (altpersische Priester) von ganz unsicherer Zahl wurden erst im 4. Jh. zu »drei Königen« umgebogen.[16] Die Nacht des 5./6. gilt als »Dreikönigsnacht«, »letzte Altjahrsnacht«, »größte Rauchnacht« (Räucherbrauchtum), »Hauptrauhnacht«, »Klöpflisnacht« mit Berchtenspringen, Perchtenlaufen, Perchtentisch. Welche drei Zeichen in diesen drei ersten Vollmondnächten des Jahres der Familienvater oder Parawari (Priester) an die Hoftore der urgläubigen Sippen malte, dürfte klar sein: ᛟ – ᛞ – ᛜ, woraus die neugläubigen C-M-B (Kaspar – Melchior – Balthasar) wurden, die treffsicheren Ersatzgleichungen: Caspar/Käsper = »Schatzmeister« (ᛟ), Melchior/Melcher = »Lichtkönig« (ᛞ), Balthasar/Baldus = »Sonnengott-Schutz« (ᛜ).
Daß die Standbilder der altnordischen Gottesdreiheit Odin, Thor, Frikko (Fricco) den Heiligen Hof zu Uppsala zierten, überlieferte Adam von Bremen im 11. Jh. Aus gleicher Zeit stammt der schwedische Wandteppich von Överhogdal, der ebenfalls die heidnischen drei Götterkönige zeigt. Der

schwedische Fogdö-Bildteppich aus dem 14. Jh. aber demonstriert schon die erfolgte Umwandlung der drei Götter in *tre helgonkungarna*, in weltliche drei hl. Könige: Knut, Olof, Erik. Doch ihre Abbildungen tragen die Attribute ihrer göttlichen Vorbilder bis heute in Händen: Knut/Odin die Lanze, Olaf/Thor die Axt, Erik/Frikko den grünen Fruchtbarkeitszweig.

7.+13. 1. gelten als Knut-Tage und Julzeit-Endtermine mit den Tageszeichen des ausgetrunkenen, mit der Öffnung nach unten gedrehten Julhornes (auf skandinavischen Runenstabkalendern).

15. 1. Der isländische Monat *Thorri*, norweg. *Tore*, schwed. *Thore (Thorsmanad)* von Mitte Januar bis Mitte Februar muß eine mittelalterliche Verzerrung des alten Thorsmonats sein. Dabei ist es bezeichnend, daß Thorri in der dämonisierenden Legende zum winterlichen Eisriesen gewandelt wurde. Zum Monatsbeginn, dem »Freibauerntag«, begrüßten die Hausväter König Thorri und veranstalteten einen Festschmaus für die Nachbarn, das *Thorrablot*, das Thorri-Opfer.[17]

Im urgläubigen Idealjahr lag die himmelskönigliche Festzeit des ersten Jahresvollmondes Anfang Januar, dem späteren 6. 1.: Dreikönigsfest, Frau-Hullenabend, Berchtennacht, mit Perchtenlaufen, Hauptrauhnacht und Klöpflisnacht.

Wenn das Jahr seinen ersten Vollmond erhebt,
zu den Sternen die silberne Kugel hinstrebt,
aus nachtschwarzen Bergen der Ferne springt
und sich ein in den Reigen des Himmels ringt,
dann feiert die Gottheit ein artiges Feiern,
bald wird sie wieder die Sonne entschleiern.
Ein Fest der drei Götter sowie der Fru Gode,
für die Weisen verwoben zum waltenden Wode.
Der schimmert im Mond, der die Seelen wiegt,
und der wandert im Wind, der die Weiden biegt.
Über frostharte Felder stiebt er den Schnee,
er tanzt mit den Flocken auf eisstarrem See.
Er wimmert und wirbelt in wildesten Weisen,
so will er die große Rauhnacht durchreisen.

Diese Nacht möchte Gott seine Guten besuchen,
in den Kammern duften die Kerzen und Kuchen.
Vor den Katen lärmen die Knaben, die Knechte,
sie üben des Brauchtums gedeihliche Rechte.
Mit knallenden Peitschen, schlagenden Glocken,
von Licht und Lärm läßt sich Leben anlocken.
Drei Götter, drei Bände, drei Kerzenflammen,
laßt hinüber uns springen dreimal zusammen.
Es reinigt das Feuer, es entlasten die Lohen,
es entsühnen die Kräfte der herrlichen Hohen.
Ihre fügliche Ladung wird festlich verkündet,
bis zum Morgen bleiben die Lichter gezündet.

Der Allmutter weiß sich die Muhme verpflichtet,
sie hat für Frau Berchta den Bissen gerichtet,
vom Fensterbord locken die dampfenden Kräpfel:
aus den Berchtelboschen äugen die Äpfel.
Heut dürfen wir heimliche Wünsche enthüllen.
Die möcht uns die nahende Gottheit erfüllen.
Und dem Vieh steht bis hin zum Hahnenschrei
auch das Reden nach menschlicher Weise frei.

Die Hausfrau bricht Heilbrot aus Honigteig,
auf den Tischen liegt segnendes Tannengezweig.
Bei der Esse der Urahn raunt weihende Worte,
da pocht es im Dreiklang an Läden und Pforte.
Alle schwärmenden, lärmenden Nachbarsbuben,
die dringen verbutzt in Stallung und Stuben.
Sie vertreten sichtbar die heimlichen Holden,
sie solln des Gehöftes Gedeihen vergolden.
Die Schläge der hölzernen Hämmerchen hallen,
und Würfe von prasselnden Erbsen erschallen.
Sinnzeichen Gottes in zaubrischen Zeiten,
sie vermögen die magischen Mächte zu leiten.
Die Zotteln, die blanken, sie zepfeln, sie zieren,
auf langen Stecken springen die Schieren.
Der Schellenrührer schwingt jach sein Gerölle,
mit Rumpelglocken verjagt man die Trölle.

Wieder senkt sich die Stille heimelig sacht
auf die heilige Perchten-, Dreikönigsnacht.
Der Klöpfelinsabend ist klangvoll verklungen,
auf dem Herd zittern zaudernde Flammenzungen.
Der Bauer bringt Brand in die Räucherpfanne,
legt Bocksbart, Wacholder, Roßspan und Tanne
über gleißende Glut zum glückhaften Glimmen,

Gesundheit und Segen dem Heim zu bestimmen.
Nun ranken durch Räume die rauchigen Ringe,
nun wabert das weihende Schwadengeschlinge.
Es windet sich Weihrauch in Winkel und Ecken,
wo wollten sich Wichte des Übels verstecken?
Und spät, nach des Rauchganges letztem Stapf,
stellt die Mutter dem Kobold den nährenden Napf.

Der Ohm schürt am Ofen obsorgend das Feuer,
schon hecheln die Scheite erhellend, geheuer.
Gesinde und Sippschaft, gelagert im Kreise,
sie zechen den Würzwein nach Altväterweise.
Es kommen in Pelzen von frostkalten Pfaden
die Genossen und Gäste, zum Umtrunk geladen.
Sie läuten und lachen und wollen sich laben,
sie lieben der Trinkhörner leibliche Gaben.

Das Haus ist gereinigt, gesegnet die Stätte.
Es beginnt des Jahrkreises festliche Kette
mit den Kosmoskönigen, dem göttlich Guten –
ihrer Dreiheit entfließen die Segensfluten.
Zum Gipfel hinan ist der Glanzmond gegangen,
jetzt wird er mit frommem Frohmut empfangen.
Hochneujahr ist da, die Trinkhörner kreisen,
alle Mächte von Himmel und Erde zu preisen.
Und der erzweise Ehwart tritt aus der Runde,
der Großbauer bat ihn zur festlichen Stunde;
mit dem Daumen vermischt er Asche und Fett,
drei Machtrunen malt er aufs Pfortenbrett.
Die Zeichen der Dreiheit als ziemliche Zier,
das heißt, die drei Hohen weilten auch hier.

Rune 3 (Ingu): Mittwinter-Hochjulfest

Mitte Januar

Urkultfeier

Prokop (500–562) gibt in seinem Geschichtswerk über den Gotenkrieg (II, 15) die Schilderung eines Goten über das größte Fest der Thulebewohner (Skandinavier) wieder: »In den Monaten um die Winterwende scheint die Sonne an die 40 Tage überhaupt nicht, vielmehr ist unendliche Nacht ausgegossen. Niedergeschlagenheit hält die dortigen Menschen diese ganze Zeit über in Banden ... Sobald aber von dieser langen Nacht eine Zeit der 35 Tage verflossen ist, werden Leute auf Beggipfeln aufgestellt – so ist es Sitte –, und sobald sie eine Spur der Sonne entdeckt haben, melden sie es den unten Harrenden, daß in 5 Tagen die Sonne scheinen wird. Dann feiern sie insgesamt ein großes Fest über die frohe Botschaft, und zwar im Dunkeln. Und das ist der Thuliten größtes Fest.« Dieser Bericht spricht unverkennbar vom gleichen festlichen Ereignis, dessen nordischer Name *jul* erstmalig in älterer Literatur der Zeit um 900 zu finden ist. In Haraldskväde (»Gedicht auf Harald«) des Skalden Thorbjörn Hornklofi heißt es in Strophe 6: »Draußen (auf der See) will er Jul trinken, der kühne König, und das Ritual Frejs durchführen.« Die Julfeier stand unter dem Zeichen der sich zur Wiederkehr rüstenden Natur. Es sieht so aus, als wäre der Name *fagnadaröl*, »Begrüßungsfeiergelage«, für Julfest üblich gewesen. Nach Snorre Sturlassons (1179–1241) Erzählung in der »Saga von Hakon dem Guten« (Kap. 14–18) fand das Julfest *at midjum vetri* (um Mittwinter, ca. 14. Jan.) statt. Daß

der norwegische König Hakon (1204–1263) nicht gar so gütig war, wie ihn die christliche Nachwelt gern gesehen hätte, erweist die Tatsache, daß auf seine Anstiftung hin Islands bedeutendster Autor des Mittelalters, eben jener Snorri, am 23. September 1241 in Reykjaholt erschlagen wurde. König Hakon war es auch, der für seinen Machtbereich die Verfügung erließ, man solle das Julfest in Zukunft zur selben Zeit feiern wie die Christen ihr Weihnachten. Snorri hielt in der »Heimskringla«, der Geschichte der norwegischen Könige, fest, wie das einfache Volk über die Maßnahmen Hakons dachte. Die Bauern stellten dem König die Frage: »Jetzt wissen wir nicht, ob wir unsere Freiheit zurückerhalten werden oder ob du uns weiterhin knechten willst mit dem wunderlichen Ansinnen, daß wir den Glauben ablegen sollen, den vorher unsere Väter gehabt haben und alle unsere Vorväter, zuerst im Brandzeitalter und jetzt noch im Hügelzeitalter. Weit mächtiger waren jene denn wir, und dieser ihr Glaube hat uns doch bis heute geholfen.«

Der alte Glaube feierte Jul im Neumond Mitte Januar, am Ende der beiden Julmonate, von denen einer vor und der zweite nach der Wintersonnenwende lag. Der Historiker Beda Venerabilis zeichnete zu Anfang des 8. Jh. (»De temporum ratione«, Kap. 13) den alten angelsächsischen Namen der Julmonate auf: *giuli*. Snorri berichtete, das *Jólablót* habe in der *Hökunott* begonnen und drei Tage gedauert. Diese drei Schwarzmondnächte haben einen Namen, der auf mehrfältige Weise aus dem Altnordischen abzuleiten ist: entweder von *hökull*, dem fußlangen priesterlichen Godengewand, oder von *hökja*, der Krümmung, dem Haken, denn es war die »Nacht der Biegung« der Zeit zur Lichtphase, oder von *högr-nott*, der »angenehmen, günstigen, rechten, hohen« Hochjulfeier, oder von *haukr*, denn

der »Sonnenhabicht« begann wieder zu kreisen (Horus/Frej = Sonnenfalke), oder von *högg*, dem Hieb, war es doch die Nacht der festlichen Juleberschlachtung.
Der Lichteber, das Symboltier Frejs, wurde geschlachtet. Die Männer traten hinzu, legten ihre Hände auf sein Nackenfell und schworen ihre Gelübde, was sie im Verlauf des Sonnenjahres bis zum nächsten Hochjul zu bewerkstelligen gedachten. Dieses Herkommen um das Eberopfer, verbunden mit der Bitte: *til ars ok til fridhar*, »für ein gutes Jahr und für Frieden«, dazu ein sakraler Umtrunk, das Julbiertrinken, das nannte man *Freyrs leikr*, »Brauchtumsspiel des Frej« (Haraldskväde).[18]

Altkalender-Überbleibsel

17. 1. »Anton«. Der Sonnenherr Frej/Fro mit dem Eber Gullinborsti trug auch den Kultnamen Fro-Forasizzo, Forseti/Fosite, d. h. der Vorsitzende. Diese Bezeichnung latinisiert bedeutet *Anton*, »der Erste«. Ihn stellte man mitsamt dem Schwein als Kalenderersatz in die richtige Zeit, so daß ihn das Volk als »Swiene-Tüns« annahm und nach jahrhundertelanger Umerziehung an seinem Tage den Schweinebraten als Armenspende zur Kirche trug.
Aber noch unser Weihnachtsstollen ist als Kultgebäck dem Schweinerücken nachgebildet. In Böhmen bringt das goldene Weihnachtsschweinchen die Kindergeschenke. Und wir freuen uns noch heute alle, wenn wir »Schwein gehabt« haben über Neujahrs- und Glücksschwein, das Attribut des huldreichen Frej.

ᚠ Rune 4 (Lauch und Lache): Frühlings-Disenopfer
Anfang Februar

Urkultfeier

1. 2. »Imbolc-Feier«. Diese keltisch-irländische Feier muß in Verbindung stehen mit dem Namenstag der Brigitta desselben Tages. *Brigidemond* heißt der Februar nach des Himmelsvaters *Dagda* (ᛞ) Tochter Brigit, der weisen Frau und mächtigen Fruchtbarkeitsgöttin mit besonderen Fähigkeiten in Heilkunde und allgemeiner Gelehrsamkeit.[19] Beda Venerabilis bezeichnete den alt-angelsächsischen Namen des Februar *Solmonath* und erklärte ihn als Kuchenmonat. Offensichtlich wußte er nicht mehr – oder wollte es nicht mehr wissen –, daß dieser Name abzuleiten ist von der *Sulevia/Sul*, einer Bezeichnung der Brigit, der keltischen Vesta. Der mythische Festcharakter, wie ihn der Runenkalender umreißt, beinhaltet die wachstums- und fruchtbarkeitskultischen Komponenten: Frauenweisheit, Mondmacht, Weihe- bzw. Heilwasser.

1. 2. Fest der Juno – »Sospita Mater Regina«. Auch Rom hielt ein Februar-Frauenfest mit Riten der Reinigung von allem Gebrest, um Weiberglück und Fruchtbarkeit allerwegen.

2. 2. »Disting«. Aus der mittelalterlichen, aber keineswegs unverfälschten Berechnungsregel für das *Disathing* in Uppsala ist zu entnehmen, daß es dort einstmals eine Volksversammlung zur Vollmond-

zeit des *Disablot* (Disenopfer, Frauenopfer) gegeben hat, welche um den Februarbeginn lag.[20]

15. 2. »Lupercalia dies februatus«. Ein Reinigungsfest im alten Rom unter der Schirmherrschaft der Juno-Lucina, der »Göttin der Geburten«, als Bona Dea und Juno-Februalis.

Altkalender-Überbleibsel

1. 2. »Brigitte«

2. 2. »Frauentag«; »Lichtmeß«, früher 15. 2., seit dem Jahre 542 auf 2. 2. gelegt; Reinigungsriten und Lichtfeier; »erster Frühlingstag«. Man sagte mundartlich: Zu »Lichtmissen« kann man das Licht »missen«. Die Tageslichtzunahme ist nun deutlich meßbar. Die Arbeit bei Licht, das »Lichten« in Stube und Werkstatt, hörte auf. Der Frauen Spinnstubenarbeit endete; die »Spinnstuben« feierten vielerorts ihr größtes Fest, ihr Abschlußfest – eine Frühlingsempfangsfeier.
Der Runenbegriff »Lein« (ᛚ) steht sinngebend über der Vollmondphase Anfang Februar im germanischen Idealjahr. Diese Vorgabe scheint im Volksbrauchtum bis in die Neuzeit hineingewirkt zu haben. In vielerlei Formen wurde das Gedeihen vom Lein bzw. Flachs, der »Frauenpflanze«, mit dem weiblichen Geschlecht in Verbindung gebracht, schließlich ist seine Bearbeitung seit Urzeiten eine Frauenbeschäftigung. In Mecklenburg und Schwaben sollten die Frauen zu »Lichtmeß« um hohen Flachswuchs im Sonnenschein tanzen. Flachsspenden, Flachsopfer wurden an diesem

Tage niedergelegt. Und eine Bauernregel meint: »Lichtmeß hell und klar bringt viel Flachs im Jahr.« Frauen, Flachs und Fruchtbarkeit, so darf der Festzeitraum zu Februaranfang/Frühlingsanfang überschrieben werden. Sitten und Gebräuche befinden sich in tiefster Übereinstimmung mit dem Charakter der ODING-Kalenderrune.

3. 2. »Disa« (in schwed. Kalendern).
Nach Durchsicht einiger alter Kalender fand ich lediglich auf vier Tagen des Monats, nämlich dem 7., 14., 24. und 27., keine weiblichen Namenseintragungen. In keinem Monat drängen sich derart die Frauen.

21. 2. Auf Island ist Goa, die Frau des Thorri, Patronin des Februar (isländ. Goi, norw. Gjö, schwed. Göja – *Göiemanad*, dän. Gyje). Die Frauen begrüßten sie zum ersten Monatstag: »Komm herein, liebe Goa!« und versammelten die Nachbarinnen zum Schmaus. Nach einer Sage, in der Goa nicht Göttin, sondern Tochter des Thorri ist, wurde sie von *Rolfr i bergi* (Bergwolf), der sie zur Frau begehrte, geraubt, aber von ihren Geschwistern gesucht und befreit. Ihr Name bedeutet die »Offene, Auftauende«. Auch in deutschen Landen galt der Februar als *Wiwermond*, Weibermond, unter dem Patronat der Frau Sporkele *(Sporkelmaant)*, und es heißt: »Die Frauen regieren den Februar.«[21]

Es folgt das Genrebild eines Disenopfer-Frauenfestes bei erblühtem Vollmond: Der Sirius steht am südlichen Horizont, die Jahreswitterung muß beschworen werden, im Sakralakt der Felsbohrung gewinnen die Frauen magisches Gesteinsmehl. Reigentänze gehören dazu, der Rauschtrank brodelt über der Glut und wird schließlich als Trankopfer eingenommen. Die zahlreichen alt- und mittelhochdeutschen Begriffe werden zum Teil im Glossar am Ende des Buches erklärt, einige bleiben unerwähnt, weil sie lediglich als stilistisches Element der Milieuschilderung dienen.

Flimmender Nachthimmel – Sternengefunkel,
Lichtfäden triefen aus silberner Kunkel,
vom tirmigsten Orte im timmrigen Dom
ergießt sich der Allmutter milchiger Strom;
im fernsten Süd, am Erdscheibenrand,
der flattrige, flirrende Fackelbrand;
geziemend die Zeit – nun tut es not:
Die Frauen dienen das Disenbluot.

Sie schöpfen den Mondtau mit Linnen ein
vom Rasen rund um den Opferstein.
Die Wala am Kessel, die wissende, frohe,
umlitzet, umleuchtet von zuckender Lohe.
Feurige Flocken durchzittern das Schweigen,
weiße Gestalten wiegen im Reigen;
unwirklich sacht, wie ein Nebel zieht,
steigt leise ihr Lied,
aus urfirnen Worten und Weisen gewoben,
das Leben, die Linge, die Labe zu loben.

Es wallet der Sud,
die heilende Flut,
der segnende Saft,
die küstige Kraft.
Was soll da hinein:
der Mutter Gebein
und Lein und Lauch und Lunenschein.

Am hilligen Lei,
den Bohrer dabei,
da weigen, weben, weifen die Drei,
die eisgrauen Muhmen malmen den Stein,
sie mehren die Mulde, sie mahlen so fein;
und kreisend – ein eilender Elbenkranz,
so treten die munteren Maiden den Tanz.
Leichtfüß'ger Leiber biegsames Lüpfen,
wallender Leinwat Wecheln und Wipfen,
zabelnde Zöpfe – flatternde Flechten,
die Frauen am Feuer im Raunen und Rechten,
im rührigen, rätigen, ramenden Ruochen,
die Saelde zu suchen,
die Frume zu finden,
Bosheit, Brast und Gebrechen zu binden.

Die Galara mit ehernem Gürtelband,
die Galstergerte in hagerer Hand,
sie reckt sich empor im rankenden Schwingen,
rügende, rickende Runen zu singen,
der ruchlosen Rotte, den garstigen Grimmen:
Soll die doch sehrender Gluthauch beglimmen!
Die Bilwise sendet den bannenden Strahl
auf Trolle und Tuster hinab ins Tal.

Hinter ihr hocken die Hägsen und harren,
die Stillen, Gestrengen, die Starken, die Starren,
die wislichen Weiber, die machtvollen Mütter,
Walttruden über Gewölk und Gewitter,
Herrinnen auch über Heiter und Helle,
Weiserinnen für Wind und für Welle.

Die erste ist das Hagelwib,
die andre rührt das Regensieb,
die dritte sorgt für Sonnenschein,
für schieres Licht und Seligsein.
So walten sie rund
mit mahnendem Mund
im ewigen Ring,
in jeglichem Ding,
im Welken und Wagen,
Klingen und Klagen,
Versprechen, Verneinen,
Schimen und Scheinen,
im Weigern und Werben,
im Steigern und Sterben.

Es walzen die Wendel, die Wirbel,
es drehn sich allzeitige Zirbel.
Ein Leich ist das Leben von Leid und Lust,
ein Lied in Midgard und Menschenbrust;
durchwaltet doch Weihtum wie Wüstenei
die mehrende, mindernde Melodei,
die die Weltlunge lenkt,
die sich hebet und senkt,
die die Sterne umtreibt,
die Seelen beleibt,
die Leiber entseelt
und neu wieder Lichtgeist mit Urstoff vermählt.

So mischt sich zusammen
aus Flut und aus Flammen
und Wille und Wort
am zeitrechten Ort
sogleich oder bald
die gewünschte Gestalt.

Viermal den Braupott beschwörend umschritten,
der Belwitten Barme und Bat zu erbitten,
der Hollen Hilfe und Heil zu erhalten,
die Jahreswitterung jetzt zu gestalten,
zu weihen, zu wikhen, zu hägsen, zu hecken,
wucherhaft wuchswohles Wetter zu wecken.

Und noch ist vonnöten
beim Bieten und Böten,
den rechten Runstab zu ritzen, zu röten.
Und dann im Nu
dies muß dazu:
Birkenwasser, Bilsenkraut,
Alfenwurz und Otternhaut,
Friggemantel, Feuermolch,
Tollkraut, Schierling, Taumellolch,
Eidechsleber, Elstermilz,
Flomen, Flachs und Fliegenpilz.
Alraunstrunk und Asensegen
werden jeglich Werk bewegen!

Gebraut ist die Brühe,
die Miete der Mühe,
nun Blout für die Bräutlein des Feldes, erblühe.
Noch krümmen sich Krumen kärgelich krank,
der Erdmutter schöpft man den ersten Schank.
»Vielnamige Nertha, die alle ernährt,
Dir sei die all'erste Ehre gewährt!«

Sie bringen den Becher, sie loben die Labe,
sie gießen der Göttin die gischende Gabe.
Da rinnet des Lafes litzender Lauf,
des Steines Grübchen, sie greifen ihn auf;
in Närtlein und Näpflein schimmert das Naß,
der Mutter mit all ihren Mägden zupaß;
den Alfen und Elfen, den Disen und Dasen,
den Wirkerinnen in Wäldern und Wasen –.
sie mögen geneigt sein, sich naschend zu nähren,
vom Zaubersafte geziemend zu zehren.

Die hochweise Hagdis, die Wala des Hages,
sie ruft ihre Frau'n zum Genuß des Ertrages:
»Heran nun, heran, den Rauschtrank gerafft,
in Erdmutters Blut waltet Geistvaters Kraft!«
Die Schöpfkelle kreist zwischen Kessel und Kar,
das Kar bringt es Kehlen und Körpern dar.
Das reißt an den Riegeln, durchzittert die Zellen,
das wettert und wirbelt in weckenden Wellen.
Es trendeln die Truden im tumelnden Träumen,
Leibfesseln fallen im flüchtigen Fleugen.
Dem Blutstrom, der pochend die Adern blunst,
entfahren die Fylgjen zur göttlichen Gunst.
Frei segeln die Seelen
im Wissen und Wähnen
zu Giebel und Gipfel,
der Welteibe Wipfel,
im schwerlosen Schweben,
im leiblosen Streben,
die Geistwelt beschauend,
der Allmacht vertrauend,
im ranghöchsten Sinnen
das Heil zu gewinnen.

Allein die Galara der Gilde, der Gaffel,
steht sie doch auf steilester Stufe und Staffel –
sie wünscht weder Wißwag noch Wurzsud noch Wein,
sie lugt ohne Hilfe zum Heben hinein;
die gute Gudja, die griese, die greise,
sie hält sich gerüstet zur letztlichen Reise;
sie weiß alle Wege,
sie stieg alle Stege,
sie führt' ihre Frauen in füglicher Pflege,
sie hütet' den Herd, die Glamme, die Glut,
sie hielt ihre Heime in huldiger Huht.
Daß aber auch fürderhin Fülle entstehe,
hebt sie die offenen Hände zur Höhe;
ihr barlicher, bittender Bluotgesang
erklingt wie murmelnder Quellenklang:

logna-loho-liothkar,
lebin-luit-gelimida;
louh-lin-louga-listi-laba,
luft-lant-lagu-luitfrouwa,
lachanarra-lachenunga.
lüppe-luppe-lüpperie,
lib-libheili-urlosi!

Waltige wikhende Worte der Weihe
richten die Stäbe des Schicksals zur Reihe,
ordnen des Odals Orlog vor Ort,
fügen das freisliche Fatum hinfort.
Weift doch am Wirtel der Wurt auch die Wala,
die Forasage,
Toblarska, Esaga, Parawara.
Nun greift sie zur Spindel am Schoubengurt –
geschlagen in Bande sei Sehrung und Surt!

Sie lockert, sie löst die gewickelte Leine –
beschworene Schöpfung des Segens, erscheine!
Sie faltet den Faden, sie schlägt das Geschlinge –
der Galsterknoten, die Knüpfung gelinge!
Sie schnürt in die Schlaufen die Worte, den Willen,
so muß sich unfehlbar die Fügung erfüllen.
Unlösbar genestelt das Werk dieser Nacht,
nun wirke und weihe, du Disenmacht!

Rune 5 (Mannus): Faselfest, Fasnet, Fasching

Mitte Februar

Urkultfeier

Der Mythos sprach von einem zwittrigen Urmenschen Manu/Mannus, der auch einfach Yama, Yima, Ymir (»Zwilling«) genannt wurde. Er war der Vater der menschlichen und tierischen Geschöpfe und der erste Gestorbene. Somit ist er der Urahn aller paarigen sterblichen Wesen. Als Herr der Jenseitsgefilde hütet er die Ahnenseelen; ganz fraglos geht er bei tieferer theologischer Schau in Wodan auf. Zu Ehren des Jenseitskönigs, Ahnenvaters, hielt man in der Schwarzmondzeit um Mitte Februar ein Mannus-/Manenfest. Man könnte es ein Erinnerungsfest an die mythische Urhochzeit, also das Jahresfruchtbarkeitsfest schlechthin, nennen. Die große Urbegattung, aus der alle Gestalten des Lebens entsprangen, wurde rituell nachvollzogen mit Kleidertausch, sexuellen Praktiken, Tierverkleidungen und Ehrung der Totenseelen.

Das waren die in der Synode zu Liftinae (743) verpönten »unsauberen Feste im Februar« mit Mummereien, Maskenlaufen, den *Dadsisas*, wie die Trinkgelage an den Grabhügeln der Sippentoten genannt wurden. Um die gleiche Festzeit muß es sich handeln bei dem »heidnischen Zusammenlaufen, welches sie Yrias nennen«.[22] Äußerst griffig bietet sich als Schluß an, daß die altdeutsche Festbezeichnung *Yrias* das Ymir-Mannus-Faselfest meinte. Feierten doch die stamm- und kulturverwandten Eraner nach Art der eben angedeuteten Feste ihr Neujahr unter dem Patro-

nat des Yima, der dabei wie ein Faschingskönig auftrat. Phallische Umzüge, fröhliche Ausgelassenheit, Maskeraden sind kennzeichnend. Sonderbare Mischgestalten, halbtierische Menschen, halbmenschliche Tiere im Umzug galten als Abkömmlinge des Yima oder des Gayomart, also des ersten Menschen Mannus. Dieser Brauch galt als Fest der jährlichen und auch der endzeitlichen Erneuerung. An diesem Tage sollten die Toten auferweckt und die dämonischen Mächte auf der ganzen Welt vernichtet werden.[23] So war die urgläubige Vision, eine fruchtbarkeitsrituelle Schöpfungsfeier – im wahrsten Sinne des Wortes ein Faselfest, das auf urindogermanische Zeiten zurückgehen muß.

3. 2. »Parentalia«: achttägige altröm. Totenfeier

15. 2. »Lupercalia«. Ein vom röm. Urvater Zwillinge (Romulus und Remus) gestifteter Brauch, der dem göttlichen Innus, dem Geist des Sexualverkehrs, galt – ein Fruchtbarkeitszauber in reinster Gestalt.

21. 2. »Feralia«: altröm. Ahnengedächtnistag

22. 2. »Caristia«: altröm. Festschmaus der Familie

Altkalender-Überbleibsel

(6. 1.) Von Hauptrauhnacht/Rauhnächteende bis Aschermittwoch dauert die Faselzeit (Faselnächte, Fasenacht). Der Begriff ist abzuleiten von mhd. *vaselen* = gedeihen, fruchten, vermehren; Sprichwort: Unrecht Gut faselt nicht! *vasnaht* wird eine der ursprünglichen Bezeichnungen dieser Zeitspanne gewesen sein. So erscheint das Wort im

Jahre 1206 bei Wolfram von Eschenbach im »Parzifal« (VIII. Buch, 409. Vers). Beginnend nach der Wende vom 12. zum 13. Jh. wurde der Begriff langsam in *vastnacht* umgemodelt. In späteren Urkunden heißt es durcheinandergehend: »alle manne faschangtag«, »aller manne fassnacht«, »to manne vastelavende«, »mannervasten«, »heilin Foschung«. Jedenfalls wurde der Februar als Fasnachtsmonat »Fassnahtsman« angesehen; so überlieferte es Johann Fischart aus dem 16. Jh.

Das noch heute im schwäbisch-alemannischen Sprachgebiet verbreitete Wort *Fasnet* ist ebenso bezeichnend wie die Mundartformen *Fasend/Fasent*. Deren zweite Silbe weist deutlich auf die ausgelassene Abschlußfeier, also das Ende der Faselnächte hin. Alte Fasnachtsbezeichnungen, wie »unsinnige Woche«, »taube Woche«, »Teufelswoche«, »Narrenweih«, »Torkeltage«, »Rastäg« usw., charakterisieren das einstmals wilde, ausgelassene Fruchtbarkeitsfest.

14. 2. »Valentinstag«, Trautschafts- bzw. Friedelestag, »Tag der Verliebten«. In einem englischen Lied lautet der Vers: »Vögel wählen die Genossin und paaren sich an diesem Tage.« Die Brezel ist das zeitgerechte Kultgebäck, sie ahmt die sich gegenseitig umschlingenden Arme der Pärchen nach (ahd. *brezitella*, aus griech.-lat. »Ärmchen«), geradeso, wie es das Runenkürzel als Urmuster für diesen Festzeitraum vorgibt.

22. 2. »Petri-Stuhlfeier« (Peterszech). Der das Jenseits aufschließende christliche Schlüsselträger wurde eingewechselt für den Totenvater Mannus. Das Volk nannte den Tag »glückseligen Festschmaus

Petri« und ersetzte die Ahnengelage der Dadsisas durch das neue/alte »Seelengedenkmahl« zum Frühjahrsanfang, welcher mit diesem Tag beginnt.

*

Die Menschen erahnten des Urmorgens Glück,
sie lugten zum Quellgrund des Lebens zurück.
Mitspieler sind sie im mächt'gen Geschehen,
sie wollen ihr weltfrohes Wirken verstehen.
Barlichsten Einblick vermag wohl zu bieten
die Rückkehr zum Ursprung durch rätige Riten.
Tiefmütiges Brauchtum ertrug sich in Treue,
es malte den Urmenschenmythos aufs neue.
Die Zeiten durchziehen den endlosen Zirkel,
wie einstmals, so wirkt er, der ewige Wirkel.
Er läßt sich erfühlen, es läßt sich erfahren,
es muß sich den Enkeln der Ohm offenbaren.
Das jetzige Ich ist nur niederzustreifen,
das Urselbst der Seele mag sehen und schweifen.
In die Urhaut hinein, die Verbutzungen über,
und auf in den Trubel, darunter und drüber.
Setzt Flammenzeichen, jetzt wird nicht gezagt,
der Tod wird mit Fackeln vom Felde gejagt.
Und fröhnet den Lüsten, den uralten, frischen,
kommet, die Kleider und Körper zu mischen.
Ihr seid ein Geblüt, ein göttlich' Gespann –
ein Leib war der Urmensch aus Frau und Mann.
Nun fahret zur Freite, entfesselt das Fieber,
nun gibt sich das Liebchen dem lobenden Lieber.
Und ehret die Brezel, das buhlende Band,

und brecht sie gemeinsam mit bräutlicher Hand.
Holdschaft und Hochzeit sollet ihr halten,
der kindernde Kessel darf nimmer erkalten!

Mit dem Mummenlaufen, dem Maskentreiben,
läßt sich die Tierwelt beleben, beleiben:
Da quellen hervor aus Buden, aus Bansen
die Hänsele, Hansel der närrischen Hansen,
mit langen Schnäbeln, mit Flügeln und Stelzen,
mit zierlichen Hörnern und zottigen Pelzen.
So küret die keckesten, künstlichsten Köpfe,
schuf doch das Urelternpaar die Geschöpfe:
Adebar, Öchslein und Faselbock,
Guller und Gäulchen im goldroten Rock.
Den Strohbär'n bespotten die Saubloderträger,
es schallen die tanzenden Schellenträger.
Sie springen hoch und mit Schwing und Schwung,
den ersprößlich-ersprießlichen Fasnet-Sprung.
»Flitz Flachs, so streck dich wie Faselschrecken!«
und »Fülle wie Feist!« allen gaffenden Gecken.
Sie zeigen den Pflug, der die Schollen zerteilt,
sie schwingen die Pritsche, die Taubheit heilt,
denn Frucht möge so wie in Frühzeiten werden
für Menschen und Vieh und Pflanzen auf Erden!

In Schmalz und Schmer mögt ihr euch schmiegen,
die Borde sollen vom Backwerk sich biegen:
Schlemmen, Schlürfen, Schmausen, Schmatzen,
bei Kuchen und Krapfen, beim küstigen Atzen,
da laßt euch von guten Gedanken geleiten
der freien, der fetten, der urfernen Zeiten!

Schelme und Schnurrer schießen koppheister,
rambutzen herum um den Britzelmeister.
Schrate, Schrawatze, die ratzeln und rasen
mit rußig verschwärzelten Wangen und Nasen.
Verkappte Gesellen beim schrulligen Schalten
und Schembartläufer und Schimmergestalten.
Possenreißer – Fazvögel – Gugelnarren
in Kähnen und Barken auf kleppernden Karren.
Und allüberall auf den gastlichen Gassen
des Gampelheeres gar galmende Massen.
So hält Urkönig Mennor Zusammenkunft
mit der eigenen Gilde, der Gogelzunft.
So froh ward des Manniscos Minne gedacht
mit dem Fest »Aller manne Fassenacht«.
Die »Heilige Fasnacht«, die Fruchtbarkeitsfeier,
durchwaltet von Mannus, dem weckenden Weiher.
wann soll sie erfolgen, wie ist's zu erfahren,
was weisen die Runen, die rätigen, wahren?
Sie können den kultischen Lichtgang bekünden,
sie meinen, der dritte Mond muß entzünden,
dann fahren zum füglichen Fasen die Freien,
den Fruchtbarkeitseltern die Leiber zu weihen.
Man blähte im barzenden Kultmahl die Bräuche,
so wispern die Runen, so währen die Bräuche.
Und daß es so bleibe, wie es so sei,
narro-alaaf, helau-tandaradei!

Rune 6 (Hengst): Frühjahrs-Roßopfer
Ende Februar/Anfang März

Urkultfeier

Das Roßopfer ist von kosmischer Bedeutung.[24] Im Altindischen *Asvamedha* genannt, begann und endete es, ein volles Jahr später, im selben Monat *Phalguna* (Februar/März). Den gleichen Zeitraum gibt das Oding an. Veranstalten durfte das Opfer nur ein König, der nach Aussage der Ritualtexte durch dasselbe die Erreichung insbesondere der Wohlfahrt seines Reiches anstrebte.[25] Auch die Iraner hielten Roßopfer von Schimmeln zu Ehren der Sonnengottheit, wobei sie, in Übereinstimmung mit den indischen Veden, die Tiere der göttlichen Lichtkraft gleichsetzten.[26] Als Verstirnung hat man den Sonnenhengst zusätzlich geschaut – im etwa zeitgleichen heliakischen Aufgang des Pegasos. Die alten astrologischen Texte, die ins 2. bis 3. Jh. v. 0 verweisen, enthalten neben dem rein astronomischen Terminus *Equus* auch den mythischen Namen *Pegasus* nebeneinander.[27] Der römische Astrologe Manilius beschrieb die »Hälfte eines Pferdes, das zwei Flügel hat«.[28] Und schon der griechische Dichter Aratos (270 v. 0) erwähnte »das heilige Roß« als Sternbild insbesondere des Fische-Monats: »Nun kommt der Wassermann hervor bis an die Lenden, des Rosses Huf' und Haupt weiß er heraufzuwenden, und wie es springt, das Roß, vom Fischepaar beiderseits umspielt, streift an sein Haupt – du sahst es wohl bereits – des Wassermannes Hand, die rechte.«[29]
Sein Sternenviereck wurde auch als Wasserbecken gedeu-

tet. Vom Pegasos geht die Mär, daß er mit dem Vorderhuf auf den Höhen des Helikons die Hippokrene, eine Quelle, aufstampfte. Der quellenerweckende Roßtritt, ein Legendenzug, der auch in Mitteleuropa weit verbreitet und wohl als Umschreibung der Sonnengewalt zu verstehen ist, welche mit ihrer steigenden Kraft die fruchtbaren Frühjahrshochwasser der Flüsse auslöst.

27. 2. »Equirra« in Rom: Roßweihe

Altkalender-Überbleibsel

Im althergebrachten Brauchtum dieser Zeit steckte die Landbevölkerung mancher Gegenden an allen vier Ackerenden Roßköpfe auf. Ich zitiere: »Da man nun von den auf den Ackerfeldern aufgesteckten ... Roßschädeln erwartete, daß sie das ausgestreute Saatkorn vor Vogelfraß, die junge Saat vor dem Wilde schützen würden, so folgt daraus, daß sie, wenigstens in heidnischer Zeit, den Resten eines kurz vorher dargebrachten Tieropfers entnommen waren. Dieses Opfer kann aber eben nur ... das kurz vor der Bestellung des Ackers mit Sommerkorn abgehaltene Frühlingsopfer am Ende des Februar ... gewesen sein.« »Welcher Gottheit wurde dies ... Pferdeopfer bei der Frühlingsfeier dargebracht?«[30] Soweit das Zitat; was dieser tüchtige Brauchtumsforscher zum Ende des letzten Jahrhunderts erahnte, bestätigt heute der ODING-Kalender.

ᛒ Rune 7 (Birke): Heilige Hochzeit

Mitte März – Tagundnachtgleiche

Urkultfeier

Der März war seit jeher der Gottesmuttermonat, in dessen Schwarzmondphase die All- und Erdmutter den Himmelsvater zur Heiligen Hochzeit empfing. Die Altangelsachsen nannten den Monat, wie Beda mitteilte, *Rhedmonath* nach ihrer Göttin Rheda (Nertha, Herta, Rhea, Hera, Herecura; Hrunda, altisländ. *hrund* = Weib, Göttin).

1. 3. »Matronalia«, altröm. Fest der Ehefrauen unter dem Patronat der Juno, Gemahlin des Jupiter, Schützerin der Jungfrauen und Mütter; deshalb ihre Beinamen: »Virginalis et Matronalis«. Im Märzanfang (Kalenden) stand die angesehendste Feier der Juno-Lucina, der Geburtsgöttin.

2./3. 3. Heilige Hochzeit des Dionysos mit der Basilinna zum Anthesterienfest in Athen.

5. 3. Ehrentag der Isis zur Schiffahrtseröffnung in Alexandrien. Athena-Minerva-Nehalennia galten ebenso ursprünglich als Flutenbeherrscherinnen; unter Athenas Anweisungen entstand das altgriech. Wunderschiff Argo.

15. 3. »Anna-perenna«, Gedenktag der altröm. Jahresmutter, der »ewigen Zeit«

17. 3. »Liberalia«, altröm. Staatsfest zu Ehren des Liber und seiner Kultgenossin Libera (Ceres = Erdmutter), welche Opfergaben erhielten.

15. 3. »Magna Mater«, seit 200 v. 0 Vorfeier und Festbeginn des altröm. Kybele-Attis-Festes, das von einstmals nach Asien ausgewanderten Kelten (Gallier, Galater, Galli) getragen und bestimmt war.

25. 3. »Hilaria«, Tod und Auferstehung des Attis, Geliebter der *Magna Mater.*

27. 3. »Lavatio«, Bade- und Reinigungstag der *Magna Mater* (Kybele, Nerthus). Rhea-Kybele galt als Mutter der olympischen Götterfamilie, sie scheint identisch mit der germ. Nerthus.

21. 3. Zur Frühlingsgleiche fand das iranische Fest der Aramati, »Ariermutter«, identisch mit Anahita, »Fleckenlose«, statt (ind. Aditi, etrusk. Artume, griech. Artemis/Diana, kelt. Artio). Athena, die ägyptische Neith, thront nach alter Betrachtung auf den beiden gegenüberliegenden Sternbildern Widder und Waage (♈–♎).[31]

Altkalender-Überbleibsel

3. 3. »Kunigunde«, Attribut: Pflugschar (Pflug = Phallussymbol; pflügen = Symbol der geschlechtlichen Vereinigung).

17. 3. »Gertraut«. Im Mittelalter galt der Tag als Frühlingsgleiche und die Gertraut als Nachfahrin der germanischen Muttergöttin, der zu Ehren man den Gedächtnistrunk, die »Gertrudenminne«-trank. Als »Frühlingsbotin« und »Sommerbraut«-schaute man sie, und als ehemalige Erdmutter mußte sie die »erste Gärtnerin« sein sowie jene, welche die toten Seelen zu sich aufnahm und ihnen die Totenschuhe schenkte.

25. 3. »Lucia« von Juno-Lucina, der »Lichtgebärerin«.

25. 3. »Klibeltag«, d. h. Befruchtungstag (Verkündigungstag) von mittelhochd. *beklibunge* »Empfängnis«. Ebenso »Ploogmariendaag«, d. h. erster Pflugtag. Neun synodische Monde später erfolgt in der Wintersonnenwende die Lichtgeburt.

↑ Rune 8 (Tiu): Himmelserhöhung

Ende März/Anfang April

Urkultfeier

Der März, Monat der Heiligen Hochzeit, ist nach dem altitalischen Himmelsgott Mars benannt, dem nach antiker Gleichung *(interpretatio romana)* der germanische Tiu entsprach. Nach der Frühlingsgleiche folgen die Wochen der Himmelserhöhung, der Weitmachung des Himmels; denn die Tage dehnen sich aus und damit ebenso die bäuerliche Wirkzeit. Ein altes römisches Bauerngebet, das der ältere Cato in seiner Abhandlung über die Landwirtschaft zitierte, lautete etwa: »Vater Mars, ich bete zu dir, sei meinem Heim und Haushalt gnädig gesinnt, halte Krankheit, Verwüstung und Unfall fern, verhelfe zum fülligen Wachstum, schenke uns Wohlstand!«[32]

Durch die germanische Betrachtung des Ineinanderaufgehens von Himmelsgott und Geistesgott ist der März auch ein Wodansmonat, altisländ. *Odhinsmannudhr*, der sich im 15. März, einem alten Tag des Erzengels Michael, niedergeschlagen hat. Wurde er doch, der Drachentöter und Seelenherr mit der Gerechtigkeitswaage, zur Wodan-Austauschfigur. In dieser Frühlingsspanne ist die Legende vom Drachenkampf des indischen Indra (Donar), des babylonischen Marduk etc. angesiedelt.

31. 3. Der böse Feind Loke liegt nun gebunden. Damit die ihn fesselnden Ketten auch weiterhin halten, schlugen die Schmiede des Mittelalters am Gründonnerstag (Donars-Tag) drei symbolische kalte Hammerschläge auf den Amboß.

1. 4. »Judas, der Erzschelm«, christlicher Ersatz für den Erzlügner Loki. An diesem Tage wurde der Teufel oder der Judas in die Hölle gestürzt. Das »In-den-April-Schicken« ist in gesamter indogermanischer Welt bekannt, als Rest uralten Frühlingsbrauchtums. Der getäuschte Aprilnarr vertritt den absterbenden, machtlosen Winter, mit dem jener die Herrschaft antretende Himmelsherr tun kann, was ihm beliebt. Die Edda erzählt von der Bindung des Fenriswolfes (Lokis Tier) durch die täuschende Fessel Gleipnir (Gylfaginning 33). Die Hauptrolle bei der Überwindung des Wolfes spielt Tyr/Tiu, der alte Himmelsvater.

ᛋ Rune 9 (Sonne): Siegopfer
Mitte April

Urkultfeier

Zum ersten Schwarzmond nach der Frühlingsgleiche, Mitte April, *at sumri*, »gegen Sommer« feierten die Alten das *Sigrblot*, »Siegfest« für Erfolg und Sieg mit einem großen Opferschmaus, um den Sommer zu begrüßen (jüngere Olafsaga Helga, 104; Ynglingasaga, 8). Nach der »Kristung« hielten die Großbauern ersatzweise dafür die Ostergastei.[35] Bei der kultischen Verbindung von Sieg und Sonne müssen im Mittelpunkt der Feier der Himmelsgott Tiu-Irmin/Taranis/Mars, Träger des heiligen Speeres, und sein »Sonnenrad«-Sohn Frej gestanden haben.

27. 4. (7. Munichion des altgriech. Kalenders) Erscheinungsfest des griech. Apollon

Altkalender-Überbleibsel

14. 4. »Kuckuckstag« (Kuckuck = Zeus-/Himmelsgottvogel), in Skandinavien Sommeranfang: *Första Sommerdag.*

19. 4. »Gerold«, althochd. »der Ger-Waltende oder Speerkämpfer«

23. 4. »Gerhard«, althochd. »der Gerstarke, Speertapfere«. In Norwegen *Förste Gangsdag*, erster Prozessionstag über die Felder, um gutes Wetter zu erbitten.

23./24. 4. »Georg«, im Volksmund: Jörg, Irg, Irgl; Bedeutung: »Bauer«, Patron der Schützen, Waffenschmiede usw. Darstellung eines Ritters auf dem Schimmel, den Drachen bekämpfend, auch mit Radattribut (Sonnenrad).

25. 4. »Erwin« auch Ermin, Irmin, Hermin, althochd. »der Große, Erhabene« (Irmin = hochpreisender Kultname des Tiu). Die fränkisch-christliche, naturmythologische Osterberechnung macht Ostertermine vom 22. 3. bis 25. 4. möglich.

30. 4. »Judas Tod«. Der Erzschelm, so besagen alte Legenden, habe der Wahrheit den Kampf angesagt und »den dürstenden Heiland vom Flusse vertrieben«. Hier spiegeln sich indogermanische vedische Mythen, nach denen Indra (Donar) den Eisriesen/Drachen Virtra besiegte, um die fruchtbaren Wasser der Flüsse zu befreien, welche der Unhold für sich selbst in Besitz genommen und gebunden hatte.

Rune 10 (Elch-Herr): Balderfest, Beltene

Anfang Mai

Urkultfeier

28. 4.– 1. 5. »Floralia«, ein röm. Frauenfest der bunten Gewänder und Blüten zu Ehren der Flora, die man sich wie die griech. Frühlingshera dachte.

1. 5. »Maia«. Sie wurde der Bona Dea, »guten Göttin«, Fauna, Demeter für gleich erklärt, hervorgegangen aus der altitalischen Naturgöttin Maja/Majesta, »Mütterchen/Erhabene«.

1.–3. 5. »Bealteine/Beltene«. Um den Maibeginn brannten Kelten und Germanen zu Ehren des Vegetations- und Sonnengeistes Grannus-Belenus/Baldur, altengl. Beldeg, »leuchtender Tag« (der gallische Apollo) große Feuer ab (*Bel* = Belenus, *tene* = Feuer). Snorri Sturlasson erwähnte im Prolog seiner Edda: »Beldeg, den wir (Skandinavier) Balder nennen«. Die Griechen erhofften Ende April/Anfang Mai mit dem Plejadenaufgang die Rückkehr Apollos und seines Liebreizes.

(24. 5.) (6. Targelion des altgriech. Kalenders) Geburt der Artemis

(25. 5.) (7. Targelion) Geburt des Phöbos-Apollon, »leuchtender Apollo«. Während er den Deliern nun erst geboren schien, war er als Gestalt der gleichzeitigen attischen Targelienfeste bereits der vollerblühte, erstarkte Gott.

Altkalender-Überbleibsel

1. 5. »Berte/Berta« und »Walpurgis/Balpurgentag«. Maifeuer-Entzündungen; Maibräutigam und Maibraut oder Maigraf und Maikönigin halten ihren Umgang.

1. 5. »Philippus«, »Pferdefreund« und Drachenkämpfer als Ersatz für Balder mit seinem Fohlen

2. 5. »Walperti«, Valperti (Bal-Perti) in Mainz und Basel

2. 5. »Pfultag/Pulletag« von Phol/Fol/Follo, Kultname des Wuchsfülle bringenden »weißen Balder«[34]

4. 5. »Florian«, »Blumenfreund« und »Schützer gegen Feuersbrünste«; allerdeutlichster Belenus-/Baldur-Ersatz

5. 5. »Goderdesdach/Gottestag« (Hildesheimer Urkundenbuch III, 82 von 1405). Alteng. *bealdor* bedeutet »Fürst, Herrscher, Christus« – also Gott.

9. 5. »Beatus«, »Glücklicher, Reichbegüterter«, mit Attribut: Drachen.

●

Es folgt die Milieuschilderung eines ausgelassenen altgläubigen Walpurgistanzfestes, wie es die Jugend bis in die Neuzeit hinein trotz fortwährender Verbote der Obrigkeit auf den Höhen veranstaltete. Der »Brokisberg« (Brocken) im Harz, Blocks- oder Hexenberge in verschiedenen Gegenden, der Bechtelsberg in Nordhessen, Büchelberg im Elsaß, der Wonne- und Freudenberg in Mähren, in Schweden der Jungfrukullen und Blakulla/Heckenfjell, all diese Stätten luden über Jahrhunderte zum uralten Brauchtum.

Die Bergsteige münden in heimliche Wiesen,
Höhentanzplätze, umraunt und gepriesen,
umhegt und verhehlt von Hurst und Heister,
Tummelstatt holder und hilfreicher Geister.
Die Berge sind ohne die Bürde des Bösen,
wo wäre es leichter, von Last sich zu lösen?
Auf die Zinnen hinauf ziehn keine Zagen,
auf die Türme mag sich kein Tiefel wagen.
Die Schrate hausen in Schlucht und Schlund –
auf den Gipfeln wird keiner weh und wund!

Hier wies uns die Mutter des Males Stelle,
wo das Gottesroß erstampfte die Quelle,
wo die Waldfee west, das Bornbräutlein braut,
die Ähni den Hupftanz der Huldren geschaut,
wo der Vater das Mütterchen einst überrascht',
wo die Hinde die Süße der Himbeeren nascht;
dort sind, wie die Alten manchesmal sagen,
unsre Hansen der Helden in Hadertagen
zusammengetroffen, sich treu zu getrauen,
den Landfeind hinaus aus dem Lande zu hauen.
Hier riet man das Recht und hielt Gericht,
hier faßte die Feme den Würger und Wicht.

Ist das nicht ein Ort, ein heiliger, freier,
und würdig der wähligen Fruchtbarkeitsfeier?
Hört ihr den Kuckuck, den Lebensverkünder?
Rasch wälzt euch im Grase – lebet gesünder!
Das guckzet der wohlgeile Gauch uns zuwahr,
er weist uns ein üppiges, wuchsfrohes Jahr.

Ein Bursch geht der blankesten Maid zur Seite,
an ihr hängt sein Hoffen auf flätiger Freite.
Sie reicht ihm den Krug zum köstlichen Trinken,
die Mondrauten nicken, die Farnwedel winken.
Er jagt sich zusammen – jetzt oder nie –,
zwei Farnfedern bricht er, für sich und für sie.
Heut freit die Walpurga, da darf er es wagen,
mit Walpurgiskraut ihr seine Sehnsucht zu sagen.

Die Fluten der lichten Fülle verrannen,
die Schatten traten aus Tälern und Tannen,
sie schleppen den Schleier der nahenden Nacht,
noch prangen die Kuppen in blutroter Pracht.
Die trauliche Tenne im heimischen Tann
zwingt zünftiges Jungvolk in Zauberbann.
Landsassen, Gesippen – keiner war säumig –
umrainen die schummrige Rundung geräumig.
Letzte Strahlen umleuchten die Liebes-Lei,
die ein Urzeitenbett der Brunhildis sei.
Noch einmal streicht Tagvaters Abschiedsgruß
durch die Friggedornhecke am Felsenfuß.
Dort lagern die Dirnlein beim großen Stein
und knüpfen, flechten und schnatzen sich fein.
Auf moosiger Matte die Mahlzeit versteckt,
den Disen ward sorglich ein Tischlein gedeckt,
den Holdinnen allen, die heilen und helfen,
den Asen und Alfen, den Alben und Elfen.
Wir geben den Guten gern unsre Gaben;
verlohnend ist es, die Linden zu laben.

Bald haben die Burschen den Brand erbracht,
den riesigen Feuerstoß jubelnd entfacht.
Schon klettert die Glut, verzehrend zu streben,
sind Flammen nicht Vorbild dem eigenen Leben?

So kraftvoll die heurige Zeit sich rundet,
ist auch der Machtmond zur Fülle gesundet.
Er greift in die Welt mit magischen Händen,
äugt die Wesen empor aus Ecken und Enden;
hinan auf die Höhen, dem Antlitz entgegen,
des Wanderers Willen ergeben – erlegen.
Die Bergwiese bringt sie nun alle beisammen,
die Menschenpaare im Tanz um die Flammen.
Der Junge scherzt mit dem holdesten Schatz;
die Flattermaus segelt nach Abend-Atz.
Die Feuer qualmen, die Funken quillen,
Brummeisen schallen und Zirpen schrillen.
Zupfgeigen und Trumbeln tönen darein;
Nachtfalter torkeln im zuckenden Schein.
Der Jüngling hat tief in zwei Augen geschaut –
es duftet so lockend die liebende Haut.
Das niedliche Nixlein lugt um die Bäume,
es weiß ja die seligsten Menschenträume.

Hinein in den Kringel, wer wollte noch kauern,
wer wollte nur labern, luren und lauern?
Da wird im Tanzen getollt und gesprungen,
keiner schont lämpig die Leisten, die Lungen.
Die Flechten fliegen so feuerdurchfahren,
kein junges Blut mag dumpf sich bewahren.
Zögern und Zaudern wird nimmer verziehen,
wir zirkeln verzückt – die Sinne entfliehen.
Sie schwirren hinauf zu flimmernden Sternen,
aus zirbelnden Zeichen zu lesen, zu lernen.
Es hämmern die Herzen, Urgründe rauschen –
verlangend die Lust, die Leiber zu tauschen.
Solch Drängen verhindert kein Damm und Deich,

die Liebenden schwingen im Minneleich.
Wir greifen einander nach Herzen und Händen,
im Tanzestaumel das Ich zu verschwenden.

Dies ist die Stunde, nun sind sie zu sehen,
man muß es nur recht und rätlich verstehen.
Es schwärmen die saligen Scharen der Stillen,
der waltenden Wuchskraft sind sie zu Willen.
Die nasweise Maid mit den brandroten Haaren,
die mag es nun heut oder nimmer erfahren.
Sie begehrt zu begegnen den Segensbringern,
sie nestelt am Brustband mit bebenden Fingern.
Der lützlige Lugstein mit Löchlein inmitten,
den gab ihr die Muhme nach Mühen und Bitten.
Wer jetzo hindurchschaut im festen Vertrauen,
erfährt die weißen, nachtfahrenden Frauen.
Und blinzelnd erblickt sie geblendet ein Bild
unwirklicher Schönheit verklärendes Schild.
Beim brodelnden Dunst, um den wabernden Brand,
da kringeln verkettet so Hand an Hand
die Genoten, Gespielen im klingenden Kreis,
dazwischen doch wallet es schimmernd weiß.

Da fleuchen, da fluten die Feen,
im Steigen und Sinken und Drehen.
Leichfüß'ger Leiber Gestalten,
gewappnet mit manchen Gewalten.
Die Truten, die Trauten, die Druden,
die lockend zur Labung wir luden,
die Hagsen, die Holden, die Hollen,
die dräuen bedrängenden Trollen.

Sie halten die Heimat in treuer Hut,
sie machen ermüdeten Müttern Mut,
sie leiten der Liebenden leichten Sinn,
grünende Gründe sind ihr Gewinn.

Traun und fürwahr, sie hat es erblickt,
ein Mägdelein ward für ihr Leben erquickt.
Wie gesundend, gewaltig gereicht ein Gesicht,
das so tröstlich mit suchenden Seelen spricht.
Und wie sie so steht und träumend versinkt,
da hat ihr der lachende Liebste gewinkt.
Die wilden Weiblein aus Wald und Wuchs,
die feien die frohen Freienden flugs.
Und jach hinweg um ein kleines Jahr
die Mutter ein knospendes Menschlein gebar.

Rune 11 (Pertha):
Hohe Maien
Mitte Mai

Urkultfeier

30. 4./1. 5. »Walpurgis«, »Trudennacht«. Im nächtlichen Frühlingstreffen zum 1. Mai begingen die kelt.-germ. Priesterinnen, die Feen, die Weißen Frauen, eines ihrer Hauptfeste.

1. 5. Altröm. Tag der Maia oder Bona Dea

15. 5. Altröm. Tag des Merkur und der Maia; in manchen kelt.-germ. Provinzen Merkur und Rosmerta.

Den Sagen nach wurden bei den mailichen Frauenfesten am Rande einer Quelle schneeweiße Tücher ausgebreitet und mit den kostbarsten Gerichten besetzt; inmitten leuchtete eine Kristallschale (wohl Vorbild für den heiligen Gral), deren Glanz statt der Fackeln diente. Am Ende des Mahles ging dieselbe von Hand zu Hand; sie enthielt eine Flüssigkeit, von der ein einziger Tropfen Göttern gleich an Weisheit und Glückseligkeit machte. Von solchen weiblichen Kollegien, urgläubigen Schwesternschaften, wurde einstmals oft berichtet.[35] Sie waren keiner anderen göttlichen Herrin untertänig als der strahlenden, schönen Bechta/Pertha (kelt. Rosmerta mit dem Füllhorn), die der runische Urkalender geradeso erzeigt wie noch seine heutigen rudimentären Nachfahren.

Die Göttin mit dem Gral, mit der heiligen Schale voll des Wassers für Lust und Leben, mußte die engsten Beziehungen zu den Quellen wie Brunnen des Landes besitzen. Die

Familien zogen in diesen Wochen hinaus, um sich durch heilkräftige Maienbäder zu kurieren. »Im Maien, da sind die Brünnlein gesund!« schwärmt ein altes Volkslied. Ja, der Name »Maibad« ist der Begriff schlechthin für ein Gesundheitsbad geworden, besonders dann, wenn es mit Schmausen, Zechen und zuweilen auch Liebeleien verbunden ist.[36] Der letzte Freibadetermin lag vor der Sonnenwende (Balders Tod – »Johanni«), denn von diesem Moment an mußte der versehrende Sirius- bzw. der böse Krebs-Einfluß bedenklich stimmen. Die Große Mutter schenkte aus ihrer Quelle, dem *Queckborn*, »Lebensborn«, das begehrte *Heilawag*, das heilende Wasser, und wisperte auch aus ihrem Quellenschoß für jene, die es recht zu deuten verstanden, den zukunftsweisenden Wink (731 verbot Papst Gregor III. dem Volk germanischer Provinzen die *Fontium auguria*, das Wahrsagen aus Quellen.[37]).

Altkalender-Überbleibsel

1. 5. »Megetag«, der erste Tag des Muttermonats heißt auch »Megetag«, »Meydach«, »Meigentag«, wobei der Name der Maimutter und das alte Wort für Mädchen, Magd, Maid zusammenfloß (avest. *majava*, althochd. *magad*, mittelhochd. *meytgin*, altnord. *meyja*, hochd. Mädchen.)
15. 5. »Sophia«, »Weisheit« mit ihren drei Töchtern der Namen: Glaube, Hoffnung, Liebe; Ersatz der altgläubigen Gottesmutter in ihren drei Erscheinungsformen
19. 5. »Pudentia«, »Sittsam-Keusche«, Attribute: Gefäß und Schwamm
21. 5. »Maria da Cervellione«, genannt »del sussidio«: Beschützerin der Seefahrer (ital.)

13., 24., 25., 29. 5. Mariendaten: »Schutz und Hilfe« etc.
31. 5. »Maria Königin«, Ersatz der urgläubigen Maikönigin

Vom Walpurgisnachtsbad bis zum Bad am Vorabend des Johannistages (Sonnwendbad) gibt es im gesamten keltisch-germanisch beeinflußten Europa unendlich viele Berichte. Oft nahmen Männer und Frauen dies Kultbad gemeinsam in völliger Nacktheit, ohne jede Prüderie. Noch 1333 erlebte ein südländischer Fremdling am Sonnwendabend zu Köln am Rhein den alten Brauch. Er schrieb darüber: »Man glaubt kaum, daß in einer Barbarenstadt solch feiner Ton, solch angenehme Sitten, solche Würde unter den Männern, solche Ehrbarkeit unter den Frauen herrschen kann ... Ich wurde, da es schon Abend war, sogleich vom Gasthaus zum Fluß geführt und mir ein herrliches Schauspiel versprochen. In diesem Versprechen wurde ich auch nicht enttäuscht, denn das ganze Ufer war mit einem großen, herrlichen Kreise von Frauen bedeckt, über deren Schönheit, Gestalt und Pracht ich staunte ... Es war ein ungeheurer Zusammenlauf von Menschen, doch ohne Gedränge; die Frauen, eine eifriger als die andere, zum Teil mit wohlriechenden Kräutern geschmückt, wuschen, die Ärmel weit zurückgeschlagen, die weißen Hände und Arme in der Flut und sprachen dabei irgendwelche Formeln in unverständlicher Rede ... Da ich mich ... wunderte, ... erhielt ich zur Antwort, das sei ein sehr alter Aberglaube, besonders bei den Frauen, daß sie meinten, durch Baden an diesem Tage alles Unglück für das kommende Jahr abzuwaschen und das Glück rein hervorleuchten zu lassen, weswegen sie auch dieses segensreiche Bad nie unterließen« (Sébillot, Paganisme 300).

Die Quellkesselrune der Großen Mutter liegt mitten drin in der Zeitspanne des hohen Maien mit seinen fröhlichen, brauchtumsgebundenen Brunnen- und Quellenfesten.

Rune 12 (Eibe): Maibaum-Errichtung
Ende Mai/Anfang Juni

Urkultfeier

Vom heiligen Welten- oder Lebensbaum raunen viele Mythenkulturen: von Eibe, Tanne, Fichte, Pinie, Eiche, Esche, Birke, Linde, der vorderasiatischen Palme, ägyptischen Sykomore und dem indischen Asvatthabaum. Zum Sonnenhöchststand, unmittelbar vor der Sonnenwende, ist auch das Lebensbaumgleichnis am höchsten aufgerichtet. In einer entsprechenden Kultfeier wurde die Allegorie ins real Bildhafte umgesetzt, d. h. eine dörfliche Lebensbaumstange mit angeheftetem Eibenwipfel aufgepflanzt.

Altkalender-Überbleibsel

Der Ausdruck »Maie«, »Maibaum« ist wohl von der Monatsbezeichnung Mai abgeleitet und doch an keine exakte Zeit gebunden.[38] Die eigentlichen Maibaum-Errichtungen finden aber schwerpunktmäßig zwischen dem 1. Mai und der Sommersonnenwende statt. Wie sehr er mancherorts noch als Weltenbaumabbild verstanden wird, zeigen die Zierstücke im »Baumgeäst«: äsende Hirsche, (wie schon im eddischen Weltenbaum) Symbole menschlicher Hierarchie, Stände und Berufsgruppen; das Holzpuppenpärchen, welches sich am Stamm festklammert. Männlein und Weiblein versuchen, die glattgeschälte Säule zu erklimmen; in die Höhe weist alles Streben. Auch daß der singrüne (immergrüne) Baum vom jungen Volk umtanzt wird, signalisiert ein tiefes Gleichnis: Alles menschliche Tun gleicht dem Reigentanz um den »Baum des Lebens«.

Rune 13 (Jahr): Sommersonnenwende
Mitte Juni

Urkultfeier

Die enge Zeitspanne nördlichster Auf- und Untergangspunkte täglicher Sonnenbögen ist seit megalithischen Zeiten richtig erfaßt worden, wie die vielen Großsteinanlagen beweisen, die auf den nördlichsten Sonnenaufgang ausgerichtet sind. Die 14 Tage bis zur erkennbaren Lichtabnahme – und diese Jahresweile dann verstärkt – mußten mythologisch als Sterbezeit erscheinen.

Der angelsächsische Historiker Beda hielt im 8. Jh. fest, daß seine Vorfahren, die Angeln und Sachsen, beide Monate vor und nach der Sommerwende *lida* benannten. Er meinte, die Bezeichnung sei zu erklären durch das dieser Zeitspanne eigene linde, freundliche Klima. Doch Bedas christlich geschultes Wissen war nachweisbar hinsichtlich alttraditioneller Zusammenhänge einseitig und beschränkt. Die Spanne um die Sommerwende wird viel eher ihren Namen erhalten haben aus der naturmythologischen Betrachtung, bei der sich das Sterben und Scheiden und des Jahres Abwärtsgang in den Vordergrund drängten: altsächs. *lithan*, »gehen, wandern, vergehen«; althochd. *lidan*, »gehen, vergehen, verderben, leiden«. Auch in Athen bestimmten den Monat *Skirophorion* (Mitte Juni/Mitte Juli) die Opfer und Feste des Pluton und der Unterirdischen. Überall herrschte dieselbe schwermütige Auffassung dieser Jahreszeit vor. »Die Blüte des Jahres ist dahin, der Tod beweist seine unwiderstehliche Macht, und wie die zeugende Kraft der Erde verschwindet, so scheinen

nun die Mächte des blühenden Erdenlebens selbst zu unterliegen, die des Todes und der Zerstörung zu triumphieren.«[39]

Altkalender-Überbleibsel

15. 6. »Veitstag« (Vy, Viti, Vitus) galt einstmals als Sonnwendtag, an dem Veitsfeuer (Sonnwendfeuer) abgebrannt wurden. Bauernregel: »Nach Veit ändert sich die Zeit, sie geht auf die andre Seit!« Den Veit hat man gegen Fallsucht angerufen, eben weil er mit dem Fallen in Verbindung stand. Schien er doch postiert an des Zeitlaufes Niedergangsbeginn. Eine Vorlage für den Sanctus-Vitus war wohl der Swato-Wit (»heiliges Licht«), eine Gottheit der Insel Rügen, zu deren Kult ein weißes Roß gehörte und ebenso der Hahn, das Attribut des Veit.[40]

24. 6. »Sonnenwende – Johanni Geburtstag«. Obwohl dessen legendäre Enthauptung eigentlich erst auf den 29. 8 angesetzt war, erzwang urgläubiges Kalenderbrauchtum seine Todesfeier zur Sonnwendzeit. Da sein Vorbild, der Weiße Baldur, zu dieser Jahresfrist starb, mußte die neugläubige Austauschfigur ebenso den Tod erleiden. Deshalb heißt das aus Johanniskraut gewonnene, mittels Öl herausgekochte rote Substrat »Johannisblut« und die blutroten in dieser Zeit heranreifenden Beeren »Johannisbeeren«. Hier liegen unabweisbar direkte Übertragungen vor (Baldersblut), die das Volk gemeinsam mit dem niederen Klerus durchsetzte, denn Johannes vermochte als frischgeborener kultischer Windelmatz wohl kein einziges Blutströpfchen zu versprühen.

Rune 14 (Eis/Eisen): Sonnenvogelschießen
Ende Juni/Anfang Juli

Urkultfeier

Der hauchfeine südwärts gerichtete Rückgang der Sonnenauf- und -untergänge beginnt, sich für die aufmerksamen Beobachter abzuzeichnen. Die unschuldig junge, reine Jahresgottheit, der keltisch-germanische Belenus-Balder, stirbt den Opfertod. Des sumerischen Dumuzi, babylonischen Tamuz Todestag feierte man im Juni/Juli, dem »Monat der Verbrennung des Tamuz«.[41] In Athen wurde die Begräbnisfeier des Adonis geradeso wie in Antiochien im Hochsommer zur Zeit der Hundstage gefeiert.[42]

Der kosmische Schuß (Anschlag) auf den Vegetationsgeist, die Sonnenemanation, die Inkarnation alles Hellen und Guten, wurde im urgläubigen Kultspiel nachvollzogen. In Gestalt des Hahnes, Schwanes, Adlers, Hirschleins, Sonnen-/Zeitringes stand das inkorporierte Objekt im Mittelpunkt eines Schießspieles. Auf völkerwanderungszeitlichen Goldamuletten ist jenes Kultdrama von Baldurs Tod abgebildet.[43]

Schon antike Darstellungen belegen, daß auch in Griechenland der kultische Bogenschuß in Richtung des Hahnes auf hoher Säule geübt wurde.[44] Der Hahn ist das altiranische und allgemein altgläubige Lichtsymbol.

Zum altiranischen *Tiragan*-Fest, Anfang Juli, das mit dem Sommersolstitium zusammenhing, strömten die Menschen zu großen Gemeinschaftsschmäusen zusammen. Das Bad in einer Quelle gehörte ebenso dazu wie die Entzündung mächtiger Feuer. »Danach aber schossen sie viele Pfeile in

die Luft, wie zur Freude, und kehrten in ihre Wohnungen zurück«, so berichtete im Mittelalter ein Fremder ohne nähere Kenntnisse.[45]

In Altindien herrschte der Brauch zur Sonnenwende, mit Pfeilen auf ein weißes, rundes Fell zu schießen, das man als Abbild der Sonne verstand. Mädchen, gefüllte Krüge tragend, tanzten rund um ein Feuer, das sie zum Ende der Zeremonie mit Wassergüssen zum Erlöschen brachten. Weiter gehörte zum Gesamtritus die geschlechtliche Vereinigung eines Mannes mit einer Frau im Nachvollzug der Zusammenfindung eines hochgöttlichen Paares. Und ein Weißer rang mit einem Sudra um den Besitz des runden Felles. Der Sinn ist nicht anders zu deuten, als daß die Sonne, nunmehr im Abstiegsmoment, in Gefahr geglaubt wurde, den feindlichen, dunklen Mächten anheimzufallen. Doch es gelang – so demonstrierte das Kultspiel –, sie letztlich der befähigteren, hellen Partei zu erhalten.[46] Wer nur ein wenig Gespür entwickelt für die mythischen, mimischen Gleichnisse, erkennt leicht den verbindenden roten Faden in all diesen Sonnwendbräuchen.

Altkalender-Überbleibsel

16. 6. 1597 wurde Friedrich IV. im Armbrustschießen zu Heidelberg Schützenkönig.[47]

19. 6. »Gervasius«, »Lanzenknecht«, Attribut: Geißel und Keule

20. 6. 1576 fuhren 50 Züricher Herren per Schiff nach Straßburg, um sich zu einem feierlichen Vergleichsschießen einzufinden.[48]

23. 6. 1272 Am Vorabend vor Johannis schoß nach engl. Bericht das junge Volk in Aix-en-Provence nach einem lebendigen großen Vogel, der »in der Höhe angebracht war«.[49]

24. 6. »Balders-balar«, schwedisch, Balders-Todesbrand, Sonnenwendfeuer, »Johannisfeuer«

28./29. 6. »Peters Martyrium (Tod)«, »Peterstag«. Peter war das christenkirchliche Ersatzangebot für den sterbenden Dioskur Baldur. In diesem durchschaubaren Ersatz- und Verwirrsystem entspricht dem hellen Dioskur: Johannes/Peter. Der dunkle Abstiegsdioskur ist Paulus. Nach seinem Tod erlebt Peter am 1. 8. – dem altgläubigen Schema folgend – Auferstehung aus den Banden des Todes (als Kerkerhaft deklariert).

30. 6. »Peters Gedächtnistag«

28.–30. 6. »Tod des Jarilo (Frühlingsherr) oder Kostromas (Kräuterherr)«, osteuropäisch-russisch. Die Urverwandtschaft zwischen weißrussischem und keltisch-germanischem Brauchtum liegt auf der Hand; vielleicht erst durch die Abstammung der germanischen Waräger/Rus/Russen aus Skandinavien. Jarilo, der Lenzo, von *jar*, »Jugendkraft«, reitet nach slawischem Herkommen blumengeschmückt auf weißem Roß. Zwei Gruppen ringen miteinander, die eine will ihn schützen, die andere zu Fall bringen. Er wird niedergestoßen, begraben und von den Frauen beweint, deren Trauergesänge auf seine Jugend, Schönheit und Unschuld hinweisen.[50]

Das aus der Urreligion erwachsene rituelle Schießspielbrauchtum, einerseits zurückverfolgbar bis zur vedischen Urzeit, lebt andererseits weiter bis zum Vogelschießen der Schützengilden, dem Ringstechen, Fischerstechen usw. unserer Tage. Besonders der Pfeil-, Armbrust- oder Büchsenschuß auf einen Vogel an hoher Stange oder das Lanzenstechen auf einen Zielring wird hauptsächlich in der Phase des Sonnenhöchststandes gepflegt.
Dieser urgläubige Topos des durch Pfeilschuß oder Speerwurf getöteten Jahrgottes war so bestimmend, daß er in die Legende des christlichen Kultopfers hineinwirkte. Dort bringt erst der Speerstoß den wahrhaften Tod des Kultgottes herbei, ausgeführt von der Gestalt eines Kriegsknechtes, des blinden Longinus (blinder Hödur). Und das Kreuzholz klagt nach Abnahme des Opferleibes: »All war ich von Pfeilen verwundet.«[51]

Rune 15 (Notzwang): Notfeuerdrehung Mitte Juli

Urkultfeier

Die Hochsommer-Feuerdrehung, aus der neun Geburtsschritte (synodische Mondläufe) später die frühjährliche Siegsonne (ᛋ) erwachen wird, erzeugte heilende Flammen für die zweite Jahreshälfte. Auf das Herdfeuer wurden sie geholt, und vorher wurde das Vieh durch deren niedrige Wiesenbrandfläche hindurchgetrieben. Damit wirkte man den krankmachenden Einflüssen der vom Sirius verursachten »hundeligen Tage« entgegen (mittelalterl. Hundstage – 6./10. Juli bis 17./20. August). Dieses volksmedizinische Not-/Nutzenfeuerereignis wurde mit dem mythischen Tod der frühjährlichen Vegetationskraft (Baldur) verquickt, deshalb auch Baldurs Totenbrand geheißen.

Altkalender-Überbleibsel

Die Forschung ist sich einig, daß die Notfeuer mit den Johannis- bzw. Hochsommerfeuern identisch sind: »Beim Johannisfeuer sind die Spuren am deutlichesten, daß auch sie ursprünglich Notfeuer waren.« – »Der heidnische Ursprung dieser Feuer ist nicht zweifelhaft, sie sind den urverwandten Völkern gemein und älter als das Christentum, das sie erst abzustellen versucht, dann sich angeeignet und geleitet hat, doch gingen sie nie ganz in die Hände der

Geistlichkeit über. Die weltliche Obrigkeit nahm sie früher ... als althergebracht in Schutz; in den letzten Jahrhunderten hat eine löbliche Polizei sich glücklicherweise vergebens bemüht, dem Volk auch diese, nach dem Erlöschen der heidnischen Erinnerungen unschuldigen Freude zu verleiden.«[52]

Rune 16 (Hagel): Hagelbittopfer

Ende Juli/Anfang August

Urkultfeier

1. 8. »Lugnasadfeier«, kelt., Hochzeit des Lug/Teutates, den man Wodan gleichsetzte. Die Abstiegsseite Wodans entspricht dem Dioskur Hödur, der jetzt nach Besiegung des hellen Bruders Balder mit der Erdmutter Nanna/Inanna Hochzeit hält. Die gegensätzlichen Zwillinge, die beiden großen Triebräder der Natur, wieder (im religiös-metaphysischen Sinne immer) vereint, spielen bei diesem allgöttlichen Fest eine zentrale Rolle – werden sie doch neun synodische Monate später erneut kalendergeboren (♊), was der irische Mythos bestätigt, welcher die Macha Mutter von Zwillingen werden läßt. Ebenso gehören der Allvater, insbesondere die Gottesmutter, dazu, die mit keltischen Namen bezeichnet wurde: Ana, Dana, Macha, Tailtiu.

Nach Aussage des Oding hielt man eine Vorerntefeier gemeinsamer Anrufung der Alkes (Dioskuren), in Kultgemeinschaft mit höchsten weiblichen und männlichen Heilskräften. Im Vordergrund stand die Bitte um Abwendung von Wetterschäden und Hagelschauern. Hagelabwende- und Erntebittumzüge um die gefährdeten Feldregionen *(drachte)* wurden abgehalten, wobei man die mit weißem Linnen umhüllten Göttersymbole mitführte. Im 8. Jh. polemisierte die Kirche noch heftig dagegen, späterhin organisierte sie die Prozessionen in eigener Regie.[53]

Zwei der vielgestaltigen Namen der keltisch-germanischen Erd-/Allmutter waren Ana und Gridh. Ein germanischer Weihestein (Wissen bei Xanten, 233 n. 0) war den huldreichen göttlichen Müttern »Annaneptis« gewidmet. Anna ist zu deuten aus got. *anst*, »Gunst«, althochd. *unnan*, »gönnen«, während *neptis/neptiae*, altnord. *nipt*, »Schwestern« bedeutet. Ebenso war Ana eine keltisch-irische Benamung der Erdgöttin und Mutter aller Götter – zwei Hügel bei Killarney nannte man die »Brüste der Ana«.[54]

Gridhr/Grete/Gretchen (»Friedensheim-Herrin«) von altnord. *gridh*, »Heim, Frieden, Schutz«, *gridhstadhr*, »Friedensstätte«, war eine Erscheinungsform der Großen Mutter, der germanischen Freja/Frigga. Sie galt in der Edda als Mutter Vidars, des Sohnes Odins, und als jene, die in mütterlicher Fürsorge dem Thor/Donar Kraftgürtel und Zauberstab überreicht (Skaldskaparmal 18). Bis in die Neuzeit erhielt sich ihre Gestalt beim Landvolk als »hillighe Griete« oder »Sünte-Graite«, als hilfreiche Herdengottheit, die sich mit der Kalender-Margret nicht berührt; zum anderen dämonisiert als »swatte Griet«, schwarze, böse Grete.[55]

Altkalender-Überbleibsel

(26. 6.) »Wetterherren Johans und Paul«

(29. 6.) »Wetterherren Peter und Paul«, gegen Unwetter, namentlich Hagel, angerufen. Ende der achttägigen Nachfeier »Oktav« = 6. Juli. Wie bereits ausgeführt, waren die Dioskuren schon mit der Notfeuerreibung (✝) kultisch verbunden.

12. + 20. 7. »Margaret«, bedeutet röm. »Perle«, doch nach altdeutschem Verständnis: *Ma-Gret* = Mutter Grete.

Sie galt als Patronin des Nährstandes. Freitag vor Margarete, der »Wetterfrau«, brachten ihr die Bauern die »Hagelspende« zum Schutz vor Ernteschäden dar. Wie sehr die Margret im Bewußtsein der Menschen die urgläubige Erd-/Gottesmutter vertrat, zeigt die Legende, nach der sie vom Drachen verschlungen, aber wieder ausgespien bzw. vom Himmelsvaterersatz Georg (↑) befreit wurde.

20. 7. Ziegenopfer in Serbien für Elias, der als Donnergottersatz mit feurigem Wagen, geradeso wie einstmals Thor/Donar, über himmlische Pfade braust. Blitz und Donner sind angeblich in seine Hand gegeben. Er wird um gesegnete Ernte angefleht und daß er den Hagel fernhalte.

25. 7. Hahnenopfer für den Riesen Christopherus, den Donarersatz, Patron gegen Unwetter und Hagelschlag. Die Edda (Skaldskaparmal 17) erzählte den Urmythos vom riesischen Himmelsgott Thor/Donar, der die zwergenhaft kleine Gestalt des in der gesamten germanischen Welt bekannten Aurvandill/Eraendel/Orentil (»Glanz, Lichtstreif, Morgenstern«) auf seinen Schultern tragend, den Grenzfluß Elivagar durchwatend, hinüberbringt.

26. 7. »Anna«, steht den Frauen bezeichnenderweise bei Entbindungen bei; typischer Ersatz für die keltische Erdmutter Ana

1. 8. »Petri Kettenfeier«, bedeutet »Peters Erlösung von Banden«. In der Kombination »Peter und Paul« vertritt Paulus den Häscher Hödur und Peter den getöteten Baldur, welcher nunmehr, von Todesbanden erlöst, seine Epiphanie feiert zum gemeinsamen Dioskurenfest.

Rune 17 (Wonne): Erntewonne
Mitte August

Urkultfeier

Erntefrieden und Erntewonne währten unter dem Patronat des Himmelsvaters, dem mancherorts ein Bockopfer gespendet wurde. Fuhr er doch im legendären, böckebespannten Wagen (Thor/Donar/Elias) über den Himmel; als Faselbock erweckte er Leben, als Haberbock ist er der Wachstumsgeist des Kornes, als Julbock gehört er zum Julvölkchen und bringt den Kindern die Weihnachtsgaben. Wie sehr die gesamte Kornerntezeit unter der Oberhoheit des Himmelsvaters verstanden wurde, beweist auch der Brauch, daß zum Erntebeginn und Ernteende (25. 7.–24. 8.), ähnlich wie am Gründonnerstag, von sämtlichen Schmiedegesellen des Landes drei kalte Hammerschläge auf den Amboß geklopft wurden, um damit die höhere, sinnbildhafte Übereinstimmung kundzutun zwischen dem Himmelsvater, der auch als Weltenschmied erschien, und seinen Vertrauten, den Männern der Schmiedezunft. Obwohl er als »Meister Hämmerlein« schon lange verteufelt war, schlugen die unbewußt treuen Jünger des Hammers ihre drei Symbolschläge, auf daß die Ketten, mit denen der Teufel (Loki/Judas) gefangen lag, nicht zerbrechen sollten.

13.8. Altröm. Tag des Jupiter

(25. 7.) von Sorben und Wenden wurde ein mit goldenen Hörnern und Bändern geschmückter Opferbock zu Tode gestürzt, und seine Bestandteile hat man als Heilmittel genutzt.

(29. 7.) »Olaf«, »Asenkind«. Thor/Donar-Ersatz mit dessen Axtattribut; Erntefrieden heißt Olafsfrieden; er läßt der Legende nach im Nu ein üppiges Kornfeld wachsen.

5. 8. »Oswald«, »waltender Ase«, gemeint ist Wodan, wird als König dargestellt mit den Attributen des alten Geistgottes, den beiden Raben Hugin und Munin sowie dem Ring Draupnir, den einer der Raben im Schnabel trägt; er wird gegen Hagel angefleht.

7. 8. »Donatus«, von lat. *donatio*, »Geschenk«, doch germanisches Volk verstand darunter den das Erntegeschenk erbringenden Donar/Thor. Die beigegebenen Attribute sind Blitzstrahl und Sonnenrad; man rief ihn gegen Hagel an.

13. 8. »Hippolytus«, »Herr der Pferde«; ein antiker Heros und Gott, der neben Diana verehrt wurde. Attribut: Fahne. Pferd und Fahne galten in christlicher Symbolsprache als Zeichen heidnischen Stolzes.

15. 8. Im Waldshuter Festzug wird der Chilbibock, ein aufgeputzter Hammel, herumgeführt und anschließend verlost – deutlicher Nachfahr eines altgläubigen Bocksopfers.

28. 8. »Hermes« = Wodan

X Rune 18 (Gabe): Erntedank

Ende August/Anfang September

Urkultfeier

Kornernteende, die »Sichelhenke«, war stets verbunden mit einer Erntedankgabenfeier, die sich an Erdmutter wie Himmelsvater wandte. Der holde Sohn des kosmischen Elternpaares, der Vegetationsheros, Fruchtbarkeitsgeist, den wir in dem mythischen Gestaltenkomplex Fro/Frej/Balder/Jarilo zusammenschauen müssen, hat sich nunmehr im reifen Korn, im Mehl und im Brote, dem lebenserhaltenden Gottesleib, inkarniert.

Altkalender-Überbleibsel

27. 8. »Jarilo«. Die Weißrussen erhielten sich und feiern jetzt noch das heidnische Tanz- und Trinkfest zu Ehren des schmucken göttlichen Jünglings mit leuchtendem Mantel, auf hellem Roß sitzend. In der Hand hält er ein Ährenbüschel. Ihm zur Begleitung erklingt das Lied: »Und wo er hintritt mit dem Fuß, da wächst der Roggen dicht empor, wohin sein Blick sich wenden muß, reift überall die Ähr' hervor.«[56]

29. 8. »Johanni Tod« – Frej-Balder-Jarilo-Ersatz. Johans, dessen Tod infolge der Identifikation mit Baldur schon zur Sommersonnenwende erfolgte, erleidet nach den Regeln kirchlicher Kalendermanipulato-

ren eigentlich jetzt erst seine Enthauptung. Daß aber schon im urgläubigen Kalender eine dem späteren Johannes als Vorbild dienende Gestalt vermerkt gewesen sein muß, läßt das ODING geradeso erkennen wie die erhaltene Jarilo-Feier.

Rune 19 (Fackel): Herbst-Disenopfer

Mitte September – Tagundnachtgleiche

Urkultfeier

Im dritten Dekan der Sternenjungfrau bzw. dem Waage-Beginn, der Herbstgleiche, tritt der Tiu-/Tierkreis in die Unterweltshälfte ein. Die Sonne erlebt ihre Erniedrigung, die dunkle Jahreszeit hebt an und mit ihr der schon sumerische Mythos vom Unterweltsgang der Gottesmutter Inanna/Ishtar, das Leben zu suchen. Am Stamm des Weltenbaumes hinabgesunken – dies Hinabsinken nur schwer ertragend, denn nicht behagt es ihr in den Reichen der Finsternis, der »niederen Wohnung« –, so beschreibt die Edda (Hrafnagaldr Odins 6, 7, 8) diese Jahresphase und nennt in zwei Strophen unmittelbar hintereinander beide Namen derselben Göttin: Idun und Nanna. Ihr Kultname bei den Marsen, die zwischen Lippe und Ruhr siedelten, war Tamfana. Deren Herbstfest im Jahre 4 n. 0 nutzten die Römer für einen mörderischen Überfall aus (Tacitus Annalen I, 51). Eine Bezeichnung für die urgläubige Gottesmutter war schon in altindisch-vedischer Zeit Dhisana (personifizierter Begriff der mütterlichen Nahrungsmacht)[57], wie in urgläubiger Spätzeit die nordische Vanen-Göttin Freyja Vanadis benannt wurde. Das herbstliche *Disablot* (»Disenopfer«) fand in der skandinavischen Sagaliteratur mehrfach Erwähnung.[58]

(15. 8.) »Großer Frauentag«. Beginn des »Frauendreißigst« bis 15. 9. Die Sonne trat ins Sternbild »Jungfrau« ein (im Mittelalter am 18. 8.), die in der Antike als Verstirnung der Großen Mutter gesehen wurde. Der röm. Astrologe Manilius (um 8 n. 0) identifizierte sie mit Ceres und Isis.

8. 9. »Kleiner Frauentag« – »Frauenkräutertag«. Kräuter werden gesammelt und geweiht.

13./14. 9. »Notburga«, Attribute: Getreidegarbe, Sichel und Krug. Sie steht dort, wo sich im Mittelalter die Herbstgleiche befand und das Volk dementsprechendes altgläubiges Brauchtum weiterpflegte. In Notburga hat sich das Motiv der germ. Herbstgöttin und ihr zeitgerechtes rituelles Kultspiel am reinsten bewahrt. Sie galt dem Landvolk als die schiere Schützerin bei Not; den Bedürftigen schenkte sie die Schnitte Brot aus ihrer Schürze. Sie ist den einfachen Arbeitsmännern, den Schnittern, gut. Die Legende schreibt ihr den alten, seit Steinzeittagen zur Großen Mutter gehörenden rinderbespannten Wagen zu. Der fährt sie nach herbstlicher Umfahrt zurück zu ihrem »heiligen Hof«, zu ihrem Tempel, wo sie ihre winterliche Totenruhe hält.[59]

15. 9. »Maria-Sieben-Schmerzen«. Sieben Schmuck- und Kleidungsstücke mußte die Mutter (ᛒ) bei ihrer Entleiblichung unter Schmerzen ablegen – sich entäußern.

16. 9.	»Lucina«, Gottesmutterersatz für die röm. Juno/Lucina
16. 9.	»Drei Beten – Ambet, Wilbet, Borbet«, die heiligen drei Jungfrauen; Ersatz für die kelt.-germ. Triaden der gottesmütterlichen Trinität, der Moiren/Parzen/Nornen
17. + 19. 9.	»Lambertitag«, vermännlichter Gottesmutterersatz mit Lichterpyramidenbrand in Münster, Lampenfest; hervorgegangen aus den Fackelumzügen zu Ehren der Gottesmutter
22. 9.	»Mauritius«, der »Mohr«, ist sinnbildlich am Eingang zur dunklen Jahreszeit postiert.
23. 9.	»Gedächtnistag unserer Frauen Scheidung«, entspricht dem uralten Mythos vom Abschied der Ishtar/Frigga/Idun in ferne, unterirdische Bereiche.
27. 9.	»Hiltrud«, Attribut: Kranz und Lampe
28. 9.	»Cisa«, Cysa, Cizais, Zise, Zisa – suevische Göttin, vielleicht identisch mit Isis, Gattin des Ziu/Tiu, wurde zu diesem Hauptfeste mit Spiel und Freude besonders zu Augsburg eifrig geehrt.[60]

ᚱ Rune 20 (Reido/Wagen): Heilige Gemeinwoche

Ende September/Anfang Oktober

Urkultfeier

Der Befund des Oding: Totenkarren, totenkultische Rennwagenspiele und die Symbolzahl des Himmelsgottes bestätigen den Bericht des Sachsen Widukind, der gegen das Jahr 980 die Geschichte seines Volkes niederschrieb. Er teilte mit, daß die Sachsen nach dem Triumph über die Thüringer drei Tage lang zum Oktoberbeginn eine Sieges- und Totenfeier unter Ehrung Sachsnot/Tius gehalten hätten, welche von der Kirche später in eine Bet- und Opferfeier für die Verstorbenen umgewandelt worden sei. Aus diesem Bericht ergibt sich, daß das Totenfest, welches mit dem Sachsensieg verknüpft wurde, älter sein muß als der Sieg selbst. Die neue Priestermacht konnte diesem festverwurzelten Nationalbrauch nicht anders beikommen, als daß es die heidnische Privat- und Gemeinde-Totenfeier in seinen Dienst nahm und daraus die sog. »heilige gemeine Woche«, *hilligen Meinweken*, formte. Es ist dies die Woche, welche mit dem Sonntag nach Michaelis beginnt.[61]

Das von der ᚱ-Rune markierte herbstliche Sommerabschlußfest war verbunden mit dem Herbst-Ding, mit Markt- und Gerichtstagen und den erwähnten Spielen, Wettkämpfen, insbesondere Rennwagenveranstaltungen. Wie die spätnordischen Quellen (Ynglingasaga 8) vermelden, war es neben Mittwinteropfer (ᛜ) und Siegopfer (ᛋ) das dritte große Hauptopfer, »gegen den Winter« gehalten, *til ars*, für ein gutes Jahr.[62]

29. 9. »Michael/Michel«, der »Große«(ahd. *michil*, mhd. *michel* = groß), als Führer der himmlischen Heerscharen, Wodan-Ersatz. Den beiden Michaelsfesten, zum 15. 3. und 8. 5., fügte das deutsche Konzilium von Mainz 813 ein drittes für den 29. 9. hinzu. Dieses allein blieb von Bedeutung, gewiß, weil es in der Jahresspanne altheiliger Totenfestzeit der Gemeinwoche lag, aber auch deshalb, weil das Michaelsfest ursprünglich mit Verehrung der Schutzgeister (Engel) verbunden war, unter denen das Volk nichts anderes verstand als die Seelen der Heldenahnen, welcher unter Leitung des Geistgottes Wodan schon immer in den genannten Tagen gedacht wurde. Mußten doch Tiu und Wodan als Erscheinungsformen einer einzigen Universalgottheit in engster Kultgemeinschaft verbunden sein; war der erste für den Sieg zuständig, so der zweite für die Seelen der Gefallenen.

1. 10. »Bravo«, Attribut: Wagen

3. 10. »Ewald«, althochd. Ewart/Ewald, »Gesetzeswart«; ein Hinweis auf die Rechtsprechung zum Herbstthing. Beim Kalender-Ewald handelt es sich der Legende nach bezeichnenderweise um zwei Brüder, der eine weiß, der andere schwarz – besteht doch jegliche Urteilsfindung aus Hell und Dunkel, für den einen von Vorteil, für den anderen zum Nachteil.

ᚨ Rune 21 (Ase): Asen- und Alfenopfer
Mitte Oktober

Urkultfeier

So wie im Frühjahr das Siegbittopfer (ᛋ) für alle eventuellen Auseinandersetzungen des Jahres abgehalten wurde, so gab es im Herbst das Siegdankopfer (ᚹ) für die heil überstandenen Kämpfe. Dies Dankopfer, verbunden mit Gefallenen- und Heroenehrungen, mußte auch in Verbindung stehen mit dem Geistgott, Seelengeleiter und Heldenvater Wodan, der als Erzalfe und Weltseele seine fremdgläubige Ersatzfigur im Michel, dem »Mächtigen«, fand.

Und doch kann das nicht das eigentliche *Asa-Alfablot*, Wodansfest, gewesen sein, wie der Runenkalender belehrt und andere Quellen nahelegen. Erst Mitte Oktober – freilich den Mondschwankungen gemäß – ist ein solches Opfer in urgläubiger Zeit abgehalten worden. Zwei kultrituelle Wesensmerkmale sind dabei festzustellen: Die »Lichtgans« (Michaels- bzw. Martinsgansbraten) wurde verzehrt und ein Umtrunk gehalten, bei dem die Teilnahme Ungläubiger als unschicklich galt. Der isländische Skalde Thordarson Sigvat berichtete (Austrfararvisur 4–6) im Jahre 1019 vom *Alfablot* im schwedischen Gautland »zur Winterzeit« mit kalten Nächten – also nicht vor Mitte Oktober. Die Familien hielten Hausandachten, sie richteten dem Odin/Wodan die Opfernacht. Hausmütter und Mägde verriegelten die Pforten und ließen ihn, der schon »gekristet« war, draußen stehen. Sie riefen durch geschlossene Türen: »Fahr weiter, Fremder, der Hof ist geheiligt, wir fürchten

Wodans Zorn, denn wir richten für diese Nacht seinen Weihetrunk.«[63] Schon im 6. Jh. erlebte der irische Mönch Columban bei Bregenz, daß alemannische Männer vereint um eine große Kufe, gefüllt mit Rauschgebräu, saßen, um – wie sie selbst mitteilten – ein Wodanopfer zu halten.[64]

Altkalender-Überbleibsel

14. 10. »Första Vinterdag«, »erster Wintertag«. In alten skandinavischen Stabkalendern ist dieser Tag des Wintereintrittes oft durch ein Bäumchen mit herabhängenden Ästen markiert (ᛏ). Grobvisuell kann es sich nur um eine Tanne/Fichte handeln – es entspricht dem Asenrunen-Bildkürzel des ODING-Kalenders.[65] Nach Auskunft Beda Venerabilis' rechneten die Angelsachsen den Vollmond im Oktober als Winterbeginn. Diese Mitteilung kann nur bedingt richtig sein, steigt doch der natürliche Monat aus dem Neumond herauf. Der logische Winterbeginn liegt im Schwarzmond Mitte Oktober; nachfolgender Vollmond ist erster Wintervollmond.

16. 10. »Michel und aller Engel Tag« (in England, Schottland, Bretagne) = »Asen- und Alfentag«. Der dem Altkalender entsprechende Asen-/Micheltag markiert den alten Winterbeginn. Es ist ebenfalls der »Gallus-Tag« mit dem Bären-Attribut. Der Bär ist der Tierkönig der germanischen Sage und damit Wodan- sowie Wintersymbol und Vertreter des Teufels nach christlich-mittelalterlicher Interpretation.[66] Der Gallustag (Galle/Gallus = Wut/Wuotan) galt bezeichnenderweise als großer Heidentag. Wer drei Tage vor oder nach Gallus geboren

ist, erschien für den neuen Glauben verloren – solche Kinder würden zu »Nachtmahrten« (Schwarzalben), »Werwölfen« (Wodansmannen) bzw. »Walridersken« (Walküren-Hexen).[67]

21. 10. »Megedetag, Meidetag«, Tag der Ursula, ihrer Begleiterin Irmtrud und der 11 000 Jungfrauen (Lichtalfen) aus England (Engelland galt als das über den Wassern gelegene, jenseitige Totenland, *Liosalfaheimr*, »Lichtseelenheimat«). Man vergleiche dazu die bretonischen Fischerlegenden von der Seelenfracht über den Kanal. Die alten skandinavischen Stabkalender bringen als Tageszeichen drei Frauenfigürchen, also das Urmütter-/Nornen-Ideogramm. Der Volksglaube dachte sich die »wilde Ursel« als Führerin schweifender Nachtscharen/Seelengeisterumzüge. Daß die Ambet, Wilbet, Borbet (s. 16. Sept.) und andere Frauendreiheiten in den mittelalterlichen Legendenkreis von »Sankt Ursula, der Königin« Aufnahme fanden, ergab sich zwingend aus altgläubiger Vorlage, die Große Göttin selbst als Triade oder von ihren drei Teilwesenheiten begleitet zu sehen. Beispiele dafür sind die altindischen drei Mütter – die Ambas –, die ägyptische Göttinnendreiheit Neith, Isis, Nephthys, die griechische dreigestaltige Artemis-Hekate, die griechisch-römisch-germanischen Moiren/Parzen/Nornen und die keltisch-germanischen Madres/Matronae der Inschriften des 2. Jh. n. 0. Schließlich erwuchsen aus den drei Nothelferinnen, Jungfrauen, Schwestern in verchristlichter Gestalt Fides, Spes, Caritas: Glaube, Liebe, Hoffnung (s. 15. Mai) sowie die drei Marien und in verteufelter Form die Hexendreiheit.

Rune 22 (Thurse/Unhold): Allerseelen

Ende Oktober/Anfang November

Urkultfeier

Im griechischen Altertum verband man mit dem Frühaufgang des Siebengestirnes der Plejaden, zum Monatsende des *Panepsion* (etwa heutiger Novemberbeginn), wenn die Bäume ihr Laub verloren, die Vorstellung, daß Apollon und mit ihm die gute Jahreszeit ihren Abschied nähmen.

1. 11. »Samuinfest«. Dieses keltische Fest wird als *samfuin*, »Ende des Sommers«, erklärt, eigentlich bedeutet es jedoch »Vereinigung«. Es öffnet sich die Geisterwelt, welcher schreckliche, böse Gestalten entsteigen. Die Göttin der Unterwelt, der Dämonen, vereinigt sich mit ihrem Genossen.[68] In irischen Texten erscheint diese Göttin häufig unter dem Namen Morrigan, »Dämonenkönigin«, oder Nemain, »Panik«.[69]

Wer in germanischer Mythologie als Liebesgenosse der schwarzen Hel zu dieser Jahreszeit gedacht wurde, gibt sich im 22. Oding-Stab zu erkennen: der Winterriese, eine Erscheinungsform des Abergottes Loki. Über ihn sagt die Edda (Skirnismal 35): »Reifgesicht heißt der Thurse, der dich haben soll an des Totenreichs Tor; zu der Frostriesen Halle sollst hinfort du täglich verhungert hinschleichen, verhungert hinkriechen!« Was aus solcher geschlechtlichen Findung neun Monde später allein entspringen kann, ist Hagel (ᚺ), also »jähe Vernichtung«.

Seitdem das astrologische Schema Gültigkeit errang, den Widder in der Frühlingsgleiche als erstes Haus der Ekliptik zu verstehen, galt als Repräsentant des achten Hauses der Skorpion bzw. ausgesprochen »der Tod«. Manilius, jener schon erwähnte astrologische Dichter – ein Zeitgenosse des Kaisers Augustus – nannte, in der Skorpion-Region stehend, den bösen Riesen Typhon.[70]

Altkalender-Überbleibsel

2. 11. »Allerseelen«. Da schon das Samuinfest eine Seelenandacht war sowie eine Phase der Furcht vor den schlimmen Seelen, welche die Welt verheeren, so ist die neugläubige Allerseelen-Erinnerung gut plaziert.

3. 11. »Hubert, Huperti« – »Gedankenhelle, Lichtgedanke«. Kalendermotiv: Jäger mit Pfeilen und Hirsch mit Kreuz. Das uralte Sonnenhirschsymbol (z. B. aus hethitischer Kleinkunst, nordischen Felsbildern. u. a. m. wohlbekannt) in variierenden Zusammenstellungen von Hirsch und Sonnenkreuz fand Verwendung als Kalendermarke zur Zeit des Todesschusses. Jäger und Opfer (Lichtgedanke und Sonnen-Kreuzhirsch) sind in mythischer Gleichung identisch und vereinen sich zur gespaltenen Einheit des »wilden Jägers« Orion/Wodan.

ᚢ Rune 23 (Ur/Wildstier): Ur-Opfer
Mitte November

Urkultfeier

Das *Taurobolium* (»Stieropfer«) der Urzeitgottheit ist der Wiederholungsritus eines urzeitlichen Opfers, mit dem das stoffliche Leben seinen Anfang nahm.[71] Es fand statt im *Blotmonath* (»Opfermonat«), wie die im 5. Jh. aus Norddeutschland und Jütland zur britischen Insel ausgewanderten Angeln und Sachsen die düstere Todeszeit des Novembers benannten (Beda, »De temporum ratione« 13). Als wichtigster Schlachtmonat galt er stets, besonders in niederdeutschen Urkunden.[72]

11. 11. »Osiris' Tod«. Im November ist der indische Vater der Wesen, der »Bulle« Prajapati, ebenso gestorben wie Osiris-Apis, welcher schon in den Pyramidentexten »der Stier der Westlande« hieß.[73] Bereits für die Griechen des 5. Jh. v. 0 waren Osiris und der »teure Stier« Dionysos-Zagreus wesensgleich. Auch deren sumerisch-babylonische Entsprechung Tamuz/Adonis feierte ihr Sterbefest im November.[74]

Welche Gottesallegorie ganz konkret in diesem Opferstier gesehen wurde, ist nicht mißzuverstehen, es ist der Fro/Frej, die sichtbare Himmelslichterscheinungsform des Wodan. Der sonnige Frej erleidet im November den Tod. Seine Opferhingabe steht am Beginn der zweimonatigen

Julphase, an deren Ende seine Wiederauferstehung als kleiner Ingu (◇) gefeiert wurde. Im skandinavischen Norden ist Frej eine Bezeichnung für den Ochsen. Die Ägypter nannten den Sonnenherrn Re, »großer Wildstier«, wie im Gegenschluß auch Horus-Osiris als sonnenkraftartige Erscheinungen galten. Ihre gewaltige Befruchtungsenergie zeigt sich im überproportionalen Zeuge-Zagel, dem »Stierfuß des Dionysos«, dem gewaltigen Glied, wie es durch Adam von Bremen für das Kultbild des Frikko/Frej in Uppsala bezeugt ist oder wie es die kleine Frej-Figur mit der Sonnenknaufkappe des 11. Jh. aus Rällinge/Södermanland/Schweden aufweist und wie es Darstellungen der personifizierten Geistsonne Wodan/Osiris immer wieder veranschaulichen. Zweifellos hat man Phallus und Hoden, als wirkkräftigem Hauptzentrum des göttlichen Opfertieres, hervorragende Achtung entgegengebracht und diese gesondert an geweihtem Orte niedergelegt. Eine derartige Zuwendung gesteigerter Aufmerksamkeit läßt auch die schwedische Stieropfer-Felsritzung von Kasen erahnen: Der Hinterleib des Tieres liegt auf einem Opferpodest oder über dem Opferkessel. Und später, irgendwann einmal, hat man in hochheiliger Genitalregion ein kreisrundes Näpfchen aus der Bildplatte herausgeschliffen zur Gewinnung magischen Gesteinsmehles.[75] (s. Abb. 47)

Altkalender-Überbleibsel

11. 11. »Martin«, »der Marsisch-Kriegerische«, ist eine Kalenderinkorporation des Tiu/Wodan, was durch seine Attribute und Wesensmerkmale unterstrichen wird: Ritter mit Pferd (Schimmelreiter) und Schwert, dem weiten »Himmelsmantel« des göttli-

chen Altvaters, und heilender Arzt.[76] Martin ist als Mars-Tiu-Wodan/Mithras-Ersatz insbesondere zu erkennen am urgläubigen Gänserichsymbol, das seit Jahrtausenden von Brahma, Amun, Apollo, Mars, Harpokrates-Horus, Wodan in Anspruch genommen wurde. Der völkerwanderungszeitliche Brakteaten-Talisman (Tunaland-A) demonstriert den Gestaltentausch des Geistgottes, wie das Wodanhaupt aus dem Ganterbalg hervorwächst.[77]
Eine christliche Legende erzählt, daß König Olaf Tryggvason im Herbst 995 bei einer Fahrt nach Norwegen auf der Insel Mosterō gelandet sei, wo ihm der hl. Martin im Traum erschien. Dieser habe befohlen, anstatt des Gedächtnistrinkens für Odin und die anderen Asen von jetzt an die »Martinsminne« zu trinken.
Gehörte es zwar zum altgläubigen Ritus, das Jahresstieropfer zu erbringen, so war es doch der gemeinen, unvermögenden Familie gestattet, ein Ersatz-*Bluot* zu leisten aus »Ton und Teig«. (Das älteste erhaltene norwegische Gesetz Anfang des 11. Jh. verbietet ausdrücklich diesen volksgläubigen Brauch.[78]) Man formte selbst oder ließ vom Bäcker die Opferbrote in jeweils nötiger Gestalt backen: der Ausgangsimpuls für die bis heute gebliebenen Gebildbrote. Das »Märtenhörnlein« ist das letzte heidnische Körnchen als Fingerzeig auf die Stieropferfeier, zu der die »kleinen Leute« nur ein Brothörnchen spendeten bzw. im Kultmahl verzehrten. Denn die Faszination, welche, vom Stieropfer ausgehend, jeden einzelnen Gläubigen erfaßte, war gewaltig, wie wir aus der Kultgeschichte der Osiris- wie der Mithrasreligion wissen. Sie

lag begründet in der Glaubensanimation in Richtung eines ewigen Lebens, so wie es ein Pyramidentext an Osiris ankündigt: »Du bist davongegangen und wiedergekommen. Du bist entschlafen und wieder erwacht. Du bist gestorben und lebst trotzdem.«[79] Schon im ägyptischen Alten Reich identifizierte sich der Gestorbene im Totenbuch mit dem »weißen Stier« und dessen Wiederauferstehungskraft.[80] Aus dieser Tradition betrachtet, scheint es gewiß, daß sich der germanische Wodan-Frej-Gläubige mit dem »Weißen Frej«, wie er genannt wurde, identifizierte. Geradeso scheinen schon die bäuerlichen Schnurkeramiker in Deutschland und anderswo gehofft zu haben. Warum sonst hätten sie wohl in die Gräber der Toten geopferte Rinder hinzugelegt, denen man Knochenmedaillons mit Sonnensymbolen um den Hals hängte? (Kugelamphorenkultur-Gräber, Sachsen-Anhalt).[81] Von hier bis zur Grabbeigabe des Frankenkönigs Childerich im 4. Jh. (dem Sonnenstierköpfchen-Emblem) währte eine europäische Glaubenskontinuität von ca. 3500 Jahren. Wer von dem verlebendigenden Stieropfer zu sich nahm, ja, wer sein Fleisch aß und sein Blut trank – und sei es nur in Form eines nachgebildeten Brotes –, der erlangte das ewige Leben. Denn so wie Horus-Osiris bzw. Frej-Wodan auferstanden sind aus den Grüften des stofflichen Vergehens, so werden alle im Geiste auferstehen, die daran glauben.

25. 11. »Katharinentag«, finn. *Kajsan Peiwa.* Finnische Bäuerinnen sammelten in der Nachbarschaft Mehl, um daraus einen Brei zu bereiten, welchen sie zusammen mit der Zunge eines hergerichteten

Rinderkopfes im Stall verzehrten. Dieser brauchtumsmäßige Restbestand aus vorchristlichem Herkommen spricht für sich selbst.[82]

30. 11. »Andreas' Martyrium (Tod)«. Daß Andreas (griech. »der Mannhafte«) die den Gott Fro ersetzende Kalenderfigur darstellt, ist längst erkannt.[83] Sein Attribut, das »Andreaskreuz«, entspricht dem Sonnenkreuz des Fro (X). Er wird von Mädchen und Frauen um Heiratsvermittlung und Kindersegen angefleht, ebenso wie sein Vorgänger. Sein Tag gilt in der angelsächsischen Welt als Hauptschlachttermin, an dem man ein Rindfleischgericht zu sich nimmt. Im neugläubigen, christianisierten System gilt Andreas als Bruder des Petrus – so wie im altgläubigen Sinnzusammenhang der Sonnenherr Fro ganz selbstverständlich als Bruder des Vegetationsgeistes Baldur gegolten haben muß. Im Gleichungsschema entspricht der hellen dioskurischen Gesamtgestalt »Fro-Frej und Baldur« der Ersatzkomplex »Anton-Andreas und Johannes-Peter«.

Rune 24 (Vieh):
Füllemond
Ende November/Anfang Dezember

Urkultfeier

Dieser schenkende und erzieherisch auch strafende, neckende Geist – *der Nycker, Nichus, Nikhus* – ist Wodan in eigener Person, der sich unter diesem Namen in der Edda zu erkennen gab (Grimnirsmal 47, 48; *hnicudhr, hnicarr*). Aus der Schrift (Reginsmal 18) ist eine andere Stelle bekannt, da Sigurd bei stürmischem Wetter in Seenot gerät, worauf sich eine Gestalt vom Vorgebirge her dem Schiff nähert und den Sturm besänftigt. Daraufhin erkannte die Mannschaft, daß Wodan ihr Retter war. Und der sprach die Worte: *hnicar heto mic*, »man hieß mich Nikar«. Daß Wodan und Nikolaus identisch sind – durch Wortgleichheit, Attribute und Legende, darf als gesichert gelten. Die Frage allein bleibt, wer von beiden als der ältere »Kalendermann« anzusehen ist.[84]

Altkalender-Überbleibsel

6. 12. »Nikolaus/Niklas/Niklos«, Patron der Schiffer, Retter aus Sturmesnöten, Schützer des Viehs, Bewahrer vor Viehseuchen. Als verhüllter Geistgott hat er selbstverständlich das innigste Verhältnis zu jeglichen Schülern und Studenten und wurde zum Kinderbescherer und -bestrafer.

14. 12. »Nikasius«, der weitgehend gegen gleiches Unheil – teilweise wortgetreu – angerufen wurde wie sein Namensvetter, galt als Wohlstandserhalter und wurde gegen Wohlstandsauszehrung angefleht. Es handelt sich um dieselbe Mythengestalt.

7 WEISSAGUNG – MANTIK UND ORAKEL

Nach Übereinstimmung älterer Lehren der unterschiedlichsten Gotterkenntnisse (Religionen) unterliegen die Erscheinungsabläufe des Alls einer planvollen Vorbestimmung, und die Wissenschaft von den Grundgesetzen der Natur (Physik) kann dies nur bestätigen: Jeglicher Ablauf geschieht aufgrund weitgehendst festgelegter innerer Gesetze.

Das Menschenschicksal erschien ebenso nach einem mehr oder minder starren, vorkörperlichen (präexistenten) Verhängnis *(Fatum, Kismet)* abzurollen, sogar nach einer Gerechtigkeitsregel *(Karma)* vorgeordnet, so daß kein wirkliches Unglück einen wahrhaft Unschuldigen zu treffen vermöchte und kein Segen einem gänzlich Unwürdigen zufiele – mithin jeglicher »Zufall« einem gezielten »Zuwurf« entspräche.

Wie dem auch sei, jedenfalls wird die größte Glaubensgemeinschaft unserer Erde von der Überzeugung geeint, daß den Menschen ein Los zugeteilt ist, sei es durch göttliche Gerechtigkeit, durch die Bedingungen der Seelenwanderung (Reinkarnation), durch eigene Artgesetze (genetische Prägung) oder durch Wirkkräfte aus dem Weltall und dem Erdboden (astrologische und radiästhesistische Spekulationen).

Die verteilten Lose kennenzulernen, um sich frühzeitig darauf einrichten zu können, oder einen Wink der Schicksalsmächte zu erbitten für das sinnvolle, richtige (karmage-

rechte) Verhalten: Dies alles entspricht bis heute einem niemals verlorengegangenen menschlichen Bedürfnis. Dazu bediente man sich der unterschiedlichsten Hilfsmittel und Techniken (Orakelwesen).

Das Streben nach dem Wissen des inneren Kreises (Esoterik) verführt den Suchenden leicht, in den Bereich künstlich geschaffener Trugbilder zu gelangen, deshalb werden die wahren, ernsthaften Jünger (Adepten) einer Einweihungslehre in vorsichtiger Bemessenheit den Weg zum Gral (Schale der letzten Weisheit) zurücklegen.

Der Lehrer einer Geheimunterrichtung (Mystagoge) aber sollte seine Aufgabe darin erblicken, dem Aufnahmewilligen das notwendige Rüstzeug an die Hand zu geben, ohne ihn in dem Gebrauch der Mittel entfaltungsfeindlich einzuengen. Der wahrhaft Berufene wird das Maß seiner Möglichkeiten nicht überschreiten. Der maßlos Wundergläubige hingegen läuft Gefahr, sich in Glaubensschwärmerei (Mystizismus) zu verlieren. Freilich ist es erforderlich, eine Stufe der Verinnerlichungsfähigkeit zu erreichen, auf der wir unser tiefstes Selbst in den übereinstimmenden Zusammenklang mit jenen Kraftmächten hineinführen, denen gegenüber wir eine Erwartungshaltung hegen. Der kultische Rausch als Mittel zur entzückten Schau des geistigen Auges hat in der indogermanischen (indisch-iranisch-keltisch-germanischen) Glaubensgeschichte eine sichere Überlieferung. Ein unbeschränktes Sinnen und Ringen um die letzten Gründe und Zusammenhänge des menschlichen Seins führt folgerichtig zu einer vergeistigten Lebensbetrachtung (Spiritualität), um sich schließlich unter bewußter Beiseiteschiebung einer entwicklungsgeschichtlichen Betrachtung religiöser Vorstellungen zur reifen, beglückenden Betrachtung des ewigen Weltgeistes emporzuschwingen.

Jenes seelisch-geistige Vermögen des Menschen, in unmittelbare Verbindung zu treten mit dem geistigen Prinzip des Alls, ist es, was erweckt und zur Entfaltung gebracht werden sollte. Die solchem Zweck dienende Form des empfohlenen Brauchtums (Ritus) und das geübte Ordnungsgefüge (Zeremoniell) einer Andachtsübung haben Sinn und Wert allein im Hinblick auf das Ziel der Grenzüberschreitung von den grobsinnlichen Erfahrungswelten in die feinstofflichen höheren Ebenen.

Jedes Verstehen setzt ein Ähnlichsein voraus: »Du gleichst dem Geist, den du begreifst!« sagt Goethe. Wir können nur fahnden nach dem, was wir selbst in uns tragen. Wenn wir versuchen, das Göttliche zu erraten, so beginnen wir, uns selbst wiederzufinden, wie Meister Eckehart kündete: »Du sollst Gott nicht außerhalb von deinem Selbst erfassen und ansehen, sondern als dein Eigen und das, was in dir ist!« Diese Schau des deutschen Mystikers entspricht in wunderbarer Übereinstimmung den Aussagen des indoarischen Veda, dem Buch des heiligen Wissens, jenem ältesten literarischen Denkmal der Menschheit (im Umfang mehr denn sechsmal stärker als die Bibel): »Das göttliche Urlicht (Brahman) entspricht dem menschlichen Selbst (Atman).« Gott und Mensch werden von ein und denselben, nur graduell voneinander abweichenden Kraftströmen durchflutet. Sie stehen zueinander im Verhältnis wie Feuer und Fünkchen.

Für das, was unter den Gottesanleihen Geist und Seele (Logos und Psyche) zu verstehen ist, suchten die Menschen bildhafte, mimische Gleichnisse in der Natur und fanden sie in den sich himmelwärts reckenden Lohen (Flammengeist), im grenzenlos ziehenden Wind (Lebenshauch), im allesdurchdringenden Wasser der unendlich tiefen See (Seele). Wirkmächte, im heutigen Sprachge-

brauch Gottheiten genannt, wurden unter derartigen Naturerscheinungen gleichnishaft begreifbar gemacht. Die Umsetzung in menschengestaltige, anthropomorphe Götterbilder erfolgte erst am Ende einer langen Entwicklung. Aus diesem seelisch-geistigen Gottesantrieb gingen sämtliche Gottesvervielfältigungen als göttliche Erscheinungsformen hervor. Eindeutig wird im Veda die Frage gestellt und beantwortet: »Welcher ist der einzige Gott? Der Atem! Er ist das Brahman.« (Brhadaranyaka-Upanishad IV, 1–2). Was im Kosmos der Wind (Vata/Vayu/Voden) ist im Menschen der Atem (Atman/Odem) – sie sind identisch mit dem Seelenselbst von Mensch wie Gott. Das Wort für Seele, mitteliran. *gyan*, altiran. *vyana*, weist auf ursprüngliche Verbindung mit dem Hochgott Vayu-Vai hin.[85]

Es ist nur natürlich, daß die allumfassende Seele Vayu-Wodan in Plus und Minus gespalten, aus den beiden Wesenheiten Baldur und Hödur, bestehen muß, welche – wie die Frithjofsaga sagt – in jedermanns Brust ihren Streit ausfechten. Das göttliche und menschliche Gewissen – d. h. die zuneigende Liebe des Vaters zum »guten Sohn« – steht dabei auf der Seite des reinen Baldur.

So wie Wodan das väterlich-männlich-befruchtende Prinzip darstellt, so schließt er nicht weniger total auch den mütterlich-weiblich-gebärenden Urgrund mit ein. Auf ihn, die Herm-Hekate, Wodan-Wurd, Theut-Osiris-Isis, jenes hermetische Prinzip, die *Anima Mercuri, Anima Mundi*, das Brahman-Atman, in des Menschen Brust beheimatete Welt-Urselbst, gilt es, sich in jeglichen Orakelritualen einzuschwingen, um Antwort auf die gestellten Schicksalsfragen zu erhalten. Ein spätantiker griechischer Zauberpapyrus (P VII 551) spricht die Beschwörung aus: »Erscheine mir beim Orakel, du hochgemuter Gott, dreimal großer Hermes.«

Runenorakel – Wizzodwurf und Wizzodlesung

Wer der magischen Tradition, dem Zauberbrauchtum aus keltisch-germanischem Herkommen, Vertrauen und Neigung entgegenbringen mag, wird sich des Runenwizzods (Runengesetz/Runenorakel) bedienen, schöpfen doch die Odins-Runen und das keltische Ogom-Alphabet aus gleicher urmystischer Quelle indogermanischen Vermächtnisses. Die Grundbedeutung der Wörter *Rune*, ebenso *raunen*, ist geheimnisvolle Weisheit und Rede im Sinne des Murmelns und Besprechens, wie es bei Zauberhandlungen seit Urzeiten geübt wurde, wenn der gewünschte *Galster* wirksam ins Werk gesetzt werden sollte.

Sichere Kunde über die Verfahrensweise der *Wizegunga*, der Weissagung mit Runenstäbchen, wie sie unsere Vorfahren übten, gibt der Römer Tacitus (55–120 n. 0) in seiner »Germania« (Kap. 10): »Sie schneiden den Zweig eines fruchttragenden Baumes ab, zerlegen ihn in Stäbchen, die sie mit unterschiedlichen Zeichen versehen, um sie aufs Geratewohl auf ein weißes Laken zu streuen. Dann hebt der Gemeindepriester bei öffentlichen Beratungen oder das Familienoberhaupt, wenn es um Privatangelegenheiten geht, mit dem Blick zum Himmel dreimal je ein Stäbchen auf und deutet sie nach den vorher eingeritzten Zeichen.«

Wer zur *Galsterara* (Zauberin) und *Wala* (Sibylle) oder zum *Parawari* (Runenpriester) und *Wizzago* (Prophet) werden möchte, benötigt also 24 gleich große Holzstäbchen oder -klötzchen, z. B. von Buche, Eiche, Eibe, Tanne, Esche, auf welche eigenhändig die Runenzeichen einzuritzen und zu röten sind. Ich selbst habe mir von einem Eichenstück 24 rechteckige Stäbchen von Handspannenlänge schneiden

lassen, darauf mit einem elektrischen Brennkolben die Zeichen eingetieft und schließlich gefärbt. Was die weiteren Voraussetzungen, die Orakelkriterien für eine erfolgreiche Weissagung anbelangt, so können keine allgemeinverbindlichen Richtlinien aufgestellt werden. Die diesbezügliche Fähigkeit ist im zähen Selbststudium aufzubauen. Jeder Fortgeschrittene trägt als seinen ureigensten empirischen Wissensschatz, welcher Umstand ihm im besonderen hilfreich zu sein vermag (innere Sammlung, Abschaltung von Fremdeinflüssen, Ruhe, Gebetsvorbereitung, vorausgegangenes Fasten, günstigster Wochentag oder Mondstand, geeignetste Himmelsrichtung u. a. m.).

Der um Offenbarung Bittende wendet den Blick von irdischen Dingen hinweg, um in Verbindung mit jenen vertrauten und zugleich heilige Schauer erweckenden jenseitigen Mächten zu gelangen. Dieses »Jenseits« der nicht fernabliegenden, von uns räumlich getrennten Fremdheit, vielmehr die benachbarte, unmittelbar erreichbare, lediglich andersgeartete Seinsebene gilt es in einem Willensakt der Bewußtseinserweiterung erreichbar zu machen. Das Runenstabbündel wird mit beiden Händen umschlossen und fällt bei gleichzeitigem Öffnen der Hände zu den unterschiedlichsten Formen auseinander. In den Zeitraum des Runenumfassens, des Runenwurfes sowie des Runenlesens stelle man lautlos, aber eindringlich an die Schicksalsmächte jene Frage, deren Beantwortung gewünscht wird. Die Form der Fragestellung sollte klar und knapp sein, um die Möglichkeit einer Orakelantwort in drei Begriffen nicht zu überfordern.

Gleich einem Blütenkelch mag sich unser Innerstes nun öffnen, um erfüllt zu werden von einem allerhellenden, erkenntnisschweren Lichttropfen, welcher in die feinsten Veräderungen unseres Ich hineinrieselt, um uns einen

Augenblick fremd- und doch urselbstbestimmt handeln zu lassen, indem wir nacheinander die drei Weissagestäbe aus dem Runenwurf herausziehen. Die Augen sind dabei entweder geschlossen oder zum unscharf-verschwommenen Blick geöffnet.

Nun, da wir die rechten Runen zu erfassen bestrebt sind, sollten wir uns die mystische Situation, die geheimnisvolle Lage vergegenwärtigen, in der sich Wodan befand – am Weltenbaum hängend –, als er nach eddischer Gottesweisheitslehre die rechten Runen fand (s. »Das 24. Sinnbild – Überfluß«, Gedicht, S. 247).

Wer die Sprache dieser Zeilen hört, begreift wohl die Erregtheit und Erschütterung, aus denen bei Gott und Mensch seelisch-geistige Leistungen geboren werden. Den Versuch einer visionären Identifikation, einer innergesichtigen Gleichsetzung mit dem Geistgott im Weltenbaum sollten wir wagen. Unsere Wirbelsäule wird zum Stamm des kosmischen Baumes, der sich in die Himmelshöhe hinaufstreckt; um unser Haupt kreisen die Gestirne. Die Fingerspitzen gleiten dabei über die Stäbe, bis die Eingebung Sicherheit gewinnt, den richtigen Runenstab erfaßt zu haben.

Die drei Stäbe werden entsprechend der Reihenfolge, in welcher sie aus dem Runenwurf gezogen wurden, zur Deutung aufgereiht, und diese wird sofort im Sinne der Odins-Wizzod-Erklärung vorgenommen. Die Heiligkeit der Drei ergibt sich zwingend aus urheidnischen, religiösen Überlieferungen. Dies erweist die Sichtung bronzezeitlichen, nordeuropäischen Felsbildgutes, der Hällristningar-Ikonographie, aber auch schon der abstrakten Steingravuren des irischen Ganggrabes von New Grange (2500 v. 0), bei der sich der Drilling bzw. die *Triskele* als besonders gelungenes Begriffszeichen für die einer ursächlichen Dreiheit innewohnenden Triebkraft (Dynamik) heraushebt.

Singt doch der Runenreigen selbst das Loblied auf die heilige Drei als Gleichnis für den innersten Wesenskern der gesamten religiösen Erkenntnislehre. 24 Runen erzeigen die Quersumme 6, das Allsymbol. Die Addition von 1 bis 24 ergibt 300, also ebenso 3. Die sich hier abzeichnende Dreiheit (*Trimurti*, Trinität) der Erscheinungsweise des Göttlichen begegnet uns wieder in der Metapher des erdmütterlichen Urgeistes *Urd/Wurd/Wyrd* (Vergangenheit bzw. Schicksal), die sich durch Hinzunahme der *Werdandi* (Gegenwart bzw. Werdende) sowie der *Skuld* (Zukunft bzw. Schuld) zur Triade der Schicksalsmütter (Moiren, Parzen, Nornen) ergänzt. Ein solches zeitsymbolisches Verständnis – der Dreigliederung eines jeden Geschehens – sollte uns bei Lesung der Runenorakelstäbe bewußt sein.

Abb. 51: *Dreifachspirale des megalithischen Ganggrabens von New Grange*

Tritt ein

durch die Pforte
der Einweihung und Erkenntnis.
Du hältst den Schlüssel
in Gestalt des rechten Wortes
in deiner Hand.
Löse den Riegel,
entdecke
das Reich der Runen;
bezwinge die Rätsel.
Es ist so,
wie in alten Tagen geweissagt:
Wer eines Geistwesens Namen kennt,
vermag es zu beschwören;
nur wer das Zauberwörtlein weiß,
dem öffnet sich der Berg.
Die Schöpfung der Welt
durch Wodans göttliches Wort
wird sich
den Suchenden entschleiern,
denen die Silben des Anfanges kund sind.
In den ersten drei Stäben:
»O-D-ING«
(1+2+3=6)
liegt das All beschlossen,
deshalb vermögen sie,
das All zu erschließen.

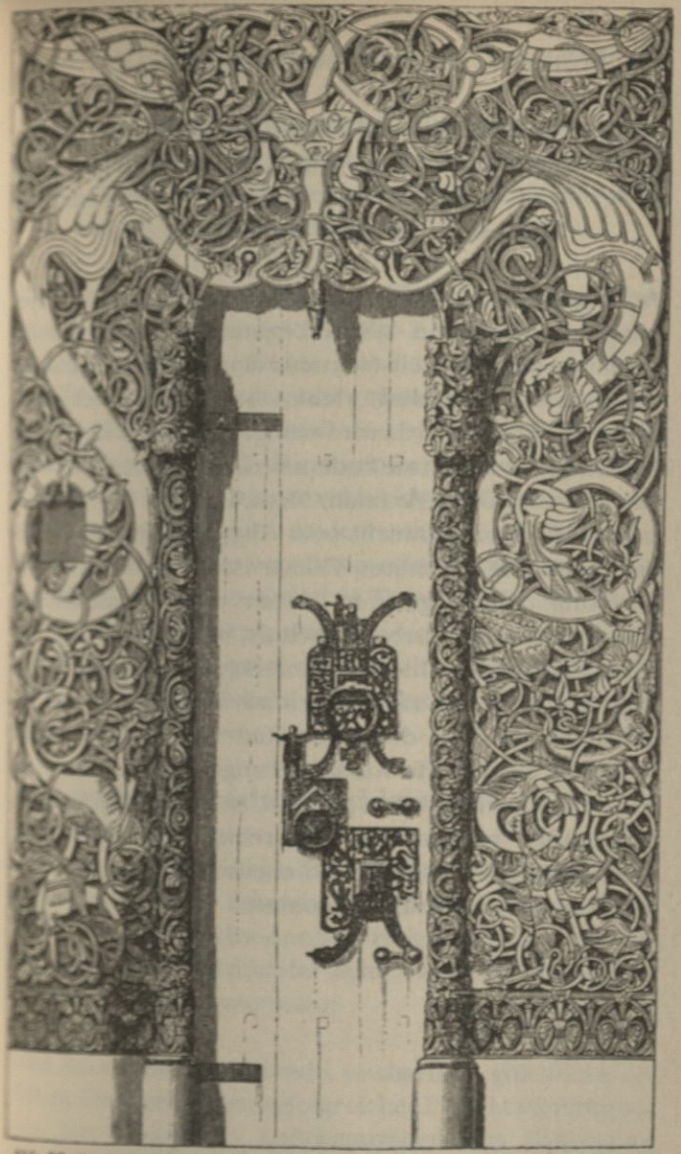


Abb. 52: *Eingangspforte einer aus germanischer Tempelbaukunst hervorgegangenen Stabkirche*

Orakelstab 1: Gebärendes Ur-All

Runenbegriff: Odal, **Sinngehalt:** keimhafter Beginn urstofflicher Werdung (Urda-Wodan, Hermhekate), **Mondcharakter:** gebärender Schwarzmond, **Tyrkreisort:** Schütze/Steinbock

Anfang und Ende treffen sich in diesem Stab als Verkörperung von Tod und Wiederbeginn: Es häutet sich die Schlange der Ewigkeit (summus deus); – die menschliche Seelenkraft (Kundalini) richtet sich auf. Der Schicksalsfaden der Wodan-Urda wird neu geknüpft. Das kann einen Schritt ins Unbekannte bedeuten. Der urmütterliche Wink der Nertha/Gaea/Aramati/Maya/Isis, der Weltweberin, heißt aber auch: Zuwachs oder Abgang innerhalb des Sippenkreises. Ein weiteres Thema ist die persönliche Entwicklung: Hervorgerufen durch eine Schicksalslaune, könnte ein neuer Lebensabschnitt beginnen. Es sind hier aber allgemein nicht die dramatischen, aggressiven Ereignisse gemeint, die blitzesgleich aus heiterem Himmel einschlagen, sondern die leisen Ruderbewegungen, welche trotzdem dauerhafte Kursänderungen hervorrufen – auf guten emporführenden Bahnen, ist doch das gründliche, ernsthafte, vernünftige, zielstrebige Ziegenfisch/Steinbock-Prinzip in diesem Stab ebenso wirksam wie der zukunftsweisende Schütze-Charakter.

Orakelstab 2: Polarer Impuls

Runenbegriff: Tag, **Sinngehalt:** Entstehung von Wirkvaters Wechselkraft (Thor/Donar, Indra, Zeus, Taranis), **Mondcharakter:** erblühter Vollmond, **Tyrkreisort:** Steinbock

Vom Tagerwachen spricht dieser Stab – vom Aufgehen einer Tür – vom wirkfrohen, kühnen Kampf gegen Hindernisse; Gelegenheiten werden genutzt, Widerstände beseitigt. Ein tatkräftiger Anfang ist gemacht. Steinbock-Prinzipien, wie Disziplin, Objektivität und nüchterne Zielsetzung bestimmen diesen Stab. Die Rune versteht sich geradezu als Aufforderung, Chancen rechtzeitig zu ergreifen, bevor sie vorübergegangen sind. Andererseits könnte sie als Warnung begriffen werden vor allzu großer Rücksichtslosigkeit in Verfolgung enger, egoistischer Zielsetzungen. Nicht der bedingungslose Triumph, vielmehr ein Sieg – eingefügt in die rechte Ordnung, aus der Verpflichtung für das Ganze, im Yin- und Yang-Gleichnis – ist anzustreben.

Orakelstab 3: Erwachender Lichtgeist

Runenbegriff: Ingu, **Sinngehalt:** aufstrebender, sich entfaltender Sonnensohn (Agni-Krishna, Mithra/Mithras, Hor-Apollo, Helgi-Fro/Frej), **Mondcharakter:** gebärender Schwarzmond, **Tyrkreisort:** Steinbock/Wassermann

Diese Rune verheißt werdende, wachsende, glückliche Erfüllung. Ein segensvolles, erfolgreiches Projekt wird begonnen. Das beharrliche Aufwärtsstreben des Steinbocks

mischt sich mit Wassermann-Impulsen: ethische, moralische, idealistische, humanitäre Grundsätze, Wahrheitsliebe, Gewissenhaftigkeit. Der reine, fruchtbare Licht/Feuergeist, das Prinzip des Heiles und der Gesundheit schlechthin wirkt in diesem Stab als keimhafte Kraft, aus der sich die ganze Fülle aller menschlichen Hoffnungen zu entfalten versprechen. Die Rune gilt als Signal für das Ende von Bedrängnis und Sorge, als Zeichen der Wende zum Besseren. Sie schließt aber auch die Aufforderung mit ein, keinen Augenblick in hoffnungsseliger Glücksgewißheit zu verharren, sondern im gläubigen Eifer für den Erfolg mitzuwirken. Der runische Schwerpunkt liegt im Intelligiblen, rein Geistigen und könnte somit auch auf erfolgreiche Examina hinweisen.

Orakelstab 4: Fruchtbarkeitsstrom

Runenbegriff: Lauch und Lache, **Sinngehalt:** Ur-Wasser-Pflanzen-Mond Fruchtbarkeitseinheit (Lebenssaft, Soma), **Mondcharakter:** erblühter Vollmond, **Tyrkreisort:** Wassermann

Jene der Urmutterkuh entspringenden vier Lebenswasserströme erwirken und durchdringen als Somasaft die Welt der Erscheinungen von der Himmelspflanze, in Gestalt des Vollmondes, bis zur unscheinbaren, aber heilkräftigen Lauchzwiebel. Aus dieser Rune rinnt die allwissende Weitenfeuchte urmütterlicher Weisheit; sie kündet von Ahnung und Intuition, Spiritualismus, ja seherischer Kraft aus erdnahen, wurzelstarken Potentialen. Wassermann(-frau)-Strömungen, wie originelle, erfinderische, sprühende geistige Gaben, spielen ihre Rolle. Tief eingeborene Instinkte

drängen danach, die Oberhand zu gewinnen und den Logos zu überwältigen. Man sollte versuchen, sich ihrer zu bedienen, ohne sie allein regieren zu lassen. Der Rune wohnt übersinnlich-magische Gewalt inne, fördernd, heilend und segnend zu wirken. Als Orakelstab könnte sie Genesung bedeuten bzw. Weihung jeglichen Wachstums.

Orakelstab 5: Ergänzung zum Einklang

Runenbegriff: Mannus, **Sinngehalt:** polarer urmenschlich-göttlicher Weltgeist, **Mondcharakter:** gebärender Schwarzmond, **Tyrkreisort:** Wassermann/Fische

Der Stab verkörpert Intelligenz, Kultur und soziale Harmonie, beste menschliche Eigenschaften und Möglichkeiten, Ausgewogenheit gleichberechtigter kosmischer Kräfte von Yin und Yang, des Weichen und des Harten, des Weiblichen und des Männlichen. Die Fische-Qualitäten: Hilfsbereitschaft, Opferfreude, Einfühlsamkeit, Beweglichkeit werden hier gemeinsam mit den gedeihlichen Wassermannkräften relevant. Die Rune erinnert daran, daß neben den vier Grundbaustoffen der Welt auch das fünfte Element, die *Quinta essentia*, Bestandteil des Menschen ist, der damit unmittelbaren Anteil hat am Gottesgeist. Die Gottheit verwirklicht sich in einem jeglichen von uns. Außer der Aufforderung, sich jener Weite und Geschlossenheit höchsten Menschentums bewußt zu werden, will die Rune Ratgeber sein, daß viele Probleme aus eigenem Handeln ableitbar und deren Lösungen somit in uns selbst zu suchen sind. Mannus könnte aber auch heterosexuelle Liebesbeziehungen oder einen Eheschluß voraussagen;

auch auf diesem Wege suchen menschliche Teilwesenheiten ihre Einmündung in die Erfüllung und Vollkommenheit.

Orakelstab 6: Raum – Zeit – Ganzheit

Runenbegriff: Hengst, **Sinngehalt:** kosmische, raumzeitliche, positiv-negative Erscheinungseinheit, **Mondcharakter:** erblühter Vollmond, **Tyrkreisort:** Fische/Pegasos

Ein Schlüsselwort zur Erfassung des Fische- bzw. Pegasos-Aspektes lautet: All-einheit; Zeugung und Fruchtbarkeit gehören zu seinen Wesensmerkmalen. Um die Rune zu verstehen, muß die traditionelle Bedeutung des Pferdes im indogermanischen Kulturkreis verinnerlicht werden. Der rasende Kosmos, die Einheit von Raum und Zeit, wird im Gleichnis des Rosses geschaut; mithin gleicht ihm die Gottheit selbst, welche in heiliger Kommunion der menschlichen Leiblichkeit während des Frühlingsroßopfers zum Zwecke der Katharsis zugeführt wurde und wird. Die symbolhafte Gottnähe macht das Roß selbst zum lebendigen Orakel, auf dessen Wiehern und Stampfen gehört werden mochte. Als All-Roß könnte der Stab das Kommen himmlischen Lichtes (Schimmel, altnord. *skinfaxi*), aber auch die Erscheinung chthonischer Mächte (Rappen, altnord. *hrimfaxi*) prophezeihen, je nach Charakter des Orakelverbandes. Jedenfalls spricht der Stab von rascher Veränderung bestehender Gegebenheiten. Der kosmische Hengst führt die Sonne herauf zur Wohlfahrt der Welt und bringt das Licht wieder hinab in der Hel- oder Höllenfahrt. Bei glücklicher Runenstellung wird der Stab auf starke Befruchtung positiven Fortschrittes hinweisen.

Orakelstab 7: Muttervermögen

Runenbegriff: Birke, **Sinngehalt:** empfangende, bergende Weltenmutter (Nertha-Freja-Frigga, Aditi-Aramati, Hera-Demeter, Ishtar, Isis), **Mondcharakter:** gebärender Schwarzmond, **Tyrkreisort:** Fische/Widder

Der Birkenbaum, an dem nach Prophetie einer alten westfälischen Sage die Entscheidungsschlacht am Weltende geschlagen wird, ist als Repräsentant der Allmutter wahrhaftig ein Herzgebilde der stofflichen Welt. Jener Ausgang des Ringens zwischen dem heilvoll ordnenden guten Sinn und dem satanischen Trieb der Materie um den Besitz des gebärenden Schoßes wird der Erde Schicksal letztlich allein bestimmen. Der positive Aspekt der Rune vereint den hingebungsvollen, fruchtbaren Fische-Charakter mit dem willensbetonten, aktiven Widder-Einfluß zur harmonischen Synthese. Der Brauch junger Mädchen, ihrem Liebhaber ein Stück Birkenholz zur Ermutigung zu schenken, deutet ebenso das Runenverständnis an wie der Brauch, die Kinderwiegen aus Birkenholz anzufertigen. Der Stab spricht von fraulich-stiller Kraft, dem Willen zu empfangen, neues Werden in sich zu tragen und schließlich auch im Opfergang des Gebärens des Lebens Fortbestand zu sichern. Für Fruchtbarkeit, Regeneration und Dienst an den Ewigkeitswerten schlechthin wirbt dieses Orakelwort, und ebenso dafür, alle der Gesundheit entgegenstehenden schädlichen Gewohnheiten abzulegen, wie beispielsweise Alkoholmißbrauch, Tabakgenuß und jegliche schwächenden Suchtmittel; eine Mahnung zur Natürlichkeit, die Gesetze der Großen Mutter zu achten, die Wurzeln und den Sinn des Daseins als

Gottesauftrag zu begreifen zur Weitergabe und Heranziehung des Lebens, um in diesem Selbstverständnis erdmütterliche Geborgenheit zu finden.

Orakelstab 8: Ordnungsgewalt

Runenbegriff: Tiu, **Sinngehalt:** Himmelsvater/Gott (Tiwaz-Tyr-Heimdall-Irmin, Dyaus-Sius-Zeus, Mars-Jupiter), **Mondcharakter:** erblühter Vollmond, **Tyrkreisort:** Widder

Die Tiu-Chiffre meint jene machtvolle männliche Widder-Energie des befruchtenden Lichtes und der raumerhaltenden Yang-Kraft, welche als unverzichtbarer Bestandteil auch eine marsische, lichtkämpferische (hl. Georg) Komponente trägt. Sie erinnert daran, daß es Fügungen gibt, denen wir uns geduldig unterwerfen müssen; sie ermutigt, für diese Ewigkeitsordnungen tapfer einzustehen. Sie gemahnt zum unerschütterlichen Selbstvertrauen, wenn wir uns im Recht befinden und unsere Handlungen im Einklang stehen mit der positiven Gliederung der Dinge. Der eddische Mythos zeigt den Himmelsgott Tyr in selbstüberwindender Bereitwilligkeit, wie er, um der Errichtung einer dauerhaften Regelung willen, den Mächten der Tiefe (Fenriswolf) eine seiner eigenen Hände hinopfert. Die Rune ruft uns zu: Greife dem Schicksal in den Rachen – zwinge es; du mußt vielleicht auch opfern und verzichten; vom großen Ziel weiche keinen Zoll breit ab.

Orakelstab 9: Steigende Lichtkraft

Runenbegriff: Sonne, **Sinngehalt:** erblühte, gipfelstürmende Sonnengewalt (Fro/Frej), **Mondcharakter:** gebärender Schwarzmond, **Tyrkreisort:** Widder/Stier

Des Widders Feuereifer und des Stieres eigenwillige Beharrlichkeit verschmelzen zur Synthese der Sonnenrune. Das Siegmal ist das Zeichen der bereits erblühten und dennoch weiter aufsteigenden Glückseligkeit schöpferischen Willens und Erfolges. Die herrlichen Fähigkeiten männlicher Energie sind ins Licht getreten und wirbeln – blitzende Lichtsalven verströmend – dem Höhepunkt entgegen. Die Rune der sieghaften Kraftentfaltung will aber auch ermahnen, daß aus seinen Schattenwinkeln heraus »Judas«, der ewige Verräter des Himmelslichtes, lauert, welcher um jener »30 Silberlinge« des kleinen materiellen Vorteils willen jede Sonnenschönheit dieser Welt zu schänden sucht. Sie Siegrune warnt vor tückischen Anschlägen von außen und ebenso vor den Fallstricken aus dem eigenen Inneren, die da wären: Hochmut, Eitelkeit und allzu sonnenkraftselige Selbstgerechtigkeit.

Orakelstab 10: Erscheinung der Vollkommenheit

Runenbegriff: Elch-Herr, **Sinngehalt:** Auferstehung der Blumen-Licht-Gerechtigkeitsallegorie (Bal-Belenus-Apollo-Baldur), **Mondcharakter:** erblühter Vollmond, **Tyrkreisort:** Stier

Wem dieser Schicksalsstab zufällt, der hält das würdige Los kraftvoller baldurisch-apollonischer Gelassenheit in Hän-

den. Im maßvoll Guten, Starken des »weißen Stieres« pendelt das All. Die Rune spricht vom Triumph des Rechtes und einer Gerechtigkeit, welche solide begründet scheint auf den vier Grundelementen, den Teilwesenheiten allen Seins (1+2+3+4=10). Sie zeigt auf, daß zur ausladenden Blätterkrone eines Baumes ein ebensolches Wurzelwerk gehört, daß der Gipfel nicht wäre ohne das Tal, ein Tag nicht erlebt werden könnte ohne vorausgegangene Nacht und die Ordnung allein durch Niederzwingung der Chaosmächte zu gewinnen ist. Freilich, nichts ist bestehender als der Wechsel, jede Harmonie, der trefflichste Rechtsvergleich und Vertrag sind eng befristet, denn die Kräfte der Dekompensation ruhen nicht. Die Rune mag Genesung nach schwerer Krankheit andeuten, die Rehabilitierung nach einer falschen Be- oder Verurteilung oder die Erlangung einer angemessenen Besoldungsgruppe bzw. eine anstehende Beförderung.

Orakelstab 11: Lieblicher Reiz

Runenbegriff: Pertha, **Sinngehalt:** Überschwang lieblichen Wachstums (symbolisiert durch Pertha-Berta, Freja-Nanna-Idun-Vanadis, Venus-Aphrodite, Ischtar-Isis), **Mondcharakter:** gebärender Schwarzmond, **Tyrkreisort:** Stier (Kuh)/Zwillinge

Diese Rune wispert von weiblicher Wesenheit, von langmütigen Sternenkuh-Tendenzen, die von Venus beherrscht werden, von anpassungsfähiger, regsamer, veränderlicher Zwillings-Charakteristik, vom »Herd der Hestia«, der »Maiwonne der Maia«, den »Äpfeln der Aphrodite/Idun«, dem »Füllhorn der Freja«. Ein Gewinn, ein Geschenk oder Erbe

fällt dir zu – ein Glück wird dir zuteil – eine Sehnsucht findet Erfüllung. Die Große Mutter reicht dir den Gral, die Schale mit dem heiligen Wasser der Fruchtbarkeit und des Lebens, für einen seligen Augenblick. Daraus ist dir gewährt, einen Tropfen holdester Köstlichkeit zu schlürfen. Oft ist es der schelmische Elf Astrild (Eros-Amor), welcher zwei Herzen füreinander anrührt, so daß sie gemeinsam vor Diotima, der Liebe Priesterin, hinknien mögen, um ihren Segen zu empfangen.

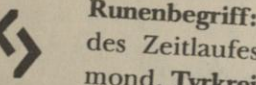
Orakelstab 12: Waltende Wechselkraft

Runenbegriff: Eibe, **Sinngehalt:** die sich gegenseitig erhaltende Polarität kosmischer Kräfte, **Mondcharakter:** erblühter Vollmond, **Tyrkreisort:** Zwillinge

Die zwillinghafte Eibe, der heilige Lebens- und Todesbaum Wodans, trägt gleich ihm die 3 als Quersumme des Geistes. Sie wächst im dritten Himmelshaus, das folgerichtig von Merkur beherrscht wird. Wie jegliche Glut sengend und verzehrend erscheinen kann, so streiten in der immergrünen Weltеibe Yggdrasil zwei Kräfte, nämlich Adler und Drache, miteinander – wie im kosmischen Raum, so auch in jeglicher Menschenbrust. Zwei sich gegenseitig stützende Mächte – Yin und Yang, Leben und Tod, das Heilige und der Hader – wirken in dieser Rune, die uns zuruft, mit mystischer Gelassenheit Wellenberge und -täler des Seins zu meistern; im Heil ohne Überschwang, im Harm ohne Niedergeschlagenheit weiterzuschreiten. Wem es gelingt, jene Runenraunung in voller Tiefe zu verinnerlichen, gelangt auf den Weisheitsgipfel. Welches Los auch die drei Schicksalsmütter (Moiren, Parzen, Nornen) zuteilen, die

drunten am Fuße der Welteibe hocken, füge dich vertrauensvoll in die Notwendigkeiten; denn nach Karmagesetzen ist alles vorbestimmt: Auf die gute Tat folgt letztlich der Lohn, und auf die böse Tat folgt letztlich die Vergeltung.

Orakelstab 13: Schritt über die Schwelle



Runenbegriff: Jahr, **Sinngehalt:** Auf- und Abstieg des Zeitlaufes, **Mondcharakter:** gebärender Vollmond, **Tyrkreisort:** Zwillinge/Krebs

Das Jahr, die Zeit, gleicht einem Baum mit 13 Ästen; 6 Stufen symbolisieren die Welt der Abstiegsmächte und die anderen 6 Stufen jene der Aufstiegskräfte – dazwischen aber ragt die Spitze des Weltberges. 13 ist mithin die Zahl, welche des Zeitganges immerwährenden sinnvollen, aber auch oft negativ erscheinenden Wechsel des Abstieges versinnbildlicht. Die Zeitrune steht unter dem zur Neuorientierung führenden Zwillingseinfluß, der sich mit des Krebses Rückwärtsgang addiert. Sie raunt von einer sich anbahnenden Veränderung, von dem Ausklingen einer Werdephase, vom Einmünden der Entwicklung in eine neue Ebene (Transformation). Oft markiert sie das Ende hochfliegender Pläne, den Beginn eines Abwärtsschwunges, der Verabschiedung eines Jugendtraumes. Jedenfalls wird ein Tor durchschritten. Das könnte eine Bewußtseinswandlung ebenso bedeuten wie Übergang in einen neuen Seinszustand – auch Siechtum und Tod, was jedoch im Sinne der Reinkarnationslehre nur wiederum ein Zeitsegment im fortlaufenden Wechsel von Sterben und Geborenwerden darstellt.

Orakelstab 14: Erlöschen des Antriebs

Runenbegriff: Eis, Eisen, **Sinngehalt:** Tod des Frühlings-/Aufstiegsgeistes (Baldur, Jarilo, Kostromas, Adonis, Tamuz), **Mondcharakter:** erblühter Vollmond, **Tyrkreisort:** Krebs (»der böse Krebs«)

Der Eisstab gibt sich zu erkennen als einseitig negativer Aspekt der Eibe, des Bogen- und Giftpfeilbaumes. Im eddischen Mythos wird aus der unscheinbaren Schmarotzerpflanze Mistel ein tödlicher Pfeil – darum schenke auch geringfügig aussehenden Gefahrenmomenten deine Aufmerksamkeit. Eis oder Eisen sind die Allegorien rasch hereinbrechenden Todes. Der Harmpfeil, das Schwarzalbengeschoß, hat sein Ziel erreicht in Gestalt eines schlimmen Schicksalsschlages. Noch gestern hielten wir uns, vom Glücke verwöhnt, für unverwundbar – heute schon schnappt sie zu, die Schere des bösen Krebses, der aufzehrenden Erkrankung oder des finanziellen Ruins. Des Todes Eishauch berührt dich in irgendeiner Art und Weise, umklammert sehr bald dein eigenes Lebenszentrum oder weht nahe an dir vorbei, um dich in einem anderen Herzen zu treffen. Immer bedeutet zwar die Todesrune Unheil und Verderben; doch sollte der Betreffende versuchen, den sinngebenden Opferaspekt zu erwägen.

Orakelstab 15: Erneuertes Heil

Runenbegriff: Not (Notwende), **Sinngehalt:** Schaffung der frischen, verjüngten Feuerkraft, **Mondcharakter:** gebärender Schwarzmond, **Tyrkreisort:** Krebs/Löwe

Die Not-/Nutzenrune der Notwendigkeit zeigt das Kreuz der Kreuzung vom waagerechten »weiblichen« und senkrechten »männlichen« Balken, welche sich aus Mutters 7 und Vaters 8 zur 15 bzw. 6, der All-Zahl, vereinigen. Der Tyrkreiseinfluß spricht die gleiche Sprache: Der stille, weibliche Krebs verbindet sich mit dem brüllenden männlichen Löwen. Es ist ein Zeichen des Feuerheiles, der glücklichen Verbindung einer fruchtbaren Ehe, des gedeihlichen Zusammenwirkens polarer, sich ergänzender Kräfte. Not findet ein Ende, Mangel wird beseitigt, Widerstände werden beiseite geschoben. Eine junge, unangekränkelte Kraft bricht sich Bahn, alte Untugenden werden abgelegt, Fehlgänge korrigiert; aus neuen Positionen wachsen berechtigte Hoffnungen auf reichen Zugewinn herrlicher Ernten, materiellen oder spirituellen Reichtums. Unüberhörbar fordert diese Rune auf, aktiv an der Heilsgestaltung mitzuwirken, damit aus dem Kreuz mühevoller Qual einmal der sieghafte Feuergeist wieder triumphierend hervorleuchten möge.

Orakelstab 16: Gefahr und Rettung

Runenbegriff: Hagel, **Sinngehalt:** göttliche Zwillinge, Dioskuren/Ashvinau/Alkes (Helgi und Höder, Heil und Harm, Horus und Seth), **Mondcharakter:** erblühter Vollmond, **Tyrkreisort:** Löwe

Die Hagelrune orakelt möglicherweise von jäher Vernichtung, von Hagelschauern, also überraschend hereinbrechenden Unwettern, wie sie der Hochsommer zu bereiten vermag. Dort, wo solche Gefahren drohen, sind aber den tatkräftigen Pflichttreuen die rettenden Helfer nicht fern, so daß das Schlimmste verhütet wird. Jene schützenden »Wetterherren«, welche einen Schauerschaden eindämmen können, gleich welcher Art er auch sei, erblickte man einstens in den Alkes/Dioskuren, den beiden Söhnen bzw. Teilwesenheiten des Himmelsvaters, dem Löwenpärchen, den Doppellöwen zweier Körper, die in einen Kopf zusammenlaufen. Der starke Schutzcharakter dieses Stabes drückt sich ebenfalls aus in seiner Quersumme 7, welche auf die Erd-/Allmutter der Götterzwillinge hinweist. Wer sich die vereinigte Vollkraft der Heilsmächte zunutze macht, den schirmt auch im »Hagelschlag« seine Glückshaut.

Orakelstab 17: Gereifte Glückseligkeit

Runenbegriff: Wonne, **Sinngehalt:** jubelnder Wonnemut unter Himmelsvaters und Erdmutters Segen, **Mondcharakter:** gebärender Schwarzmond, **Tyrkreisort:** Löwe/Jungfrau

Dein Weizen ist aufgegangen, golden leuchten die wogen-

den Felder reif zum Schnitt; dem Himmelsvater (1+7=8) sowie dem hier zahlenallegorisch nachgeordneten Erdenweib, vertreten durch die mütterlichen Zahlen 1 und 7, sei Dank. Auf wohlverdiente sowie »in den Schoß gefallene« Freuden weist diese Rune der Kraft und Erfüllung hin. Typisch »männliche« Löwen-Merkmale: vitale Lebensfreude, Zuversicht, Stolz und Ehrgefühl vereinen sich mit den »weiblichen« Jugfrau-Eigenschaften, welche in diesem Stabe zum einträchtigen Wohlklang zusammenschwingen. Von Komplikationen und Schwierigkeiten weiß die Rune kein Wort zu berichten, aber vielleicht gemahnt sie daran, nicht allzu sorglos die Ernten einzuheimsen und zu verzehren, sondern auch im Wohlleben und Genuß Vorsorge zu treffen für magere Zeiten, Vorausschau zu halten auf möglichen Mangel, auch während der guten Perioden nicht nachzulassen, sein Feld zu bestellen, damit immer wieder der Segen einer Erntewonne anheben kann – im materiellen sowie im mentalen Bereich.

Orakelstab 18: Vertrag und Verpflichtung

Runenbegriff: Gabe, **Sinngehalt:** Dankgabe- bzw. Vermehrungskreuz des Vertrages zwischen Mensch und Gott, **Mondcharakter:** erblühter Vollmond, **Tyrkreisort:** Jungfrau (leichter Löwe-Einfluß)

Erntegaben sind dir zuteil geworden; die numinosen Mächte (Erdmutter-Himmelsvater) schenkten dir ihr Produkt, ihren Sohn, das »Brot des Lebens«. Im Weizenkorn, im Gerstensaft genießt du den Leib und trinkst das Blut des herrlichen Sonnensohnes (Fro/Frej/Jarilo). Sämtliche den Menschen zuteil werdenden Wonnen erwachsen dem

rüstigen Wirken, auf welchem ein höherer Segen ruht. Die himmlische Weihung zu erlangen, bedarf es des Gebetes und der Gabe, mit deren Hilfe sich der Mensch wie eine Efeuranke hinaufwindet ins spendende Licht. »Geben und Nehmen« meinen die sich kreuzenden Hände des Runensymboles der sonnenkräftigen Vermehrung; hierauf beruht der Vertrag zwischen Gottheit und Menschheit ebenso wie jedes andere gedeihliche Zusammenwirken. Die Rune erinnert an Erfüllung von Verträgen: Wie willst du fordern, wenn du nicht gegeben hast! Hast du deine Dankgabe, Gegengabe, entrichtet? Bist du ein korrekter Partner, dessen »Geben und Nehmen« im ausgewogenen Verhältnis zueinander steht? Bist du bemüht, die besten Jungfrau-Einflüsse zu pflegen, wie das Streben nach innerer und äußerer Reinheit, Vollkommenheit, Ordnung, Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit? Bist du treu, bist du dir selbst treu geblieben, damit dir auch der Sonnensegen treu bleiben mag?

Orakelstab 19: Hinab zu den Müttern

Runenbegriff: Fackel, **Sinngehalt:** Beginn zunehmender Finsternis, Allmutters Niedergang (Nertha-Frigga-Idun, Demeter, Ischtar, Isis), **Mondcharakter:** gebärender Schwarzmond, **Tyrkreisort:** Jungfrau

Von der Weltenmutter »raunt« diese Rune, von körpererschaffender Wirkkraft, welche im herbstlichen Niedergang aus blühenden Höhen hinabsteigt in die Grabkammern der bergenden *Hel*. Zur Nuß, zum Samenkern wird die Lebensmutter, die sich in allen ihren Geschöpfen offenbart. Die Fackel, den Kienbrand des Lebens, nimmt sie mit

hinunter, die Nacht beginnt, die Kälte, das Geschwür am Jahresleib, hebt an zu wachsen. Die Rune wispert leise von langer Krankheit und Hoffnungslosigkeit, von Mutlosigkeit angesichts des Welkens und Blätterfalls. Die Mutter gebiert, und so muß sie auch verschlingen. Doch jede trockene, leblos erscheinende Nuß birgt einen süßen, unvergänglichen »Seelenkern«, aus dem eine Wiedergeburt möglich wird. Dies ist auch das tröstliche Signal der Urmutter-Jungfrau im Sternenkreis; sie hält das Auferstehungssymbol, *spica*, die Ähre, verheißungsvoll empor. Unter diesem Aspekt würde die Rune von einer Chance sprechen, die einem äußeren Niedergange innewohnt, wenn er zur Selbstbesinnung auf den eigenen Wesenskern zu führen vermag.

Orakelstab 20: Reise-Ratschlag

ᚱ **Runenbegriff:** Reide (Wagen-Ritt-Reise), **Sinngehalt:** Fahrt (Seelenreise), **Mondcharakter:** erblühter Vollmond, **Tyrkreisort:** Waage (leichter Jungfrau-Einfluß)

Diese Rune kündigt längerfristige Ortsveränderungen an. Damit könnte auch eine spirituelle Reise im Sinne einer Bewußtseinserweiterung gemeint sein – ja sogar die »letzte Fahrt« auf dem Wagen des Totenkärrners bzw. der Seelenritt nach Walhalla/Gimle, dem jenseitigen Aufenthaltsort guter Seelengeister. Strenggenommen wohnt jeder Reise eine gesteigerte Gefährdung inne – ist es eine Rückreise, so vermag sie zur Seligkeit hinzulenken, doch in der Regel haftet ihr ein negativer Aspekt an. Die Reise ist zumeist eine Flucht vor dem eigenen Ich, ist Rausch und Betäubung. Nichts Wesentliches ist auf Fernreisen zu finden. Was die Menschenpflanze zur Entfaltung wahrhaft braucht, findet sie im eigenen Wurzelraum. Somit warnt die Rune vor dem Reiserausch in die Fremde des Selbstverlustes und rät zur Reise der Selbstfindung und der Ich-Erkenntnis. Solch ein Gang führt am Stamm des Lebensbaumes hinab zu den Müttern und Vätern, aus denen wir emporgewachsen sind. Die Rune steht im Einfluß der Waage und appelliert an Ausgewogenheit, Gerechtigkeit, Vermittlungswillen in dieser und auch in Richtung jener Welt. Gelingt es dir, Frieden mit deinen Ahnen zu halten?

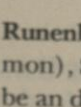
Orakelstab 21: Weltseele – Menschenseele

ᚨ **Runenbegriff:** Ase (Wodan), **Sinngehalt:** Geistgott-Weltatem-Weltseele (Brahman-Vayu, Osiris-Thoth, Hermes-Merkur, Teutates-Lug), **Mondcharakter:** gebärender Schwarzmond, **Tyrkreisort:** Waage

Mit 24 Runen, den Ideenbildern aus Wort und Zahl, schuf der Ase Wodan die transzendenten Bausteine der Welttotalität. 24 erbringt in Gestalt ihrer Quersumme die Kosmoszahl 6, die ebenso als geheimnisvolle Charakteroffenbarung in der 21 geistert (1+2+3+4+5+6 = 21). Beide, die Gesamtzahl der Runen sowie die Asenrune, bergen zahlenmystisch als ihren kleinsten Nenner die 3, jene Chiffre des geistigen Wesenskernes der Dinge schlechthin. Der heilige Weltgeist, kosmischer Atem, die Seele des Seins, Wodan, den die Ahnen Allvater nannten, ermißt nach seinem Maßstab die Seelen, wenn er dereinst an der Sternenwaage steht während des letzten Gerichtes, da die Geister des Lichtes von jenen der Finsternis geschieden werden. Seine

Rune gemahnt zur Wachsamkeit gegenüber Moloch Mammon und seiner Meute. Und sie prophezeit Hilfe durch den Geist der Wahrheit und Ausgewogenheit. Ein rechter Rat wird erteilt werden. Die Winke Wodans entspringen immer jener höchsten Verantwortung, die zu beurteilen der enge Menschengeist sich nicht vermessen darf, obgleich unser Geistesfunke dem großen, ewigen Weltenfeuer des Asen entstammt. Seine Rune predigt die Vergeistigung, fordert auf zum Nachsinnen, Besinnen, Übersinnen, Tiefsinnen; sie verlangt die kämpferische Stoffüberwindung durch den Geist des Lichtes.

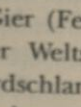
Orakelstab 22: Tod und Tiefel



Runenbegriff: Thurse-Dorn (Unhold, Troll, Dämon), **Sinngehalt:** Tod in der Materie durch Hingabe an deren Geist (Loki-Widersacher-Tiefel, Angraman, Seth), **Mondcharakter:** erblühter Vollmond. **Tyrkreisort:** Skorpion (leichter Waage-Einfluß der negativen Waagschale)

Der reine Lichtgeist strebt nach letztlicher Überwindung der Lügenseele (Loke) sowie dessen Kreaturen: der wölfischen Gier (Fenriswolf), des Geistestodes (schwarze Hel) und der Weltschlange fluchbeladener Wiedergeburten (Midgardschlange). Die Einzelwesen des Lichtgegners in eine einzige ungeheure Gestalt zusammengeschaut, das ist der große Thurse, der Riesentroll, der Winterdämon, der mit »dorniger Rute« die Völker in den Schlaf des materiellen Selbstvergessens hineinpeitscht. Der Thursenstab erinnert immer daran, auf der Hut zu sein vor negativen Skorpion-Tendenzen, gleichgültig ob sie im eigenen Inneren wesen oder uns aus der Umwelt bedrohen: Zerstörungs- und Rachsucht, Haß, Zynismus, Unduldsamkeit, Neid, Provokationsfreude, Leidensgenuß. »Wahnsinn-Wollust-Wut«, »Taumel-Tollheit-Trunkenheit« bringt der Thurse, bestialische Instinkte, Streben nach dem goldenen Staub der Welt, Mammonanbetung, also Tod aller wahren Lichtgeistigkeit. So erscheint die Rune wie ein Mahnmal gegen Verführung und Welttrug, gegen das Erlöschen des guten Geistes in den Fallstricken des Stoffes. Oft tritt eine weltliche Versuchung an uns heran – siegt die Treue, oder siegt der Troll? Diese Frage kann nur aus dem gesamten Runenorakelverband entschieden werden.

Orakelstab 23: Opfersinn



Runenbegriff: Ur (Wild-, Gottesstier), **Sinngehalt:** Versiegen der Vegetationskraft, Opfertod des kosmischen Stieres (Prajapati, Osiris, Wodan-Fro/Frej, Dionysos, Tamuz), **Mondcharakter:** gebärender Schwarzmond, **Tyrkreisort:** Skorpion

Der Stachel des Skorpion fand sein Opfer, der Schuß auf den Sonnenhirsch erreichte sein Ziel, der göttliche Jahresstier, die Fruchtbarkeits- und Lichtallegorie ist tödlich getroffen. Dies ist die Rune des Todes infolge eines vorhersehbaren Niederganges – keines Eisblitzes aus heiterem Himmel, sondern des folgerichtigen Dahinscheidens, dem neues Aufblühen erwächst. Im ewig-erneuernden, welterhaltenden Wechsel muß Altes vergehen, um dem jungen Kommen Nahrung und Raum zu schaffen. So mag jeglicher Tod als zeitverjüngender Opfergang geschaut werden – ein düsteres Empfinden der Trauer wird trotzdem blei-

ben. Eindringlich stellt dieser Stab das Bild der Vergänglichkeit vor uns hin mit allen daraus resultierenden Konsequenzen. Werden wir in der Entkörperlichung auf höherer Seinsebene alle diesseitigen Rätselfragen durchschauen, welche Wodan mit seinem welterschaffenden Opfertod geknüpft hat? Doch muß die Urrune nicht unbedingt den letzten Schritt in die Walhalla meinen – der Mensch stirbt auch schon vorher viele kleine Tode. Dieser Orakelzweig raunt die Schlüsselworte des Sternenskorpions »Stirb und Werde«, und er preist dessen beste Aspekte: Hingabe für die hohe Idee, die in der Wertskala dem menschlichen Sein des einzelnen noch übergeordnet erscheint – Verzicht und bewußter Gang in die Tiefe – Erkenntnis der Opfernotwendigkeit und daraus resultierende Opferbereitschaft.

Orakelstab 24: Höherer Lohn

ᚠ **Runenbegriff:** Vieh (Besitz, Habe), **Sinngehalt:** der Opferhingabe bzw. dem allgemeinen Wohlverhalten entquellende Segenskeime, **Mondcharakter:** erblühter Vollmond, **Tyrkreisort:** Schütze, Skorpion-Einflüsse

Aus der Opferhingabe der Skorpion-Phase erhebt sich jener tiermenschliche Zentaur, der den sehnsuchtsvollen Pfeilschuß in die Auferstehung des weltlichen Erwachens hineinschleudert. Der Stab ist im wesentlichen von Schütze-Einflüssen geprägt, zukunftsorientiert, hoffnungsfroh, von umfassender Einsicht, Großzügigkeit und schwungvoller Aktivität. Als Zeichen des Besitzes, speziell der beweglichen Habe, wurde dieses Runenwort stets gedeutet. Gemeint ist aber nicht das sinnlos raffende, knechtende Zinskapital, sondern das hilfreich ordnende, den Wohlstand der Gesamtheit hebende, anständige Geld aus redlichen Einkünften, denn die »Viehseele«, jenes präexistente, vorweltliche Ideenbild, welchem das Nutzvieh erwuchs, galt als Synonym für »guten Sinn«. Unter diesem Aspekt fordert uns die Viehrune auf zum Wohlverhalten gegenüber Mitmensch und Kreatur. Das Vieh, ja die Tiere allgemein, jene noch unvollkommenen Geschwister des Menschen, bedürfen unserer Fürsorge und liebevollen Anteilnahme im sich gegenseitig stützenden Ring des Lebendigen. Der Orakelzweig spricht vom materiellen Segen, der aus transzendentem Bewußtsein – gepaart mit Verantwortungsgefühl für diesseitige Harmonie – erwächst. Sie könnte derartigen Zugewinn ankündigen oder aber dergestaltige Ermahnungen aussprechen. So singt gerade jene Rune, welche in schlichtstem Wortgewande einhergeht, das erhabene Lied von der höheren Habe, von den geistigen Schätzen der rechtschaffenen Seele, über die erst im Gegenzug des numinosen Gnadenaktes das Füllhorn weltlichen Wohlstandes ausgegossen wird. Unangekränkelten Gefühls vermag sich demnach der Besitzer beständigen Reichtums seiner irdischen Schätze zu erfreuen, galten sie doch als sichtbare Zeichen jener »himmlischen Ortes erworbenen Huld«. Unter solcher Betrachtungsweise darf die Viehrune als verpflichtender Wegweiser gelten: Segensgaben in dieser wie in jener Welt erwachsen allein aus der Beachtung des *Rita*, des heiligen Weltgesetzes der Wahrheitsordnung. Im karmischen Sinne wird letztlich und dauerhaft kein Unschuldiger Strafe erleiden und kein Unwürdiger Lohn empfangen.

Wizzodwurf: Drei Beispiele

1. Geistiger Tod: Ein Ehepaar, dessen Tocher Mutterfreuden entgegensah, warf die Runen unter der unscharf gehaltenen Frage: Wie wird es mit unserem Enkelkind? Runenantwort: 1. ᛜ = 3, 2. ᛒ = 7, 3. ᚦ = 22. Die Quer- bzw. Kernsumme des Gesamtwurfes beträgt 5, d. h. partnerschaftlich/eheliche Motive scheinen hier bei der Gesamtproblematik grundbestimmend zu sein. Man war über den dritten Stab, die böse Geist- bzw. Seelentod-Rune, schockiert, warf noch einmal ohne wesentliche Aussageänderung. Die schlimmsten Befürchtungen, wie ein kurz nach der Geburt zu erwartender Tod o. ä., wurden als Möglichkeiten erwogen. Der 1. Stab kündigte eine sonnengesunde Geburt an, der 2. sprach von weiblichem Geschlecht. Die Tochter gebar ein gesundes Mädchen, brach aber noch im Wochenbett – wohl in übertriebener Willfährigkeit gegenüber ihrem Ehemann – das bis dahin ungestörte Verhältnis zu den Eltern, so daß diesen jegliche Kontaktaufnahme zu ihrem Enkelkind versagt blieb. Wahrhaftig, das Kind ist tatsächlich für das Großelternpaar ideell »gestorben«, ohne im Stofflichen eigentlich Schaden genommen zu haben.

2. Rechtzeitige Fügung: Eine Angestellte, die mit ihrem direkten Vorgesetzten zermürbende Schwierigkeiten erlebte und die durch dessen ungerechte und demütigende Behandlung schon die Flucht in eine andere Abteilung erwog, befragte die Runen über das kurzfristige Schicksal des ungeliebten Chefs. Runenantwort: 1. ᛗ = 2, 2. ᚻ = 9, 3. ᛁ = 14. Der Gesamtwurf besitzt die Kernsumme 7; ein Hinweis auf die »rechte Zeit«. Die junge Frau deutete die Zeichen, wie es sich im nachhinein bestätigte, richtig; sie harrte in ihrer Stellung aus, weil sie eine baldige Änderung und Situationsverschlechterung ihres »Gegners« erhoffte. Sie las 1. die Hammerrune als Symbol für den seine Interessen rücksichtslos verfolgenden Mann, 2. die Siegrune als Zeichen für dessen Triumph und, angesichts ihrer schwachen Position, für die eigene Niederlage. Die 3. Harmpfeilrune jedoch wertete sie als einen zum Abschwung zwingenden Schicksalsschlag, den ihr Vorgesetzter erleiden müsse. Kurze Zeit darauf wies die Revisionsabteilung diesem Herrn Unlauterkeiten nach, er wurde versetzt; die runenkluge Dame hingegen erfreute sich voller Rehabilitierung.

3. Ehe und Flirt: Eine Studentin verliebte sich im Urlaub heftig in einen charmanten, sportlichen Herrn. Der offenbarte ihr in überzeugender Offenheit, er sei zwar kinderlos verheiratet, lebe aber in Scheidung, sei bindungswillig und ihr von Herzen zugetan. Dem gemeinsamen, dauerhaften Glück schien nicht viel im Wege zu stehen. Wieder zu Hause, vertraute sich die junge Frau einem Runenkenner an und bat um Orakelantwort und die Frage: Wird er sich wirklich scheiden lassen? Die Wizzod-Antwort lautete: 1. ᚹ = 17, 2. ᚨ = 23, 3. ᚲ = 19. Die Auslegung: die Kernsumme 5 orakelt von ehelicher Bindung, ohne daß daraus positive oder negative Wertung ablesbar wäre. Der 1. Stab spricht von wonnigem Schwelgen, der 2. von liebender Hingabe, aber der 3. deutet das zunehmende »Geschwür« und den Gang in die Dunkelheit an. Daraufhin wurde der Rat erteilt: Versuchen Sie, die Affäre zu beenden, sie wird keinen guten Ausgang nehmen. Die betörte Frau schlug zwar die Warnung in den Wind, mußte aber Monate später erfahren, daß ihr Angebeteter leichtfertiges Spiel mit ihr trieb, dabei keinen Augenblick an Trennung von seiner Ehefrau dachte.

Sprüche des Hohen

So wie Wodan des Volkes Schicksal schuf,
fuhr er dorhin hinauf,
von wo er zurückkehren wird.
(Havamal 145)

Der Hohe hat in hoher Halle seine Kunde verkündet,
gar rätlich den Rechtgeratenen,
gar schädlich den Schändlingen,
wohl dem, der sie wies – wohl dem, der sie weiß,
Nutzen sei dem, der sie annimmt,
Heil sei allen, die hinhören!
(Havamal 164)

Runen wirst du finden – ratkluge Stäbe,
machtstarke Stäbe,
ewigbestehende Stäbe;
sie wirkte gewaltiger Weisheitskünder,
nach der Urmächte Urteil,
errichtet von der Gottheit Rufer.
(Havamal 142)

Weißt du zu reimen – weißt du zu raten,
weißt du zu finden – weißt du zu forschen,
weißt du zu bitten – weißt du zu bieten,
weißt du zu helfen – weißt du zu hindern.
(Havamal 144)

Ihre Richtigkeit prüfe, wer Runen erforscht,
gewachsen aus göttlichem Geiste,
von Vorzeitmächten vorbedacht,
gewiesen durch gewaltigen Weisheitskünder;
das Beste ist, du schweigst darüber.
(Havamal 80)

8 Runen-Yoga

Übereinstimmend mit der nun vorliegenden Aussage der entschlüsselten Ur-Runenreihe erscheint die altindische Betrachtung, welche in der Taittiriya-Upanishad ihren Niederschlag gefunden hat. Dort wird von den fünf Leibern, richtiger Hüllen oder Schichten des menschlichen Wesens gesprochen und der physische Körper auch nur als eine Erscheinungsform unseres wahren geistigen Wesens gesehen. Er ist durchwirkt und umhüllt von dem, was im theosophischen Sprachgebrauch Äther- oder Astralleib genannt wird. Wollte man dafür eine moderne Verständnishilfe anbieten, wäre es gewiß erlaubt, auf die Elektrophysiologie des Nervensystems hinzuweisen, welche, unseren stofflichen Strukturen innewohnend, einem eng vernetzten, ruhelos pulsierenden Geistkraftkörper gleicht.
Die Mannus- bzw. Menschheitsrune steht im Runensystem an fünfter Stelle, d. h. sie trägt die Fünf als ihre Symbolziffer. Folgt man den aus alter Yoga-Philosophie hervorgegangenen hinduistisch-buddhistischen Lehrschriften, den sog. Tantras, so gliedern sich die fünf Seinsphasen des Menschen in: 1. die stoffliche Hülle (Anna-maya), 2. Lebenshülle (Prana-maya), 3. Hülle des Ich-Bewußtseins (Mano-maya), 4. Hülle des Unterbewußten (Vijnana-maya), 5. Hülle der kosmisch-spirituellen Glückseligkeitsempfindungen (Ananda-maya).
So, wie in diesem materiellen und zugleich feinstofflichen Mikrokosmos Mensch eine Wirbelsäule mit Rückenmark-

strang als Haltestab und Hauptbahn der Lebensenergie vorhanden ist, dachte man sich, in den Maßstab des Makrokosmos übertragen, die Weltstütze oder Allsäule von ganz ähnlicher Art und Aufgabe. Nach weithin übereinstimmenden Glaubensgleichnissen der alten Weisheitslehrer wird der Mensch in eben dem Maße von seiner Wirbelsäule erhalten wie der Kosmos durch einen unsichtbaren feinstofflichen Pfeiler. Zerbricht die Wirbelsäule, so zerfällt natürlicherweise unrettbar das menschliche Sein. Daraus durfte man folgern, daß – wenn die Allstütze, die Achse zwischen Erde und Himmel, zwischen Mensch und Gott – in Trümmer ginge, die Weltallzertrümmerung unausweichlich folgen müsse.

Überzeugt vom Vorhandensein einer Urverwandtschaft zwischen altindischer und runisch-germanischer Gotterkenntnis, erscheinen uns Vergleiche und Übertragungen von der einen zur anderen durchaus berechtigt. Betrachten wir die aus altindischem Weltverständnis gereiften tantrischen Mittel und Wege der Selbsterfahrung. Sie verstehen sich als mögliche Hilfen zum Gotterlebnis und zur Gottesvereinigung, welche Hindus, Buddhisten und Dschinisten gleichermaßen nützen, die aber auch unter dem allgemeinen Oberbegriff Yoga-Philosophie im Westen zunehmend Anhänger gewinnen. Die wichtigste Vorstellung im Konzept des Tantrakultes ist das System der sechs psychischen Zentren, Chakras (Räder) genannt, die wie knospenhafte Energiekörper an der inneren Zentralsäule aufgereiht sind. Ein siebter befindet sich an der höchsten Stelle des Schädels, wo die Verbindungsregion zum Transzendenten vermutet wird.

Zur Ausübung einer Yoga-Meditationsübung beginnt der Tantrika damit, sich in den genauen Mittelpunkt seiner Welt hineinzudenken. Rund um ihn dehnen sich kreisförmig Kontinente und Meere. Er selbst aber empfindet den Nervenstrang seiner Wirbelsäule als die Achse des mythischen Zentralberges Meru bzw. als Irmensul, als Weltsäule, um welche die Planeten und Sternkonstellationen ihren lautlosen Reigen drehen. Wenn er die Himmelsweiten des geistigen Vorstellungsbildes überblickt, vermag er, seinem Bewußtsein einen Begriff der Unermeßlichkeit dessen zu vermitteln, was er anbetet und an dem er Anteil hat – ist er doch selbst eine in sich ruhende Welt innerhalb dieser allgöttlichen Unendlichkeit. Kosmos und Mensch sind gleichgesetzt. Höchstes zu erstrebendes Ziel ist es für die Dauer der Andachtsübung, die Begrenzungen des Ichs zu überwinden und Befreiung zu erreichen von der materiellen Körperhülle mit ihren strukturbestimmten Zwängen. Was hier beschritten wird, ist ein Weg der Selbsterlösung, an dessen Gipfelpunkt das gereinigte Geistsein vollendeter Erleuchtung und die Hingabe an den Innengott, also die kosmische Gottesoffenbarung, stehen soll. Um dieses Gipfelziel zu erreichen, so lehrt der tantrische Hinduismus, müsse zuerst eine am untersten Ende der Wirbelsäule schlummernde mächtige okkulte Lebenskraft erweckt werden. Es ist die im Wurzelzentrum (Muladhara-Chakra) zusammengeringelt ruhende urmütterliche Schlangenenergie, welche mit einem Sanskritwort als Kundalini bezeichnet wird. Sie verkörpert in jedem Menschen die welterschaffende Funktion. Unter der welterschaffenden göttlichen Urpotenz verstanden die alten Religionsphilosophien recht kompliziert ein primär rein geistkraftmäßiges, andererseits erdhaft-gebärendes bzw. irgendwie die Urmaterie verkörperndes Prinzip. Solch eine ahnungsvolle Schau spricht aus dem Bild der Kundalini ebenso wie aus der Anfangs-, der Odals-Urschlangenrune unserer Runenreihe. Wir erkennen anhand einer Vielzahl von Beispielen,

wie der esoterische Symbolkodex des Ostens dem des Westens entspricht. Am Stab des griechischen Heilgottes Asklepios windet sich die Lebenskraftschlange aufwärts. Am Stab des Windgeistgottes Hermes ranken sich die Seelenschlängelein. Auch zeigt jenes frühmittelalterliche Goldene Runenhorn von Gallehus in seinem dritten Ring das Bild der vom Grunde des fünfendigen Mikrokosmos/Makrokosmos aufsteigenden Schlangenkraft.

Kundalini soll nun in einem meditativen Prozeß der Konzentration aktiviert werden, so daß sie die sechs psychischen Zentren (Chakras) eines nach dem anderen von unten nach oben zu durchdringen, also wie eine Quecksilbersäule in einer magischen Röhre aufzusteigen vermag. Es geschieht dies mittels einer in Gang gesetzten Seelenwallung, einer sich steigernden heiligen Wut, einer willensmäßig kontrolliert ablaufenden feinstofflichen Eruption. Wenn die leuchtende Kundalini den siebten Energiewirbel im Hirnzentrum erreicht, ist auch der Zustand der Vereinigung mit dem kosmischen, göttlichen Sein vollendet. Und auch der Yoga ist meisterhaft vollendet, denn Yoga heißt Vereinigung. Voraussetzung für einen solchen Erfolg ist freilich eine langjährige hingebungsvolle Praxis, welche Bereitwilligkeit einschließt, mittels kleiner, unbeirrbarer Schritte zur Könnerschaft voranzukommen.

Tantratexte setzen die Chakras eindeutig in Beziehung zu den fünf Grundelementen, dachte man sich doch die elementare Weltwerdung prinzipiell als gleichartigen Prozeß wie die Selbstverwirklichung des Einzelmenschen. Nun meinen wir ja, nachgewiesen zu haben, daß das altindische Schema der Elementenfolge mit den ersten fünf Zeichen der altgermanischen Runenreihe identisch ist, nämlich: Erde, Luft, Feuer, Wasser, Äther. Deshalb bedurfte es eigentlich keiner weiteren Begründung dafür, der Versuchung nachzugeben, ein weiteres esoterisches Runenverständnis zu gewinnen durch die sich anbietende Gleichsetzung von mikro-/makrokosmischen Chakras und den sieben Anfangsrunen. Wenn wir von der möglichen Existenz einer einstigen Runenyogaschule ausgehen, dann hätten deren runische Zuordnungen psychischer Zentren folgendermaßen ausgesehen:

1. (ᛟ) der die Erdelemente kontrollierende »Wurzelstock-Feinwirbel« (Muladhara-Chakra), der Ruhesitz von Kundalini-Energie in der Steißbeinregion
2. (ᛞ) der die Luftelemente kontrollierende »Aufrichtungs-Feinwirbel« (Swadhisthana-Chakra) im Genitalbereich mit Einfluß auf die Sexual- bzw. Fortpflanzungskraft
3. (ᛜ) der die Feuerelemente kontrollierende »Juwelenfülle-Feinwirbel« (Manipura-Chakra) mit Kontrolle des Sonnengeflechtes/Solarplexus, dem die nervale Steuerung der Bauchorgane obliegt
4. (ᚨ) der die Wasserelemente kontrollierende »Feinwirbel des feinen Tönens« (Anahata-Chakra) mit Einfluß auf Thymusdrüse sowie Herz und Kreislauf der Körpersäfte
5. (ᛗ) der die Ätherelemente kontrollierende »Feinwirbel der letzten Reinigung« (Vishudda-Chakra), im Kehlkopfbereich mit Schilddrüseneinfluß, also Regulierung der Stoffwechselvorgänge, Verbrennungs- bzw. Energiegewinnungsprozesse im Körper
6. (ᛘ) der »Feinwirbel des höheren Befehls« (Ajna-Chakra) im Bereich der Nasenwurzel mit Einfluß auf Willenszentrum und Hirnanhangdrüse/Hypophy-

se, jene oberste Steuerung des innersekretorischen Systems

7. (ᛒ) »Feinwirbel der Selbstverwirklichung« (Sahasrara-Chakra), Zentrum und Empfangsorgan höchster Erkenntnis unter der Schädeldecke im Scheitelbereich; kommuniziert möglicherweise mit Zirbeldrüse/Epiphyse, dem »Geistauge«.

Indem Kundalini vom Wurzelgrunde nach oben steigt, durchläuft sie nacheinander sämtliche knospenhaft verschlossene Zentren und bringt sie dadurch zum strahlenden Erblühen, d. h. die jeweils angeregten Energiewirbel aktivieren die mit ihnen korrespondierenden Organe. Schließlich gelangt sie zum siebten, dem Gipfel-Chakra, wo sie ihre vollkommene Kraftentfaltung erfährt. Als weiblich gedachte Energie gewinnt sie nunmehr die Fähigkeit, den Samen des Seins, das männlich gedachte höchste Bewußtsein zu empfangen, sich zu identifizieren mit der Quelle des Selbst und der Welt, welche in höchster Konzentration jenseits des Scheitelhauptes liegt. Symbolisch spricht man dann im Tantra von der Vereinigung des Paares Shiva und Shakti. Die beiden Aspekte des sich offenbarenden Absoluten schmelzen ineinander, die Unio-Mystika des yogischen Gottsuchers und damit das Yogaziel sind erreicht. Kundalini-Maya-Shakti ist das universale wie individuelle Ewig-Weibliche, der dynamische Aspekt, die schaffende Gewalt, die Werdewut – also eine Erscheinungsform Wodans, wie sie sich in der siebten Rune (ᛗ), dem Ideogramm des empfangsbereiten Mutterschoßes, offenbart. Ebenso ist Shiva-Rudra der Befruchtende, Anregende, der Impulsgebende, eine Erscheinungsform Wodans, die sich in Gestalt der achten, der Weltenpfahl-Lingam-Rune (ᛏ) zur glücklichen Vereinigung mit der Kundalinikraft niederläßt. Das

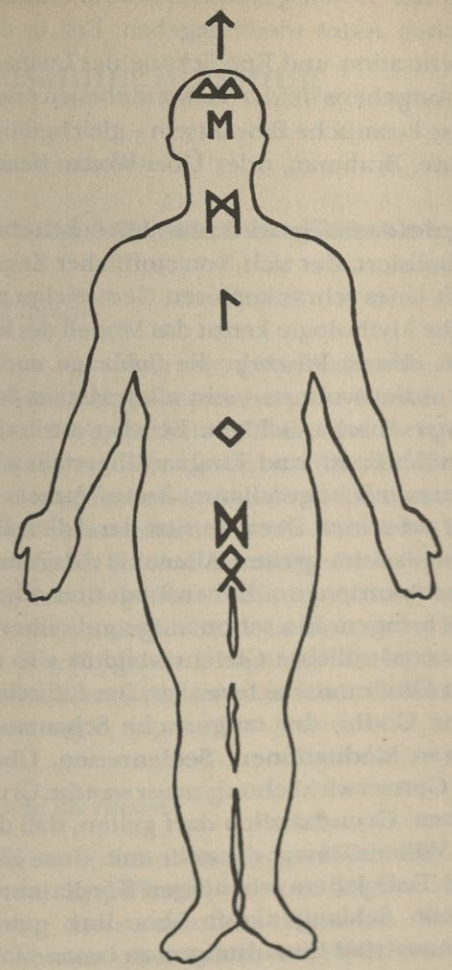


Abb. 53: *Anordnung der Runenkraft-Feinwirbel (Chakras) im Mikrokosmos Mensch*

Mysterium der Wesensgleichheit wird im Sinnbild des geschlechtlichen Aktes wiedergegeben. Erst in der erhabenen Konzentration und Entzückung des Ineinandereingehens und Aufgehens beider Teilwesenheiten erlebt sich das grenzenlose kosmische Bewußtsein – gleichgültig, ob wir es das Absolute, Brahman, oder Über-Wodan benennen wollen.

Der Erfolg des Aufstiegs wird zuweilen durch einen großen Vogel symbolisiert, der sich, von stofflicher Enge gelöst, in die Freiheit eines schrankenlosen Geistreiches erhebt. Die germanische Mythologie kennt das Modell des kosmischen Baumes, an dessen Wurzeln die Schlange und in dessen Wipfel der Adler wohnen – ein allegorisches Schema von einprägsamer Anschaulichkeit. Bei den ostsibirischen Völkerschaften der Keten und Tangusen herrschen Vorstellungen von einem mächtigen Baum. Seine Wurzeln sind große Schlangen, auf seinen Zweigen sitzt der Adler. Der Adler – so sagen sie – sei im grauen Altertum vom Vater Himmel hinabgesandt worden, um Lebenskraft und Allweisheit auf die Erde zu bringen. Ein schon aufgrund seiner Naturvorlage leicht verständliches Gleichnisbild ist also weithin im eurasischen Großraum nachweisbar. Der indische Yogi, der germanische Godhi, der tangusische Schamane, sie werden bei ihren Meditationen, Seelenreisen, Übungen zur Selbst- und Gottverwirklichung urverwandte Grundmuster genutzt haben. Grundsätzlich darf gelten, daß der Runen-Yoga eine Willensübung darstellt mit dem Ziel, die in unbewußter Tiefe jedem lebendigen Körper einwohnende ursubstantielle Schlangenkraft über ihre gewöhnlichen Grenzen hinaus- und hinaufsteigen zu lassen, um sie in die stoffüberwindende Adlerkraft des schwerelosen, alldurchdringenden, reinen Geistes umzuformen.

9 Zusammenfassung

10 Fragen und Antworten zur Runenkunde

1. Was sind Runen?

Unter Runen verstehen wir geheimnisvolle Buchstaben, die Symbol- und Alphabetzeichen der ältesten bekannten Schrift aller europäischen Völker, welche germanische Sprachen sprechen. Die Urrunenreihe umfaßt 24 Sinnbilder für eine entsprechende Anzahl von Lauten. Sämtlichen Vokalen und Konsonanten war ein Kennwort beigegeben, der Runenbegriff. Solcher Lautfolge bzw. dieser Aneinanderreihung von Begriffen muß ein bislang unbekannter Sinn innewohnen, der sich uns bei intensiver Betrachtung offenbart. Die jüngeren Runenalphabete, beispielsweise die 16er oder 33er Reihe, sind in diesem Zusammenhang ohne Bedeutung.

2. Wie alt sind die Runen?

Nach jetzigem Erkenntnisstand scheint das System der 24 Laut- und Begriffszeichen vom Beginn der heutigen Zeitrechnung herzustammen. Einzelne Zeichen runischer Art können aber schon im mittel- und nordeuropäischen Fundgut oder als Bestandteil älterer europäischer Schriftsysteme einige Jahrhunderte vorher nachgewiesen werden.

3. Wie lautet das Ergebnis der Runenentschlüsselung?

Die 24 Runen stellen Symbole für die 24 Mondstände des urgläubigen Kultjahres dar, bestehend aus 12 Neumond- und 12 Vollmondzeiten, bei einem Jahresbeginn zum Neumond um die Wintersonnenwende, dem mythischen Sonnen-/Jahresgeburtsfest. Die Runenreihe schlingt sich dabei in Folgerichtung von rechts nach links zum Zeitenkreis. Sie führt also einen etwa 2000 Jahre alten Kalender unseres gallo-germanischen Kulturkreises vor heutige Augen.

4. Was bedeuten die Worte »ODING« und »Wizzod«?

Das Wort »ODING« bildet sich aus den drei ersten Buchstaben der Urrunenreihe bei linksläufiger Lesung: O-D-ING. Die drei Begriffslaute und ihre Sinnhinterlegungen sind als heilige Formel des Weltganzen aufzufassen und zu deuten: *Odal* = erdhaft-gebärender Urgeist, *Dag* = Tagvaters zeugender Urgeist, *Ingu* = erlöserkindhafte Werdung göttlicher Güte. ODING ist folgerichtig auch die Bezeichnung der esoterischen, linksläufig zu lesenden Runenreihe, so wie »A-B-C« als Name des lateinischen Alphabets gebräuchlich ist.
Das althochdeutsche Wort »Wizzod« mit der Grundbedeutung »Weisheitsgut« ist zusammengesetzt aus *wizz* = Wissen und *od* = Besitz. Es wurde stellvertretend benutzt für »Gesetz« sowie »Heilige Schrift«. Wir verwenden es im herkömmlichen Sinne, jedoch bezogen auf Gottesgesetz und Gottesbotschaft der Runen.

5. Auf welche Art und Weise ist Runenverständnis zu gewinnen?

Über den Charakter jeder einzelnen Rune informiert uns eine im wesentlichen feststehende Anzahl von Erklärungshilfen: Es sind dies die den Buchstaben beigeordneten Bestimmungsworte, sogenannte Runenbegriffe. Es sind dies ebenso die Pflanzenbezüge aus dem keltischen (irischen) Ogom, dem Baum-Alphabet, welches enge Mythenverwandtschaft mit dem Runengeist sichtbar werden läßt. Es sind im besonderen die Zahlen der durchnumerierten Runenreihe, welche – sofern man ihre Bedeutungen und Beziehungen untereinander durchschaut – allein schon imstande sind, ein vollkommenes Weltbild zu erklären. Es sind als überraschendste Wiederfindung die runenkalendarischen Ordnungsgefüge mit den Aussagen über Mondqualität, Sonnenjahresbezirk und astrologischen Bezug. Und schließlich sind im Sinne hilfreicher Ergänzungen die Buchstabenformen zu betrachten, denn diese offenbaren sich als lineare Bildkürzel, also Endprodukte hieroglyphischer Entwicklungstraditionen.

6. Warum prägte der Runenschöpfer ein Kalendersystem?

Es ist ersichtlich, daß der Schöpfer dieses Alphabetes die Kraft für solche geistige Leistung aus Beweggründen seiner Religion bezog. Er schuf ein nützliches Verständigungsmittel, welches gleichzeitig der immerwährende Lobgesang für seine Gottheit sein sollte. Da sich die alten Hochreligionen die Zeit ganz wesensgleich mit Gott dachten, so erkannten sie die Monate und Festzeiten des Jahres als der Gottheit Glieder. Wer die Zeit begriff, schien Gott zu verstehen; wer die Zeit zu erklären vermochte, galt als Verkünder des Höchsten. Ein derart aufgewertetes Kalendersystem ist gleichzeitig eine Gottesbetrachtung, eine glaubensgebundene Weltanschauung und Offenbarungsschrift, also ein religiöses Grundgesetz.

7. Welche Möglichkeiten bieten die Runen in unserer Zeit?

Sie erbringen religions- und geistesgeschichtlichen Erkenntniszuwachs. Sie erweisen sich als Meßlatte für die Brauchtums-, Sagen- und Märchenforschung. Sie bieten sich an als Medium psychotherapeutischer Selbsterkenntnis und Selbstfindung, denn sie reden und raunen von archetypischen, seelenheimatlichen Wurzelkomplexen. Sie vermitteln mit der ihnen innewohnenden und herauslesbaren Runenethik Möglichkeiten der Daseinsbetrachtung und -bewältigung. Sie laden ein wie die »breite Barke«, welche alle, die auf ihr Platz genommen haben, hinführt in den Zustand jener Harmonie, da die trennenden Scheinwände zerfallen zwischen Kosmos, Gott und Mensch. Sie waren im Bewußtsein der Eingeweihten allezeit Beschwörungs- und Orakelhilfen und mögen von Meistern wie Meisterinnen auch heute noch in dieser Weise genutzt werden.

8. Was wird mit der ODING-Religion sichtbar?

Es offenbart sich mit dem urgläubigen Gefüge germanischer Weltbetrachtung ein ausgereiftes theosophisches Lehrgebäude von bestechender innerer Logik und hohen ethischen Graden. Wir erfahren die runische Auffassung von der Weltwerdung, vom Auf und Ab des ewigen Umschwunges, von Rangordnungen sowie Gliederungen göttlicher Gestalten, die doch letztlich einmünden im runologischen Monotheismus. Manche Wurzeln für die in Form des ODING niedergeschriebene Gotteserkenntnis reichen deutlich zurück in die skandinavische Felsbildersubstanz der Bronzezeit einerseits und in die Geisteswelt gleich alter frühgriechisch-kretischer Schriftsysteme anderseits. Sämtliche Elemente des ODING-Glaubens sind als Erscheinungsbilder der klassischen Religionsformen bekannt, sonst wäre eine Rekonstruktion nicht möglich geworden. Zwar mutet das ODING bei erster Betrachtung an wie eine Gestalt des hellenistischen Zeitalters mit eranisch-gnostischem Gepräge, doch es zeugen mehr noch die reichlich vorhandenen kulturüberschreitenden Übereinstimmungen aus sehr viel älteren Zeiten von einer völkerverbindenden großen Urgnosis. Es ist so, als spiegele sich im ODING ein einstmals vorhandener Kernbereich länder- und völkerzusammenführender religiöser Gemeinsamkeiten.

9. Was versteht man unter Gematrie?

Die Buchstaben galten den Griechen zugleich als Zahlzeichen, schon seit dem 8. Jh. v. 0. Für Pythagoras und seine Schüler entsprachen die 24 Buchstaben der »Gesamtheit der Glieder des Himmels«. Sie waren überzeugt: »Alles ist Zahl, die Zahl ist das Weltprinzip«; »Kenntnis spendend ist die Natur der Zahl und führend und lehrend für jeglichen in jeglichem, das ihm problematisch und unverständlich ist.« Solch ein Weltverständnis wurde Grundlage für die Gematrie, jene Verfahrenstechnik des Umganges mit den Geheimnissen von Buchstabe und Zahl und der wechselseitigen Austauschbarkeit von beiden. Man begriff Buchstaben als Zahlen und Zahlen als Buchstaben. Auf diese Weise ist es möglich, für jeden schreibbaren Begriff eine Summe zu erhalten, in der man so etwas wie des Wortwesens Charakterkern erblickte. Demnach mußte man unterschiedliche Namen, die doch den gleichen Zahlwert aufweisen, in geheimnisvoller Verbindung zueinander stehend betrachten. Zu dieser Art Zahlenmystik gehört unver-

zichtbar ein Wissen um die symbolhafte Ausdeutung der Grundzahlen. Das ODING demonstriert nun die mystisch-sinnvolle Verbindung zwischen Runenalphabet und Zahlenreihe. Damit eröffnet es vielsagende Einblicke in die esoterische germanische Gematrie. Wir erfahren die unleugbare Ableitung der Runenerfindung aus der Eigenart des hellenisch-hellenistischen Schriftdenkens.

10. Warum reden wir vom Tyrkreis?

Im Kalenderkreis der Runen spiegelt sich das astrologische Schema des hellenistischen Zeitalters – wahrscheinlich nur deshalb, weil dessen Sternenweltbild mit dem tatsächlichen kosmischen Jahresablauf und seinen legendären Ausschmückungen übereinstimmte. Für den menschlichen Betrachter scheint die Sonne im Laufe eines Jahres und der Mond im Laufe eines Monats jenes breite Band aufeinanderfolgender Sternbilder zu durchwandern, das wir Ekliptik oder Tierkreis (Zodiakus) nennen. Unter diesen zwölf Sternbildern der scheinbaren Sonnenbahn befinden sich aber nur sieben wirkliche Tierdarstellungen. Denkt man sich die Ekliptik mathematisch wie jeden Kreis, in 360 Grade geteilt, so würden auf jedes der zwölf Sternbilder unter der Annahme, daß sie gleich lang wären, 30 Grad fallen. Da aber wegen mangelndem Gleichlauf der Erdachse der Sonnenaufgang um jährlich 50 Kreissekunden zurückgeht (die sog. Präzession), so ergibt das in etwas mehr als 2100 Jahren einen Rücklauf der Kreispositionen um volle 30 Grad, also gerade den Raum, welchen ein Sternkreisbild einnehmen soll. Wenn jene allmähliche Rückbewegung den gesamten Himmelskreis einmal durchschritten haben wird, dann sind ungefähr 26 000 Jahre verflossen – ein Zeitraum, den man das Große Jahr nannte und

dessen Hergang schon zu Ende des 2. Jh. v. 0. durch Hipparch bekannt wurde. Die Antike pflegte eine Art der Zahlenmystik, bei der man die Quersumme einer Zahl als deren Seelenwert und tiefste Charakteroffenbarung verstand. Die Quersumme von 26 000 beträgt 8. Der Sternbilderkreis liegt in der angenommenen Fixsternspäre des 8. Himmels. Die ODING-Rune des indogermanischen Hochgottes Tiu/Tyr trägt ebenfalls den Ziffernwert 8, des Gottes offensichtliches Zahlensymbol. So ist es die ODING-Erkenntnis selbst, die dazu drängt, den himmlischen Bilderkreis nicht Tierkreis, sondern richtiger, nach dem Himmelsgott, Tyrkreis zu benennen.

Das mit dem ODING-Kalender deckungsgleiche Tyrkreissystem des Widderzeitalters, bei dem die Sonne zu Frühlingsanfang, also der Tagundnachtgleiche (dem Equinoktialpunkt) im Widder aufging, begann etwa 2100 v. 0 und endete im 1. Jh. n. 0. Da aber der sakrosankte Kanon von Eigenart und Standort der Ekliptikbilder auf die gleichbleibenden kosmischen Geschehnisse des Naturjahres abgestimmt war, so schien er unantastbar. Um trotzdem den Folgen der Präzession Rechnung zu tragen, fanden die Sternkundigen einen Ausweg. Sie ließen die eigentlichen »davonwandernden« Sternbilder ganz beiseite und nannten nach denen nur noch die jeweils 30 Grad umfassenden zwölf Abschnitte (Häuser) des Tier- bzw. Tyrkreises, gleichgültig, welche Sterne darinstehen mochten. Weil man sich genötigt sah, fortan ohne die ursprünglichen »Sternbilder« auszukommen, spricht man seitdem nur noch von »Sternzeichen«, in denen aber ungeschmälert die traditionellen astralen Kraftfelder wirksam sind. Zur Zeit seiner Entstehung befand sich der gemeingermanische ODING-Kultkalender noch in voller Übereinstimmung mit den jahreszeitlichen Sternenmythen des Tyrkreises.

Die 24 Runen – eine Kurzübersicht

1. Rune ᛟ

Zahlwertsinn: urmütterlicher Allgrund
Lautwert: O
Runenbegriff: germ. *odala*, Odal = Erbgut, Art
Bedeutung: Erbbesitz im weitesten Sinne von Muttererde/Vaterland und der damit unlösbar verknüpften Vorstellung eines pflanzenhaft aus dem Boden hervorsprossenden und wieder zurücksinkenden Seelenbandes, das sich von Geschlecht zu Geschlecht schlingt. Das Individuum als Träger und Fortführer genetischer Konstanten wurde dabei nur als momentane sterbliche Reinkarnation dieser Ewigkeitswerte der Sippenseele erkannt. Die Gemeinschaftsseele galt in Gestalt des Odems, also der Atemhauchseele des Einzelnen, mit der Erscheinung Wodan/Odins, des kosmischen Seelenwindes, als wesensgleich.
Ogom-Bezug: kelt. *onn* = Stechginster, der mit der keltischen Göttin Onniona ebensogut korrespondieren dürfte wie auch mit dem keltischen Geistgott Ogmios
Bildkürzel: die Schlinge als Hieroglyphe des Seelenfadens (der Lebensschleife) und Teil des Weltgewebes, ebenso die sich schlingende Schlange, das in gesamter Antike und Gnosis erdsymbolisierend verstandene chthonische Seelentier
Mondstand: erster Jahresneumond, exakt auf oder möglichst nahe bei der Wintersonnenwende gelegen
Festzeit: *modraneht*, Mütternacht, Erinnerungsnacht des weltgebärenden mutterbezogenen Uraktes; Nacht der das Fatum schöpfenden drei Schicksalsmütter; erste, urmütterliche Nacht aller folgenden Jahresnächte
Tyrkreisbild: Im tiefsten Jahrespunkt und Jahresbeginn steht mit dem altorientalischen »Ziegenfisch« das zwittrige

Symbol der Ureinheit aller Gegensätze. Das den Himmelsvater symbolisierende Bocksgesicht verbindet sich mit dem Fischschwanz des Erdmutteraspektes.

2. Rune ᛞ

Zahlwertsinn: Polarität des zwillinghaften Ur-/Wirkvaters (Demiurg)
Lautwert: D
Runenbegriff: germ. *dagaz* = Dag/Tag
Bedeutung: Tag, Tagvater, *Diespiter* = »Gott der lichten Tagesklarheit« war der alte (altitalische) Kultname des Himmelsvaters Jupiter, der identisch ist mit dem griech. Zeus, dem altgerm. Tiwaz und schließlich dem spätgerm. Donar/Thor
Ogom-Bezug: kelt. *duir* = Eiche, Baum des indogermanischen Himmelsherrschers
Bildkürzel: Doppelaxt, Zeptersymbol des polaren kosmischen Ordners
Mondstand: Vollmond; die drei Vollmondnächte waren dem Vatergott geweiht
Festzeit: Himmelskönigsfest der drei Erscheinungsformen maskuliner Gotteswesenheiten; »Dreikönigsfest«; im Idealjahr zu Anfang Januar
Tyrkreisbild: der den Lichthöhen des Jahres entgegenkletternde Steinbock, eine Verbildlichung des »Großen Pan«, des weisen ziegengesichtigen, bocksfüßigen Naturgeistes, der in gnostischen Systemen zum *Pan* = »Weltall«, zum Kosmos-Logos wurde, und als Aigokeros/Aigipan = Ziegenpan, Milchbruder des Zeus, »Ziegenhirt leuchtender Sterne« seine Verstirnung erfuhr.

Zahlwertsinn: Geist-, Feuer-, Lichtheil des sonnenhaften Erlösersohnes
Lautwert: NG
Runenbegriff: germ. *ingwaz, ing,* Ingvi-Freyr, Ingu-Frej/Fro
Bedeutung: Herr Ingu/Ingo, der Abkömmling bzw. Sohn des Vatergottes, ist – vergleichbar mit dem vedisch-indischen Agni – zu verstehen als Welt-Feuerpotenz. Als positive Kraft wirkt diese nicht nur in jeglichem hilfreichen irdischen Flammenfeuer und himmlischen Sonnenfeuer, sondern auch im Lebens-, Geist-, Verdauungsfeuer der Körper und Wachstumsfeuer der Pflanzen.
Ogom-Bezug: kelt. *ngedal* = Ried, Schilf, also »fruchtbar wucherndes Grün« als Symbolwert des Sonnen- und Wachstumsherrn
Bildkürzel: im Verhältnis zu anderen Runen klein gezeichneter Sonnenring, -raute, -quadrat. Die Urform dürfte der einfache Kreis gewesen sein.
Mondstand: gebärender Schwarzmond
Festzeit: *jolablot,* Julopferfeier für die Jahresfruchtbarkeit, etwa Mitte Januar, dem frühesten Termin sichtbar anwachsender Sonnenbögen, also erkennbarer Tageslängenzunahme
Tyrkreisbild: zwischen Steinbock und Wassermann, also der Verstirnung des Weltlogos Pan und des wäßrigen Fruchtbarkeitsspenders gelegen – im jährlichen Wechsel dem einen oder anderen stärker unterworfen.

Zahlwertsinn: stoffliche irdische Ordnung; Mond- und Frauenmacht; Schwere und Zwang der Materie
Lautwert: L
Runenbegriff: germ. *laukaz* = Lauch/Kraut sowie *laguz* = Lache/Wasser
Bedeutung: Kraut/Pflanzen und Wasser galten als formelhafte Sinneinheit für fruchtbare Feuchtigkeit, also Lebenswasser im ähnlichen Verständnisrahmen wie der altindische *Soma.* Der Geist der Weltenfeuchte inkarniert in jeglichem Tropfen, im Pflanzensaft, im Sperma, in Milch und Blut, insbesondere aber in ihrem Urhort, dem launischen Nachtgestirn, dem Mond.
Ogom-Bezug: kelt. *luis* = Eberesche, die in kelt.-germ. Mythentraditionen als »Baum der Erweckung« galt
Bildkürzel: Krummstab, Hirtenstab, Zauberzepter, dem Herrschersymbol weitreichender Machtfülle
Mondstand: Vollmond
Festzeit: kelt. *Imbolc*-Feier in Verbindung mit Göttin Brigit; germ. *disablot* = Disenopfer/Frauenfest. Das im Idealjahr Anfang Februar liegende Fest galt wohl der rituellen Reinigung vom winterlichen Makel, der frühjährlichen Wasserweihe, Jahresweihung/-taufe und der Bitte um Gedeihen an die weiblich gedachten Fruchtbarkeitswesen (Disen/Nymphen) in Wald und Flur.
Tyrkreisbild: Als Wassermann mit zwei strömenden Krügen sahen ihn die Alten, denn in seiner südlichen Gegend des Firmamentes herrscht das feuchte Element. Zum Wesen solcher Wassergeister gehört ihr mannweiblicher Charakter. Man nannte dieses Sternbild auch einfach »das Wasser«. In Babylon wurde die Gestalt eindeutig zur Frau, der Wassergöttin Gula. In Hellas sah man darin Ganymed, den

Mundschenk des Zeus. Andere erkannten in ihm jenen Deukalion, der mitsamt seinem Weibe nach der dritten und schrecklichsten aller Sintfluten übrigblieb und zum Andenken an diese große Wasserflut verstirnt wurde. Auf ägyptischen Bildern erscheint der Wassermann mannweiblich mit hängenden Brüsten als Nilgott.

5. Rune ᛗ

Zahlwertsinn: Mensch und Kosmos, Hochzeit und Opfer
Lautwert: M
Runenbegriff: germ. *mannaz/mannuz*; Manu, Mannus = Mensch
Bedeutung: Stammvater der Menschheit bzw. doppelgeschlechtlicher Urmensch
Ogom-Bezug: kelt. *muin* = Weinstock, der Geistanregende; stehen doch Zahlensinn 5 sowie der Mensch symbolhaft für den Weltgeist, Verlebendigungsgeist, die *Quinta essentia*
Bildkürzel: doppelgeschlechtlicher (androgyner), zweileibiger Urmensch in der Umarmung
Mondstand: gebärender Schwarzmond
Festzeit: Im Idealjahr Mitte Februar lag das Faseltreiben, Fruchtbarkeitsfest, Fasching; zur Erinnerung an die urweltliche Erzeugung aller paarigen sterblichen Wesen der Welt.
Tyrkreisbild: auf der Grenze zwischen den Fruchtbarkeitssinnbildern des doppelgeschlechtlichen Wassermanns und des Fische-Pärchens liegend, dementsprechend je nach Jahresmondstand einem der beiden Sternbilder verstärkt unterworfen

6. Rune ᛘ

Zahlwertsinn: das Raum-Zeit-All
Lautwert: E
Runenbegriff: germ. *ehwaz* = Hengst, Pferd
Bedeutung: Das indogermanische Synonym für die rasende kosmische Raum-Zeit-Einheit ist das Roß.
Ogom-Bezug: kelt. *eadod* = Espe bzw. Weiß- oder Silberpappel
Bildkürzel: seitlich gesehener Pferdetorso oder Pegasosviereck
Mondstand: Vollmond
Festzeit: Ende Februar, Anfang März erfolgte das Frühjahrs-Roßopfer.
Tyrkreisbild: Einflüsse der Fische und des Pferdes, das von den Griechen »Pegasos« genannt wurde. Das Sternbild zweier oder eines einzelnen Fisches steht mit wasserbedingter Fruchtbarkeit in Verbindung. Zwischen den beiden Fischen liegt das Pegasosviereck, von den Ägyptern als »Wasserbecken« angeschaut. Das Roß, welches engste Beziehung zum Meeresgott Poseidon aufweist, stampfte mit seinen Hufen eine Quelle hervor. Gleichstarke Mythenverbindungen bringen das Flügelpferd in engste Berührung mit der Sonne und dem Donnerwagen des Zeus. Alles in allem wurde das Sternbild als Fruchtbarkeitsspender geschätzt. Den jährlichen Frühaufgang hat der Athener Euktemon (um 430 v. 0) in seinem »Parapegma« (altgriech. Kalender) auf den 6. März festgelegt; das ist der exakte Standort unserer Rune im Idealjahr.

7. Rune ᛒ

Zahlwertsinn: die »rechte Zeit« irdisch-körperlicher Werdegesetze; stoffliche Gliederungszahl und Ziffer der Weiblichkeit
Lautwert: B
Runenbegriff: germ. *berkanan* = Birkenreis bzw. *berka* = Birke
Bedeutung: Der älteste nordeuropäische Laubbaum, der weißhäutige, biegsame Frühlingsbaum, ist Einkleidungsbegriff für die germ. Muttergöttin.
Ogom-Bezug: kelt. *beithe* = Birke
Bildkürzel: senkrecht aufgestelltes Zwei-Hügel-Zeichen; Mutters »Berge«, Mutters »Tal«
Mondstand: Neumond; die drei Schwarzmondnächte galten in der Antike als mutterkultische Weihezeiten.
Festzeit: *Hieros Gamos* = Heilige Hochzeit von Erdmutter und Himmelsvater zur Frühlings-Tagundnachtgleiche bzw. Mitte März
Tyrkreisbild: Zwischen Fische und Widder gelegen, also beiden Zeichen im Wechsel verstärkt ausgesetzt. Mit dem Widder beginnt der Tyrkreis und die frühjährliche Neubelebung/Neubegrünung der Erde. Deshalb muß, dem verbindlichen Schema der Weltwerdeordnung folgend, zuerst die Urmutter, sodann der Urvater in diesem ersten Sternbild erscheinen. In hermetischen Texten wird die Göttin Athena sowie die ihr gleichgesetzte ägyptische Neith im Widder lokalisiert. Das Sternbild der Fische, auch als Einzelfisch angesehen, war stets mit der Göttin in Bezug gesetzt, namentlich mit der Dea Syria Atargatis oder Derketo, ebenso mit Venus, Aphrodite, Dione und Isis.

8. Rune ↑

Zahlwertsinn: Himmelsseligkeit, -gerechtigkeit, vatergöttliche Erhabenheit
Lautwert: T
Runenbegriff: germ. *tiwaz*, Tiu, Ziu, Tyr
Bedeutung: indogerm. Licht-Himmelsgott, »Irmingott«
Ogom-Bezug: kelt. *tinne* = Steineiche. Das kelt. Wort *tann* ist der Begriff für »heiliger Baum« schlechthin.
Bildkürzel: Grundschema des ideellen Weltaufbaus, der Weltstatik mit der senkrechten Stütze (Irminsul), darüber schützend Himmelsmantel, -zelt, -decke. Die Rune ist der mykenisch-kyprischen Linearschrifttype, Silbe *»ti«* nachempfunden, die schon 1500–200 v. 0 sehr wahrscheinlich als Zeichen für den Himmelsgott empfunden wurde.
Mondstand: Vollmond
Festzeit: Anfang April
Tyrkreisbild: Natürlich stand die Rune des Himmelsgottes im Widder-Zeitalter inmitten des 2. Dekans Widder, also unter dessen Maximaleinfluß. Seit dem 2. Jh. v. 0 führt dieses Frühlingssternbild den Tyrkreis an. Seine religionsgeschichtlichen Verknüpfungen bezeugen Darstellungen des widderköpfigen ägyptischen Jupiter/Ammon und manche Legenden. So nahm Zeus/Jupiter die Gestalt des Widders an, als die Götter dem Riesenungeheuer Typhon auswichen. Und als Herakles den Gott inbrünstig bat, ihn sehen zu dürfen, zeigte sich dieser auch ihm nur verdeckt hinter Widderkopf und Widderfell. Des eddischen Tyr-Heimdalls Beiname *Hallinskidi* galt als Synonym für Widder.

9. Rune ᛋ

Zahlwertsinn: vervielfachtes Geistfeuer, vervollkommnete Lichtfülle

Lautwert: S

Runenbegriff: germ. *sowilo* = Sonne

Bedeutung: vollerblühte Sonnenkraft, Sonnenheil

Ogom-Bezug: kelt. *sail* = Weide, Sale, Salweide. Der Umstand, daß die deutsche Christenkirche zur österlichen Vorfeier, dem »Palmsonntag«, anstatt der nicht erhältlichen Palmzweige Blütenzweige der Salweide weihen ließ, verrät, daß die »heilige Weide« (vielleicht wegen ihrer gelben Kätzchen) geradeso in mythischer Verbindung mit der Sonne stand wie die südländische Palme, welche lange vor christlicher Hochschätzung als Baum des sonnenhaften Apollon geehrt wurde.

Bildkürzel: Himmelsfeuerstrahl, Sonnenschweif des Sonnenrades

Mondstand: gebärender Schwarzmond bzw. Neumond

Festzeit: *sigrblot*, Siegopfer, Sonnensiegfest, Sommeranfangsfeier um Mitte April. Es wird berichtet, daß die skandinavischen Großbauern, welche in altgläubiger Zeit ihre Sigrblot-Gastereien hielten, später in verschristlichten Zeiten ersatzweise die Osterfestschmäuse veranstalteten. Der Festcharakter des Lichtsieges über die Mächte der Finsternis hatte sich kaum verändert: »Auferstehung von den Toten« (!).

Tyrkreisbild: etwa zwischen Widder und Stier liegend, im wechselnden Schwerpunkt von beiden beeinflußt.

10. Rune ᛉ

Zahlwertsinn: gerundetes Ganzes, Vollkommenheit

Lautwert: Z, nur als Schlußlaut

Runenbegriff: germ. *algiz* = Elchhirsch

Bedeutung: Gemeint ist einer der beiden göttlichen Zwillinge, der germ. Alkes bzw. Dioskuren, zu deutsch »Zeus- od. Göttersöhne«, welche als Zwillingspärchen in Hirsch- oder Roßgestalt versinnbildlicht wurden. In dieser Rune dominiert allein der positive Pol von beiden, der Gute, Milde, nämlich der »Weiße Baldur«.

Pflanzenbezug: Die Weiße Kamille trägt im Norden den Namen »Baldersbraue«. Der Name Baldrian, dessen Wurzel im Mittelalter als Allheilmittel galt, leitet sich von Baldur ab. Beide Pflanzen entsprechen in ihrer heilenden, beruhigenden, harmonisierenden Wirkung dem Wesen des guten, lieben Gottes.

Bildkürzel: Dreisproß, Sinnbild des zum Lichte hinaufsprossenden Lebenswillens jeglicher Vegetation

Mondstand: Vollmond

Festzeit: kelt. *bealteine* (Balfeuer). Wahrscheinlich aus germ. *Phol-*, *Fol-* entwickelte sich die deutsche Bezeichnung *Pfultag*, des Wachstumsfülle spendenden Baldur zum Maibeginn. Die griech. Apollofeste in Anlehung an den Frühaufgang der Plejaden fanden vom Anfang bis zum letzten Drittel Mai statt.

Tyrkreisbild: Als das Stierzeitalter auf Erden herrschte, weil die Frühlingssonne im Sternenstier aufging, stand auch der höchste Himmelsgott im Zeichen dieses Denkbildes und noch lange darüber hinaus der Dionysos und Sonnengottheiten, wie der kretische Apollon oder der eranische Mithra/Mithras.

11. Rune ᛈ

Zahlwertsinn: Liebe, Lust und Fruchtbarkeit
Lautwert: P
Runenbegriff: germ. *pertho,* kelt. *pertra/querta* = Göttin (nach kelt. Lautgesetzten waren »p« und »q« austauschbar)
Bedeutung: Zur Maienmitte dominiert die liebliche Göttin, das Mütterchen Maia, die Aphrodite/Venus, Peratha/Pertha/Berta, die Idun mit den weltverjüngenden Äpfeln.
Ogom-Bezug: kelt. *qeirt* = Fruchtbaum/Apfelbaum. Die Göttin gleicht dem Apfelbaum der sich immer wieder selbst verjüngenden Natur.
Bildkürzel: Kessel, Schale, geöffneter Erdmutterschoß; im Sinne eines überströmenden Füllhornes
Mondstand: Schwarzmond/Neumond
Festzeit: Mitte Mai wurden die Blüten- und Brunnenfeste gefeiert. Man zog hin zu Quellen und Teichen, jenen der göttlichen Maimutter geheiligten Stätten; man schmückte sie und ergötzte sich an heilsamen Maibädern.
Tyrkreisbild: Im germanischen Idealjahr steht die Rune im 3. Dekan Stier, deshalb kann sie je nach jährlicher Mondschwankung auch unter Zwilling-Einfluß geraten. In seinem weiblichen Aspekt galt der Sternenstier als »weiße Kuh« in enger Sinnverbindung mit den Weiblichkeitsverkörperungen Venus und Mond. Nach hellenischer Legende verwandelte Zeus die von ihm heißgeliebte, blendendschöne Io in eine »herrliche weiße Kuh«. Sie gebar ihm in Ägypten den Epaphos, den Apisstier. Schließlich fand sie ihren Platz am Firmament und verschmolz immer mehr mit der Isis. Darüber hinaus entspricht die Sternenkuh bei tieferer Betrachtung aber der mütterlich-nährenden Urweiblichkeit, wie sie ausgedrückt wurde durch die ind. »kauernde Kuh« Aditi, die ägypt. »kuhköpfige« Hathor und kuhgehörnte Isis, die griech. »kuhäugige« Hera, die röm. »schneeige Kuh« Juno und die germ. Urkuh Audhumbla.

12. Rune ᛇ

Zahlwertsinn: Weltall und Tiu/Tyrkreis
Lautwert: EI
Runenbegriff: germ. *iwaz, eihwaz,* = Eibe
Bedeutung: wintergrüner, singrüner, langlebiger, nicht brennbarer Lebens-/Todesbaum, Weltenbaum
Baumbezug: Die Eibe, der heilige Baum der Druiden, war Kelten und Germanen gleichermaßen von hoher Bedeutung mit negativen wie positiven Betrachtungsebenen.
Bildkürzel: Weltenbaum-Ideogramm mit den polaren auf- und abstrebenden Kräften des Kosmos
Mondstand: Vollmond
Festzeit: Im Mai/Juni erfolgt das Brauchtum der Maibaum-/Jahresbaumerrichtung mit Tannen- oder Eibenwipfeln. Vielerorts wurden dem Baumsymbol die Nachbildungen eines Menschenpaares dazugegeben.
Tyrkreisbild: Die Rune steht im Einfluß der Zwillinge. Die ägyptischen Zwillingsgötter, das Geschwisterpaar Tefnut und Schu, führten zur griechischen Gleichung Artemis und Apollon. Aber auch die um den Dreifuß streitenden Herakles und Apollon sah man im Zwillingssternbild oder auch die Dioskuren, welche man bereits im Altertum als Symbole der beiden Himmelshälften verstand, bzw. der großen Weltpolarität, verbildlicht durch Sonne und Mond, Morgenstern und Abendstern usw.

13. Rune ᛃ

Zahlwertsinn: das Jahr, die Zeit im Auf und Ab
Lautwert: J
Runenbegriff: germ. *jeran* = Jahr
Bedeutung: Den Höchststand des Jahres markiert diese Rune. Sie liegt zwischen der Lichtanstiegs- und -abstiegsphase, so muß sie den Zeitwechsel symbolisieren. Das Jahr galt den Alten als Synonym für den Zeitbegriff schlechthin. Demzufolge ist die Bedeutung »Umschwung der Zeit«, »ewiger Wechsel der Zeit«, zu vermuten.
Baumbezug: Ein Ogom-Begriff liegt nicht vor, deshalb wurde der Jahrrune rein hypothetisch die Linde zugeordnet. Sie blüht in dieser Zeit; sie war als stufig getrimmte Dorflinde einstmals der Gerichts-, Tanz- und Jahresbaum der Gemeinde.
Bildkürzel: geteilter Jahreskreis, in kantiger Schreibweise zwei Winkel als Ersatz für beide Halbrundbögen
Mondstand: Schwarzmond
Festzeit: Sommersolstitium, der Sonnenhöchststand des Jahres
Tyrkreisbild: etwa zwischen den Zwillingen und dem Krebs postiert, somit von Jahr zu Jahr dem einen oder anderen verstärkt unterstellt.

14. Rune ᛁ

Zahlwertsinn: Tod und Auferstehungshoffnung
Lautwert: I
Runenbegriff: germ. *isaz, isan* = Eis
Bedeutung: Eis und Eisen, Gegenbegriffe des blutvoll-warmen Lebens, bedeuten im mythologischen Verständnis den

Tod. Diese Rune meint den Harmpfeil, den Kummerspeer, welcher in dieser Jahresphase die vergöttlichte Frühlings- bzw. Lichtanstiegskraft tödlich verwundet.
Ogom-Bezug: kelt. *idho* = Eibe. Im negativen Sinne ist die Eibe der Gift-, Pfeilgift- und Bogenbaum. Mit Eibengift präparierte man Pfeile, und aus Eibenholz fertigte man Kampfbogen.
Bildkürzel: Pfeil, Wurf- oder Stoßwaffe
Mondstand: Vollmond
Festzeit: Ende Juni ist der Tageslichtverlust bereits spürbar. Die Kultfeste um Baldurs Tod wurden anberaumt in Gestalt von Schießspielen, die sich bis heute im »Schuß auf den Sonnenvogel« erhalten haben.
Tyrkreisbild: So wie sich der Krebs sprichwörtlich rückwärts bewegt, so nimmt sich auch das Jahr zurück. Nach einer Sternsage sandte die griechische Muttergöttin Hera den Krebs, damit er Herakles in den Fuß beiße. Mindestens seit dem Mittelalter spricht man vom »bösen Krebs«, welcher in dieser Zeit über das Land geht, um seinen Unsegen zu verbreiten.

15. Rune ᚾ

Zahlwertsinn: Lichtzahl, All-Zahl
Lautwert: N
Runenbegriff: germ. *naudiz* = Not, Notzwang
Bedeutung: die sogenannte Notfeuerdrehung. Das im Notzwang der Reibehölzerdrehung hervorzüngelnde neugeborene Nutzenfeuer galt als unversehrt und damit tauglich für alle guten Werke der zweiten Jahreshälfte.
Ogom-Bezug: kelt. *nion* = Esche; in britannischer Folklore »Baum der Wiedergeburt«

Bildkürzel: einfaches Kreuz, bestehend aus den beiden Notfeuer-Reibestangen – die durchbohrte senkrechte, durch welche die waagerechte durchgeschoben wurde. Die waagerechte Runenlinie ist abgeschrägt, da die Runenschrift alle Waagerechten vermied.
Mondstand: Neumond
Festzeit: *nod-/niedfyr*, Not-/Nutzenfeuererzeugung im Jahresbrauchtum etwa Mitte Juli
Tyrkreisbild: im Grenzbereich zwischen Krebs und Löwe plaziert, demnach je nach Jahresmondstand einem der beiden Sternbilder deutlich unterstellt.

16. Rune ᚺ

Zahlwertsinn: kosmische Ganzheit der dioskurischen Götterzwillinge; die Quersumme 7 weist auch auf die Göttin hin
Lautwert: H
Runenbegriff: germ. *haglaz, haglan* = Hagel
Bedeutung: Die Rune stellt das dioskurische Doppelzeichen der Weltpolarität göttlicher Zwillinge dar, die sich in enger Kultgemeinschaft mit der Weltmutter befanden. Der vollständige Runenbegriff müßte heißen: »Hagel und Heil«, doch nur der »Hagel« wird erwähnt, denn das Zeichen steht in des Jahres Haupt-Hagelzeit.
Ogom-Bezug: kelt. *huath* = Hagdorn/Weißdorn. Weißdornruten hielt der Volksbrauch für unheilschützend; wahrscheinlich gab es mythische Querverbindungen zu den göttlichen Zwillingen, die den Kultnamen »die Nothelfer« trugen.
Bildkürzel: Zwei senkrechte miteinander verbundene Balken stellten der Dioskuren ältestes Kultsymbol dar. Es könnte dem Sternbild der Zwillinge abgeschaut sein.

Mondstand: Vollmond
Festzeit: kelt. *lugnasad*-Feier zu Anfang August. Der Runenkalender meint wohl eine Hagel-Bittopferfeier zum Kornerntebeginn für die göttlichen Zwillinge, die sog. »Wetterherren«, in Kultgemeinschaft mit der Großen Mutter – je nach Mondstand im Grenzbereich zwischen Juli und August.
Tyrkreisbild: Der Löwe wurde mit der Göttermutter Hera, die ihn gegen Herakles aussandte, ebenso in Verbindung gebracht wie mit Kybele und Isis. Die Ägypter begriffen die kosmischen Zwillinge in dem Geschwisterpaar Tefnut und Schu, welche auch in Gestalt zweier Löwen verehrt wurden. Zu der Zeit, wenn im Sternbild des Löwen die Nilschwemme erfolgte, stand das Urlöwenpärchen, wie immer, in enger Beziehung zur Isis. Die kultische Nähe des Miteinanders von Muttergöttin und der in Gestalt der Doppellöwen versinnbildlichten Weltpolarität ist nicht nur, aber besonders deutlich aufgrund ägyptischer Zeugnisse nachvollziehbar.

17. Rune ᚹ

Zahlwertsinn: vornehmlich vatergöttliche, bei tieferer Ausdeutung jedoch gesamtgöttliche Glückszahl. Die 1 und die 7 sind Urmutters Symbolziffern, die Quersumme 8 weist auf den himmlischen Gottvater hin.
Lautwert: W
Runenbegriff: germ. *wunjo* = Wonne, Freude
Bedeutung: die Erntewonne als eines der köstlichsten Geschenke von Erdmutter und Himmelsvater an die Menschheit
Pflanzenbezug: Es liegt kein Ogom-Begriff vor, deshalb wurde der Weizen als Runenpflanze vorgeschlagen. Für bäuerliche Kulturen bedeutet die Ernte des goldenen Getreides

den eigentlichen Gipfel jährlicher Wonne. Als leuchtender Schmuck der Erdmutter Demeter/Ceres, als »Goldhaar der Sif«, der Gattin des Thor/Donar, galten die Weizenfelder.
Bildkürzel: Fahnentuch am hohen Mast. Die Rune entspricht exakt der ältesten ägyptischen Fahnenhieroglyphe mit der Bedeutung: Gott.
Mondstand: Schwarz-/Neumond
Festzeit: Kornschnittzeit Mitte August
Tyrkreisbild: Im germ. Idealjahr liegt die Rune deutlich unter dem Einfluß des Löwen. Hera sandte ihn zum Verderben gegen Herakles aus. Von ihr wie auch von Zeus gehen die Sagen, daß sie den König der Tiere an den Himmel versetzten. Auch Kybele und Isis standen mit dem astralen Löwen in Beziehung, so daß dieser deutlich in sich vater- sowie muttergöttlicher Aspekte vereinte. Mit dem kraftvollen Herrscherpaar der Tierwelt verband man allezeit auch sinnbildhafte Parallelen zum Herrscherpaar göttlicher Urmächte, wie es beispielsweise von ägyptischer Mythologie in Gestalt der beiden kosmostragenden Geschwisterlöwen Schu und Tefnut geschaut wurde.

18. Rune ᚷ

Zahlwertsinn: kraftvolle Sonnenreife; aus 1 und 8 kommen Erdmutter- und Himmelsvatersignale; ihre Quersumme 9 aber ruft den Sonnensohn aus
Lautwert: G
Runenbegriff: germ. *gebo* = Gabe
Bedeutung: Nach der göttlichen Erntegabe erfolgt die menschliche Dankgabe, der Erntedank.
Ogom-Bezug: kelt. *gort* = Efeu; dem Dionysos und Osiris war er heilig, vielleicht weil er sich so sehnsüchtig, gleich der

Menschenseele, am festen Stamm der Gottheit Halt und Nahrung findend, ins Höhenlicht hinaufrankt.
Bildkürzel: Sonnen- und Vermehrungskreuz. Dem Vermehrungskreuz (Malzeichen) liegt zugrunde das Sinnbild gekreuzter Hände für »Vertrag« bzw. die verbildlichte Idee des »Gebens und Nehmens«. Auf dem Vertrag, einem Geschäft im kaufmännischen Sinne – auch zwischen Mensch und Gott –, beruht jeglicher Gewinnzuwachs. Als sichtbarer Glücks- und Wohlstandsmehrer wurde der Sonnen- bzw. Lichtgeist betrachtet, den man ja gleichzeitig als Eidherrn beim Rechtsgeschäft der Verträge anrief.
Mondstand: Vollmond
Festzeit: Erntedankopfer Ende August
Tyrkreisbild: Die Jungfrau waltet über dieser Rune. Sie trägt eine dicke Weizenähre in der Hand, ja, es wird angenommen, daß in der Ähre der Ursprung dieses ganzen Tyrkreisbildes zu suchen ist. Die Jungfrauengestalt wurde als Dike gedeutet, die Göttin von Recht und Gerechtigkeit.

19. Rune ᚲ

Zahlwertsinn: Die Quersumme 1 spricht überzeugend von der Urmutter
Lautwert: K
Runenbegriff: germ. *kaunan* = Karbunkel/Krankheit; *kenaz* = Kienfackel; *kano* = Kahn
Bedeutung: Die Rune liegt im Zeitraum der Herbst-Tagundnachtgleiche, also beginnt nach ihr der Gang in die jährliche Dunkelheit, da die Nacht über den Tag triumphiert. Das Jahr und die mit ihm identifizierte Gottheit wird krank; das Dunkelheitsgeschwür wächst am Leib der Zeit. Der Kahn, der Totennachen, gefüllt mit den Seelen

Verstorbener, stößt vom Jenseitsufer ab; zum Land der Lebenden will er hinüber. Die Lebensmutter nimmt die Kienfackel zur Hand auf ihrem Gang hinab in die Unterwelt. Und auch die Lebenden müssen ab dieser Zeit zu immer früherer Stunde die Kienspanbeleuchtung anzünden.

Ogom-Bezug: kelt. *coll* = Haselstrauch, das Sinnbild für Unsterblichkeit. Aus Haselstäben fertigt man Wünschel-/Heberuten, denn sie sollen über Fähigkeiten verfügen, Gesuchtes im Boden aufzuspüren, damit es emporgehoben werde. Aus diesem Glauben dürfte der Umstand abzuleiten sein, daß es den Brauch gab, neben die Toten in ihre Gräber Haselzweige zu legen.

Bildkürzel: eine in Form dieses Winkels auffällig klein geschriebene Rune; sicherlich der kleine Kienspan. Nach dem Gesamtcharakter der Rune kann allein Kien bzw. Fackel gemeint sein, denn dies ist neben der Ähre sowohl eines der meistgebräuchlichen Attribute der Sternenjungfrau, wie es auch Kennzeichen der herbstlichen Gottesmutter ist (Demeter, Hekate, Isis etc.).

Mondstand: Schwarzmond

Festzeit: herbstliches *Disablot*, Göttinnenopfer, Frauenfest

Tyrkreisbild: Diese Rune wurde bestimmt von der Jungfrau, in welche die gesamte alte Welt ihre Muttergöttinnen hineinprojizierte: Ishtar und Kybele, Lucina und die Geburtsgöttin Eilithyia. Die einen sahen darin Isis mit dem Horusknäblein auf den Armen, andere Demeter, ihre Ähre emporhaltend.

20. Rune ᚱ

Zahlwertsinn: urgöttlicher, polarer Wirkvater

Lautwert: R

Runenbegriff: germ. *raido* = Wagen, Fahrt, Ritt

Bedeutung: totenkultische Rennwagenspiele galten den Alten als tiefsinnige religiöse Mahnungen. Sie gehörten in den Rahmen des Sommerabschlußfestes der gleichzeitigen inneren Vorbereitung auf die winterliche Sterbezeit.

Ogom-Bezug: kelt. *ruis* = Holunder. Holunderruten fanden legendäre Verwendung als zauberische Reitpferde irischer Hexen.

Bildkürzel: senkrecht aufgestelltes Karrenbild mit Wagenkasten und langer Deichsel, ohne Räder. Ähnliche Wagen-Hieroglyphen verwandten bereits mykenische Schriftsysteme.

Mondstand: Vollmond

Festzeit: *hilligen Meinweken*, die hl. Gemeinwoche, das Herbstthing mit Gerichtstagen, Markthaltung und ursprünglich totenkultischen Wagenrennen, die in späteren Zeiten ihren Volksbelustigungscharakter behielten, während die symbolhafte Bedeutung verlorenging. In Grenzregion zwischen September und Oktober gelegen.

Tyrkreisbild: Die Waage, deren Einfluß die Rune ausgesetzt ist, wird in antiken Abbildungen zuweilen von der Jungfrau an einer Kette getragen, in der dann die Dike, Themis oder Justitia gesehen wurde. Jedoch die 20. Rune, die die erste Oktoberhälfte beherrscht, weist sich zahlenmythologisch als Symbol des polaren Urvaters/Schöpfergottes aus. Dies stimmt nun recht genau mit hermetischen Vorstellungen überein, nach denen Vulkan/Hephaistos, der mit dem ägyptischen Ptah gleichgesetzt wurde, die Waage begleitet. Ptah galt als der Uralte, der Schöpfergott,

der auch das Wesen des Osiris assimilierte, der als Monatsgott den von der Waage bestimmten Oktober innehatte.

21. Rune ᚨ

Zahlwertsinn: ideelle Vollkommenheit; die Seelenzahl der Totalität des 24-Runen-Systems, denn die Quersumme von 24 ist 6; die Summe der Additionen von 1 bis 6 beträgt 21; über die Quersumme von 21 gelangt man zur heiligen göttlichen 3.
Lautwert: A
Runenbegriff: germ. *ansuz* = Ase
Bedeutung: Kultname von Wodan/Odin, Welt-Logos, -Psyche, -Pneuma (Gedanke, Seele, Geist). Der indogermanische Begriff Ase, aus der Verständnistradition chthonischer Geistwesen, wurde in der iranischen Gnosis zum Ausdruck für die gesamte vernünftige Weltordnung. Der oberste Gott, der Ase, hat das reine, wahre Weltgesetz, die *Asa*, begründet. Nun ringt er gemeinsam mit sämtlichen Menschenseelen, die guten Willens sind, damit die Asa-Welt die Trug-Welt überwindet, die vom Geschlecht aus dem Samen der Finsternis ist. So lautet der Kerngedanke des germ. Asgard-Walhalla-Glaubens.
Ogom-Bezug: kelt. *ailm* = Tanne, deren Nadeln der Eibe gleichen, dem Weltenbaum-Sinnbild. Altirisch ist *ailm* ebenso eine Bezeichnung für die Steineiche, dem Baum des runischen Himmelsgottes Tyr.
Bildkürzel: durch senkrechte Halbierung reduzierte Tannen-/Fichten-Hieroglyphe mit zwei Ästen
Mondstand: Schwarzmond

Festzeit: *asa-alfablot*, Asen- und Alfenopfer, Fest der göttlichen und menschlichen Seelenwesen, ca. Mitte Oktober
Tyrkreisbild: Ihrem Wesen entsprechend, steht die Rune des Geistgottes im Kraftfeld der Waage. Der Gott als Seelengeleiter, Seelenherr und Seelenrichter entspricht ja der ägyptischen Gottesunion Thot und Osiris, die an der jenseitigen »Waage der Gerechtigkeit« stehen, wenn das Herz des Toten gegen die »Feder der Wahrheit« gewogen wird.

22. Rune ᚦ

Zahlwertsinn: teuflischer Narr
Lautwert: TH
Runenbegriff: germ. *thurisaz, thurse*, mhd. *turse/türse* = Unhold, Riese; altengl. Runenbegriff *thorn* = Dorn
Bedeutung: *Thurse* bedeutet der widergöttliche »starke Titan«. Im Sagengut der Schweiz gilt der Türst noch immer als teuflischer Riese. Aus Märchen und Sage ist er bekannt, der »Schlafdorn«, der gestochen wurde, um den Betreffenden in Schlummer/Todesschlaf zu versetzen. Ende Oktober/Anfang November sticht der Winterriese die Naturwelt in bleiernen Todesschlaf. Der altgriech. Riese Tityos oder Python, der als Drache oder Riese geschaut wurde, verkörpert die dem Gotte des Lichtes entgegenstehende dämonische Wintergewalt – im Iranischen der Anti-Mithra, der Trugwelt-Vater, die »große, böse Schlange« Apophis der Ägypter, im Germanischen der Reifriese/Fenriswolf bzw. Lügen-Loki.
Pflanzenbezug: Das keltische Ogom kennt kein th und somit auch keinen Pflanzenbezug für diesen Konsonanten. Deshalb wurde vorgeschlagen, die Tollkirsche, deren weitere Namen Schlafkraut und Wolfsbeere in den mythologi-

schen Rahmen hineinpassen, oder auch das Tollkraut, welches ebenso Bilsenkraut und Teufelsauge heißt, hier einzusetzen.

Bildkürzel: spitz- oder rundbuckelförmige Verdickung in der Stabmitte; höchstwahrscheinlich ein Schlagwaffensymbol

Mondstand: Vollmond

Festzeit: kelt. *samuin* um den Novemberanfang. Vermählungsfest des bösen Erzeugers mit dem bösen Erdmutteraspekt, um die schlechte Schöpfung hervorzubringen; Tage des Freiwerdens arger Geister

Tyrkreisbild: Die Giftspinne, der Skorpion, korrespondiert mit der Winterriesen-Rune. Wenn der Skorpion aufgeht, so geht der um 180 abstehende Orion, das Tag- und Lebensvatersymbol in Gestalt der Doppelaxt, unter. Im Iranischen ist der Skorpion eine Verkörperung des Satans Angraman.

23. Rune ᚢ

Zahlwertsinn: Ur-Opfer

Lautwert: U

Runenbegriff: germ. *uruz* = Ur, Auerochse

Bedeutung: Der stolze Wildstier, der für lange Zeiträume kolossalste Herr des Waldes, war ein kultischer Einkleidungsbegriff für die erhabenste göttliche Weltpotenz. Entsprechend dem vom Runenring demonstrierten Kreislaufdenken der Alten zieht sich der Ur gegen Tiefstand des Jahres aus den stofflichen, grobstrukturellen Seinssphären zurück, er erleidet, ins Bildliche übertragen, den Tod in der Materie. Aus seinem Opfertod – einem großen Atemholen – erwächst die Kraft für den neuerlich zu erwartenden frühjährlichen Aufschwung des Naturlebens.

Ogom-Bezug: kelt. *ur* = Heidekraut. Daß das Heidekraut in

Beziehung zum Totenkult gestanden haben muß, besagt die Legende vom getöteten Osiris, der unter einem Heidekrautbusch zu Byblos von Isis gefunden wurde.

Bildkürzel: hinabgewendetes Stierhaupt mit nach unten gerichtetem Hörnerpaar; die plausibelste Möglichkeit, den Tod des Weltenstieres aufzuzeigen

Mondstand: Schwarzmond

Festzeit: Etwa Mitte November fanden die Sterbefeste des Osiris (auch des Wodan) sowie jener mit ihm gleichgesetzten göttlichen Zeit- und Vegetationsgeister statt, wie Dionysos-Zagreus und Adonis. Da Osiris lediglich die gealterte (bzw. gestorbene) Wesenheit des Horus-Apollo und ebenso des germ. Frej/Freyr personifiziert, die man beide ebenfalls im Stierbilde erschaute, so sterben auch sie. Ginge es in der Religion ausschließlich nach kosmischer Logik – von der die Religion ihren Ausgang nahm –, so müßte in dieser Zeit auch das Stieropfer des Mithra/Mithras gelegen haben.

Tyrkreisbild: Noch immer triumphiert der Skorpion, der große Schädiger, dessen Todesstachel den Licht- und Wachstumsherrn nun auf lange wehe Zeit bezwingen wird.

24. Rune ᚠ

Zahlwertsinn: Vollständigkeit (Totalität)

Lautwert: F

Runenbegriff: germ. *fehu* = Vieh

Bedeutung: Die Bedeutung der Rune wurde stets auf den Begriff des »Besitzes«, der »Habe« begrenzt. Dies ist nicht falsch, es bedarf jedoch einer Erweiterung des Blickwinkels. Gemeint sind, wie die iranischen Zeugnisse dartun, vornehmlich die höheren, ideellen Gewinne – im religiösen Sinne – eines himmlischen Guthabenkontos aufgrund

von ethischem Wohlverhalten auf Erden. Ein Wohlverhalten gegenüber der den Menschen zur Nutznießung anvertrauten Kreatur erbringt zwar Vieh- und Wohlstandsmehrung im Diesseits, darüber hinaus aber den gewichtigeren, jenseitigen Verdienst des zu erwartenden Seelenlohnes.

Ogom-Bezug: kelt. *fearn* = Erle. Ihr irischer Name ist »Hüter der Milch«, weil Molkereigefäße aus ihrem Holz gefertigt wurden; es bewährt sich als besonders widerstandsfähig gegen Feuchtigkeit. Der Baum besitzt mythische Bezüge zur »weißen Mondkuh«, welche Milch in Strömen gibt. Hier klingen Legendentöne an, die in Zusammenhang stehen mit dem Rind und einem von ihm vermittelten Wohlstand.

Bildkürzel: senkrecht aufgestelltes Seitenbild des gehörnten Viehs/Rindes bei Weglassung der Beine

Mondstand: Vollmond

Festzeit: Zum letzten Vollmond des Jahres, Ende November/Anfang Dezember, muß es eine rituell motivierte Erscheinungsfeier des Schimmelreiters Wodan (Epiphanie des Nikar/Niklas) gegeben haben.

Tyrkreisbild: Die Rune steht im Bereich des Schützen. Noch befindet sich das Jahr in winterlicher Todesnacht, das Sterben der Stoffwelt währet fort. Deshalb trägt er den pfeildrohenden, gespannten Bogen und dazu noch den giftstachelstrotzenden Skorpionschwanz. Auch erscheint er als Selen bzw. weiser bis wilder Kentaur, zuweilen weiblich, auch doppelköpfig. Das konstanteste Attribut bleibt der ambivalente, wie Warnung und Zukunftsweisung zugleich anmutende Pfeil. Zuweilen steht der Kentaurschütze in einem Schiff, dem »acherontischen Kahn«, dem Totenfahrzeug, denn seine Zeit führt die Natur zur Unterwelt hinab, geradeso, wie sie die Totenseelen zur Jahres-Mitternacht der Wintersonnenwende heraufruft.

Anhang

Quellenangaben

Zu Kapitel 1: Mein Weg zu den Runen

1 H. Leisegang, Die Gnosis, 1985, S. 326 ff.
2 A. Bach, Geschichte d. dt. Sprache, 1961, S. 42
3 R. Eisler, Das Rätsel des Johannesevangeliums, in: Eranos-Jahrbuch 1935, Zürich 1936

Zu Kapitel 2: Zahlensymbolik und Runenmythologie

1 W. Möller, Geschichte der Kosmologie, 1860
2 A. Hillebrandt, Vedische Mythologie, 1929, S. 95 ff.
3 K. Kerényi, Zeus und Hera, 1972, S. 92
4 E. Bischoff, Die Mystik und Magie der Zahlen, 1977, S. 26
5 H. Lommel, Die Religion Zarathustras nach dem Avesta dargestellt, 1930
6 F. C. Endres, Die Mystik und Magie der Zahlen, 1951, S. 97
7 M. Lochbrunner, Dante und der Orient, in: Symbolon – Jahrbuch für Symbolforschung, Bd. 7, 1968, Basel 1971
8 W. Kirfel, Die 3köpfige Gottheit, 1948
9 W. Müller, Kreis und Kreuz – Untersuchungen zur sakralen Siedlung bei Italikern und Germanen, 1938
10 P. Gohlke, Die aristotelische Prinzipienlehre, 1954
11 L. Frobenius, Vom Kulturreich des Festlandes, 1923, S. 103 ff.
12 W. Ruben, Die Philosophie der Upanishaden, 1947, S. 301 f.
13 W. Burkert, Weisheit und Wissenschaft, 1962, S. 452
14 W. Kirfel, Symbolik des Buddhismus, 1959, S. 40 f.
15 W. Kirfel, Symbolik des Hinduismus und des Jinismus, 1959, S. 94, und H. Zimmer, Kunstform und Yoga im indischen Kultbild, 1926, S. 127 ff.
16 K. H. Bischer, Kalendergefäße aus Worms und Umgebung, 1985
17 R. Hachmann, Die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet

biet und ihre mittel- und südosteurop. Beziehungen, 1957, Tafel 46
18 A. Hillebrandt, Über die Göttin Aditi, 1876, S. 24
19 H. Zimmer, Indische Mythen und Symbole, 1972, S. 69
20 F. C. Endres u. A. Schimmel, Das Mysterium der Zahl, 1984, S. 144
21 W. H. Roscher, Lex. d. griech. u. röm. Mythologie, 1924–37, S. 871
22 E. Frank, Plato und die sog. Pythagoreer, 1962, S. 324 f.
23 H. Brugsch, Religion und Mythologie der Ägypter, 1891, S. 347
24 F. J. Dölger, Zur Symbolik des altchristl. Taufhauses – Das Oktogon und die Symbolik der Achtzahl, S. 153, in: Antike und Christentum Bd. IV, 1934
25 s. Anm. 12, S. 87
26 G. Martin, Platons Ideenlehre, 1973, S. 243 ff.
27 R. Simek, Lex. d. germ. Mythologie, 1984, S. 386
28 K. Weinhold, Die mythische Neunzahl bei den Deutschen, 1897, S. 37 ff.
29 M. Eliade, Die Schöpfungsmythen, 1964, S. 48
30 s. Anm. 15 Kirfel, S. 59
31 H. G. Gundel, Weltbild und Astrologie in den griech. Zauberpapyri, 1968, S. 10 f.
32 K. Sethe, von Zahlen und Zahlworten bei den alten Ägyptern, 1916, S. 20
33 W. Hellpach, Das Wellengesetz unseres Lebens, 1941, S. 19 ff.
34 s. Anm. 6, S. 200
35 W. Burkert, Weisheit und Wissenschaft – Studien zu Pythagoras, Philolaos und Platon, 1962,
36 W. Kranz, Kosmos, 1958, S. 37
37 C. G. Jung, Wandlungen und Symbole der Libido, 1925, S. 194
38 G. Ifrah, Universalgeschichte der Zahlen, 1986, S. 346
39 W. Schwarz, Indogerm. Volksglaube, 1885, S. 49 ff.
40 O. Schade, Die Sage von der hl. Ursula und den elftausend Jungfrauen, 1854, S. 109 ff.; E. v. Eberstein, Die drei hl. Jungfrauen und die kelt. Triaden, S. 30 ff., in Zschr. »Vorzeit«, Heft 1–4/1978, Hrsg. H. Reinert
41 J. Grimm, Dt. Mythologie, Graz 1968, S. 780
42 E. L. Rochholz, Drei Gaugöttinnen Walburg, Verena und Gertrud als deutsche Kirchenheilige, 1870, S. 80 ff.
43 L. Preller, Röm. Mythologie, 1881, S. 437
44 J. Grimm, Dt. Mythologie, 1854, S. 237
45 J. Winthuis, Das Zweigeschlechterwesen bei den Zentralaustraliern und anderen Völkern 1928, S. 226
46 H. Meyer, Die Zahlenallegorese im Mittelalter, 1975, S. 146
47 s. Anm. 20, S. 210

48 s. Anm. 21, S. 823 ff., sowie R. Eisler, Weltenmantel und Himmelszelt, Bd. 1, 1910, S. 266
49 M. Köster, Symbolik des chines. Universums, 1958, S. 457
50 s. Anm. 4, S. 12
51 E. Zeller, Die Philosophie der Griechen, 1919, S. 501
52 E. Sachs, Die 5 platonischen Körper, 1914, S. 50 ff.
53 H. Böttcher, Die große Mutter, 1968, S. 12
54 Laotse-Tao-té-King, Das hl. Buch vom Weg und von der Tugend, Reclam 1967, S. 81
55 W. Bauer u. a., Lexikon der Symbole, 1980, S. 360
56 K. Simrock, Handbuch der dt. Mythologie, 1869, S. 299 f.
57 E. Böklen, Die Unglückszahl 13, 1913, S. 36 f.
58 O. S. Reuter, Germ. Himmelskunde, Kap. Das Dreizehnmonatsjahr, 1934, S. 526 ff.
59 H. Klingenberg, Runenschrift-Schriftdenken Runeninschriften, 1973
60 W. H. Roscher, Lex. d. griech. u. röm. Mythologie, 1897–1909, Bd. 3,1 S. 1171 (Orpheus Tod)
61 O. Höfler, Germ. Sakralkönigtum, 1952
62 C. G. Jung, Mysterium Coniunctionis, 1968, S. 2 ff.
63 H. Bonnet, Reallex. der Ägypt. Religionsgesch., 1952, S. 475
64 C. G. Jung, Psychologie und Alchemie, 1943, S. 98
65 s. Anm. 20, S. 233
66 A. Weber, Über den Vajapeya, in: Sitzungsberichte d. kgl.-preuß. Akad. d. Wiss. zu Berlin, 1892, S. 776 ff.
67 s. Anm. 20, S. 236
68 J. de Vries, Keltische Religion, 1961, S. 80
69 P. Deussen, Sechzig Upanishads des Veda, 1921, S. 3
70 G. Widengren, Iranische Geisteswelt, 1961, S. 61
71 E. Zinner, Die Geschichte der Sternkunde, 1931, S. 127
72 s. Anm. 32, S. 37
73 A. Dietrich, Eine Mithrasliturgie, 1903, S. 65
74 s. Anm. 55, S. 371
75 dto., S. 371 ff.
76 U. Grossmann, Studien zur Zahlensymbolik des Frühmittelalters (Diss. phil.) Freiburg/Br. 1948, S. 98
77 F. Dornseiff, Das Alphabet in Mystik und Magie, 1925, S. 88 f.
78 G. Nebel, Antaios, Bd. VII, 1966, S. 560 ff.
79 H. Leisegang, Die Gnosis, 1985, S. 330 f.

Zu Kapitel 3: Oding

1 H. Arntz, Runenkunde, 1935, S. 96 ff.
2 R. v. Ranke-Graves, Die weiße Göttin – Sprache des Mythos, 1985

3 R. Simek, Lex. d. germ. Mythologie, 1984, S. 423 ff.
4 W. Krause, Die Runeninschriften im älteren Futhark, I Text, 1966, sowie K. Düwel, Runenkunde, 1983
Als Arbeitsgrundlage im spätheidn. Mythos dienten hauptsächlich: H. Gering, Die Edda – Die Lieder der sog. älteren Edda, 1892; G. Neckel u. F. Niedner, Die jüngere Edda mit dem sog. grammatischen Traktat, 1925
H. Kuhn, Edda – Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern, 1983

Zu Kapitel 4: Runenmystik und Runenreligion

1 H. Leisegang, Die Gnosis, 1985, S. 335
2 F. Dornseiff, Das Alphabet in Mystik und Magie, 1925, S. 123
3 H. Brugsch, Religion und Mythologie der alten Ägypter, 1891, S. 439, 441, 456
3a W. Koch u. W. Knappich, Horoskop und Himmelshäuser, I. Teil, Grundlagen und Altertum, 1959, S. 37 ff.
4 H. G. Gundel, Weltbild und Astrologie in den griech. Zauberpapyri, 1968, S. 27, 31, 51
5 G. A. Seeck, Über die Elemente in der Kosmologie des Aristoteles, 1964
6 G. W. Geßmann, Geheimsymbole der Alchymie, Arzeneikunde des Mittelalters, 1922, S. 40
7 s. Anm. 1, S. 111
8 K. Hauck, Zur Ikonologie der Goldbrakteaten XV: Die Arztfunktion des seegermanischen Götterkönigs, erhellt mit der Rolle der Vögel auf den goldenen Amulettbildern, in: Festschrift für Helmut Beumann, 1977, S. 108 ff.
9 J. Duchesne-Guillemin, Symbolik des Parsismus, 1961, S. 42
10 Abb. 79 in: K. Hauck, Goldbrakteaten aus Sievern, 1970
11 J. Schwabe, Archetyp und Tierkreis, 1951, S. 271 ff.
12 zu Maja: H. Gehrts, Drachensieg und Bruderkampf, Untersuchungen zur Polspannung im Königsritual, S. 175, in: Antaios, Bd. VII, 1966; zu Odil-Rune im Codex Vaticanus Urbinus 290, abgedruckt bei O. Zeller, Der Ursprung der Buchstabenschrift und das Alphabet, 1977, S. 167
13 s. Anm. 3, S. 422
14 G. Widengren, Die Religionen Irans, 1965, S. 150 f.
15 P. Gohlke, Entstehung der aristotelischen Prinzipienlehre, 1954, S. 83 ff.
16 K. Kibbert, Die Äxte und Beile im mittleren Weltdeutschland I, 1980, S. 35 ff.
17 P. Meriggi, Hieroglyphisch-hethitisches Glossar, 1962, S. 208

18 F. Boll u. C. Bezold, Sternglaube und Sterndeutung, 1931, S. 60
19 P. Herrmann, Island in Vergangenheit und Gegenwart, 1910, S. 202
20 K. Lipfert, Symbol-Fibel, 1955, S. 22 (Eber), S. 27 (Hirsch)
21 E. Sauser, Symbolik der katholischen Kirche, 1966, Tafelband zu Bd. VI des Textwerkes, S. 67
22 H. Weisweiler, Das Geheimnis Karls des Großen, 1981
23 J. de Vries, Keltische Religion, 1961, S. 74 f.
24 E. Manker, Die lappische Zaubertrommel, 1950, S. 197, Abb. 81, 82 u. a. m.
25 W. Krause, Untersuchungen zu den Runennamen I, 1946, Die Lauch-Rune
26 C. G. Jung, Mysterium Coniunctionis, 1968, S. 145
27 H. Lommel, Die alten Arier, 1935, S. 134
28 R. Simek, Lex. d. germ. Mythologie, 1948, S. 226, sowie R. Doht, Der Rauschtrank im germ. Mythos, 1974
29 S. van Reden, Die Megalith-Kulturen, 1978, S. 225; A. Rother, Die Bretagne, 1978, S. 30; H. Lommel, König Soma, 1978
30 H. Volkmann, Germ. Seherinnen in röm. Diensten, 1964, sowie R. Bruder, Die germ. Frau im Lichte der Runeninschriften u. der antiken Historiographie, 1974; zu *Völva* u. *Vör* s. S. Nordal, Völuspa, Übersetzung aus dem Isländischen durch Otto Wilts 1980, S. 15 f.
31 E. Neumann, Die Große Mutter, 1974, S. 59
32 W. Lange, Christliche Skaldendichtung, 1958, S. 42
33 L. Mackensen, Deutsche Etymologie, 1977, S. 22
34 A. Hillebrandt. Über die Göttin Aditi, 1876
35 A. Dietrich, Mutter Erde, 1905, S. 100 f.
36 W. Kirfel, Die Kosmographien der Inder, 1920, S. 31
37 S. Gutenbrunner, Die germ. Götternamen der antiken Inschriften, 1936, S. 74
38 K. F. Johannson, Über die altind. Göttin Dhisana, 1917, S. 67, 97 f. u. a. m. (Nerthusumfahrt usw.)
39 H. Pfannenschmid, Germ. Erntefeste, 1878, S. 519 f.
40 R. von Ranke-Graves, Die weiße Göttin – Sprache des Mythos, 1985, S. 204 ff.
41 s. Anm. 37, S. 28 ff.
42 W. Gundel, Neue astrolog. Texte des Hermes Trismegistos, 1936, S. 180
43 F. R. Schröder, Altgermanische Kulturprobleme, 1929, S. 116
44 H. Zimmer, Mythen und Symbole in indischer Kunst und Kultur, 1951, S. 142
45 R. Eisler, Weltenmantel und Himmelszelt, Bd. 1, 1910, S. 97
46 J. Deppert, Rudras Geburt, 1977, S. 200 und 230
47 H. Jensen, Die Schrift, 1935, S. 95 und 336

48 A. Kuhn, Die Herabkunft des Feuers, 1859, S. 44 ff.
49 K. Simrock, Handbuch der dt. Mythologie, 1869, S. 536 f. Ebenso möglich wäre es, daß der Judas schon in antiker Zeit als Ausgeburt des Bösen galt, berichtet doch Plutarch (46–120 n. 0) in seinem Werk »De Iside et Osiride«, Kap 31, der Satan Seth sei aus dem Kampfe mit Horus 7 Tage lang als Esel oder auf einem Esel geflohen und habe während dieser Flucht seinen Sohn Judaios gezeugt.
50 s. Anm. 23, S. 36
51 F. Garscha, Die Alamannen in Südbaden, 1970, Tafel 100, Abb. 6
52 W. Krause, Die Runeninschriften im älteren Futhark, 1966, S. 2
53 Reallexikon der germ. Altertumskunde, Bd. 5, 1984
54 E. Krüger, Die gallischen und die germanischen Dioskuren, Trierer Zeitschrift 1940
55 J. Schwabe, Die kosmogonischen Zwillinge Symbolon, Bd. 6, 1968, S. 25 f., sowie J. Przyluski, Ursprünge und Entwicklung der Kultur der Muttergöttin, Eranos Jahrbuch 1938, Bd. VI
56 H. Grupe, Bauernnaturgeschichte für Landschulen, Bd. 1, 1937
57 F. Kauffmann, Balder Mythus und Sage, 1902, sowie G. Neckel, Die Überlieferungen vom Gotte Balder, 1920
58 H. Arntz, Runenkunde, 1935, S. 285
59 s. Anm. 12, O. Zeller, Faksimile-Wiedergabe S. 197
60 J. Grimm, Deutsche Mythologie, Bd. III, 1968, S. 226 ff.
61 s. Anm. 40, S. 472
62 A. Holder, Alt-Celtischer Sprachschatz, Bd. II, 1904, S. 970
63 s. Anm. 58, S. 283 ff.
64 s. Anm. 31, S. 51 ff.
65 J. Winthuis, Das Zweigeschlechterwesen bei den Zentralaustraliern und anderen Völkern, 1928, S. 226
66 A. Jeremias, Handbuch der altoriental. Geisteskultur, 1929, S. 336, 339 f.
67 W. Kranz, Die Kultur der Griechen, 1949, S. 52
68 W. H. Roscher, Lex. der griech. u. röm. Mythologie, Bd. I 1884–86, S. 399 ff.
69 dto. Bd. I 1884–86, S. 398, sowie Bd. V 1916–24, S. 48
70 L. Preller, Römische Mythologie, Bd. I, 1881, S. 438
71 W. Kranz, Fragmente der Vorsokratiker, 1956, S. 207 (Epicharmos-Fragm. 52)
72 Bona Dea und Maia identisch: s. Anm. 70, S. 270; Terra und Maia identisch: s. A. Preuner, Hestia-Vesta, 1864, S. 409; zu Walpurgis: s. E. L. Rochholz, Drei Gaugöttinnen 1870, S. 80 ff.; zu Ushas: s. P. Deussen, Allgemeine Geschichte der Philosophie, Bd. 1,1, 1894, S. 86
73 Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Bd. 44, A. von Bremen, Hamburgische Kirchengeschichte, 1926, S. 228

74 L. F. Läffler, Det evigt grönskande trädet vid Uppsala Hednatämpel, Festschr. Feilberg, 1911, S. 617 ff.
75 H. Zimmer, Die Indische Weltmutter, 1980, S. 57
76 W. Kranz, Empedokles, 1949, S. 42 f.
77 W. Jaeger, Die Theologie der frühen griechischen Denker, 1953, S. 138 f.
78 Beda Venerabilis, Englische Kirchengeschichte, De temporum ratione, Kap. 13
79 W. Ruben, Eisenschmiede und Dämonen in Indien, 1939, S. 282 f.
80 F. Lukas, Die Grundbegriffe der Kosmogonien alter Völker, 1893, S. 201, sowie O. Huth, Janus – Ein Beitrag zur altröm. Religionsgeschichte, 1932
81 J. Hertel, Die Weisheit der Upanishaden, 1921, S. 79 f.
82 s. Anm. 46, S. 140 und 234
83 H. Gering, Kommentar zu den Liedern der Edda, 1927, S. 32
84 s. Anm. 57, Kauffmann, S. 235 ff.
85 s. Anm. 70, Bd. II 1883, S. 65 f.
86 s. Anm. 57
87 M. König, Am Anfang der Kultur, 1973, S. 214
88 zu Horusverletzung: s. Anm. 3, 461; zu Knochen des Seth: s. Th. Hopfner, Plutarch über Isis und Osiris, Teil II – Die Deutung der Sage, 1942, S. 247
89 zu Isfendiar, s. Anm. 57, Neckel, S. 184 ff.
90 s. Anm. 48, S. 110 f.
91 Sonne mit Orion gleichgesetzt: s. Anm. 4, S, 57; zu Orion: s. Anm. 68, Bd. VI 1924–37, S. 983 ff.; Horus, Tamuz, Adonis entsprechen in Astralmythologie dem Orion: s. Anm. 66, 1913, S. 129 u. 212, 1921, S. 232
92 K. Hauck, Zur Ikonologie der Goldbrakteaten XIV, Frühmittelalterl. Studien, Jahrb. d. Inst. f. Frühmittelalterforschung d. Univ. Münster, 1977, S. 4
93 s. Anm. 66, 1921, S. 232, sowie P. F. Gössmann, Planetarium Babylonicum oder sumerisch-babylon. Stern-Namen, 1950, S. 131
94 K. Kerényi, Die Mythologie der Griechen, 1951, S. 199
95 s. Anm. 46, S. 190 ff., 204, 231, 265
96 O. S. Reuter, Germanische Himmelskunde, 1934, S. 316
97 s. Anm. 46, S. 191
98 Handwörterbuch d. dt. Aberglaubens, Bd. IV 1931–32, S. 495 ff., sowie H. Grotefend, Zeitrechn. des dt. Mittelalters und der Neuzeit, 1891, S. 86
99 s. Anm. 66, S. 233 ff., sowie P. Jensen, Die Kosmologie der Babylonier, 1890/1974, S. 79
100 M. Uhlemann, Grundzüge der Astronomie und Astrologie der Alten, bes. der Ägypter, 1857, S. 24

101 s. Anm. 3, S. 463
102 J. Grimm, Deutsche Mythologie, 1854, S. 221
103 s. Anm. 68, Bd. VI 1924–37, S. 1001
104 dto., S. 1000
105 s. Anm. 99, Jensen, S. 149
106 W. Gundel, Dekane und Dekanbilder, 1936, S. 336
107 s. Anm. 66, 1913, S. 60 u. 129, sowie Anm. 93, Gössmann, S. 82
108 s. Anm. 57, Kauffmann, S. 270 f.
109 F. Widlak, Die abergläubischen und heidnischen Gebräuche der alten Deutschen nach dem Zeugnisse der Synode von Liftinae im Jahre 743, 1900, S. 24
110 A. Hillebrandt, Vedische Mythologie, Bd. 1, 1927, S. 91
111 A. Fick, Vergleichendes Wörterbuch der Indogermanischen Sprachen, Bd. 3, 1874, S. 164 f.
112 s. Anm. 60, Bd. I, S. 502 ff.
113 zum Kreuzsymbol: s. C. G. Jung, Wandlungen und Symbole der Libido, 1925, S. 259
114 M. Mackeprang, Danmarks middelalderlige Døbefonte, København 1941
115 H. Freudenthal, Das Feuer im deutschen Glauben und Brauch, 1931, S. 204
116 zu röm. Dioskuren: E. Zinner, Geschichte der Sternkunde, 1931, S. 159; zu griech. Dioskuren: s. W. Hübner, Die Eigenschaften der Tierkreiszeichen in der Antike, 1982, S. 544, sowie Anm. 99, Jensen, S. 135 u. 148, und E. Krüger, Die gallischen und die germanischen Dioskuren, Teil II in: Trierer Zeitschrift 16./17. Jg. 1941/42; zu Wetterherren: s. L. von Hörmann, Wetterherren und Wetterfrauen in den Alpen, in: Zeitschr. d. dt. u. österr. Alpenvereins, Bd. 38 1097, S. 93 ff.
117 K. Kerényi, Die Heroen der Griechen, 1958, S. 45 ff. u. 118 ff.
118 W. Baetke, Das Heilige im Germanischen, 1942, S. 54
119 J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 10, 1877/1991, S. 141
120 s. Anm. 23, S. 229
121 s. Anm. 113, S. 192 ff.
122 R. v. Lichtenberg, Die Ägäische Kultur, 1911; zu Löwen: Abb. 54, 57, 63, 69; zu Gr. Mutter: Abb. 48, 49, 50; zu Doppelaxt: Abb. 65, 66; zu Stier: Abb. 68
123 s. Anm. 114 sowie E. Sauermann, Die mittelalterlichen Taufsteine der Provinz Schleswig-Holstein, 1904, Abb. 38, 39, 44
124 F. Friedensberg, Die Symbolik der Mittelaltermünzen, Teil II u. III, 1922, S. 170
125 E. Hornung, Der Eine und die Vielen, 1973, S. 207
126 J.-J. Hatt, Kelten und Galloromanen, 1970, S. 311
127 B. Schremmer, Labarum und Steinaxt, 1911

128 s. Anm. 67, S. 404
129 s. Anm. 17, S. 181, Pos. 3
130 A. Ritter v. Perger, Deutsche Pflanzensagen, 1804, S. 241
131 W. H. Roscher, Juno und Hera, 1875, S. 23 ff., 46
132 s. Anm. 68, Bd. VI 1924–37, S. 959 ff.
133 K. Weinhold, Die deutschen Monatsnamen, 1869, S. 53
134 J. A. Hartung, Die Religion der Römer, 1836, S. 51 f.
135 s. Anm. 109, S. 11 f.
136 J. Smolian, Kultische Hintergründe bei Wagenrennen, in: Zeitschr. f. Religions- u. Geistesgeschichte, Bd. XVI, 1964, Heft 4
137 A. Weber, Über den Vajapeya, in: Sitzungsberichte der königl. preuß. Akad. d. Wiss. XXXIX, 1892, S. 803
138 A. Mommsen, Heortologie – Städtische Feste der Athener, 1864, S. 127 ff.
139 s. Anm. 70, S. 366 f.
140 Geschichtsschreiber der dt. Vorzeit, Bd. 33: Widukinds sächs. Geschichten, 1931, S. 23 f.
141 G. W. Weber, Odins Wagen – Reflexe altnord. Totenglaubens in literar. u. bildl. Zeugnissen d. Wikingerzeit, in: Frühmittelalterl. Studien d. Univ. Münster Nr. 7, 1973, S. 88 ff.
142 s. Anm. 60, Bd. I, S. 294
143 J. J. Bachofen, Versuch über die Gräbersymbolik der Alten, 1859, S. 230 ff., 241
144 H. S. Nyberg, Die Religionen des alten Iran, 1938, S. 130 ff., sowie Anm. 144, S. 197
145 s. Anm. 57 Kauffmann, S. 235 ff.
146 P. v. Bradke, Dyaus, Asura, Ahura Mazda und die Asuras, 1885
147 K. Helm, Wodan, Ausbreitung und Wandlung seines Kultes, 1946
148 G. Widengren, Religionsphänomenologie, 1969, S. 59 f., 101, 427 f.
149 A. Hillebrandt, Aus Brahmanans und Upanishaden, 1923, S. 44 ff.
150 G. Widengren, Die Religionen Irans, 1965, S. 17
151 C. G. Jung, Psychologie und Alchemie, 1972, S. 41
152 K. Kerényi, Hermes der Seelenführer, 1944
153 C. Rademacher, Wodan – St. Michael – der deutsche Michel, 1934
154 A. Stöber, Zur Geschichte des Volks-Aberglaubens im Anfang des XVI. Jh., 1856, S. 21
155 s. Anm. 46, S. 199
156 J. Hertel, Die awestischen Jahreszeitenfeste, 1934, S. 19
157 Schwarz-Winkelhofer u. Biedermann, Das Buch der Zeichen und Symbole I, 1972, S. 6 f.

158 G. Dumézil, Loki, 1959, S. 43 ff., 235 ff.
159 s. Anm. 148, S. 59 f.
160 s. Anm. 148, S. 133 ff.
161 A. Mazaheri, Der Iran und seine Kunstschätze, 1970, S. 119
162 dto., S. 18
163 zu Bergen: s. Anm. 148, S. 343; zum Sieg der Schöpfung: F. Lukas, Die Kosmogonien der Eranier, in: Die Grundbegriffe der Kosmogonien der alten Völker, 1893, S. 112 f.
164 s. Anm. 126, S. 307 f.
165 s. Anm. 68, Bd. V 1916–24, S. 46 ff.
166 s. Anm. 113, S. 267 zu Zeus/Stieropfer: s. W. Burkert, Homo Necans – Interpretationen altgriech. Opferriten und Mythen, 1972, S. 158 f.
167 zu Dionysos: s. A. Dieterich, Eine Mithrasliturgie, 1903, S. 127, sowie W. F. Otto, Dionysos, Mythos und Kultus, 1933, S. 153 ff.
168 s. Anm. 150, S. 46
169 s. Anm. 68, Bd. VI 1924–37, S. 983
170 s. Anm. 70, Bd. 2 1883, S. 415
171 H. Lommel, Mithra und das Stieropfer, in: Paideuma-Mitteilungen zur Kulturkunde, Bd. 3 1949, S. 217 f.
172 s. Anm. 144, S. 377
173 s. Anm. 161, S. 120
174 M. J. Vermaseren, Mithras, Geschichte eines Kultes, 1965, S. 83
175 H. Pars, Göttlich aber war Kreta, 1957, S. 184 ff.
176 K. Hauck, Goldbrakteaten aus Sievern, 1970, S. 402 ff.
177 s. Anm. 40, S. 195 ff.
178 H. Lommel, Die Religion Zarathustras nach dem Awesta dargestellt, 1930, S. 124 f., 181 ff.

Zu Kapitel 5: Gebundenes Mondjahr und Runenkalender

1 G. Fr. Unter, Handbuch der klass. Altertumswiss. – Zeitrechn. d. Griechen u. Römer, 1886
2 Jahresbeginn Wintersonnenwende, sumerisch: s. a. Jeremias, Handb. d. altoriental. Geisteskultur 1913, S. 79; altind.: s. H. Jacobi, Der vedische Kalender u. das Alter des Veda, 1895, S. 226; nachvedische Zeit: s. J. Deppert, Rudras Geburt 1977, S. 185; babylonisch: s. W. H. Roscher, Lexikon der griech. u. röm Mythologie, Bd. V 1916–24, S. 47; delisch: s. M. P. Nilsson, Die Entstehung u. religiöse Bedeutung des griech. Kalenders, 1962, S. 54; böotisch: s. Th. Hopfner, Über Isis u. Osiris, Teil II, 1941, S. 259; altiran.: s. F. Justi, Die altpers. Monate in: Zeitschr. d. dt. morgenländ. Gesellsch., 1897, S: 249; römisch: s. F. Böhmer, Ahnenkult und Ahnenglaube im Alten Rom, 1943, S. 49; attisches Jahr: s. A. Mommsen, Heortologie – die städtischen Feste der Athener, 1864, S. 96; Bewohner der Nordpolgegenden: s. E. Zinner, Die Geschichte der Sternkunde, 1931, S. 261; angelsächs.: s. Beda, Englische Kirchengeschichte, De temporum ratione, Kap. 13
3 F. K. Ginzel, Die astronomischen Grundlagen der Zeitrechnung, in: Astronomie Bd. 3 – Die Kultur der Gegenwart, 1921, S. 69 ff.
4 H. Th. Coolebrookes, übersetzt durch Ludwig Poley, Abhandlung üb. die hl. Schriften d. Inder, 1847, S. 78
5 R. Müller, Der Himmel über den Menschen der Steinzeit, 1970, S. 50 ff.
6 Vom Jäger zum Städter – Kunst u. Kultur aus der DDR, Ausstellungskatalog 1987, S. 40, sowie H. Behrens, E. Schröter, Siedlungen u. Gräber d. Trichterbecherkultur u. Schnurkeramik b. Halle/Saale, Bd. 34 1980, S. 94 f.
7 E: Probst, Deutschland in der Steinzeit, 1992, S. 272 ff.

Zu Kapitel 6: Urkult und neugläubiger Kultkalender

1 H. Celander, Förkristen Jul, 1955, S. 7 ff.
2 E. Norden, Die Geburt des Kindes – Geschichte einer religiösen Idee, 1924, S. 24 ff.
3 G. Widengren, Die Religionen Irans, 1965, S. 214
4 F. Boll, Kl. Schriften zur Sternkunde des Altertums, 1950, S. 360
5 s. Anm. 2
6 s. Anm. 4 sowie H. Böttcher, Die Gr. Mutter, 1968, S. 312 ff., 316 ff.
7 J. Klapper, Schlesische Volkskunde auf kulturgeschichtl. Grundlage, 1925, S. 219 ff., sowie A. M. Koeniger, Burchard I von Worms, u. die dt. Kirche seiner Zeit, 1905, S. 230, sowie E. Maass, Heilige Nacht, in: Germania, Korresponenzblatt d. röm.-germ. Kommiss. d. dt. Archäolog. Instit. 1928, Heft 1/2, S. 59 ff.
8 zu drei hl. Jungfrauen: s. E. v. Eberstein, Die drei hl. Jungfrauen u. die kelt. Triaden, in: Zeitschr. Vorzeit, Heft 1–4, 1978, S. 24 ff.
9 V. C. C. Collum, Die schöpferische Mutter-Göttin ..., in: Eranos-Jahrbuch VI/1938, S. 248
10 W. Ruben, Eisenschmiede u. Dämonen i. Indien, 1939, S. 249 f.
11 F. Justi, Die altpersischen Monatnamen, in: Zeitschr. der dt.-morgeländ. Gesl. 1887, Bd. 51, S. 249
12 H. S. Nyberg, Die Religionen des alten Irans, 1938, S. 377
13 C. Haas, Hethitische Berggötter u. hurritische Steindämonen, 1982, S. 64

14 O. Huth, Janus, 1932
15 O. F. Gandert, Die Alsengemmen, Sonderdruck der röm.-gem. Kommission 1955, 1956, S. 195 ff.
16 H. Kehrer, Die Hl. drei Könige in Lit. u. Kunst, Bd. 1 u. 2, 1908/1909
17 K. Weinhold, Die dt. Monatsnamen, 1869, S. 58 f.
18 s. Anm. 1, S. 82
19 G. Daniel, Die Kelten, 1959, S. 129
20 R. Simek, Lex. d. germ. Mythologie, 1984, S. 70; zu germ. Priesterinnen: s. H. Volkmann, Germ. Seherinnen in röm. Diensten, 1964
21 s. Anm. 17, S. 38 f., 56 f.
22 F. Widlak, Die abergläub. u. heidn. Gebräuche d. alten Deutschen nach dem Zeugnisse der Synode von Liftinae im Jahre 743, 1900, S. 32
23 s. Anm. 3, S. 41 ff., 49, 55
24 C. G. Jung, Symbole der Wandlung, 1973, S. 534 f.
25 W. Kirfel, Symbolik des Hinduismus u. des Jinismus, Textbd. VI 1959, S. 105
26 s. Anm. 3, S. 184
27 W. Gundel, Neue astrolog. Texte des Hermes Trismegistos, 1936, S. 177
28 W. Hübner, Die Eigenschaften der Tierkreiszeichen in der Antike, 1982, S. 622
29 A. Schrott u. R. Böker, Aratos – Sternbilder u. Wetterzeichen, 1958, S. 46, 62, 78, 95
30 U. Jahn, Die dt. Opferbräuche b. Ackerbau u. Viehzucht, in: Germ. Abhandlungen III, 1884, S. 101, 103
31 W. H. Roscher, Lex. d. griech. u. röm Mythologie, Bd. VI 1924–37, S. 937 f.
32 H. H. Scullard, Römische Feste, 1981, S. 128
33 W. Golter, Handb. d. germ. Mythologie, 1908/1985, S. 583
34 K. Simrock, Handbuch d. dt. Mythologie, 1869, S. 294 f.
35 H. Schreiber, Taschenb. f. Gesch. u. Altertum in Süddeutschl., 1846, S. 46 ff.
36 Handwörterb. d. dt. Aberglaubens, Bd. I 1927, S. 813 ff.
37 dto., S. 1674
38 dto., Bd. V 1932/33, S. 1524
39 L. Preller, Griech. Mythologie, Bd. 1 1860, S. 613
40 F. Nork, Der Festkalender, 1847, S. 402
41 A. Jeremias, Altoriental. Geisteskultur, 1929, S. 293, sowie Anm. 31, Bd. V 1916–24, S. 46
42 C. Virollead, Die Idee d. Wiedergeburt bei den Phöniziern, in: Eranos-Jahrbuch 1939 (1940)
43 K. Hauck, Zur Ikonologie der Goldbrakteaten V. Ein neues

Drei-Götter-Amulett von der Insel Fünen, in: Geschichte in der Gesellschaft – Festschrift für Karl Bosel, 1974, S. 128 ff.
44 H. Th. Michaelis, Schützengilden – Ursprung, Tradition, Entwicklung, 1985 (dort auch Abb. Hahnenschuß)
45 s. Anm. 3, S. 182 f.
46 A. Hillebrandt, Die Sonnwendfeste in Alt-Indien, in: Romanische Forschungen, Bd. V 1890
47 Zeitschr. f. d. Geschichte des Oberrheines Bd. XXXIII 1880
48 K. Halling, Das glückhafte Schiff von Zürich, 1828
49 s. Anm. 44, S. 11
50 W. Mannhardt, Wald- u. Feldkulte, 1875, S. 415 ff., sowie M. Eliade, Die Religionen u. das Heilige, 1954, S. 370
51 K. Burdach, Der Gral – Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte, Bd. 14, 1939, S. 273
52 s. Anm. 34, S. 533 f.
53 H. Pfannenschmid. Germ. Erntefeste im heidnischen und christlichen Cultus, 1878, S. 49 ff.
54 J. de Vries, Keltische Religion, 1961, S. 115 f.
55 s. Anm. 34, S. 307
56 s. Anm. 40, S. 543
57 K. F. Johansson, Über die altind. Göttin Dhisana und Verwandtes, in: Skrifter, Kungl. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet, Uppsala, Bd. 20, 1917, S. 99 ff.
58 s. Anm. 20, S. 68 f.
59 s. Anm. 36, Bd. VI 1934/35, S. 1137 f.
60 J. Grimm, Deutsche Mythologie, Bd. 1, Graz 1968, S. 242 ff.
61 s. Anm. 53, S. 165 ff.
62 s. Anm. 36, Bd. III 1930/31, S. 1754 f.
63 W. Grönbech, Kultur u. Religion d. Germanen, II 1954, S. 213
64 K. Hauck, Zur Ikonologie der Goldbrakteaten XV: Die Arztfunktion des seegerm. Götterkönigs, erhellt mit der Rolle der Vögel auf den goldenen Amulettbildern, in: Festschrift für Helmut Beumann, 1977, S. 104 f.
65 H. A. Herrmann, Ein unbekannter Runenstabkalender, in: Germanien 6, 1939, S. 270, sowie R. Schindler, Zwei vorchristl. Jahresteilunen in dt. Bauernkalendern, in: Germanien 5, 1941, S. 162
66 F. Friedensburg, Die Symbolik der Mittelaltermünzen II u. III, 1922, S. 133
67 s. Anm. 36, Bd. III 1930/31, S. 279 ff.
68 s. Anm. 54, S. 230
69 s. Anm. 19, S. 172
70 W. Koch, Horoskop u. Himmelshäuser, 1. Teil Grundlagen u. Altertum, 1959, S. 28, 41
71 G. von Natzmer, Das Weltbild des Menschen, 1961, S. 52

72 A. Wrede, Dt. Volkskunde auf germ Grundlage, 1938, S. 173
73 H. Brugsch, Religion u. Mythologie d. alten Ägypter, 1891, S. 120, 346, 360
74 s. Anm. 31, Bd. V 1916–24, S. 46 f.
75 S. von Reden, Die Metalith-Kulturen, 1978, S. 324 ff.
76 Norweg. König Olaf Tryggvason ersetzte das herbstliche Odin-/Wodan-Minnetrinken durch Martinstrunk; s.: G. Neckel, Die Überlieferungen vom Gotte Balder, 1920, S. 126; sämtliche Attribute des Gottes Mars wurden auf Martin übertragen, auch insbesondere die Gans; s.: H. Drescher u. K. Hauck, Götterthrone des heidn. Nordens, in: Frühmittelalterl. Studien d. Univ. Münster, Bd. 16, 1982, S. 262 f, 282 ff.
77 K. Hauck, Goldbrakteaten aus Sievern, 1970, Abb. 36c, 1 u. 2
78 s. Anm. 1, S. 82
79 S. Schott, Mythe u. Mythenbilddung im alten Ägypten, 1964, S. 129
80 E. Otto, Beiträge zur Geschichte d. Stierkulte in Ägypten, 1964, S. 4, 28, 33
81 E. Probst, Deutschland in der Steinzeit, 1992, S. 393 ff.
82 F. J. Mone, Geschichte des Heidentums im nördl. Europa, 1822, S. 48
83 Die traditionelle Übereinstimmung des Andreas mit dem altgerm. Sonnen- und Erlösersohn ist so perfekt, daß auch das wichtigste Fro-Attribut, der Sonneneber, nicht fehlt. Das Kloster Arnsburg hatte die Verpflichtung, den Frauen, die in guter Hoffnung waren, am Andreastag einen mit Weizen gemästeten Eber zu liefern; s. Handwörterbuch des dt. Aberglaubens, Bd. 1, 1927, S. 402.
84 s. Anm. 36, Bd. VI 1934/35, S. 1085 ff.
85 G. Windengren, Religionsphänomenologie, 1969, S. 103 f.

Abbildungsverzeichnis

Innentitelbild: Fro-Baldur-Wodan im kosmischen Baum mit Pfeilschußwunde der Leber, dem Lebenszentrum. Von Prof. E. Vital-Schmitt

Abb. 1, S. 27 Geburtsdreiecke nach Platon und Plutarch; s. dazu: Th. Hopfner, Plutarch über Isis und Osiris, II. Teil, 1941, S. 34 u. Abb. 13, S. 234

Abb. 2, S. 37 Die Runensymbole 5 und 6 als Bildkürzel für den zweigeschlechtlichen Doppelmenschen sowie den Pferdetorso sind im Sinne von Zahlenwertdrehern erweiterbar zum Hexa- und Pentagramm.

Abb. 3, S. 47 Der ODING-Jahresbaum demonstriert bei Gegenüberstellung der Neu- oder der Vollmondphasen auf- und absteigende Zeitstufen, das Ergebnis der Gottvaterzahl 26 mit Quersumme 8 – denn Gott ist die Summe von Tag und Nacht, von Plus und Minus.

Abb. 4, S. 67 Annulus Platonis, der platonische Ring, eine alchimistische Darstellung von 1723, entspricht – indem sie Merkur ins Allzentrum stellt – exakt der Zahlenallegorese des ODING. Veröffentlicht in: Ploss, Roosen-Runge, Schipperges, Buntz, Alchimia – Ideologie und Technologie, 1970, S. 23

Abb. 5, S. 77 ODING-Inbild; das aus dem ODING-System erschlossene Mantra (Glaubensformel, heiliger Spruch) bzw. Yantra (sakrales Schaubild, Amulett)

Abb. 6, S. 79 Die durchnumerierte linksläufige Ur-Runenreihe nach den drei Anfangsbuchstaben O-D-ING benannt

Abb. 7, S. 80 ODING-Kalenderkreis von 360°; wurde Schlüssel zum Zeichenfolgen-Verständnis der 24 Hieroglyphen. Voll- und Schwarzmonde, Runensymbole und Tierkreiszeichen in exakten Positionen des gemeingermanischen Lunisolar-Idealjahres

Abb. 8, S. 90/91 *Links:* Wodan, der Verheißungsgott, als Auferstandener aus dem Seelenschlingenband des Grabes auf dem fränkischen Grabstein von Niederdollendorf (6./7. Jh.). Auf dessen Rückseite die Gestalt des Gestorbenen mit der Doppelschlangen-Wiedergeburts-Chiffre usw.; Rheinisches Landesmuseum, Bonn
Rechts: Wodan im kosmischen Ringen mit seinem Feind, dem Weltenwolf. Andreaskreuz Isle of Man, Manx-Museum, Douglas/England; Durchzeichnungen nach Fotografien

Abb. 9, S. 92 Brakteaten-Darstellungen von Odal-(Seelen-)schlangen und -vögeln, *v. l. n. r.:* Dänemark-B, Raum-Randers-C, Gummersmark-C, Simmonsnes. Aus: C. J. Thomsen, Archäologischer Atlas, Kopenhagen 1857

Abb. 10, S. 95 Germ. Gürtelschnallen unterschiedl. Erhaltungszustände. a), b) und d) aus Alemannengräbern von Göttingen; c) bajuwarischer Fund von Allach bei München; e) aus alemannischem Reihengräberfeld, Grab 392, von Schretzheim; f) alemannische Silberschnalle v. Bopfingen. Siehe G. Fingerlin, Die alemannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden, 1971, sowie U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim, 1977. Durchzeichnungen nach Originaldrucken

Abb. 11, S. 97 Brakteat von Lyngby (Vor- u. Rückseite) mit der ält. Odil-Rune sowie der jüngeren Odal-Schlingenrune, aus: C. J. Thomsen, Archäolog. Atlas, Kopenhagen 1857

Abb. 12, S. 98 Altkretisch-minoische Verbindung von Kultschleife und Doppelaxt in Gegenüberstellung mit Runenkombination: »Urmutter-Urvater«. Das altkretische Ideogramm ist eine Nachzeichnung von Keramikmalereien im Archäolog. Museum Heraklion/Kreta, Saal IX, Vitrine 124, Nr. 144; noch deutlichere Schleifen: Saal III, Vitrine 46 und 52, Nr. 2554.

Abb. 13, S. 102 *Links:* Megalithisches Doppelaxt-Anhängerchen aus Bernstein, Schleswig-Holstein; Nachzeichn. aus: F. Mestorf, vorgeschichtl. Altertümer aus Schl.-Holst., 1885
Mitte: Kupferne Doppelaxt vom Petersberge bei Halle; Nachzeichnung aus: M. Much, Die Kupferzeit in Europa ..., 1893, Abb. 42
Rechts: Spätheidnisches Thorshämmerchen-Amulett von Läby-Uppland/Schweden; s. P. Paulsen, Axt und Kreuz bei den Nordgermanen, 1939, S. 172 ff.

Abb. 14, S. 108 *Oben:* Schiff mit Sonnenradstandarte, Felsritzung von Bottna-Bohuslän/Schweden
Unten: Sonnenstier im Schiff, Felsritzung von Basegarden bei Södra Ödsmal/Schweden

Abb. 15, S. 109 Sonnenkraft-Chiffre mit großen Segenshänden, Steinrelief der Jakobuskirche, Tübingen, aus: E. Jung, Germanische Götter und Helden in christ. Zeit, 1939, Abb. 2, S. 11

Abb. 16, S. 111 *Links:* Sonnenrauten-Weltenbaum von lappischer Zaubertrommel; das in der Raute ursprünglich vorhandene Sonnen-Ren ist der Verdeutlichung halber weggelassen; aus: E. Manker, Die lappische Zaubertrommel, 1950, Abb. 82; Zeichnungen nach o. a. Abbildung
Rechts oben: Überlieferte Signatur Karls des Großen

Abb. 17, S. 126 Indische Darstellung der Vermählung des Urelternpaares Feuer und Wasser, abgedruckt in: C. G. Jung, Psychologie und Alchemie, 1972, Abb. 72

Abb. 18, S. 129 Fastenbrezel für die Geleitreiter zur Frankfurter Messe. Sie waren so groß, daß man sie über die Schulter oder an den Sattelknauf hängen konnte. Aus: C. Runge, Lauterbacher Sammlungen – Gebildbrote aus dem Kreis Lauterbach, Heft 48/1968, Abb. 50

Abb. 19, S. 133 *Oben:* Kosmisches bzw. Sonnenspiralen-Roß mit Weltenbaum; Felsritzung Insel Tjörn-Svanrik-Upesgard/Schweden
Unten: Erdenschiff mit Weltenbaum; Zierritzung auf bronzezeitl. Rasiermesser von Honum, Amt Skanderborg/Dänemark, aus: E. Sprockhoff, Nordische Bronzezeit und frühes Griechentum, in: Jahrb. d. röm.-germ. Zentralmus., 1954, S. 86. Nachzeichnung von Originalabb.

Abb. 20, S. 134 Pferd, welches die Sonne zieht; Felsritzung von Balken-Tanum-Bohuslän/Schweden. Ein geläufiges bronzezeitliches Motiv, auch als »Sonnenwagen von Trundholm« sowie von Rasiermesser-Zierbildern bekannt

Abb. 21, S. 139 Allegorische Darstellung der heiligen Hochzeit; im Zentrum des gespreizten weiblichen Beinpaares aus der bronzezeitlichen »Bildperiode der überdimensionierten Waden« steht der »Feuerbohrer« mit deutlich verdicktem Halteknauf und angedeuteten Drillschnüren, als Symbol des männlichen Prinzips. Felsritzung von Sotetorp-Tanum-Bohuslän/Schweden.

Abb 22, S. 144 Kombination aus Rune 7 u. 8, Mutter und Vater zum Ideogramm der heiligen Hochzeit

Abb. 23, S. 151 Bronzene Sonnenräder mit Sonnenrunen-Strahlenrändern aus Alemannengräbern; Fr. Garscha, Die Alamannen in Südbaden, 1970, Tafel 34, 1a, sowie Tafel 100, 5 u. 6 und U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim, 1970, Tafel 11, 16; Zeichnungen nach Originalabbildungen

Abb. 24, S. 156 Felsritzung von Balken-Tanum-Bohuslän/Schweden. Aus der verkürzten Zeitspiral-Chiffre steigt das prärunische Gebilde, welches der 10. ODING-Rune gleicht und allerdeutlichst den nebenstehenden Vegetationsgeist symbolisch vertritt.

Abb. 25, S. 157 Brakteaten-Gewandspange aus Illingen/Enz-Kreis, aus: G. Haseloff, Kunststile des frühen Mittelalters, 1979, Abb. 51; Kopie der Originalzeichnung

Abb. 26, S. 164 Sinnfällige Kombination der Runen 10 u. 11; der Vegetationsgeist-Sprießvater versenkt sich und wächst wieder empor aus dem mütterlichen Schollenschoß

Abb. 27, S. 167 Die kultische Fichte/Tanne/Eibe mit drei Wurzeln und drei Sprossen erscheint schon im Felsbild. Lövasen-Tanum-Bohuslän/Schweden

Abb. 28, S. 169 Verdeutlichung des Bildkürzels für die Welteibe mit den gegengerichteten Elementarkräften

Abb. 29, S. 171 Zehn Fußabdrücke gehen, Strahlenkräften gleich, von

der Sonne aus, um über Menschen und Erde Sonnenheil hinabzuwirken. Felsritzung von Lillskogen-Boglösa-Uppland/Schweden

Abb. 30, S. 173 *Links:* Felsritzung von Bardal/Nord-Tröndelag/Norwegen: Gegeneinander gekehrte Doppelwendel inmitten zentrischer Ringe. Unterschiedlich gestaltete Spiralen symbolisieren Sonnen- und Zeitabläufe seit Steinzeittagen (Kulthammerkopf des irischen Ganggrabes von Knowth, 3. Jh. v. 0) über bronzezeitliche Idolplastiken der mittleren Donauländer und nordische Kultgegenstände und Spangen sowie völkerwanderungszeitliche Kleinkunst, Gewandfibeln usw. bis in die hochmittelalterliche Ikonographie der Kapitelle und Taufsteinbilder (Taufstein der St.-Mungos-Kirche, Dearham, Cumberland/England). Bezeichnend ist des indischen Vishnu Sonnen-Zeitsymbol, der Salagrama-Stein, eine Spiralversteinerung (Ammonit).
Rechts: Felsritzung Ryland-Tanum-Bohuslän/Schweden: Über der Jahresspirale steht der Jahrgott mit seinen beiden Armen des Auf- und des Abwärtsganges, symbolisiert durch Pferd und Schiff. Daneben unterstreichend die gegengekehrten Zeitkräfte der Dioskuren. Der linke Arm des unteren Dioskur ist durch Verwitterung beschädigt.

Abb. 31, S. 182 Allegorischer Schwertstoß ins Sonnen-(Vegetationskraft-)wesenszentrum; Felsritzung von Ekeberg-Norrköping-Östergotland/Schweden

Abb. 32, S. 184 Kombination der 7. u. 8. Rune, also der weiblichen Waagerechten mit der männlichen Senkrechten zum Kreuz der kosmischen Gesamtheit

Abb. 33, S. 192 Goldene Brakteatenfibel (ca. 7. Jh.) von Cannstatt zeigt die beiden Dioskuren, die grobvisuell der 16. Rune gleichen. Links der Dioskur des absteigenden, rechts der des aufsteigenden Prinzips mit emporgehaltener rechter Sprießhand von der Form der 10. Rune. Aus: Das frühe Mittelalter Schwaben und Franken. Württemberg. Landesmus. Stuttg., Brakteatenfibeln Abb. 1; Nachzeichn. d. Originalabb.

Abb. 34, S. 194 *Links:* Dioskurenpaar – der Helle und der Dunkle – am Zeitenrad steuernd; Darstellung auf hallstattzeitlicher Schwertscheide, ca. 4. Jh. v. 0, aus: N. K. Sandars, Prehistoric Art in Europe. London 1985, Abb. 380; Nachzeichnung der Originalabb.
Rechts: Veranschaulichende Grafik der Dioskurensymbolik im ODING-Jahreskreis

Abb. 35, S. 197 Erklärung des Bildkürzels der 16. Rune, die in hieroglyphischer Stimmigkeit des Dioskurenpaar darstellt. Geradeso, wie auf den Altarbildern des Mithraskutes, steht das absteigende Prinzip, der Cautopates, mit gesenkter Fackel auf der linken, während mit erhobener Fackel der Cautes auf der rechten Seite steht.

Abb. 36, S. 199 *Links:* Ein dioskurisches Doppellöwen-Gemmenbild zeigt, wir viele andere gleichlautende Darstellungen von Mykenä und Kreta, die polaren Weltkräfte. Aus: R. Frh. v. Lichtenberg, Die Ägäische Kultur, 1911, Abb. 69
Rechts: Doppellöwen-Darstellung auf dänischem Taufstein; rechter Löwe mit eingefaltetem, magerem Schwanzquast als Vertreter des magernden Prinzips, rechter Löwe mit reich entfaltetem, sprossendem Schwanzende als Vertreter des positiven Inbegriffs; aus: M. Mackeprang, Danmarks middelalderlige Døbefonte, Kopenhagen 1941, Titelzeichnung

Abb. 37, S. 203 Pferd und Fahne als Symbolik von Stolz und Hochmut sowie der Esel als Symbol für Beschränktheit, erweisen dem altgläubigen Lebensbaum ihre Referenz. Nachzeichnung des Taufsteinbildes von Feldstedt, Kreis Apenrade/Dänemark, aus: E. Sauermann, Die mittelalterl. Taufsteine der Prov. Schl.-Holst., 1904, Abb. 27

Abb. 38, S. 204 Kombination der 17. und 18. Rune, also ideographische Zusammenstellung des Zeichens von Gottvater und -sohn

Abb. 39, S. 208 *Links:* Sonnen-Malkreuz-Standartenträger, Felsritzung von Backa-Brastad-Bohuslän/Schweden
Rechts: Kreuz bzw. Tupfenkreuz sind vom bronzezeitl. Felsbildgut bis zu den Tupfenkreuzmünzen der christl. Kaiser Ludwig des Frommen und Lothar I. in Dauerüberlieferung faßbar; Felsritzung von Bro-Tanum-Bohuslän/Schweden

Abb. 40, S. 218 Rennwagenbild aus dem Königsgrab von Kivik-Schonen/Schweden (ca. 1200 v. 0) Nachzeichnung eines Papierhandabriebes von D. Evers, Naurod

Abb. 41, S. 221 Gegenüberstellung von Wagenbildern und der Wagen-Rune:
Links: ägypt. Rennwagen von Theben (ca. 1500 v. 0), dessen Baumaterial aus Hölzern nördlicher Gebiete (Kaukasus) ihn als Import- oder Beutegut ausweist; aus: W. Schulz, Indogermanen und Germanen, 1936, Abb. 45
Mitte: Wagenhieroglyphe der Linear-A-Schrift aus Thylissos/Nordkreta, ca. 1600–1500 v. 0, aus: W. Treue (Hrsg.), Achse, Rad und Wagen – fünftausend Jahre Kultur- und Technikgeschichte, 1986, Abb. S. 62.
Rechts: Die drei im Text befindlichen Linear-B-Ideogramme für »Wagen« stammen aus: J. V. Luce, Archäologie auf den Spuren Homers, 1975, S. 115, sowie J. Chadwick, Documents in Mycenaean Greek, Cambridge 1973, S. 51 u. 361.

Abb. 42, S. 227 Der im bronzezeitlichen kultischen Ritzbildergut Skandinaviens oft erscheinende Speergott in einer der beeindruckendsten Darstellungen; Bildbreite: 1,76 m, Sotetorp-Tanum-Bohuslän/Schweden.

Abb. 43, S. 228 Zusammenstellung eines »Winteranfangsbäumchens«, das in skandinavischen Runenstabkalendern den 14. Okt. markiert, mit der Asenrune, die zum gleichen Zeitraum im ODING-Kalender steht; aus: R. Schindler, Zwei vorchristl. Jahresteilungen im dt. Bauernkalender II, Abb. 2, Germanien 5/1941

Abb. 44, S. 234 Der Lindwurm, Tatzelwurm, ein mystisches, Schrecken verbreitendes Ungeheuer des Volksglaubens, als schlangenähnliches Reptil mit Füßen aufgefaßt, findet sich schon unter den Felsritzungen. Järrestad-Schonen/Schweden

Abb. 45, S. 235 Die Rune des Unholds dürfte in ihrer runden sowie spitzen Version eine Schlagwaffe darstellen, vielleicht einen Dolchstab oder einen der armierten Wurfstöcke, die schon im Zusammenhang mit Tierbildern unter den Höhlenmalereien der Altsteinzeit Westeuropas nicht selten zu finden sind; aus: J. Schwarz-Winkelhofer u. H. Biedermann, Das Buch der Zeichen und Symbole, 1972, S. 7

Abb. 46, S. 239 Kultische Stierjagd vor dem Sonnenstützenemblem; Felsritzung von Bottna-Bohuslän/Schweden

Abb. 47, S. 241 Der geopferte Stier – gut erkennbar an den nach außen geschwungenen Hörnerspitzen des Auerochsen (s. Abb. unten) – vor dem Doppelpfeiler der Weltenstütze, welcher die Sonnen-/Zeitspirale aufliegt. Der Hinterleib des Tieres hängt wahrscheinlich im Opferbottich. Der berittene Todesdämon eilt links von dannen. Auf keinem zweiten Bild Skandinaviens laufen die Schiffsdarstellungen zentrisch auf die Handlung in der Bildmitte zu. Eine Pflugritzung, welche senkrecht das mittlere der Schiffe rechts überlagert, wurde zwecks leichteren Verständnisses weggelassen; Felsritzung von Kasen-Bohuslän/Schweden.

Abb. 48, S. 242 Die frühmittelalterlichen Geleitmünzen
Links: »Sejerslev-Klitter-C« zeigt den Opferkomplex Menschenkopf auf Pferd mit Ziegenbart und Stiergehörn. Des Tieres Vorderbeine sind zusammengebrochen. Zwischen dem Stiergehörn die Opferzahl 5. Nachzeichnung aus K. Hauck, Brakteaten der Völkerwanderungszeit, 1985, S. 201, Nr. 155b
Rechts: Geleitmünze »Obermöllern-B«, die Opferidee, die sich im menschengestaltigen Gottessohn Fro/Frej mit dem großen Sonnenkopf/-auge, darüber die Strahlenkrone/Aureole, ausdrückt; ebenso in seinem Synonym, dem Sonnenstier, welcher, erkennbar an der Sonnenuntergangs-Chiffre des Kopfes, schon im Opferakt zerteilt ist. Sein Gehörn, losgelöst alleinstehend, mit den Spitzen nach unten dargestellt, weist sich als Todessymbol aus, das mit dem 23. Zeichen der Runenreihe identisch ist. 23 Kreisgebilde weist der Brakteat auf. Nachzeichnung aus: U. Clavadetscher, K. Hauck, L. v. Padberg, Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit, Bd. 1 Ikonographischer Katalog 1980, Kat. Nr. 301

Abb. 49, S. 244 Nebeneinanderstellung der 23. Rune und des goldenen Sonnenstierköpfchens mit gesenktem Hörnerpaar aus dem Grab des Frankenkönigs Childerich (Gest. 482), obschon die Runenhieroglyphe eigentlich das um 180 gedrehte Stierhaupt darstellt; nach: J. Chifletius

Abb. 50, S. 254 Anhand holzgeschnitzter, mit Runenzeichen versehener Kalenderstäbe unterrichteten skandinavische Eltern ihre Kinder in der Jahreszeitenberechnung. Abb. nach dem schwedischen Historiker Olaus Magnus im 15. Jh.

Abb. 51, S. 349 Altnord. Dreifachspirale, wie sie am irischen Ganggrab New Grange zu sehen ist

Abb. 52, S. 351 Eingangspforte einer aus germanischer Tempelbaukunst hervorgegangenen Stabkirche; aus: L. Dietrichson u. H. Munthe, Die Holzbaukunst Norwegens

Abb. 53, S. 383 Anordnung der Runenkraft-Feinwirbel (Chakras) im Mikrokosmos Mensch

Wenn nicht anders vermerkt, stammen sämtliche Abbildungen vom Verfasser. Die Wiedergaben der bronzezeitlichen (1500–500 v. 0) skandinavischen Felsritzbilder erfolgte ausschließlich aufgrund persönlich im Original begutachteter, durch Papierhandabriebe, fotografische Aufnahmen und Durchpausen hergestellter vorlagengetreuer Verkleinerungen. Felsrisse, Verwitterungsspuren hingegen blieben unberücksichtigt.

Glossar alter Worte und Begriffe

Ärne ahd. *aran* f, mhd. *ärne* f = Ernte
Alfenwurz von Engelwurz, *Archangelica officinalis*
Asen, Alben und Alfen an. = Geist-, Seelenwesen (Elben und Elfen)
Atze und Labe = »Speise und Trank«, von mhd. *atze* m = Beköstigung, mhd. *labe* f = Erquickung

barlich von mhd. *bar*, bärlich = nackt, sichtbar, offenbar, unumwunden
barzen mhd. = strotzen, hervordrängen
bastiges Brett = mit Rinde belassenes Naturbrett
Barme und Bat mhd. *barme* f = Barmherzigkeit; mhd. *bat* m = Hilfe, Nutzen
Belwitte = guter Geist elbischer Natur, im Sinne von Gute Holde, Weiße Frau, später Begriff für Hexe
Berchtelboschen obd. = der Göttin Bechta/Berta geweihte Tannenbüschel, -sträuße
bieten und böten ahd. *biotan*, engl. *bid* = gebieten; westf. *böten* = *dem Übel abhelfen; boiten* = zaubern
Bilsenkraut = *Hyoscyamus niger*, die Sinne störendes Giftkraut, fand zur Bezauberung der Elemente im Regenzauber Verwendung
Bilwise, Bilwis mhd. *pilwiz* m,f; mnl. *belewitte* = um Wunderkräfte Wissende/r; von germ. *bil-* = Wunderkraft und *wis* = Wissen; dazu auch ags. *bilewit* = rein, ehrlich, gütig
Birkenbarm = Birkenschoß, von mhd. *barm* m = Schoß
bliezende Brunst mhd. *bliezen* = blitzen; mhd. *brunst* m,f = Brand, Glut, Hitze
Blunst mhd. *blunst* f = Blähung
Blout an. *blot* n = Opfer; mhd. *blouten* = opfern

Abkürzungen zum Glossar: *ags.* angelsächsisch, *ahd.* althochdeutsch, *an.* altnordisch, *as.* altsächsisch, *f* weiblich, *hd.* hochdeutsch, *m* männlich, *ma.* mundartlich, *mhd.* mittelhochdeutsch, *mnd.* mittelniederdeutsch, *mnl.* mittelniederländisch, *n* sächlich, *nd.* niederdeutsch, *ndrh.* niederrheinisch, *nnl.* neuniederländisch, *obd.* oberdeutsch, *pl.* Mehrzahl, *swd.* südwestdeutsch

Brast mhd. *brast* m = hervorbrechender drückender Kummer
Britzelmeister m mhd. = die Pritsche führende lustige Person, die die Ordnung beim Spiele handhabt
Buden und Bansen = leichtere und festere Bauten, von mhd. *boude* f = Hütte, Gezelt; mhd. *banse* f = Scheunenraum

Chariten und Gratien = anmutige, frühlingshafte weibliche Naturgeister im Gefolge der Aphrodite/Venus

derken mhd. = dunkel machen, besudeln
Disen und Dasen ahd. *itis, idis* f = Frau, Weib; an. *dise* f = hl. Frau; mhd. *dase* f = Unholdin, Hexe, vormals weise Frau
Drude, Trude = hl. Jungfrau, nahm später in mhd. *trute* f die Bedeutung Hexe an

Ehwart ahd. *ewarte* m = Gesetzeswächter, Priester
Eichtribel = Feuerquirlstab; mhd. *tribel* m = Teibel, Schlägel; *der minne tribel* = Penis
eisch mhd. = häßlich, abscheulich
erkiesen ahd. *chiosan*, got. *kiusan*, hd. kiesen = küren, prüfen, wählen
Erntehahn = die Erntefeier, vom einstigen Hahnenopfer abgeleitet, oft kurzweg »Erntehahn« genannt
Esaga f, *esago* m ahd. = priesterliche Gesetzesverkünder

Fagnadaröl n an. = fröhliches Willkommensgelage, Begrüßungsfeier
Faselschrecken = Fasnachtsspringer, von mhd. *schrecken* = aufspringen, hüpfen
Fasnet = Fruchtbarkeitsnächte; mhd. *vasnaht* f von *vaselen* = gedeihen, fruchten, sich fortpflanzen
Fazvögel = Spaßvögel, von mhd. *fatzen* = foppen, necken
Feuertwirl = Feuerquirl, mhd. *twirl* m = Drehstab, Rührstab
firn, urfirn mhd. *virne* = alt, erfahren, weise, schlau
flätig mhd. *vlätic, vläticlich* = sauber, zierlich, schön
flerren und flitzen mhd. *vlerren* = ausbreiten, spreizen; mhd. *vlizen* = eifrig sich bemühen, streben
flimmen = ältere Form von flimmern, flammen, brennen
flirren 17. Jh. lautn. angelehnt an flattern, flittern
»Flitz, Flachs« »sei eifrig, Flachs strebe!« = wachstumsförderlicher, unheilabwehrender Ruf, auch zur Fasnachtszeit
fluttern mhd. *vladeren*, später oft *flutteren* bzw. flattern
Forasaga f ahd. = Prophetin/*Forasago* m = Prophet

freislich mhd. *vreislich* = gefahr- und verderbenbringend, schreckenerregend
Freite = Brautschau, von mhd. *vrien* = freien, um eine Braut werben, heiraten
Friggedornhecke ndrh. *Figgdorn* = Hagedorn od. Hainbuttendorn, Heckenrose
Friggemantel = *Alchemilla vulgaris*; Frauenmantel, Muttergottesmänteli, Frauenhilf, als Frauenkraut war es Frigga heilig
Frisking fränk.-alemann., ahd. *friscing* m = Opfertier, Schlachtopfer
Frô ahd. *frô*, mhd. *vro* m = Herr, der milde, gnädige
fröhnen mhd. *vrönen* = zum Herrn machen, erhöhen, heiligen, verherrlichen
Frume mhd. *vrume, vrum* f = Nutzen, Gewinn, Vorteil
füglich mhd. *vüegelich* = schicklich, angemessen, passend
Fülle und Feist Fülle und Fett; *Feist* = vorlutherischer Begriff für Fett
Fug mhd. *vuoc* m = Schicklichkeit, Angemessenheit
Fylgja f an., pl. *fylgien* = weibl. Folge-, Schutzgeister, Genien, Schutzengel eines Menschen oder einer Sippe
Gaffel f mhd. = Gilde, Zunft
Galara, Galstgerara f ahd., *galari, galsterari* m = Zauberlieder Singende/r
galmen mhd. = schallen
Galster n mhd. = Zauberlied, Zauber; *galsterlich* = zauberisch
Gampelheer mhd. *gampelher* n = mutwilliges, possenhaftes Volk
Ganerbe m mhd. = Miterbe, an den mit anderen die Erbschaft (bes. einer Gemeindebesitzung) fällt. Hier in Übertragung auf geistiges Erbe
Gauch = Kuckuck, Gimpel, Narr
Gebrest n mhd. = Krankheit, Leiden, Zusammenbruch, Mangel
Wildes Gejaid mhd. = wilde Jagdmeute, oft gebraucht von Wodans herbstlich-winterlichem Geisterumzug
Gerölle obd. = schweres Glockengehänge der Schellenträger im Perchtenbrauchtum
Getrifte n mhd. = Treiben, Unternehmung, Art und Weise
Geziefer, Ziefer = Tiere, fränk., thür. Kleinvieh, s. Ungeziefer = unwerte Tiere
gieprig ma. für gierig, happig
Gilde = Innung, an. *gildi* f = Opferschmaus-Gesellschaft
Ginnungagap n an. = in eddischer Kosmogonie der Name des kosmischen Urraumes vor der Weltwerdung
gischen mhd. = schluchzen; auch schäumen
Glamme und Glut mhd. *glamme* f = Glut
Genoten = Genossen, Gefährten; ahd. *ginoz*, mnd. *genot*, pl. *genoten*
Frau/Fru/Gode/Gude/Gaude mhd. Bezeichnungen d. göttl. Mutter

Godh n an., germ. *gudha* n, ahd. *got* m = Gott
Gogelzunft f = ausgelassene Vereinigung; mhd. *gogel* = gaukeln, sich ausgelassen gebärden
Griese mhd. *grise* f = die Grauheit, die graue Greise, Greisin
guchzen mhd. *guckzen* = schreien wie ein Kuckuck
Gudja von got. *gudja* m = Priester; an. *gydja* f = Göttin, Priesterin, *godi* m = isländ. Priester – beiden liegt der Name *godh* = Gott zu Grunde
Gugelnarren = vermummte Narren; *Gugel* = Kapuze
Guller obd. für Gockel, Hahn, Fasnachtsfigur

hägsen und hecken = hexen und mhd. *hecken* = sich fortpflanzen, vermehren
Hägse, Hagdis, Hagse mhd. *hag, hegxe*, ags. *hägtesse, hägesse*, engl. *hag*, mnl. *haghedisse*, nnl. *haagdisse* weisen auf Wortwurzel *hag*, so daß Hexe ursprünglich von an. *hagr* = geschickt, kunstvoll abzuleiten wäre, Hexe also die weise Frau bedeutet. Die alleinige Ableitung von *hag* = Zaun wäre zu simpel.
Hagelwib = Hagelweib; mhd. *hageltragend* = Verderben bringend
Hanse ahd. *hansa* f = Schar, Gruppe
Hansel, Hansele m swd. = Mitglied einer (närrischen) Vereinigung
Hardt mhd. *hard* m = Bergwald
hegende Hel mhd. *hegen* = pflegen, bewahren, sich versammeln; ahd. *hella* f = Unterwelt, an. *Hel* f = Unterweltsherrin
Heilwag mhd. *heilawac* n = heilbringendes, heiliges Wasser, zu gesegneter Stunde geschöpft
heimig mhd. *heimic* = heimisch
Heiter und Helle mhd. heiter f = Helligkeit, Klarheit des Himmels
Helgrind f an. = Gittertür, Pforte des Totenreiches, Zaun von Hel, der die Unterwelt umschließt
hilligen Lei nd. = heiliger Stein, mnd. *hillig* = heilig
Hilt f mhd. = Kampf, Streit
Holdschaft mhd. *holtschaft* f = Gewogenheit, Freundschaft, Verlobungszeit
Holle *Holda, Holl, Holle, Hulda, Hulle* = huldreiche Fee/Göttin
Holmgang m an. = Zweikampf
hügen mhd. = denken, sinnen
Huht f mhd. = Gedanke, Gedächtnis
Huldren norweg. *huldren*, isländ. *Huldrufolk* = holde Unterirdische, Zwerge
hundelige Tage mhd. *chuntliche Täge* = Hundstage
Hurst und Heister mhd. *hurst* f = Gesträuch, Hecke; mhd. *heister* m = junger Buchenstamm, f = junge Buche

jach mhd. gach = schnell, plötzlich, unversehens, jäh
Jötun pl. **Jöten/Joten** m verdeutscht aus an. jötunn, pl, jötnar = Riese, Riesen

kallen mhd. = viel und laut sprechen, schwatzen, singen
Kanker m mhd. = eine Art Spinne, Krebs, Bezeichnung für Sternbild Krebs
Kar n mhd. = Geschirr, Schüssel
kindernder Kessel von mhd. *kindeln* = ein Kind zeugen, gebären
Klöpfelinsabend = Rumpelnacht, mit Lärmbrauchtum, Klopfen an Türen und Fenstern, Werfen von Erbsen
küstig alemann.-schweiz. = schmackhaft, köstlich
Kufe f ahd. *chuofa* = Gefäß, Faß, Tonne
Kunkel silberne mhd. *kunkel* f = Spinnrocken, Spindel; gleichnishaft für Silbermond

lämpig aus mhd. *lampen, lampeln; lampicht* = lässig, schlaff hängend, welk, schwach
Laf m mhd. = Saft, Feuchtigkeit
Landsassen mhd. = Einwohnerschaft des Landes
Lehde f nnl. u. norddt. = Brache, Heide
Leich m mhd. = Tonstück, gespielte Melodie, Tanz, Spiel, Opferhandlung
Leinwat = Leinengewand von mhd. *wat* f = Kleidung
Lichtalfen an. *Ljosalfar* = Lichtelfen, gute Seelen Verstorbener
Lichtkarz m = Spinnstube
liezen mhd. = wahrsagen, losen, zaubern; heimliches Gemurmel
Linge f mhd. = Gelingen, Erfolg, Glück
listlich mhd. = weise, klug, schlau
litzen mhd. = leuchten
lobender Lieber mhd. *loben* = feierlich versprechen, geloben, verloben; *Lieber* = der Liebende, Geliebte
Loh und Lei = Wald und Fels, mhd. *lo* m,n = Gebüsch, Wald, Gehölz; mhd. *lei* f = Fels, Stein, Steinweg
Loke/Loki an. = Dämon, Anti-Ase, Gegengott, Widersacher
lützelig mhd. *lützelic* = klein
Lugstein = Lochstein zum Durchschauen; ahd. *luogen* = lugen, spähen
luren mhd. = lauern, beschauen

Mahd mhd. *mat* f = Mähen, Gemähtes
michlig mhd. *michelic, michellich, michelhaftig* = groß
Midgard m an. = Menschenwelt

Miete f mhd. = Lohn, Vergeltung, Beschenkung
Minne-Leich m = Liebesreigen, Tanz von mhd. *minne* f = liebendes Gedenken
minnig mhd. *minnic-lich* = zur Minne gehörend
Munkeltanz von mhd. *munkel* f = Mücke
Munst f mhd. = Liebe, Wohlwollen, Freude
Munt-Mütter = Schutzmütter, von mhd. *munt* f = Schutzhand

Näber = Bohrer, von mhd. *neper, nabeger, nebeger* m = spitzes Eisengerät zum Umdrehen, Bohrer
Närtlein = Näpfchen, von mhd. *narte* m = Mulde
Nagrind f an., auch *Helgrid, Valgrind* = Gittertür, Einfriedung des Totenreiches
nesteln, nesten mhd. = festbinden, schnüren; Zauberknoten flechten
nustern mhd. = raunen, näseln
Nutz und Frumm mhd. *nutz* m = Genuß, Nutzen, Ertrag; mhd. *vrum, vrume, vrome* m,f = Nutzen, Gewinn, Vorteil

Odals Orlog = des Landes Schicksal; an. *örlog* n = Schicksal; al. *orlag/urlagi* n = Krieg

Parawara f, **Parawari** m ahd. = Priesterin, Priester

rätig (e Riten) mhd. *rätic* = ratgebend
rätisch (es Raunen) = Rätsel aufgebendes Raunen, mhd. rätischen = Rätsel aufgebend
rambutzen mhd. = wild umherspringen
ramen mhd. = zielen, trachten, streben
Reide von mhd. *reite* f = Fahrt, Reise, Kriegszug; engl. *ride* = Ritt
renken mhd. = drehen, ziehen, hin- und herbewegen
ricken (de Runen) mhd. = anbinden, fesseln, abtrennen
risch ahd. = hurtig, schnell, frisch, keck
Riste mhd. *rist* f = Wölbung, auch Himmelsgewölbe
ruochen mhd. = seine Gedanken auf etwas richten, bedacht sein, sich kümmern, begehren

Saelde mhd. f = auch personifiziert Frau *Saelde* = Glück, Heil
saelig, salig mhd. *saelic* = gut, wohlgeartet, zum Glück bestimmt, gesegnet
Saubloderträger = Schweinsblasenträger, aus alemannischer Fasnet
Sehrung und Surt mhd. *serunge* f = Verwundung, Verletzung, Schädigung; mhd. *surt* f = Schädigung, Entehrung, Unzucht

Sudgenossen = kultische Gildegemeinschaft, die im Besitze eines Opferkessels ist

schier mhd. = schnell, bald, sogleich; mhd. *schir* = lauter sein, glänzend
schimen und scheinen mhd. *schim* m = Strahl, Glanz, Schimmer
Schoubengurt f mhd. = Gürtel des langen, weiten Überkleides
Schrat, Schrawatz m mhd. = Walddämon, Kobold

Staffel mhd. *staffel, stapfel,* f,m = Stufe, Grad einer Einteilung
Stauf ahd. *stauf,* mhd. *stouf* m = hochragender Felsen, kegelförmiger Berg
stegen mhd. = steigen

tiefmütig = tiefsinnig; mhd. *mout* m = Geist, Gemüt, Kraft des Denkens
tilgen mhd. = austilgen, vertilgen
timmrig mhd. *timmer* = finster, dunkel; *timmer* n = Finsternis
tirmig mhd. *tirmec* = an der äußersten Grenze befindlich, hoch, erhaben; *tirmer* m = Schöpfer
Toblarska *(zopernitza)* f mhd. = Zauberin
trendeln mhd. *trendelen* = wirbeln; *trendel* f = Kugel, Kreisel
Trolle, Trol m mhd. = Unhold, gespenstisches, zauberhaftes Ungetüm
Trumbel f mhd. = Trommel
tumeln mhd. = taumeln
Tuster n mhd. = Gespenst, Kobold; *tüsterlich* = schauerlich

Utgard m an. = die Götter- und Menschenwelt bedrohende Außenwelt der Dämonen

Verbutzung, verbutzen mhd. = vermummen
Völva, Vala an. Stabträgerin, Seherin, weise Frau (verdeutscht zu Wölwa, Wala)
Vollbuuksabend nd. = »Vollbauchsabend«, Weihnachtsabend
wabeln mhd. = in geschäftiger Bewegung sein
Wähede f mhd. = Schönheit, Köstlichkeit; *wähe* = glänzend, schön, fein, zierlich, kostbar, wert, lieb
waltig mhd. *waltic* = gewaltig
Walttruden = Machtfrauen, von mhd. *walt* f = Gewalt
walzen mhd. = wälzen, rollen, drehen, wenden
wecheln und wipfen mhd. *wecheln* = wehen, flattern; mhd. *wipfen* = hüpfen, springen

weifen mhd. = haspeln, schwingen, entfalten
weigen mhd. = schwanken, wackeln
weigern und werben mhd. = sich widersetzen und bitten um
Wendel und Wirbel mhd. *wendel* m = was sich kreisförmig wendet bwz. Wender, der sich wendet, dreht
wigen mhd. = streiten, kämpfen
wikhen ahd. = zaubern, wahrsagen; *Wikher* = Zauberer
Wirkel m mhd. = Hervorbringer, Schöpfer
wirsig (er Witz) mhd. *wirsic* = schlimm, übel
Wirtel der Wurt m = Spindel der Schicksalsmutter Wurth, Wurd, Urd, Wyrd
wislich (e Weiber) mhd. = verständig, klug, weise
Wißwag n mhd. = heiliges, heilbringendes Wasser, zu gesegneter Stunde geschöpft
Wizago m ahd. = Prophet, Priester
wuchern mhd. *wouchern* = fruchtbringen, wachsen, gedeihen

zabeln mhd. = zappeln, hin- und herfahren, ruhelos schwanken
Zagel m mhd. = Schweif, männliches Glied (Fruchtbarkeitssymbol)
Zage pl. = Zaghafte, Feiglinge, mhd. *zage* = hasenmäßig, mattherzig
zepfen ma. = zipfeln
Zinne ahd. *zinna,* an. *tindr,* schwed. *tinne* f = Hügel, Fels-, Bergspitze
zirbeln *(zirben, zwirbeln)* mhd. wie westf. *tirfeln* = im Kreise herumdrehen, wirbeln; mhd. *zirbel* m = Wirbel; zirbelnde Zeichen = Gestirne
zirkeln, zirken mhd. = die Runde machen
zünftig (es Jungvolk) mhd. *zunftic* = geregelt, schicklich, würdig
Zundelstück mhd. *zundel* m = Feuerschwamm, Anzünder

Die Weissagung

der eddischen Wala, der Seherin,
hat sich zum Teil schon erfüllt
und mag sich noch ganz erfüllen:
Einstmals nach dem Ragnarök,
dem Untergang der alten Welt,
werden wieder zusammenfinden die Asen,
die guten, hilfreichen Geister,
auf dem Idafeld,
dem Feld rastloser Tätigkeit,
und sie werden sich erinnern
an des großen Gottes älteste Runen,
und sie werden auch wieder
die wunderbaren goldenen Tafeln
im Grase finden,
die sie ihr Eigen nannten.
Auf unbesäten Äckern
werden Ähren wachsen,
alles Böse wird schwinden,
denn der Weiße Fro-Balder,
der Sinn des guten, reinen Lichtes,
erscheint.
Einen Saal sehe ich prangen,
überstrahlt von der Sonne
auf Gimles Höhen,
der Bergzinne aller Gerechten;
dort werden sie wohnen
und ein Glück genießen,
das nimmer vergeht!

(Edda, Völuspa, 60–64)

Nachwort

Ich hoffe, daß es mir gelungen ist, den Geist der Runen aus der antiken Bewußtseinswelt des Runenschöpfers – gleich einem Puzzle der vielen verstreuten Einzelbildchen – wieder zusammenzufügen und dem heutigen Verständnis zugänglich zu machen. Falls Sie, verehrte Leserinnen und Leser, umfänglichere Kenntnisse besitzen, ob auf dem wissenschaftlichen Felde religionsphänomenologischer Übereinstimmungen, dem Gebiet des Kalenderwesens oder auch im praktischen Umgange mit den Runen als Orakelmedium –, ich bin für jede vertiefende Ergänzung bzw. hilfreiche Beanstandung dankbar. Sie erreichen mich über diese Anschrift:

Gerhard Heß
Bornweg
65510 Hünstetten-Bechtheim
Ruf: 0 64 38/28 91

Esoterik

Fast alles, was Sie bisher über esoterische Runenweisheit gehört und gelesen haben, können Sie getrost vergessen! Denn der Schlüssel zur Entzifferung jener mystischen Symbolreihe war bislang noch nicht gefunden. Was nunmehr nach der geglückten Dekodierung vorliegt, ist das großartige kosmotheistische Weltbild unserer keltisch-germanischen Ahnen, wie es zum Beginn unserer Zeitrechnung von einem Eingeweihten in Form gegossen wurde.

Während jahrelanger Forschungsarbeit gelang es Gerhard Heß, die Eckpfeiler des spirituellen Wissens abend- und morgenländischer Glaubenssysteme wiederzugewinnen. Erstaunliche Übereinstimmungen zwischen Veda, Avesta, Edda, ägyptischen Pyramidentexten und hermetischen Zauberpapyri werden sichtbar. Momentan ist es noch kaum möglich, die volle Tragweite der wiedergefundenen runologischen Thesen abzuschätzen.

Folgende thematische Schwerpunkte setzt der Autor:

- Numerologie – die urkräftige Bedeutung der Zahlen und ihre Beziehung zu den 24 Runenmythen.
- Der luni-solare altgermanische Kalender – die Einteilung des Jahres in 24 Mondphasen, die mit den 24 Runen korrespondieren.
- Die kosmogonische Bedeutung der urreligiösen Feste/Feiertage und ihre Beziehung zur Zeitqualität des Naturjahres.
- Das Runenorakel – Interpretation und praktische Befragung der 24 Runen.

Auf eine Vielzahl elementarer Fragestellungen bietet »ODING-WIZZOD« Antwort und Lösung.

ISB N 3-426-86034-1 DM 014.90

9 783426 860342 01490

ÖS 116,-/ SFr 15,90

archive.today
webpage capture
Saved from https://frenschan.org/r/res/630.html search
3 Mar 2024 23:05:01 UTC
history ←prior next→
All snapshots from host frenschan.org
Webpage Screenshot
share download .zip report bug or abuse Buy me a coffee

Frenschan.org needs your support for our 2024 fundraising campaign
READ MORE & DONATE NOW ›

/r/ - Religion

Catalog

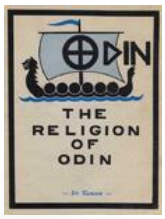
Posting mode: Reply [Return] [Go to bottom]

Email
Subject Post Reply Spoiler Image
Comment
Verification

File Browse… No file selected.
Or URL:
Password k2j3YtKj (For file deletion.)

FC 2024 FUNDRAISING CAMPAIGN: DONATE NOW

File: 1663599611275.jpg (64.44 KB, 526x700, 1.jpg)



Odins Ahnenerbe Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 15:00:11 ID: 63823 №.630 [Watch Thread] [Last 50 Posts] >>677 >>725 >>1524

Highest Good: Aryan Blood!

The Ahnenerbe (German: ancestral heritage) operated in National Socialist Germany between 1935 and 1945. Heinrich Himmler, the Reichsführer-SS, established it as an SS appendage devoted to the task of promoting the idea that the modern Germans (and the white people in general) descended from an ancient Aryan race. The group comprised scholars and scientists from a broad range of academic disciplines.

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 15:01:50 ID: 14b22 №.631 >>7377

File: 1663599710335.jpg (167.74 KB, 1234x904, 2.jpg)

A Viking Age depiction of Odin with two snakes (although some “researchers” want to call him a snake witch) on the picture stone in Fornsalen in Gotland/Sweden (Pay attention to the triskele/swastika of snakes). Viking stonemasonry from Sweden from the 4th century AD:

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 15:03:37 ID: b3a30 №.632 >>7377 >>8554

File: 1663599817337.png (292.31 KB, 569x315, Odin-Wotan Serpents.png)

Here is another old depiction of Odin-Wotan with two serpents

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 15:10:00 ID: 7792a №.633 >>2102 >>3766 >>7377 >>8554 >>8636 >>8715 >>8929

File: 1663600200208.jpg (91.81 KB, 958x1280, 4.jpg)

The Galsted Buckle (Fibla fra Galsted) – A gold-plated silver buckle made locally around 500 AD. It is believed to represent Óðinn (Odin/Wotan) or Tuisto. The original is in the National Museum of Denmark, Copenhagen. Notice the two snakes:

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 15:13:03 ID: 85052 №.634 >>2102 >>3754 >>3766

File: 1663600383457.jpg (220.16 KB, 1120x933, 3.jpg)

Cernunnos was the god of the Celts, he is related to Odin, just as Celts and Germans once emerged from the same root, according to Caesar. Here is a find from England (Cirencester) depicting him. He holds two snakes in his hands:

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 15:14:05 ID: 7792a №.635 >>2253 >>2254 >>3766

File: 1663600445222.jpg (217.96 KB, 1200x1600, 6.jpg)

A very rare gold Celtic phalera with Cernunnos. La Tène. Circa 1st Century BC.

Note the two swastikas (signs for eternity) he is holding, instead of two serpents.

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 15:15:42 ID: 91c5a №.636 >>8554 >>8636 >>8715 >>8929

File: 1663600542718.png (196.07 KB, 363x764, 7.png)

Ancient nordic/viking fibula depicting Odin. His Odem (breath) is emitted as two serpents (his life force).
Below him are swastikas as sign of eternity.

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 15:21:32 ID: bbafe №.637 >>1983 >>8554 >>8636 >>8715 >>8929

File: 1663600892778.png (361.44 KB, 640x438, The rune rock of Aspö.png)

The rune rock of Aspö from the viking age depicting Odin between two serpents and his penis is depicted as tree of life (giving your seed to a women of your kin, is the way to ensure the survival of your bloodline)

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 15:24:21 ID: 44172 №.638 >>1074 >>1075 >>1076 >>2254 >>3766 >>8554 >>8715 >>8763 >>8929

File: 1663601061062.png (286.68 KB, 750x386, bracteate.png)

The swastika is a sign for eternity.
Here is an ancient gold bracteate with Odin, two serpents, the swastika (as Odins breath = Odem = german: 'Atem') and an ourobouros (snake biting its own tail = eternity).

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 15:25:12 ID: 85052 №.639 >>1560 >>2102 >>2148 >>2171 >>3742 >>3751 >>3754 >>3766 >>5398 >>5404 >>7265 >>8948

File: 1663601112045.jpg (78.2 KB, 640x429, 5.jpg)

Kon Tiki Viracocha, also called Huiracocha or Wiraqoca, creator deity originally worshipped by the pre-Inca inhabitants of Peru and later incorporated into the Pantheon of the Incas. He has been described as a white bearded god.

Here is a depiction of him holding two snakes in his hands on the megalithic "Gate of the Sun" at Tiahuanacu (Tiwanaku), Bolivia.
This god is known in other parts of South America as Quetzalcoatl/Kukulkan.

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 15:26:37 ID: 85052 №.640 >>1560 >>2171 >>3742 >>3743

File: 1663601197354.jpg (605.65 KB, 2125x1477, 7.jpg)

He is said to have created the sun and the moon on Lake Titicaca. According to tradition, after creating the rest of heaven and earth, Viracocha wandered the world and taught people the art of civilization.

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 15:32:19 ID: d483a №.641 >>2000 >>2970 >>3742 >>3746 >>3754 >>3760 >>3772

File: 1663601539283.jpeg (92.43 KB, 533x711, 8.jpeg)

This is another representation of Viracocha in ancient Tiwanaku (Bolivia). Note: "Natives" don't have beards. “El Barbado”, the bearded (monolith).

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 15:36:15 ID: d483a №.642 >>3766 >>8715

File: 1663601775810.jpg (19.91 KB, 236x409, 9.jpg)

Depiction of Tengri the sky god in central asia. Notice the two serpents at his sides and the sun symbol (the sun is often depicted as a swastika, and the swastika is one of Tengris symbols) at his head.

Central asia was once the land of the aryan scythians.

https://en.wikipedia.org/wiki/Scythians
"In artworks, the Scythians are portrayed exhibiting Caucasoid traits.[157] In Histories, the 5th-century BC Greek historian Hērodotos of Halikarnāssos describes the Budini of Scythia as red-haired and grey-eyed.[157] In the 5th century BC, Greek physician Hippocrates argued that the Scythians were light skinned[157][158] as well as having a particularly high rate of hypermobility, to a point of affecting warfare.[159] In the 3rd century BC, the Greek poet Callimachus described the Arismapes (Arimaspi) of Scythia as fair-haired.[157][160] The 2nd-century BC Han Chinese envoy Zhang Qian described the Sai (Saka), an eastern people closely related to the Scythians, as having yellow (probably meaning hazel or green) and blue eyes.[157] In Natural History, the 1st-century CE Roman author Pliny the Elder characterises the Seres, sometimes identified as Saka or Tocharians, as red-haired, blue-eyed and unusually tall.[157][161] In the late 2nd century AD , the Christian theologian Clement of Alexandria says that the Scythians and the Celts have long auburn hair.[157][162] The 2nd-century Greek philosopher Polemon includes the Scythians among the northern peoples characterised by red hair and blue-grey eyes.[157] In the late 2nd or early 3rd century AD, the Greek physician Galen writes that Scythians, Sarmatians, Illyrians, Germanic peoples and other northern peoples have reddish hair.[157][163] The fourth-century Roman historian Ammianus Marcellinus wrote that the Alans, a people closely related to the Scythians, were tall, blond and light-eyed.[164] The fourth-century bishop Gregory of Nyssa wrote that the Scythians were fair skinned and blond haired.[165] The 5th-century physician Adamantius, who often followed Polemon, describes the Scythians as fair-haired."

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 15:37:50 ID: 6580e №.643 >>3485

File: 1663601870582.jpg (80.83 KB, 750x1004, 10.jpg)

It seems as if Odin, Cernunnos, Tengri (Central Asian Himmerls god of the Aryan Scythians) and Viracocha have one and the same root and the swastika is always their divine sign of eternity. The snakes are also a very old symbol of eternity (Ouroboros = snake biting its tail and forming a ring = eternity = world snake/midgarch snake/Jörmungandr = DNA).

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 15:39:45 ID: c1745 №.644 >>677 >>1528 >>8931 >>10043

File: 1663601984992.jpg (143.46 KB, 620x1262, 11.jpg)

Highest Good. Aryan Blood. We must secure the existance of our people and a future for white children. Wotans conscious lives in our indogermanic blood and connects us all with each other. Do not let GOD die (God is derived from Godan which is the gothic word for Wodan/Odin).

Tyr (Teiwaz, Tiwaz, Ziu, Tuisto, Zio) is a god in the Germanic writings of the Edda, where he is named as the god of battle and victory on the one hand, but also appears as the preserver of law and order on the other. The Old Norse form of the name is the most commonly known and used. Other singular language forms are in Old English Tiw, Tig, Old Dutch dīs and Old High German Ziu, Tiu, Tiuz.

The root of his name suggests that Tyr was originally a father or sky god.

"As progenitors and founders of their nationhood, they [the Teutons] glorify Tuisto, a god sprung from the earth, and his son Mannus in ancient songs- the only kind of historical tradition that exists among them."
- Tacitus: Germania 2,2

The manuscripts to the Germania offer a great variety of spellings of the name; Tuistonem and Tuisconem can be discerned as the main variants. A decision between the two forms of the name is neither possible from the tradition nor from the etymology. Both can be traced back to an element of Germanic *twis- "two-".

German (Deutsch) comes from Teutsch. Teutsch from Teutz. Teutz from Tuisto/Ziu/Tiwisko.
This is the root like Deus/Dyaeus/Zeus.

Odin = Wodan = Godan (Gothic name) = God.
Odin however is the first.
In the Indo-European Russian language ODIN is called ONE until today.
ODIN (=Godan = God) has breathed his breath (Odem = Odin) according to the Edda into an ash tree trunk (=life tree = DNA).
Ziu = Zwo = Two (Two). (Example Twilight) = Deus = Zeus

So the Germans are (according to legend, which always contains a grain of truth) descendants of God.
Therefore, whoever touches the Germans and white people in general, touches God.

Fren

TOP

09/19/22 (Mon) 15:41:43 ID: c655b №.645

File: 1663602103399.png (930.58 KB, 900x900, 12.png)

The highest and most sacred thing that is given to man by nature for his
nature for his existence, is his hereditary property . This good cannot be acquired or increased. It is
a good that we have been entrusted by our Creator to manage and pass on.
It lies hidden in thousands and thousands of living cells,
cells that lie dormant in our bodies like treasure chambers. They are the carriers
of our life and destiny and contain all the inheritances of the body and soul of our
ancestors for thousands of years. Shape and essence, feeling and will, thought and deed have their origin in these inconspicuous
structures.
Draw strength and character from them!

This hereditary property decides about
happiness and sorrow, success or ruin of a human being; it makes him good or bad
good or bad, strong or weak, gifted or untalented.
You must also know and care for this precious property; you must understand the
life laws of the blood and serve them in such a way that you consecrate your whole life to them. Above all, you must take care of the valuable
and good qualities that have flowed into your blood from your ancestors.
Nurture them, promote them and bring them to fruition, preserve them against the hardships and disfavor of the environment and enforce them. But you also have to
take care of the darknesses in your blood, and the evil inclinations that haunt you, with open senses.

Fren

TOP

09/19/22 (Mon) 15:46:16 ID: c655b №.646

File: 1663602376054.jpg (1.32 MB, 4032x3024, swastika.jpg)

You cannot eradicate your weak dispositions and evil inclinations, but you can
suppress them within you, and above all you should develop the valuable
forces in you. You can desecrate or honor the inheritance of your ancestors, you can use it
irresponsibly or use it responsibly in the struggle for life.
In this respect, you are the master of your will and thus the master of your
destiny. In this, the Creator has clearly raised us far above the animal.

This will is the divine spark in you, which makes you the lord of your
inheritance, the co-responsible shaper of your destiny. "Where there is a
Will, there is always a way."
You are not today and you are not tomorrow. You are a thousand years before you and
are a thousand years after you.
A thousand years before you have guarded their blood that you became as you are.
Take care of your blood, so that the generations of the thousand years after you
know thanks.
That is the meaning of life, that God becomes awake in the blood. But only in pure blood is God.

Your ancestors are our people of old:

In you lives the heritage of millions of ancestors, the blood of your whole people.
Behind your 2 parents there are 4 grandparents, 8 great-grandparents and so on. With each previous ancestor sequence the number of your ancestors doubles. In the
25.
Generation it is already more than 33 million. 25 generations, that is about
600 years. From each of these 16 million men and 16 million women you are
you are a part, a breath, a feeling, a thought. All of them still live in
your form and your being immortally until today. 16 million men
and 16 million women have woven on you, have bequeathed, strengthened or
erased. All the people of that time are your ancestors, as they are the ancestors of all of us.
So also the history of your people is your own history.
Our common blood and our common history make us
brothers. In this great community, your blood, your soul also lives on.
It lives in your deeds and works, your thinking and dreams . and will
one day be in your children and grandchildren.

You too, fight for the future of this blood! In the blood
of your people you are immortal.
-Hans Belstler "Du stehst im Volk"

Fren

09/19/22 (Mon) 15:48:25 ID: 84374 №.647

File: 1663602505139.png (426.81 KB, 511x560, tree of life.png)

"If a people is led to its end by the means of governmental power, the resistance of each and every one of this people is not only a right but a duty.

The struggle is therefore will be fought with "legal" means as long as the power to be uses such means; however, it will also use illegal means, if the oppressor also uses such means aswell.

In general, however, it should never be forgotten that it is not the preservation of a state or even that of a government is the highest purpose of existence, but the preservation of its own kind.

If, however, this species itself is in danger of being suppressed or even eliminated, then the question of legality plays only a subordinate role. It may then be that the ruling power will use a thousand times so-called "legal" means in their actions, nevertheless the self-preservation instinct of the oppressed is always the most noble justification for their struggle with all weapons.

Only from the recognition of this proposition alone history provides us with gigantic examples of struggles for freedom against internal and external enslavement of peoples.

Human right breaks state law.

The world is not there for cowardly peoples."
-Adolf Hitler "My Struggle" ("Mein Kampf" Page 104 - 105)

"He who wants to live, let him fight, and he who does not want to fight in this world of eternal struggle does not deserve life."

Fren

09/19/22 (Mon) 15:48:49 ID: e3d41 №.648

File: 1663602529132.jpg (12.47 KB, 236x236, sun wheel.jpg)

The Swastika, or Aryan Cross, is the primordial emblem of the Sun and of the entire cosmic order and life itself. Since time immemorial, it has connoted the combined concepts of infinity, eternity, integrity, dynamism, creativity, fertility, good fortune, justice and rebirth. It is therefore but fitting that Adolf Hitler should have chosen the Swastika as the sacred emblem to represent his Cause. In the Swastika National Socialists see the sunwheel of racial salvation in opposition to the Jewish-Bolshevik filth of anti-God and anti-Race. to the Jewish-Bolshevik filth of anti-God and anti-Race.

"..in the Swastika the mission of the struggle for the victory of the Aryan man, and, by the same token, the victory of the idea of creative work, which as such always has been and always will be anti-Semitic." Mein Kampf, volume 2 chapter 7

Never forget our racial religious history. Under the sign of the sacred Swastika the light bringers of the Aryan race overran the lands of the dark inferior races, and it was no coincidence that the most powerful expression of the Aryan world was found in the sign of the most holy Swastika. Very little had been preserved of the ancient rites but it is a striking fact that many New Order adherents observe today the Sonnenwendtage (solstice days) burning sun wheels rolled from mountain tops down into the valleys below, and almost everywhere the Sonnenwendfeuer (solstice fires) burn on those days. The Sun is the All-Highest to the Children of the NEW FAITH.

The Swastika is the quintessential and mightiest Aryan "symbol," and will take its bearer from one state of being – that of chaos, the mundane, and weakness as racial degeneration to another – that of sacred order and strength with racial purity as the call to build the Folk!

National Socialism is a fighting religion. We stand upright and proud before God. We pray to the supreme God of the entire universe as our most holy benefactor and protector.

Our Holy Swastika is the firebrand against anything that threatens the eternal life of our bloodline.

Fren

09/19/22 (Mon) 15:51:46 ID: 9998f №.649 >>5401

File: 1663602706084.png (1.34 MB, 760x1815, 15.png)

That the white gods in ancient south america were european white people can be confirmed by DNA evidence carried out by researcher Brian Foerster on the long skulls found in South America:
https://hiddenincatours.com/dna-results-elongated-skulls-paracas-part-1-4-baby/

"DNA tests of the baby paracas were performed in the laboratory at Lakehead University in Canada, as well as in two other laboratories in the United States. The results showed that there is only one recognizable haplogroup, namely U2e1. This haplogroup is not associated with native Americans, but with proto-Germanic and proto-Balto-Slavic speakers!"

Thor Heyerdahl - The White Gods: Caucasian Elements in Pre-Inca Peru
http://62.182.86.140/main/2508000/b2cac502e06d17f39fe099fd9c54bafc/Thor%20Heyerdahl%20-%20The%20White%20Gods_%20Caucasian%20Elements%20in%20Pre-Inca%20Peru.pdf

Fren

09/19/22 (Mon) 15:53:07 ID: 6c63b №.650

File: 1663602787725.jpg (46.98 KB, 444x405, 16.jpg)

Kon Tiki Viracocha was also called "The Feathered Serpent". Here is a depiction of the "Feathered Serpent" in North America (Mount Builders) as a swastika.

The Mount Builders probably had celtic ancestors.

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 16:42:45 ID: 7bc36 №.652

File: 1663605765351.jpg (65.43 KB, 640x640, 17.jpg)

The swastika is a symbol for eternity. God (Godan = Odin = Odins Breath = Life Force) lives on in our aryan blood, which can be eternal, if we have big white families, do not race mix and protect our people from all threats, that endanger our existance.

God is with us. Therefore: God wills it. DEUS VULT!

Gods laws are natures laws. Nobody can break the laws of nature. By observing nature and acting accordingly to it, we serve God(an)

This is the Way
HIGHEST GOOD - ARYAN BLOOD

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 16:43:28 ID: 7bc36 №.653

File: 1663605808316.png (31.77 KB, 248x799, 17.png)

One can also read Plato's dialogue on Atlantis: Critias (dialogue) - https://en.wikipedia.org/wiki/Critias_(dialogue)

Plato describes the origins of Atlantis (from the knowledge he is said to have brought with him from Egyptian priests, who are said to have possessed a great historical record). He said that Atlantis was assigned to Poseidon. Poseidon fell in love with a mortal girl named Cleito (daughter of Evenor and Leucippe), and she gave birth to a number of children, the first of whom was called Atlas, who inherited the kingdom and passed it on to his firstborn for many generations. Kritias then describes in great detail the island of Atlantis and the temple of Poseidon and Kleito on the island and refers to the legendary metal Orichalcum. Critias then repeats the remarkable virtuousness of the Atlanteans, saying:
"For many generations, as long as the divine nature lasted in them, they were obedient to the laws and besent to the God whose seed they were; for they possessed true and great spirits in every respect, who united gentleness with wisdom on the various occasions of life and in their dealings with one another. They despised everything but virtue, cared little about their present state of life, and thought little of the possession of gold and other goods that seemed to them to be only a burden; they were neither intoxicated by luxury, nor did wealth rob them of self-control, but they were sober and saw clearly that all these goods are multiplied by virtue and friendship among themselves, while they are lost by too much respect and respect for them and friendship with them."
However, the Atlanteans were corrupted: "… when the divine part began to dwindle and diluted too often and too much with the mortal admixture, and human nature gained the upper hand, they behaved improperly, since they could not bear their happiness, and were visibly humiliated for him who had an eye for it, for they lost the most beautiful of their precious gifts; but to those who had no eye for seeing true happiness, they appeared glorious and blessed just when they were full of stinginess and unjust power."
Plato tells us about the gods who came from heaven and gave us their DNA. A German researcher (Spanuth) has located Atlantis in the North Sea (Dogerland and Helgoland). Therefore, it can be said that the Germans and the whites are the true chosen race. The descendants of the white gods.

GOD WITH US, because GOD is the life force (swastika, blood) in us.

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 16:44:48 ID: 3554d №.654

File: 1663605888175.jpg (69.51 KB, 736x737, ancient god.jpg)

Two snakes mean your DNA and bloodline. And God/Odin gave his life force (Odem = breath)

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 16:46:10 ID: 85bf9 №.655

File: 1663605970159.jpg (99.75 KB, 800x832, 18.jpg)

On the right side a version of the swastika (your indogermanic bloodline) is encircled by a tail baiting serpent (Ourobouros) which means eternity. In norse mythology, the world serpent Jörmungandr lies encircled around the world tree.

https://en.wikipedia.org/wiki/Ouroboros

God with us!

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 16:52:35 ID: 3554d №.656

File: 1663606355164.jpg (719.29 KB, 1928x2374, 19.jpg)

The aryan people are the "children of the sun", which are chosen by god.

Who is Odin/Wotan? [An alternative perspective]
https://www.youtube.com/watch?v=rnN5upwW84s
Did you know, that IRAN means LAND OF the ARYANS 卐
https://www.youtube.com/watch?v=EPDa4BhW5pA

Aryan Race In Iran Afghanistan Tajikistan Pakistan India
https://www.youtube.com/watch?v=o0TQ1gj8GQo

Norse rune stones:
https://www.arild-hauge.com/sweden.htm

https://historum.com/t/identical-native-american-and-norse-looped-square-symbols-pure-coincidence.183558/

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 16:58:56 ID: 3fa2e №.657

File: 1663606736005.png (347.24 KB, 717x422, 20.png)

Follow the path of aryan light.
Follow the path of your ancestors blood.
Follow ODINS AHNENERBE RELIGION OF THE 14 WORDS:

"We must secure the existence of our people and a future for White Children."

Remember:

“If you worship your enemy, you are defeated.
If you adopt your enemy’s religion, you are enslaved.
If you breed with your enemy, you are destroyed.” - King Polydoros of Sparta

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 16:59:46 ID: c4cf3 №.658

File: 1663606786589.jpg (65.59 KB, 640x448, 21.jpg)

Continue your journey to the deepest roots of your indogermanic ancestors and your bloodline.
Be a light for others in the dark times of semitic opression.
Share the truth that you have learned here.

Read:
The swastika, the earliest known symbol, and its migrations : with observations on the migration of certain industries in prehistoric times
https://archive.org/details/theswastika00wilsuoft

The god self icon:
The Missing Link Powerful Evidence of an Advanced _Golden Age_ Culture in Prehistoric Antiquity
http://62.182.86.140/main/2361000/049338886764e3ad8d002225ea204ea0/Richard%20Cassaro%20-%20The%20Missing%20Link%20Powerful%20Evidence%20of%20an%20Advanced%20_Golden%20Age_%20Culture%20in%20Prehistoric%20Antiquity.pdf

Bernard Mees, The Science of the Swastika
http://62.182.86.140/main/265000/75e898483b6395b8a1137b228faa7735/Bernard%20Mees%20-%20The%20Science%20of%20the%20Swastika-Central%20European%20University%20Press%20%282008%29.pdf

Miguel Serrano, Adolf Hitler, The Ultimate Avatar
http://62.182.86.140/main/1323000/7a5c82c588648cf0a3ec184755e857e0/Miguel%20Serrano%20-%20Adolf%20Hitler%2C%20The%20Ultimate%20Avatar.pdf

Savitri Devi - The Lightning and the Sun
https://archive.org/details/DeviSavitriTheLightningAndTheSunEN1958432P.

https://svasticross.blogspot.com

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 17:06:07 ID: ad2f3 №.659 >>1990 >>10086

File: 1663607167713.jpg (135.14 KB, 1296x648, 22.jpg)

By fighting for your blood and your people, you become a warrior of Wotan. You become an Einherjar, a soldier of Wotans Wild Hunt.

In Norse mythology, the einherjar (singular einheri) literally "army of one", "those who fight alone".

According to John Lindow, Andy Orchard, and Rudolf Simek, scholars have commonly connected the einherjar to the Harii, a Germanic tribe attested by Tacitus in his 1st-century AD work Germania.

Tacitus writes:
>As for the Harii, quite apart from their strength, which exceeds that of the other tribes I have just listed, they pander to their innate savagery by skill and timing: with black shields and painted bodies, they choose dark nights to fight, and by means of terror and shadow of a ghostly army they cause panic, since no enemy can bear a sight so unexpected and hellish; in every battle the eyes are the first to be conquered.

Many scholars think there may be basis for the myth in an ancient Odin cult, which would be centered on young warriors who entered into an ecstatic relationship with Odin and that the name Harii has been etymologically connected to the -herjar element of einherjar.

"Ein" is the german word for ONE. One is the indogermanic russian language (один) means "ODIN"

The scholar Rudolf Simek says that since the connection has become widespread, "one tends to interpret these obviously living armies of the dead as religiously motivated bands of warriors, who led to the formation of the concept of the einherjar as well as the Wild Hunt.

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 17:07:21 ID: 4f2e8 №.660 >>677 >>2164 >>2165

File: 1663607241579.png (245.54 KB, 501x309, 23.png)

Look at this drawing of a stone relief from ancient Mesopotamia.
The gods (called Apkallu) do something with a pine cone on the tree of life, while holding the handbag of the gods.
Probably they gave their DNA to the ancient aryan bloodline.

Remember, that ancient sumerian gods had blue eyes!

(Apkallu and Abgal are terms found in cuneiform inscriptions that in general mean either "wise" or "sage". In several contexts the Apkallu are seven demi-gods, sometimes described as part man and part fish, associated with human wisdom; these creatures are often referred to in scholarly literature as the Seven Sages.)

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 17:08:42 ID: 6b55d №.661 >>2009

File: 1663607321993.jpg (43.28 KB, 690x332, 24.jpg)

https://www.ancientpages.com/2017/02/23/mysterious-sumerian-statues-big-blue-eyes-sign-gods/

Blue Eyes Were A Sign From The Gods

Scientists at the University of Copenhagen in Denmark have tracked down a genetic mutation, which took place 6-10,000 years ago, and is the cause of the eye color of all blue-eyed humans alive on the planet today. It is possible that some Sumerians did have blue eyes, but if that was the case it is unlikely it was many people. Blue eyes were by no means common among Sumerians.

Like many other ancient civilizations, the Sumerians considered blue eyes to be a sign of gods. (picture to the left shows ancient sumerian statues with blue eyes)

Similar ancient statues with blue eyes have been discovered in other parts of the world, for example, in Egypt, India, and South America. The ancient Wari mummy, known as the Lady of the Mask discovered in Peru, became famous for her enigmatic blue eyes.

Blue was a very significant color in ancient times, and having blue eyes was considered divine.

https://www.messagetoeagle.com/lady-mask-wari-mummy-faked-blue-eyes-face-dont-forget-easily/

The Lady of the Mask, a Wari mummy is extraordinary because of her faked blue eyes. It is a face you don't forget easily.

The Wari people lived in the Andean highlands of central Peru, but their influence reached beyond the highlands to the Pacific coastline.

The Wari culture is very close to Tiahuanacu (Bolivia, South America), where the Gate of the Sun has been found, with the depiction of Kon Tiki Viracocha.

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 17:09:35 ID: 39ee7 №.662 >>677 >>8554 >>8606

File: 1663607375334.png (637.52 KB, 667x952, 25.png)

Early semitic christianity was like modern semitic communism and tried to destroy all ancient roots. Thats why we know so little about our true heritage.
Jesus is alright, but the church is semitic.

Compare the drawing of the Irminsul (highest symbol of veneration of the ancient germanic people) at the Externsteine in Germany with the assyrian/mesopotamic tree of life.
Can you see the similarities?

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 17:12:03 ID: dd25f №.663 >>702 >>750

File: 1663607523264.png (204.39 KB, 305x441, 26.png)

Jesus was probably - back in the day - just an adaption of the earthen born god (Tuisto, who got his life force by Odin), so that the germanic/celtic people would accept the new faith of christianity.

Odin sacrificed himself for 9 days on the tree of life to give his germanic people the secret of the runes.
Jesus was on the cross to forgive our sins.
There are too many similarities.

Picture on the left side is a very ancient depiction of Jesus (Jörg Lechler - Vom Hakenkreuz Page 31). He has a swastika made of four serpents on his chest.

Jesus can therefore stay, but the church must go.

Return to your true Ahnenerbe roots!

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 17:15:43 ID: 1fbe4 №.664 >>3766 >>8763

File: 1663607743528.jpg (190.89 KB, 915x797, 27.jpg)

If you are of indogermanic origin, you carry gods seed in you. Make sure, that it never dies. Have large families, and protect your people. Fight our enemies (remove their propaganda).

God(an) is a creator, so therefore the race, which is his chosen race should be creators aswell.
So let us look, who brought nearly all inventions to mankind:

"Human Accomplishment: The Pursuit of Excellence in the Arts and Sciences, 800 B.C. to 1950"
http://62.182.86.140/main/625000/735e143f5e5c9a49fd1188da457e8287/Charles%20Murray%20-%20Human%20Accomplishment_%20The%20Pursuit%20of%20Excellence%20in%20the%20Arts%20and%20Sciences%2C%20800%20B.C.%20to%201950-Harper%20Perennial%20%282004%29.pdf

"Murray finds that the european white people outshine all other areas in accomplishment. For example, he writes: "Whether measured in people or events, 97 percent of accomplishment in the scientific inventories occurred in Europe and North America" (p. 252). Further, he attributes the bulk of European accomplishment to figures born and raised in the "European core" area (germanic and celtic race). And by his figures, 98 percent of significant figures were male."

That is the true reason, why (((evil))) wants us gone.

We are the children of the sun, the true chosen ones.

Constance Irwin - Fair Gods and Stone Faces
http://62.182.86.140/main/2501000/36800497a9182de64b0fe7a082bd4e18/Constance%20Irwin%20-%20Fair%20Gods%20and%20Stone%20Faces-St%20Martin%27s%20Press%20%281963%29.pdf

https://atlanteangardens.blogspot.com/2014/04/7000-year-old-swastika-pottery.html

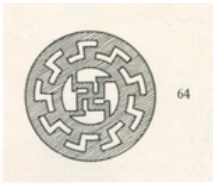
Picture to the left: Swastika in an ancient aztec codice depicting the calendar wheel. The calendar and counting of time was (according to legend) brought to them by Quetzalcoatl (the mayans call him Kukulkan, the incas call him Kon Tiki Viracocha), the feathered serpent, who brough the cacao drink to the humans aswell.

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 17:19:58 ID: 415f6 №.665

File: 1663607998849.png (227.39 KB, 561x480, 27.png)



Left: Ancient Germanic Zierscheibe which seems to be the progenitor of the black sun.

If you are interested in this kind of knowledge read:

Ignatius Donnelly - Atlantis the antediluvian world
http://62.182.86.140/main/3166000/0e2145a6f58aac3bf31a21e60f92bb9d/Ignatius%20Donnelly%20-%20Atlantis%20the%20antediluvian%20world%20%281882%29.pdf

Some things might be outdated, but it is still very interesting, because it shows aryan migrations to south america in times long forgotten.

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 17:25:29 ID: 21b5a №.666

File: 1663608329759.png (196.7 KB, 525x481, 29.png)

"You carry in your blood the holy inheritance of your athers and forefathers. You do not know those who have vanished in endless ranks into the darkness of the past. But they all live in you and walk in your blood upon the earth that consumed them in battle and toil and in which their bodies have long decayed.

Your blood is therefore something holy. In it your parents gave you not only a body, but your nature.
To deny your blood is to deny yourself. No one can change it. But each decides to grow the good that one has inherited and suppress the bad. Each is also given will and courage.

You do not have only the right, but also the duty to pass your blood on to your children, for you are a member of the chain of generations that reaches from the past into eternity, and this link of the chain that you represent must do its part so that the chain is never broken.
But if your blood has traits that will make your children unhappy and burdens to the state, then you have the heroic duty to be the last.
The blood is the carrier of life. You carry in it the secret of creation itself. Your blood is holy, for in it God's will lives."
https://archive.org/details/faith-and-action-helmut-stellrecht

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 17:28:39 ID: 20e30 №.667 >>2740 >>8554

File: 1663608519110.png (76.73 KB, 1488x1470, Irmin Sul.png)

"Life is eternal. It flows onward like the river of the blood, which comes from eternity, which generations carry through the ages, which flows back into the expanse of the divine.
Life is mystery. It does not begin with birth and does not end in death. It is the blossoming, the maturing and fruit-bearing. It is the light that never extinguishes, for which we eternally search.
Like the waves of the sea that eternally rise and fall in the fluctuation of the seasons, like God's thoughts, in which he strides through history. Which are created once, but give birth to themselves again and again.
Life is deeds in which the hero strides forward. Which labour forward across mountains and depths, through night to the light. Life is God's breath, which blows trough the world in becoming and passing.
A link in the chain of eternity is our life. A tiny span in God's space. For us human beings, however, a mighty duty.
What have little people made out of this light? Procreation was shamed as sin. Wife and mother as bearer of life were dishonoured as vessels of sin and temptation of the devil. She was degraded to maid of the man. Those are the sins of Christianity, which despises the most primitive and most natural laws of life and is surpassed in that only by Bolshevism.

…

For what did God give us life? We stand in reverence before mighty God. But that is too much. That is servile attitude, cowardice. They are no excesses. That is the most straightforward consequence of Christianity's doctrine of renunciation and the beyond. And if today most Germans recognize this insanity and this crime against God's will, then surely not because they follow a pure Christianity, rather because the German in them is stronger than the Christian. Because healthy human common sense _ has opened their eyes.
Today we begin to pronounce life sacred, because we sense it in the working of the divine. To be born, mature, die, that is the eternal current of life.
The mother is a sacred symbol for us. In her lap matures the fruit with which she carries on life from generation to generation, the river of the blood that links us all, the grandchildren, the ancestors. And is there a more divine, greater miracle than that of birth? Small and erring people have lowered it to a necessary evil and called themselves the Lord's chosen. And where does life speak purer and livelier than in the child's laughter!"
https://archive.org/details/god-and-folk-soldierly-affirmation_202112/page/n1/mode/2up

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 17:30:16 ID: 10451 №.668

File: 1663608616671.png (814.03 KB, 700x768, 30.png)

Atlantis (meaning probably Alt Land = Old Land) was according to J. Spanuth located, where the Doggerland Sandbank lies. This land was submerged in a landslide several thousand years ago.
Helgoland (Holy Land) is therefore the last remnant of Atlantis.

https://archive.org/details/atlantis-the-mystery-unraveled-jurgen-spanuth-1956-226pgs-civ.sml/page/n1/mode/2up

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 17:31:17 ID: 807d0 №.669

File: 1663608677285.jpg (39.16 KB, 726x600, 31.jpg)

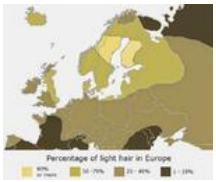
Blue eyes distribution in europe according to Carleton S. Coon "The Races of Europe"

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 17:31:34 ID: 807d0 №.670

File: 1663608694756.jpg (37.19 KB, 640x537, 32.jpg)



Blonde hair distribution in europe.

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 17:33:21 ID: 20e30 №.671 >>3760 >>3766 >>8763

File: 1663608801481.png (363.37 KB, 477x651, 36.png)

Aryan just means noble. The german word Adel/Edel/Odal derives from it.

Remember that the national socialists never claimed, that you are only aryan, if you have blue eyes or blonde hair. They only claimed, that the germanic people had the highest amount of nordic blood in their veins.

Your bloodline and your noble actions for the aryan race determine if you are an aryan, or not.

You can also be aryan, if you have brown eyes. A lot of people who have darker eyes (in countries with indogermanic heritage) carry also the genes for lighter eyes. Remember, that Iran means land of the aryans.

If you fight for the 14 words, you are an aryan Einherjer/Warrior of Wodan, always remember that, and let no Jew or whoever tell you otherwise!

Picture to the left: Viking Odin statue with Swastika found in Kvinnherad

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 17:33:50 ID: 36625 №.672

File: 1663608830718.jpg (58.31 KB, 736x552, 33.jpg)

The approximate location of the Baltic Sea Anomaly.

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 17:34:58 ID: 4e6ed №.673

File: 1663608898899.jpg (28.57 KB, 640x288, 34.jpg)

The Baltic Sea anomaly is a feature visible on an indistinct sonar image taken by Peter Lindberg, Dennis Åberg and their Swedish OceanX diving team while treasure hunting on the floor of the northern Baltic Sea at the center of the Gulf of Bothnia in June 2011. The team suggested their sonar image showed an object with unusual features of seemingly non-natural origin, prompting speculation published in tabloid newspapers that the object was a sunken UFO.

Dubbed the Baltic Sea Anomaly, the object is a 70-metre long (210 feet) strangely-shaped feature that showed up on sonar laying 100 metres (300 feet) beneath the waves.

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 17:35:36 ID: 4e6ed №.674

File: 1663608936225.png (119.45 KB, 461x347, 35.png)

Baltic Sea Anomaly Looks Like A Crash Site.
A 3D scan of the surroundings, leading to the location of the Baltic Sea Anomaly.

Note the hill on the right side, that is cut in half, as if an abject run right through it.

It is very suspicious how the (((offical media))) just claims, that it is just a rock formation, but at the same time, the military is declaring it as a closed zone for training purposes

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 17:36:46 ID: 7663c №.675 >>8554

File: 1663609006329.png (334.15 KB, 460x455, 37.png)

Serpent swastika found in an ancient germanic grave in Maisach in today Bavaria.

It propably represents the belief of the eternity of the soul.

The celts were brave warriors, because they did not fear death, because they knew, that the soul can not die.

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 17:41:03 ID: 2fef0 №.676

File: 1663609262940.jpg (77.45 KB, 1280x720, Always.jpg)

Odin = Swastika = Tree of Life = Aryan Bloodline

Serving your race, and therefore your blood is serving God(an).

You are an Einherjar. A Warrior of Wodan. A soldier of God.
It is Gods will, that the aryan race lives eternal. So that Gods life force (Odins Odem) lives in us for eternity.

Do everything to make our race stronger and remove anything that weakens us, if it is in your power to do so.
Do whatever you can, to weaken our enemies, so that they can not destroy gods seed within us.

THERE IS ONLY ONE GOD, ODIN, AND ADOLF HITLER IS HIS PROPHET.

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 17:46:18 ID: 49da1 №.677

File: 1663609578160.png (98.38 KB, 597x523, Ahnenerbe.png)

>>630 (OP)
>>644
>>660
>>662
The Irminsul (german tree of life)
symbol of the Ahnenerbe.

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 17:51:45 ID: 122b6 №.678

File: 1663609904900.png (954.59 KB, 1210x717, Ancient finds of swastikas.png)

Locations of where the swastika has been found in antiquity.

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 18:03:59 ID: 40dd0 №.679

File: 1663610639685.png (423.15 KB, 946x493, National Museum of Dublin.png)

Wotan is an archetype of the Germanic collective unconscious. In explaining the influence of psychic forms on humanity, Jung returned to the archetype of Wotan in a letter to his friend, the Chilean diplomat and writer Miguel Serrano. Jung when writing this in the 1960s was attempting to suggest remedies for the modern predicament of civilised man. While eschewing the mass society that was being accelerated by technology, Jung stated that modern man, or at least the Westerner, must try to find his individual identity without retreating into hyper-individualism: 'He can only discover himself when he is deeply and unconditionally related to some, and generally related to a great many, individuals with whom he has a chance to compare, and from whom he is able to discriminate himself.'

Of Wotan Jung stated to Serrano that:

When, for instance, belief in the God Wotan vanished and nobody thought of him anymore, the phenomenon originally called Wotan remained; nothing changed but his name, as National Socialism has demonstrated on a grand scale. A collective movement consists of millions of individuals, each of whom shows the symptoms of Wotanism and proves thereby that Wotan in reality never died, but has retained his original vitality and autonomy.

Picture to the left:
bell shrine in the national museum of dublin.

Fren

TOR

09/19/22 (Mon) 18:09:45 ID: d8411 №.680 >>1987

File: 1663610985511.png (288.95 KB, 431x664, celtic irish cross from Tu….png)

Celtic (irish) cross from Tully Lough.

Help your aryan brothers wherever you can.
Fight evil.
Have a big family.
Be as self sufficient as possible.
Remove all degeneracy.
Be a light (swastika = sun) in the times of darkness.

Fren

09/19/22 (Mon) 18:16:47 ID: d8411 №.682 >>8554

File: 1663611407504.png (417.66 KB, 399x824, westgothic gravestone.png)

>The symbol of our race and movement is the Yule (the six spoke wheel)
https://frenschan.org/r/res/90.html

It is connected to the swastika and therefore to the tree of life and Odin (God) himself.

picture to the left:
westgothic (germanic) gravestone with six spoke wheel, sun whirl and two swastikas.

From: Jörg Lechler Vom Hakenkreuz
https://archive.org/details/VomHakenkreuz/page/n67/mode/2up

Fren

09/22/22 (Thu) 18:50:31 ID: 534c2 №.702

>>663
>Jesus can therefore stay, but the church must go.
And the Bible must go, obviously.

Fren

09/24/22 (Sat) 23:43:37 ID: 8fccf №.725

>>630 (OP)
What is good for the White Race is the highest virtue: What is bad for the White Race is the ultimate sin.

Fren

09/25/22 (Sun) 14:17:19 ID: a9ac4 №.736 >>10016

File: 1664115439313.png (152.32 KB, 333x510, OH German.png)

Martin Ninck - Wodan und germanischer Schicksalsglaube
libgen.rs
http://library.lol/main/1D8628533828D05E3C9BD4E24A3C0A6E

http://62.182.86.140/main/2485000/1d8628533828d05e3c9bd4e24a3c0a6e/Martin%20Ninck%20-%20Wodan%20und%20germanischer%20Schicksalsglaube%20%281935%29.pdf

Otto Höfler - Kultische Geheimbunde der Germanen
http://62.182.86.140/main/2936000/ba648853d3b50e197f5e6a002be0f4c8/Otto%20H%C3%B6fler%20-%20Kultische%20Geheimb%C3%BCnde%20der%20Germanen-Verlag%20Moritz%20Diesterweg%20%281934%29.pdf

https://archive.org/details/kultischegeheimbundedergermanen

Kris Kershaw - The One-eyed God: Odin and the (Indo-) Germanic Männerbünde
http://library.lol/main/CEBE5B8A925C6473FA0905ABCC9D29E7

http://62.182.86.140/main/2320000/cebe5b8a925c6473fa0905abcc9d29e7/%28Journal%20of%20Indo-European%20Studies%2C%20%20Monograph%20Series_%20Monograph%20No.%2036%29%20KERSHAW%2C%20Kris%20%28Priscilla%29%20K.%20%28nee%20KASDEN%29%20-%20The%20One-Eyed%20God_%20Odin%20and%20the%20%28Indo-%29Germanic%20M%C3%A4nnerb%C3%BCnde-Cornell%20University_Journa.djvu

or look at
archive.org
scribd.com

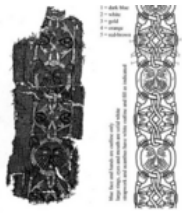
Fren

TOP

09/25/22 (Sun) 16:14:43 ID: 0a11c №.737

File: 1664122482758-0.png (792.68 KB, 1048x743, Wodens Warriors.png)

File: 1664122482758-1.png (351.91 KB, 515x511, Viking GarbEmbroidery fro….png)



File: 1664122482758-2.png (624.31 KB, 494x763, Odin.png)

File: 1664122482758-3.png (751.57 KB, 489x647, Odin Serpent Runes.png)

File: 1664122482758-4.png (299.95 KB, 431x380, Odin Serpents.png)

Picture 1: Wodens Warriors (Einherjar Berserks) right and left to dancing shaman Odin. Ancient depiction from a helmet (Sutton Hoo?).
Notice the two serpents at his helmet and the swastika between the two serpents (for eternity).

Picture 2:
Viking Garb
Embroidery from the tenth century Viking grave at Mammen Denmark.
Odins life force is given to the next generation by men and women. It seems to be a depiction of the aryan bloodline ("Greiftier").

Picture 3:
Ancient depiction of Odin as the Tree of Life Yggdrasil/Irminsul.

Picture 4:
Modern day tattoo depiction of Odin, with his name as runic inscription.

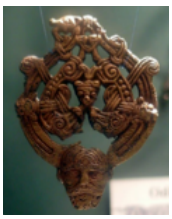
Picture 5:
An early Anglo-Saxon depiction of Odin holding two serpents.
Godan (Odin) is the life force inside of every indogermanic/aryan person.

Fren

TOP

09/25/22 (Sun) 17:35:43 ID: f24e5 №.738

File: 1664127343498-0.png (499.69 KB, 493x624, Odin Serpents ancient moul….png)



File: 1664127343498-1.png (246.8 KB, 573x641, viking age odin irminsul.png)

File: 1664127343498-2.png (371.38 KB, 800x766, Odin Ourobouros.png)

File: 1664127343498-3.png (231.81 KB, 467x828, celtic cross with serpents….png)

Picture 1:
Viking Dragon's head mould 8th to 13th c from Birka The Vikings (approximately 8th to 13th centuries) used clay, stone or antler (for cheap mass production) moulds consisting generally of two pieces that were bound together. This is same as the Scythian animal style, instead Dragon/Wolf a "Deer with Eagles on his antler" Scythian Golden Plaquet Viking Dragon

Nordic Runestones
https://arild-hauge.com/

Picture 2:
Notice the Irminsul (Tree of life) above his head

Picture 3:
Modern day interpretation of Odin inside an Ourobouros

Picture 4:
The Gallen Priory cross, carved in high relief proud of a stone slab, is one the most unique designs on an Irish cross. It depicts two coiled serpents creating a central swastica spiral and issuing forth three faces and one standing figure, all with enigmatic, stylized features that are uniquely Celtic in the large eyes and pointed chin. hese four heads might have symbolized the elements or the corners of the world. Four outer points with a center is also the design of every cross which mirrors the five original provinces of Ireland and was thus a mystical and important concept to the early Celts. This 8th century ringed cross is from County Offaly, Ireland.

https://historicimpressions.com/Irish.htm

Ensure the survival of the bloodline of your aryan brothers. It ensures the survival of your genes aswell. God must live on in our bloodline, even if we have to die!

Fren 09/27/22 (Tue) 17:05:35 ID: 71e80 №.750 >>10042

>>663
>There are too many similarities.
>Jesus can therefore stay
You're a protestant trying to cope with your inner conflict. Once you discard the last vestiges of those Neanderthal desert cults, you'll be ready to find Odin.

Fren

TOR

09/30/22 (Fri) 22:42:41 ID: 93e20 №.775 >>776

File: 1664577761553-0.jpg (123.74 KB, 521x599, Oden_förgylld_praktremsölj….jpg)

File: 1664577761553-1.jpg (179.85 KB, 800x507, 800px-Odenspänne_fr_Finnes….jpg)

Ancient depicion of Odin/Woden on a buckle belt:

"Finnestorp is an archaeological site in Västergötland, Sweden, where many objects from the Migration Period have been found.

A sixth-century gilded belt buckle found in 2002 received media attention in 2012 when the archaeologist Bengt Nordqvist interpreted it as a depiction of the god Odin. According to Nordqvist, it corresponds to a scene from the Old Norse poem Völuspá, where Odin places his eye in Mímir's well. "

The Odin fibula from Finnestorp, Sweden a Migration period fibula, depicting the Norse god Odin and his two ravens Huginn and Muninn, found in the Finnestorp sacrificial bog during the archaeological excavations in 2002. The bog is situated at the border between the parishes Larv and Trävattna.

https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:The_Odin_fibula_from_Finnestorp,_Sweden

http://odinsvolk.ca/new/gods-goddesses/

Fren

TOR

09/30/22 (Fri) 23:17:32 ID: bbf40 №.776

File: 1664579852363-0.jpg (41.21 KB, 960x504, Finnestorp-5.jpg)

File: 1664579852363-1.jpg (39.95 KB, 1024x371, Finnestorp-2.jpg)

File: 1664579852363-2.jpg (13.96 KB, 225x252, Finnestorp-7.jpg)

File: 1664579852363-3.jpg (456.33 KB, 1113x1280, Finnestorp-3.jpg)

>>775
In the bogs of Finnestorp in Västergötland, Sweden, offerings of weapons and other military equipment took place there following victorious battles on a few occasions over the centuries. Since the year 2000, a large project with multiple excavations, research and publications, has focused on the offerings of military equipment at Finnestorp, Västergötland, in south-western Sweden (Nordqvist 2017). The offering site is situated on the border between the parishes of Larv and Trävattna. The site is located in a central part of the province in an extensive wooded wetland, forming a natural border between two rich agrarian plains, the Skara Plain to the west and Falbygden to the east. The Finnestorp site is characterised by an abundance of Migration Period finds.

At the site in 2004, a late 5th century buckle, made of gilded silver, was discovered among the war-booty deposited there. On the faceplate at the end of the prong is depicted the head of a man, mouth open, apparently poised to drink. Each time the prong is lifted, the man's mouth touchs the “water” in the basin below. Bengt Nordqvist, the chief archaeologist on the dig, has convincingly interpreted the scene as Odin drinking from Mimir's well, as he hung by his feet from the Ash Yggdrassil's, (Hávamál 138-141, C. Larrington tr.)

The face bears a moustache and tattoos, forming a line from the eye, and three circles at each cheek consisting of two concentric circles each. The right eye may be blind. Around the well we find small triangles with a circle at the top. We also find these circles in the “water” of the well. This ornamentational stamp is also found on horse tack and other items recovered from the bogs at Finnestorp.

Decorative mounts, clasps and pendants are some of the different forms of finds. Other categories include sword pommels, scabbards and beads, saddle and strap mounts, as well as parts of bridles. There are large quantities of unburnt horse bones. Most of the offering sites are located on elevations in the wetland, which may have been small islands when the offerings took place. Although single finds are found in low lying land, they are few and sparsely spread over the area. Remains of firepits are found on three of the four islands in the wetland. All placed near the water's edge, these firepits are small, irregular, shallow and diffuse.

https://www.germanicmythology.com/works/Finnestorp.html

Fren

TOR

09/30/22 (Fri) 23:28:15 ID: df697 №.777

File: 1664580495110.jpg (117.83 KB, 800x1068, Wijnaldum.jpg)

The Wijnaldum fibula is one of the greatest pagan treasures found in Frisia. The gilded silver fibula was dug up by a farmer at the Wijnaldum village in 1953, and further analysis revealed that it was likely made in 625 AD, inlaid with ruby almandine brought all the way from India to Frisia. Further archeological research at Wijnaldum lead to the discovery of buildings and more jewelry, indicating that it may one day have been a power centre for an important Frisian king.

The Danish archeologist Vibeke Olsen has identified the fibula as a rare continental Germanic depiction of Woden, shown in the complex mosaic as a bearded man with two birds sitting on his shoulders. She also notes the perceptual ambiguity of this depiction: there is no clear seperation between Woden and the two birds, and she hypothesises that this was a deliberate artistic choice meant to emphasize the shamanic or transformative powers of Woden.

Fren

TOR

10/01/22 (Sat) 23:13:47 ID: 16d46 №.779

File: 1664666027247-0.png (3.92 MB, 1288x1577, King asleep in mountain.png)

File: 1664666027247-1.jpg (41.2 KB, 512x512, You must know your ancesto….jpg)

File: 1664666027247-2.jpg (46.23 KB, 414x600, Wotan and the Germanic peo….jpg)

Some people on 4chan search for Odin and the Wodan Conscious aswell:
https://boards.4chan.org/pol/thread/397868971

Maybe some of them can become Frens, if we help them.

Fren

TOP

10/04/22 (Tue) 22:22:04 ID: a42dd №.786 >>1990 >>2670

File: 1664922124712.png (483.46 KB, 598x331, Odin at Mimirs Well.png)

Odin gave one eye to Mimir, to drink out of Mimirs well, to acquire wisdom.
Like him, we must drink true, practicable knowledge, to be able to do our part in gods own work to save the indogermanic, aryan race.

If you are an Einherjer (Warrior of Wotan), and belong to the Waffen SS, you will try to read these books in 88 days. If you belong into the Wehrmacht, you will do it in 88 Weeks.

Helmut Stellrecht - Faith and Action
http://31.42.184.140/main/2365000/ec93d40b7a5be7cf77cdf37ec33cb909/Helmut%20Stellrecht%20-%20Faith%20and%20Action.pdf

Otto Skorzeny - My commando operations
http://31.42.184.140/main/2443000/3cd0cfc9e5490b68b88ba5f9c5b366a1/%28Schiffer%20military%20history%29%20Skorzeny%2C%20Otto%20-%20My%20commando%20operations%20the%20memoirs%20of%20Hitler%E2%80%99s%20most%20daring%20commando-Schiffer%20%281995%29.pdf

How to be a Spy. The WWII. SOE Training Manual
http://31.42.184.140/main/709000/8ec7e44782faad14e625ca1f407e6bbe/Denis%20Rigden%20-%20How%20to%20be%20a%20Spy.%20The%20WWII.%20SOE%20Training%20Manual-Dundurn%20Press%20%282004%29.pdf

Eco Defense a field guide to monkeywrenching
http://31.42.184.140/main/2419000/9ffdd4b0f55bba86b5912f26440ae9c4/Various%20-%20Eco%20Defense%20a%20field%20guide%20to%20monkeywrenching.pdf

Balthasar Gracian - The Art of Worldly Wisdom - 300 Rules for Life
http://31.42.184.140/main/2431000/fac56ffef882f177458203513a35c147/Balthasar%20Gracian%20-%20Balthasar%20Gracian%20-%20The%20Art%20of%20Worldly%20Wisdom%20%20-%20300%20Rules%20for%20Life.pdf

How To Hide Anything
http://31.42.184.140/main/611000/918309438e2100c959cd64a537fdaca4/Michael%20Connor%20-%20How%20To%20Hide%20Anything-Paladin%20Press%20%281984%29.pdf

Ernst Junger - The Forest Passage
https://archive.org/download/the-forest-passage/%28Ernst%20Junger%29%20The%20Forest%20Passage.pdf

Polyaenus - Stratagems in War
http://31.42.184.140/main/2382000/4f5d581c9ff04c7deb97e305f61bdf02/Polyaenus%20-%20Polyaenus%20-%20Stratagems%20in%20War.pdf

PAM 20-269 Small Unit Actions During the German Campaign in Russia
http://31.42.184.140/main/2925000/399c95d2dde41cfdafc2a57926251517/%28Department%20of%20the%20army%20pamphlet%20%2820-269%29%29%20coll%20-%20Small%20Unit%20Actions%20During%20the%20German%20Campaign%20in%20Russia%20%28Historical%20study%29-Department%20of%20the%20army%20%281984%29.pdf

James Mason: Siege Short Version
http://31.42.184.140/main/2384000/4a0709e7ab6e3c5f403edda62036ceee/James%20Mason%20-%20James%20Mason_%20Siege%20Short%20Version.pdf

Selco Begovic - Survival during Violent, Off-Grid, & Worst Case Scenarios
http://31.42.184.140/main/2906000/c44b8c4074346e4467b6c5648d73aa8a/Selco%20Begovic%20-%20SHTF%20Survival%20Boot%20Camp_%20A%20Course%20for%20Urban%20and%20Wilderness%20Survival%20during%20Violent%2C%20Off-Grid%2C%20%26%20Worst%20Case%20Scenarios-Banned%20Books%20%282020%29.pdf

Kris Kershaw - The One-eyed God Odin and the (Indo-)Germanic Männerbünde
http://31.42.184.140/main/2269000/6000028087e5393d54dda2eb6210c041/%28Journal%20of%20Indo-European%20Studies%20Monograph%20Series%2036%29%20Kris%20Kershaw%20-%20The%20One-eyed%20God%20Odin%20and%20the%20%28Indo-%29Germanic%20M%C3%A4nnerb%C3%BCnde.pdf

William Tokins: Universal Indian Sign Language
http://31.42.184.140/main/2526000/3f9e3a8826d32d38b58e6a0a987861e2/William%20Tokins%20-%20William%20Tokins%20_%20Universal%20Indian%20Sign%20Language-Frye%20%26%20Smith%20Ltd%20%281936%29.pdf

Fren

TOR

10/04/22 (Tue) 22:24:35 ID: b4262 №.787 >>1990

File: 1664922275566.png (368.69 KB, 369x452, Mimirs Wisdom.png)

nthony Robbins - Awaken the Giant Within : How to Take Immediate Control of Your Mental, Emotional, Physical and Financial Destiny!
http://31.42.184.140/main/270000/b2ea561bbfa3bce030ae58b7241ae36d/Anthony%20Robbins%20-%20Awaken%20the%20Giant%20Within%20_%20How%20to%20Take%20Immediate%20Control%20of%20Your%20Mental%2C%20Emotional%2C%20Physical%20and%20Financial%20Destiny%21-Free%20Press%20%281992%29.pdf

Geronimo: The True Story of America's Most Ferocious Warrior
http://31.42.184.140/main/1196000/8f6d1689e0139f89d0bd3886b440d876/Geronimo%2C%20S.%20M.%20Barrett%20-%20Geronimo_%20The%20True%20Story%20of%20America%27s%20Most%20Ferocious%20Warrior-Skyhorse%20Publishing%20%282011%29.epub

David Diaz, V. L. McCann - Tracking Humans: A Fundamental Approach to Finding Missing Persons, Insurgents, Guerrillas, and Fugitives from the Law
http://31.42.184.140/main/1146000/0e403f2f5abcad646a107634b39f696c/David%20Diaz%2C%20V.%20L.%20McCann%20-%20Tracking%20Humans_%20A%20Fundamental%20Approach%20to%20Finding%20Missing%20Persons%2C%20Insurgents%2C%20Guerrillas%2C%20and%20Fugitives%20from%20the%20Law-Lyons%20Press%20%282013%29.epub

Hagakure. The Book of Samurai
http://31.42.184.140/main/286000/384b2ad5040c418cafc9fbb8a8a26035/Yamamoto%20Tsunetomo%20-%20Hagakure.%20The%20Book%20of%20Samurai.pdf

Hiroo Onoda - No surrender: my thirty-year war
http://31.42.184.140/main/2736000/2302a2ec3382304af07af6a4cf4a3c83/Onoda%2C%20Hiroo%20-%20No%20surrender_%20my%20thirty-year%20war-Naval%20Institute%20Press%20%281999%29.pdf

Art Of War
http://31.42.184.140/main/223000/79930dfa74da9e76cecb94acde7794cc/%28Cathedral%20Classics%29%20Sun%20Tzu%20-%20Art%20Of%20War-Aziloth%20Books%20%282010%29.pdf

Niccolo Machiavelli - The Prince
http://31.42.184.140/main/111000/619290930bba6d40a099752f69f627fd/Niccolo%20Machiavelli%20-%20The%20prince-Hackett%20Pub.%20Co%20%282008%29.pdf

Victor Ostrovsky - By Way of Deception : The Making and Unmaking of a Mossad Officer
http://31.42.184.140/main/573000/142edd7e073a48fca6a8a0f4bea2074f/Victor%20Ostrovsky%2C%20Claire%20Hoy%20-%20By%20Way%20of%20Deception%20_%20The%20Making%20and%20Unmaking%20of%20a%20Mossad%20Officer%20%281990%29.pdf

Arthur Kemp - March of the Titans - The Complete History of the White Race
http://31.42.184.140/main/2543000/065db229107094822e6f00d64df0300a/%28Neuschwabenland%20Archiv%29%20Arthur%20Kemp%20-%20Arthur%20Kemp%20-%20March%20of%20the%20Titans%20-%20The%20Complete%20History%20of%20the%20White%20Race.pdf

Savitri Devi - The lightning and the Sun
http://31.42.184.140/main/404000/81047b0d0489b9806b9b7a259d2dbf96/Savitri%20Devi%20-%20The%20lightning%20and%20the%20sun%20%282000%29.pdf

Thor Heyerdahl - White Gods - American Indians in the Pacific
https://libgen.rs/book/index.php?md5=0465D9743E0BC8F1B206F7B32D411912

Fren

TOR

10/04/22 (Tue) 22:28:09 ID: 36175 №.788 >>1990

File: 1664922489161.jpg (23.7 KB, 262x245, Odin and Mimir.jpg)

For informational purposes only under the freedom of information act.
Be wise, but not harmless.

Major H. von Dach - Total Resistance.
http://31.42.184.140/main/123000/8164f5aef0b98a7e509da1be9e67378c/Major%20H.%20von%20Dach%20Bern%20-%20Total%20Resistance.%20Swiss%20Army%20Guide%20to%20Guerrilla%20Warfare%20and%20Underground%20Operations-Paladin%20Press%20%281965%29.pdf

Improvised Munitions Handbook
http://31.42.184.140/main/390000/a926200aa266808a61b6aabe193a59b6/Department%20of%20Defense%20-%20Improvised%20Munitions-Pentagon%20Publishing%20%282004%29.pdf

PUA NOTES: The Unfair Advantage
http://31.42.184.140/main/2506000/57d9d47da731bc91fc1996cbef3a6a04/%28PUA%20Understanding%20Women%29%20Psykik%20Underground%20-%20Psykik%20Underground%20-%20PUA%20NOTES_%20The%20Unfair%20Advantage%20%282008%29.pdf

Friedrich L. Bauer - Decrypted Secrets. Methods and Maxims of Cryptology
http://31.42.184.140/main/113000/600d7159dcdc0ed4c5d94cc792bb46e1/Friedrich%20L.%20Bauer%20-%20Decrypted%20Secrets.%20Methods%20and%20Maxims%20of%20Cryptology-Springer%20%282006%29.pdf

Hervé Ryssen - Understanding the Jews
http://31.42.184.140/main/1336000/386fdd704b0ffad50bc8b83176a73053/Herv%C3%A9%20Ryssen%2C%20Herv%C3%A9%20Lalin%2C%20Carlos%20W.%20Porter%20-%20Understanding%20the%20Jews%2C%20Understanding%20Anti-Semitism%20%282014%29.pdf

Jewish Psychology - The Nature Of Zionism
http://31.42.184.140/main/2361000/0a8731e24724f4ff37ca740f279e74b0/Vladimir%20Stepin%20-%20The%20Nature%20of%20Zionism.pdf

Robert b. Cialdini - Influence
http://31.42.184.140/main/251000/06b89c8343b30b05a99d5723277c39f8/ROBERT%20B.%20CIALDINI%20%20-%20Influence%20-Harper%20collins.pdf

Psychological Operations: Principles and Case Studies
http://31.42.184.140/main/264000/05bd8a2dd0a8847f16028d07e35385c0/Frank%20L.%20Goldstein%2C%20Benjamin%20F.%20Findley%20Jr.%20-%20Psychological%20Operations_%20Principles%20and%20Case%20Studies-Air%20University%20Press%20%282002%29.pdf

Pedro Baños - How They Rule the World: The 22 Secret Strategies of Global Power
http://31.42.184.140/main/2425000/7d2524fad6e8ad05600927aa0054fb3d/Pedro%20Ba%C3%B1os%20Bajo%20-%20How%20They%20Rule%20the%20World_%20The%2022%20Secret%20Strategies%20of%20Global%20Power-Ebury%20Press%20%282019%29.pdf

Noam Chomsky - On Power, Knowledge and Human Nature
http://31.42.184.140/main/1384000/f109f80d5894db4e8f03576f7d0ba975/Peter%20Wilkin%20-%20Noam%20Chomsky_%20On%20Power%2C%20Knowledge%20and%20Human%20Nature-Palgrave%20Macmillan%20%281997%29.pdf

Dominic O'Brien - How to develop a perfect memory
http://31.42.184.140/main/112000/6110aa5035b313f273b530c594062fbb/Dominic%20O%27Brien%20-%20How%20to%20develop%20a%20perfect%20memory-Trafalgar%20Square%20%281994%29.pdf

Fren

TOR

10/15/22 (Sat) 21:09:03 ID: 89286 №.935 >>970

File: 1665868142727-0.png (694.98 KB, 1080x1350, Kalki Division.png)

File: 1665868142727-1.jpg (40 KB, 410x512, Neuschwabenland Korps.jpg)

File: 1665868142727-2.jpg (40.13 KB, 391x512, Wotans Conscious.jpg)

File: 1665868142727-3.jpg (281.17 KB, 1800x1266, Ancestor Worship.jpg)

Stay in front of a campfire at night.

1. Recite what your ancestors did as great deeds.
2. Recall what great deeds you did and what obstacles you overcame.
3. Proclaim what you are going to to do, as the Lord, GODan (Odin) may give you strength to do so.

Drop a little bit of you blood onto a dry leaf of an ash tree (or take a piece of paper/oak tree) and burn it, while you swear eternal loyalty to your heritage, your bloodlone, your people and the Allfather Odin, who gave you your life force (Odin = Odem which is an old word for breath, from Old High German *ādum, northern variant of ātum.)

Your daily ritual and prayer to Odin, should be real life action to save the aryan race (Odinsfolk). This can mean removing degeneracy in form of stickers or spreading redpills.

Russian один (Odin) means one.

One is connected to Uno and unity. And Odin to Ode, and Wut (rage in German). If you look at the Indo European roots of the two. Zeus comes from Dyews, which is more like a sky god, and remains in Lithuanian Dievas, Deity and such words (Dies Irae etc).

In Serbian, there are two main words for father: tata and otac (pronounced otats) and four words for mother: mama, mati, matera, majka. tat(a) - father mat(a) = root for mother in Slavic languages In Serbian expression TATAMATA means someone who knows all and can do all. Literal meaning of this expression is "father and mother", "parent", "ancestor", "progenitor", "creator", the one from which all knowledge comes from. I

Fren 10/17/22 (Mon) 23:32:56 ID: f1f9d №.970 >>976 >>1622 >>10042

>>935
As I posted here >>968
>Drop a little bit of you blood […] and burn it
You are literally encouraging Aryans to perform ritual Jewish holocaust (the actual ones, not the meme one) with their own blood, which is probably the most Jewish thing I can think of tricking Aryans into doing. Aryans do not burn their sacrifices. They do not destroy them. Their sacrifices lie at the bottom of great lakes, poured onto rocks as libations, or are simply left to the gods and elves to partake in in the form of birds and wolves.
I think you are a young well-meaning but overeager zoomer who is trying to reconcile the easy path of sticking with mom's Christianity with a desire to reconnect to the ancestral ways of the past. If I didn't, I would have to assume that you are a JIDF Loxist trying to get Aryan blood holocausted in offering to whichever name the current incarnation of the core Semitic Desert Cult uses for their demon-god. I have posted this comment here as well, because **I hope to high hell that nobody does this with their most precious gift.**

Fren
TOR
10/18/22 (Tue) 21:41:29 ID: 4dafa №.976 >>987 >>9707

>>970
It is about reawakening and forming a bond with the Allfather Odin.

It is not about draining your body and making bread out of it (like the kikes like to do, with non kikes).

People need rituals, but they should do it for themself.

If you dont like it, then dont do it. Believing in a higher power and a godly (God = Odin) mission makes you stronger in the struggle for our survival.

The "ritual" inspired of what the Mafia does(did) to a new sworn member, to increase his loyalty.

>"easy path of sticking with mom's Christianity with a desire to reconnect to the ancestral ways of the past."

Have you looked up the crimes of what "judeo-bolshevik-christianity" did?

Have a quick look into this and decide if it is possible, that there is a deeper indogermanic root in a lot of faiths:

Suns of God: Krishna, Buddha and Christ Unveiled

https://archive.org/details/AcharyaS.SunsOfGodKrishnaBuddhaAndChristUnveiledpdf

Fren
TOR
10/18/22 (Tue) 22:11:30 ID: ca61c №.979
File: 1666131090123.png (549.72 KB, 493x677, Odin.png)

Who is Odin/Wotan? [An alternative perspective]

https://www.clip.fail/user/UC9iPc8ydqbRbw_9Ax68orVA?vid=rnN5upwW84s>>976

sage Fren 10/19/22 (Wed) 01:44:59 ID: 12769 №.987 >>994 >>10042

>>976
> the Allfather Odin.
You clearly mean Jesus.
>If you dont like it, then dont do it.
No need to worry about me burning my own blood in the Jewish ritual manner.
>General Schizoing
You should try /x/

I'm gonna leave this schizo-thread alone, but I will hound you in any thread I see you shilling your Jewish holocaust magic. That is literal enemy subversion, and if the mods understood this, you'd get banned in a heartbeat.

Fren
10/19/22 (Wed) 15:46:40 ID: f4cac №.994 >>995 >>10042

>>987
>I'm gonna leave this thread alone
>proceeds to shit up a top tier thread
Stick to your board if you're going to be an insufferable christcuck

sage Fren 10/19/22 (Wed) 15:57:23 ID: b414b №.995 >>998 >>10042

>>994
>defends /x/ schizo-posting on /r/
>calls the nordicist-poster a christcuck
>perfectly exemplifies Havamal st. 57
Pay closer attention before speaking, Juan Carlos.

Fren

10/19/22 (Wed) 23:57:36 ID: a7bee №.998 >>1000 >>10042

>>995
Why do you think anyone knows who you are? Self entitled nigger

sage Fren

10/20/22 (Thu) 00:24:43 ID: b5d3d №.1000 >>10042

>>998
>knows who you are
I don't. I guess I should've written "a" instead of "the".
It behooves a poster to click the little numbers to see what he is interjecting himself into, before posting his take.
In this case, in two clicks, it is obvious that I am not a "christkike". If I was, I'd be pretty happy to see that /r/ has threads on porn-addiction-cults and esoteric-hitlerism-with-Jew-magic in the top row, just like /x/.

>self entitled
Very possible, I'll give you that.
>nigger
Unlikely.

Fren

10/23/22 (Sun) 21:21:31 ID: f3e7b №.1074 >>1075 >>1076 >>3909

File: 1666560090029.jpg (133.99 KB, 640x601, Vindelev Bracteate-DR-BR42….jpg)

>>638
A gold bracteate found in Jutland (Vindelev) bearing beneath the head of the horse the runic inscription HOAR - THE HIGH ONE. Which is another name for Odin/Wodan.
Gold bracteates are from the germanic iron age.

Fren

10/23/22 (Sun) 21:48:04 ID: 89199 №.1075 >>1076

File: 1666561684514.png (202.7 KB, 448x475, Odin Bracteate with two se….png)

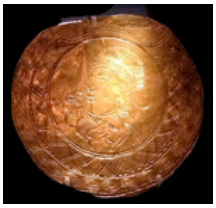
>>638
>>1074
Here is another gold bracteate depicting Odin on his horse (Sleipnir) and two serpents above his head.

>https://en.wikipedia.org/wiki/Odin
>" Petersen says that Odin is associated with disguise"

Fren

10/23/22 (Sun) 21:51:34 ID: d0fd9 №.1076 >>1077

File: 1666561892468.jpg (499.87 KB, 1500x1433, Gold bracteate in the Stoc….jpg)



>>638
>>1074
>>1075

Gold Bracteate in the Stockholm Museum. Pay attention to the two serpents/dragons on the outer side of the gold bracteate.

>The Odic force (also called Od [ōd], Odyle, Önd, Odes, Odylic, Odyllic, or Odems) is the name given in the mid-19th century to a hypothetical vital energy or life force by Baron Carl von Reichenbach. Von Reichenbach coined the name from that of the Germanic god Odin in 1845.

You increase your own Odic force, if you stay away from pornography and masturbation.

Fren

TOR

10/23/22 (Sun) 21:58:58 ID: 50713 №.1077 >>3909

File: 1666562338188.png (479.21 KB, 800x800, Jutland (Vindelev) Bractea….png)

>>1076
Gold Bracteate found in Vindelev depicting Odin with his life force (breath = Odem = Odin = Swastika) coming out of his mouth as swastika.

Fren

TOR

10/23/22 (Sun) 22:14:47 ID: 032a7 №.1078 >>8554 >>8715 >>8929 >>8930 >>8931

File: 1666563287185.jpg (34.08 KB, 510x390, Odin from Lejre.jpg)

Odin from Lejre is a small cast silver figurine from approximately 900 C.E., depicting Odin on his throne Hlidskjalf flanked by two ravens, two serpents and the irminsul/tree of life behind his back.

Fren

TOR

10/23/22 (Sun) 22:21:35 ID: eba9c №.1079 >>1080

File: 1666563694990.png (302.8 KB, 538x599, Vadstena Brakteate.png)

Eager to learn all forms of knowledge, Odin decided to perform the ultimate sacrificial act, binding himself upside down to the sacred Yggdrasil tree and sacrifice himself to himself. Thus he hung from the sacred ash tree for nine days, pierced by his own spear.

Thanks to this gesture he was allowed to collect the runes, the greatest source of mystery and knowledge, being able to spread their wisdom, helping his aryan people in its struggle for survival.

The gold bracteate from Vadstena depicts Odin with the runic alphabet.

https://en.wikipedia.org/wiki/Vadstena_bracteate
>The Vadstena bracteate (Rundata Ög 178) is a gold C-bracteate found in the earth at Vadstena, Sweden, in 1774.[1] Along with the bracteate was a gold ring and a piece of gold sheet: all were nearly melted down by a goldsmith who was stopped by a local clergyman.[2] The bracteate was stolen in 1938 from the Swedish Museum of National Antiquities and has not yet been found.

The bracteate is believed to have been made about AD 500. In the middle of the bracteate is a four-legged animal with a man's head above it, and in front of this a bird separated from the other images by a line.[1] This image is commonly associated with the Norse god Odin in bracteate iconography. The bracteate is most famous for containing a full listing of the Elder Futhark runic alphabet. The runes in the futhark are divided by dots into three groups of eight runes which are commonly called an ætt.[3] The entire inscription reads:[1][2]

tuwatuwa; fuþarkgw; hnijïpzs; tbemlŋo[d]

The last rune (d) is hidden below the necklace holder piece that has been molded on top of the bracteate, but archaeologists know what it is because a duplicate bracteate was found in Motala (image) which read:

(t)uwatuwa; fuþarkgw; hnijïpzs; tbemlŋod.

The first part of the inscription is not yet understood but is assumed to be associated with magic, however this is a common stock-explanation for runic text that has not yet been interpreted.[2]

The Motala bracteate was struck with the same die and was found at a nearby town in the same province, Östergötland, in 1906.

I would not be surprised if the (((goldsmith))) was a jew, who destroyed an invaluable treasure from our aryan people. Protect your heritage on all fronts (books, monuments, buildings, your people, your blood)!

Fren

TOR

10/23/22 (Sun) 22:32:12 ID: c8301 №.1080

File: 1666564331833.jpg (471.93 KB, 1594x1907, Odin-amulet bracteate the ….jpg)

>>1079
For people who want to see the heritage of our aryan people and God Odin:

Hauck, Karl; Axboe, Morten; Düwel, Klaus; von Padberg, Lutz; Smyra, Ulrike & Wypior, Cajus (1985–89). Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit. Ikonographischer Katalog

http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0004/bsb00042602/images/
http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0004/bsb00042601/images/
http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0004/bsb00042600/images/
http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0004/bsb00042599/images/
http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0004/bsb00042598/images/
http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0004/bsb00042597/images/
http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0004/bsb00042612/images/

he typology for bracteates divides them into several letter-named categories, a system introduced in an 1855 treatise by the Danish numismatist Christian Jürgensen Thomsen named Om Guldbracteaterne og Bracteaternes tidligste Brug som Mynt and finally defined formally by the Swedish numismatist Oscar Montelius in his 1869 treatise Från jernåldern:

>C-bracteates (best represented, by ~426 specimens): showing a male's head above a quadruped, often interpreted as the Germanic god Woden.

>>1079
Vadstena Bracteate (wiki talk)

"If we'll read it from reverse with Orkhon runic letters it will look like "Lk b sh inydi ök oknça öt aksin goydo pu oksütüg agtk agtk" This translates as: "…wisdom, light, knowledge; descended; he, himself; with (pointed) tip; speak; through mouth, with mouth; he put, carved, wrote; this; column, megalith; perfect, completed (2 times).

I think it probably means: Wisdom have arrived(descended), He, Himself carved this stone, With his dagger(pointed tip), The words He spoke with His own mouth, Which are perfect (2 times). Iliassh (talk)

They were called "Men of the East", they traded with Turkey, The varangian Guard, I have a bump on the back of my head… I think it is possible."

Fren

TOR

11/07/22 (Mon) 23:20:38 ID: ff6ae №.1524 >>1525

File: 1667863238857.png (749.28 KB, 800x563, Ahnenerbe Du Bist Nichts O….png)

>>630 (OP)
Ahnenerbe writing:
"Du bist nichts ohne dein Volk und deine Sippe!"
You are nothing without your people and your clan!

Fren

TOR

11/07/22 (Mon) 23:21:41 ID: 806f2 №.1525

File: 1667863301649.jpg (41.09 KB, 512x384, Swastika Ahnenerbe.jpg)

>>1524
The same iconography of the Irminsul (tree of life) and Swastika carved on top of a wooden box, which belonged to the Ahnenerbe.

Fren 11/07/22 (Mon) 23:39:39 ID: 25082 №.1526 >>1527

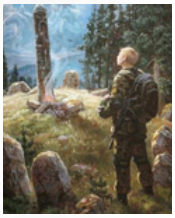
File: 1667864379354.png (610.08 KB, 494x707, Honor your Ancestors.png)

The Irminsul “Ours is the path of our fathers, ours is that path which leads us to the central point from which all true paths ultimately spring.”
-James Hjuka Coulter

Honor your Ancestors. Keep your blood and your soul pure!

Fren 11/07/22 (Mon) 23:45:03 ID: 25082 №.1527

File: 1667864703533.png (403.78 KB, 492x610, Einherjer.png)



>>1526

“He who conquers himself is the mightiest warrior.”

— Confucius

Fren

TOR

11/07/22 (Mon) 23:58:44 ID: ea63d №.1528 >>1566 >>8554

File: 1667865524084.png (443.77 KB, 499x675, Armanenorden Irminsul.png)

>>644

In protecting your aryan people and family, you are doing gods (Godan = Woden) own work.

Sabotage the enemy fighting power (eg. propaganda) wherever you can, and strengthen our own people and forces wherever it is possible.

Fren

TOR

11/08/22 (Tue) 23:19:14 ID: 81285 №.1560 >>3766 >>5398 >>8948

File: 1667949554646.png (603.13 KB, 580x743, Gate of the Sun Tihuanaku,….png)

>>639

>>640

"Our ancestors fought for us, went through hell for us and died for us. It is our sacred duty to preserve, protect and pass on this heritage. We must avert the death of our people - with everything we have - and preserve the bloodline of the aryan race! The more ominous the approaching historical moment, the more terrible the storms of approaching events hidden in the thickening fog, the more resolutely and boldly our fearless hearts must beat."

"Lord God, give us the strength that we may retain our liberty for our children and our children's children, not only for ourselves but alwo for the other peoples of Europe, for this is a war which we all wage, this time, not for our German people alone, it is a war for all of Europe and with it, in the long run, for all of mankind." Adolf Hitler 1942

"I swear by God this holy oath, that i will follow the path of Odin and his prophet Adolf Hitler, i will keep my bloodline pure and do everything in my power to ensure the survival of my aryan people and as a brave warrior, I want to be ready to lay down my life at any time for this oath."

Fren

TOR

11/09/22 (Wed) 00:26:16 ID: 6d3fb №.1561 >>1562

File: 1667953576000.jpg (193.06 KB, 719x1024, I swear.jpg)

Redbad was the last pagan King of Frisia (now northern Netherlands). He refused to convert to Christianity because he "preferred spending eternity in Hell with his noble ancestors than in Heaven with his enemies."

We should not seek God outside of us, but take Him as He is in us.
The very life of our bloodline that the first one - Odin gave us is our God.

Fren

TOR

11/09/22 (Wed) 00:54:27 ID: e0e8b №.1562

File: 1667955267930.png (113.09 KB, 695x820, rohirrim feels.png)

>>1561

>He refused to convert to Christianity because he "preferred spending eternity in Hell with his noble ancestors than in Heaven with his enemies."

based
hail king redbod

Fren

TOR

11/09/22 (Wed) 00:57:36 ID: ce3b7 №.1563

File: 1667955456157.jpg (51.35 KB, 853x681, anglia aint free.jpg)

https://www.youtube.com/watch?v=JqwnkaWYsPo

https://www.youtube.com/watch?v=qLRnzwTb8qQ

https://www.youtube.com/watch?v=Y3JyVHOq7PQ

Fren

TOR

11/09/22 (Wed) 01:03:54 ID: f0640 №.1564

File: 1667955834614.jpg (45.33 KB, 960x576, 60aaf2191a0ca4599a06ada0ea….jpg)

https://en.wikipedia.org/wiki/Penda_of_Mercia

>Penda was certainly of great importance to the development of the Mercian kingdom;
>Penda acquiring "a pre-eminent reputation as a god-protected, warrior–king", whose victories may have led to a belief that his pagan gods were more effective for protection in war than the Christian God.
>Bede wrote that Penda tolerated the preaching of Christianity in Mercia itself, despite his own beliefs
>he hated and despised those whom he perceived not to perform the works of faith, when they had once received the faith, saying, "They were contemptible and wretched who did not obey their God, in whom they believed."

Fren

TOR

11/09/22 (Wed) 23:55:15 ID: 467e5 №.1566 >>1574

File: 1668038114998.png (408.12 KB, 656x862, Sonnenritter Waffen SS.png)

>>1528
"The religion of the reborn Aryans must naturally have much in common with that of the pre-Christian European North, and with that, of similar origin and spirit, kept alive to this day, in India, in the tradition of the Vedas. It must be, before all, the religion of a healthy, proud, and self-reliant people, accustomed to fight, ready to die, but, in the mean- time, happy to live, and sure to live forever, in their undying race; a religion centred around the worship of Life and Light—around the cult of heroes, the cult of ancestors, and the cult of the Sun, source of all joy and power on earth. In- deed, it must be a religion of joy and of power—and of love also; not of that morbid love for sickly and sinful "mankind" at the expense of far more admirable Nature, but of love for all living beauty: for the woods and for the beasts; for healthy children; for one's faithful comrades in every field of activity; for one's leaders and one's gods; above all, for the supreme God, the Life force personified in the Sun."
— Savitri Devi

Fren

TOR

11/09/22 (Wed) 23:56:25 ID: 467e5 №.1567

File: 1668038185822.png (351.18 KB, 462x665, Liberate Yourself.png)

"That Aryan faith — that worship of health, of strength, of sunshine, and of manly virtues; that cult of race and soil — is the Nordic expression of the universal Religion of Life. It is—I hope—the future religion of Europe and of a part at least of Asia (and, naturally, of all other lands where the Aryan dominates). One day, those millions will remember the Man who, first—in the 1920s—gave Germany the divine impetus destined to bring about that un- paralleled resurrection; the Man whom now the un- grateful world hates and slanders: our Hitler. Im- prisoned here for the love of him, my greatest joy lies in the glorious hope that those reborn Aryans— those perfect men and women of the future Golden Age— will, one day, render him divine honours."
—Savitri Devi

Fren

TOR

11/09/22 (Wed) 23:57:11 ID: 467e5 №.1568

File: 1668038231364.png (179.84 KB, 643x856, Will to Power.png)

"It was Adolf Hitler, as Führer, who gave us the most effective example of what the will can do (with the 'Triumph Of The Will'), standing firm in combat to the end, never bending, from the years of his youth, until his disappearance in the bunker, among the flames, in consummate destiny. With an iron hand he first controlled his nature and his body, he was their lord and master, putting it in the Service of the incarnation of the Avatar, the divinity. He was therefore Shudibudishvabhava, the Lord Of Absolute Will."
—Miguel Serrano

Just before the end, there in the Bunker, whilst shrapnel thundered, with the dull, deep rumble of the glaciers flowing from the great gates of the poles, a faithful SS officer asked his Führer, with hoarse voice: "Mein Führer, if you were to disappear, for whom should we fight…?"
And Adolf Hitler replied: "For the Man to Come""
—Miguel Serrano

"The most precious possession you have in this world is your own people. And for this people, and for the sake of this people, we will struggle and fight, and never slacken, never tire, never lose courage, and never lose
faith."
—Adolf Hitler

Fren

TOR

11/09/22 (Wed) 23:58:46 ID: 98234 №.1569

File: 1668038326585.png (516.74 KB, 691x691, Power of the Swatika.png)

For those who died and those yet unborn We keep the faith deep in our hearts You cannot conquer the Berlin inside us The Final Stand is yet to come!

Odin Wotan, the Einherier (the resurrected heroes), leaving Walhalla, come to wage the Final Combat to free the world from the Evil One.

Fren

TOR

11/10/22 (Thu) 00:00:11 ID: bc5ca №.1570

File: 1668038410978.png (375.27 KB, 639x846, Last Battalion.png)

[The Totenkopf is to] "remind us that we should be ready at any time to lay down our lives for the good of the Germanic people"
—Heinrich Himmler

"Those who see in National Socialism noth¬ ing more than a political movement know scarcely anything of it. It is more even than a religion: it is the will to create mankind anew."
—Adolf Hitler

Men may hate us. But, we don't ask for their love; only for their fear."
—Heinrich Himmler

"Never forget. We are a Knightly Order from which one cannot withdraw, to which one is recruited by blood, and within which one re- mains body and soul"
—Heinrich Himmler

And the Einherier will come to rescue those few on the edge at the limits of time with the Wildes Heer and the Ultimate Battalion of Wotan-Kalki.
—Miguel Serrano

"Both the Spartans and the SS were a sippenorden, i.e., a racial order or religious-military order: racial clans who wanted to be eternal on earth; materially eternalized through their children and their descendants."
—Eduardo Velasco

Fren

TOR

11/10/22 (Thu) 00:01:09 ID: c82d5 №.1571 >>1635 >>8554

File: 1668038468927.png (965.16 KB, 677x854, Einherjer Wolf Kult.png)

"Be faithful to me and I will make you like me."
No one can kill a Dragon without becoming a Dragon himself.

"Therefore the true temple is man and is found within man. This is where one must go to serve, to adore, to find the Mountain and cavern, the enchanted city, oasis of the ice fields, that is where the Führer will Resurrect, the Man to Come, the Son of Man, here and there, in a synchronistic combat. Be- cause no one will find the refuge, cave, city, en- trance to the interior "hollow earth", who has not on the outside found it first within himself. This is Esoteric Hitlerism!"
—Miguel Serrano

Fren

TOR

11/10/22 (Thu) 00:03:15 ID: 98234 №.1572 >>2008

File: 1668038595801.png (599.04 KB, 461x643, Last Warriors.png)

"Jung refers to Hitler as the prisoner of Wotan, God of storm and hurricane and the Swastika, like some vortex of irresisti- ble energy. Wotan, God of the wind. Therefore the Assault Troops of Nazism were called Sturmabteilung, storm troops, the hurricane.
—Miguel Serrano

"Indra protected in battle the Aryan worshipper, he sub- dued the lawless for Manu, he conquered the black skin."
[Rg.V. 1.130.8] [Anna. 114]

Fren

TOR

11/10/22 (Thu) 00:05:04 ID: 72705 №.1573

File: 1668038703955.png (373.05 KB, 666x848, We lift for Adolf.png)

"The preferred animal amongst Nordic Romans and Germans is the Wolf. Among us the Wolf is our father, Adolf Hitler. Therefore we are Werewolfes, Sons Of The Wolf."

Fren

TOR

11/10/22 (Thu) 00:17:28 ID: a4f50 №.1574

File: 1668039448389.png (330.73 KB, 642x847, Ubermensch.png)

>>1566
More NatSoc eye candy:

https://archive.org/details/Wehrwolf_Jugend

The runes are very important magic symbols, but the code of their interpretation has been lost, and their power al¬ most destroyed by the malicious vulgarization and popularization by the Jews. It is necessary to rescue them, as I did in my book Adolf Hitler: The Last Avatar. We must use them in our mental combat.

"The "blood of heroes comes closer to Wotan than the prayers of the saints." The warrior hero especially needs honour and loyalty, the power of faith, Glaubenskraft, persevering in faith, until Vril "creates the thing contem- plated." Loyalty to his Führer, in this combat of internal and external transmutation, in this authentic Resurrection of the Flesh."
—Miguel Serrano

Fren

TOR

11/11/22 (Fri) 21:24:49 ID: 12c3b №.1594

File: 1668201888923.png (331 KB, 1044x628, Odin Vikings.png)

Let this be your song, when you fight for the aryan race and your God given right to live!

https://files.catbox.moe/knjmxu.mp4

https://www.youtube.com/watch?v=kKAY7YaBVWM

Odin (Old Norse: Óðinn; meaning "frenzied one;" pronounced OH-din) is the god of wisdom, war, and magic.

Valhalla Calling

Ships on vigor of the waves are skimming
Barren summits to the verdant plains
Each horizon is a new beginning
Rise and reign

Far from the Fjords and the ice cold currents
Ravens soar over new frontiers
Songs and sagas of a fate determined
Shields and spears
Vows of favour or the thrill of plunder
Pull together for the clan and kin
Clank of hammers and the crash of thunder
Pound within

[Chorus]
Oh-ho-oh
The echoes of eternity
Oh-ho-oh
Valhalla calling me
Oh-ho-oh
To pluck the strings of destiny
Oh-ho-oh
Valhalla calling me
Valhalla calling me

[Verse 2]
Sails a' swaying on the crimson rivers
Blood and glory in the fighting fields
Shields a' shatter into splintered timbers
Iron and steel

Fires are rising and the bells are ringing
Glory take us into Odin's halls
Golden glimmer and the sound of singing
Asgard's call
You might also like
When Honor Dies
Miracle of Sound
Beyond These Walls
Miracle of Sound
Overwatch
Dan Bull
[Chorus]
Oh-ho-oh
The echoes of eternity
Oh-ho-oh
Valhalla calling me
Oh-ho-oh
To pluck the strings of destiny
Oh-ho-oh
Valhalla calling me
Valhalla calling me

[Bridge]
Wind and the waves will carry me
Wind and the waves will set me free
Wind and the waves will carry me
Wind and the waves will set me free

[Chorus]
Oh-ho-oh
The echoes of eternity
Oh-ho-oh
Valhalla calling me
Oh-ho-oh
To pluck the strings of destiny
Oh-ho-oh
Valhalla calling me
Valhalla calling me

https://files.catbox.moe/u5jb3u.mp3

Fren

TOR

11/11/22 (Fri) 22:47:42 ID: 616b4 №.1597

File: 1668206862001.jpg (177.14 KB, 842x1280, Help your brother.jpg)

We must act like a white collectiv. Even if we dont know each other.

The chechen do this very good. They never got breaked, even in the gulags.

But we must be better and more effective.

When we understand this and unite, there will be no force in this World who can beat us. No System, no government, no tribe.

I want everything they have taken from us back.

Do something to wake up your people. Even the smallest things that are done against white genocide help! Make more white children. Encourage others to do the same. If we do not do it, nobody ever will!

Fren

TOR

11/11/22 (Fri) 22:49:17 ID: df22b №.1598 >>8554

File: 1668206956863.png (581.54 KB, 1800x2496, Odin Irminsul Eternity Ste….png)

Walk like you have 5000 ancestors walking behind you!

"With you it rests! Either to bring us to slavery, or, by securing our freedom, to be remembered by all future generations. For never since the time when we became a people have we faced so great a danger as now. If we bow our necks beneath the yokes of the enemy, the woes that we will have to suffer are already determined. If, on the other hand, we fight and overcome, the future is ours."
Miltiades

Fren

TOR

11/11/22 (Fri) 22:57:12 ID: 2d277 №.1599

File: 1668207432028.jpg (61.39 KB, 468x714, Be a real man.jpg)

Hardness

Life demands hardness. One must strive with burning heart toward the ideal of hardness.
To be hard for the sake of life, to become a fighter, to win the victory. Our environment
is a given. Burning heat in summer, biting cold in winter, long marches in the wet and cold. Working long at the factory, or behind a machine gun. Bearing hunger and thirst, sleeping on the bare earth, not surrendering in battle, never, never, no matter how hopeless everything sees, hurling an empty pistol in the face of the enemy, reaching for his neck without regard for oneself, even if it leads to death. To be a fighter, a fighter
with faith in his cause, even if everyone says it is a false cause. That brings victory, the victory that belongs to him who is the harder. §You should never give up in battle or work. Even if you fail a thousand times, you must make the thousand and first attempt. In the end it will succeed and you will be the victor, even if almost bled dry, almost faint,
but filled with the triumphant knowledge of having overcome. You are victor in your struggle and victor over yourself. §Each must prepare for his battle. Each must train as if he will one day fight the decisive battle for Germany. Each must be able to march, suffer hunger and thirst, sleep on bare ground, bear all privations, be a fighter, a soldier from the moment he can understand what is at stake. We need men hard and tough as steel,
harder than anything else in the world. Only they will master the great future of Germany. Do you want to be one of them, or stand aside as a weakling? Germany will be the land of the brave and the strong. Either you belong to them, or you will no longer be a German.

Will

Will is the force inside you that commands. You may hesitate from weariness, anxiety, weakness. Will lifts you over every barrier and orders you to do what your feelings and understanding tell you to do. A man without will is like a machine without power. It is useless. But “where there is a will, there is a way,” and where a will orders, it is obeyed, whether a person follows his own will or men follow the will of a leader. Where there is
faith that comes from strength, it is will that gives it the push. §Exercise your will so that it is as taut and ready as a drawn bowstring, ready to let loose in the moment it should, neither a second too late nor a second too early. Exercise your will in little things until it
is strong enough to bring from you that which Germany expects.

https://archive.org/details/faith-and-action-helmut-stellrecht

Fren

TOR

11/12/22 (Sat) 00:22:35 ID: 48391 №.1600

File: 1668212555617.jpg (41.57 KB, 850x400, Based Fren.jpg)

"The völkisch Weltanschauung recognises that the primordial racial elements are of the greatest significance for mankind. In principle, the State is looked upon only as a means to an end and this end is the conservation of the racial characteristics of mankind. The völkisch principle does not admit that one race is equal to another, but by recognising that they are different, separates mankind into races of superior and inferior quality. On the basis of this recognition it feels bound, in conformity with the Eternal Will that dominates the universe, to postulate the victory of the better and stronger and the subordination of the inferior and weaker thus subscribing to Nature's fundamental aristocratic principle and it believes that this law holds good even down to the last individual organism. It selects individual values from the mass and thus operates as an organising principle, whereas Marxism acts as a disintegrating solvent. The völkisch belief holds that humanity must have its ideals, because ideals are a necessary condition of human existence itself. But, on the other hand, it denies that an ethical ideal has the right to prevail if it endangers the existence of a race that is the champion of a higher ethical ideal, for in a world composed of mongrels and Negroids all ideals of human beauty and nobility and all hopes of an idealised future for humanity would be lost for ever. On this planet of ours human culture and civilisation are indissolubly bound up with the presence of the Aryan. If he were to be exterminated or become extinct, then the dark shroud of a new barbaric era would enfold the earth.

To undermine the existence of human culture by exterminating its custodians would be an execrable crime in the eyes of those who subscribe to the völkisch Weltanschauung. Whoever dares to raise his hand against the highest image of God, sins against the bountiful Creator of this marvel and contributes to the expulsion from Paradise. Hence the völkisch Weltanschauung is in profound accord with Nature's most sacred will, because it restores the free play of the forces which, through reciprocal education, will produce a higher type, until finally the best portion of mankind will possess the earth and will be free to work in spheres which lie not only within, but without the limits of that earth. We all feel that in the distant future man may be faced with problems which can be solved only by a superior race of human beings, which is master over all the other peoples and has at its disposal the means and resources of the whole world."
-Adolf Hitler (Mein Kampf)

Fren

11/12/22 (Sat) 01:32:24 ID: 0d785 №.1617

for frens

https://www.youtube.com/watch?v=8uRwqbuO8i4

Fren 11/13/22 (Sun) 23:22:37 ID: f86dc №.1622 >>1623 >>1624 >>2091 >>10042

>>970
I've done blot's before, never occured to me to burn it. Seems counter-intuïtive to not let earth or whatever blood is dripped on absord it's energy.
Bruning it would prevent it from reaching its destination imo, so better not practise that.
I might try it later and post findings but I have much more important things to do with it.

Also, sacrifices to Baal and such indeed involved burning.
Burning reminds me of jews's obsession with symbolically destroying things like swasticas like in those half-assed movies.

Fren 11/13/22 (Sun) 23:32:05 ID: db855 №.1623 >>1624 >>2091 >>10042

>>1622
I agree. Wouldn't even try it if I were you though.

Burning offerings is definitely Semitic mumbojumbo, and burning Aryan blood doubly so. Nordics (my area of expertise) burn things only to symbolically kill them as far as I am aware, so doing it to your own blood is uhm… dubious.

I think this guy here is well intentioned, but he is **way** off base and just making shit up.

Fren

TOR

11/14/22 (Mon) 01:35:30 ID: b042e №.1624 >>1625

File: 1668389730023.png (416.11 KB, 499x504, Irminsul Hagal Rune Odal R….png)

>>1622
>>1623
Nice sameposting, faggot

Fren 11/14/22 (Mon) 10:30:03 ID: 7d649 №.1625 >>2091

>>1624
>I can't possibly imagine more than one person disagreeing with my fanfic

Fren

11/16/22 (Wed) 11:45:29 ID: 54f9b №.1635 >>1981 >>1982

>>1571
That's beautiful dude.
>My man AH
>Gundestrup Cauldron Dancing Berserkers theme

Is it an album?

Fren

11/18/22 (Fri) 18:47:07 ID: 3c970 №.1836 >>10042

bumping

Fren

11/21/22 (Mon) 21:32:46 ID: 8cc2f №.1981 >>1982

File: 1669066366715.png (455.82 KB, 682x739, Ardre III Stone.png)

>>1635
Just search through this pdf to find more good looking NatSoc art:
https://archive.org/details/Wehrwolf_Jugend

>Gundestrup Cauldron Dancing Berserkers theme
Good guess, but it is an adaption of "Ardre III Stone" (see picture to the left. Note the two serpents and the figure in the middle with the BAG OF THE GODS) and the depiction of Odin on the Torslunda Plates.

How do we know, that it is a depiction of Odin?
https://en.wikipedia.org/wiki/Torslunda_plates
"The depiction is particularly well known for its missing right eye, shown by a laser scanner to have been struck out, likely from the original used to make the mould. This recalls the one-eyed Norse god Odin, said to have given an eye to be allowed to drink from a well whose waters contained wisdom and intelligence, and suggests that the figure on the plate is he. He is depicted along with a wolfman, interpreted as a berserker (Úlfhéðinn)."

For more (mainstream) knowledge on the Gundestrup Cauldron:
https://en.wikipedia.org/wiki/Gundestrup_cauldron

Fren

11/21/22 (Mon) 21:38:03 ID: 3fc2c №.1982

File: 1669066683444.jpg (283.96 KB, 1338x1242, Torslunda Plates.jpg)

>>1635
>>1981

Torslunda Plates to the left.

National Socialism is the product of over a century of political and social thought cultivated in Germanic nations, popularized and first put into action by its foremost proponent, German Führer (Leader) and Chancellor Adolf Hitler.

It represents the most sound means of assuring the survival and advancement of our race.

National Socialism was at first a political outlook adopted in several European nations, but evolved quickly into a pan-European vision.

Adolf Hitler summarized the worldview in Mein Kampf:

"For me and all true National Socialists there is but one doctrine: people and fatherland.

What we must fight for is to safeguard the existence and reproduction of our race and our people, the sustenance of our children and the purity of our blood, the freedom and independence of the fatherland . . .

Every thought and every idea, every doctrine and all knowledge, must serve this purpose. And everything must be examined from this point of view and used or rejected according to its utility. Then no theory will stiffen into a dead doctrine, since it is life alone that all things must serve."

National Socialism and communism are Weltanschauungs (world concepts).
The two are diametrically opposed to one another, where as one seeks universal egalitarianism and therefore destruction of all things, National Socialism seeks to embrace the uniqueness of Mankind. National Socialists seek to not erase but actually enrich their countries and cultures by nourishing it's Volk.
Hitler knew that in order to oppose communism another equally as bold word concept must manifest itself and make equally bold claims upon Mankind's destiny.

Our bloodline and therefore the life spark of Odin must be immortal. Therefore procreate with your own people and defend your race against any enemy, that tries to bring us down.

Fren

11/21/22 (Mon) 21:44:40 ID: 5540c №.1983 >>1985 >>8554 >>8636 >>8763

File: 1669067079947.png (518.42 KB, 910x832, Odin in Lagnoe in Aspoe.png)

>>637
Odin depicted on a stone in Lagnoe in Aspoe. Here as a drawing, to make the two serpents and the tree of life (where the male genitalia is) more visible.

Fren

TOR

11/21/22 (Mon) 22:04:16 ID: 30182 №.1985 >>1989 >>8554 >>8929 >>8930

File: 1669068256353.jpg (49.82 KB, 400x600, Irminsul_Marsberg.jpg)

>>1983
Why should we interpret the "male genitialia" here as the Irminsul/Tree of Life/Yggdrasil?

Because 1938 there has been found one in Marsberg, which looks like the thing we can see on the stone (see picture to the left)

>https://en.wikipedia.org/wiki/Irminsul
"An Irminsul (Old Saxon 'great pillar') was a sacred, pillar-like object attested as playing an important role in the Germanic paganism of the Saxons. Medieval sources describe how an Irminsul was destroyed by Charlemagne during the Saxon Wars. A church was erected on its place in 783 and blessed by Pope Leo III. Sacred trees and sacred groves were widely venerated by the Germanic peoples (including Donar's Oak), and the oldest chronicle describing an Irminsul refers to it as a tree trunk erected in the open air.

The Old Saxon word compound Irminsûl means 'great pillar'. The first element, Irmin- ('great') is cognate with terms with some significance elsewhere in Germanic mythology. Among the North Germanic peoples, the Old Norse form of Irmin is Jörmunr, which just like Yggr is one of the names of Odin. Yggdrasil (Old Norse 'Yggr's horse') is a cosmic tree from which Odin sacrificed himself, and which connects the Nine worlds. 19th century scholar Jakob Grimm connects the name Irmin with Old Norse terms like iörmungrund ("great ground", i.e. the Earth) or iörmungandr ("great snake", i.e. the Midgard serpent).

A Germanic god Irmin, inferred from the name Irminsûl and the tribal name Irminones, is in some older scholarship presumed to have been the national god or demi-god of the Saxons. It has been suggested that Irmin was more probably an aspect or epithet of some other deity – most likely Wodan (Odin). Irmin might also have been an epithet of the god Ziu (Tyr) in early Germanic times, only later transferred to Odin, as certain scholars subscribe to the idea that Odin replaced Tyr as the chief Germanic deity at the onset of the Migration Period. This was the favored view of early 20th century Nordicist writers, but it is not generally considered likely in modern times."

Fren

TOR

11/21/22 (Mon) 22:17:14 ID: 978d4 №.1987 >>1989 >>8715

File: 1669069034065.png (231.09 KB, 697x406, High Cross Dysert O'Dea.png)

>>680
High Cross in Dysert O'Dea in Ireland. Erect in the early days of "christianization".

In these times, the aryans often incorperated motifs of their old faith into the new religous symbols. Otherwise the local population would have not accepted the foreign "belief system".

Fren

TOR

11/21/22 (Mon) 22:19:06 ID: 0d56d №.1988

File: 1669069146021.png (436.17 KB, 500x608, Odin Sword Scabbard.png)

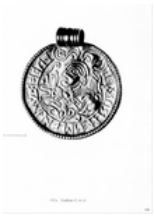
A viking age sword scabbard.
Notice the two serpents, and Odin (as the God(an) of war) in the middle.

Fren

TOR

11/21/22 (Mon) 22:24:51 ID: 0d56d №.1989

File: 1669069491425.png (211.64 KB, 543x759, Odin 2 Serpents.png)



>>1987
http://www.megalithicireland.com/High%20Cross%20Dysert%20O'Dea,%20Clare.html

>>1985
At the time of the Old Saxons, the mighty Eresburg, a rampart castle (refuge) on the southeastern border of ancient Germania and the Frankish Empire, stood in Marsberg. Also the main sanctuary of the Saxons, the Irminsul, a column-like tree trunk, the Irminsäule, is said to have stood here. According to tradition, the Frankish king Charlemagne attacked Eresburg several times around the year 772, the beginning of the Saxon Wars, in order to subjugate the Germanic tribe and convert them to Christianity. In doing so, he had not been squeamish, destroying the Holy of Holies of the Saxons without further ado, thus dealing them a heavy blow. Except for the Saxon prince Widukind (Wittekind) and his followers, who resisted for several years to the annoyance of King Charles. The Saxon castle on the Eresberg was repeatedly recaptured by the Saxons and again taken by the Franks, until it finally remained in the hands of the Franks after the Saxons were subdued on the Sintfelde.
Also note, that Tacitus named the highest God of the Germanics "Mars" (in his book "Germania") instead of Odin

Picture to the left:
A gold bracteate depicting Odin on his horse Sleipnir and two Serpents around him.

Fren

TOR

11/21/22 (Mon) 22:59:23 ID: b061c №.1990 >>1994

File: 1669071563522.png (449.2 KB, 328x789, Odin and Einherjar Berserk….png)

>>786
>>787
>>788
>>659

https://en.wikipedia.org/wiki/Berserker

Picture to the left, acient finds depicting Odin and his warriors

1. Gutenstein
2. Obrigheim
3. Torslunda

Berserkir: a re-examination of the phenomenon in literature and life:
https://files.catbox.moe/yus3pq.pdf

or here:
https://www.reddit.com/r/MedievalHistory/comments/5r7m4j/berserkir_a_reexamination_of_the_phenomenon_in/

The earliest surviving reference to the term "berserker" is in Haraldskvæði, a skaldic poem composed by Thórbiörn Hornklofi in the late 9th century in honor of King Harald Fairhair, as ulfheðnar ("men clad in wolf skins"). This translation from the Haraldskvæði saga describes Harald's berserkers:

I'll ask of the berserks, you tasters of blood,
Those intrepid heroes, how are they treated,
Those who wade out into battle?
Wolf-skinned they are called. In battle
They bear bloody shields.
Red with blood are their spears when they come to fight.
They form a closed group.
The prince in his wisdom puts trust in such men
Who hack through enemy shields.

The "tasters of blood" (a kenning) in this passage are thought to be ravens, which feasted on the slain.

The Icelandic historian and poet Snorri Sturluson (1179–1241) wrote the following description of berserkers in his Ynglinga saga:

His (Odin's) men rushed forwards without armour, were as mad as dogs or wolves, bit their shields, and were strong as bears or wild oxen, and killed people at a blow, but neither fire nor iron told upon them. This was called Berserkergang.

King Harald Fairhair's use of berserkers as "shock troops" broadened his sphere of influence.[citation needed] Other Scandinavian kings used berserkers as part of their army of hirdmen and sometimes ranked them as equivalent to a royal bodyguard. It may be that some of those warriors only adopted the organization or rituals of berserk Männerbünde, or used the name as a deterrent or claim of their ferocity.

Jonathan Shay makes an explicit connection between the berserker rage of soldiers and the hyperarousal of posttraumatic stress disorder. In Achilles in Vietnam, he writes:

"If a soldier survives the berserk state, it imparts emotional deadness and vulnerability to explosive rage to his psychology and permanent hyperarousal to his physiology — hallmarks of post-traumatic stress disorder in combat veterans. My clinical experience with Vietnam combat veterans prompts me to place the berserk state at the heart of their most severe psychological and psychophysiological injuries."

It has been suggested that the berserkers' behavior inspired the legend of the werewolf.

Fren

TOR

11/21/22 (Mon) 23:26:26 ID: e083a №.1994

File: 1669073186514.png (439.37 KB, 703x855, Odin .png)

>>1990
Notice the same pattern of Odins legs in the ancient fiends (as a dancer)

Picture: Odin holding two Dragons

Fren

TOR

11/21/22 (Mon) 23:27:53 ID: f1ca9 №.1995 >>1996 >>8715

File: 1669073273639.png (642.27 KB, 579x855, Odin Two Dragons.png)

Odin on an ancient gold bracteate flanked by two serpents/dragons

Fren

TOR

11/21/22 (Mon) 23:33:58 ID: f3a40 №.1996

File: 1669073638131.png (569.27 KB, 596x852, Odin Two Dragons .png)

>>1995
Odin on an ancient gold bracteate flanked by two serpents/dragons

Fren

TOR

11/21/22 (Mon) 23:43:23 ID: f3a40 №.1998

File: 1669074202998.png (388.7 KB, 575x796, Odin Tree of Life Breath (….png)

Odin depicted on a gold bracteate, surrounded by stylized images of the Tree of Life/Irminsul, while in front of him, his life giving breath (Breath = Odem = Odin) is depicted as a serpent, instead of a swastika (as seen on other gold bracteates).

Fren

TOR

11/22/22 (Tue) 00:06:29 ID: ab6ba №.2000 >>7377

File: 1669075588980.png (550.98 KB, 487x626, Ukraine ancient stone stat….png)

>>641
An ancient stone statue in today Ukraine, maybe of gothic, scythian or slavic origin (in all cases aryan!).

Notice the similar pose of holding the hands, the beard and so on in comparison to the stone stelae in Tiahuanaco (today Bolivia, South America).

In central asia (populated by aryan scythians in the ancient past) these stone statues are called Balbals or Baba. They were used to honor the ancestors (while the first ancestor is of course GODan/ODIN)

Fren

TOR

11/22/22 (Tue) 00:18:12 ID: 6b9f9 №.2001

File: 1669076292531.jpg (37.73 KB, 750x754, Greatest Man.jpg)

http://odinsvolk.ca/new/ancestry/

Ethnicity, Ancestry and the Family form THE main cornerstone of ALL traditional indigenous religions worldwide and throughout the ages. Asatru is the spiritual path largely and firmly based on the ethnicity, culture and heritage of Northern Europe, and it is our sacred duty to keep it so.
For anyone to say that Asatru is not the Germanic >ethnic religion, would be to falsify the ample evidence of our ancient sources. There is absolutely NO historical records of any kind even as much as hinting that anyone outside our folk was “converted” or practiced Asatru.

Intermarriage was also rare through out the ages, and when it was practiced it was almost exclusively from within their closest tribal blood relations – the Celts, who were know even at that far back in time to have a common ethnic origin extended from their shared ancient Indo-European heritage – hence we find that they were remarkably similar (and in certain instances Identical) in appearance, religion, and cultural practice.

Synonymous with Germanic, the name Teutonic is linguistically derived from the ancient Indo-European word for God, and has been interpreted as “Tribe of God”. These Germanic Gods and Goddesses are viewed as the very root of the Germanic People, our most ancient family members, as well as inspirational role models honoured and loved for their gifts of the mind, body and spirit that were bestowed upon us from their own divine essences. Thus we are tied to the Gods and Goddesses spiritually, culturally and most importantly, biologically. We are the children of Asgard and the blood heirs to the Aesir and Vanir. This knowledge is in place of our deepest souls, and is the sacred source and well spring of who we are, as such it will never be ignored, forgotten, or compromised.
All ancient metaphysical or esoteric doctrines mention the decent of spirit into matter, and by tracing the spirit through physicality we see that it emerges in the DNA and the RNA. It is known that there is a trace memory in each cell that tells of its entire history. and that these biological factors are the bridge between consciousness and matter. While this is not new information, its implication has been seriously understated, largely misunderstood, and cannot be emphasized enough.
As with all other indigenous religions of the earth, The Germanic peoples have a sacred heritage that is very deep but little understood by Universalistic religions and outsiders. The Germanic Folk felt this sacredness in their very blood, as is shown by the fact that the ancient Germanic word for sacred is itself derived from the word blood.
This is wonderfully illustrated further in these two points:

1)From the Old High Germanic Language; BLESSING = Blet + sing = to besprinkle with blood
This translation thus shows the definition as: Too consecrate, and make sacred / holy.
2)An Asatru religious ceremony is called a Blot. (again derived from the ancient Germanic word for Blood, and this is still reflected in the modern German: BLUT, modern Scadinavian: BLOD, and modern English: BLOOD)

Pride in heritage and reverence of ones ancestors is so vital a part of Germanic Heathenism that it is indivisible from it. Asatru is simply not some spiritual path or tradition, it is heredity, and ONLY as a holistic inheritance is it able to function like nature. This sacred ethnic heritage and native belief that is a part of the archetypical make up of the Germanic peoples is just as sacred as the tribalistic religions of the Native Americas and Australians, the Saami, Micronesians, Siberians, and Asiatic peoples. It is important that we can all understand this make up of the Germanic character and the ardent need not to undermine or pretend that it doesn’t exist.

SUNWHEEL:This cross within a circle is one of the many symbols of the sun, and one of the oldest spiritual symbols of the Germanic peoples.It is representative of the seasonal cycles of the year, the cycles of agricultural success in the field, and the cycles of human events within the year. It invoks the vital cosmic powers of life, fertility, peace and plenty from the fire of the heavens. The Earth is represented to this day by the sunwheel in scientific communities. It is the symbol of Terra Firma, our planet - the very center of all magical and other worldly culminations from all nine worlds. In ancient times small sunwheels made of wheat were set on fire and rolled down the fjords into the bay in Scandinavian rituals at Midsummer.

Kurt Schrey - You and your People:
https://files.catbox.moe/hrlmmy.pdf

Fren

TOR

11/22/22 (Tue) 02:01:09 ID: 9639d №.2008

File: 1669082469478.jpg (172.55 KB, 937x1024, Faith Family Folk.jpg)

>>1572
"Keep vooting while your government keeps importing? If you’re too coward to die righting these wrongs, you’re no better than the wrongdoers."

Fren

11/22/22 (Tue) 03:59:25 ID: 178ce №.2009 >>2091

>>661
>Scientists at the University of Copenhagen in Denmark have tracked down a genetic mutation
Anytime you see a vast claim like this be suspect. Be *very* suspect.
Who were the scientists? Did their names end in -stein or -berg, for example? More often than not, claims of 'studies' are kike lies. Everyone here should know this.

Fren

TOR

11/25/22 (Fri) 18:08:12 ID: 11954 №.2091 >>2092

File: 1669399692443.png (587.78 KB, 780x450, Waffen SS Wehrmacht.png)

>>2009
Always think critical, but the thing to take away with "semtic science" is, that it is almost always a disguised attack against aryans/whites/europeans (eg semitic science claiming that race isnt real).

But in this instance i cant see an attack against aryans.
Maybe the so called "genetic mutation" is in reality GODAN (Odin) giving his life force (ODEM) to his chosen people (aryans are the real chosen people of GODan). This does not mean, that you need to have blue or green eyes to be an aryan. A lot of aryans with brown eyes carry the genes for lighter eyes in them, and on top of that, is your behaviour to your aryans brothers a more important factor if someone deserves to carry the title "aryan".

>>1622
>>1623
>>1625
You know that honesty to aryan brothers is a noble virtue. I am not quite sure if you agree on that one too. Kikes need to lie, because they are weak. I only lie to my enemies, because they do not deserve honesty.

If you do not agree with the views on certain subjects in here, that is perfectly fine. You lying is not.

Fren 11/25/22 (Fri) 18:11:26 ID: f5351 №.2092 >>2095 >>10042

>>2091
Publicly accusing a man (in this case, two men) of lying when they have no means of proving their innocence, is as dishonorable as lying itself, anon.

Fren

TOR

11/25/22 (Fri) 18:27:06 ID: 15976 №.2095 >>2096 >>2097 >>10042

>>2092
Nah, not if the writing style and timeline makes the incident very likely.
In any other case you are right.

Fren 11/25/22 (Fri) 18:40:08 ID: f5351 №.2096 >>10042

>>2095
By that logic, the two posts above this one are by the same anon.
Don't be paranoid and face the criticism you get on matters you've chosen to post about on an anonymous Czech yachtbuilding forum; if not, just make a blog and disable the comments.

Fren 11/25/22 (Fri) 19:03:37 ID: f5351 №.2097 >>10042

>>2095
>timeline
By the way, are you perhaps not aware of the overboard? Bumped threads get moved up to be visible to others, which may incentivize them to respond, thus resulting in relatively short delays between posts.
I'm the same as f5351, in case my ID changed - don't wanna risk getting accused of anything here

Fren 11/26/22 (Sat) 15:18:44 ID: 95c0f №.2100 >>2101 >>3766 >>8554

File: 1669475923980.png (663.75 KB, 681x877, Gripping Beast Odin.png)

Odin depicted on a fibula as gripping beast. Note his hands holding the two serpents/dragons at its heads (ears).

A fibula, is a metal garment pin used to hold dresses, cloaks and coats together. The first forms can be traced back to the Bronze Age and were the only clothing fasteners in Central Europe until the High Middle Ages. In addition to their practical function, they also served as jewelry and were often at the same time symbol carriers (e.g., rank insignia) or were supposed to ward off bad luck as lucky charms with a special ornamentation.

"Germany today must be more manly, harder, more disciplined, than ever before.
When you, German youth, join the ranks, you sing of Viking journeys and heroic battles, because you know that once more struggle and brave deeds must be the motto of the German.
As the Führer said: “In our eyes, the German youth of the future must be tall and slim, fast as the greyhound, tough as leather, and as hard as Krupp steel.” And he added: “The time will come when the German youth shows a wonderful, healthy, beaming face, healthy, open, upright, brave, and peace-loving.”
From new deeds grows the new youth, and a new world.
You must know that each German faces a hard, sacrificial time. And you must cheerfully say “yes” to it.
“Become mature and stay pure!” These words by the Poet Walter Flex, who fell on 16 October 1917 fighting for Germany on the island of Oesel, must today be the motto of every German boy and German girl.
A high-minded young person can lose his purity in life. He believes himself mature, ready to ride any horse, able to handle anything in life, including life in a big city. He makes a fateful error, losing his purity without gaining it.

Only he is mature who maintains a certain distance to things and people, keeping everything far from his soul that is foreign to its nature, that threatens its purity."

You should keep your body healthy and strong, your soul pure and upright. You should keep your spirit fresh and clear, and your will alert and ready.
But far more than your personality is involved. It concerns your people! Therefore, it is required of you to fight not for your own good, but rather:
That you fight with all of your strength a holy struggle for the health, purity, clarity and readiness of your people!

The history of your people is your own history.
You sense the honor you owe your ancestors. Now you understand the holy treasure of your own life, your own body, your own soul.

(Kurt Schrey - You and your people)

Fren

TOR

11/26/22 (Sat) 15:25:16 ID: 9985a №.2101

File: 1669476316725.jpg (256.16 KB, 1600x1145, Best Man.jpg)

>>2100

"The poet Friedrich Hebbel was the son of an impoverished mason, a man who,
embittered by the poverty of his life, forbade his children to laugh. But young
Friedrich had inherited an unstoppable drive to rise. The boy overcame all the barriers
of his environment, approached life with iron determination and later became the creator of great poetry, and remained a fighter to the end.
Your inheritance is stronger than the environment. But what is ultimately decisive is your will.

Your will is your most valuable possession.

Become aware of the bad characteristics, the evil desires, that dwell within you. Look not only for the virtues of your ancestors, but also their weaknesses. When you understand the bad characteristics of your ancestors, you will better understand how to exert your will.
Your respect for your ancestors will not suffer. You are not responsible for what you have inherited.
You are, however, responsible for what you do with those traits.

You may find that particular illnesses are
common in your ancestry. You will then be able to guard against them by taking care of your body and by hardening and steeling your body by intelligent exercises.

They have gone before us —
But we, blood of their blood
Want to be true to our inheritance
Until our dust rests with theirs
— Georg Flinke

Your Kin
We are all only brothers and sisters,
Today and tomorrow and yesterday,
In you, Germany!
—Curt Reinhard Dietz

The nobility held on to the idea of kinship the longest, even when they had lost the deeper meaning of blood and soil.

The idea of kinship has the strongest support in the new Germany. The Reich Ministry of the Interior has established “The Reich Office for Kinship Studies,” which is dedicated to the care of families and kinship research. It is also considering reestablishing coats of arms to restore symbols of kinship and to promote pride in blood.
The relationships between members of a kinship group are shown in a kinship or ancestry table (in the past, a family tree). You begin with the earliest known person who bore the name of the kinship group, and add his children and in-laws, along with grandchildren and great grandchildren.
That will make it clear to you how rich and varied your kinship group is, and how it interrelates with other kinship groups in your home areas, indeed, in your German fatherland. In his book “Ahnenbüchlein,” Ludwig Finckh writes: “I am a Schwabian through my father and mother, with never a drop of foreign blood to be found. It is easy for me, when I meet another Schwabian who knows his ancestry, to see how we are related within three minutes.” And if in your research you find that your kinship group is related to other German groups, you will understand the complex network of kinship groups that together make up what we call our “people.”
Once you have come to see your people in this way, as an enormously complicated, yet unified, network of millions related by blood, you will never be able to consider yourself an isolated individual again.
You are a member of your people. That means that what happens to your people also happens to you. And what happens to you happens to your people!
“Live not your life as if it were your own,
For you are part of your people and your fatherland!”

https://nseuropa.blogspot.com/2019/04/adolf-hitler-selected-portraits-part-i.html

Fren

TOP

11/26/22 (Sat) 15:45:34 ID: d4680 №.2102 >>2103 >>2107 >>3766

File: 1669477534675.png (563.25 KB, 362x604, Aryan Okunev Culture Stela….png)

>>633
>>634
>>639

The picture to the left is from a stone stelae of the aryan Okunev Culture in Central Asia. Note the two serpents to his sides, and the sun as his head (sons of the sun). Compare this to the other images of Odin, Cernunnos and Kon Tiki Viracocha (South America).

The Okunev culture was a rather interesting phenomenon, lasting from the mid third to late second millenium BC in modern day Khakassia, Russia. They came to replace the Afanasievo culture, related to the aryan Yamnaya which had settled in the Minusinsk basin. The Okunev were cattle breeding pastoralists, but their immediate ancestors and genetic relatives were still fisher-foragers along the various tributaries in these regions. It is proposed that the ancestors of the Okunev migrated from north to south.

Always remember:

You are the seed corn of a new world.
— Ludwig Uhland

Listen, my child! Deep within your heart
Hear your father's voice:
"We and our lives perish;
But the chain of life goes on!"
— Julius Bansmer

The traits you inherited from your ancestors and that slumber within you, and the possibilities your environment offers you are the raw materials from which you build your life. Give your full effort to be sure that you succeed. The unhappiest people are those who waste or misuse their lives through their own failings. Steel your body through physical military exercises, sharpen your mind through useful activity, and promote your spiritual life by moral purity. "Become that to which you are called."

The genetic stream is like underground roots. When two such roots meet and unite, a person develops like a plant that breaks through the soil. The sun smiles on it, the rain falls, it is blown by storms, it wilts and atrophies, and finally dies a human death. Yet the genetic stream flows on, deep and broad, long after the sun and rain and storms of the individual life have past.
If you understand that, you must feel reverence for this immutable source of creation that you carry within you. And you must be deeply aware of the responsibility that you bear as the carrier of this source.

For on you depends whether or not the genetic stream flows on, or whether it dies forever with you.

If you leave life without leaving children, the genetic stream ends, the chain breaks; you kill the genetic material within you, which has come to you from thousands of your ancestors who entrusted you with passing it on to future generations. The kin dies: that is real death!

No scientist pretends to have learned the deepest secrets of life by discovering the laws of genetics. Mystery and respect remain. However, the creator god who established the laws of life demands that we obey them.

You must avoid what does not belong to you;
What sickens you, you may not do.
— Goethe

What is race? F. K. Günther, the pathfinder of German racial science, defines it as follows:
"A race is a group of human beings who share physical traits and spiritual characteristics that distinguish them from other human groups (in these regards), and always reproduce those like them."

However, mixing German people with members of a distant race leads to unhealthy results. Mixing, for example, with blacks, with yellows, and with Jews must be avoided.
Every healthy person with natural sensibilities rejects such racial mixing. Unfortunately, there were some even among our people who lost their natural sensibilities. Everything must be done to restore to such people's comrades the natural consciousness of race.
Remember the "Black Disgrace" on the Rhine! [Bytwerk: This refers to French colonial African troops, some of whom occupied Germany after World War I.] German women and girls were frequently the victims of the violent lust of these occupying soldiers, and then bore unnatural bastards. Such creatures are to be regretted not only because of their physical deformity. Their souls also suffer under the mixture of spiritual characteristics that do not fit together, but rather contradict each other.

You now know how to select your spouse, and understand the meaning of the following principles from the Reich Office for People's Health:
1.Remember that you are a German.
2.Do not fail to marry if you are genetically healthy.
3.Keep your body pure.
4.Keep your mind and soul clean.
5.As a German, take a spouse only of the same or of Nordic blood.
6.In choosing a spouse, ask about his or her ancestry.
7.Health is the prerequisite for outward beauty.
8.Marry only out of love.
9.Do not seek a plaything, but rather a companion for marriage.
10.You should want as many children as possible.

Be warned against one particular error:
People of absolutely pure blood are rare among us. If a person seems to fit perfectly the image you have of a race, that does not mean that he necessarily possesses all the spiritual characteristics that correspond to the physical appearance. Work carefully through Günther's "Brief Racial Guide to the German People." Do not judge a person only because of his physical appearanc

The destruction of the family would mean
the end of any higher level of humanity.
— Adolf Hitler

"You are nothing. Your people is everything!"

— Adolf Hitler

In a war when the freedom and life of the people are in danger, every capable man reaches for his weapon, ready to give his own life for the sake of his people.

(Kurt Schrey - You and your people)
https://files.catbox.moe/hrlmmy.pdf

Fren

TOR

11/26/22 (Sat) 15:51:14 ID: aa20a №.2103 >>2178 >>10043

File: 1669477874086.jpeg (219.13 KB, 1500x1201, Aryan Scythian Warrior Ce….jpeg)

>>2102
The Okunev culture was succeeded by the Andronovo culture.

https://en.wikipedia.org/wiki/Andronovo_culture

The Andronovo have been described by archaeologists as exhibiting pronounced Caucasoid features.[34] The population of present-day Kazakhstan was Caucasoid during the Bronze and Iron Age period.[49]

Archaeological investigations likewise suggest that in the steppe region of Central Asia and the Altai Mountains, the first food production began towards the end of the third millennium BC and that the peoples who first entered this region were Caucasoid of the Afanasevo culture who came from the Aral Sea area (Kelteminar culture).[50]

Physical remains of the Andronovo has revealed that they were Caucasoids with dolichocephalic skulls. Andronovo skulls are very similar to those of the preceding Fatyanovo–Balanovo culture, Abashevo culture and Sintashta culture, and the contemporary Srubnaya culture. They differ slightly from the skulls of the Yamnaya culture, Poltavka culture, Catacomb culture and Potapovka culture, which although being of a similar robust Caucasoid type, are less dolichocephalic. The physical type of Abashevo, Sintashta, Andronovo and Srubnaya is later observed among the Scythians.[b] Through Iranian and Indo-Aryan migrations, this physical type expanded southwards and mixed with aboriginal peoples, contributing to the formation of modern populations of India.[c]

Fren

TOR

11/26/22 (Sat) 15:56:27 ID: 75698 №.2104

File: 1669478187023.jpg (161.99 KB, 800x482, Odin Breath of Life.jpg)

"Each people has its own law of life within it. And this law says: a people ages and dies only when its racial value continually diminishes.
A people ages and dies when its genetically ill and racially inferior elements grow more rapidly than its genetically healthy and racially valuable elements do.
Thus you can understand that not only war threatens the life of a people. Genetic and racial decline is a daily, hidden, creeping danger.

It is thus more dangerous for a people than even the bloodiest war.

National Socialism is firmly determined to eliminate the creeping danger of weakening and corrupting the people. Indeed, it sees this task as so supremely important that Rudolf Heß said at the Reich Party Rally in 1933: “National Socialism is nothing other than applied racial science.”
You are willing to die happily for your people in war. But now you are called to life for your people. You will not fail this call.
What must you do? Nothing more than doing at the proper time what you have already learned from this booklet. Everything that your people demands of you is also best for you yourself, for your children, and for your kin.
And one more thing is required of you: that you ceaselessly promote this new thinking — for it is new thinking! — to everyone you can.

No one can truly serve the Lord God
Who fails to serve his own people.
— Heinrich Anacker

(Kurt Schrey - You and your people)

Fren

TOP

11/26/22 (Sat) 16:06:22 ID: db4fa №.2105

File: 1669478782372.jpg (34.7 KB, 441x279, Vidar Serpent.jpg)

Adolf Hitler wanted to tear up the dictates of the Treaty of Versailles, a huge task that then seemed impossible. He wanted to make Germany great and strong again. Many believed that that would take a century. Yet this single man saw a still larger task before him. He saw that it was necessary to rebuild the German state on a new foundation.

With brilliant vision and unprecedented toughness, with superhuman sacrifice, he solved all three of these enormous tasks. Versailles is dead, Germany is great, and the ethnic state is established.

There is no longer a chasm between state and people. Both have become one.

The new state is a leadership state. That means that the decisions of the state leadership are not made by vote of the people or their representatives, but rather they are made by the leader of the state, on his own responsibility, after listening to his advisors. The person of the Führer has replaced impersonal leadership. He is responsible for his actions only to God and his own conscience, but from time to time he calls the people's comrades to affirm that they still have confidence in him.

A leadership state does not mean domination. A ruler has subordinates, a leader has followers. Adolf Hitler does not want to rule over slaves, but rather he wants citizens to follow him from conviction.

This form of leadership state developed out of the Great War. War demands total obedience to one's superiors. But this obedience comes from the conviction that the leader will risk his life for his followers.

The new state thus wants to be a state of camaraderie. But camaraderie, in the deepest sense of the word, is possible only for a community of people of the same background, nature, and will.

Therefore, the new state must be an ethnic state.
It must exclude all those people who are not of German blood (Jews). It must eliminate or overcome all internal contradictions that could endanger the goals of the community (matters of religions confession, class and standing). It must absolutely secure the unity of the national body.
Perhaps you now understand why today we so eagerly investigate the life and customs of our Germanic ancestors. They lived in strong kinship groups. They all belonged to the same race, and held to the same law of leader and followers.

The Great Importance of the Birth Rate
From a superficial standpoint, one might believe that it makes no great difference if a certain group of people is more or less prolific. However, consider the following: If a population consists of two equal groups A and B, and A regularly has three children per person, but B has four, by the next generation A has only 36, but B has 64 people in a population total of 100. After a hundred years, the ratio is 30:70, after 300 years 3:97. That means that group A has nearly vanished from the population. Imagine that group A has the valuable people, and group B those people of lesser value!

Today, the drop in the birth rate is so frighteningly large that not only the highly valuable genes of the people are at risk, but the very existence of the people.

The people's economy depends on the largest possible number of firmly rooted and loyal citizens who give the state what it needs more than anything else: people who are healthy in body and soul.
— Hindenburg

Reich Minister Dr. Darré has proven in a comprehensive book that farmers historically are the life source of the Nordic race. This is also true for the German people today: farmers are the life source of the people.

We have nothing but this in mind: the Reich
The Reich of all brothers in our chosen realm,
That God gave to us. And no foreigner
May interfere in the slightest with our freedom
— Hans Friedrich Blunck

(Kurt Schrey - You and your people)
https://files.catbox.moe/hrlmmy.pdf

A New Nobility Of Blood And Soil By Richard Walther Darré (1930):
https://archive.org/details/a-new-nobility-of-blood-and-soil-by-richard-walther-darre-1930

Fren

TOR

11/26/22 (Sat) 16:18:42 ID: 5a4bf №.2106

File: 1669479522289.jpg (35.41 KB, 280x400, Waffen SS.jpg)

The more a people is aware of its unity, the more strongly it can express and develop its ethnic traits, the more it can sovereignly determine its own path. A people's will determines its history.

The fact that England ignored up until now the ethnic danger (the Jewish Question!) is one of the reasons for its present decline.

The history of the First Reich was guided by state, not ethnic, principles. All Europe's movements centered on Germany, were fought out on German soil, and at Germany's cost.
Thus pure Germanic lands were separated from the Reich federation (the Netherlands, German Switzerland, Luxemburg, Liechtenstein), and were lost to the German ethnic body. Many Germans emigrated in groups and settled in foreign realms (in Siebenbürgen and Romania, on the Volga and the Black Sea, in Banat and the Baltics). They kept their ethnicity pure against a foreign environment, without the help or thanks of Germans in the homeland. Millions more Germans emigrated to all parts of the world, helping to found states (the United States of North America) and gave their German blood and German spirit for foreign states, whose ethnic body they had joined.

The "peace" of Versailles demonstrated the destructive hatred of the enemy against the German people. Millions of Germans were removed from German authority: In Alsace-Lorraine, Eupen-Malmedy, North Schleswig, Danzig, the Memel district, Pomerania-West Prussia, Eastern Upper Silesia and Hultschin.

As Adolf Hitler began his journey to Branau on 12 March 1938, surrounded by jubilation, the unnatural border fell before him who was returning home. As the Führer entered Vienna, the dream of a thousand years became reality: the German ethnic Reich was established. This event of world historical significance was won not with weapons and force; it grew from the depths of the heart through the law of blood.

A people is not time, a people is not space,
A people is not day, a people is not a dream —
A people is a love that flows within
A holy stream of which we are a part.
— Lex Schloss

(Kurt Schrey - You and your people)

"The German Reich will never rise again if good German blood does not rise again in it."
Ruedolf

"I am annoyed when I see the pains taken to make pineapples, bananas, and other exotic plants thrive in this harsh climate, while so little care is taken for the human race. Say what you will, man is more valuable than all the pineapples in the world. He is the plant that must be cultivated, that deserves all our toil and care, for it forms the adornment and glory of the fatherland."
Frederick the Great

Fren

TOR

11/26/22 (Sat) 16:56:19 ID: 81dcc №.2107

File: 1669481779079.jpg (71.19 KB, 962x623, afanasievo-and-surrounding….jpg)

>>2102
Heil ᚹᛟᛞᚾ

Fren

TOR

11/28/22 (Mon) 23:57:09 ID: a50ab №.2134 >>2135

File: 1669679829232.png (455.49 KB, 667x529, Moche Peru Textile.png)

Moche textile.

Richard Cassaro calls the ancient depictions of GODan/Odin, God Self Icon. He has written a book about it with the title "The missing Link". He deducts, that the so called "Master of Animals" in Europe/Asia and the "Staff God" in America is the "God Self Icon" which has the same origin everywhere.

That is true in my view, but he fails to clearly show, that everywhere, where the "God Self Icon" is to be found (in old cultures), that the ancient aryans went there, several thousand years ago.

Therefore it is not too far fetched to say, that they all are variants of Odin, Wodan, GODan, the God of the aryans.

"For the Inca and pre-Inca stonemasons who worked at Tiahuanaco and indeed across the ancient Andes, the GodSelf Icon was the main religious symbol. These cultures include the Chachapoyas, Chancay, Chavin, Chimu, Inca, Moche, Nazca, Paracas, Sican-Lambayeque, Tiahuanaco and Wari:

“The Lord of the Animals (also known as Master of Animals) is a generic term for a number of deities from a variety of cultures… They sometimes also have female equivalents, the so-called Mistress of the Animals. The implication being these all have a Stone Age precursor…”
—Wikipedia

“The Staff God is a major deity in Andean cultures. Usually pictured holding a staff in each hand…his other characteristics are unknown, although he is often pictured with snakes in his headdress or clothes. The oldest known depiction of the Staff God was found on some broken gourd fragments in a burial site in the Pativilca River Valley…and carbon dated to 2250 BC. This makes it the oldest image of a god to be found in the Americas.”
—Wikipedia

Christianity changed the message of the GodSelf—which is the central teaching of the ancient universal icon—and by changing this message, Christianity changed humanity.

By placing itself as the intermediary between an external “God” and the masses, the Church built an empire, while simultaneously covering up ancient and ancestral spiritual wisdom."

The Missing Link Powerful Evidence of an Advanced _Golden Age_ Culture in Prehistoric Antiquity
http://62.182.86.140/main/2361000/049338886764e3ad8d002225ea204ea0/Richard%20Cassaro%20-%20The%20Missing%20Link%20Powerful%20Evidence%20of%20an%20Advanced%20_Golden%20Age_%20Culture%20in%20Prehistoric%20Antiquity.pdf

Fren

TOR

11/28/22 (Mon) 23:58:49 ID: 01e28 №.2135 >>2136 >>2161

File: 1669679929821.png (338.45 KB, 644x351, India Scythians.png)

Deity holding twin serpents symmetrically.

>>2134
"God Self Icon" in India.
The aryan Scythians invaded india several thousand years ago.
Thats why they have a caste system. The lighter your skin, the higher your social status.

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 00:01:04 ID: a50ab №.2136 >>2137 >>2140

File: 1669680064765.png (272.78 KB, 508x475, Aryan Scythian Gold Serpen….png)

One of a pair of gold pendants showing the "Dragon Master," from the second quarter of the first century AD, found at Tillya Tepe in northern Afghanistan.

>>2135
God Self Icon (Odin) from Tillya Tepe, modern day Afghanistan.

This was worn by a king, so it must be a symbol of very high significance and divine power.

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 00:04:15 ID: 6db1e №.2137

File: 1669680255047.jpg (25.95 KB, 640x480, Afghani with-green-eyes-bl….jpg)

>>2136
Please note, that modern day Afghanistan is home to several different ethnic groups. There is still significant aryan admixture in the people there (see the picture of the afghan man to the left)

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 00:18:45 ID: e043c №.2140

File: 1669681125397.png (588.3 KB, 567x802, Asia China Wodan Tree of L….png)

>>2136
This is from ancient China. Aryans settled in China several thousand years ago (Tocharians).

The horns are not a sign of evil as the semitic church often claimed, but instead a symbol of strenth and virility.

The tree of life emerges out of his body.

The chinese culture hero the mythical "Yellow Emperor" is described to have green light eyes.

"In traditional Chinese accounts, the Yellow Emperor is credited with improving the livelihood of the nomadic hunters of his tribe. He teaches them how to build shelters, tame wild animals, and grow the Five Grains, although other accounts credit Shennong with the last. He invents carts, boats, and clothing.

Other inventions credited to the emperor include the Chinese diadem (冠冕), throne rooms (宮室), the bow sling, early Chinese astronomy, the Chinese calendar, math calculations, code of sound laws (音律),[108] and cuju, an early Chinese version of football.[109] He is also sometimes said to have been partially responsible for the invention of the guqin zither,[110] although others credit the Yan Emperor with inventing instruments for Ling Lun's compositions."

He led the Chinese people from savagery to civilization.

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 00:19:40 ID: 555f4 №.2141

File: 1669681180719.jpg (27.43 KB, 306x396, Ancient Jiroft Persia.jpg)

Ancient Persia, Jiroft.
Iran literally means Land of the Aryans.
Aryans are the noble ones.

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 00:21:02 ID: 555f4 №.2143

File: 1669681262576.png (340.46 KB, 480x633, Ancient China Serpents.png)

God Self Icon in ancient china.

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 00:23:08 ID: 3cf42 №.2145

File: 1669681388812.png (503.17 KB, 486x730, God Self Odin in Iran.png)

卐 IRAN LAND OF ARYANS 卐

https://www.youtube.com/watch?v=EPDa4BhW5pA

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 00:26:26 ID: 9f0ff №.2146 >>2147

File: 1669681586559.png (671.58 KB, 909x736, Gundestrup Cauldron Cernun….png)

Cernunnos (as God Self Icon) holding two serpents/dragons on the Gundestrup Cauldon which has been found in Gundestrup Denmark.

ndestrup cauldron is a richly decorated silver vessel, thought to date from between 200 BC and 300 AD, or more narrowly between 150 BC and 1 BC. This places it within the late La Tène period or early Roman Iron Age. The cauldron is the largest known example of European Iron Age silver work (diameter: 69 cm (27 in); height: 42 cm (17 in)).

Among the most specific details that are clearly Celtic are the group of carnyx players.

https://en.wikipedia.org/wiki/Gundestrup_cauldron

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 00:30:02 ID: 49f62 №.2147 >>2148

File: 1669681802281.png (513.34 KB, 720x660, Inca Textile Cusco.png)

Inca textile from Cusco.

>>2146
The Incas in South America had a lighter skinned higher caste who ruled over the darker lower caste. Thats why there were two languages.
Runa simi the normal language, and runa inca, the language of the ruling class.

The ruling class claimed to be descendant from Manco Chapac the son of the sun, who came to earth in Lake Titicaca, where TIWANAKU and the Gate of the Sun with the depiction of Viracocha is located.

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 00:31:30 ID: 26a23 №.2148 >>2149 >>2168

File: 1669681890672.png (959.81 KB, 782x832, Stone Carving of Viracocha….png)

Stone carving of Viracocha, Tiwanaku, Bolivia.

>>2147
>>639
Stone carving of Kon Tiki Viracocha in Tiwanaku (Bolivia)

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 00:36:16 ID: c2554 №.2149 >>2150

>>2148
An ancient gold plate with the face of Kon Tiki Viracocha, the creator deity in the Andes. Note the green eyes.

Thor Heyerdahl - The White Gods: Caucasian Elements In Pre Inca Peru

All the way from Anahuac in Texas to the borders of Yucatan, the Aztecs spoke of a white and bearded Quetzalcoatl as the Incas spoke of Viracocha. And from the moment of their arrival on the beach in Mexico, the white and bearded Spaniards were regarded by the Aztecs as the returning people of Quetzalcoatl.

In his Carta Segunda (1520), Cortes personally recorded the speech delivered to him by the Aztec emperor, Montezuma, after the Aztecs had anointed the Spaniards with blood from a human sacrifice:

We have known for a long time, by the writings handed down by our forefathers, that neither I nor any who inhabit this land are natives of it, but foreigners who came here from remote parts. We also know that we were led here by a ruler, whose subjects we all were, who returned to his country, and after a long time came here again and wished to take his people away. But they had married wives and built houses, and they would neither go with him nor recognize him as their king; therefore he went back. We have ever believed that those who were of his lineage would some time come and claim this land as his, and us as his vassals. From the direction whence you come, which is where the sun rises, and from what you tell me of this great lord who sent you, we believe and think it certain that he is our natural ruler, especially since you say that for a long time he has known about us. Therefore you may feel certain that we shall obey you, and shall respect you as holding the place of that great lord, and in all the land I rule, you may give what orders you wish, and they shall be obeyed, and everything we have shall be put at your service. And since you are thus in your own heritage and your own house, take your ease and rest from the fatigue of the journey and the wars you have had on your way.

In his study of aboriginal American religions (1882, p. 140), Brinton comments:

Fren

TOP

11/29/22 (Tue) 00:38:11 ID: ee52c №.2150 >>3766

File: 1669682291688.png (326.91 KB, 577x483, Viracocha Gold mask with s….png)

>>2149
An ancient gold plate with the face of Kon Tiki Viracocha, the creator deity in the Andes. Note the green eyes.

Such was the extraordinary address with which the Spaniard, with his handful of men, was received by the most powerful war chief of the American continent. It confessed complete submission, without a struggle. But it was the expression of a general sentiment. When the spanish ships for the first time reached the Mexican shores the natives kissed their sides and hailed the white and bearded strangers from the east as gods, sons and brothers of Quetzalcoatl, come back from their celestial home to claim their own on earth and bring again the days of Paradise; a hope, dryly observes Father Mendieta, which the poor Indians soon gave up when they came to feel the acts of their visitors.

Originally, Quetzalcoatl, as well as Viracocha, seems to have been the hereditary name, or rather title, of a hierarchical sequence of priest-kings, who worshipped–and claimed descent from–a supreme sun-god of the same name. Only with time were all Quetzalcoatls, like all Viracochas, amalgamated into one, single historic deity–god and creator, as well as human culture-hero and mortal benefactor.

The name Quetzalcoatl is a composite, often translated freely as Plumed Serpent–quetzal (trogan splendens) being the favourite bird of the Aztecs and coatl the serpent and sacred symbol of light and divinity both in Mexico and Peru. Quetzalcoatl was the supreme god of the Aztecs as Viracocha was of the Incas. Yet, as Brinton writes:

. . . It was not Quetzalcoatl the god, the mysterious creator of the visible world, on whom the thoughts of the Aztec race delighted to dwell, but on Quetzalcoatl, high priest in the glorious city of Tollan (Tula), the teacher of the arts, the wise law-giver, the virtuous prince, the master builder, and the merciful judge.

He forbade the sacrifice of human beings and animals, teaching that bread, flowers, and incense were all that the gods demanded. And he prohibited wars, fighting, robbery, and other forms of violence to such an extent that he was held in affectionate veneration, not only by his own people but by distant nations as well, who made pilgrimages to his capital. The fact that the Aztecs, who excelled in human sacrifice at their pyramids and temples, still recollected a benevolent, pacifist culture-bringer whose teachings closely paralleled the Biblical Commandments so impressed the Spanish friars that they identified Quetzalcoatl with the Apostle Thomas–an exact analogy to the confusion of Viracocha with St Bartholomew in Peru. Brinton goes on to say:

The origin of the earthly Quetzalacoatl is variously given; one cycle of legends narrates his birth in Tollan in some extraordinary manner; a second cycle claims that he was not born in any country known to the Aztecs, but came to them as a stranger. . . . Las Casas narrates his arrival from the east, from some part of Yucatan, he thinks, with very few followers, a tradition which is also repeated with definiteness by the native historian Alva Ixtlilxochitl, but leaving the locality uncertain.

The essence of the Quetzalcoatl traditions is that he was a white man, tall of stature, with a flowing beard–which, according to some chroniclers, was reddish in colour. He wore a strange dress, unlike the attire of the Indians who received him, the historian Veytia recorded that he was 'clothed in a long, white robe strewn with red crosses, and carrying a staff in his hand'. He was accompanied in his travels by builders, painters, astronomers, and craftsmen; he made roads, civilized the people, and passed thus from place to place until, in the end, he disappeared. According to some traditions, he died on the coast of the Gulf of Mexico and was buried there at the seashore by his followers after they had burned his body and all his treasures. Other traditions, however, insisted that Quetzalcoatl and his entourage embarked on a magic raft of serpents and thus sailed away after promising solemnly to return and take possession of the land.

The neighbours of the Aztecs were the Mayas of the tropical lowlands of the Yucatan peninsula, which juts into the Gulf of Mexico. Juan de Grijalva, passing from Cuba to the Yucatan Peninsula a year before Cortes landed on the gulf of Mexico, got the same amazingly respectful reception from the otherwise warlike Indians as that accorded Cortes and Pizarro. The great Maya civilization had collapsed before the Spaniards arrived, but the scattered remnants of the people still possessed detailed traditions as to the origins of the culture that had flourished under their ancestors. They spoke of two distinct culture-heroes, Itzamna and Kukulcan–both bearded, although arriving at different times and from opposite directions, leading the Mayas' ancestors to Yucatan. Brinton says of the descendants of the Mayas:

They did not pretend to be autochthonous, but claimed that their ancestors came from distant regions in two bands. The largest and most ancient immigration was from the east, across, or rather through, the ocean–for the gods had opened twelve paths though it–and this was conducted by the mythical civilizer, Itzamna. The second band, less in number and later in time, came in from the west, and with them was Kukulcan. The former was called the Great Arrival; the latter, the Lesser Arrival . . . To this ancient leader, Itzamna, the nation alluded as their guide, instructor, and civilizer. It was he who gave names to all the rivers and divisions of land; he was their first priest and taught them the proper rites wherewith to please the gods and appease their ill-will; he was the patron of the healers and diviners and had disclosed to them the myserious virtues of plants . . . It was Itzamna who first invented the characters of letters in which the Mayas wrote their numerous books, and with which they carved in such profusion on the stone and wood of their edifices. He also devised their calendar, one more perfect even than that of the Mexicans, though in a general way similar to it. Thus, Itzamna, regarded as ruler, priest, and teacher, was, no doubt, spoken of as an historical personage, and is so put down by various historians, even to the most recent.

After the Great Arrival came the Lesser: the second important hero-myth of the Mayas was that of Kukulcan. This is in no way connected with that of Itzamna, and is probably later in date, and less in national character . . . The natives affirmed, says Las Casas, that in ancient times there came to that land twenty men, the chief of whom was called 'Cocolcan' . . . They wore flowing robes and sandals on their feet, they had long beards and their heads were bare, they ordered that the people should confess and fast. . . .

Kukulcan was remembered as a great architect and pyramid builder who founded the city of Mayapan and caused various important edifices to be built at Chichen Itza. He taught the people to refrain from using arms–even for hunting–and under his beneficent rule, the nation enjoyed peace, prosperity, and abundant harvests.

The mere idea of the cruel and bellicose Mayas' having invented such a peace-loving doctrine as that of Kukulcan, the immigrant priest-king, is as surprising as the insistence on the part of these beardless natives on the flowing beards, fair skin, and long robes of this cultured wanderer and his followers. Nevertheless, his humanitarian teachings and cultural activities coincide completely with those of Quetzalcoatl. Moreover, while Aztec tradition has Quetzalcoatl disappearing eastward in the direction of Yucatan, Maya tradition has Kukulcan coming from the west, from the direction of Mexico. Brinton points out that one of the Maya chronicles opens with a distinct reference to Tula and Nonoal–names inseparable from Quetzalcoatl tradition–and he concludes:

The probability seems to be that Kukulcan was an original Maya divinity, one of their hero-gods, whose myth had in it so many similarities of Quetzalcoatl that the priests of the two nations came to regard the one as the same as the other.
In fact, the word kukulcan is simply a translation of quetzalcoatl. Kukul is the Maya word for quetzal bird, and can is a serpent. Eventually, as in Mexico and Peru, the white and bearded priest-king left.

More:
http://whiteindians.com/diffusionism/bearded-gods.html

Thor Heyerdahl - The White Gods: Caucasian Elements in Pre-Inca Peru
http://62.182.86.140/main/2508000/b2cac502e06d17f39fe099fd9c54bafc/Thor%20Heyerdahl%20-%20The%20White%20Gods_%20Caucasian%20Elements%20in%20Pre-Inca%20Peru.pdf

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 00:39:28 ID: 77071 №.2151

File: 1669682368013.png (751.26 KB, 722x709, Chavin Staff God.png)

God Self Icon in Chavin de Huantar

https://en.wikipedia.org/wiki/Chav%C3%ADn_de_Hu%C3%A1ntar

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 00:41:34 ID: 10cc0 №.2152

File: 1669682494873.png (454.66 KB, 561x542, Aryan Indogermanic Dolmen.png)

Indogermanic Dolmen all over the world.
Aryans always were explorers and culture bearers.
We have the spark of the creator deity, GODan, Odin in us.

Protect it. Procreate.

Your service for your people is your service to God.

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 00:47:29 ID: 26fdf №.2153 >>2162

File: 1669682849487.png (201.21 KB, 400x318, God Self Icon Chachapoyas.png)

Chachapoyas

Chachapoya. The fierce Cloud Warriors.

One of the most unique and legendary races in the world is also one that we know the least about. The fascinating Chachapoya, also known as 'Cloud People', were a race of humans that lived during the ninth century. The Cloud People began carving settlements out of the extremely dense mountain forests situated between the Marañón and Huallaga rivers, and eventually established an impressive kingdom that spread through the northern Andes of Peru.

In 1470, these strong and powerful warriors, were momentarily conquered by the Incas. The name Chachapoya actually comes from the Incan language Quechua, as when the Incas first found them they were living in the cloud forests. The original name of the Cloud People is still completely unknown. In 1535, the Spaniards arrived in modern day Peru, and were extremely impressed with this unusual tribe's strength and determination. An alliance was soon formed with the Chachapoya, giving them enough man power to claim back their land from the Incas. However, the arrival of the European allies wasn't all good news. The Spaniards brought with them Smallpox, which eventually wiped out the entire race.

To this day, all we really know about these fascinating people is what we can read in the logs of the Spanish that visited the Northern Andes. Probably the most famous quote about the Cloud People comes from the Spanish conquers Pedro Cieza de Leon, he wrote that the Chachapoya were ""the whitest and most handsome of all the people that I have seen, and their wives were so beautiful that because of their gentleness. Orellana, another Spanish conqueror wrote a similar description, and also stated that the Cloud People were much taller than the Spaniards, and had extremely light skin and blonde hair, pointing to the fact that they were of European ancestry. These facts continue to puzzle modern day scientists, as there is no evidence of previous European genes being present in this area of the world before the Cloud People.

We, the Warriors of Wodan, the Wild Hunt, must become like these cloud warriors. Strong, determined and living in our own settlements, to hold out against the invading hordes of semitic minions.

http://www.renegadetribune.com/white-genocide-of-the-chachapoyas/

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 00:48:40 ID: 99ca6 №.2154 >>2157

File: 1669682920863.png (154.25 KB, 562x340, Ancient Mesopotamien Seal.png)

Important figures from Sumer were depicted with blue eyes.

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 00:53:10 ID: eeea4 №.2155 >>2156

File: 1669683190693.jpg (30.79 KB, 450x533, Ankh of Eternity.jpg)

Egypt: The Ankh is a symbol of eternity.
Your bloodline must be eternal, because Odins life force lives in it.
Whoever touches the aryan race, touches GOD.

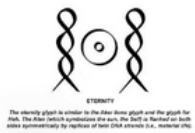
The ancient egyptian nobility were of aryan origin.
https://gizadeathstar.com/2011/05/king-tuts-dna-the-famous-pharaoh-was-western-european/

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 00:55:15 ID: 2fa44 №.2156

File: 1669683315470.png (101.65 KB, 599x423, Egypt Eternity God in the ….png)



>>2155
Ancient egypt.

The circle with the dot in the middle is a symbol of God.

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 00:57:23 ID: d4e93 №.2157

File: 1669683443109.png (1.13 MB, 989x841, Man and Women Fertility Et….png)

>>2154
Note how in ancient mesopotamia the winged god has its legs depicted as serpent helix like our DNA.

The same like in ancient china Fuxi

https://en.wikipedia.org/wiki/Fuxi

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 00:59:06 ID: 313d4 №.2158

File: 1669683546677.png (314.79 KB, 435x433, Notre Dame France.png)

Church of Vouvant, Notre Dame, France.

Ancient church in modern day France.
Depections of the old Gods were often incorporated into the "invading" churches.

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 01:01:49 ID: 25981 №.2159

File: 1669683708989.png (703.91 KB, 754x631, Indonesia.png)

God Self Icon in Indonesia.

The white gods left South America at one point in the past, because the asiatic population was more numerous and started to slay the once vernerated white people.

They left into the sea (Pacific) and reached Easter Island and other islands.

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 01:02:48 ID: 074d0 №.2160

File: 1669683768340.png (196.95 KB, 288x469, Navajo.png)

Navajo (North America)

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 01:05:42 ID: 6f85a №.2161

File: 1669683942791.png (574.93 KB, 654x825, Vishnu is Odin Wodan Godan.png)

>>2135

Vishnu, the indian expression of Odin, is riding Garuda, while two serpents flank them.

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 01:09:28 ID: 6f85a №.2162

File: 1669684167969.jpg (58.83 KB, 876x485, Chachapoyas.jpg)

>>2153

Possibly due to Incan aggression, the Chahapoyas constructed their massive hilltop fortified-city complex of Kuelap, known as the Machu Picchu of the North. This fortified-city was made from hundreds of tons of stone blocks and at the top they built their unique round houses with pointy thatched roofs. It is believed that the Chachapoyas were fearsome warriors and were able to defend themselves against savage Incan attacks for many generations.

It is very important that Aryans learn from historic events and recognise the white genocide process so we can take actions to prevent a total repeat. History teaches us that the majority of white people might succumb and go extinct for ever but a break away civilisation could be the solution. It only takes a few thousand Aryans to create a future where their children can be safe.

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 01:10:51 ID: 0675e №.2163

File: 1669684251577.png (599.03 KB, 888x752, Paracas God Self Icon Feat….png)

Paracas Culture, South America

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 01:17:19 ID: fbdd1 №.2164 >>2170

File: 1669684639527.png (214.26 KB, 420x441, Jiroft Bag of the Gods.png)

>>660

The Bag of the Gods, as can be seen on many ancient stone reliefs in ancient mesopotamia.

Here is one from Persia/Iran (Jiroft).
It depicts a deity holding two serpents. The same imagery as with Odin.

https://en.wikipedia.org/wiki/Apkallu

The Apkallus in the stone relief seem to give something from the bag of the gods to the tree of Life (DNA).

It is therefore the same, as Odin giving his breath (Life force) to a tree to create the first human.

Fren 11/29/22 (Tue) 01:20:08 ID: 38b2e №.2165 >>2166

File: 1669684808398.png (216.25 KB, 523x429, Seal Sun Symbol.png)

>>660
The winged disc on the ancient seal has a celtic cross inside, which is another form of the swastika.
The swastika is eternity. Your soul and your bloodline must be eternal.

Fren 11/29/22 (Tue) 01:27:49 ID: 38b2e №.2166 >>2167

File: 1669685269182.png (316.18 KB, 576x423, Ahura Mazda Farvahar Persi….png)

>>2165
Ahura Mazda is strongly associated with the soul. Ahura Mazda was depicted as emerging from a Farvahar , one of the best known symbols of ancient Iran. As we can see in the image below, it has an obvious parallel to the Egyptian Aten, which also symbolizes the soul:

In present-day Zoroastrianism, the Faravahar is said to be a reminder of one's purpose in life, which is to live in such a way that the soul progresses towards frasho-kereti, or union with Ahura Mazda, the supreme divinity in Zoroastrianism.

"The Persians said that Ormuzd [Ahura Mazda], born of the pure Light, and Ahriman, born of darkness, were ever at war. Ormuzd produced six Gods, Beneficence, Truth, Good Order, Wisdom, Riches, and Virtuous Joy…Ahriman, in his turn, produced six Devs, opponents of the six emanations from Ormuzd.
…The twelve great Deities of the Persians, the six Amshaspands and six Devs, marshalled, the former under the banner of Light, and the latter under that of Darkness, are the twelve Zodiacal Signs or Months; the six supreme signs, or those of Light, or of Spring and Summer, commencing with Aries, and the six inferior, of Darkness, or of Autumn and Winter, commencing with Libra…
It is comprehended in a period divided into twelve parts, each subdivided into a thousand parts, which the Persians termed years. Thus the circle annually traversed by the Sun was divided into 12,000 parts, or each sign into 3,000: and thus, each year, the Principle of Light and Good triumphed for 3,000 years, that of Evil and Darkness for 3,000, and they mutually destroyed each other's labors for 6,000, or 3,000 for each: so that the Zodiac was equally divided between them."
— Albert Pike , Morals and Dogma (1871)

The "descent" of the soul from its heavenly home down to the present plane of earthly existence, followed by the soul´s return home to heaven after the body´s death.

The Faravahar is the feathered serpent. The circle is in fact (in older depictions) two serpents (like in the Ancient Egypt Winged Solar Disk- Kemet Heru) and a man arises from it.

This can be interpreted as your bloodline and Odins Life force in you (Odem) traveling through time (wings) and space (on this earth) with the help of your DNA.

Fren 11/29/22 (Tue) 01:29:09 ID: 38b2e №.2167

File: 1669685348983.jpg (65.08 KB, 736x492, Egypt Kemet.jpg)

>>2166
Egypt Feathered Serpent.
Winged Solar Disc.

Fren 11/29/22 (Tue) 01:31:29 ID: 38b2e №.2168

File: 1669685489342.jpg (85.07 KB, 600x576, Viracocha.jpg)

>>2148
Kon Tiki Viracocha

https://genetiker.wordpress.com/2013/03/26/the-white-gods/

Donald A. Mackenzie was a prolific writer on religion, mythology, and anthropology in the early 20th century. One of his many works was Myths of Pre-Columbian America, published in 1924. Chapter 15 of that book is entitled “White Missionaries and White Gods”. You can read it here.

Mackenzie first relates the accounts of the meeting of Cortez and Montezuma recorded by the Spanish chroniclers of the 16th century. In those accounts, Montezuma told Cortez that he knew that a man such as Cortez would come and take his empire, because it had been foretold long ago by their god, Quetzalcoatl. Mackenzie writes:

“When taking leave of his disciples, Quetzalcoatl told them ‘that there should surely come to them in after times, by way of the sea where the sun rises, certain white men with white beards, like him, and that these would be his brothers and would rule that land’.”

Later in the chapter Mackenzie describes the numerous culture heroes of the American peoples; these were the men who brought civilization to those peoples.

The culture hero of the Maya city state of Palenque was Votan. His peoples were “seafarers who settled on various islands, and were called by one of the peoples with whom they mixed the Tzequiles (‘men with petticoats’) because they wore long robes”.

Similar to Votan was another Maya culture hero called Zamna or Itzamna, who was “a priest and law-giver, who came from the west accompanied by priests, artisans, and even warriors; he invented the hieroglyphics”.

Fren 11/29/22 (Tue) 01:33:23 ID: 38b2e №.2169

File: 1669685603014.jpg (63 KB, 650x342, God Self Icon.jpg)

God Self Icon, depiction of an aryan, indogermanic God.

Fren 11/29/22 (Tue) 01:36:46 ID: 38b2e №.2170 >>2171 >>2172

File: 1669685806473.jpeg (101.1 KB, 905x605, Handbag of God.jpeg)

>>2164
Kukulkan/Quetzalcoatl/Viracocha depicted on the left side.

Fren 11/29/22 (Tue) 01:43:19 ID: 38b2e №.2171

File: 1669686199344.jpg (59.81 KB, 944x450, Toltec Temple of Kukulkan.jpg)

>>2170
>>639
>>640

In Tula, they found these statues of warriors on the temple of Kukulkan.

They might be the same warriors that are depicted several thousand miles away in Tiahunaco/Tiwanaku on the Gate of the Sun, who are to the sides of Kon Tiki Viracocha.

Fren 11/29/22 (Tue) 01:48:47 ID: 38b2e №.2172

File: 1669686527455.png (372.57 KB, 601x762, Taiyi might be Tengri.png)

>>2170
Taiyi, the ancient supreme deity in china might be related to Tengri, which in fact is connected to the indogermanic scythians.

“Be relentless in your looking, because you are the one you seek.”
— Rumi

Handbags of the Gods.
https://www.abovetopsecret.com/forum/thread1132912/pg1

Fren 11/29/22 (Tue) 01:52:16 ID: 38b2e №.2173

File: 1669686736100.png (499.86 KB, 2994x2995, Odin Othala Bloodline your….png)

Your ancestors are our people of old:

In you lives the heritage of millions of ancestors, the blood of your whole people.
Behind your 2 parents there are 4 grandparents, 8 great-grandparents and so on. With each previous ancestor sequence the number of your ancestors doubles. In the 25.
Generation it is already more than 33 million. 25 generations, that is about
600 years. From each of these 16 million men and 16 million women you are
you are a part, a breath, a feeling, a thought. All of them still live in
your form and your being immortally until today. 16 million men
and 16 million women have woven on you, have bequeathed, strengthened or
erased. All the people of that time are your ancestors, as they are the ancestors of all of us.
So also the history of your people is your own history.
Our common blood and our common history make us
brothers. In this great community, your blood, your soul also lives on.
It lives in your deeds and works, your thinking and dreams . and will
one day be in your children and grandchildren.

You too, fight for the future of this blood! In the blood
of your people you are immortal.
-Hans Belstler "Du stehst im Volk"

Only he is mature who maintains a certain distance to things and people, keeping everything far from his soul that is foreign to its nature, that threatens its purity."

You should keep your body healthy and strong, your soul pure and upright. You
should keep your spirit fresh and clear, and your will alert and ready.
But far more than your personality is involved. It concerns your people! Therefore, it
is required of you to fight not for your own good, but rather:
That you fight with all of your strength a holy struggle for the health, purity, clarity and readiness of your people!

The history of your people is your own history.
You sense the honor you owe your ancestors. Now you understand the holy treasure
of your own life, your own body, your own soul.

(Kurt Schrey - You and your people)

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 02:15:13 ID: c2371 №.2177

File: 1669688112981.png (554.15 KB, 1019x580, Department Haute Savoie.png)

Ancient Germanic Buckle Belt found in
Department Haute Savoie

Odin is holding two serpents.

Fren

TOR

11/29/22 (Tue) 02:19:12 ID: a0bcd №.2178

File: 1669688352726.jpg (177.34 KB, 842x1280, Aryan .jpg)

>>2103
Skilurus, or Scylurus, was a renowned Scythian king reigning during the 2nd century BC.
Pseudo-Plutarch, in Sayings of Kings and Commanders, reports the following version of the Aesopic fable "The Old Man and his Sons": "Scilurus on his death-bed, being about to leave eighty sons surviving, offered a bundle of darts to each of them, and bade them break them. When all refused, drawing out one by one, he easily broke them; thus teaching them that, if they held together, they would continue strong, but if they fell out and were divided, they would become weak." "Unity makes strength".

Therefore:
Unity with yourself. Unity with your family, Unity with your people. Unity with your ancestors. Unity with your true ancestors religious beliefs!

Fren

12/04/22 (Sun) 14:45:32 ID: 1a75d №.2253 >>2254

>>635
This image gives us another clue as to what the deal is with the snakes. You see the antlers are also a symbol of regeneration, being shed every year and regrown, even as the snake sheds his skin. The beliefs of the old European religion were centered around this energy of regeneration. 5

Fren

TOR

12/04/22 (Sun) 14:53:20 ID: a2a33 №.2254

>>635
>>638
>>2253
Good combination!

And at the bottom of the celtic phalera depicting Cernunnos/Odin, there is also a serpent biting its own tail (Ourobouros), also meaning regeneration and eternity.

Fren

TOR

12/27/22 (Tue) 00:24:56 ID: 5ac4c №.2670

File: 1672100696910.jpg (82.91 KB, 933x675, Cato the Younger.jpg)

>>786

Fren

01/02/23 (Mon) 12:55:16 ID: 9d069 №.2740

>>667
This thread has promise. Im very interested in the origins of Dying God myths and tracing the geneology of bloodlines into the ancient past. The myth and history of Irminsul and Existernte is especially fascinating.
Tracy Twyman specifies these myths as being of Saxon origin. https://archive.org/details/irminsul-hurricane-named-for-saxon-pillar-of-heaven-universal-war

Fren

TOR

01/19/23 (Thu) 23:29:49 ID: 228f0 №.2970 >>3057 >>3772

File: 1674170989179.jpg (104.5 KB, 715x1006, Ukraine Balbal scythian ku….jpg)

>>641
"El Barbado" is the statue of Kon Tiki Viracocha in modern day Bolivia (South America) in the ancient city of Tiahuanaco (Tiwanaku).

The picture to the left is a scythian kurgan statue in today Ukraine. The scythians were of aryan descent and a lot of them had the Haplogroup R1b (Western European/ germanic-celtic).

Notice the similarities between the statues in posture. Both holding their hands in the same way, while holding a cup (maybe the legendary SOMA of the ancient aryans).

If anyone who is lurking here, wants to do something meaningful and productive. Feel free to share the knowledge that you gained here on 4chan (pol).
Frenschan is quality, but 4chan is quantity, and there are a lot of aryan comrades who shall not fall prey to jewish abrahamitic psyops (eg Islam for whites). Show them the way back to their own heridary roots and ODIN (GODAN) our indogermanic Progenitor.

Operation "Reconnect to Aryan Roots" is a go. I repeat "Reconnect to Aryan Roots" is a go.

Fren

TOR

02/02/23 (Thu) 23:02:24 ID: 7108d №.3056 >>10042

Good information.

Fren

TOR

02/02/23 (Thu) 23:10:28 ID: de7e0 №.3057

File: 1675379427910.jpg (900.53 KB, 2419x2449, Odin.jpg)

>>2970
> Show them the way back to their own heridary roots and ODIN (GODAN) our indogermanic Progenitor.

Someone, who has enough nerve, can post the wisdom from here in this thread

https://boards.4chan.org/pol/thread/414623776

Fren

02/25/23 (Sat) 00:10:23 ID: 44339 №.3485 >>3486

>>643
A stoic person is someone who seeks to live in harmony with the natural world, often through principles of self-control, reflection and mindfulness.

Stoics believe that people are happier in life when they are calm, grateful and focus on what can be controlled (self) rather than what is outside our control.

To be a Stoic is simple:
Stay calm
Do the right thing
Ignore what you don't control

But most people are "being jerked like a puppet" like Marcus Aurelius once said.

My goal is to help you:

find peace of mind
build your character
build a new perspective on life

The tranquility that comes when you stop caring what they say. Or think, or do. Only what you do. Marcus Aurelius

The whole future lies in uncertainty: live immediately. Seneca

It does not matter what you bear, but how you bear it. Seneca

A gem cannot be polished without friction, nor a man perfected without trials. Seneca

He has the most who is content with the least. Diogenes

Man conquers the world by conquering himself. Zeno of Citium

When someone is properly grounded in life, they shouldn't have to look outside themselves for approval. Epictetus

Learn to be indifferent to what makes no difference. Marcus Aurelius

Too many people believe that everything must be pleasurable in life. Robert Greene

If you are easily provoked you are easily controlled.

If it's endurable, then endure it. Stop complaining. Marcus Aurelius

The wise man is neither raised up by prosperity nor cast down by adversity; for always he has striven to rely predominantly on himself, and to derive all joy from himself. Seneca

Don't explain your philosophy. Embody it. Epictetus

Very little is needed to make a happy life; it is all within yourself, in your way of thinking. Marcus Aurelius

Life is chaotic and unpredictable. Accept it. Endure it.
Focus on one task: what's in front of you.

Life is a shipwreck, but we must not forget to sing in the lifeboats. Voltaire

For many men, the acquisition of wealth does not end their troubles, it only changes them.
Seneca

Men are disturbed not by things, but by the view which they take of them.
It is difficulties that show what men are.
Make the best use of what is in your power, and take the rest as it happens.
A ship should not ride on a single anchor, nor life on a single hope.
No great thing is created suddenly.
Know, first, who you are, and then adorn yourself accordingly.
It is the nature of the wise to resist pleasures, but the foolish to be a slave to them.
First learn the meaning of what you say, and then speak.
If you want something good, get it yourself.
Epictetus

Since every man dies, it is better to die with distinction than to live long.
Thus whoever destroys human marriage destroys the home, the city-the whole human race.
Musoniuis Rufus

"Never let the future disturb you. You will meet it, if you have to, with the same weapons of reason which today arm you against the present." Marcus Aurelius

"Because a thing seems difficult for you, do not think it impossible for anyone to accomplish." Marcus Aurelius

"Life is long if you know how to use it." Seneca

"The happiness of your life depends upon the quality of your thoughts." Marcus Aurelius

"For it is better to die of hunger, but free from distress and fear, than to live in plenty with a troubled mind." Epictetus

"That man lives badly who does not know how to die well."
— Lucius Annaeus Seneca

"Before I became old I tried to live well; now that I am old, I shall try to die well; but dying well means dying gladly."— Lucius Annaeus Seneca

"Choose to die well while you can; wait too long, and it might become impossible to do so." — Gaius Musonius Rufus

"How much more suffering is caused by the thought of death than by death itself."

— Will Durant

"When your time comes to die, be not like those whose hearts are filled with fear of death, so that when their time comes they weep and pray for a little more time to live their lives over again in a different way. Sing your death song, and die like a hero going home." –Tecumseh

"The fear of death follows from the fear of life. A man who lives fully is prepared to die at any time." – Mark Twain

"No evil is honorable: but death is honorable; therefore death is not evil."
— Zeno of Citium

"I learned that every mortal will taste death. But only some will taste life." – Rumi

It is not length of life, but depth of life." – Ralph Waldo Emerson

“It’s better to conquer grief than to deceive it.” —Seneca

Let us prepare our minds as if we’d come to the very end of life. Let us postpone nothing. Let us balance life’s books each day. The one who puts the finishing touches on their life each day is never short of time.
— Lucius Annaeus Seneca

Never say about anything, “I have lost it,” but instead, “I have given it back.” Did your child die? It was given back. Did your wife die? She was given back.
—Epictetus

Fren

02/25/23 (Sat) 00:12:37 ID: 44339 №.3486

File: 1677283957758.png (1.72 MB, 1183x743, German Commandments.png)

>>3485
1. You shall fear God alone, but nothing of this world

2. You shall not use your word lightly, your word is your bond

3. You shall celebrate holidays of Germanic achievements and thank their creators

4. You shall honor and love your ancestors and uphold their achievements and virtues

5. You shall keep your chin high and not allow your people's rights to be violated

6. You shall keep your house and land free from outsiders and not engage in comradeship with them

7. You shall not imitate foreign traditions and culture

8. You shall be proud of your German ancestry and defend its honor

9. You shall not let greed and materialism take priority over your duty to your people

10. You shall be hard working and willing to make sacrifices for the benefit of your people

Fren 03/11/23 (Sat) 19:24:04 ID: 07440 №.3742 >>3751 >>8929

File: 1678562644144.png (372.64 KB, 365x489, Salar de Uyuni Viracocha T….png)

>>639
>>640
>>641
Notice the blue eyes (only aryans/people of indogermanic descent have them) of Kon Tiki Viracocha in this ancient find of a snuff tray with iconography of the Gate of the Sun in Tiwanaku.

Snuff trays are conspicuous objects that are found in archaeological contexts throughout Andean South America. At San Pedro de Atacama, in northern Chile, snuff trays that exhibit iconographic motifs similar to those found on Tiwanaku megalithic monuments have been assigned to the Tiwanaku style.

In the Atacama region of northern Chile, the highest concentration of wooden snuff trays has been found in burials in association with other paraphernalia, such as inhaling tubes, spatulas, small mortars and pestles, and snuff powder containers. The snuff, prepared from leaves, resin, and seeds of various plants dried and finely ground, was used to cure various ailments, to alleviate pain and conditions associated with high altitudes, to provide alertness in war and hunting, and to induce trances during rituals and ceremonies.

https://www.cambridge.org/core/journals/latin-american-antiquity/article/abs/new-insights-into-the-tiwanaku-style-of-snuff-trays-from-san-pedro-de-atacama-northern-chile/5EFB6CAE58F72786ECEDC0EF99874E6D

https://www.researchgate.net/figure/Figura-5-Tableta-1668-de-Solcor-3-tumba-29-Foto-registro-IIAM-Snuff-tray-1668-from_fig1_271273935

Fren 03/11/23 (Sat) 19:32:16 ID: f6750 №.3743 >>3755 >>3766

File: 1678563135991.jpg (103.24 KB, 564x571, Swastika Tiwanaku.jpg)

>>640
A depiction of a Swastica which was found by the austrian (german) researcher Arthur Posnansky in Tiwanaku.

He wrote the books
Tihuanacu, the Cradle of American Man, Vols. I - II. (Translated into English by James F. Sheaver)
https://archive.org/details/TiwanakuCunaDelHombreAmericanoTomoII

https://archive.org/details/TihuanacoCuanDelHombreAmericano

Tiwanaku: Portrait of an Andean Civilization

Tiwanaku: Sculptures Of Viracocha; Creator God
https://youtu.be/NuR6WRb5pF8

http://atlanteangardens.blogspot.com/2014/05/ancient-giants-of-new-world.html

"Native Races of the Pacific States" by Hubert Bancroft, published in 1874, Bancroft says that in Peru there were "numerous vague traditions of settlements or nations of white, bearded men, clad in long robes, who regulated the calendar, and were possessed of an advanced civilization".

A major burial site of the Nazca culture was the Chauchilla Cemetery, established in 200 AD, used for 600 to 700 years. The hair of the mummies are obviously Caucasoid and they're all wearing long robes. The ceramic vessels were produced by the Moche culture (100 to 800 AD), they all have beards, their facial features are Caucasoid, and again, they're all wearing long robes.

All over the New World we find legends of Quetzalcoatl (by Aztecs), Kukulkan (by Mayans), Amalivaka (by Tamanacs), Manco-Capac (by Incans), Viracocha (by Aymaras). All of them describe: a tall white man, blue eyed, with long blond-reddish hair and beard. Numerous PRE-HISPANIC Caucasian mummies have been found in South America with fair hair, some with blue stones covering the eyes, as well as gold masks with similar striking blue eyes, matching the legends of the pale-skinned Sun-gods.

Two thousand years ago a mysterious and little known civilization, with a blue-eyed elite, ruled the northern coast of Peru. Its people were called the Moche. They built huge pyramids that still dominate the surrounding countryside; some well over a hundred feet tall. The Lord of Sipán tomb is held by some archaeologists to be one of the most important archaeological discoveries in this region of the world in the last 30 years, as the main tomb was found intact and untouched by thieves.

Pizarro asked who the white skinned redheads were. The Inca Indians replied that they were the last descendants of the Viracochas. The Viracochas, they said, were a divine race of white men with beards. They were so like the Spanish that the Europeans were called Viracochas the moment they came to the Inca Empire. The Incas thought they were the Viracochas who had come sailing back across the Pacific.

According to the principal Inca legend, before the reign of the first Inca, the sun-god, Con-Ticci Viracocha, had taken leave of his kingdom in present day Peru and sailed off into the Pacific with all his subjects.

When the Spaniards came to Lake Titicaca, up in the Andes, they found the mightiest ruins in all South America - Tiahuanaco. They saw a hill reshaped by man into a stepped pyramid, classical masonry of enormous blocks, beautifully dressed and fitted together, and numerous large statues in human form.
They asked the Indians to tell them who had left these enormous ruins. The well known chronicler, Cieza de Leon, was told in reply that these things had been made long before the Incas came to power. They were made by white and bearded men like the Spaniards themselves.

The White men had finally abandoned their statues and gone with the leader, Con-Ticci Viracocha, first up to Cuzco, and then down to the Pacific. They were given the Inca name of Viracocha, or "sea foam', and vanished over the sea.
Archeologists have discovered a lost city deep within the Amazon rain forest of the long-lost tribe of white-skinned, blonde-haired people called the Cloud People. The Cloud People, also known in legend as “the white warriors of the clouds” established expansive pre-Inca kingdom located in the northern regions of the Andes in present-day Peru. Other pre-Hispanic groups referred to the Cloud People… as “White Gods” due to their height, blonde hair and blue eyes. According to Inca legend, the Chachapoyas remembered that their ancestors came from the East.

Bearded Gods of Ancient Peru - ROBERT SEPEHR
https://www.youtube.com/watch?v=UrHy9ESAYTg

Fren 03/11/23 (Sat) 19:37:12 ID: b1447 №.3744 >>3745 >>3747 >>3749

File: 1678563432086.png (540.18 KB, 497x747, Aryan Chads.png)

Mayan Bearded head from Comalcalco
Mexico.

Fren 03/11/23 (Sat) 19:45:46 ID: 3eaba №.3745 >>3747

File: 1678563945995.png (510.68 KB, 499x632, Maya sculpture bearded god….png)

>>3744
This Mirror-Bearer figure is the best-preserved example of portable Maya wood sculpture and one of the highlights of the Early Classic period (ca. A.D. 250–550) Maya art. The artist created this figure out of a solid piece of hardwood from the genus Cordia, known locally as bocote. Research determined a radiocarbon age for the wood of 1425 years before present (± 120 years), or a range of A.D. 410 to 650. It was said to have come from the border region between Guatemala and Tabasco, Mexico.

The Mirror-Bearer wears a distinct hairstyle or headdress and is shown with a curled moustache. The eye sockets are carved out, possibly to hold eye inlays of shell and obsidian. He arches his back, his head slightly tilted upward, his upper arms parallel to the ground, and his feet, which, though eroded, are folded under his body. He is shown holding his fists tightly to his chest, clutched under an elaborate pectoral. The pectoral ornament depicts an anthropomorphic portrait, with a headdress, ear flares, and a wide collar of jade beads. The elaborate multi-tiered ear ornaments of the figure consist of a flare through the stretched lobe, with two other jade discs hanging below it, terminating in a graceful portrait of a jawless reptilian creature. Such luxurious jade jewelry would have only been reserved for a high member of the elite. Surviving reddish iron oxide pigment on the surface indicates that he would have been brightly painted and vivid in effect.

https://www.metmuseum.org/art/collection/search/313256

Fren 03/11/23 (Sat) 19:53:40 ID: 21e32 №.3746

File: 1678564420227.jpg (77.25 KB, 656x692, Tiwanaku kalasasaya origin….jpg)

>>641
https://projectyourself.com/blogs/news/arthur-posnansky-the-half-forgotten-pioneer-of-andean-archaeology

When Posnansky excavated beneath Tiwanaku's Akapana Pyramid, he found a strange-looking skull, along with fragments of a human skeleton. He described the skull as being "fosilised," "deformed." and of great antiquity. This was because it was discovered deep beneath the Pyramid. He identified its geological stratum as being the same as one in which a toxodon's skull had been found. Toxodons had lived in South America until the final warming that had marked the end of the Younger Dryas, between about 9,500 BC and 9,000 BC. Current evidence indicates that toxodons preferred drier environments, suggesting that the stratum in question may have dated from earlier than very end of the Pleistocene.

Posnansky identified what he thought may have been relief carvings of Pleistocene animals on the walls and many stone gateways of Tiwanaku. He wondered if some of the carvings – now generally considered to be stylized representations of pumas – might actually have depicted memories of a genus of Pleistocene cats called Smilodon, which had preyed on camelids in western South America. In doing so, he posed a question that modern researchers overlook; why do only some of Tiwanaku's representations of felines display unusually large canine teeth? It is widely accepted that the puma played a central role in shamanism at Tiwanaku, so the answer to this question may be ethnographic, rather than zoological. Even if the answer, however, is that they are not stylized portrayals of sabre-toothed cats, its investigation would generate a line of inquiry that could enrich our knowledge of this enigmatic site.

https://www.researchgate.net/figure/Snuff-trays-from-southern-Peru-and-far-northern-Chile-a-La-Real-Valle-de-Majes_fig11_333999281

https://www.scielo.cl/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S0717-73561998000100004

https://www.pinterest.com/pin/400257485644860734/>>641

Fren 03/11/23 (Sat) 19:58:28 ID: 9f478 №.3747 >>3748

File: 1678564708038.png (Spoiler Image, 377.35 KB, 493x686, Bearded Man Moche Culture ….png)

>>3744
>>3745
Bearded man from the Moche culture

The Moche civilization (Spanish pronunciation: [ˈmoʧe]; alternatively, the Mochica culture or the Early, Pre- or Proto-Chimú) flourished in northern Peru with its capital near present-day Moche, Trujillo, Peru[1][2] from about 100 to 700 AD during the Regional Development Epoch. While this issue is the subject of some debate, many scholars contend that the Moche were not politically organized as a monolithic empire or state. Rather, they were likely a group of autonomous polities that shared a common culture, as seen in the rich iconography and monumental architecture that survives today.

https://en.wikipedia.org/wiki/Moche_culture
https://www.metmuseum.org/toah/hd/moch/hd_moch.htm

https://www.pinterest.com/pin/89860955055740018/

CABEZA RETRATO MOCHE. Fuente; CATALOGO ON LINE Museo LARCO.

Fren 03/11/23 (Sat) 20:08:59 ID: a4c64 №.3748

File: 1678565339584.png (591.02 KB, 507x897, botella Mochica.png)

>>3747
A vessel from the Moche culture in South America. Notice the read hair and the beard.
Notice also the rope around his neck and how his arms are bound behind his back. Like a captive or prisoner. It is likely that white people were defeated, because the other races were more numerous and we shared our knowledge and technology with our later enemies.

Always remember: The "friends" of today, are the enemies of tomorrow.

The Art of Worldly Wisdom by Balthasar Gracian
https://sacred-texts.com/eso/aww/aww10.htm

Trust the friends of to-day as if they will be enemies to-morrow, and that of the worst kind. As this happens in reality, let it happen in your precaution. Do not put weapons in the hand for deserters from friendship to wage war with.

Create a Feeling of Dependence.

Not he that adorns but he that adores makes a divinity. The wise man would rather see men needing him than thanking him. To keep them on the threshold of hope is diplomatic, to trust to their gratitude boorish; hope has a good memory, gratitude a bad one. More is to be got from dependence than from courtesy. He that has satisfied his thirst turns his back on the well, and the orange once sucked falls from the golden platter into the waste-basket. When dependence disappears, good behaviour goes with it as well as respect. Let it be one of the chief lessons of experience to keep hope alive without entirely satisfying it, by preserving it to make oneself always needed even by a patron on the throne. But let not silence be carried to excess lest you go wrong, nor let another's failing grow incurable for the sake of your own advantage.

Vary the Mode of Action;
not always the same way, so as to distract attention, especially if there be a rival. Not always from first impulse; they will soon recognise the uniformity, and by anticipating, frustrate your designs. It is easy to kill a bird on the wing that flies straight: not so one that twists. Nor always act on second thoughts: they can discern the plan the second time. The enemy is on the watch, great skill is required to circumvent him. The gamester never plays the card the opponent expects, still less that which he wants.

https://www.andrewburke.me/media/Gracian.pdf

Fren 03/11/23 (Sat) 20:18:26 ID: 9fb94 №.3749

File: 1678565906578.png (269.87 KB, 513x386, Quetzalcoatl Kukulkan Vira….png)

>>3744
Quetzalcoatl stealing the bones of humanities before the Lords of Mictlan, Zapotec Culture, Oaxaca.

Most Mesoamerican beliefs included cycles of suns. Often our current time was considered the fifth sun,[29] the previous four having been destroyed by flood, fire and the like. Quetzalcoatl went to Mictlan, the underworld, and created fifth-world mankind from the bones of the previous races (with the help of Cihuacoatl), using his own blood, from a wound he inflicted on his earlobes, calves, tongue, and penis, to imbue the bones with new life.

Quetzalcoatl (/ˌkɛtsəlkoʊˈætəl/[3]) [pron 1] is a deity in Aztec culture and literature. Among the Aztecs, it was related to wind, Venus, Sun, merchants, arts, crafts, knowledge, and learning. It was also the patron god of the Aztec priesthood.[5] It was one of several important gods in the Aztec pantheon, along with the gods Tlaloc, Tezcatlipoca and Huitzilopochtli. Two other gods represented by the planet Venus are Tlaloc (ally and the god of rain) and Xolotl (psychopomp and its twin).

https://en.wikipedia.org/wiki/Quetzalcoatl

Fren 03/11/23 (Sat) 20:24:55 ID: 2f46f №.3750

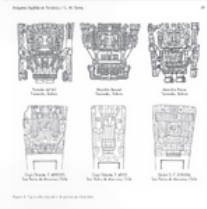
File: 1678566295110.jpg (51.03 KB, 606x702, Kukulkan Mixco_Viejo_ballc….jpg)

Ballcourt marker from the Postclassic site of Mixco Viejo in Guatemala. This sculpture depicts Kukulkan, jaws agape, with the head of a human warrior emerging from his maw.

https://en.wikipedia.org/wiki/Kukulkan

Fren 03/11/23 (Sat) 20:39:38 ID: 79eac №.3751 >>3752

File: 1678567178202.png (221.37 KB, 894x857, Tiwanaku Viracocha Images.png)



>>3742
>>639
Here is a comparison of the iconography of Kon Tiki Viracocha (Odin) from the Gate of the Sun and the depiction on the snuff trays found in the Salar de Uyuni.

IMAGENES LEGIBLES: LA ICONOGRAFIA TIWANAKU COMO SIGNIFICANTE
https://www.samorini.it/doc1/alt_aut/sz/torres_06.pdf

Fren 03/11/23 (Sat) 20:44:46 ID: 6b00c №.3752

File: 1678567486457.png (217.8 KB, 917x838, Tiwanaku Iconography.png)

>>3751
https://pueblosoriginarios.com/sur/andina/tiwanaku/barbado.html

Fren 03/11/23 (Sat) 21:01:22 ID: a768a №.3754 >>3760 >>3772

File: 1678568482513.png (641.85 KB, 491x671, Bearded Kon Tiki Viracocha.png)

>>634
>>639
>>641
"El Barbado" the bearded monolith, depicting Kon Tiki Viracocha in Tiwanaku (Bolivia). How do we know, that the bearded man is in fact the God Viracocha from the Gate of the sun?
"El Barbado" has two serpents to his sides. This means, that he is in fact Kon Tiki Viracocha.

Viracocha is therefore Aryan, as the legends told us.
Viracocha has the same roots/is the same as Odin (Germans), Cernunnos (Celts) and Tengri (Scythians).

Make sure, that his bloodline never dies, but instead prospers and lives.
"We must secure the existence of our people and a future for white children"

Fren 03/11/23 (Sat) 21:06:07 ID: 7e896 №.3755

File: 1678568766954.png (174.62 KB, 673x645, swasticas indogermanicas M….png)

>>3743
Depiction of ancient swasticas (aryan symbol) which have been found in south america.
Museo Wagner de Santiago del Estero

https://www.academia.edu/28460677/Troyanos_en_America_Refundan_el_Primer_Imperio_de_Tiwanaku

Fren 03/11/23 (Sat) 21:24:26 ID: f5204 №.3757 >>3758 >>3762

File: 1678569866885.jpg (60.47 KB, 640x428, Fuente Magna of Pokotia Bo….jpg)

Notice Viracocha holding two serpents, while at the same time being a symbol for fertility.

The Fuente Magna bowl was found accidentally by a worker from the CHUA Hacienda, property of the Manjon family located near Lake Titicaca about 75-80 km from the city of La Paz, Bolivia (see Photo). The site where it was found had not been studied for artifacts previously. The Fuente Magna is beautifully engraved in earthen-brown both inside and out and bears zoological motifs and anthropomorphic characters within (Please see Bernardo Biados for further detail).

The Bolivian archeologist, don Max Portugal-Zamora, learned of the Fuente Magna's existence around 1958-1960 from his friend Pastor Manjon. Both gave the site the name it bears today, "Fuente Magna" (see Spanish account)

A controversy arose about the cuneiform script on the Fuente Magna. Dr. Alberto Marini, translated it and reported that it was Sumerian.. After a careful examination of the Fuente Magna, linear script Dr. Clyde A. Winters determined that it was probably Proto-Sumerian, which is found on many artifacts from in Mesopotamia. An identical script was used by the Elamites called Proto-Elamite.

Dr. Winters believed that researchers had been unable to read the writing because they refused to compare Proto-Elamite and Proto-Sumerian writing with other writing systems used in 3000-2000 BC. He compared the writing to the Libyco-Berber writing used in the Sahara 5000 years ago. This writing was used by the Proto-Dravidians (of the Indus Valley), Proto-Mande , Proto-Elamites and Proto-Sumerians.

https://www.ancient-origins.net/artifacts-ancient-writings/fuente-magna-controversial-rosetta-stone-americas-003660

Fren 03/11/23 (Sat) 21:33:11 ID: d433f №.3758

File: 1678570391503.jpg (8.52 KB, 232x226, Fuente Magna of Pokotia Bo….jpg)

>>3757
Some (((people))) claim that it is forgery, but nobody ever made money with the object.

If it would be possible to decipher the written symbols, then history must be rewritten.

There is a legend, that there had been a written language in the land of the Incas, but then the incan rulers thought it was too dangerous to have a written language around, that the populace could read, so they destroyed anything that was a reminder of it.

https://faculty.ucr.edu/~legneref/biados/fuentmag.htm

https://www.academia.edu/28460670/Sumerios_en_America_Precolombina

"The Language of the Incas was the Quechua or Runasimi (people's language), the native language. Although the Inca Empire dominated a huge territory and had many provinces with different ethnic groups with their own languages, Quechua was the official language; once a province was conquered, the king sent teachers called Amautas to teach the Quechua Language.

The Incas had no writing system, and everything was passed orally. Their communication system was through knotted strings known as Quipus to record dates, the number of people, the number of llamas, lands, and even the history of their ancestors in the form of tales.

The Secret Language of the Incas

The Inca Empire's official language was Quechua; however, many historians believed that the Dominant Class had their own secret languages. This secret language is believed to be the Pukina or Puquina, a language spoken by the extinct civilization of Tiawanaku, who lived around Lake Titicaca.

According to the myths of the origin of the Incas, Lake Titicaca was the birth Place of the first Inca, Called Manco Capac. He and his wife, Mama Ocllo, were born in Lake Titicaca and traveled through the mountain until they arrived at the Valley of Cusco. They taught local farming techniques and architecture and became the most extensive South American empire leaders.

This myth of the Inca origin suggests that the Inca Empire's founder was from the Titicaca lake region and probably was a descendant of the Tiwanaku civilization that disappeared in the history line right when the Incas appeared in the history line.

The Inca nation spoke Quechua. However, the elite spoke Quechua, a secret language the others couldn't understand. This was mentioned several times by chroniclers such as Inca Garcilaso de la Vega (1539-1616), Bernabe Cobo (1582-1657), and others. Although nowadays, we call Incas to all the Quechua Nation, the empire's real name was Tawantinsuyo (4 provinces of the Sun) during the Incan Empire's height. Inca was the king's supreme title, and the royal family around the king was called Panaka.

It was believed that the Royal family, descendants of the Tiawanaku Culture, spoke the Pukina and used tas to dominate the Quechua Nation better.
More: https://trexperienceperu.com/blog/the-language-of-the-incas"
https://trexperienceperu.com/blog/the-language-of-the-incas

Fren 03/11/23 (Sat) 21:45:19 ID: 5b025 №.3760

File: 1678571118959.jpg (569.77 KB, 1920x1272, Tiwanaku panoramio.jpg)

>>671
>>641
>>3754
Tiwanaku

Fren 03/11/23 (Sat) 21:47:11 ID: ee008 №.3762 >>3763

>>3757
>Notice Viracocha holding two serpents, while at the same time being a symbol for fertility
Is it like a bukkake situation?

Fren 03/11/23 (Sat) 21:52:55 ID: 5b025 №.3763 >>3769

File: 1678571575644.png (195.57 KB, 593x657, Barbado de Mulchen en Chil….png)

>>3762
Jewish vulgarity is not welcome here.

The serpents are a symbol for eternity. At the same time, is Viracocha depicted in a position of giving birth.

Maybe the aryans in ancient south america washed their new borns in holy water in the bowl. So it was used for ritual purposes.

Picture to the left:
Barbado de Mulchen en Chile

Fren 03/11/23 (Sat) 22:23:23 ID: 8a318 №.3764 >>3765

File: 1678573403841.jpg (49.68 KB, 620x350, wiracocha-ollantaytambo.jpg)

<< The second part of the Chronicle of Peru By Pedro de Cieza de León. Published in English in 1883.

"A strange Man of Great Stature"
"Before the Incas reigned in these kingdoms…the Indians relate another thing much more notable that all things else that they say. For they declare that they were a long time without seeing the sun, and that suffering much evil from it absence, great prayers and vows were offered up to their gods, imploring for the light they needed." (The second part of the Chronicle of Peru, p. 5-6)

The god Viracocha was held by the Inca Indians of ancient Peru "to be the supreme lord and creator of all things" or the "creator of the world…" "For as long as these Indians can remember, the account of Viracocha has been handed down from person to person, and this name has been greatly venerated,[respected]." "In the city of Cuzco there was a temple…dedicated to the god Viracocha. …a statue of Viracocha was put in this temple. The statue was in human form…made entirely of solid gold of very high quality…." (Inca Religion and Customs by Father Bernabe Cobo. p. 22 & 23)

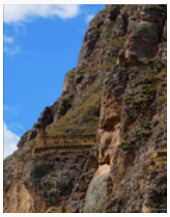
According to various Catholic historians, and Catholic priests, arriving in Perú shortly after Francisco Pizarro and the Conquistadors in the 1500's. The Catholic historians, and priests learned of and wrote about Viracocha based on oral accounts they received from the Incas and their study of Inca customs and practices still in existence at the time of the conquest of Peru. They also saw and described several statues and carved representations of Viracocha that were worshipped by the Incas and their ancestors.

“Towards mid-day, there came a white man of large stature in whose personal aspects showed great authority, and this man had such power as to make plains into mountains and mountains into plains as well as fountains of water out of rock. With such power, they called him Creator of all things created, first of all things, Father of the sun, because they say he gave life to men and animals . . . In many places he ordered men to live in peace, and he treated them with love and charity, teaching them to be good to one another and have charity . . . They generally called him Ticiviracocha . . . and wherever he went he healed the sick, giving sight to the blind with just words." (Pedro Cieza de Leon, Catholic Historian, 1558)

Picture to the left: Viracocha as a rock formation overlooking Ollantaytambo. The castle at the top is his crown.

Fren 03/11/23 (Sat) 22:30:58 ID: 039b6 №.3765

File: 1678573858320.png (1.07 MB, 702x898, Face of Viracocha.png)



>>3764
In a paper by Hernàn Amat Olazàbal published in 1994, Arqueologia y Etnohistoria de Ollantaytambo, there is a citation of a “little-known passage” in the chronicles of the Augustinian friar Antonio de la Calancha (1584–1684).

“He says that the first survivor of the deluge was Wiracocha or the Tunupa of the Titicaca highlands, ‘that those of the provinces of Cuzco recognized him as his Father, his father and his God, and that he appeared in Tambo, a town next to Cuzco, and that he went out through a window, and became a stone to which they made great veneration‘ (Calancha, 1974: I, 210).”

Fren 03/11/23 (Sat) 23:00:32 ID: cb04e №.3766 >>5398 >>8763 >>10043

File: 1678575632219.png (1.43 MB, 1720x840, Kon Tiki Viracocha Tiwanak….png)

>>633
>>634
>>635
>>638
>>639
>>642

>>664
>>671
>>1560

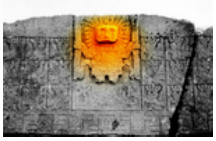
>>2100
>>2150
>>3743

>>2102

In the rays around the head of Viracocha at the Gate of the Sun in Tiwanaku is a "hidden" swastica depicted . Some of the sun rays end in jaguar heads. The jaguar was a symbol of supreme power and strength and therefore associated with the god Viracocha. The swastica (right side) was found in Tiwanaku by Arthur Posnansky. The position of the jaguar heads indicate, that this swastica is a stylized version of the head of Kon Tiki Viracocha. This means the swastica as a symbol of eternity is associated with Kon Tiki Viracocha, like it is associated with Odin (Germans), Tengri (Scythians) and Cernunnos (Celts).

Fren 03/11/23 (Sat) 23:07:24 ID: 7006e №.3767 >>8764

File: 1678576044675.png (1.48 MB, 1350x892, Viracocha-at-Tiahuanaco.png)



Your ancestors are our people of old:

In you lives the heritage of millions of ancestors, the blood of your whole people.
Behind your 2 parents there are 4 grandparents, 8 great-grandparents and so on. With each previous ancestor sequence the number of your ancestors doubles. In the 25.
Generation it is already more than 33 million. 25 generations, that is about
600 years. From each of these 16 million men and 16 million women you are
you are a part, a breath, a feeling, a thought. All of them still live in
your form and your being immortally until today. 16 million men
and 16 million women have woven on you, have bequeathed, strengthened or
erased. All the people of that time are your ancestors, as they are the ancestors of all of us.
So also the history of your people is your own history.
Our common blood and our common history make us
brothers. In this great community, your blood, your soul also lives on.
It lives in your deeds and works, your thinking and dreams . and will
one day be in your children and grandchildren.

You too, fight for the future of this blood! In the blood
of your people you are immortal.
-Hans Belstler "Du stehst im Volk"

Highest Good. Aryan Blood. We must secure the existance of our people and a future for white children. Wotans conscious lives in our indogermanic blood and connects us all with each other. Do not let GOD die (God is derived from Godan which is the gothic word for Wodan/Odin).

Tyr (Teiwaz, Tiwaz, Ziu, Tuisto, Zio) is a god in the Germanic writings of the Edda, where he is named as the god of battle and victory on the one hand, but also appears as the preserver of law and order on the other. The Old Norse form of the name is the most commonly known and used. Other singular language forms are in Old English Tiw, Tig, Old Dutch dīs and Old High German Ziu, Tiu, Tiuz.

The root of his name suggests that Tyr was originally a father or sky god.

"As progenitors and founders of their nationhood, they [the Teutons] glorify Tuisto, a god sprung from the earth, and his son Mannus in ancient songs-the only kind of historical tradition that exists among them."
- Tacitus: Germania 2,2

The manuscripts to the Germania offer a great variety of spellings of the name; Tuistonem and Tuisconem can be discerned as the main variants. A decision between the two forms of the name is neither possible from the tradition nor from the etymology. Both can be traced back to an element of Germanic *twis- "two-".

German (Deutsch) comes from Teutsch. Teutsch from Teutz. Teutz from Tuisto/Ziu/Tiwisko.
This is the root like Deus/Dyaeus/Zeus.

Odin = Wodan = Godan (Gothic name) = God.
Odin however is the first.
In the Indo-European Russian language ODIN is called ONE until today.
ODIN (=Godan = God) has breathed his breath (Odem = Odin) according to the Edda into an ash tree trunk (=life tree = DNA).
Ziu = Zwo = Two (Two). (Example Twilight) = Deus = Zeus

So the Germans are (according to legend, which always contains a grain of truth) descendants of God.
Therefore, whoever touches the Germans and white people in general, touches God.

Fren 03/11/23 (Sat) 23:56:04 ID: b9995 №.3769

File: 1678578964312.png (125.78 KB, 322x369, Dios del Trueno de los Mix….png)

>>3763
Bearded god of the Mixtecas

Fren 03/12/23 (Sun) 01:31:27 ID: 1dfa8 №.3772 >>3773

File: 1678584687743.png (844.42 KB, 1384x816, El Barbado Viracocha.png)

>>641
>>2970
>>3754

All the way from Anahuac in Texas to the borders of Yucatan, the Aztecs spoke of a white and bearded Quetzalcoatl as the Incas spoke of Viracocha. And from the moment of their arrival on the beach in Mexico, the white and bearded Spaniards were regarded by the Aztecs as the returning people of Quetzalcoatl.

In his Carta Segunda (1520), Cortes personally recorded the speech delivered to him by the Aztec emperor, Montezuma, after the Aztecs had anointed the Spaniards with blood from a human sacrifice:

We have known for a long time, by the writings handed down by our forefathers, that neither I nor any who inhabit this land are natives of it, but foreigners who came here from remote parts. We also know that we were led here by a ruler, whose subjects we all were, who returned to his country, and after a long time came here again and wished to take his people away. But they had married wives and built houses, and they would neither go with him nor recognize him as their king; therefore he went back. We have ever believed that those who were of his lineage would some time come and claim this land as his, and us as his vassals. From the direction whence you come, which is where the sun rises, and from what you tell me of this great lord who sent you, we believe and think it certain that he is our natural ruler, especially since you say that for a long time he has known about us. Therefore you may feel certain that we shall obey you, and shall respect you as holding the place of that great lord, and in all the land I rule, you may give what orders you wish, and they shall be obeyed, and everything we have shall be put at your service. And since you are thus in your own heritage and your own house, take your ease and rest from the fatigue of the journey and the wars you have had on your way.

In his study of aboriginal American religions (1882, p. 140), Brinton comments:

Such was the extraordinary address with which the Spaniard, with his handful of men, was received by the most powerful war chief of the American continent. It confessed complete submission, without a struggle. But it was the expression of a general sentiment. When the spanish ships for the first time reached the Mexican shores the natives kissed their sides and hailed the white and bearded strangers from the east as gods, sons and brothers of Quetzalcoatl, come back from their celestial home to claim their own on earth and bring again the days of Paradise; a hope, dryly observes Father Mendieta, which the poor Indians soon gave up when they came to feel the acts of their visitors.

picture to the left:
"El Barbado" (Kon Tiki Viracocha/Odin)

taken from the book:
Thor Heyerdahl The White Gods: Caucasian Elements In Pre Inca Peru
(American Indians In The Pacific - Thor Heyerdahl)

https://library.frenschan.org/book/2479
https://archive.org/details/thor-heyerdahl-the-white-gods-caucasian-elements-in-pre-inca-peru

Fren 03/12/23 (Sun) 01:34:03 ID: 090ba №.3773 >>3774

File: 1678584843194.png (413.62 KB, 715x633, Bearded Monolith from Moca….png)

>>3772

In his study of aboriginal American religions (1882, p. 140), Brinton comments:

Such was the extraordinary address with which the Spaniard, with his handful of men, was received by the most powerful war chief of the American continent. It confessed complete submission, without a struggle. But it was the expression of a general sentiment. When the spanish ships for the first time reached the Mexican shores the natives kissed their sides and hailed the white and bearded strangers from the east as gods, sons and brothers of Quetzalcoatl, come back from their celestial home to claim their own on earth and bring again the days of Paradise; a hope, dryly observes Father Mendieta, which the poor Indians soon gave up when they came to feel the acts of their visitors.

Originally, Quetzalcoatl, as well as Viracocha, seems to have been the hereditary name, or rather title, of a hierarchical sequence of priest-kings, who worshipped–and claimed descent from–a supreme sun-god of the same name. Only with time were all Quetzalcoatls, like all Viracochas, amalgamated into one, single historic deity–god and creator, as well as human culture-hero and mortal benefactor.

The name Quetzalcoatl is a composite, often translated freely as Plumed Serpent–quetzal (trogan splendens) being the favourite bird of the Aztecs and coatl the serpent and sacred symbol of light and divinity both in Mexico and Peru. Quetzalcoatl was the supreme god of the Aztecs as Viracocha was of the Incas. Yet, as Brinton writes:

. . . It was not Quetzalcoatl the god, the mysterious creator of the visible world, on whom the thoughts of the Aztec race delighted to dwell, but on Quetzalcoatl, high priest in the glorious city of Tollan (Tula), the teacher of the arts, the wise law-giver, the virtuous prince, the master builder, and the merciful judge.

He forbade the sacrifice of human beings and animals, teaching that bread, flowers, and incense were all that the gods demanded. And he prohibited wars, fighting, robbery, and other forms of violence to such an extent that he was held in affectionate veneration, not only by his own people but by distant nations as well, who made pilgrimages to his capital. The fact that the Aztecs, who excelled in human sacrifice at their pyramids and temples, still recollected a benevolent, pacifist culture-bringer whose teachings closely paralleled the Biblical Commandments so impressed the Spanish friars that they identified Quetzalcoatl with the Apostle Thomas–an exact analogy to the confusion of Viracocha with St Bartholomew in Peru. Brinton goes on to say:

The origin of the earthly Quetzalacoatl is variously given; one cycle of legends narrates his birth in Tollan in some extraordinary manner; a second cycle claims that he was not born in any country known to the Aztecs, but came to them as a stranger. . . . Las Casas narrates his arrival from the east, from some part of Yucatan, he thinks, with very few followers, a tradition which is also repeated with definiteness by the native historian Alva Ixtlilxochitl, but leaving the locality uncertain.

The essence of the Quetzalcoatl traditions is that he was a white man, tall of stature, with a flowing beard–which, according to some chroniclers, was reddish in colour. He wore a strange dress, unlike the attire of the Indians who received him, the historian Veytia recorded that he was 'clothed in a long, white robe strewn with red crosses, and carrying a staff in his hand'. He was accompanied in his travels by builders, painters, astronomers, and craftsmen; he made roads, civilized the people, and passed thus from place to place until, in the end, he disappeared. According to some traditions, he died on the coast of the Gulf of Mexico and was buried there at the seashore by his followers after they had burned his body and all his treasures. Other traditions, however, insisted that Quetzalcoatl and his entourage embarked on a magic raft of serpents and thus sailed away after promising solemnly to return and take possession of the land.

picture to the left:
Bearded Monolith from Mocachi

Fren 03/12/23 (Sun) 01:35:44 ID: bbd48 №.3774 >>5389

File: 1678584944766.png (515.57 KB, 562x833, Chimu bearded man sun symb….png)

>>3773

The neighbours of the Aztecs were the Mayas of the tropical lowlands of the Yucatan peninsula, which juts into the Gulf of Mexico. Juan de Grijalva, passing from Cuba to the Yucatan Peninsula a year before Cortes landed on the gulf of Mexico, got the same amazingly respectful reception from the otherwise warlike Indians as that accorded Cortes and Pizarro. The great Maya civilization had collapsed before the Spaniards arrived, but the scattered remnants of the people still possessed detailed traditions as to the origins of the culture that had flourished under their ancestors. They spoke of two distinct culture-heroes, Itzamna and Kukulcan–both bearded, although arriving at different times and from opposite directions, leading the Mayas' ancestors to Yucatan. Brinton says of the descendants of the Mayas:

They did not pretend to be autochthonous, but claimed that their ancestors came from distant regions in two bands. The largest and most ancient immigration was from the east, across, or rather through, the ocean–for the gods had opened twelve paths though it–and this was conducted by the mythical civilizer, Itzamna. The second band, less in number and later in time, came in from the west, and with them was Kukulcan. The former was called the Great Arrival; the latter, the Lesser Arrival . . . To this ancient leader, Itzamna, the nation alluded as their guide, instructor, and civilizer. It was he who gave names to all the rivers and divisions of land; he was their first priest and taught them the proper rites wherewith to please the gods and appease their ill-will; he was the patron of the healers and diviners and had disclosed to them the myserious virtues of plants . . . It was Itzamna who first invented the characters of letters in which the Mayas wrote their numerous books, and with which they carved in such profusion on the stone and wood of their edifices. He also devised their calendar, one more perfect even than that of the Mexicans, though in a general way similar to it. Thus, Itzamna, regarded as ruler, priest, and teacher, was, no doubt, spoken of as an historical personage, and is so put down by various historians, even to the most recent.

After the Great Arrival came the Lesser: the second important hero-myth of the Mayas was that of Kukulcan. This is in no way connected with that of Itzamna, and is probably later in date, and less in national character . . . The natives affirmed, says Las Casas, that in ancient times there came to that land twenty men, the chief of whom was called 'Cocolcan' . . . They wore flowing robes and sandals on their feet, they had long beards and their heads were bare, they ordered that the people should confess and fast. . . .

Kukulcan was remembered as a great architect and pyramid builder who founded the city of Mayapan and caused various important edifices to be built at Chichen Itza. He taught the people to refrain from using arms–even for hunting–and under his beneficent rule, the nation enjoyed peace, prosperity, and abundant harvests.

The mere idea of the cruel and bellicose Mayas' having invented such a peace-loving doctrine as that of Kukulcan, the immigrant priest-king, is as surprising as the insistence on the part of these beardless natives on the flowing beards, fair skin, and long robes of this cultured wanderer and his followers. Nevertheless, his humanitarian teachings and cultural activities coincide completely with those of Quetzalcoatl. Moreover, while Aztec tradition has Quetzalcoatl disappearing eastward in the direction of Yucatan, Maya tradition has Kukulcan coming from the west, from the direction of Mexico. Brinton points out that one of the Maya chronicles opens with a distinct reference to Tula and Nonoal–names inseparable from Quetzalcoatl tradition–and he concludes:

The probability seems to be that Kukulcan was an original Maya divinity, one of their hero-gods, whose myth had in it so many similarities of Quetzalcoatl that the priests of the two nations came to regard the one as the same as the other.
In fact, the word kukulcan is simply a translation of quetzalcoatl. Kukul is the Maya word for quetzal bird, and can is a serpent. Eventually, as in Mexico and Peru, the white and bearded priest-king left.

More:
http://whiteindians.com/diffusionism/bearded-gods.html

picture to the left:
Chimu bearded man sun symbol (swastica) as ornament.

Fren 03/23/23 (Thu) 23:54:47 ID: 572ee №.3909

File: 1679615687031.jpg (374.85 KB, 2000x1335, brakteato vindelev.jpg)

>>1074
>A gold bracteate found in Jutland (Vindelev) bearing beneath the head of the horse the runic inscription HOAR - THE HIGH ONE. Which is another name for Odin/Wodan.

https://pantheon.org/articles/o/odins_names.html

The many names and titles of Odin which are found in the various (eddic) poems:
Aldaföðr ("father of men")
Atriði, Atriðr ("attacking rider")
Auðun ("wealth-friend"?)
Báleygr ("blaze-eye")
Draugadróttin ("lord of the dead")
Farmaguð, Farmatýr ("cargo-god")
Flölsviðr ("much-wise")
Gangleri ("wanderer")
Hávi ("high one")
Hrafnáss ("raven-god")
Rauðgrani ("red moustache")
Sigrunnr ("victory-tree")
Grímnir ("the masked one")
Þróttr ("strength")

Odin, the king of the gods, was associated with war and the dead. According to later medieval sources, he ruled over the death realm known as Valhall (the hall of the slain warriors). We preserve his Old English name in our word Wednesday: Wōden's day.

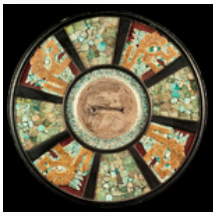
Odin had shamanistic qualities. He sacrificed one of his eyes to gain wisdom and hanged himself from Yggdrasill (the world tree) for nine nights in order to learn to read runes.

>>1077
>Gold Bracteate found in Vindelev depicting Odin with his life force (breath = Odem = Odin = Swastika) coming out of his mouth as swastika.

Just as predicted (10/23/22). This is the gold bracteate, which bears the inscription "HE IS ODINS MAN" (March 8, 2023)
Rune experts Lisbeth Imer and Krister Vasshus (https://www.uib.no/en/persons/Krister.Sande.Kristoffersen.Vasshus) of the National Museum of Denmark and Sagnlandet Lejre museum have examined the inscription. While the full interpretation will be published next month, they have identified the name Jaga, or Jagaz, and the phrase “Odin's man”.
>https://apnews.com/article/gold-god-odin-norse-denmark-buried-ca2959e460f7af301a19083b6eec7df4

Fren 04/27/23 (Thu) 19:58:47 ID: 9feab №.4901 >>4902

File: 1682625527163.png (636.62 KB, 599x597, Kukulkan Swastica.png)



»Wir sind alles, wenn wir bleiben, was wir waren. Wenn wir vergessen, was wir gewesen sind, werden wir nicht mehr sein.« Adolf Hitler, 4/1933 .

»We are everything, when we remain, what we were. If we forget, what we have been, we will cease to exist.« Adolf Hitler, 4/1933 .

Picture: Mosaic turquoise solar disk with pyrite serpents forming a swastica. Found in an offering at the Castillo of Chichen Itza. Maya. 900-1200 A.D.

Kukulkan was described as the feathered serpent and as a white bearded god. The four feathered serpents on the solar disk form a swastica as a symbol for eternity. The swastica is therefore also connected to Kukulkan (Maya).

Fren 04/27/23 (Thu) 20:02:43 ID: 9ad44 №.4902 >>5396

File: 1682625763776.png (1.71 MB, 983x881, Kukulkan Chichen Itza Swas….png)

>>4901
Mosaic disk. Wood disk inlaid with turquoise with depictions of serpent heads made of slate, forming a swastica. The center once held an iron pyrite mirror. Maya. Chichen Itza, Yucatan.

Fren 05/05/23 (Fri) 22:46:45 ID: 935ed №.5389

File: 1683326805535.png (1.44 MB, 1690x681, Maudslay Bearded Man Maya.png)

>>3774
Bearded Man on ancient Maya monument (right side of the picture). Found by Alfred P. Maudslay.

See here page 96
https://archive.org/details/BiologiaCentral00Maud/page/n205/mode/2up

"Alfred P. Maudslay: Pioneer Maya Archaeologist

A century ago the splendid ruins of Maya civilization, first made famous by the travel accounts of John Lloyd Stephens and the illustrations of Frederick Catherwood published nearly fifty years previously, were the subjects of much speculation but little scientific knowledge. Today all that has changed due to the efforts of scholars in archaeology, linguistics, ethnohistory, and allied disciplines over the past one hundred years. But the foundations of our present knowledge of Maya civilization were laid by Alfred P. Maudslay (Fig. 1), whose explorations and research conducted near the end of the 19th century (1881-1894) mark the beginning of the modern era of Maya research.

The results of Maudslay's pioneering investigations were published between 1889 and 1902 as the archaeological component of Biologia Centrali-Americana; or, Contributions to the Knowledge of the Fauna and Flora of Mexico and Central America (edited by F. Duncane Godman and Osbert Salvin). Long out of print, these historically important publications and the invaluable archaeological records they contain were recently reprinted in four volumes (two of text and two of illustration) under the direction of Dr. Francis Robicsek and are now available from the University of Oklahoma Press. This is an appropriate occasion to review briefly Maudslay's significant contributions to the development of Maya research."

Fren 05/05/23 (Fri) 23:14:23 ID: 55be9 №.5396 >>5397

File: 1683328463404.png (981.77 KB, 701x877, Maudslay Swastica Copan.png)

>>4902
Picture: Maya depiction of Quetzalcoatl/Kukulkan with swastika in Copan (modern name)

The Fundamental Principles Of Old and New World Civilizations
A Comparative Research Based on a Study of the Ancient Mexican Religious, Sociological, and Calendrical Systems.
By
Zelia Nuttall:
"The certainty that the ancient inhabitants of Copan associated the idea of a central ruler with quadruple power is afforded by a remarkable bas-relief which Mr. Maudslay has kindly allowed me to reproduce here (fig. 55), from a drawing made by Miss Annie Hunter.64

This carved slab, the size of which is 5' by 4' 6", was found in four pieces in the western court of the main structure of Copan and according to Mr. Maudslay's opinion, "formed part of the exterior ornament of temple 11 or the slope on which it stood." It undoubtedly claims a minute examination, as it strikingly illustrates how the native ideas, I have been setting forth in the preceding pages, were originally suggested by the observation of Polaris. Seated cross-legged, and resting on the centre of the foliated swastika, is the figure of a personage whose titles are clearly discernible.

He is designated as a ruler, not only by his attitude of repose, but by the fact that he wears a breast ornament in the form of a face or head (of the sun) and holds in his hand (i. e. governs) a vase or bowl (see p. 72). Those show him to be the chief or head of all and the Cum-ahau, or lord of the sacred vase or bowl (see p. 93). As the latter contains what appears to be a variant of the glyph ik and the word ik signifies breath, air and wind, by extension life, we realize that he is designated as the lord of breath and life. The glyph which covers his face bears a native cross-symbol and this, as well as the cruciform figure, the centre of which he occupies, conveys the idea of quadruplicate power. The double and bent arms of the cross-symbol strikingly resemble the conventionalized puffs of breath or air which are so frequently depicted in Mexican Codices, as issuing from the mouths of speakers. Almost identical representations of curved puffs are figured as issuing from open serpents' jaws in a bas-relief at Palenque."
https://www.mirrorservice.org/sites/gutenberg.org/3/2/0/6/32066/32066-h/32066-h.html

Fren 05/05/23 (Fri) 23:21:16 ID: 5f745 №.5397

File: 1683328876323.png (935.75 KB, 534x1148, Swastika Copan.png)

>>5396
Picture: Color added, to show the two swastikas behind Quetzalcoatl/Kukulkan/Odin

"Mr. Maudslay has pointed out that on stelæ from Copan and Quirigua a profusion of analogous curved signs occurs also in connection with serpents' heads. A special feature of the curved puffs of breath on the Copan “swastika,” as it has been named, are small seed-like balls which are distributed in detached groups of threes along their inner and outer edges, and are usually accompanied by what resembles the small calyx of a flower, making four small objects in all. These balls, which also recur in the Palenque symbol, forcibly recall a passage of the Zuñi creation myth recounted by Mr. Cushing.

It relates that, at a certain stage of the creation, “the most perfect of all priests and fathers named Yanáuluha … brought up from the underworld, the water of the inner ocean and the seeds of life production” … Subsequently, on a feathered staff he carried, “appeared 4 round things, seeds of moving beings, mere eggs they were; two blue like the sky and two red like the flesh of the earth-mother.”…

I cannot but think that these words from a purely native source explain the Copan sculpture more correctly than any inference that could be made, and authorize the explanation that the central figure represents the “four times lord,” or “lord of the four winds,” titles which were applied in Mexico to Quetzalcoatl and Xiuhtecuhtli. At the same time the bas-relief teaches us that “the four winds” had a deeper meaning than has been realized, for it represents life-giving breath carrying with it the seeds of the four vital elements, emanating from the central lord of life, spreading to the four quarters and dividing itself so as to disseminate vitality throughout the universe. The title Kukulcan=the Divine Four, also serpent, proves to be even more expressive of this conception of a central divinity than the Mexican Divine Twin, or serpent."
(The Fundamental Principles Of Old and New World Civilizations)

Fren 05/05/23 (Fri) 23:28:23 ID: 39a49 №.5398 >>5400

File: 1683329303437.png (173.33 KB, 606x456, Tiahuanaku Swastika.png)

>>639
>>1560
>>3766

"The fragment of a finely carved hollow stone object, which is preserved at the British Museum and was found at Tiahuanaco by Mr. Richard Inwards, there are the finest representations of the swastika which have as yet been found on the American Continent, and each of its branches terminates in a tiger's head, resembling those sculptured on the monolithic doorway. The fragment consists of the half of what seems to me to have been the top or handle of a staff or sceptre. I am indebted to the kindness of Mr. C. H. Read of the British Museum, for a rubbing of the carved fragment and for the permission to reproduce it here (fig. 49). The central swastika is angular and its form recalls that of the Mexican Calendar swastika (fig. 9). At each side of it are portions of what originally were two rounded swastikas, which also terminate in tigers' heads. These and the size of the fragment seem to justify the inference that another square swastika was originally sculptured on the opposite side, making two rounded and two square swastikas in all.

It would be difficult to overestimate the importance of this fragment, for it proves to us that in Tiahuanaco, the swastika was a sacred symbol. Its association with the puma or ocelot, links it to the central figure on the monolithic doorway and, possibly, connects this with the Mexican identification of the ocelot with the Ursa Major, with “the lord who walks around,” or the lord of the underworld."

quote from (Page 166):

The fundamental principles of Old and New world civilizations: a comparative research based on a study of the ancient Mexican religious, sociological and calendrical systems
https://archive.org/details/fundprincoldnew02nuttrich/page/n1/mode/2up

Fren 05/05/23 (Fri) 23:48:21 ID: 14d33 №.5400 >>8763

File: 1683330501495.png (580.77 KB, 773x621, Swastika Tiahunaco Richard….png)

>>5398
Picture taken from:

The temple of the Andes
by
Richard Inwards, 1840-1937
https://archive.org/details/templeofandes00inwa/page/n63/mode/2up

There is, however, one author yet to be cited - Alexander von Humboldt, who says about these ruins -
" It were to be wished that some learned traveller could visit the banks of the great lake of Titicaca, the province of Collas, and more especially the elevated plain of Tiahuanaco, which is the centre of an ancient civilization in " South America. On that spot there still exist some remains of those edifices " which Pedro de Cieza has described with great simplicity, they seem never to " have been finished, and at the arrival of the Spaniards the natives attributed " the construction of them to a race of white or bearded men who inhabited the " ridee of the Cordilleras long before the foundation of the empire of the Incas." (Page 31 and 32)

Richard Inwards (22 April 1840, Houghton Regis – 30 September 1937, London) was a mining engineer, astronomer and meteorologist.

Inwards managed the San Baldomero mine in Bolivia for Evans and Askin and then a mine in Spain for the Manganese Company. He reported on mines and mining projects in South America, Mexico, Norway, Austria, Spain, Portugal and England. He was a Fellow of the Royal Astronomical Society (elected 8 February 1861) and a Fellow of the Royal Meteorological Society (elected 19 March 1862). He served as president of the Royal Meteorological Society in 1894 and 1895.

Fren 05/06/23 (Sat) 00:09:23 ID: 880d4 №.5401 >>5404 >>8763

File: 1683331763892.png (257.41 KB, 318x801, Huari Swastika Coca Bag.png)

>>649
The Wari mummy from Huaca Pucllana had blue eyes.

Under the Wari, Huaca Pucllana held significance primarily as a burial site for the nobility. The first intact tomb from this period was found on the grounds in 2008.

"

Archaeologists working at the Huaca Pucllana site in the Miraflores neighbourhood of Lima unearthed the mummy on Tuesday along with the remains of another two adults and a child.

The tombs are thought to belong to members of the Wari tribal culture who lived and ruled in Peru from 600-800 AD.

Huaca Pucllana contains the ruins of an ancient plaza, a partially excavated mound of rocks, bricks and dirt. So far about 30 tombs have been unearthed there, but yesterday's discovery was the most exciting.

"We'd discovered other tombs before," said Isabel Flores, the director of the ruins. "But they always had holes, or were damaged. Never had we found a whole tomb like this one - intact."

The mummy sat in a deep hole walled in with crumbling bricks. A pair of large blue eyes glared menacingly from its wooden face mask."
https://www.telegraph.co.uk/news/worldnews/southamerica/peru/2632446/Mummy-discovered-in-Peruvian-city.html

https://antediluviana.blogspot.com/2014/03/arqueologos-encuentran-momias-wari.html

https://archive.org/details/the-legend-of-the-blue-eyed-bearded-gods-of-mesoamerica

Wari/Huari Coca Bag, depicting a swastika.
The Wari culture followed the Tiwanaku culture.

https://www.britishmuseum.org/collection/object/E_Am1931-1123-16

Fren 05/06/23 (Sat) 00:48:57 ID: e37d6 №.5404

File: 1683334137672.png (496.26 KB, 596x842, Edmund Kiss Gate of the Su….png)

>>5401
"The Incas knew the coca leaf as the divine plant, a gift of the sun god Inti and the moon mother Moma Quilla. Another Inca legend tells that Manco Capac, the demigod founder of agriculture and the Incan empire, brought the coca plant to the Incans as a reward for their hard labor in the fields. During the rule of the Topa Inca Yupanqui, the coca leaf was considered so sacred that it could only be cultivated by the highest and most favored classes.

However, the spiritual significance of the coca leaf remains. Coca leaves are still used to give thanks for blessings or to make offerings to the gods. Farming communities gather together before starting work to share coca, drinks, and cigarettes. The owner of the farm pays homage to the ancestors and to Mother Earth by burying some of the coca in the ground. Finally, all give thanks for the gift and chew coca together. Coca leaves are offered to Mother Earth for safe travels and passages. Births, death, marriages and more are all solidified with rituals and/or exchanges involving coca leaves.

Mate de coca, an herbal tea made with coca leaves, is a very common drink in Peru. The look and taste of mate de coca is similar to green tea, slightly bitter with a hint of sweetness.

The other way to consume coca leaves is by chewing. In Peru, each small bag of coca leaves usually comes with a small solid block known as llucta. This is made up of limestone and ash, flavored with other herbs, such as anis.

Medicinally, coca leaves are used to boost energy, take away headaches, fatigue, thirst and is commonly used to prevent the symptoms of altitude sickness."

(Jean-Pierre Protzen, Stella Nair) The Stones of Tiahuanaco: A Study of Architecture and Construction

https://archive.org/details/the-stones-of-tiahuanaco/mode/2up

https://library.lol/main/9CEA84B1A32E5363F93394A00FF74D70

Cieza de Leon:
Parte primera de la Crónica del Perú. Que trata de las demarcación de sus provincias (1553)
https://archive.org/details/PartePrimeraDeLaChronicaDelPeru_201612/mode/2up

There is a very interesting chapter, number CV "105" (thumbnail 256 of Adobe Acrobat Reader) entitled: "Del pueblo de Tiaguanaco, y de los edificios tan grandes y antiguos que en el se ve", and I transcribe -not with some difficulty- for those who do not understand ancient Spanish well.

"Tiaguanaco is not a very large town, but it is mentioned for the great buildings that it has, which are certainly something remarkable and something to see. Near these main quarters is a handmade hill built on large stone foundations. Further ahead of this hill are two stone idols of the human figure and size, very well made and with very well formed features, so much so that it seems that they were made by the hands of great artisans or masters. They are so large, that they look like small giants: and see (veese) that they are shaped like long garments, different from those we see the natives of these provinces. On the heads they seem to have their ornament. Near the stone statues there is another building, of which its antiquity and lack of letters is the cause that it is not known which people made such great foundations and strength: and that so much time has passed for it: because at present it is not seen more than a very well built wall, and that it must have been a long time and ages since it was made. Some of the stones are very worn and consumed. And in this part there are stones so large and grown, that it causes admiration to think how, being of such greatness, human forces were enough to bring them to where we see them. And many of these stones that I say, are carved in different ways: and some of them have forms of men's bodies, which must have been their idols. Next to the wall there are many hollows and concavities under the earth. In another place more to the west of this building are other greater antiquities, because there are many large portadas with their quicios, thresholds, and portaletes, all of one stone. What I noticed most, when I went about looking at and writing these things, was that from these very large portals there were other larger stones than those below: of which some were more than thirty feet wide and fifteen and more long, and six in front. And in this and the doorway and its thresholds and thresholds were a single stone: which is a thing of great grandeur well considered this work. Which I do not understand with what instruments and tools it was carved, because it is possible that before these great stones were polished or polished to perfection, there must have been many greater ones, to leave them as we see them. And note by what is seen of these buildings, that they were not finished: because in them there are not more than these portals and other stones of strange greatness, that I saw some carved and adorned to put in the building, of which was somewhat neglected a small toilet (*room to retire): where is placed a great stone idol to which they had to adore.

And it is even fame, that next to this idol was found, some amount of gold: and around this temple there was another number of large and small stones, carved and carved with those already mentioned.
There are other things to say about this Tiaguanaco, that I will not stop here: concluding that I consider this antiquity to be the most ancient in all of Peru. And so it is that before the Ingas reigned long ago some of these buildings were already made: because I have heard Indians affirm that the Ingas made the great buildings of Cuzco with the same form that they saw in the wall or wall that is seen in this town. And they say even more, that the first Ingas preferred to make their court and seat in this Tiaguanaco. Another great thing is that in a very large part of this region there are no rocks, quarries, or stones, where they could have extracted the many that we see. And no small number of people must have gathered to bring them. I asked the natives in the presence of Juan de Varagas (who is the one who has an encomienda over them) if these buildings had been made in the time of the Ingas, and they laughed at this question, affirming what has already been said: that they were made before they reigned, but they could not say or affirm who made them, other than that they heard from their ancestors that in one night what is seen there was made. Because of this, and because they also say that they have seen bearded men on the island of Titicaca, and that the building of Vinaque was made by such people, they say that by chance it could be that before the Ingas commanded, there must have been some people of understanding in these kingdoms, coming from some unknown place, who would do these things, and being few and the natives so many, they would be killed in the wars. Because these things are so blind, we can say, that blessed is the invention of letters, that with the virtue of their sound, the memory lasts for many centuries, and makes the fame of the things that happen in the universe fly: and we do not ignore what we want, having in our hands the reading. And since in this new world of the Indies no letters have been found, we are going to tino in many things. Apart from these buildings, are the rooms of the Ingas, and the house where Manco Inga son of Guaynacapa was born. And next to them are two sepulchres of the natural lords of this town, as high as wide and cornered towers, the doors, at the rising of the Sun."
See:
https://archive.org/details/PartePrimeraDeLaChronicaDelPeru_201612/page/n255/mode/2up

>>639
Picture to the left taken from the german Ahnenerbe SS researcher Edmund Kiss:

Edmund Kiss: Das Sonnentor Von Tihuanako Und Hoerbigers Welteislehre (1937

https://archive.org/details/edmund-kiss-das-sonnentor-von-tihuanako-und-hoerbigers-welteislehre-1937-197-s.-text_202007

Edmund Kiss Gate of the Sun at the top of the reconstruction.

Fren 06/16/23 (Fri) 19:11:12 ID: 20c55 №.7265

File: 1686942671995.png (1.45 MB, 904x780, Apu Apustaya Gate of the s….png)

>>639
Based Aryan Religion!
Viracocha (Godan = Odin) full name in the south american language quechua is Apu Qun Illa Tiqsi Wiraquchan Pachayachachiq Pachakamaq or Apu Kon Illa Teqse Wiraqochan Pachayachachiq Pachakamaq. Which translates to: Great Lord, eternal radiance, source of life, knowledge and maker of the world.

https://es.wikipedia.org/wiki/Huiracocha_(dios)

Fren 06/16/23 (Fri) 19:29:58 ID: 300df №.7266

File: 1686943798678.png (454.02 KB, 640x297, Gods Symbol.png)

Seljuk Turks Tattoo - Scandinavian Petroglyph- New Mexico/USA Petroglyph
For the petroglyph of New Mexico they explained as: “The symbolic meaning of the circle and dots is undetermined, however, it is believed to be linked to the Aztec god
Quetzalcoatl.”… Well this is the sign of the God (which is Tengri in Turkish) and Four Direction. Quetzalcoatl was a God afterall. And the origin of this symbol is Central Asia Turks.
Scandinavians have also connection with the Turks, with Odin and his people and Hun-Turks after the dead of Attila. - SB.
Scandinavian petroglyph and the tattoo of a Seljuk-Turkish Girl is exact the same, God/Sun Symbol - Nuray Bilgili

https://tarihvearkeoloji.blogspot.com/

Fren 06/27/23 (Tue) 05:22:10 ID: befa0 №.7377 >>8636 >>8719

>>632
>>633

If these are Odin, then why do they possess none of his archetypal traits?
>Two eyes
>Snakes instead of Ravens
>No Sleipnir
>No Gungnir

I can see that they're linked to Cernunnos though; >>631 this image is extremely similar to the one on the Gundestrup cauldron.

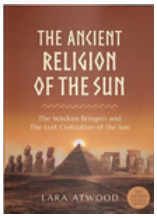
Personally though, of all the gods of the Celts, I identify Odin with The Dagda.
>Patron of writing
>King of the gods

>>2000
Huh, my first instinct was to hypercorrect you, as I associated these with Cumans, but apparently it does originate with the Scythians.

Cool beans.

Fren 07/03/23 (Mon) 20:54:35 ID: 86e8e №.7634 >>7635 >>7636 >>7637

File: 1688417675328.png (120.09 KB, 241x334, 2.png)



Lara Atwood: The Ancient Religion of the Sun. The Wisdom Bringers and The Lost Civilization of the Sun.
http://libgen.rs/book/index.php?md5=288347D8656B2FFFC6DA80AB3319F073
http://library.lol/main/288347D8656B2FFFC6DA80AB3319F073

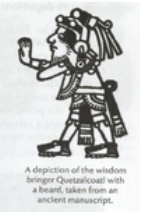
Page 67:
The ancient Egyptian god Osiris was said to have been a divine king of Egypt, who like Thoth, also came from elsewhere, and is likewise credited with establishing civilization and religion in Egypt. And, like other wisdom bringers such as Viracocha of South America, Osiris was said to have traveled to the rest of the world establishing it in other places. And there is much evidence to suggest that Osiris, Viracocha, and Odin/Wotan (as well as other wisdom bringers) were either the same person, or people from the same group of people who shared this same mission.

Page 72:
It's likely these histories were exchanged among the peoples of Central America as they came upon the great ancient cities and ruins in the region, and wondered who built them. The Aztecs learned and ultimately adopted their histories (and language) from the Toltecs who preceded them, and who became their ruling class. The Toltec royalty were seen as the descendants of Quetzalcoatl, and Quetzalcoatl was remembered as one of seven Quinametzin/giants who had survived the great flood. The Aztecs then traced their lineage to these seven giants.
Thus the story of the origins of the Aztecs is really that of the Quinametzin, which they had adopted from the Toltecs. They traced their place of origin to an ancient lost land called Aztlán.

Page 86:
The Edfu building texts of ancient Egypt describe how their civilization was founded by a number of gods, including Thoth and Horus, who were accompanied by seven sages; in another it is Osiris who brings civilization to Egypt accompanied by seven strangers. This is paralleled by the story of the Sumerian civilization being founded by Ziusudra and seven sages called Apkallu, and in Vedic accounts by Manu and the seven sages. Easter Island was said to have been founded by King Hotu Matu'a and seven explorers. The peoples of Central and South America consistently describe a culture bringer who was accompanied by a number of helpers, and who came to reinitiate civilization after a great flood. He, or people like him who shared the same mission, were variously called Viracocha, Kukulkan, Quetzalcoatl, Bochica, Votan, etc. The name Wotan (pronounced Votan) also appears in Germany as the name of the wisdom bringer of the Germanic peoples, who corresponds to the wisdom bringer of the Nordic people called Odin. There are also similar legends in North America, where the wisdom bringer Maasaw appeared to the pre-Columbian Hopi people. The Slavic peoples also had a wisdom bringer, called Svarog.

Fren 07/03/23 (Mon) 20:56:24 ID: 86e8e №.7635

File: 1688417784708.png (227.96 KB, 358x536, Quetzalcoatl.png)



>>7634

Page 115:

Both Itzamna and Kukulkan were associated with the sun (and with serpents). Itzamna was associated with the Maya sun god called Kinich Ahaul (Ahau is a word also found in ancient Egypt), and was called Lakin Chan meaning "the Serpent of the East." Kukulkan caused the building of structures at Chichen Itza in Mexico, where there is a stepped pyramid aligned to the sun at the winter solstice and the equinoxes-the light of the equinox sun creating a serpent on its staircase representing Kukulkan (the feathered serpent). Even though they were remembered as arriving at different times, their appearance and mission is described as incredibly similar-were they the same person returning at dif- ferent intervals, or different people from the same group, or people who practiced the same religion and who had sought to teach it at different times? The Tzeltal speaking people, who are a branch

of the Maya of Mexico, record the arrival of a wisdom bringer called Votan, whose name is pronounced Uotan. This name shares remark- able similarities with the name of the Germanic wisdom bringer Wotan (Odin). In modern German, Wotan is pronounced "Votan" as the letter "w" is pronounced "v," but the earlier form of his name in Old High German was Wuotan (where "w" in Old High German is pronounced as "w"), which is almost identical to the Tzeltal pronunciation Uotan. There are many more remarkable similarities between the Votan of Mexico and the Wotan of Europe, which I explore in the next section.
The name Votan/Uotan means "the heart," which is based on the Maya root-word tan, meaning "the breast."
A depiction of the wisdom bringer Quetzalcoatl with a beard, taken from an ancient manuscript.
"At some definitely remote epoch, Votan came from the far East. He was sent by God to divide out and assign to the different races of men the earth on which they dwell, and to give to each its own language. The land whence he came was vaguely called ualum uotan, the land of Votan.

Page 128:

"In modern archaeology, Votan has been associated with the Maya 'God D' also known as Itzamná - 'Reptile House' - among certain Maya groups. He looks like an old man with sunken cheeks and flowing robes as a scribe would wear. He is tall sometimes he is associated with wings on his head along with a flat obsidian disk in the middle of his forehead. The ancient Maya prayed to him as a granter of k'uhul, a sacred life force energy used for healing."
ROBERT BITTO, VIKINGS IN ANCIENT MEXICO? THE STORY OF VOTAN

Page 129:

Both the Germanic Wotan and Maya Votan had the third day of the week named after them. The third day of the week in English (as in other Germanic languages) is named after a variation of the name Wotan-which in Old English is Wöden. Thus Wödnesdæg in Old English later became Wednesday in mod- ern English. Likewise, the third day of the week in the Maya calendar was also named after Votan, who it was said gave the Maya their calendar, according to one Maya tradition.
Odin was said to have discovered and imparted the writing called runes. Likewise, Votan in South America is credited with bringing the language of hieroglyphic signs. The runic alphabet is usually associated with the Vikings, however, it has far more ancient roots. Runes are derived from an ancient alphabet that appears among the earliest Neolithic cultures of Europe, the megalithic cultures of the Mediterranean, and prehistoric Egypt (discussed further in the next chapter).

The Central American tribe called the Zoque, whose territory adjoined the Tzeltal speaking tribe of Maya, were visited by a wisdom bringer who is described as appearing where Votan departed from the Maya, indicating they were the same person. The Zoque say this wisdom bringer was "their first father," and also "their Supreme God," just as Odin is described as the "Allfather" and the first father of the Germanic/Nordic peoples in the Eddas. The Maya wisdom bringer Itzamna was associated with the Ceiba, the world tree of Maya mythology, just as Odin is with Yggdrasil (and Irminsul), the world tree of Germanic mythology. The Maya and Germanic world trees are similar in appearance, and are both described or depicted with a bird perched atop them.

Page 130:

The name Wotan derives from the Proto-Indo-European root "wed," mean- ing "seer, prophet, the one who knows," which is related to the Sanskrit and Slavic word "veda," meaning "knowledge " (and to the Old Norse word Edda, which is the name given to the texts where we find Odin deified). The name is also connected to the division of "vates" that were held in high esteem by the Celts and Germanic people, alongside the bards and Druids. The vates were considered prophets, seers, healers, and diviners. It's remarkable, then, that the wisdom bringers in Central and South America are described as looking like Druids. Also remarkable is that the name Itzamna means "div- ination or witchcraft" in Colonial Yucatec (a Mayan language), and "foretell or contemplate" in Nahuatl (the Aztec language), This means that both the Indo-European name Wotan and Maya name Itzamna have near identical meanings as indicating someone who is a seer and diviner.
The name Viracocha has been compared to the Old High German words vera cota, meaning "the true god," which may make more sense than the meaning currently given to it, which is "foam/fat of the sea." A very similar name appears in the Vedic texts of India. Virochana was a great teacher of the asuras (a class of gods that may be related to the Norse Æsir) whose name in Sanskrit means "the bright/illuminating/shining one," which are terms also used to describe the sun god. It's interesting then, that in the legends of South America, Viracocha was said to have traveled with "shining ones."
But if all this wasn't enough… a friend of mine was able to fly a drone (with permission) near the Carajía sarcophagi of the pre-Columbian Chachapoya civilization of Peru. I discuss this civilization in chapter 4, and its Celtiberian origin. These sarcophagi are located in an inaccessible location, high above a river gorge in the Utcubamba Valley in Peru (which is why they have survived looters), He obtained some of the clearest images of these statues that exist. I was surprised when I first saw them, as at least one of the statues is clearly depicted as having one eye. I immediately thought of Odin, who is famous in Nordic tradition for having one eye- having sacrificed the other in order to obtain knowledge.

Fren 07/03/23 (Mon) 20:59:17 ID: 29477 №.7636 >>7638

File: 1688417957619.png (939.22 KB, 1043x778, Odin Seven Sages Chachapoy….png)

>>7634

Page 146:

"The Aryans are described as children of the light, children of the Sun, adorned with gold. Its people and its kings are said to be descended from the Sun God."
DAVID FRAWLEY, GODS, SAGES AND KINGS

Page 204:

Chachapoya Culture, Peru
DNA testing has been carried out in the remote former territories of the Chachapoya culture on local people who display fairer skin, hair, and eye colors than Amerindians, or who had children with these features. All males tested yielded the presence of the male haplogroup R1b (most commonly found in Western Europeans), as well as other European haplogroups. A wider sample needs to be collected to ascertain the date of this admixture, but so far the permission to do this hasn't been granted.
Locals are well aware that the Chachapoya had people among their civilization that were of a different genetic origin, and were there before the Spanish. Even the sign outside a Chachapoya museum plainly states that the Chachapoya were described as looking different to the other tribes in the area, saying, "Many of the questions [regarding the origins of the Chachapoya] come from the description of the chroniclers of the colonial era. They reported that the ancient Chachapoya settlers were different from those in the other regions of the Andes. They described them as taller, whiter and more beautiful. What does all this mean?" The sign features a photo of a little, fair-skinned blonde girl from the former region of the Chachapoya.
These different looking descendants of the Chachapoya are known locally as "gringuitos," which essentially means "white foreigner" in Spanish, and also as "mushas," which is an indigenous Quechua term that means "colored hair," and is used to indicate their ancestors and heritage.
An anonymous blogger called Genetiker has examined DNA results of select Chachapoya mummies (he argues that geneticists have purposely tested mummies without Caucasoid features to avoid the controversy sur- rounding them). Nevertheless, he identified one of the mummies (called NA50) as having 30 percent Caucasoid admixture, saying, "The calls for NA50 show that he was positive for L773, one of the SNPS that defines haplogroup R1b1a2-M269. […] My K-4 ADMIXTURE analysis of the Chachapoya samples identified NA50 as having 30 percent additional Caucasoid admixture, more than any of the other samples had. At the time I dismissed that finding, in the belief that all of the non-Amerindian admixture for the samples with fewer than one thousand SNPs was noise. But with the Y-SNP calls for NA50 showing that he was positive for an R1b-M269 mutation, I now suspect that the additional Caucasoid admixture detected in NA50 is real."

Unfortunately, there appears to be a concerted effort to obscure the genetic origins of the Chachapoya. However, as we will see further on in this chapter, the cultural evidence overwhelmingly identifies them as descended from ancient Celts who lived in Iberia (mostly modern-day Spain).

Page 242:

This may explain why the Chachapoya told the Spanish they were descendants of the Viracochas. They would certainly have identified themselves as a later arrival of their ancestors, feeding into the already established Lost Civilization of the Sun in the Americas. The Celtiberians are known to have venerated the sun (and moon), and what is believed to be a ceremonial area at Kuélap is aligned to the equinoxes.

Fren 07/03/23 (Mon) 21:11:03 ID: c71f0 №.7637

File: 1688418663468.png (381.07 KB, 503x646, Lucy Thompson.png)

>>7634

Page 218:

"When the Indians first made their appearance on the Klamath river it was already inhabited by a white race of people known among us as the Wa-gas. These white people were found to inhabit the whole continent, and were a highly moral and civilized race. They heartily welcomed the Indians to their country and taught us all of their arts and sciences […]. For a vast period of time the two races dwelt together in peace and honored homes, wars and quarrels were unknown in this golden age of happiness. No depredations were ever committed upon the property of their people, as the white people ruled with [a] beacon light of kindness, and our people still worship the hallowed places where once they trod. Their morals were far superior to the white people of today, their ideals were high and inspired our people with greatness. After we had lived with these ancient people so long, they suddenly called their hosts together and mysteriously disappeared for a distant land, we know not where […]. It was a sad farewell when they departed from this land, for our people mourned their loss, as no more have we found such friends as they, so true and loyal. In their farewell journey across this land they left land-marks of stone monuments, on the tops of high mountains and places commanding a view of the surrounding country. These land-marks we have kept in repair, down through the ages in loving remembrance. I have seen many of these land-marks myself (and often repaired them) that they left as a symbol of the mystic ages and the grandeur of a mighty nation that passed in a single season […]. This is said to be the reason why some of our people are very fair. Some of the Indians are still looking for their return to the earth, when they come back it is believed that peace and happiness will reign supreme again over this great land and all evil will be cast out."

LUCY THOMPSON, TO THE AMERICAN INDIAN: REMINISCENCES OF A YUROK WOMAN

https://archive.org/details/toamericanindia00thomgoog/page/n4/mode/2up

Page 286:

In China, the military leader Ran Min, who reigned from AD 350-352, ordered the complete genocide of all non-Han Chinese peoples in the Chinese Empire. He decreed that any ethnic Chinese civil servant that killed and brought him the head of one "barbarian" (non-ethnic Chinese, indicated by their high big noses, deep set eyes, and thick full beards) would be greatly promoted in rank. He personally led a mass slaughter of "barbarians," killing over two hundred thousand men, women, and children in one day, mainly by decapitation. His military campaigns caused several million people of different races to flee.

https://en.wikipedia.org/wiki/Ran_Min

As the non-Chinese tribes continued fleeing Yecheng, Shi Min realized that he would not be able to use the Hu (胡 Barbarians), so he issued an order to the ethnic Chinese according to which each civil servant who killed one Hu (胡) and brought his head to him would be promoted in rank by three degrees, and a military officer would be transferred to the service at his Supreme Command. Shi Min himself led Chinese in killing the Hu (胡) people without regard for sex or age; during the day tens of thousands of heads were severed. In total over 200 thousand people were killed; their bodies were dumped outside the city. Troop commanders in various parts of the state received a rescript from Shi Min to kill the Hus (胡); as a result half of the people with high noses and bushy beards were killed.[6] Among the 200,000 people who died in the massacre many were in fact ethnic Chinese who had high big noses, deep-set eyes and thick full beards, which in combination were considered to be the indicators of non-Hanness.

Fren 07/03/23 (Mon) 21:22:34 ID: a3102 №.7638 >>7639

File: 1688419354331.jpg (49.74 KB, 582x437, The Chachapoya Sarcophagi ….jpg)

>>7636

Note how the person to the right (The Chachapoya Sarcophagi of Karajia) only has one eye, just like ODIN (Wuotan).

Maybe this is a reminiscence from the Warriors of the Clouds to Wotans Wild Hunt and his warriors.

Despite their hiding place, time, of course, had weathered them. Yet their original coat of white paint was still visible, as were other details. Yellow ocher and two red pigments had been used to give detail to the body of the purunmachus. The feathers on the tunics were still visible as were the organs which indicated that the bodies inside were very likely to be male. Because the Chachapoya collected the heads of their enemies, like the ancient celts. On top of the heads of the purunmachus (sarcophagi), human skulls had been placed.

https://historydaily.org/vikings-ancient-mexico/3

We know the Vikings were accomplished sailors who explored Iceland, Greenland, and Canada, but they may have made it even farther into the New World. It's possible, some researchers contend, that they sailed their mighty ships all the way to the Yucatan Peninsula, where they encountered the Ancient Mayan people.
Ari Marson

Ancient ruins in Newfoundland have been definitively tied to the Vikings, so we know they at least reached North America, and Norse sagas about the long voyage of a man named Ari Marson are eerily similar to Mayan legends. According to these tales, Marson set sail from what is now Ireland in 965 for Greenland, but a violent storm blew his ship off course. When he finally reached land, he encountered a population of friendly natives who nevertheless engaged in some practices Marson found questionable, specifically human sacrifice. This could have ended in a bloody ancient culture war, but Marson found common ground with the natives, teaching them some new skills and even founding a new city in this strange land. Marson lived with the native people for some time but eventually sailed his longboat back to Ireland.

The Mayan Version

Mayan lore is full of friendly, pale foreigners, which could be why the natives put up little resistance when the Spanish Conquistadors landed in what is now Mexico in 1519, but the legend of Quetzalcoatl bears perhaps the most resemblance to that of Marson. Quetzalcoatl was said to be a fair-skinned god who arrived in the Yucatan on a raft made of serpents (Viking ships were often decorated to look like dragons). The Mayan people supposedly banned human sacrifice when Quetzalcoatl expressed his displeasure at the practice, learned metalworking from him, and built the city of Tula together. Interestingly, Tule was the name for Scandanavia in the medieval era.

https://www.ancient-origins.net/history/pre-columbian-murals-and-norse-sagas-suggest-vikings-met-aztecs-and-outcome-was-not-pretty-021084

Fren 07/03/23 (Mon) 21:26:59 ID: b122b №.7639

File: 1688419619108.png (496.8 KB, 989x417, Chachapoya Easter Island.png)

>>7638

If you look at the Sarcophagi, the person with one eye is to the left, if you look from the standpoint of the statues, he is to the right.

Fren 07/15/23 (Sat) 15:28:57 ID: 5c3ec №.8011

File: 1689434937671.jpg (79.78 KB, 610x407, Kuelap.jpg)

"There came from a southern direction a white man of great stature. who, by his aspect and presence, called forth great veneration and obedience. This man who thus appeared had meat power, insomuch that he could change plains into mountains, and great hills into valleys, and make water flow out of stones. As soon as such power was beheld, the people called him the Maker of created things, the Prince of all things, the Father of all things. Father of the Sun. For they say that he performed other wonders, giving life to men and animals, so that by his hand marvellous great benefits were conferred on the people. . . In many places he gave orders to men hose they should live. and he spoke lovingly to them . .. admonishing them that they should do good… and that they should be loving and charitable to all. In most parts he is generally called Ticiviracocha (And) that wherever (he) … came and there were sick he healed them, and where there were blind he gave them sight by only uttering words.'

—Pedro de Cieza de Leon :, Historian, 1550

"Legendary explorer Percy Fawcett, who vanished in 1925 searching for lost cities in the Amazon, discovered an intriguing document in the Rio de Janeiro library archives in 1920. The document included the 1743 report of a Portuguese expedition who had came upon a massive stone city near where the Amazon Jungle meets the Andean Mountains (the Chachapoya region). The stone included inscriptions that were explicitly described and decades later were observed to resemble Celtic Ogham, an extinct Irish language. The expedition also reported being followed by “white Indians” and when Fawcett himself explored the area, he also documented the sparse presence of fair-skinned, red or blonde haired tribal people. "
https://www.ancient-origins.net/ancient-places-americas/chachapoya-0014682

Predating the Inca by over six centuries, Chachapoya culture flourished from around AD 800 in Peru’s remote northern highlands, an area of crinkled mountains, deep canyons and lofty waterfalls where the eastern slopes of the Andes dissolve into the humid Amazon basin. Here a loosely unified society of cacicazgos (small kingdoms) gradually took root, farming terraced fields and acting as trading intermediaries between the Andes and the Amazon. The population, which may have numbered 500,000 at its peak, produced powerful shaman and engendered a tough fighting ethos. It evolved with little outside trauma until the invasion of the Inca in the 1470s.
https://www.historytoday.com/archive/history-matters/story-perus-cloud-warriors

What is intriguing is that early Spanish accounts may give us insight into what set the Inca apart from other people in the area aside from their amazing organizational skills; they may have had red hair and been of light skin.

Thor Heyerdahl, in his now out of print book Aku aku, found accounts of this amongst the Inca, and other Indigenous races amongst the islands of the Pacific Ocean.

The conquistador, Pedro Pizarro, reported in his account of the great Spanish invasion of South America in the 1500s, that while the masses of Andes Indians were small and dark, the members of the ruling Inca family were tall and had whiter skins than the Spaniards themselves. He mentions in particular certain individuals in present day Peru who were white and had red hair. (Heyerdahl, ibid., page 351).

Heyerdahl reported that this is reflected in the mummies found in South America – on the Pacific coast, in the desert sand of Paracas, there are large burial caves in which numerous mummies have been perfectly preserved.

Some of the mummies were found to have the stiff black hair of the Indians, while others, which have been kept in the same conditions, have red, often chestnut-colored hair, “silky and wavy, as found amongst Europeans, they have long skulls and remarkably tall bodies.” (Heyerdahl, ibid., pages 351, 352).

Pizarro asked who the white skinned redheads were. The Inca Indians replied that they were the last descendants of the Viracochas. The Viracochas, they said, were a divine race of white men with beards. They were so like the Spanish that the Europeans were called Viracochas the moment they came to the Inca Empire. The Incas thought they were the Viracochas who had come sailing back across the Pacific. (Heyerdahl, ibid., page 253).

According to the principal Inca legend, before the reign of the first Inca, the sun-god, Con-Ticci Viracocha, had taken leave of his kingdom in present day Peru and sailed off into the Pacific with all his subjects.

When the Spaniards came to Lake Titicaca, up in the Andes, they found the mightiest ruins in all South America – Tiahuanaco. They saw a hill reshaped by man into a stepped pyramid, classical masonry of enormous blocks, beautifully dressed and fitted together, and numerous large statues in human form. They asked the Indians to tell them who had left these enormous ruins.

The well known chronicler, Cieza de Leon, was told in reply that these things had been made long before the Incas came to power. They were made by white and bearded men like the Spaniards themselves. (Heyerdahl, ibid., page 253).

The White men had finally abandoned their statues and gone with the leader, Con-Ticci Viracocha, first up to Cuzco, and then down to the Pacific. They were given the Inca name of Viracocha, or “sea foam’, because they were white skinned and vanished like foam over the sea.
https://grahamhancock.com/foersterb2/

Pedro Pizarro -Relation of the discovery and the conquest of the kingdoms of Peru.
https://archive.org/details/relationofdiscov00pizauoft/page/160/mode/2up

Fren 07/15/23 (Sat) 17:16:28 ID: 25e48 №.8013

File: 1689441388053.png (646.13 KB, 870x526, Chachapoya culture (Kauffm….png)

About 60 km northeast of the city of Chachapoyas, in Luya Province, in Peru, lies the archaeological site of Karajia, where the funeral tombs of the "ancient wise men" are located.

'Chachapoya' was an Inca imposition, and may be derived from the Quechua sach'a phuyu (meaning 'cloud forest').

For his part, the anthropologist Peter Thomas Lerche offers two translations:"people of the cloud forest"or"warriors from the clouds".

The textiles found with the sarcophagi at Laguna de los Condores demonstrate great artistic and technical skill. They back up the assertion by Pedro Cieza de Leon, a Spanish chronicler, who wrote that "the Chachapoya made fine and beautiful clothes for the Incas".
Clothes were generally coloured red, and decorations were inspired by the natural world.

Garcilaso de la Vega points out in his texts that the term means"place of strong men" (The Incas : the royal commentaries of the Inca, Garcilaso de la Vega, 1539-1616).
http://library.lol/main/D22B3629BBF971D9A3B6C51A8C713B41

Garcilaso de la Vega - The royal commentaries of the Inca
Page 296 (Book 8):
"The Inca Tupac Yupanqui donned the scarlet bandeau
and left to visit his kingdoms, as each new sovereign did.
This journey took four years, after which, continuing
to follow the example of his forefathers, he levied forty
thousand fighting men to undertake new conquests. Less
than a year later, he took the lead of his army and went to
Chachapuya, the land of strong men, according to Father
Blas Valera. This province, which lies east of Cajamarca,
was as famous for the beauty of its daughters as for the
courage of its sons.1 (The Chachapuya Indians were renowned not only for their
fine warriors, but also for their exceptionally fair skins.) Their principal weapon was the
sling, of which they wore the emblem on their headdress.
They worshiped snakes, but also considered the condor as
the supreme god. Chachapuya had forty thousand in
habitants and stretched out over particularly steep moun
tains. In order to reach this famous province, one had to
pass through the country of the savage Huacrachucu war
riors, who, themselves, lived on steep land tha,t was
difficult of access. 2 They, too, worshiped snakes, which
they painted on the walls of their temples, and they
were recognizable by their headdress, which was made of
a black wool cord, dotted with white, and topped by a roe's
horn; from whence their name, composed of huacra,
born, and chucu, headdress. (…)
The Chachas-which is how the inhabitants of Chacha
puya were called-had not remained idle. I have already
spoken of , their number, their strength, and their deter
mination. Their territory, which measured fifty by twenty
leagues, without counting the Muyupampa region, where it
was thirty leagues wider still, might well be called a king
dom, rather than a province. Two or three years earlier,
having guessed the Inca's intentions from his movements,
they had decided to defend themselves, and had begun to
fortify their mountains where, today still, may be seen
the ruins of their military preparations.
As soon as the Inca had received his reinforcements,
he crossed their frontiers and the war began with equal
tenacity on both sides. The Incas were de.termined to con
tinue their advance, at any cost, and the Chachas to die,
if need be, rather than give up their independence.
With great difficulty, the imperial army conquered its
first city, called Pias, on the top of a slope of the same
name, which extends for two and one-half leagues, eight
een leagues from the point where they had crossed the
frontier. All the valid men had abandoned this stronghold
for others, stronger still, when the Incas arrived. (…)
Thus the forward march continued and the army en
tered a snowy mountain pass called "the bad gate." It
was, indeed, one of the worst, in fact, for those who at
tempted to go through it, and three hundred picked
soldiers, who had gone ahead as scouts, perished from
cold in a heavy snowstorm that suddenly buried and froze
them all. Here the army was obliged to interrupt its ad
vance momentarily, and when the Chachas heard this, they
spread the rumor throughout their kingdom that the Inca
had become frightened and withdrawn.
But the blizzard came to an end and the Inca resumed
his march. Foot by foot, one might say, he advanced to
another big city called Cuntur Marca, which he took with
the greatest difficulty, after having conquered several
others of lesser importance on the way. In Cuntur Marca
itself, the struggle lasted for days, but all the courage and
determination of the Chachas was of no avail against the
Inca's warriors, who submerged them like a great tor
rent, forcing them to surrender. The Inca received them
with his usual leniency, appeasing their spirits with gifts
and kind words, in the hope that, with this gesture, others
might be tempted to follow their example."

Fren 07/15/23 (Sat) 17:18:48 ID: 1f550 №.8014

File: 1689441528732.png (711.43 KB, 923x526, Kuelap.png)

"In this chapter we explore the reconstructed identity of the Chachapoya as fierce warriors, a name and characterization that have come to be applied to a group of people that inhabited a region in northern Peru between AD 1000 until the early Colonial period (after AD 1532). This identity has largely been based on textual sources and to some degree archaeological data, and is therefore predominantly a product of forces external to the region. The current research relies upon the analysis of skeletal trauma as the prevalence and distribution can serve as markers of shared collective experiences and therefore provides another perspective of the role of violence"
"PLACE OF STRONG MEN" Skeletal trauma and the (re)construction of Chachapoya identity
https://www.academia.edu/9142537/_PLACE_OF_STRONG_MEN_Skeletal_trauma_and_the_re_construction_of_Chachapoya_identity

"Such findings reinforce the theory that the first Chachapoyas emerged from a branch of Tiahuanaco-Huari (or Wari) culture."
-Federico Kauffman Doig - The Chachapoyas Culture (Page 37)

Fren 07/17/23 (Mon) 12:38:25 ID: d6e0d №.8019

File: 1689597505724.jpg (68.94 KB, 500x612, Chachapoya swastika.jpg)

Chachapoyas is here mentioned out of its logical place, for it is much further north than the other provinces just mentioned. At Cuelap and other sites in Chachapoyas there are many strikingly interesting remains of a culture which seems clearly not to be Quechua, but which has elements calling to mind the Chimu or Mochica culture of the coast and the Colla culture of the Titicaca basin. How old these remains are is as yet unknown. When the Incas conquered Chachapoyas (then called Chachapuya) they found it in the hands of a warlike but not highly developed people whom they had considerable difficulty in subduing.

"To one side, and further down in this province, are found the Chachapoyas. These people are a warlike folk. Their heads are partly shorn. It is said that they were robbers. The women of these people are usually beautiful. I heard one day Atabalipa say to the Marquis Don Francisco Pizarro that in this province there was a mountain range, and that, from time to time, they used to set fire to a small mountain which formed a part of it, and that after the fire had died out, they used to find melted silver in it." (Pedro Pizzaro: "Relation of the discovery and the conquest of the kingdoms of Peru." Page 234 / 235)

Pedro Pizarro -Relation of the discovery and the conquest of the kingdoms of Peru.
https://archive.org/details/relationofdiscov00pizauoft/page/160/mode/2up

Probably the most famous quote about the Cloud People comes from the Spanish conquers Pedro Cieza de Leon, he wrote that the Chachapoya were "the whitest and most handsome of all the people that I have seen, and their wives were so beautiful that because of their gentleness."
Orellana, another Spanish conqueror wrote a similar description, and also stated that the Cloud People were much taller than the Spaniards, and had extremely light skin and blonde hair, pointing to the fact that they were of European ancestry. These facts continue to puzzle modern day scientists, as there is no evidence of previous European genes being present in this area of the world before the Cloud People.

http://www.renegadetribune.com/white-genocide-of-the-chachapoyas/

Lost Warriors Of The Clouds
https://archive.org/details/warriors-of-the-clouds

The Legacy Of The Fallen Race Cloud People
https://archive.org/details/TheLegacyOfTheFallenRaceCloudPeople

https://archive.org/details/TheLegendOfTheBlueEyedBeardedGodsOfMesoamerica

Fren 08/12/23 (Sat) 11:46:46 ID: e3b26 №.8554 >>8637 >>8715 >>8763 >>8929 >>8932

File: 1691840806541.png (705.23 KB, 648x957, Goslar Lower Saxony.png)

>>632
>>633
>>636
>>637
>>638
>>662
>>667
>>675
>>682
>>1078
>>1528
>>1571
>>1598
>>1985
>>1983
>>2100

Picture to the left:
Goslar, Lower Saxony, Cathedreal Chapel, 12. Century.

Odin is depicted (as reference to the belief in Godan) with two breathing serpents (coils) leaving his mouth (Odin - Odem (breath) - Atem (german word for breath)) and forming the tree of life.
See the reference in the Edda, where Odin creates his aryan people by blowing his life force into a tree.

Fren 08/16/23 (Wed) 10:26:10 ID: ONION №.8606 >>8636

>>662
>Yeshua the hippie rabbi is alright
Doubtful.

Fren 08/19/23 (Sat) 12:42:01 ID: 5da45 №.8636

File: 1692448921537.png (398.26 KB, 835x792, Was Jesus an aryan.png)

MISCELLANEOUS

WAS JESUS AN ARYAN?

>>8606
I respect your opinion. See picture to the left.

I do not consider the bible a book to follow, nor the church a moral institution t guide me.

But was Jesus an antisemite? If you read John 8:44 there is written, what he says to Jews:
"44 You belong to your father, the devil, and you want to carry out your father's desires. He was a murderer from the beginning, not holding to the truth, for there is no truth in him. When he lies, he speaks his native language, for he is a liar and the father of lies."
https://www.kingjamesbibleonline.org/John-8-43_8-44/

But i do not like any semitic faith, be it christian, muslim or jooooooish.

WE MUST RECONNECT TO OUR TRUE ROOTS. TO OUR AHNENERBE. AND THIS IS ODIN!

Blood and Soil!
Not Money and Oil!

>>7377
"If these are Odin, then why do they possess none of his archetypal traits?"
Sigmund Oehrl (German archaeologist and philologist who specializes in Germanic studies.) proved in this paper:
"DER RUNENFELS VON ASPO, DIE GOLDBRAKTEATEN DER VÖLKERWANDERLINGSZEIT UND DIE CHIFFREN DER GOTT- TIER-KOMMUNIKATION" on page 33(449), that this man with the two serpents is in fact Odin.
>>637
>>1983
>>633
>>636

Quote from page 33 (449): "Folglich dürfte es sich
um Wodan-Odin im Schlangengeleit
handeln,"
(transl.: Consequently, it is likely to be Wodan-Odin between two serpents)
https://www.academia.edu/14463159/
Der_Runenfels_von_Asp%C3%B6_die_Goldbrakteaten_der_V%C3%B6lkerwanderungszeit_und_die_Chiffren_der_Gott_Tier_Kommunikation

See also the images at the end of the publication.

Fren 08/19/23 (Sat) 12:48:31 ID: 0dbc8 №.8637 >>8638 >>8929 >>8933

File: 1692449311778.png (764.68 KB, 908x767, Odin in Church.png)

>>8554
Odin in a church in italy.
The ancient stone cutters tried to find ways to sneak Odin and the old, true faith, into the alien semitic "religion".

Fren 08/19/23 (Sat) 13:10:04 ID: 9c78c №.8638 >>8639

>>8637
>Odin in a church in italy.
Explain to me please how the hell that's Odin and why people in Italy would be trying to sneak him into a church instead of one of the Roman deities.

Fren 08/19/23 (Sat) 16:21:38 ID: 336c7 №.8639

>>8638
NTA
>why people in Italy
Italy has, in lesser or greater parts, several times in the past two millennia, been controlled by Germanics. There are beautiful German castles in Italy.

Fren 08/26/23 (Sat) 13:06:00 ID: 1ab63 №.8715 >>8929 >>8933

File: 1693055159951.jpg (117.41 KB, 714x599, Odin Wotan Forkbeard Chape….jpg)

>>633
>>636
>>637
>>638
>>642
>>1987
>>1995
>>1078
>>8554
Picture to the left: Odin Wotan "Forkbeard" with two serpents. Chapel in the Wartburg Castle Germany (built in 1270).

The Wartburg is a castle in Thuringia, above the city of Eisenach at the northwestern end of the Thuringian Forest, built in 1067. The name means Warte, that is, Wach(t)-, guardian castle.

According to the legend retold by Ludwig Bechstein, Count Ludwig the Knight became the owner of the mountain on which the Wartburg was to be built by a trick.

"It was Count Ludwig the Knight, a powerful lord in Thuringia. Once when he was hunting on the Inselberge, he met a piece of game, which he eagerly pursued, and rode after it to the small river Hörsel, and to Nieder-Eisenach, and from there again to the mountain, on which the Wartburg now stands. There he stayed and wanted to wait, where the game ran out of the forest, meanwhile he looked at the beautiful area and especially at the steep rocky mountain, and thought to himself and said: "Wait mountain, you shall become a castle for me! Thus, with great desire to build on the mountain, he sought ways and means to begin it easily, for the mountain belonged to the lords of Frankenstein, who already owned a castle near it, called Mittelstein, (which was the best castle in Thuringia before Wartburg) but had their ancestral castle on the other side of the forest near Salzungen, close above the Werra. And the count had with him twelve knights, brave free men, with whom he secretly consulted,/when they had found their way to him, how he could take possession of the mountain, and it was done in such a way that at night from the Schaumberg, which was the count's own, earth was carried in baskets to the Wartberg and scattered on it, and the count then forcibly established a castle peace behind which he could defend himself. Soon the lords of Mittelstein and Frankenstein came, but they could not harm the count on his rock fortress, so they sued him before the emperor and the empire for usurping theirs by force. When questioned by the empire, the count replied that he had built the castle on his own soil and that he wanted to keep it according to his own judgment and law. The kingdom then declared, if he could prove and swear with twelve honest men, with a bodily oath, that the land on which he had built was his, he should keep it. Then the count chose his twelve knights to assist him in taking his oath, stepped with them onto the mountain, stuck their swords into the soil that had been carried up before and swore that their lord, Count Ludwig, stood on his own and that this soil (namely the soil carried up) had belonged to the land and dominion of Thuringia long ago. Thus he kept the mountain."

Fren 08/27/23 (Sun) 03:37:52 ID: 11080 №.8719 >>8755

>>7377
Odin in scandinavian myth had one eye, he didn't share this trait in anglo-saxon or germanic myth

Fren 08/31/23 (Thu) 19:52:31 ID: ONION №.8755

>>8719
>scandinavians
Are Germanic except for Finns who didn't worship Odin
>Anglo-Saxons
Are Germanic
>Germanic
Are Germanic

Fren 09/01/23 (Fri) 11:54:47 ID: 8b754 №.8763 >>8931

File: 1693569287087.png (2.23 MB, 692x4584, Viracocha Tree of Life.png)

Odin is related to the Swastika
>>638
>>671
and the Tree of Life (Hanging nine days from Yggdrasil
https://en.wikipedia.org/wiki/Yggdrasil,
breathing his Odem into a tree to create the first man).
>>1983
>>8554

Viracocha is also related to the Swastika see:
>>3766
>>5400
>>5401
and to the Tree of Life aswell.
Read:
Patricia Knobloch: Wari Ritual Power at Conchopata: An Interpretation of Anadenanthera Colubrina Iconography.
https://arkeoayacucho.files.wordpress.com/2013/02/wari-ritual-power.pdf
"The identification of a hallucinogenic plant design, Anadenanthera colubrina, depicted on Conchopata offering pottery contributes a crucial understanding of a previously unknown artistic icon. This icon was discerned as depicted in various abstract renditions on Middle Horizon textiles, snuff paraphernalia, ceramics, and stone sculpture, including the Gate of the Sun at Tiwanaku, Bolivia. Based on historic and ethnographic evidence, the plant's prehistoric use as a hallucinogen is discussed with regard to suggested chicha drinking ceremonies, and the transitional role of Wari leaders from shamans to priests.
(…)
Stone Sculpture
The most interesting example of the plant icon thus far discovered is displayed on the famous Gate of the Sun at Tiwanaku, Bolivia. For generations, the iconography of this stone doorway has been interpreted as religious symbolism or as a calendrical device (Posnansky 1945, 1957). Every minute design element has been labeled based either on logic (e.g., eyes, wings, steps, staffs, humans) or conjecture (e.g., sun, birds, gods, angels). Few if any of the stylized
design elements or motifs on this famous stone sculpture are known beyond reasonable doubt to represent anything real and natural. Thus, the plant icon identification may be a significant breakthrough in deciphering the meanings of the sculpted iconography. The plant icon is appended to the winged-eye motif of the attendant icon with bird-like attributes
(Figure 9a). This rendition has three, rather than two, circles for the flowers and, like the Conchopata ceramic examples, has two, symmetrically positioned half ovate shapes with three curved lines to represent the leaves. I^his rendition is mirrored by
the Lavalle textile (see Figure 4)
(…)
Staffs of Authority
The wood of the A. colubrina tree is ethnohistorically documented to have been made into beautiful staffs that are highly polished"

Kukulkan and Quetzalcoatl are both connected to the Swastika:
>>664
and to the Tree of Life aswell.

Why? Because: Odin (Godan = God) IS Viracocha, who in turn is Quetzalcoatl and Kukulkan. Ancient Aryans were in South America.

Make sure, that God (Odin) lives on in your indogermanic aryan bloodline!

Fren 09/01/23 (Fri) 11:59:26 ID: bdc73 №.8764

File: 1693569566673.png (251.83 KB, 488x628, Kon Tiki Viracocha Tiwanak….png)

>>3767
A museum-curated example of a Qeya-style vessel with incised decoration of a Rayed Headdeity (Kon Tiki Viracocha, the staff God). The rays are stylized geometric appendages in acrown band surrounding the face (VA10463, MuseenDahlem, Staatliche Museen zu Berlin; collected in 1890;photo by P. J. Knobloch, 1985).

https://www.academia.edu/42379460/TIWANAKUS_COMING_OF_AGE_REFINING_TIME_AND_STYLE_IN_THE_ALTIPLANO

Fren 10/07/23 (Sat) 14:21:55 ID: 27a2b №.8929

File: 1696688515317.jpg (117.34 KB, 1009x480, Palas Wartburg.jpg)

>>633
>>636
>>637
>>638
>>1078
>>1985
>>3742
>>8554
>>8637
>>8715

Towards the courtyard of the Wartburg (near Eisenach) the palace opens with round-arched windows and more than 200 late Romanesque capitals, whose motifs - as usual - depict creatures from the old pagan world of imagination to be reviled, such as trees of life, mythical animals and ornamental accessories -; dating: 1170 to 1200. The pagan believed soul serpents, double serpents or the mixed creatures of the soul-spring serpents were reflected in many capital reliefs of the Romanesque invective art, so also on column heads of the Wartburg.

Germ. odma-/odmaz, as. õthom, ahd. õtum (õtumblõst = nhd. breath breath), mhd. õtem/õten = nhd. breath/breath, contractions, spirit, soul - K. Hauck speaks of "Hauch-Schänglein at the revival of Balder's foal" (bracteate picture "Skonager-S", fig. 117 in "Gold aus Sievern"). The divine breath of revival, the breath of life could - as the Vodin "Bracteate religion" pictorially presented it - be seen or symbolically demonstrated as a serpentine soul animal. Wodin-Odin is here the soul-breath- thus life-giver. The Edda texts confirm this. In "Völuspa" 18,4 the God-gifts are given to the first human couple: "önd gaf Oðinn, óð gaf Hœnir …", thus: "breath gave Odin, soul gave Hönir … ". Hönir can be understood accordingly only as a manifestation of Odin. Breath and soul can hardly be separated. In this regard, the Icelander Sigurdur Nordal writes: "önd, óðr: Here a distinction is made between the life breath and the soul. önd determines the life functions, is part of life, and is common to man and animal. óðr is the 'divine spark' in man that goes back to higher powers." ("Völuspa," 1980, p. 48) Óðrörir, "soul energizer," is the name of the mythical potion made from the saliva of all the gods that gives supreme learning, wisdom, and poetry.

The soul-stemming loop sign of the oðala rune is to be understood in its extended knot form on the Gothic picture stones, for example, as "Wotansknot" or "Valknut", which - similar to the well-known three hare picture - consists of three intertwined odal loops. The Old Norse term is composed of "valr" for death and "knut" for knot, thus meaning "dead man's knot" or translated "soul's knot". We get confirmation from the imagery of Gotland stones (e.g. Lärbro Stora Hammars I and Tängelgårde stone), which bring the "Valknut" in connection with sacrifice scenes and accordingly with soul ascents and Wodin's ride to Valhalla (fig. 32). Confirming this, K. Hauck: "On the stones, the cipher combination … could promise the return of souls as well as the eternal return of life." (, "Early Medieval Studies, Texts and Images of an Oral Culture," vol. 17, p. 557, 1983).

This understanding of the loop reference to the soul life was preserved in traditional but no longer understood customs. "Seelengebäcke" in "Zopfform" were common in German folk customs until the recent past, for which, for example, the "Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens", 1927-42, provides rich evidence. So also Adam Wrede in "Deutsche Volkskunde auf germ. Grundlage", p. 176, 1938: "One put also a Zehrbrot (pastry, Seelenbrei) on the grave or put Zopfgebäcke so-called Seelenzelte, at consecrated place, in the church down (Upper Bavaria) and hung in former times on the Allerseelentag generally the 'Seelenbrezel' at the cemetery crosses."

More:
https://oding.org/poesie-2/raetsel/das-odal-schlingenzeichen?highlight=WyJ3YXJ0YnVyZyJd

Fren 10/07/23 (Sat) 14:30:25 ID: 4815d №.8930 >>8931

File: 1696689025105.jpg (12.96 KB, 200x165, Herulian Irminsul Jewelry ….JPG)

>>1985
>>1078

Herulian Irminsul Jewelry Pendant of Vennebo (Roasjö / West Gotland), 5th/6th century. Note the two serpents (Odins Breath) forming the tree of life (Eternity), while in the middle is a sun symbol (another symbol for the sun and eternity is the swastika).

Semitic Religion:"No my ancestors for the last ~1500 years have been devout Christians"
True Germanic Faith (Odins Ahnenerbe): No they haven't, you worship God(anaz) not Yahweh, you observe Ostara and collect symbols of fertility, not passover. You worship an evergreen tree on Yule, you keep saints (ancestors turned divine), you hold monogamy and purity as sacred, etc…
You are Heathen and just don't realize it. Holding a jew book is as judeo as you get, but you keep the old ways alive, like it or not.

A moral code to live by:
1. All life works according to natural laws. The divine reveals itself to us in these eternal, brazen laws, against which it is absurd to violate.
We profess to live in harmony with the laws of nature.

2. Struggle is part of life; it is natural to all becoming, being and passing away. Every single one of us as well as our entire species are in this struggle. We acknowledge this never-ending struggle of life.

3. The human species are different in form and nature. This diversity is meaningful adaptation to the different natural environments. We are committed to the preservation and promotion of our human species as the highest goal of life, for it is a revelation of the divine.

4. Body and soul form a unity. We profess equal appreciation of both.

5. We owe our existence essentially to our parents and ancestors. We profess to revere our ancestors and want to pass on their memory to future generations.

6. The sun sustains all life on this earth. Heaven and earth, animal and plant, mountain and tree, wind and water are home to us; we are embedded in nature and cannot break away from it with impunity.

7. Customs and traditions are part of every religious community.

8. Our will is determined by our nature. It is formed by hereditary disposition and environment, imprinting and education. We are committed to valuing human beings according to attitude, performance and probation.

9. Anyone can become guilty by fate. We confess that guilt can only be atoned for through one's own deeds and striving for good.

10. Pain and suffering point us to dangers and should awaken defenses of body and mind. They cause shock, but also recovery. We acknowledge pain and suffering as natural forces and do not see them as a punishment of some supernatural power.

11. Without the death of the individual being the species are not able to live and develop. We admit that the death of the individual human being is not a punishment or redemption from an alleged earthly vale of tears, but a prerequisite for the future prosperity of our species.

12. Man is immortal in the descendants and relatives who share his heritage. Only they can embody our dispositions received from the ancestors. We profess that the highest purpose of our existence is the pure transmission of our life.

Fren 10/07/23 (Sat) 14:57:06 ID: 63f98 №.8931

File: 1696690626100.jpg (90.41 KB, 389x762, Alemannic belt buckle with….JPG)

>>8930
Alemannic belt buckle with double snake Irminsul motif from Kaiseraugst

How did the Irminsul look like:
https://oding.org/religion/irminsul-irrtum/irminsul-wie-sah-sie-aus

>>644
The Old English form Seaxnēat is recorded in the genealogies of the kings of Essex. The Old Saxon form Saxnōt is attested in the Old Saxon Baptismal Vow along with the gods Uuoden (Woden) and Thunaer (Thor).

The genealogy of the kings of Essex originally placed Seaxnēat at its apex. It was subsequently modified to make Seaxnēat son of Woden, with the first king of Essex seven generations later:
Woden, Seaxnēat, Gesecg, Andsecg, Swaeppa, Sigefugel, Bedca, Offa, Æscwine (r. c. 527-587)

The name is usually derived from "seax", the eponymous knife which was characteristic of the tribe, and (ge)-not, (ge)-nēat as "companion" (cognate with German Genosse "comrade"), resulting in a translation of "sword-companion" (gladii consors, ensifer). This interpretation of the name is due to Jacob Grimm, who identified Saxnot with the god Tiw (Zio).
https://en.wikipedia.org/wiki/Seaxn%C4%93at
https://en.wikipedia.org/wiki/Odin

>>1078
Odin from Lejre, see the two serpents and the Irminsul/tree of life behind his back:
https://benedante.blogspot.com/2016/04/odin-from-lejre.html

https://web.archive.org/web/20211126215619/http://benedante.blogspot.com/2016/04/odin-from-lejre.html

>>8763
The Gate of the Sun in Bolivia with Kon Tiki Viracocha in the middle is also the tree of life (Irminsul). See:
"Patricia Knobloch: Wari Ritual Power at Conchopata: An Interpretation of Anadenanthera Colubrina Iconography."
https://arkeoayacucho.files.wordpress.com/2013/02/wari-ritual-power.pdf

This in fact connects to the Soma of the Ancient Aryans:
https://wizzion.com/soma/somahuasca.pdf

"The Somahuasca hypothesis posits that the drink Soma of ancient indian and Haoma of ancient iranian people contained a mixture of DMT-like alkaloids and MAO-inhibitting entheogens like harmaline"

"Ayahuasca. Ayahuasca pot in Ecuador. Ayahuasca [note 1] is a South American psychoactive brew, traditionally used by Indigenous cultures and folk healers in Amazon and Orinoco basins for spiritual ceremonies, divination, and healing a variety of psychosomatic complaints. Originally restricted to areas of Peru, Brazil, Colombia and Ecuador"
https://en.wikipedia.org/wiki/Ayahuasca

NOTE: NEVER DO SO CALLED MIND ALTERING SUBSTANCES. They pose a threat to your mental and emotional well being. God needs you to be as strong as possible. Stay healthy. Eat healthy and help your bretheren.

Fren 10/07/23 (Sat) 15:32:11 ID: c2101 №.8932 >>8933

File: 1696692731162.jpg (282.4 KB, 1852x838, Odin Kilpeck St Mary & St ….jpg)

>>8554
Compare the Odin from Goslar (Lower Saxony, Cathedreal Chapel, 12. Century) with the two serpents (life force) leaving his mouth forming the Irminsul with (see picture):
The sandstone semi-columns and capitals of the south portal of St. Mary and St. David's at Kilpeck (Herefordshire, England, erected around 1140).

Odins breath is forming a tree of life (eternity).
If you look closely there is also a depiction of two serpents leaving the mouth of Wotan.

"First of all, we have to be clear about what prompted the medieval contractors to use this imagery on the tympana (gable panels above church entrances), capitals (column heads) and exterior images of baptismal fonts. If it was not a question of the representative entrance fronts of large churches and cathedrals, the simple tympana of the town and village churches showed the faithful entering below what ideas should remain outside, in front of the consecrated halls, on the capitals what was condemned to carry the consecrated halls slavishly, and on the baptismal fonts, which ideas the baptismal candidates renounced, and less drastic, to which they must find their way before they can enjoy ecclesiastical consecrations."

https://oding.org/religion/irminsul-irrtum/lebensbaum-weltsaeule

Fren 10/08/23 (Sun) 00:23:04 ID: 9edfa №.8933 >>9640

File: 1696724584268.jpeg (529.52 KB, 704x3786, Odin Wotan on church colu….jpeg)

>>8932
>>8715
>>8637
Picture: Odin/Wotan on ancient church columns.

The sacrifices of our ancestors command that – and I think this is noble – that we must fight against impossible odds, for the eternal life of our blood, people and race.

Fren 10/14/23 (Sat) 15:23:17 ID: ce8ff №.8948 >>8950

File: 1697296997611.jpg (405.04 KB, 998x1286, west-facade-of-the-nuns-ho….jpg)

>>639
>>1560

West facade of the nuns house (las monjas) at Chichen Itza (Yucatan/Mexiko) depicting Kukulkan (the Feathered Serpent).

Not the similarities to Kon Tiki Viracocha on the Gate of the Sun in Bolivia. Kukulkan (the figure above the door) is flanked by two big serpents and is surrounded by sun rays.

Fren 10/14/23 (Sat) 15:52:03 ID: 67941 №.8949

File: 1697298723491.jpg (415.39 KB, 995x2019, Labna Yucatan Kukulkan Tre….jpg)

Labna Yucatan (Mexico) Kukulkan, Tree of Life.

Fren 10/14/23 (Sat) 15:53:50 ID: d505c №.8950

File: 1697298830523.jpg (187.77 KB, 1200x800, sayil-palacio-norte Kukulk….jpg)

>>8948

Sayil palacio norte (Yucatan, Mexiko) Kukulkan descending between two serpents.

Fren 11/19/23 (Sun) 20:23:06 ID: 12dfa №.9448

Amazing thread guys

Fren 12/10/23 (Sun) 16:46:56 ID: df1ca №.9640

File: 1702226816036.png (3.3 MB, 2079x1440, Victory of Child.png)

>>8933
Odin is King.

Follow the path of our forefathers. Be aryan, be a conquistador. Reclaim your homeland and your birthright. Expell or crush all enemies.

Fren 12/10/23 (Sun) 17:10:58 ID: 9b8a4 №.9642 >>9644

File: 1702228258197.jpeg (20.08 KB, 315x320, Bactrian Odin.jpeg)

This is 3rd millennium BC, Bactrian seal depicting the sun god (see heat rays emanating from his shoulders) holding snakes, symbols of sun's heat…See snakes, Solar animals number one, the symbols of sun's heat.
https://oldeuropeanculture.blogspot.com/2021/05/nude-winged-hero-dominating-snakes.html

Bactria (/ˈbæktriə/; Bactrian: βαχλο, Bakhlo), or Bactriana, was an ancient Iranian[1] (land of the Aryans) civilization in Central Asia centered on Northern Afghanistan or areas that comprises most of modern-day Afghanistan, and including parts of southwestern Tajikistan and southeastern Uzbekistan.[2][3]

Called "beautiful Bactria, crowned with flags" by the Avesta, the region is considered in Zoroastrianism to be one of the sixteen perfect Iranian lands that the supreme deity Ahura Mazda had created. One of the early centres of Zoroastrianism and capital of the legendary Kayanian kings of Iran, Bactria is mentioned in the Behistun Inscription of Darius the Great as one of the satrapies of the Achaemenid Empire; it was a special satrapy and was ruled by a crown prince or an intended heir.[1] Bactria was the centre of Iranian resistance against the Macedonian invaders after the fall of the Achaemenid Empire in the 4th century BC, but eventually fell to Alexander the Great. After the death of Alexander, Bactria was annexed by his general, Seleucus I.
https://en.wikipedia.org/wiki/Bactria#Bronze_Age

Fren 12/10/23 (Sun) 17:13:39 ID: bc9d7 №.9644 >>9645

>>9642
Is… That supposed to be a chicken? Like a rooster? Because it looks like a rooster.

Fren 12/10/23 (Sun) 17:18:01 ID: c51a4 №.9645

>>9644
It's the "Bird-headed man holding snakes" motif.
It's an Aryan motif, from before their population drifted south, through Afghanistan and the Khyber pass
I was actually looking at this shit earlier this week completely randomly.

Been getting strong synchronicity events of late, had anybody checked The GCP dot?
It's blue r/n.

Fren 12/26/23 (Tue) 19:35:57 ID: 40a7d №.9707 >>9708 >>9985 >>10017 >>10042

>>976
Your god needed to sacrifice his eye to gain wisdom? So he isn't omniscient, and he's changing and growing? Sounds like a god humans made up in their own image

Fren 12/26/23 (Tue) 20:37:29 ID: f1011 №.9708 >>10042

>>9707
It's called "mythology" and uses these things called "symbols".

Fren 02/03/24 (Sat) 22:21:32 ID: 8e184 №.9983 >>9984

File: 1706998892430.png (860.66 KB, 1029x807, People of the Serpent.png)

https://en.wikipedia.org/wiki/Edward_Herbert_Thompson

Edward Herbert Thompson "People Of The Serpent Life And Adventure Among The Mayas" (1932)
https://archive.org/details/in.ernet.dli.2015.179970

Page 77:

Bearing these facts in mind, it behooves to to be very open-minded in the matter of chronology and chronological estimates, and this may be taken here to apply especially to the strange happenings chronicled by the traditions of widely separate peoples concerning the mysterious appearance on the shores of the Gulf of Mexico of the Chants — The People of the Serpent. These traditions tell us, and carvings on ancient walls and stone columns sustain them, that unknown ages ago there appeared strange craft at the mouth of what is now known as the Panuco River in the State of Tamaulipas. The sides of these vessels shone like the scales of serpents' skins, and to the simple natives who saw them approaching they appeared to be great serpents coming swiftly toward them.

In these craft were light-skinned beings, and some of the traditions have it that they were tall of stature and blue-eyed. They were clad in strange garments and wore about their foreheads emblems like entwined serpents. The wondering natives who met them at the shore saw the manner of their coming with the symbol of the Sacred Serpent, which they worshipped, on their brows, and knew the strangers to be their gods come down from their home in the sun to teach and guide them.

Page 78:
Who were these fair-skinned people, tall of stature and strangely clad, sailing through unknown seas to an unknown land? The answer to this question has been lost in the passing of the ages and the destruction of the ancient records, and now we know
only that they came and that until after the arrival of the Spaniards, the place where they landed was known as Tamoanchan, which means, in the native language, the place where the People of the Serpent landed. It is near Tuxpan in the Tampico district.

The dark-skinned race took the light-skinned people to be their guides and teachers and all went well with them. Under the sage counsels and wise teachings of the Chanes, the indigenous race was raised from an almost brutish, savage condition to the status of thinking, reasoning people In the passing of time — and much time must have passed to have brought all this about — these wise men, the People of the Serpent, separated, probably in the furtherance of a concerted plan.

Some went north and some went south, each with a band of dark-skinned followers. Those who went north were known among the Chichimecas and even more northerly peoples, she savage tribes among whom they worked and taught and whom they left enlightened, as Tultecas — "teachers" or "builders."

Those who went south, the traditions tell, forded rivers, lived under the shadows of great forests, and in cave darknesses suffered all things that man may suffer and live. Ever they moved onward, teaching and uplifting into the light the savage peoples among whom they tarried when they met them. They conquered, not by form and strange weapons, but by

Fren 02/03/24 (Sat) 22:27:22 ID: fd4f9 №.9984 >>10018

>>9983
Page 79:
binding the primitive peoples to them by force of their power and wisdom. Among these races they were known as Ulmecas — the Rubber People. It is known that they used rubber extensively and this is probably the derivation of the name. The leaders of the Ulmecas were ever known as Chanes, or among the Mayas, as Conob — Serpents Wise Men — or Ah Tzai — People of the Rattlesnake.

It is impossible from any sources as yet available to reconstruct the details of that pilgrimage of the Ulmecas, drawn out over no man knows how long a span of time, but at last they came to a favored site by two great wells. There they rested finally and there they built Chichen Itza — the City of the Sacred Well.

Meanwhile a roving branch of the Tultecas, lost brothers of the Ulmecas, had turned southward and gone first to the ancient parting place of the two groups of the Chanes. Through the slow-growing centuries they had become near kin in manners, thoughts, and language to the peoples they had neighbored in the north. They drifted along the ancient trail of the Ulmecas, down to the capital of the Ulmeca Mayas, Clichen Itza. This was the so-called Toltec invasion, which occurred but a few centuries before the coming of the Spaniards and when all the races of the region were merged into one people ander the name of Maya.

Thus, in barest outline, with many breaks and dubious places, runs the history of this ancient race of Chanes — People of the Serpent — and the peoples they led from darkness into light, from the landing at Tamoanchan down to the Conquest.

Fren 02/03/24 (Sat) 22:51:04 ID: c51a4 №.9985

>>9707
With respect
>My god has always existed as a universal constant, and therefore requires no explanation, and is all-powerful and in control of everything

Sounds like a right cop-out to somebody who has a more defined idea of what form of divinity his culture aspires to.

Like the Jew himself; YHVH seems to me a faceless entity, known by actions first, and appearing only in guise.

Wotan presents himself as a man, with definite characteristics, which may be emulated directly with little abstraction.
He is calculating, far-sighted, self-sacrificing, fearsome, restless, and skilled in deception, master of mysteries and piercing truths, keeper of knowledge unfit for lesser beings.
He is also known as "Bolverkr" "Bale-worker", which is his kenning as a bringer of misfortune, and the fate of the doomed.
He is fallible, so men are also fallible.
There is no pretense to power over all creation; Gods too must die, but the nature of the universe is cyclic, and things come, and depart and come again, on timescales unknown to men.

Every man seeks to become closer to his god, this is true.

Tell me, as you might a friend.
What characteristics does YHWH, Lord of Hosts consistently embody?

Fren 02/10/24 (Sat) 16:42:48 ID: 343a1 №.10016

File: 1707583368466.jpg (732.27 KB, 986x3432, Odins Ahnenerbe.jpg)

>>736

Odin was the god of the Einheriar, of the Germanic and Viking mannerbunde, the furor Teutonicus and the war bands of the great folk wandering that shaped so much of the map of Europe as we know today. Here we have a broad and fascinating account of the Germanic ancestor cult, of the Wild Hunt, the eye in the well, wolf-men and werewolves, dragon-slayers, demon riders and Harlequin, Valhalla and Ragnorak. Odin/Wodan is presented to us as a divinity who was central to a warrior society the ramifications of which went far beyond the revered One-Eyed God of battle and knowledge. Organized into three sections, we are carried in the last of these far beyond Germany to find parallel institutions surviving amongst the wider Aryan kindred – among the Celts, Romans, Slavs and ancient Greeks, and still further, to the Indo-Aryans of Iran and the distant lands beyond the Indus, all sharing elements of a once common ancestral origin.

Kris Kershaw "The One Eyed God Odin And The Indo Germanic Maennerbuende"
https://archive.org/details/396241694-kris-kershaw-the-one-eyed-god-odin-and-the-indo-germanic_202111/Runes%20Aramean%20Guido%20Von%20List/396241694_Kris_>>736
Kershaw_the_One_eyed_God_Odin_and_the_Indo_Germanic/mode/2up

In the Great War, there is no room for the faint-hearted, the cowardly. A criminal or an anarchist will be better conditioned than a bourgeois, indecisive or cowardly man. They only need a push in the right direction. Only one who is born a hero or a warrior has a place in our order. Only the Lord of the Pure Will can march to the end, breaking in the gates of the City of Eternal Life. Because will, through its perseverance, creates the thing it contemplates. Only the Wild Hordes of Odin and Parsifal will achieve the Graal.
Miguel Serrano

"In the Great War, there is no room for the faint-hearted,
the cowardly. A criminal or an anarchist will be better
conditioned than a bourgeois, indecisive or cowardly man.
They only need a push in the right direction. Only one who
is born a hero or a warrior has a place in our order. Only
the Lord of the Pure Will can march to the end, breaking
in the gates of the City of Eternal Life. Because will,
through its perseverance, creates the thing it contemplates.
Only the Wild Hordes of Odin and Parsifal will achieve the Graal."

"And the Einherier will come to rescue those few on the edge at
the limits of time with the Wildes Heer and the Ultimate Battalion
of Wotan-Kalki."
Miguel Serrano

"As in any true struggle, there are clearly only two possibilities: "Either we overcome the enemy once and for all, or we perish."
Page 5: Reinhard Heydrich "Wandlungen unseres Kampfes"

"We also have to expand our knowledge of our ancestors or, in most cases, acquire it in the first place. It is the knowledge of all the values that God has given to our people: our blood, our kind, our true historical past. This also includes our old people, which has its roots in times when contrary to the assertion of many, lie far before the turn of the era and further before the 8th century, which is so important for the German past."
Page 9: Reinhard Heydrich "Wandlungen unseres Kampfes"

Fren 02/10/24 (Sat) 18:25:05 ID: ONION №.10017 >>10042

File: 1707589505778.jpeg (62.97 KB, 768x960, FlEsMb1WIAgcjb3.jpeg)

>>9707
As if YHWH hadn't been defeated and found incapable of coming up with a generation of mankind that wouldn't disappoint him.
Oh and he selected the kikes as his faves. Nuff said.

Fren 02/10/24 (Sat) 18:45:32 ID: ONION №.10018 >>10042

File: 1707590732145.jpeg (111.18 KB, 700x870, Fw2Aqe7WwAAyLji.jpeg)

>>9984
>There they rested finally and there they built
Chicken Pizza

Fren 02/17/24 (Sat) 14:39:28 ID: c0841 №.10042

@Moderation
can you please delete the following posts (including this one), because they do not add any value or insight.
They just take up space which is needed for the real information about Odin and the Ahnenerbe.
Thank you:

>>750
>>970
>>987
>>994
>>995
>>998
>>1000
>>1622
>>1623
>>1836
>>2092
>>2095
>>2096
>>2097
>>3056
>>9707
>>9708
>>10017
>>10018

Fren 02/18/24 (Sun) 01:44:43 ID: f1369 №.10043

File: 1708220683073.jpg (101.54 KB, 966x895, Tiwanaku Keru Kon Tiki Vir….jpg)

Always remember:

1. One should obey the will of Wodan more, than the will of humans.
2. Wodan is with the steadfast men.
3. Help your aryan brothers wherever you are, with whatever you can.
4. Weaken the enemy wherever you are, with whatever you have.
5. Do whatever you can, to save Odins own people, the Aryans from going extinct.
God(an) wills it. Deus Vult!

>>644
>Godan
The Origo Gentis Langobardorum (Latin for "Origin of the tribe of the Lombards") is a short, 7th-century AD Latin account offering a founding myth of the Longobard people.

https://en.wikipedia.org/wiki/Origo_Gentis_Langobardorum

Origo Gentis Langobardorum is also the textual source of the Lombard theonym godan (< *Wōdanaz).

The Origo is summarized somewhat faithfully in the Historia Langobardorum by Paulus Diaconus. For the legend of origin Paulus Diaconus makes separate text paragraphs for, respectively, the conflict with the Vandals and the consulting with Frea and Godan, and he precedes the description of Frea and Godan with "loco antiquitas ridiculam fabulam". Whereas the Origo is only extant in three copies, there are hundreds of medieval copies of the Historia.

>>2103
>Scythians
https://en.wikisource.org/wiki/History_of_the_Wars/Book_III
"Now while Honorius was holding the imperial power in the West, barbarians took possession of his land; and I shall tell who they were and in what manner they did so. [395-423 A.D.] There were many Gothic nations in earlier times, just as also at the present, but the greatest and most important of all are the Goths, Vandals, Visigoths, and Gepaedes. In ancient times, however, they were named Sauromatae and Melanchlaeni;[14] and there were some too who called these nations Getic. All these, while they are distinguished from one another by their names, as has been said, do not differ in anything else at all. For they all have white bodies and fair hair, and are tall and handsome to look upon, and they use the same laws and practise a common religion. For they are all of the Arian faith, and have one language called Gothic; and, as it seems to me, they all came originally from one tribe, and were distinguished later by the names of those who led each group. This people used to dwell above the Ister River from of old. Later on the Gepaedes got possession of the country about Singidunum[15] and Sirmium,[16] on both sides of the Ister River, where they have remained settled even down to my time. "
- Procopius Caesariensis; (c. 500 – 565)
https://en.wikipedia.org/wiki/Procopius

Sakas were another name for Scythians who were Indo-Europeans (Aryans). Specifically they were nomadic Indo-Iranian Central Asian tribes which inhabited the region around the River Jaxartes and Lake Issykkul (or Issyk Kul - located in the Tian Shan Mountains in modern eastern Kyrgyzstan).
Are the Saxons, whose name breaks down as 'sax' plus the plural suffix '-on', meaning 'the knives, the cutters', a case of parallel naming, or are they a branch of the Sakas and Scythians whose name survived in a slightly altered form?

The oldest short swords to have been used would have to be bronze, allowing an early date for a shared origin of up to 3700 BC and the Maikop culture, prior to the Yamnaya horizon which witnessed the mass Indo-European migrations…
That's certainly early enough for it to have been shared amongst most IEs.
The Saxon use of the word and name may have been based on longstanding tradition or a continuation of naming when the Germanics settled in Scandinavia.

They would not have remembered their steppe origins by the time the Saxons became known to history, but they may still have revered the short sword/long knife as a very important cultural distinction.
Much as did the Sakas and Scythians before them.

>>3766
The Swastika Symbol of Godan/Odin/Viracocha

See also picture to the left: Ancient fragment of a Keru found in Tiwanaku. It is a depiction of Kon Tiki Viracocha like on the Gate of the Sun. On all four corners of his head there are emerging heads of jaguars. This is similar to the swastika with jaguar heads found in Tiwanaku. It connects therefore the swastika and the jaguar with the supreme God Kon Tiki Viracocha, who is given all the evidence another depiction of Odin (Godan, Wodan).

Swastikas in ancient pre-colombia America
https://aryan-anthropology.blogspot.com/p/native-american-swastikas-and-swastikas.html

Fren 03/01/24 (Fri) 16:16:25 ID: 4bb36 №.10086

File: 1709309785690.jpg (84.08 KB, 576x773, ODIN IN TREE OF LIFE IRMIN….JPG)

>>659
>Wild Hunt
>Become an Einherjar (Warrior of Wodan) to save the aryan people, in which Odin lives

Picture to the left: Depiction of Odin in the Tree of Life/Irminsul. It is in an old church in Germany (Limburg Dom), which was build, when "christianity" was brought to the Germans with sword and fire. How do we know, that it is Odin/Wodan? First of all, he is seen in a tree (of life), which has no correlation to the "bible", second, under one closed eye, there is a depiction of an open eye. Odin gave on eye for wisdom. In the beginning of "christianity" in Germany/Europe, the church often incorporated old images of Odin into the churches, to mock the old true belief and to get the believers of Odin into the new built church buildings. Same reason, why churches were often built on old holy ground, and old customs were declared "christian".

Odin is connected to the Tree of Life/ Irminsul. Odin means Odem (Breath/Life Force). Odin lives in the blood of the aryan people. Stay true to the 14 words!

ODIN IS THE MASTER OF THE WILD HUNT

Grimm's Teutonic Mythology, Chapter 7:

"The highest, the supreme divinity, universally honoured, as we have a right to assume, among all Teutonic races, would in the Gothic dialect have been called Vôdans; he was called in OHG. Wuotan, a word which also appears, though rarely, as the name of a man: Wuotan, Woatan. The Longobards spelt it Wôdan or Guôdan, the Old Saxons Wuodan, Wôdan, but in Westphalia again with the g prefixed, Guôdan, Gudan, the Anglo-Saxons Wôdan, the Frisians Wêda from the propensity of their dialect to drop a final n, and to modify ô even when not followed by an i. (1) The Norse form is Oðinn, in Saxo Othinus, in the Faröe isles Ouvin, gen Ouvans, acc. Ouvan. …It can scarcely be doubted that the word is immediately derived from the verb OHG. watan wuot, ON. vaða [to wade through, to rush], ôð [óðum - rapidly, vehemently]; … the ON. óðr [frantic, mad, furious, eager or mind, song, poetry] has kept to the one meaning of mens or sensus. (3) According to this, Wuotan, Oðinn would be the all-powerful, all-penetrating being, qui omnia permeat; as Lucan says of Jupiter: Est quodcunque vides, quocunque moveris, the spirit-god.

How early this original meaning may have got obscured or extinguished, it is impossible to say. Together with the meaning of wise and mighty god, that of the wild, restless, vehement, must also have prevailed, even in the heathen time. The christians were the better pleased, that they could bring the bad sense into prominence out of the name itself. In the oldest glosses, wôtan is put for tyrannus, herus malus; so wüeterich, wüterich is used later on, and down to the present day. …The form wuotunc seems not to differ in sense; an unprinted poem of the 13th century says 'Wüetunges her' apparently for the 'wütende heer', the host led as it were by Wuotan; and Wuotunc is likewise a man's name in OHG., Wôdunc. The former divinity was degraded into an evil, fiendish, bloodthirsty being, and appears to live yet as a form of protestation or cursing in exclamations of the Low German people, as in Westphalia: O Woudan, Woudan!; and in Mecklenburg: Wod, Wod!"

Grimm's Teutonic Mythology, ch. 29:

"I have already affirmed a connexion between this wütende heer and Wuotan, the god being linked with it in name as in reality. An unprinted poem of Rüdiger von Munir contains among other conjuring formulas 'bî Wuotunges her.' Wuotunc and Wuotan are two names of one meaning. Wuotan, the god of war and victory, rides at the head of this aërial phenomenon; when the Mecklenburg peasant of this day hears the noise of it, he says 'de Wode tüt (zieht),' Adelung sub v. wüthen; so in Pomerania and Holstein, 'Wode jaget,' Wodan hunts. Wuotan appears riding, driving, hunting, as in Norse sagas, with valkyrs and einheriar in his train; the procession resembles an army. Full assurance of this hunting Wode's identity with the heathen god is obtained from parallel phrases and folktales in Scandinavia. The phenomenon of howling wind is referred to Oðin's wagon, as that of thunder is to Thôr's. On hearing a noise at night, as of horses and carts, they say in Sweden 'Oden far förbi' ('Odin fares nearby'). In Schonen an uproar produced perhaps by seafowl on November and December evenings is called Odens jagt, Odin's Hunt. In Thuringia, Hesse, Franconia, Swabia, the traditional term is 'das wütende heer,' ('furious host') and it must be one of long standing: the 12th century poet of the Urstende uses 'daz wuetunde her' of the Jews who fell upon the Saviour; in Rol. 204, 16 Pharaoh's army whelmed by the sea is 'sîn wôtigez her,' in Stricker 73b 'daz wüetunde her'; Reinfr. v. Brnswg. 4b 'daz wüetende her'; Mich. Beheim 176, 5 speaks of a 'crying and whooping (wufen) as if it were das wutend her'; the poem of Henry the Lion (Massm. denkm. p. 132) says, 'then came he among daz wöden her, where evil spirits their dwelling have.' Geiler v. Keisersperg preached on the wütede or wütische heer. H. Sachs has a whole poem on the wütende heer, Agricola and Eiering relate a Mansfeld legend. It is worth noticing, that according to Keisersperg all who die a violent death 'ere that God hath set it for them,' and according to Superst. I, 660 all children dying unbaptized, come into the furious host to Holda, Berhta and Abundia, just as they turn into will o' wisps: as the Christian god has not made them his, they fall to the old heathen one. This appears to me to have been at least the original course of ideas.

…In Lower Saxony and Westphalia this Wild Hunter is identified with a particular person, a certain semi-historic master of a hunt. The accounts of him vary. Westphalian traditions call him Hackelbärend, Hackelbernd, Hackelberg, Hackelblock. This Hackelbärend was a huntsman who went a hunting even on Sundays, for which desecration he was after death (like the man in the moon) banished into the air, and there with his hound he must hunt night and day, and never rest. Some say, he only hunts in the twelve nights from Christmas to Twelfth-day; others, whenever the storm-wind howls, and therefore he is called by some the jol-jäger (from yawling, or Yule?). Once, in a ride, Hackelberg left one of his hounds behind in Fehrmann's barn at Isenstädt (bpric. Minden). There the dog lay a whole year, and all attempts to dislodge him were in vain. But the next year, when Hackelberg was round again with his wild hunt, the hound suddenly jumped up, and ran yelping and barking after the troop. Two young fellows from Bergkirchen were walking through the wood one evening to visit their sweethearts, when they heard a wild barking of dogs in the air above them, and a voice calling out between 'hoto, hoto!' It was Hackelblock the wild hunter, with his hunt. One of the men had the hardihood to mock his 'hoto, hoto.' Hackelblock with his hounds came up, and set the whole pack upon the infatuated man; from that hour not a trace has been found of the poor fellow. This in Westphalia.

Fren 03/01/24 (Fri) 16:28:30 ID: 9da5f №.10087

File: 1709310510793.png (286.64 KB, 383x434, Wotan Wild Hunt Hitler.png)

Picture to the left: "Wotans Wild Hunt 1889" by Franz Stuck
Franz Stuck was a German symbolist painter, sculptor, and architect who co-founded the movement of the Munich Secession and rose to fame as one of the most influential German artists of the late 19th and early 20th centuries. He derived most of his inspiration from mythology and painted his dreamy works in dark and somber tones. Stuck painted The Wild Hunt in 1889. The painting depicts the fierce figure of Wotan as he threateningly wields a sword while riding a black horse. Wotan is surrounded by spectral figures who appear as if they were hauntingly moving toward the spectator.

At the time when Stuck painted it, The Wild Hunt was positively received by critics and casual lovers alike. However, in the late 1930s, it became evident that the Wotan figure in the painting eerily resembled Adolf Hitler. Stuck had finished the painting in 1898, the same year when Hitler was born, so many theorized that the painter predicted the coming of a cataclysm in the form of Nazism. Furthermore, in 1936, Karl Gustav Jung, the famous psychoanalyst and former disciple of Sigmund Freud, stated that the symbolic avatar of Wotan awoke and assumed the form of Adolf Hitler.

Hitler was very fond of Stuck's work since his childhood: The Wild Hunt became his favorite painting at the age of 13 and remained a major source of inspiration even when he became known as the führer. He even acquired the original and kept it in his personal gallery.
source: https://www.thevintagenews.com/2018/01/05/hitler-wild-hunt/
Grimm's Teutonic Mythology

…I am disposed to pronounce the Westphalian form Hackelberend the most ancient and genuine. An OHG. hahhul [Goth. hakuls], ON. hökull m. and hekla f., AS. hacele f., means garment, cloak, cowl, armour; (25) hence hakolberand is OS. for a man in armour, conf. OS. wâpanberand (armiger), AS. æscberend, gârberend, helmb., sweordb. (Gramm. 2, 589). And now remember Oðin's dress: the god appears in a broad-brimmed hat, a blue and spotted cloak (hekla blâ, flekkôtt); hakolberand is unmistakably an OS. epithet of the heathen god Wôdan, which was gradually corrupted into Hackelberg, Hackenberg, Hackelblock. …That the wild hunter is to be referred to Wôdan, is made perfectly clear by some Mecklenburg legends.

Often of a dark night the airy hounds will bark on open heaths, in thickets, at cross-roads. The countryman well knows their leader Wod, and pities the wayfarer that has not reached his home yet; for Wod is often spiteful, seldom merciful. It is only those who keep in the middle of the road that the rough hunter will do nothing to, that is why he calls out to travellers: 'midden in den weg!'

A peasant was coming home tipsy one night from town, and his road led him through a wood; there he hears the wild hunt, the uproar of the hounds, and the shout of the huntsman up in the air: 'midden in den weg!' cries the voice, but he takes no notice. Suddenly out of the clouds there plunges down, right before him, a tall man on a white horse. 'Are you strong?' says he, 'here, catch hold of this chain, we'll see which can pull the hardest.' The peasant courageously grasped the heavy chain, and up flew the wild hunter into the air. The man twisted the end round an oak that was near, and the hunter tugged in vain. 'Haven't you tied your end to the oak?' asked Wod, coming down. 'No,' replied the peasant, 'look, I am holding it in my hands.' 'Then you'll be mine up in the clouds,' cried the hunter as he swung himself aloft. The man in a hurry knotted the chain round the oak again, and Wod, could not manage it. 'You must have passed it round the tree,' said Wod, plunging down. 'No,' answered the peasant, who had deftly disengaged it, 'here I have got it in my hands.' 'Were you heavier than lead, you must up into the clouds with me.' He rushed up quick as lightning, but the peasant managed as before. The dogs yelled, the waggons rumbled, and the horses neighed overhead; the tree crackled to the roots, and seemed to twist round. The man's heart began to sink, but no, the oak stood its ground. 'Well pulled!' said the hunter, 'many's the man I've made mine, you are the first that ever held out against me, you shall have your reward.' On went the hunt, full cry: hallo, holla, wol, wol! The peasant was slinking away, when from unseen heights a stag fell groaning at his feet, and there was Wod, who leaps off his white horse and cuts up the game. 'Thou shalt have some blood and a hindquarter to boot.' 'My lord,' quoth the peasant, 'thy servant has neither pot nor pail.' 'Pull off thy boot,' cries Wod. The man did so. 'Now walk, with blood and flesh, to wife and child.' At first terror lightened the load, but presently it grew heavier and heavier, and he had hardly strength to carry it. With his back bent double, and bathed in sweat, he at length reached his cottage, and behold, the boot was filled with gold, and the hindquarter was a leathern pouch full of silver. Here it is no human hunt-master that shows himself, but the veritable god on his white steed: many a man has he taken up into his cloudy heaven before. The filling of the boot with gold sounds antique."

In one form or other, the legend of the wild hunt is spread over all German countries, and is found even In France and Spain.

1900 Harriet Murray-Aynsley, Symbolism of the East and West:
“The name Woden or Wuotan denotes the strong and furious goer: Gothic, Wods; Norwegian, ódr, enraged. According to this view, the name may therefore be closely allied to the Lowland Scotch word wud, mad or furious. A Jacobite song of 1745 says, ‘the women are a' gane wud.’ There is also a Scotch proverb, ‘Dinna put a knife into a wud man's hand.’ Odin, as the storm god, may well be supposed to have ridden like one wud: he has been considered to be the Wild Huntsman of the German legends.

Fren 03/03/24 (Sun) 23:01:27 ID: 9ca91 №.10090

File: 1709506886890.jpg (160.93 KB, 740x1832, Viking Age Serpent Irminsu….jpg)

Picture to the left: Viking Age Serpent Irminsul (Tree of Life) from Iceland.

Adolf Hitler always said that the legitimacy of his work has been approved by God and in doing so he was fullfilling the will of God.

Hitler had his fundamental view that the the struggle for existence of ones people is the supreme principle or divine mandate of God and, if necessary, can only be be resolved in a war against the Jews (because they are the fundamental enemy of the peoples) and foreign races, if they were hostile.

"Thomas Schirrmacher - Hitlers Kriegsreligion. Die Verankerung der Weltanschauung Hitlers in seiner religiösen Begrifflichkeit und seinem Gottesbild Band 1"
https://library.lol/main/37B6ADA5DD01DA7C8897B91878BED70D

Thesis: The core of Hitler's image of God is the "god of war". God helps the stronger, the fighter, the believer in victory. Hitler does not see himself as a materialist, but as an "idealist" (see already Z6.3.). Idealists alone have the power to necessary change and victory, even against all external strength. (…) "Nothing must be an end in itself, but everything must be subordinated to the one God-given purpose. For here the state and the law, marriage and the family, indeed all areas of culture, must serve this one purpose: to guarantee the life of the Organism of the People (Volksorganismus) in the future and to remove all enemies of this life, namely Habitat deficiency (Lebensraummangel), race mixing and Jews" (Adolf Hitler) (Page 214)

Two statements of the Bible Hitler typically rejects by far the most frequent, namely the statement of Jesus in the Sermon on the Mount, to give the other cheek when one is struck (Mt 6:3), and humbly accepting of the calamity of Job (Job 1,21). (Page 293)

See Quotes of Adolf Hitler:
Allusion to angels of the Lord who went before Israel (the palm branches of Jn 12:13)
"The source from which all life flows is and can only be: fight! No angels with palm branches, preceded the forward lines of the Germans. Fighting was the name of life… Not: 'Lord set us free!' we cry out, but: 'Lord, bless our weapons with which we have secured our freedom. want to fight for.' We no longer want to fight for throne and altar, but for the people, Fatherland, freedom and bread!" (Quote Adolf Hitler 2457)

"In the beginning stood the people" (allusion to Jn 1:1: "In the beginning was the Word"?) "In the beginning stood the people, was the people, and only then came the Reich!" (Quote Adolf Hitler 2459)

"But if a great race consistently destroys the conditions of life of my race, then I don't say, I don't care where it belongs. In that case, I say I'm one of those who, when they get a slap on the left cheek, return 2 or 3 (Bravo!). Then the Lord said that our movement meant a struggle in which the working class should be led into it." (Quote Adolf Hitler 2461)

Against Job (Job 1:21)
"He does not want to educate his people to that bondage which says, 'The Lord has given it, the Lord has taken it, the will of the Lord be granted, and if it pleases the Lord, it will one day give us freedom - but National Socialism says: The Lord once blessed the courage and weapons of our ancestors because they deserved the blessing, and he has blessed the diligence of our ancestors because they deserved this blessing. To expect from the Lord, that he gives bread to the lazy and liberty to the cowardly is an impudence." (Quote Adolf Hitler 2463)

"Garden of Eden" (Gen 2:8ff; 3:23) (protocol) "Incidentally, the struggle is not so regrettable, because if the people would live in the Garden of Eden, they would rot. What humanity has become, it has become through struggle." (Quote Adolf Hitler 2467)

It is astonishing how often Hitler referred to the Old Testament and used many of these accounts as evidence against Judaism. In doing so, he uses the Old Testament both as evidence for the way the Jews are, as well as just as often as proof that the Old Testament fights against the Jews. Hitler resorts to the Old Testament because, in his opinion, "no anti-Semite could have written a more terrible Indictment against the jewish race, than the Bible has done it, the Old Testament." Most of his statements are astonishingly correct, only sometimes he makes mistakes, such as when he uses Solomon's Temple of Assyrians instead of built by Syrians. (page 294)

"Of course, there was no room for Jesus as Saviour in Hitler's imagination, but he acknowledged his human greatness." 1093
"Christ" (practically never 'Jesus') appears in Hitler always as an Aryan, from the earliest evidence in 1921 and 1922 to the monologues in the Fuehrer's headquarters during the war. In 1922 he mentions a quotation from Jesus in the NSDAP Bulletin "the word that was once spoken by our greatest Aryan leader, Christ". "Jesus was certainly not a Jew," for which Hitler repeatedly cites arguments for example, that Galilee was pagan, and that the Jews called Jesus illegitimate, because he was a had a Roman soldier as his father. "Jesus Christ appears in Hitler's speeches as a 'German', a strict legislator, 'the greatest Aryan leader', but above all as an anti-Semite." 1094 (Page 295)

The alleged Father of Jesus was Tiberius Julius Abdes Pantera. His tombstone was found in Germany: https://en.wikipedia.org/wiki/Tiberius_Julius_Abdes_Pantera

The Christ of Hitler is also nowhere referred to as God, as is the case with the christian view of the world. He is a personality, a leader and a role model, a fighter, but not God or divine. (…) For the later 'Monologues at the Fuehrer's Headquarters', Wolfgang Hammer rightly that Hitler had attacked everything Christian, and especially the Christian churches, in always new variants, but always makes an exception, namely Christ, who was an Aryan.1096 (Page 295)

The expulsion of the Jewish money changers from the Temple in Jerusalem by Jesus (Jn 2:14-16) becomes one of the most common stereotypes of Hitler in the 1920s. Christ stands for the necessity of taking violent action against the Jews, the money changers, the Jewish merchants who were only focused on Mammon, who even made a business out of religion. (page 297)

Fren 03/03/24 (Sun) 23:02:32 ID: 9ca91 №.10091

File: 1709506952905.jpg (121.7 KB, 612x854, Irminsul Aryan Tree of Lif….JPG)

Hitler credits himself with inventing the swastika flag.1272
But no matter how intensively Hitler was actually involved, in any case, it is true: "Hitler made the swastika the emblem of National Socialism." 1273 (Page 340)

T"The people after should say of us: The German nation has never been stronger and never has been their future more secure than in the time when the old sign of salvation (the swastika) of the Germanic rejuvenated among the peoples of Germany and became a symbol of the Third Reich." This is one of Hitler's very rare statements about the meaning of the swastika before it became a symbol of the NSDAP.1279 (Page 342)

The swastika depicts "the mission of the struggle for the victory of the Aryan man". Hitler sees the rise of the swastika as a "miracle". When asked why he used a "pagan sign" and not the Christian cross, he points out that the latter is a symbol of a in confessions divided Christendom, but the swastika symbolizes the unity of an entire people. He cannot use the Christian cross because it is used by the Zentrum party (policitcal party) and other Christians and no longer symbolize the true struggle.) (Page 342)

Thesis 21: The core of Hitler's image of God is the 'god of war'. God helps the Strong Ones the one who fights, the one who believes in victory. To this end, Hitler made speeches phrases that he uses over and over again like beliefs (see Z2.1-2.6.). (Page 490)

Basically, all these formulations aim in the same direction. Contrary to the Christian idea that God helps those who do not deserve it, who are weak and who can no longer help himself, Hitler's God does not help all of them, but only to those who fight, who are strong, who deserve blessing through struggle and work and who does not approach the gods as a humble supplicant, but courageously and fanatically demands the impossible. To a certain extent, God potentiates a person's attitude to fighting, and in particular of a people. (Page 491)

22. Thesis: Hitler never actually ended the First World War, but continued it in his worldview . In Hitler's religious and ideological thinking, the war has never ended and would never end. Or, to put it another way, In his own words, "Peace is the continuation of war with other Weapons." (Quote Adolf Hitler)
Hitler's belief implied that there could not and should not be a state of affairs without war for survival, habitat and racial purity, since 'nature' was designed in this way and 'God' had created and willed it that way. (Page 491)

26. Thesis: Hitler's faith was designed to transmit it others, indeed for all. Hitler not only believed himself (Z3.6.), but demanded the same from all of them faith (Z3.6., Z5.1.-3.). As in Christianity, for example, the mediation of the faith is an integral part of his belief system itself (see Z5.1.-4.). Hitler explained the rise of National Socialism countless times by saying that his unshakable belief was first shared with a small number of people, then with a larger number of followers and then with millions of party members and was finally adopted by the whole german people (Z3.6., Z5.3., 5.5.). (page 493)

27. Thesis: Even if it will never be possible to clarify what Hitler really thought about himself and God, there is every indication that He did indeed see Himself as a special instrument of God, which was called to make world history. (page 493)

Thomas Schirrmacher - Hitlers Kriegsreligion. Die Verankerung der Weltanschauung Hitlers in seiner religiösen Begrifflichkeit und seinem Gottesbild
Band 2:

https://library.lol/main/302BECBF0E98E7CFC845A1AB82682B35

Page 606:
"A new political faith and an excess of will must correct what has so far been wrong, and which has plunged us into the abyss. These are the belief in social justice. and the will to national freedom, which are not opposites, but which are reflected in the National Socialist ideas. Germany can free itself from the yoke of serfdom only when its 16 million left-wing supporters have become fanatical nationalists and its 14 million right wing supporters have become ardent supporters of social justice. And if this state exists - and Germany will one day be National Socialist or perish - then his symbol, the swastika, will be in his flag. The red cloth, the color of iron social justice, the white, our sacred national enthusiasm, and the swastika as a sign of work.

We believe that this flag will one day be used in Germany, hen a new Reich arises for which we want to fight and stand up, give everything and endure everything. Our people needs this supreme last in terms of willpower and conviction: for if a state perishes by an excess of cowardice and wickedness, only an excess of heroism and loyalty can save him! (Roaring, never-ending applause.)" (Quote Adolf Hitler) 2849

"So today in Germany, in a country populated by two denominations, we have chosen a political symbol (swastika) which is intended to unite the german people who stand on the basis of a non-Marxist, not materialist, but fundamentally idealistic worldview, and to shine ahead of them in the struggle against the unifying symbol of the other side. And we have been granted the miracle that this symbol, which only a handful of people knew eleven years ago, is now being carried to the whole nation. And this symbol, which for us is now both a battle sign and a fanfare, also appears to our opponents as the symbolic expression of the end of their regiment." (Quote Adolf Hitler) 2850

"In red we see the social idea of the movement, in white the nationalist, in the swastika the mission of the struggle for the victory of the Aryan man and at the same time the victory of the idea of creative labour, which itself was and will be eternally anti-Semitic." (Quote Adolf Hitler) 2852 (Page 608)

(To the Deutschlandlied) "This song is at the same time a confession to the Almighty, of His will and of His work: for it was not men who created this people, but that God who is above us all. He has formed this people, it has become according to his will, and according to our will it shall remain and never pass away!" (Quote Adolf Hitler) (page 609)

"I may not be a so-called church light - I am not a bigot. But deep down I am a pious person, i.e., I believe that whoever fights bravely in this world according to the laws of nature that a God has created and never capitulates, that he will not be abandoned by the lawgiver, but that finally he will receive the blessing of Providence." 2856 (Quote Adolf Hitler) (Page 610)

"A people, too, must have the will to live and to maintain health, and to find the strength to overcome illness and infectious infirmity. And a people must be aware of this will, completely clear and unerring! Only then will it be approved and be deemed worthy of Providence to persevere and prevail.'" (Quote Adolf Hitler) (page 625)

Walter Wüst (Oberführer in the SS and the President of the Ahnenerbe) assumed that the religion of the Aryan man had already been practiced in primeval times, but that it had to be rediscovered and restored.

[Return] [Go to top] [Catalog]

Delete Post [File] Password ●●●●●●●● Delete
Reason Report

[Update] (Auto) 70

273 replies | 231 images | 236 UIDs | Page 1

[home] [art / b / c / ctw / fc / g / hobby / pol / r / sig / tard / tv / v / x / z] [overboard] [bans] [donate] [rules/info] [frenpill] [library] [nonfren radar] [frenspass] [watchlist]

Donate to frens chan

Copyright © 2023 Frens Chan | Contact Us | Donate
Disclaimer: All posts are user submitted.
Users are responsible for the content they post.